DIE DURCHLEUCHTIGE SYRERINN ARAMENA. - NÜRNBERG, JOHANN HOFMANN 1669-1673

Antonius-Ulricus dux Brunsvicensis et Luneburgensis

Ara-
mena.
V. Theil

Die
Fünfte
Unbekan
In Verlegung Jo
Druckts

Mesopotamische Schäferei/
Oder
Die Durchleuchtige
Syrerin
Aramena.
Der
Fünfte und lezte Theil:
Der
Unbekanten Freundschaft
gewidmet.

Nürnberg/
In Verlegung Johann Hofmann/Kunsthändl.
Druckts Christof Gerhard.
ANNO 1673.

Arca-
num.
V. Theil.

Waldtreich sculps.

Mes

Die

Fünfte u

Unbekant

In Verlegung Joh
Drucks

ANN

Mesopotamische Schäferei/ Oder Die Durchleuchtige Syrerin Aramena.

Der
Fünfte und lezte Theil:
Der
Unbekanten Freundschaft
gewidmet.

Nürnberg/
In Verlegung Johann Hofmann/Kunsthändl.
Druckts Christof Gerhard.

ANNO 1673.

Zuschrift.
an die
Unbekante Freundin:
den Kupfer-Titel erklärend.

KOmt schon die Trefflichkeit vor das
Gesichte nicht:
Aus Strahlen / die man siht von fernen
oft zu-länden/
Thut sie sich zeitlich kund / gleich als ein
Fakel-Liecht.
Auf sie / das **Fernseh-Glas** führt Augen
aller Enden.
Recht/wie der Nachtigall unsichtbares
Gerücht
Ist fähig/manches Ohr geschwind ihr zu-
zu wenden;
Nimt Hertzen durch den Thon auch in Hoch-
achtungs-pflicht:
Also auch **Unbekant** scheint Tugend von
den Händen/

Regt wahre **Freundschaft** auf. Geh/ **Aramena**! hin/
Ein solche Freundes-Huld unkentlich an=zu künden.
Grab dein Gedächtnis auch daselbst in **Eichen**=Rinden:
In dieser bilde sich der fäst-geneigte Siñ.
Noch lässt sich dieser Baum auch so gear=tet finden/
An ihm daß sich hinauf das **Ephen** möge winden.

Mesopotamische Schäferey
Oder
Aramena.
Fünften Theils/
Das Erste Buch.

Es war nunmehr die zeit gekommen/ daß Mesopotamien vor allen ländern beglückseligt und von der fürtrefflichsten gesellschaft der welt solte besuchet werden: massen/ nach vollbrachtem winter/ zwischen den beiden strömen Tygris und Euphrates/ diese freuden-post überall erscholle / wie die Königin Aramena mit ihren anverwandten im anzug wäre/ ihren neuen unterthanen/ der gesamten hirtten-zunft / sich zu zeigen/ und ihre regirung in dem schlosse Samosata anzufahen. Um deß willen hatten / alle die fürnemsten aus ganz Mesopotamien / nach der landschaft Amida sich begeben / um alda ihre Königin zu entfangen. Das liebliche thal an dem fruchtbaren berge Masius/ wurde nun mit mehr hirten und schäferinnen/ als blumen/ angefüllet/ und war eines jeden bemühung dahin gerichtet/ etwas mit herbei zutragen / so den einzug der grossen Aramena zieren könte. Etliche unter den schäfern waren geschäftig / ehrenpforten aufzurichten: welche/ an stat des marmors / von allerhand wolriechendem laube zubereitet wurden/ und zwar den pracht der künstlichen bau-arbeit nicht fürstellten / dagegen aber / we-

gen ihrer unschuldigen verfärtiger und deren wolgemeinten willens/destomehr annemlichkeit und vergnügung von sich gaben. Die Hirtinnen banden/ zu diesen ehrenpforten/ von blumen/ welche damals der antretende früling verliehe/ allerland kränze und gebände. Sie vergassen dabey auch nicht/sich selbst schön heraus zu schmücken/ und war keine unter ihnen/ die nicht sonderbare begierde erwiese/ an diesem grossen tag/ ihrer Königin/ so wol als sonst ihren schäfern/ sich gefällig zu machen: daher eine der andern es zuvor thun wolte/ ihren haubtschmuck von blumen wol zuverfärtigen. Es wurden auch die erstlinge von ihren heerden/so zum geschenke für ihre Königin bestimmet waren/ mit laube wol bezieret.

Die jenige/ so dieses alles am meisten anordneten/ waren des Fürsten von Haran beide söhne/ der Nahor und Bethuel: welche dem krieg und hofleben nun abgesaget/ und dieses unschuldige leben ihrer vorfahren dagegen angenommen hatten. Ihnen leistete Gesellschaft der Fürst Elihu/ der die kron von Hemath dem Baracheel seinem vatter überlassen hatte/üm in Mesopotamien ein schäfer zu werden/ und dadurch aller welt zu zeigen/ wie er die ehrsucht überwunden/ und nun ein herr über sich selbst geworden wäre.

Am morgen nun desselben tages/ an welchem der königlichen gesellschaft ankunft vermutet wurde/ als diese drei fürstliche hirten zu pferd/deren sie sonst/auser diesem fürfall/ sich nicht mehr bedienten/ befanden/ und hin und wieder reitend/ alles wol anzustellen geschäftig waren: ersahe Nahor vor ihnen im thal/ unfern von der stadt Amida/ einen grossen auflauf/ da es von weiten schiene/ als wann einige schlägerei unter den hirten entstanden wäre. Seine vermutung hatte ihn

ihn nicht betrogen; dann/als er von seinen bei sich habenden knechten etliche hingesandt/dieses recht in augenschein zu nehmen/kamen selbige wieder/und berichteten daß eine grosse mänge hirten über zween von der Amesia leuten her wären: welche sich so dapfer gegen dieser mänge wehrten/daß sie ihnen wenig angewinnen kunten. Kaum hatte Nahor die Almesia nennen gehöret/da wurde er noch begieriger als zuvor/dieses unwesen bald zu stillen. Demnach rennete er eiligst hinzu/und ersahe mit verwunderung die dapferkeit dieser beiden/die gegen ein ganzes heer fochten. Doch hätten sie der mänge endlich weichen müssen/wann nicht Nahor/zu ihrem glück/dazu gekommen wäre.

Was für unlust richtet ihr hier an/ihr meine brüder! (rief er ihnen zu) da dieser tag unser friedens-und freuden-tag seyn soll. Diese worte machten die hirten stutzen/und als sie sahen/daß solche des Fürsten von Haran sohn geredet/erkiesen sie ihn so fort zum richter/und klagten ihm die ursach solches lermens. Diese fremdlinge (sagte einer unter ihnen) haben sich geweigert/das geschencke mit zu tragen/das die aus der stadt Amida unserer Königin überreichen wollen: und weil sie dessen keine ursach fürbringen könen/ist es unter uns zu dieser thätlichkeit geraten. Indem dieser also redete/sahe Nahor den beiden frömden stark ins gesichte/und liesse sich dünken/daß er sie/die gar nicht gemeine hirten glichen/kennen solte. Einer von ihnen/solches merkend/näherte sich dem Nahor/so gut er kunte/und raunete ihm ins ohr: Er möchte doch nicht melden/wer sie wären/auch ihnen ferner seine grosmut erzeigen/und sie von diesen unbändigen leuten erretten.

Unter und bey diesen worten/erinnerte sich Nahor des Prinzen Baalis und des Tubals aus Basan/vor

die er sie beide erkante: und ward er darob auf einmal von so vielen gemütsregungen angegriffen/ die ihn fast vergessen machten/ was ihme hierbei zu thun oblage. Endlich erholete er sich wieder/ und sich seines ansehens/ so er unter den andern hirten hatte/ bedienend/ sagte er zu ihnen: Er wolte diese beide allein hierüber vernemen/ und ob er gleich ihre ursachen noch nicht wisse/ warum sie die königliche geschenke zu tragen/ sich geweigert/ so finde er doch nicht wolgethan/ daß man frömde dazu nehme/ sondern es müsten aus ihrem mittel vom lande welche hierzu erkieset werden. Sie ließen ihnen diesen vorschlag allerseits wolgefallen/ zumal da sie höreten/ wie Nahor hiermit einen unterscheid zwischen ihnen machete/ und ihnen mehr ehre/ als den beiden frömden/ zuschätzete. Sie ließen demnach willig zu/ daß Nahor diese beide mit sich hinweg name/ und übergaben ihm die völlige macht/ sie/ wegen ihres erwiesenen übermuts/ nach belieben abzustraffen.

Wie nun Nahor sie wieder verlassen/ und neben den zweien ihnen weit genug aus den augen gekommen ware/ auch seinen knechten mit dem Pferde/ von dem er abgestiegen/ sich zu entfernen anbefohlen/ und also bei dem Baalis und Tubal sich endlich allein sahe/ umarmte er sie beide/ höchstverwundert sie befragend: Ob es wol müglich wäre/ daß zwei so grosse helden unter so schlechte hirtentracht sich verstecken mögen? Wann der dapfere Nahor/ (antwortete der Prinz Baalis) sich selbst in solcher tracht befindet/ soll es ihm kein wunder erwecken/ uns beide auch also verkleidet zu sehen. Meine verwunderung (gabe Nahor zur antwort) muß dieserwegen/ daß ich auch ein hirt worden bin/ nicht aufhören/ massen meine ursachen sich denen

nen nicht an würde und wichtigkeit gleichen können/ die euch/ solcher gestalt euch zu verändern / müssen bewogen haben. Diese ursachen (finge Tubal an zu reden) dem Nahor / als unserm heutigen erlöser/zu eröffnen / kan kein sonderbares bedenken uns abhalten. Warum wir aber uns geweigert/die bestimte geschenke der Königin Aramena mit zu überreichen/solches wird der fürst von Haran selbst unschwer begreifen können/in zuruckdenkung/wie man zu Damasco dem König von Basan/unsrem herrn/ begegnet : deme zum höchsten daran gelegen ist/ daß die hiesige Königin nichts mehr von ihm oder den seinigen vernehme. Wir sind aber der Königin so wol bekant / daß wir / ihr näher kommend/in der gefahr stünden / von ihr entdeckt zu werden.

Wäre es nach unserm wunsch ergangen / (antwortete Nahor) so würde der grosse Marsius für die gutthaten / so er uns erwiesen / mit der besitzung unserer Königin seyn belohnet worden. Wer vermag aber etwas wider die eigenwillige macht der liebe? die in ihren schlüßen wunderbar ist / und nun den König der Aborigener/ an stat des Königs von Basan/ für die schöne Aramena erkieset hat. Uber dieser wahl (versetzete Tubal) bleibe ich noch höchst verwundert/ weiß auch nichts dazu zu sagen / als euch / mein Fürst! beifall zu geben / daß die liebe mehr als wunderbar in ihren wirkungen sich bezeiget. Weil Tubal dieses mit sonderbarer bewegung fürbrachte/ wurde Nahor dadurch in seinen gedanken gestärket/daß die liebe auch diesem Prinzen müste ein hirtenkleid angezogen haben. Demnach unterstunde er sich ferner nicht/nach der ursach dieser verstellung zu fragen: aus beisorge/ er möchte etwas erfahren/ daß ihm nicht lieb wäre.

Er bezeugte aber anderweit sein verlangen / von diesen beiden Prinzen den zustand in Basan zu erfragen: dann ihme die kriegeslust noch nicht so gar vergangen war / daß er nicht gern von dergleichen hören mögen. Er bezeugte sich gantz unwissend / wie der Aufstand in Basan / den die Königin von Elassar die Mirina daselbst erreget / sich geendet/und was sonst/den winter übersich der orten zugetragen hatte.

Ich bin erbötig/(sagte hierauf Baalis) dieses / so mein Fürst zu wissen begehret/ihm kund zu machen. Ich vermeine aber nicht / daß die zeit es jezt leiden werde: massen dieser tag von solcher natur ist/ daß euch heut keine ruhe wird verstattet seyn. Was / zu entfahung unserer Königin / (antwortete Nahor) anzuordnen beliebet worden / solches ist bereits in guten stand gesetzet ; es ist auch deshalben / der Fürst von Ram/neben meinem Bruder/ annoch geschäftig: werde ich demnach wol so viel zeit haben / euer beider gesellschaft ein paar stunden allein zu geniessen. Als Nahor diß gesaget/sahe er den Tubal in sich selber lächlen; daher er/dessen ursach vermutend/ diesen Fürsten fragte: Ob ihm etwan lächerlich fürkäme/ daß Elihu und Bethuel / die beide durchleuchtige Aramenen zu entfangen / sich so bemühet erwiesen? Die warheit zu gestehen / (antwortete Tubal) es erreget dieses bei mir eine verwunderung / und hätte ich nimmermehr vermeinet daß der einmal erkiesete König von Syrien und ernante ehgemal Aramenen sich hier würde finden lassen/noch auch/daß der Fürst Bethuel der Königin von Ninive/ von der er auf ewig abschied genommen / wieder unter augen zu kommen verlangen solte.

Weil sie beiderseits (berichtete Nahor hierauf) von der unmüglichkeit sich überwinden lassen / als lieben

ben sie daselbst nicht mehr / wo ihnen keine hoffnung übrig geblieben. Ach! wolte GOtt! (sagte Tubal seufzend) daß der grosse Marsius auch diesen schluß fassete / um eurer undankbaren Königin zu vergessen! Vergebet mir / daß mein unwill mich also reden machet! die liebe zu meinem König / verursachet in mir dieses billige misvergnügen. Ich verdenke es dem Fürsten Tubal nicht / (antwortete Nahor) und finde es vielmehr der billigkeit gemäs. Wäre es / wie ich bereits erwehnet / nach unserm wunsch in Syrien ergangen / so würdet ihr / also zu klagen / iezt keine ursach haben / Als Nahor diß gesagt / nötigte er sie beide / sich mit ihm / an dem berg Masius / unter etliche schattichte bäume nieder zu lassen / und zwar nit ferne von dem orte / alda der fluß Masca über die klippen einen angenehmen wasserfall machet. Wie sie nun von dar eine weile in das vor ihnen sich öffnende thal hinab geschauet / und denen aller orten beschäftigten hirten zugesehen hatten / erinnerte Nahor den Prinzen Baalis seiner zusage: welcher / nachdem er auf das / so er erzehlen wolte / sich etwas besonnen / solches folgender massen verrichtete.

Ihr verlanget zu wissen / mein Fürst! (sagte er zu dem Nahor) was mit dem König von Basan und seinen landen sich begeben / seit daß Syrien / durch unsern beistand / frieden bekommen. Ihr werdet euch dann annoch erinnern / wie nicht allein die Mirina / meines Königs halbschwester / in Moab eingefallen / sondern auch der Marsius / nach der grausamen erklärung / so eure Königin ihm von ihrer zu dem Tuscus Sicanus tragenden liebe gegeben / aus Damasco halb-todt nach Basan wieder abgereiset. Wie wir nun daselbst mit unserm betrübten König angekommen /

kommen/ überließe sich derselbe so gar der traurigkeit/ daß die gefahr / Basan und die angränzende Reiche zu verlieren/ ihn nicht so sehr anfochte / als der verlust seiner Aramena. Daher richtete er seine gedanken mehr dahin / entweder den Tuscus Sicanus / seinen glücklichen mitbuhler / aus den weg zu räumen / oder von ihme aufgerieben zu werden/ als seiner schwester widerstand zu thun. Demnach überliesse er gegenwärtigen Fürstens herrvattern / dem Prinzen Trebetes / die sorge des krieges wider die Mirina / und begab sich mit einem auserlesenen heer/ so bald er nur etwas kräfte wieder erlanget / auf den weg/den Tuscus Sicanus bis gar auf das Riphatische gebirge zu verfolgen. Er wolte allein den Sueuus/ und den Prinzen Daces / welcher name gegenwärtigem Fürsten eigentlich zukommet / mit sich haben: ob die gleich/ als grosse freunde des Tuscus Sicanus / diesen feldzug sehr ungern sahen. Also muste ich/auf seinen befehl/zu rücke bleiben/ und die hülfvölker der Prinzessin Hercinde/ seiner schwester/ helfen nachführen/welche dieselbe dem Assyrischen König Baleus zubrachte / ihme in dem kriege wider die Meden zu dienen. Also ware nun/ unsres Königs macht/in drei theile gestellet.

Von diesen dreyen Heerzügen nun ordentlich zu berichten/will ich den anfang bei dem Marsius machen/ und wie mir solches gegenwärtiger Prinz Daces nachgehends erzehlet/ euch mit wenigem sagen/daß/als dieser König an das Riphatische gebirge gekommen/er/ an stat die Aborigener in verfassung der gegenwehr zu finden / die fürnemste unter ihnen freundlich zu ihm kommen sahe / und sie nichts als frieden (weil die Celten und Aborigener jederzeit miteinander in freundschaft gelebet/) verlangen/auch alle ersinnliche mittel/ ihn/

ihn/ wo sie ihn etwan unwissend beleidiget hätten/ zu vergnügen/ ihm anbieten hörte. Weil der verliebte Marsius seine liebe nun nicht mehr geheim hielte/ als gabe er den Aborigenern zu verstehen/ wie daß es ihme sonst nirgend um/ als allein um die Aramena von Syrien/ zu thun wäre/ deren besitzung/ der Tuscus Sicanus ihr König/ durch seinen des Marsius tod sich versichern müste/ und daher ihme den kampf nicht versagen würde/ den er in gegenwart beider heere/ von ihme/ als die lezte vergnügung/ die er ihm geben könte/ hiemit begehrte. Die Aborigener/ dieses ansinnen des Marsius vernemend/ kehrten betrübt wieder zu ihrem König: weil sie alle vermuteten/ daß dessen liebe gegen die Königin Aramena sehr häftig wäre. Sie wusten nun nicht/ wie sie ferner diese beide helden von einander halten solten/ und musten des Marsius begehren bei ihrem König anbringen: welcher sofort sich entschlosse/ dem Marsius entgegen zu ziehen. Dieser erwartete seines mitbulers ankunft mit so freudigem eifer/ daß die seinigen/ nach dem unglücklichen abscheiden aus Damasco/ ihn so munter noch nicht gesehen hatten.

Wie nun Tuscus Sicanus angelanget/ schickte er seinen feldhaubtman/ den Batto/ an unsren König/ und begehrte ihn vor dem kampf zu sprechen. Der ungedultige Marsius konte solches kaum von sich selbst erlangen/ überwande sich aber endlich/ und erschiene auf einem platz/ den der Aborigener König hierzu fürgeschlagen hatte. Was nun damals beide Könige mit einander geredet/ solches hat niemand erfahren können. Man sahe sie aber/ mit höchster freud-verwunderung beider heere/ nach langer unterredung/ sich freundlich umarmen: worauf die Celten und

send Elamiten: da er dann des ganzen landes Moab sich bemächtigte / und selbige Kron aufsezte. Hierdurch fiele der Mirina gewalt / und bediente sich dessen der Trebetes / sie / wie gesagt / bis auf das gebirge der Amoriter zuverjagen: da sie eben mit den übrigen ihres heeres sich verschanzt hatte / als Marsius in Basan wieder angelanget.

Dieses Königs ankunft verdoppelte den muht seiner siegenden Celten / und wurde Mirina so weit gebracht / daß sie zum bret kriechen und sich der gnade ihres bruders ergeben muste. Was ihr hierinn am meisten zu herzen ginge / war dieses / daß ihr vermeinter feind / der Suevus / sich am eifrigsten dazu gebrauchen ließe / ihren frieden mit dem König zu machen: also das sie deme alles zu danken hatte / deme sie äuserst übel wolte. Dieser brachte es endlich so weit / daß Marsius seinen aufrürischen unterthanen alles verziehe / und der Mirina / auf verhoffentliche gutheiß- und bestätigung des Tuscus Sicanus / als künftigen Königs zu Basan / das gebirge der Amoriter überließe und einraumte: alda sie sofort zur Königin ernennt wurde / und folgends dem Hiarbas / in der königlichen haubtstadt Basan / die eheliche hand gabe. Dieses königliche beilager ward eben vollzogen / als ich aus Meden wieder nach haus kame. Der neue König in Moab war / durch vermittelung meines herwattern / des Königs von Ammon / in diesen frieden mit eingeschlossen worden. Ich fande daher / bei meiner ankunft / alles in voller ruhe / auser meinem König / der sich nichts verändert / sondern (nachdem er / von seiner liebe angetrieben / durch eine gesandschaft üm die Aramena / aber vergebens / in Damasco werben lassen /) dem stätigen gram bei sich dermassen

überhand ließe / daß er alle gesellschaften meidete und endlich in ein schweres lager fiele. Damals ward ihme von den arzten/ unter andern/ eine cur fürgeschrieben/ welche ursach gewesen/ daß so wol gegenwärtiger Prinz/ als ich / von hof gekommen sind.

Ehe ich aber diß erzehle / muß ich / meinem versprechen gemäs / zuvor auch von dem dritten heerzuge etwas melden/ den ich mit der Hercinde in Meden gethan habe. Diese heldin/ nachdem sie in Basan mit dem Baleus völlig ausgesönet worden / wolte / üm diesem ihrem König ihre liebe zu erweisen / nicht sonder hülfe zu ihm kommen. Demnach brachte sie bei ihrem bruder zu wege/ daß der ihr etliche tausend von den auserlesensten Celten mitgabe/ die die Hercinde musten in Meden begleiten. Wie wir daselbst angelanget / war der Krieg / ungeacht des unbequemen gewitters / bereits angegangen. Gleichwie es aber dem Nebajoth/ den die Meden zu ihrem König aufgeworfen / an keinem muht ermangelte / also sahe er sich auch / durch die ankunft des Prinzen Jethur von Hevila / seines vettern / verstärket. Er wagte es demnach / dem Baleus eine feldschlacht zu liefern : welche an beiden seiten so blutig abginge / daß der verlust fast gleich / und der sieg so weit den Assyriern verbliebe / indem sie sich berühmen kunten/ daß sie den Nebajoth / das haubt von dem feinde / gefangen bekommen. Es war aber hingegen die Hercinde in der Meden gewalt gerahten/ weswegen Baleus nicht zu trösten ware. Die Meden verlohren auch schier allen muht / wie sie ihren neuen König nicht mehr bei sich hatten. Der Prinz Jethur/ so ehemals die Hercinde geliebet / machte der Prinzessin nach möglichkeit ihre bande erträglich / und schützete sie für aller gewalttätigkeit / die ihr sonst von

den unbändigen und verbitterten Meden hätte begeg-
nen können. Dem Nebajoth aber erginge es bei uns
nicht so gut: massen er nicht allein mit schwerer ge-
fängnüs beleget / sondern auch / auf einhelligen raht
aller grossen von Babel / zum tod verurteilet wurde:
weil dadurch der krieg sofort ein ende gewinnen / und
die Meden / ihr altes joch wieder anzunehmen / leichter
könten überredet werden. Die scharfsichtige Meden /
dieses vorhaben der Assyrier gegen ihrem König be-
fahrend / wurden schlüssig / zu fürkommung solches un-
heils / die Prinzessin Hercinde für die freiheit ihres Kö-
nigs anzubieten; in versagung aber dessen / eben also
mit ihr zu verfahren / wie es ihrem König ergehen
würde.

Ich müste mich zu lang aufhalten / wan ich alle die
beunruhigungen / die der Baleus hierüber in sich
fühlte / beschreiben wolte. Und wiewol er keinen au-
genblick sich bedachte / üm die rettung seiner Hercinde
alles hinzu geben / so war er doch nicht so mächtig /
über Nebajoths freiheit allein zu schalten: weil das
ganze heer / und die fürnemsten aus Babel / dessen tod
beschlossen hatten / denen er / sonder grosse gefahr / sich
nicht widersetzen kunte; zumal ohnedas die Assyrier
sich sehr unwillig zeigten / daß so viel von der Assyri-
schen Monarchei abgekommen ware. Diesem nach
fassete er den schluß / durch einen unversehenen einfall
in der Meden lager sich zu bemühen / ob er seine Prin-
zessin wieder erretten möchte. Dieses ward aber nicht
so glücklich geendet / als grosmütig es angefangen
worden: massen wir die Meden auf so guter hut fan-
den / daß wir mit großem verlust wieder abziehen
musten.

Bald hernach entstunde ein falsches geschrei in des

feindes lager / als wåre bei uns der Nebajoth bereits hingerichtet: welches die ergrimmte Meden aufbrachte/ an der schönen Hercinde ihre rache zu ůben. Jethur vermochte hierbei nichtes mehr / als nur dieses auszuwirken / daß sie ihm vergönnten/ zu dem Baleus zu reisen/ und nicht allein eigentliche erkundigung wegen des Nebajoth einzuziehen / sondern auch den König von Babel mit dem unfehlbaren tode seiner Hercinde hingegen zu bedrohen. Als Jethur zu uns kame/ war der beångstigte Baleus eben åuserst bemůhet / die volziehung der hinrichtung des Nebajoth noch etwas aufzuhalten: und ůberfiele ihn nun eine tödliche angst/ als er des Jethur anbringen vernahme. Die liebe triebe ihn so weit/ daß er selber/ neben mir und etlichen seiner vertrautsten / bei nacht hand anlegte / den Nebajoth aus seinen banden heimlich zu erlösen: den wir auch zwar glůcklich davon brachten / aber den zweck nicht erreichten/ indem ein haufe der Assyrier auf uns stieße / und ihn wieder gefånglich ins lager brachte. Hierdurch wurde nun alle ůbrige hoffnung zu wasser/ und muste Baleus entweder sich entschließen / seine liebste Prinzessin zu verlieren / oder in gefahr stehen / ům die Assyrische kron zu kommen.

Wie nun endlich die liebe in ihm die ehrsucht ůbermeistert / und er alle betrachtungen hintan setzete/ ům seine Hercinde zu erlösen / kam diese Prinzessin unversehens zu dem Baleus in das gezelt / nnd erweckte bei ihm so ein freud-entsetzen / daß er nicht wuste / ob er wachte oder im traum sahe. Als die erste bestůrzung vorbei / und man begierig war / die erlösung dieser heldin zu vernemen/ erzehlte sie/ was gestalt die Meden ihr die freiheit gegeben/ herůber zu reisen /ům den Nebajoth los zu wirken: mit der verpflichtung / daß sie/ widrigen

widrigen falls/ sich wieder in ihr gefängnüs einfinden solte: welches sie ihnen bei dem großen Teutates zugeschworen / auch redlich zu halten gesonnen wäre. Dieser vortrag minderte sehr des Baleus freude: weil er nicht vermutete/ daß der unvergleichlichen Hercinde grosmut von den Assyriern also/ wie von ihm/ würde aufgenommen und angesehen werden. Es fügte es aber der himmel anderst/ daß nämlich/ durch diese tugendliche that/ so wol der Prinzessin als der Meden/ alle Babylonier sich gewinnen ließen/ und einhällig dahin stimmeten/ daß nicht allein Nebajoth los gelassen/ sondern auch zwischen beiden völkern ein ewiger friede geschlossen und aufgerichtet wurde. Wie nun also auch dieser krieg sich geendet und ich mit meinen Celten dem Baleus nach Babel gefolget/ seinem und der Hercinde königlichen beilager daselbst beizuwohnen/ kehrte ich wieder nach Basan: da ich dan ebenfalls/ wie erwehnt/ alles in frieden und ruhe fürfande.

Ich muß gestehen/ (sagte Nahor hierauf) daß diese kurze kriege/ die so wenig monden gedauret/ wunderbare änderungen nach sich gezogen. Wie stehet es aber nun üm euren König zu Basan? und was ist die ursach/ daß man allhier zween große Fürsten also verkleidet sihet? Des großen Marsius krankheit/ auch dieses Prinzen und meine entfernung/ nun auch mit wenigen zu berüren/ (sagte Baalis) so befanden die ärzte/ sonderlich unser oberster Druyde der Gambrivius/ daß dem König nicht bässer zu helfen stünde/ als wan ihm alle gelegenheit entzogen würde/ von der Aramena zu reden oder reden zu hören: weil die stätige erinnerung seine gemütschmertzen täglich erneuerte/ und er in nichtes sonst seine ergetzlichkeit suchte/ als

entweder mit dem Daces oder mit mir von seiner unglücklichen liebe zu reden. Diesem nach musten wir beide uns auf ein jahr verpflichten / des Königs gegenwart zu meiden: welches uns üm so viel erträglicher dünkte / weil es zur genesung dieses unvergleichlichen Monarchen dienen solte. Ich beredete nun den Prinzen Daces dazu / daß er / ungefär vor einem mond / mit mir hieher reisete: weil ich / bei meinem lezten durchzug / als ich aus Meden kam / eine bewegliche ursach bekommen / mich allhier / wie ich nun gesehen werde / aufzuhalten.

Hiermit hörte Baalis auf zu reden / und als Nahor für diese bemühung sich nochmals bedanket / sagte er / mit sonderbarer bewegung: Diese ursach / deren der Prinz gedenket / muß in der Almesia hause seyn / weil sie daselbst einen Königs-sohn zum hirten knaben hat können machen. Dem ist also / (antwortete Baalis /) und trage ich keinen scheu / dem jenigen mein anliegen zu eröffnen / der mir und meinem gefärten jezt das leben erhalten hat.

Als er hiemit fortfahren wolte zu erzehlen / kam eine hirtin auf sie zu / welche / sie ersehend / ungemeine freude bezeugte / und des Nahors beiwesenheit nicht achtend / zu den beiden verkleideten Prinzen sagte: In was schrecken und sorgen sind wir euret wegen gerahten / da in der stadt erschollen / was euch mit den andren hirten für eine begebnis aufgestoßen. Baalise ist schier nicht zu trösten / weil man euch tödlich verwundet hat ausschreien wollen. Wie erweiset sich dan hierbei / wehrte Rodine! (fragte Baalis) die Aprite? Warüm thut nicht euer gesell diese frage? (antwortete Rodine) dem ich davon antwort zu geben schüldig bin / und nicht euch. Weil ich keine gute antwort vermute /

mute/ (sagte Dacces) habe ich mich auch nicht dörfen unterfangen/ darnach zu fragen. Glaubet mir/ Elisa! (gabe Rodine dem Prinzen/ der ihm selber bei ihnen in Mesopotamien diesen namen gegeben/ zur antwort/) daß eure Aprite über euren unstern sich sehr betrübt erwiesen / und ihrer gespielin treulich klagen hilfet. Niemand / als ihr beide / kan sie aus diesem kummer setzen / und weiß ich diese meine erkundigung bei ihnen nicht bässer abzulegen/ als wan ich euch selber mit in unser haus zurück bringe. Wir wollen (sagte hierauf Baalis / der sich Javan nennte) alsofort folgen/sobald wir/die angelegenheit unserer sicherheit/ bei gegenwärtigem Fürsten vollends werden abgelegt haben; und ist der grosmütige Nahor unser beschützer gewesen / welches ihr der schönen Baalise/zur guten zeitung/ vor-ankünden könnet.

Als nun Rodine / mit diesem bescheid wieder von ihnen hinweg geeilet/ sahe Baalis den Nahor an / zu ihm sagend: Was ich jezt erzehlen wollen/ hat Rodine mit wenig worten kund gemachet. Gegenwärtiger Prinz und ich lieben diese beide hirtinnen / die jezt bei der Almesia dienen: und wan uns / ihre sorgfalt für uns / jezt nicht von hinnen triebe / wolte ich ümständlich erzehlen / wie wir zu dieser liebe geraten sind. Nun aber wird uns der Fürst Nahor / wofern er anderst auch die liebe kennet / nicht verargen / daß wir sobald abschied von ihm nemen. Um aber sicher vor der ergrimmten hirten-rotte nach der stadt zu kommen/wird uns ein geleitsman von des Fürsten von Haran leuten wol nötig seyn: worüm wir dan / über alles vorantfangene gute / hiemit noch ansuchen. Der beunruhigte Nahor / der sein anligen / so gut er gekont/ verbarge/ rieffe so fort etlichen seiner hirtenknaben/ den

Javan und Elisa noch Amida zu begleiten / und ließe zugleich durch sie den anderen schäfern sagen / daß sie diese zween in ruhe lassen solten. Hierauf namen sie abschied von einander / mit versprechen / daß sie einander bald wieder sehen wolten.

Wie nun der betrübte Nahor sich allein sahe / schüttete er alles sein anligen aus / welches er jezt aus unvermuteter kundschaft geschöpft hatte. Die liebe / mit deren er die schöne Aprite verehrte / hatte bisher sonder eiversucht in ihme geherrschet / und sahe er sich nun mit dieser neuen marter so plötzlich überfallen / daß er fast darüber alle gedult verlohre. Es war nicht gnug / daß er vernommen / welcher gestalt er einen mitbuler bekommen: er muste solchen dabei auch für einen weitberümten großen Prinzen erkennen / auch / was das aller entfindlichste / denselbigen bei seiner Aprite im hause und überdas geliebet wissen. Dieses lezte schnitte ihn durch die seele / und bewunderte er sein seltsames verhängnüs / das ihn / dem jenigen das leben zu retten / anlaß gegeben / den er für seinen ärgsten verfolger zu achten / mehr als grosse ursach hatte. Das einige / so ihn bei diesem neuen leiden noch trösten kunte / ware / daß er ihm nicht einbilden noch vermuten konte / daß / dieser beiden Prinzen liebe gegen der Almesia dienstmägden / die Ehe zum zweck hätte: demnach hoffete er damit durch zudringen / indem er in seinem sinn es fäst gestellet / die Aprite zur Fürstin zu machen und sie zu ehlichen; worinn er auch nun / da ihm dieser neuer zufall in seiner liebe begegnet / noch mehr gesteifet wurde.

Wie er also seinen tieffsinnigen gedanken gehör gabe / stieße auf ihn der Fürst Bethuel / sein bruder / neben dem Demas: welcher aus Canaan gewichen / und

mida zu begleiten / und liesse
eren schäfern sagen / daß sie
solten. Hierauf namen sie
t versprechen / daß sie einan-
ren.

te Nahor sich allein sahe/
nen aus / welches er jezt aus
geschöpft hatte. Die liebe/
prite verehrte / hatte bisher
eherzschet / und sahe er sich
er *so plötzlich* überfallen/
lt verlohre. Es war nicht
welcher gestalt er einen mit-
olchen dabei *auch* für ei-
Prinzen *erkennen / auch*/
e / denselbigen bei seiner
s geliebet wissen. Dieses
e / und bewunderte er sein
n / dem jenigen das leben
er für seinen ärgsten ver-
rosse ursach hatte. Das
leiden noch trösten kunte/
den noch vermuten konte/
liebe gegen der Almesia
n zweck hätte: demnach
ingen / indem er in seinem
rite zur Fürstin zu machen
er auch nun / da ihm dieser
begegnet / noch mehr ge-

efsinnigen gedanken gehör
ürst Bethuel / sein bruder/
er aus Canaan gewichen/
und

und sich in Mesopotamien gesetzet hatte / alda er das
amt eines verwesers über die landschaft Amida über-
kommen. Weil sie beide sich ermüdet hatten/ und die-
sen ort bequem zur ruhe befanden / setzeten sie sich bei
dem Nahor nieder. Nach andern gesprächen / kame
Demas auf den angenommenen hirtenstand dieser
Fürsten zu reden / und sagte zum Nahor: Wer hätte/
vor einem jahr/ den dapfren Nahor unter solcher klei-
dung suchen / und ihm einbilden können / daß er / an
stat eines kriegsheeres/ nun eine heerde schafe führen
würde? In warheit diese veränderung ist so verwun-
dersam/ daß ich meinen vorwitz nicht bergen kan/ den
ich in mir entfinde / die wahre gründliche ursach dieses
angenommenen lebens zu wissen. Ich könte sagen /
(antwortete Nahor /) daß ich/ aus mangel krieges/
und aus verdrus des hoflebens / diesen unschuldigen
schäferstand und das ruhige feldleben erwehlet. Aber
ich werde bäßer thun / wann ich meines brudern bei-
spiel folge/ und rund bekenne/ daß mich so wol/ als ihn/
die liebe/ der gewaltige tyrann/ zu diesem entschluß ge-
bracht habe. Dan gleich wie Bethuel den hof verlas-
sen/ allwo er unglücklich geliebet/ und ihm allhier von
einer andren schönheit neue bande anlegen lassen:
eben also ergehet es auch mir / und wil ich demnach
nicht ferner verheelen / daß ich liebe.

Wie / Nahor! liebest du? (fragte der hierob sich
verwundrende Bethuel) wie lang ist es / seit daß dir
dein unentfindlicher sinn vergangen? Ach Bethuel!
(antwortete Nahor/) kein in deine treue gesetztes mis-
trauen/ sonderen die scham hat mich bisher abgehalten
dir oder sonst einigem menschen meinen zustand zu er-
öffnen. Ich habe bisher mich zu überwinden gesuchet/
aber vergebens: und muß ich endlich bekennen/ daß die

macht der liebe unbezwinglich / und daß aller widerstand ůmsonst sey. Ich bleibe ob diesen reden (sagte Demas) ganz bestůrzt / vornemlich aber deswegen / weil ich nicht ergrůnden kan / was doch fůr eine schőne es seyn můße / die solche kraft habe / ein mehrers zu wirken / als andere unvergleichliche schőnheiten / die mein Fůrst in Damasco beisammen gesehen. Jene gegend / (gabe Nahor zur antwort / zugleich mit seinem pfeil / den er in der hand fůhrte / gegen Amida zeigend) heget anitzo diese grausame / die mich mein selbst vergessen machet. Ich vermeine ja / (sagte Demas) daß ich alle hirtinnen in dieser gegend wol kenne / zumal es nun bald ein jahr ist / seit daß ich von Salem hieher mich verwandlet: gleichwol wůste ich keine / deren ich diese wirkung zuschreiben kőnte.

Nun ich meine liebe (sagte Nahor) fåst gestellet / und dem unvermeidlichen geschicke nicht mehr zu widerstehen begehre / trage ich ferner kein bedenken / nicht nur euch beiden / sondern dem ganzen Mesopotamien kund zu machen / daß ich die frőmde Aprite liebe / die bei der Almesia fůr eine Magd dienet. Sehet / Bethuel! schauet / Demas! wie mit mir der himmel verfåret / und wie des Nahors hoher geist gedemůtiget worden! Zwar beklage ich hierbei nicht mehr / daß ich eine bettlerin liebe: dann solches habe ich bereits ůberwunden / und halte es fůr keine schande. Dieses aber verursachet mein leiden / daß diese schőne mir solche unentfindlichkeit und grausamkeit erzeiget / als wann sie eine Kőnigin wåre / die in bedenken zu ziehen håtte / des fůrsten Labans sohn zu ehlichen / und also eine Syrische Fůrstin zu werden.

Bis dahin / hatte Bethuel seinem bruder gedultig zugehőret. Wie er aber das wort / ehlichen / vername / kunte

kunte er sich nicht erhalten/ zu ihm zu sagen: Wie/ mein bruder! soll diese unbekante in das Syrische haus kommen/ nun der gerechte himmel unserm königlichen geschlechte aufgeholfen/ und es in seinen ersten flor wieder kommen lassen? Der Aprite hohe tugend/ (antwortete Nahor/ sich etwas entfärbend) wird dem hause Syrien keinen schandflecken anhängen/ sondern ihm vielmehr eine ungemeine zierde bringen. Für der Almesia Dienstmagd (sagte Demas) wäre es ehre genug/ des Fürsten von Haran kebsweib genennet zu werden. Hütet euch/ Demas! (widerredte Nahor/ entrüstet/) solche reden von der unvergleichlichen Aprite zu führen/ dir eine Königin zu werden/ mehr als würdig wäre. Demas und Bethuel hielten hierauf ein/ dem Nahor ferner einzureden/ wiewol sie sich beide sehr hieran ärgerten/ sonderlich Bethuel/ der sonder verhönung nicht vernemen können/ daß der Almesia magd ihres grosvattern Bethuels stammen fortpflanzen solte/ auch niemals von des Nahors hohem geiste/ den derselbe sonst iederzeit in allem seinem thun erwiesen/ etwas solches vermutet hatte.

Darf man dan nicht (fragte er seinen bruder) den anfang dieser liebe wissen/ die mich üm so vielmehr befrömdet/ weil sie solche fäste wurzeln in so grosser geheim fassen können/ daß niemand davon das geringste gewar worden. Ich bin erbötig/ (antwortete ihm Nahor) dir und dem Demas diese liebe/ und alles was sich dabei zugetragen/ zu erzehlen. Meine begierde (sagte hierauf Demas) ist allemal gros gewesen/ den lebenslauf des Fürsten Nahors zu wissen: daher ich hoffen wil/ neben dieser leztern liebe/ auch die erste mit der Prinzessin von Elassar/ der tochter des Königs Birsa/ vernehmen zu dörfen. Diese habe ich

niemals

niemals recht geliebet/ versezte Nahor) sondern die unvergleichliche Aprite ist die einige und erste/ die mein herz völlig gewonnen. Um aber euch/ mein Demas! zu vergnügen/ wil ich alles/ was mit der Princessin Eulea fürgegangen/ berichten/ und den anfang meiner erzehlung von der zeit machen/ wie ich mit dieser Prinzessin das erstemal ins gespräche geraten/ und dan ferner/ was mir bis auf diese stunde begegnet/ hinan fügen. Wie nun hierauf Bethuel und Demas sich aufmerksam erwiesen/ hörten sie so fort erzehlen/ wie folget/

Die Geschichte des Nahors und der Aprite.

GLeich wie ich von jugend auf das einsame feldleben/ so die meinigen treiben/ mit sonderbarem widerwillen angesehen/ also ware mein stätig- und einiger wunsch/ daß ich möchte von dieser lebens-art erlöset werden. Ich konte lang nicht darzu gelangen. Weil meinem vatter nichts mehr/ als eben dieses/ entgegen ware/ daß ich nämlich den krieg mehr/ als das schäferleben/ beliebte/ wolte er mit aller gewalt mich anhalten/ der verordnung des Bethuels unsers grosvattern zu folgen/ in den hütten zu bleiben und bei den schafen meinen zeitvertrieb zu suchen. Sein ernster zwang/ vermehrte erst meinen eckel/ und folgte ich hierinn der unart der meisten leute/ die das verbotne am eifrigsten suchen und verlangen. Mein sinnen und trachten gienge nur dahin/ wie ich mit guter art in Syrien zu dem Prinzen Mamellus/ als meines vattern schwestermann/ kommen/ und bei ihme vorschub finden möchte/ in ritterschaft mich üben zu können.

Inzwischen ich aber auf eine bequeme gelegenheit hierzu wartete/ stellte es mein vatter mit eben diesem

Prinzen

Peinzen in raht / mich zu hause zu behalten: und ward für das båste mittel erachtet / daß man mir eine frau geben solte. Daher / sonder mein wissen / Mamellus / und der Bildat / sein bruder / der meiner mutter schwester geheuratet / es also karteten / daß die Prinzessin von Elassar / die Eulea / ausersehen wurde / mir das bleiben in Haran beliebt zu machen. Also kamen diese beide Prinzen / neben ihren gemalinnen und dieser Prinzessin / nach Haran / ehe sich jemand dessen versehen können. Meine freude war unbeschreiblich / den Mamellus zu sehen: weil ich nun zu erlangen verhoffte / wornach ich so lang gestrebet. Mein sehnen ginge so sehr dahin / daß ich kaum der Eulea warname / noch ihre ankunft beachtete. Weil der Birsa / ihr herwatter / sie zu Ur erziehen lassen / bei der gemalin des Prinzen Bildat / als hatte er ihr auch die versorgung dieser seiner tochter übergeben / und ihr heimgestellet / sie nach ihrem guten willen zu verheuraten. Also war diese heurat eine ganz-ausgemachte sache / wie sie in Haran ankamen.

In den ersten tagen / wurde mir nichts hievon gesaget / weil sie hoffeten / der Eulea schönheit solte den anfang dessen wirken / was nachgehends ihrer aller vortrag solte zn endschaft bringen. Sie ließen uns demnach alle gelegenheit / viel beisammen zu seyn: da sie aber mit höchstem misfallen meine kaltsinnigkeit vermerkten / und wie ich nichts weniger / als liebe / an mir spüren ließe. Meine mutter war die erste / die mir dieser wegen zuredte / und kan ich nicht sagen / wie ungereimt es mir vorgekommen / daß eine Königs-tochter solcher gestalt das landleben mit uns führen sollen: wie ich dan einsmals / in einem gespräche mit dieser Prinzessin / das landleben aufs höchste verachtet. Sie

hielte

hielte mir hierinn die gegenseite/ und versicherte mich/ daß sie nie vergnügter / als in Mesopotamien gelebet. Wir kamen hierüber in wortwechselung so hart aneinder/ daß ich/ dieser Prinzessin niedriges gemüt verachtend/ nicht alle die höflichkeit gebrauchte/ die man dem frauenzimmer zu leisten schuldig ist/ und dadurch anlas gabe/ daß sie mit threnen von mir schiede.

Wie nun dieses gleich überall kund worden / als gebare es mir / bei meinem vatter und den andren / einen starken verweis/ und brache es damit herfür/ warüm und aus was ursachen Eulea nach Haran gekommen wäre / und daß ich mich entschließen müste/ diese Königs-tochter zu ehlichen. Meine entschuldigung war/ daß/ sonder einen zepter zu führen / ich diese ehre nicht begehren könte/ und wie ich es für die höchste unbilligkeit hielte / königliche personen in unsere schäferhütten zu bringen / und also ihren stand zu verkleinern. Man finge hierauf an / mir fürzustellen/ wie diese lebens-art von dem Fürsten Bethuel / unsrem grosvatter/ nicht aus noht/ sonderen aus sonderbarer beliebung/ wäre fürgenommen worden / und daß die beispiele der Prinzessin Milca von Chaldea / unserer grosmutter/ wie auch der Fürstin Semira von Hus/ unserer mutter / genug bezeigten/ wie es Prinzessinnen kein schimpf sey/ den schäferstab zu führen. Es wolte aber solches alles bei mir nichts verfangen / und bliebe ich bei dem schluß/ man solte mir zuvor erlauben / mich der Prinzessin Eulea würdig zu machen/ ehe man mich zwingen wolte/ sie zu heuraten.

Wie unlustig mein vatter / und die andern dieser wegen über mich worden / stehet nicht zu beschreiben/ und zoge es ihm der Prinz Bildat am meisten zu sinne/ weil er dieser heurat anfänger gewesen.

Dieser

Dieser gabe endlich den raht / daß man mich mit gewalt zu dieser heurat zwingen solte: deme zu folg meine einwilligung nicht weiter erfordert / sonderen der hochzeit-tag angestellt wurde / da ich der Eulea die ehliche hand geben solte. Es fiele mir aber lauter unmüglich / hierein zu willigen / unangesehen ich gegen die person der Eulea keinen widerwillen in mir gefület. Demnach fassete ich die entschliessung / heimlich davon zu gehen / und mein glück in der welt zu suchen. Meine jüngere schwester Rahel / unangesehen sie damals noch sehr klein war / muste mir beförderlich seyn / hinweg zu kommen: welche mir bei nacht / als die da stäts in der kammer meiner eltern schliesse / einen guten anteil geldes und kleinodien aus dem kasten in die hand spielte / damit ich in der frömde möchte zu leben haben. Ich ließe / an deren stat / durch sie eine schrift in den kasten legen / darinn ich diese meine entwendung aufs bäste beschönte / und es doppelt zu erstatten verhieße / wan ich im krieg etwas würde erworben haben. Der Eulea auch allen haß zu benemen / hinterließe ich an sie ein schreiben / darinn ich mein beginnen entschuldigte / und sie / wiedaß ich / üm ihrer besitzung würdig zu werden / dieses fürgenommen hätte / höchst versicherte. Ich wil euch / mein Demas! nicht weitläufig erzehlen / wie man zu Haran meine flucht aufgenommen. Ich sage allein / daß meinem bruder Bethuel / der damals noch ein kind gewesen / nachgehends von seinem übelgeratenen bruder viel vorgesagt worden / und ich zum beispiel dienen müßen / sich an meiner that zuspiegeln und desto williger das ruhige schäferleben anzunemen: wie er dan auch solches / nach des Labans wunsch und verlangen / stäts beliebet.

Die Prinzen Bildat und Mamellus / zogen mit der

Eulea ganz unwillig wieder davon / und thäten mir nachmals / als ich unter dem König von Assyrien in die waffen gekrochen / alle ersinnliche hinternis / üm zu verwehren / daß ich zu keinen hohen kriegs-ämtern gebrauchet werden / und dergestalt meine ehrsucht vergnügt sehen möchte. Aber die gunst des Prinzen Sinear / die mich auch bei dem Assyrischen Prinzen in wolneigung gesetzet / ersezte die verfolgung dieser beiden widrigen vettern / und erlangte ich durch dessen vermittelung / daß der König von Babel mich in verschiedenen feldzügen / bald wider die Bactrianer / bald gegen die Teutschen / bald gegen die Meden / mitgehen lieẞe: Da mir dan das glück nicht entgegen schiene / sonderen ursach gabe / so wol in deme / was meine ehre / als auch / was mein ehrliches auskommen beförderte / mehr dan wol zufrieden zu seyn.

Weil üm selbige zeit etwas vorfiele / so den König von Babel antriebe / dem König Birsa hülf-völker nach Elassar / wider seine aufrürische unterthanen / zu zusenden / als traffe es eben mich / diese hülfe dahin zu führen. Also sahe ich nun wieder / zu Susa / die Prinzessin Eulea / deren damals von dem Elamiten Berug / welcher einer von den vier regenten in Elimais war / aufgewartet wurde. Ich machte bald wieder meinen frieden bei ihr / wie sie mir vergönnte / daß ich ihr dorfte meine ursachen mündlich fürtragen / die mich bewogen aus Mesopotamien zu gehen. Weil sie mir nicht übel wolte / auch mich in meiner damaligen rittertracht wol so angenem / als zuvor in der hirtenkleidung befande / gabe sie nicht unklar zu verstehen / daß ich ihr wol so lieb / als der Berug seyn solte / wann ich dessen platz bei ihr zu vertreten mich entschließen würde. Wie mich nun solches annoch zu frühzeitig dünkte / und ich erst

recht

recht beständig mein glück einzurichten gesinnet war / als ließe ich mich nicht weiter gegen ihr heraus/dan daß ich von der zeit erwarten müste / ob der himmel mich ausersehen hätte / meine gedanken nach einer großen Königs-tochter lenken zu dörfen. Hieneben riete ich ihr ab / daß sie ja nicht dem Berug die ehliche hand geben solte / und vergnügte sie so sehr mit dieser lezten bezeugung meiner zu ihr tragenden gedanken / als wenig sie sonst damit zufrieden bliebe / daß ich mich noch so weit warfe / sie selber zu begehren.

Wir wurden damals eben wider die kinder Eden zu feld geführet / die der Birsa bekriegte: daß ich also die Eulea verlassen muste. Ich war aber nicht lang von hofe gewesen/da thäte sie mir zuwissen/wie der König ihr herrvatter gänzlich gewillt wäre / sie dem Berug zu geben: deshalben ich kommen möchte / sie zu erlösen. So ungern ich nun solches hörte / so unmüglich fande ich es / diese ihre befreiung werkstellig zu machen. Und ob ich sie schon entführen können / so wäre mir doch mit keiner Prinzessin auf solche weise gedient gewesen. Ich verzoge derhalben etliche zeit / ehe ich ihr antwortete: inzwischen ich immer von ihr mehr und stärkere anmahnungen bekame. Also ward ich endlich bewogen / von dem feldherrn Belopares verlaub zu begehren / üm nach Susa zu reisen. Ich wuste selber nicht / was ich daselbst thun wolte / und mehr von ehrsucht als liebe getrieben / volführte ich meinen weg bis etliche stunden von Susa: da ich die nachricht erhielte / daß des Berug beilager mit der Eulea schon volzogen wäre. Daß mich dieses solcher massen solte betrübt haben / wie es die verzweifelte liebe erfordert / kan ich nicht sagen. Ich kehrte zwar traurig zurücke / doch dergestalt / daß ich mich bald wieder

tröstete/ und allgemach der Eulea so gar vergaße/ als wan ich sie niemals gekennt hätte.

Was mir nun an ihrer person entzogen worden/ solches ersezte mir das glück anderweit/ durch erlangung vielen geldes und gutes/ also daß ich mit reicher beute aus Elassar hinweg zoge. Um nun den zorn meiner eltern zu tilgen/ und ihnen in erstattung des entwandten meine gethane zusage zu halten/ kame ich/ nachdem etliche jahre verlaufen waren/ unvermutlich in Haran wieder an/ und theilte den meinigen von meiner erlangten beute so reichlich mit/ daß ich dadurch ihre huld bald wieder gewonne/ und alles vorgegangene vergessen machte. Wie auch der Laban sahe/ daß meine neigung gänzlich dahin gerichtet bliebe/ dem krieg ferner nachzufolgen/ gabe er seinen willen darein/ und gönnte mir/ daß ich zum andermal dorfte von ihm ziehen. Ich ginge/ mit dem Prinzen Baleus/ in den Ophirischen krieg: welcher als er sich/ wie weltkundig/ geendet/ und wir nun mit dem Assyrischen heer zu Babel wieder angelanget/ wurde mir/ neben andern kriegsbedienten/ von dem König die landschaft Mesopotamien angewiesen/ mit unsern völkern uns dahin zu verlegen/ bis wir/ nach ankunft des Assyrischen Prinzen/ mit dem völligen heer weiter zu gehen/ würden befehligt werden. Ich war fro/ daß mich/ bei dieser völker-verlegung/ die reihe eben traffe/ nicht nach Haran/ sondern hieher nach Amida zu kommen: weil ich also den meinigen keine plage seyn dorfte.

Ich wuste aber nicht/ daß es der himmel also versehen hatte/ üm die gegen der Eulea erwiesene kaltsinnigkeit an mir so sehr abzustraffen/ und zu Amida mir meine freiheit zu nehmen. Ja/ liebster bruder! und

wehrter

wehrter Demas! dieses war also über mich bestim-
met/ und wil ich euch nun sagen/ wie es mir bei dieser
meiner ankunft ergangen. Gleichwie ihr jezt alhier/
mein Demas/ das amt eines verwesers in dieser land-
schaft versehet/ also war damals der Almesia ihr mann
der jenige/ der solches amt verwaltete. Es ist euch der
Liches wol bekant: daß ich also nicht ursach habe/ euch
denselben weitläufig zu beschreiben. Dieser/ aus an-
trieb seiner eigensinnigkeit/ wolte mir verwehren/ üm
Amida meine leute zu verlegen/ und wiese mich nach
Samosata an den daselbst sich befindenden haubt-
man: eine sonderbare freiheit fürschützend/ welche die
von Amida stäts gehabt hätten/ von keinen kriegs-
völkern belegt zu werden. Weil ich/ als ein Syrer/
bei meinen untergebenen Assyriern leichtlich einen ver-
dacht auf mich hätte ziehen können/ als wan ich gar
zu gut für dieses landvolk wäre/ und weil sie/ als er-
müdete soldaten/ sehr verlangte/ einiger ruhe zu ge-
nießen/ als muste ich/ auf ihren antrieb/ wider den
Liches gewalt gebrauchen/ als der ganz unbesonnener-
weise die schäfere zusammen gerottet und dieselben an-
gefrischt hatte/ mir den durchzug bei einem paß/ den
der berg Masius unfern von hier machet/ zu verweh-
ren. Alda gabe es nun ein ungleiches gefechte/ und
der ungedültige soldat/ durchdringend/ begunte in
dieser landschaft nach eigenem mutwillen und gefal-
len zu leben: welches ich vor der hand nicht gleich ver-
wehren kunte/ weil diese aufrürische hirten dadurch
musten bestraffet und die ergrimte soldaten dergestalt
besänftiget werden.

Wie nun hierdurch die stille ruhe/ deren die schä-
fere bei ihren heerden genossen/ gänzlich aufgehoben/
und alles üm Amida in die höchste verwirrung ge-

raten/ da ich auch den Liches gefangen zu nemen mich nicht entbrechen können: mochten kaum drei tage nach meiner ankunft verstrichen seyn / da wurde mir in Amida eine schäferin für gebracht/ die man / wegen eines an einen der fürnemsten haubtleute von unsrem heer begangenen mordes/ hatte gefangen genommen. Als ich sie zur verhör kommen lassen / kan ich nicht sagen / ob ihre wunderschöne / oder ihr majestätisches unerschrockenes wesen / oder diese ihre dapfere that (die man mir zugleich erzehlte) mich am meisten bewogen und eingenommen habe: massen meine augen/ ohren und sinne so völlig bezaubert wurden/ daß ich das in dem augenblick an mir zu fühlen begunte/ was ich vordessen nie entfunden hatte. Ihre anklägere brachten nach der länge vor/ wie ihr haubtman/ der sich Mesistus genant/ diese dirne/ welche sie unter den hirtinnen gefangen bekommen/ zu seiner lust gebrauchen wollen: da sie aber/ mit unerhörter verwegenheit / sein schwerd ergriffen / und ihn damit dermassen verwundet/ daß er davon sterben müssen. Eine angeneme schamröte überzog ihre wangen/ als man mir diese that/ die man ihr anmuten dörfen/ so offentlich erzehlte.

Nachdem ich ihr befohlen / sich zu verantworten / sahe sie mich mit solcher herzhaftigkeit an / zugleich ihren unmut erweisend/ daß sie bässer die stelle des richters / als eines beklagten / hätte bekleiden mögen. Ich habe zu der verantwortung nichtes hinzuzufügen/ (sagte sie) die meine anklägere bereits für mich gethan/ und verhält es sich allerdings / wie sie zu meiner rechtfärtigung erzehlet haben. So haltet ihr das (fragte ich sie) für ein geringes / an einen königlichen haubtman hand anlegen? Um meine ehre zubewah-

ren / (antwortete sie ganz mutig) wolte ich Könige selbst also abfärtigen / wan die des sinnes würden / den der ehrlose Mesistus erweisen dörfen. So beherzter reden (versezte ich) hätte ich von einer gemeinen schäferin mich nicht versehen. Versichert euch / Fürst von Haran! (gabe sie zur antwort) daß alle meine gespielinnen in Amida also reden werden / wie ich / und daß nicht der stand / sondern die tugend / herzhaft mache.

Es will aber der thon eurer sprache anzeigen / (sagte ich ferner) daß ihr nicht in diesem lande bürtig / und das ein anderer ort / als Amida / so kühne dirnen herfür bringe. Ich bin hier freilich frömd / (widerredte sie) doch habe ich unter denen von Mesopotamien soviel tugend und erbarkeit / als schande und laster unter den Babyloniern / gefunden. Wofern aber der Fürst Nahor mich und die andere bedrangte hirtinnen nicht schützen wird / so wil ich sagen / daß er unwürdig sei / zwei so tugendhafte schwestern zu haben / als der himmel ihme gegeben. So sind euch (fragte ich) meine schwestern bekant? Ich habe zu Haran (antwortete sie) so viele güte von des Fürsten Labans kindern entfangen / daß ich niemals ihre gesellschaft würde verlassen haben / wan nicht eine sonderbare ursach mich dazu bewogen hätte. Ich erzehle euch alle diese kleine gespräche / die ich mit der schöne Aprite geführet / üm euch dadurch fürzustellen / welcher gestalt ich den liebesgift / wiewol unvermerkt / in mich gesogen habe.

Ich ließe sie hierauf wieder abführen / und fande zwar in ihrer that viel mehrers / das lobwürdig / als das strafbar ware: ich muste aber / den Assyriern zu gefallen / diese meine gedanken verbergen / und / des entleibten Mesistus fürneme verwandten zu vergnügen

gen/ diese sache für den feldherrn Laristhenes gelangen lassen/ welcher mit seinen völkern zu Phalaga sich befande. Dieser wolte / in der ersten hitze / so fort mit ihr zum feuer/ und bekame ich diesen unverhofften befehl/ als jezt mein liebes-feuer gegen diese schöne immer größer wurde : massen es mich auch getrieben / meine gefangene zum öftern/wiewol heimlich/ in ihrem gefängnus zu besuchen. Weil ich so eine grausamkeit von dem Laristhenes nicht vermutet / als hatte ich die Aprite auf ihre erlösung gewiß vertröstet / auch / üm in allen dingen ihr zu fugen/ ihr zugelassen/ daß eine schäferin / Baalise genant / stäts bei ihr bleiben dorfte / die sie überaus liebte / und allen ihren trost in deren gesellschaft fande. Ich wuste nun nicht / wie ich diesen dingen thun solte/ und den üblen bescheid verbergend/ den ich entfangen / ritte ich selbst nach Phalaga/ üm den Laristhenes mit beweglichen gründen zu mildern gedanken zu bereden.

Alles was ich erhalten können / ware dieses / daß man ihr das leben geschenket: im übrigen solte sie aus Amida schimpflich verwiesen/ und vorher/ andern zur abschreckung/an einen pfal gestellet werden / welches in Mesopotamien für die höchste beschimpfung und für unehrlich gehalten wird. Ich muste also wieder abziehen/ und damit zufrieden seyn / daß ich der Aprite zum wenigsten das leben gerettet hatte. Sobald ich nach Amida wieder gekommen/ verzoge ich wol acht tage/ ehe ich/ dieses urtheil ergehen zu lassen/ mich entschließen kunte/und geriete in die höchste betrübnus:wie dan jederman eine große änderung an mir verspürte. Ich hielte aber alles das/ so mich hierbei kränkte/ für ein sonderbares mitleiden gegen der tugendhaften Aprite / und wolte mir selber nicht gestehen / daß ich

diese

diese bettlerin liebte: ob ich wol in mir alle die wirkungen fühlte/ die eine häftige liebe zu erwecken pfleget. Ich nenne sie eine bettlerin: weil ihre armut so groß war/ daß sie bei andern hirtinnen zur heür innsaße/ und ihre nahrung damit verdienen muste/ daß sie ihnen das vieh hütete/ und auf die weide triebe. Dieses ihr unvermögen/ auch der unbekante stand/ samt der ihr nun bevorstehenden beschimpfung/ machten mich innerlich beschamt/ einige liebe gegen ihr zu entfinden.

Weil nun solche/ durch ihr anschauen/ immer gemehret wurde/ als name ich mir vor/ sie nicht mehr zu sehen: zumal ich auch nicht wuste/ was ich ihr sagen solte/ nachdem ich gehalten war/ das beschlossene urteil über sie ergehen zu lassen. Ich befahle demnach einem von meinen treusten kriegshaubtleuten/ das urteil an der Aprite zu volstrecken/ und sie folgends nach Haran zu meinen schwestern zu bringen: die ich bitten ließe/ sich ihrer anzunemen. Ich stellte auch diesem haubtman eine stuck geldes zu/ die er der Aprite/ wan sie würde in Haran angekommen seyn/ von meinetwegen zustellen solte. Ich selber reisete von Amida hinweg: weil mir unmüglich fiele/ dabei zu seyn/ wan man mit der Aprite also verfahren würde. Indem ich nun zu Samosata in schmerzlichster unruhe mich aufhielte/ wurde/ auf dem großen markte zu Amida/ die unschüldige Aprite an den schandpfal gestellet/ und folgends/ gleich den schändlichsten mißtätern/ aus selbiger landschaft verwiesen. Man kunte mir nicht gnug beschreiben/ wie freudig sie sich hiebei erzeiget/ und wie sie es für die höchste ehre gehalten/ üm solcher that willen solche schmach zu leiden. Sie hatte auch die ümherstehende und häftig-weinende hirtinnen vermahnet/

mahnet / ihrem beispiel zu folgen / und / zu erhaltung ihrer wahren ehre / diese vermeinte ehren-kränkung nicht zu scheuen.

Als der haubtman/den ich ihr bis nach Haram mitgegeben / wiederkame / erzehlte mir der auch / wie willig man in Haran diese schöne aufgenommen/wie Lea und Rahel sie gleich als in einem triumf eingeholet/und sich im geringsten an ihrer erlittenen beschimpfung nicht geärgert hätten / sie in ihre gesellschaft nicht kommen zu lassen / und sie anderst als lieb und wehrt zu halten. Ich kan nicht beschreiben/was ungemeine vergnügung mir dieses erwecket. Als er mir aber ferner sagte/ wie daß Aprite das geld / so ich ihm für sie mitgegeben / keines wegs annehmen wollen/und er daher genötigt worden/ es der Rahel zu hinterlassen/ welche über sich genommen / es der Aprite noch beizubringen : bekame meine vergnügung eine starke beunruhigung zur begleiterin/ indem ich mir fürstellte / daß diese schöne einen haß auf mich müste geworfen haben / weil sie / bei ihrer bekanten grossen dürftigkeit / von meiner hand etwas anzunemen / verschmähete. Ich bildete mir vor / daß diese schöne mich vielleicht für die ursache ihrer beschimpf- und verbannung halten würde : wiewol ich/ durch meinen hauptman/ sie eines andern versichern lassen / und daß ich zu allem diesem gezwungen würde.

Ich entschlosse demnach/selbst eine reise nach Haran zu thun / üm mir die vergnügung wieder zu geben/die mir das anschauen der schönen Aprite erwecken kunte. Bei den meinigen aber die wahre ursach dieser meiner hinreise zu bergen/ kame mir sehr wol zu statten/daß der damalige Kron-prinz von Babel/Baleus/über Haran nach Syrien reisend / bald dahin kommen wolte : deme ich dann entgegen / und mit ihm vollends nach

Damasco

Damasco zu gehen / befehligt war. Als ich nun die gegend Haran erreichet / liesse ich alle meine leute von mir nach der stadt gehen/ und begabe mich ganz allein unter die hirten: die mir den ort zeigeten / wo meine schwester bei den schafen sich aufhielte. Weil die verliebten sehr scharf sehen/ wurde ich bei ihr der Aprite bald gewar: die aber nun bässer als sonst/unter den andern herfür schiene / weil sie der Rahel ganz gleich gekleidet war/ und nicht mehr so armselig sich sehen liesse. Es ist zu erachten/ wie mich dieses ergetzet: weil ich daraus vermutete / daß mein geld diese änderung ihres zustandes bei ihr würde zu wege gebracht haben.

Der fürwitz triebe mich/weil ich sie mit meiner schwester ämsig reden fande/ihrer unterredung heimlich zuzuhören. Demnach schliche ich hinter den baumen hinzu/ und als ich ganz nahe gekommen/hörte ich eben die Aprite also reden: Dringet nicht ferner in mich/schöne Fürstin! euch zu entdecken / was meine tränen verursachet! massen ich/ sonder an meinem Gott / bei dessen namen ich/ solches niemanden zu offenbaren / geschworen / treubrüchig zu werden / nicht würde thun können. Weiß doch die Baalise euer anligen? hörte ich Rahel antworten: Liebet dan diese euch mehr / als ich thue? Baalise (fuhre Aprite fort zu reden) ist allezeit und überall in meinem leiden zugegen gewesen: daher ich ihr das nicht vertrauet/was sie selbst mit belebet / auch daran nicht wenig anteil hat. So folget dann hieraus nicht/ daß ich meine Fürstin/ die mir so viel gutes thut / weniger lieben solte / als die Baalise. Nachdem sie diß gesagt/ wolte sie der Rahel die hände küssen: die ihr aber/ an deren stat / den mund darreichete.

Indem wischete ich hinter den bäumen herfür/ und ganz vergnügt/ sie in solcher freundschaft beisammen

men zu wissen / ließe ich mich von ihnen sehen / und machte mit meiner ankunft bei meiner schwester so grosse freude / als viel bestürzung ich bei der Aprite erwecket. Dann / als ich jene geküsset / sahe ich diese hinwegeilen. Ich rieffe ihr zu: sie solte doch nicht fliehen / weil sie in Haran nicht ursach hätte / mich zu fürchten / als wie in Amida / da ich / wider den meinigen / der grausamen Babylonier willen erfüllen müssen. Mir ist (antwortete Aprite) zu Amida von dem Fürsten Nahor nichts böses wiederfahren / und habe ich / was man mir / zu verkleinerung meiner ehre / daselbst erweisen wollen / als die höchste ehrbezeigung aufgenommen: weil man / mich für aller welt aufstellend / derselben damit kund gemachet / daß ich die ehre und das glük gehabt / meine ehre zu retten und zu bewahren. Ihr seit freilich / (gabe ich zur antwort) mehr beehret als beschimpfet worden: welches auch mich / der ich dieses ungerechte urteil ergehen lassen müssen / getröstet und beunruhiget / ob es gleich die unbesonnene Babylonier nicht also verstanden. Eure dapfere that verdienet / daß man euch in Mesopotamien eine ehrenseule / zum stätswärenden gedächtnis / aufrichte / und damit euren ruhm der nachwelt kund machen.

Aprite schluge zu diesen worten / aus schamhaftigkeit / die augen nieder / und kame damit mehr gesellschaft zu uns / die mich bewillkommeten / worunter auch etliche von unsern brüdern waren: daher ich mich entsahe / vor so vielen aufmerkern mit der Aprite ferner zu reden. Ich nam derhalben die Rahel bei der hand / und sonderte mich von den andern ab / üm allein mit ihr zu reden und von der Aprite zustand etwas ümständlichers zu erfahren. Weil Rahel mich / von Kindesbeinen an / vor allen ihren geschwistern geliebet / als konte ich

mich

mich ihr auch am sichersten vertrauen: daher ich ihr nicht verhelete/ wie mir die Aprite so wol gefiele/ und sie bate/ mir zu sagen/ was sie eigentlich von ihr wüste. Also erfuhre ich / daß Aprite nnd Baalise / vor weniger zeit/ ganz dürftig und armselig nach Haran angekommen wären / und in unsers vatters haus ihren aufenthalt gesuchet / auch solchen so fort erlanget. Ich vername / daß sich gleich ihre ungemeine tugend herfür gethan und darüm Lea die Baalise/ Rahel aber die Aprite / ihr mehr zu freundinnen als mägden erkieset/auch in vertraulicher gesellschaft mit ihnen gelebet. Diese hatte lang ruhig gedauret / bis des Oberpriesters im tempel des Teraphim einziger sohn/ der Chersis/sich so heftig in die Aprite verliebet/ daß er dafür nicht ruhen können: weswegen sein vatter bei dem Laban zu weg gebracht / daß diese beide frömde Haran verlassen / und nach Amida sich begeben müssen. Weil aber Chersis ihnen dahin gefolget / wäre der Oberpriester bewogen worden/ diesen seinen sohn gar aus Mesopotamien hinweg zu nemen / und nach Ur zu schicken: da er sich auch noch befände.

Als Rahel mir dieses sagte / kunte ich mir nicht wehren/ ihr in die rede zu fallen/und sie zu fragen: warum dan/ der Oberpriester Telecles / dieser liebe seines sohnes so entgegen wäre? Ist das auch fragens würdig? (antwortete mir Rahel / mit verwunderung) Telecles hat ja mehr als grosse ursach / dieser liebe seines sohns zu widerstreben / weil sie seinem ehrenstand und hohem haus ein ewiger schimpf seyn würde. Diese worte der Rahel machten mich erröten / und sie / die meine änderung beachtet / mich üm deren ursache befragen. Ich wurde über mich selbst ungedultig / daß ich also mein gemüt entdecket / und daß meine jüngere

schwester /

schwester / die so viel jahre weniger als ich hatte / mich lehren solte / wie die gebür unsers Fürsten-standes erforderte / durch eine gemeine heurat denselben nicht zu entehren. Ich bliebe demnach ganz verwirret über dem / was ich antworten wolte / und sagte endlich zu der Rahel / sonder auf ihre frage bescheid zu geben: Ihr liebet ja einander so sehr / wie ich iezt wargenommen / daß ich vermeine / ihr würdet dieses glück / des Telecles sohn zu ehlichen / ihr nicht misgönnen können.

Keines wegs wolte ich (gabe mir Rahel zur antwort) ihr dieses misgönnen / wenn es ihr hätte werden mögen. Sie ist aber selber so hochverständig / daß sie dergleichen / was ihr nur haß und verfolgung erwecken würde / nicht begehret; und überdas allem heuraten so gar zu wider / daß der ihr freund nicht bleibet / der ihr solche dinge fürsaget. Ich habe ja diese tage mit ihr gescherzet / das ich sie wolte meinem manne zum kebsweib geben: daß ihr aber so entfindlich zu hören gewesen / daß ich gnug mit ihr zu schaffen hatte / es ihr wieder aus dem sinne zu bringen. Solte dann das (fragte ich / mit nicht minderer verwirrung / als zuvor) dem Fürsten Jacob / oder euch selbst / nicht nachteilig seyn / eine solche ehegesellin zu bekommen? Keines wegs! (antwortete Rahel) weil ein kebsweib von herkunft seyn darf / wie sie wil / und zu keinem geschlechte gerechnet wird. Diese worte brachten mir in die gedanken / auf solche weise die Aprite für mich zu begehren: und offenbarete ich hierauf der Rahel diese meine meinung / ihr nichts verhelend / von allem dem / was ich in mir entfunden / seit daß ich diese schöne zu Amida gesehen. Weil Rahel mich liebte / und die Aprite sonders verehrte / als wünschte sie / dieses mein verlangen erfüllet zu sehen. Sie verschwiege mir aber nicht / daß auf der

Aprite

Aprite seite hierzu wenig hoffnung wäre: weil sie/ da ihr das heuraten zuwider/ viel weniger auf solche weise den ehestand belieben würde. Sie erzehlte mir nun ferner/ wie daß sie immer traurig wäre/ und stäts weinete/ wann sie sich allein sähe: welches dann aus einem sonderbaren anligen herrüren müste.

Nachdem ich ihr hierauf dieses mein anligen bäster massen anbefohlen/ und mich folgends allein befande/ erwoge ich meinen gefassten entschluß: der mir eher entfahren war/ ehe ich ihn recht bedenken können. Ich hatte mir selbst noch nie gestehen wollen/ daß ich liebte/ muste es aber nun gern nachgeben/ und fande meine liebe so häftig/ daß ich mich selbst dafür entsezte. Mein hoher geist verkleinerte mir die Aprite dermassen/ daß ich sonder erröten an sie nicht gedenken konte: da hingegen meine liebe sie dermassen erhube/ daß ich sie weit über die Eulea und alle königliche Prinzessinnen schätzete. Ich halte mich aber mit allen diesen kleinen sachen so lang auf/ daß ich besorge/ meinen zuhörern damit einen verdruß zu machen. Ich wil mit wenigem nur noch dieses sagen/ daß nach meiner ankunft in Haran/ ich keinen tag verabseumt/ die Aprite zu suchen und mit ihr zu reden. Einsmals name ich anlaß/ gegen ihr es zum höchsten zu beklagen/ daß ich nicht lieber alles mein glück bei den Assyriern verscherzet/ als daß ich zugelassen/ daß man dergestalt zu Amida mit ihr verfahren. Worauf sie mir zur antwort gabe: Ich hätte ihr keinen grössern gefallen/ als eben diesen/ erweisen können. Als ich nun inständig bei ihr anhielte/ mir dieses zu erklären/ sagte sie endlich: Hätte der Fürst von Haran sich anderst hierin gegen mir erwiesen/ so möchte meine ehre gar leicht eine böse nachrede bekommen haben/ als wan diese barmherzigkeit des Nahors

aus

aus unzimlichen dingen herrürete; daß mir dan unerträglicher / als der tod / würde gewesen seyn. Schöne Aprite! (antwortete ich ihr /) ich weiß nicht / was es euch für üble nachrede bringen solte / wan schon die welt aus dieser meiner barmherzigkeit erkant hätte/ daß ich euch liebe. Diese meine worte machten die Aprite erröten / und da sie zu antworten verzoge / fassete ich sie bei der hand / zu ihr sagend: Vermeinet ihr dan / schönste hirtin! daß man eure augen ansehen könne/ sonder deren gefangener zu werden? und sehet ihr mich für so unentfindlich an/ daß mich eure himmlische schönheit nicht verwunden solte?

Diese meine freie erklärung setzete sie in äuserstem zorn/ und sagte sie/ mich ganz verächtlich anschauend: Eben also redete mit mir Mesistus / und wie ich deme den lohn gegeben / den er verdienet / so bin ich auch fähig / gegen die ganze welt meine ehre zu verteidigen. Hiemit ginge sie von mir/ und hatte ich nicht den muht/ ihr zu folgen/ ware auch so gar aus mir selber/ daß ich wol fühlete/ wie ich nicht fähig wäre / ihren zorn zu ertragen. Ich ginge/ des andern tags hiernach/ zu meiner schwester / üm die anzutreiben / daß sie der Aprite den vortrag thäte / wie ich sie zum kebsweibe begehre. Ich muste aber von ihr vernemen / wie die Aprite bei ihr gewesen/ und sich zum höchsten über mich beklaget/ daß ich sie so hoch beleidigt; und als sie hierauf meine meinung ihr entdecket/ sey sie mit solchem widerwillen abgewiesen worden/ daß sie die geringste hoffnung für mich nicht übrig sehen könte. Alle diese widrige bezeigungen der Aprite vermehrten nur meine liebe/ und name darbei meine ehrerbietung gegen ihr also zu/ daß ich soviel herze nicht mehr hatte/ mich ihr zu nähern/ sondern sie / gleich der höchsten Königin der welt / förch-

förchtete. Also bliebe sie von fernerer verfolgung meiner liebe unangefochten/ und verschobe darum ihr vorhaben/ Haran zu verlassen/ weil sie ohn zweifel vermutete/ es würden mir diese gedanken gegen ihr wieder vergangen seyn.

In solcher zeit/ kame der Prinz Baleus in Mesopotamien/ und war ich gehalten/ mit demselben nach Damasco zu reisen: da ich dan/ vor unserem aufbruch/ nochmals gelegenheit suchte/ mit ihr von meiner liebe zu reden. Ich fande sie/ den abend zuvor/ bei meiner schwester/ da sie sich meiner ansprache gar nicht versehen. Ich lage ihr zu füßen/ ehe sie und die Rahel meiner gewar worden. Alles/ was nur eine häftige liebe vorzubringen vermag/ wurde dieser unentfindlichen angebracht: die aber mit solchem hochmut mich abwiese/ daß auch Rahel/ so lieb ihr sonst die Aprite war/ zu unwillen gegen ihr dadurch bewogen wurde. Ich muste nun also sonder hoffnung hinweg scheiden/ und weil unwille und liebe mich zugleich besaßen/ fühlete ich nachgehends manchen kampf in mir/ welches von diesen beiden überwinden solte: da dan/ bald die liebe/ bald der haß/ die oberhand bei mir behielten. Mit solchen anfechtungen verbrachte ich in Syrien die ganze zeit. Es verursachte zwar die große unruhe in Damasco/ daß ich zuweilen der Aprite vergessen/ und wichtigere dinge beobachten muste: wiewol allemal/ so oft ich meinen gedanken gehör geben kunte/ ihr bild sich meinem gemüte/ und zwar mit den grösten annemlichkeiten/ fürstellete/ wodurch meine liebe stäts bei nahrung erhalten wurde.

Wie nun/ in vergangenem herbst/ diese große änderung in Syrien sich begaben/ und wir so unvermutlich/ des Babylonischen jochs entledigt/ unsern rech-

ten

ten herrn / den König Aramenes / wieder bekamen / entstunde zwar / bei allen Syrischen Fürsten / als des Königs blutsverwandten / die hoffnung / daß sie nun bei dieser neuen regirung bäßer zeit haben / und mehrerer glückseligkeit genießen würden. Es wiese sich aber / daß der Fürst Baracheel / ob er gleich stäts gut Assyrisch gewesen / dannoch den vorzug vor allen andern in des Königs gnade erhielte. Es entsponne sich auch zwischen ihme / und uns andern / ein nicht geringer streit / als Baracheel des Königs vorhaben billigte / daß alle tempel und deren geistliche in Damasco hinweg geschaffet wurden: die sich dan an uns hängten / und uns üm schutz anfleheten / so aber von uns vergeblich fürgenommen wurde

Ich spürete nachmals / weil ich für die ehre der götter zimlich frei geredet / daß des Königs und der Königin angesicht gegen mir nicht war / wie sonsten / und wurde ich endlich bewogen / den hof zu verlassen: zumal mir auch / in der gesandschaft an den König der Aborigener / der Mitreus fürgezogen wurde / da ich die ehre gesuchet / diesem König die heurat unserer Königin anzutragen. Also begabe ich mich / im anfang des winters / hieher in Mesopotamien / meine schöne Aprite zu Haran noch zu finden vermeinend. Ich wurde aber bei meiner ankunft innen / daß sie / und zwar meinet wegen / sich von dar hinweg begeben: weil der Laban / unser vatter / etwas von meiner gegen ihr tragenden liebe erfahren / und darum durch schimpfliches reden sie veranlaßet hatte / unsere gegend zu verlassen. Wie dieses mich geschmerzet / kan ich nicht beschreiben: wiewol ich / gegen die meinigen / auser der Rahel / solches nicht ausließe. Nach fleißiger kundschaft / erfuhre ich endlich / daß Aprite in dieser landschaft

schaft Amida sich aufhielte: dahin sie nun frei kommen dorften / weil der Babylonier herzschaft und gewalt in Mesopotamien nun zum ende war / und sie nach deren verbot sich nicht mehr zu richten hatte.

Meine liebe triebe mich so fort / hieher zu kommen: und werdet ihr / mein Demas! euch noch wol erinnern / wie ich heimlich die herberge bei euch genommen / und durch eure vermittelung allhier verborgen geblieben / daß niemand / wer ich war / erfahren mögen. Wie ich nun unter der hirten-tracht / des folgenden tags nach meiner ankunft / den unseren von hie belegenen tempel des Teraphim besuchet / hatte ich das glück / daß ich in demselbigen die Aprite unter anderen hirtinnen erblicket. Hatte nun bisher / die abwesenheit / meiner liebe nit schaden können / so werde dieselbe nun üm soviel mehr vergrößert / da ich diese schöne wieder in die augen bekame / die ich noch eben so liebreitzend als vor dem befande: massen alle die große unvergleichliche schönheiten / die ich entzwischen in Damasco gesehen / die verwunderung vor die Aprite in mir nicht vermindert hatte. So schön aber ihre gestalt war / so armselig sahe ich sie herein gehen. Ich stellte mich unter den andern hirten / und fragte einen meiner beistehern / auf die Aprite zeigend / ob ihm selbe schäferin bekant wäre? Dieser berichtete mich hierauf ümständlich / wie Aprite bisher / neben noch einer andern frömden / bei ihnen gewohnet / und eine eigene schäferei geheuret / aber derentwegen / weil sie nicht bezahlen können / mit einem schäfer / namens Oromedon / im recht lebte: worüber folgenden tags / vor dem verweser Demas / da die sache anhängig / ein urteil solte gesprochen werden / welches wol für diese beide frömde nicht zum bästen ablauffen würde.

So sehr mich nun dieses schmerzte / so begierig ware ich / der Aprite hierunter zu dienen / und name ich mir für / ihr ein stuck geldes / zu bezahlung der kaufsumme austruge / darzuzehlen / und verhoffte / mich dadurch in ihre gunst wieder zusetzen. Nachdem ich den folgenden tag mit verlangen erwartet / wurde da in eurem hause / mein Demas! diese sache zwischen dem Oromedon und der Aprite und Baalise fürgenommen: da dan / wie ihr noch wissen werdet / dem Oromedon dieser beiden ihre schäferei zugesprochen worden / woferne sie nicht in kurzem ihme die zahlung thun würden. Sobald nun euer haus von dieser schäfer-gesellschaft wieder geledigt worden / folgte ich heimlich der Aprite / wiewol von fern / auf dem fusse nach / und wie ich ihre wonung in der stadt Amida bemerket / ginge ich zu ihr hinein: da ich sie bei der Baalise sitzen und weinen fande. Sie kenneten mich anfangs nicht / unter dieser hirten-kleidung. Wie ich aber anhube zu reden / und mich ihnen zu offenbaren / spürete ich / daß solches eine ungemeine bestürzung bei der Aprite erweckte. Ich hatte so viel geld / als sie dem Oromedon auszahlen solten / mit mir genommen / finge / üm mich damit angenem zu machen / meine unterredung damit an / und überlieferte es der schönen Aprite / sich und die schäferei dadurch frei zu machen.

Was hatte da diese grausame zu thun? An stat / daß sie mir hiefür dancken / und über so unverhofter hülfe sich frölich anstellen sollen / ließe mich ein erzürntes unwilliges gesicht sehen / und sagte mir frei in die augen: Es würde ihr die armut und herzens not nicht so unerträglich seyn / als daß sie mir auf einige weise verpflichtet leben solte. Ich vermeinte sie auf einen gelinderen sin zu bringen: aber es vermochte alles nichts

bei

bei ihr / und liesse sie endlich von mir hinweg in den molken keller: den sie hinter ihr verschlosse / und mich also mit meinem gelde bei der Baalise allein ließe. Dieser sprache ich nun ferner zu / ihre freundin auf andere gedanken zu bringen / und richtete bei der so viel aus / daß sie das geld zu sich name / und die Aprite zu bereden verhieße / daß sie es von mir annäme: daher ich etwas wol gemut von dannen schiede. Aber des andern morgens kam ein kleiner hirtenknab in meine kammer / der mir mein geld wieder brachte / und so fort wieder hinweg eilete / daß ich ihm nichtes sagen kunte.

Ich spürete nun hieraus / daß Aprite nicht zu bereden wäre / und bewunderte die ungemeine grosmut dieser hirtin. Bald hernach vername ich mit nicht geringer befrömdung / daß Aprite und Baalise sich für mägde an die Almesia / des Liches witwe / verkaufet: die dafür den Oromedon bezahlet / und den schäferhof eingenom̃en / welchen den sie solang besitzen und geniessen wolte / bis Aprite und Baalise so viel würden verdienet haben / daß sie ihn selbst wieder annemen könten. Wiewol ich nun hierdurch von meiner liebe hätte sollen abgeschrecket werden / so fühlete ich doch zum gegenspiel / daß Aprite mir gleich angenem verbliebe / sie mochte magd oder Königin / reich oder arm / veracht oder geehret seyn: wie ich dan hierauf aus dieser landschaft so verliebt wieder hinweg zoge / als ich jemals mochte gewesen seyn.

Ich schämte mich aber in Haran / der Rahel / nun ferner zu gestehen / daß ich Aprite / als eine magd / noch liebte: und / üm so wol meiner eltern verlangen / als meine liebe zu vergnügen / folgte ich dem beispiel meines brudern / des Bethuels / (welchen die liebe zu gleicher entschließung gebracht /) und begabe ich mich in das hirtenleben / das ich zuvor mein lebenlang gehasset.

hasset. Um aber den Jacob und unseren andren brüdern keinen eintrag zu thun / verließe ich Haran / und begunte in Amida mein wesen anzufahen. Allhier habe ich nun zum öftern meine schöne gesehen: die aber / so sehr ich mich üm den genuß ihrer gegenwart bemühet / so sehr hingegen die meinige zn meiden und zu fliehen sich beflissen. Ich habe aber nun bei mir fest gesetzet / sie zur rechtmäßigen Ehe zu begehren / und dadurch zu ersetzen / daß ich ihr vordessen angemutet / mein kebsweib zu werden / wovon auch nichtes in der welt mich abbringen sol: und finde ich so große ungemeine tugend bei dieser schönen / daß sie unmüglich von gemeiner geburt seyn kan. Es wird mich auch nicht beschimpfen können / wann ich eine so tugend-vollkommene schönheit / sonderlich bei diesem landleben / das wir führen / in dem Fürstenstand erhebe.

❋ ❋ ❋

Als der verliebte Nahor hiemit seine rede geendet / und mit fleis die neue eifersucht / die ihme sein erkanter mitbuhler verursachet / verschwiegen hatte / üm diese beide Fürsten / welche daselbst ganz unbekant seyn wolten / nicht melden zu dörfen / stunden Bethuel und Demas an / in erwägung / wie häftig dieser Fürst seine liebe fürgebracht / ihn so fort davon abzumahnen. Indem wurden sie alle dreie gewar / daß unfern von ihnen / ein wagen mit etlichen reisenden personen / durch den fluß Masca setzete / und zwar an einem orte / da der strom gar tief war: daher / weil diese frömde / so der furt nicht recht kündig / daß auch die schnelle flut den wagen ümwiegte / und also diese reisfahrende in leib- und lebens gefahr stürzte. Diese dreie nun / vom mitleiden gereget / liefen ungesäumet den berg hinab /

und

und rieffen ihren unſern davon ſich befindenden hirtenknaben/ eiligſt herbei zu kommen/ und dieſen frömden beiſtand zu leiſten. Wie ſie nun an das ufer gelanget/ fanden ſie alda zu gutem glück etliche kleine nachen: welche ſie ſo fort los ſchnitten / und muſten ſich etliche von den knaben hirten hinein werſen / und nach dem orte fahren / da dieſer ümgeworfene wagen ſamt den verwickelten pferden im ſtrom lage / allwo die darinn ſich befindende perſonen eiligſter hülfe mehr dan höchſt benötigt waren. Indem nun etliche die ſtränge der pferde losriſſen dieſelbe zu retten / boten die andern denen im waſſer ligenden ihre hirtenſtäbe und fiſcherſtangen / an die ſie ſich hielten/ und damit in die kähne gezogen/ auch ſo fort zu lande gebracht wurden.

Dieſer unbekanten waren fünfe / und unter denſelben drei weibsperſonen: von welchen die eine / die wegen ihrer prächtigen kleidung und aus anderen anzeigungen die fürnemſte zu ſeyn ſchiene / mit ſolcher fürtrefflichen ſchönheit herfür leuchtete / daß der ſchrecken und die ausgeſtandene todes-angſt ſolche keines wegs zu verdunklen vermocht hatten. Und Nahor von dem wunderglanz ſeiner Aprite eingenommen war / ingleichen der Bethuel eine von den fürnemſten ſchönheiten der welt geliebet / auch annoch ein dergleichen wunderwerck der natur liebte/ ſo blieben ſie doch beide neben dem Demas/ ganz verwunderet / als ihme dieſe frömde zu geſicht kame: und muſten ſie geſtehen/ daß ſie wenig ihres gleichen geſehen / und daß/ auſer den beiden Syriſchen Aramenen und der Königin von Syrien / keine den vorzug über ſie mit fug begehren könte. Weil ſie von dem bereits-eingeſchlukten waſſer ziemlich geſchwächet/ und von der näſſe ſchier verklummen war / als bedankte ſie ſich gegen ihre erlöſere/ für die

die erwiesene hülfe/ mit wenigen/ jedoch sehr angenemen worten! der Demas erbote sich also fort/ sie mit den ihrigen in sein haus aufzunemen/ daß sie alda dieses erlittenen unfalls sich erholen möchten: welches sie sehr erkentlich anname.

Hierauf wandte sie sich nach ihren beisichhabenden/ und fragte/ob der Megadostes noch nicht bei ihnen wäre? Indem aber dieselben ihr bescheid geben wolten/ ersahen sie ihn eben/ wie mit etlichen seiner dienern zu pferd er durch den strom sezte/ und auf sie zukame/ auch/ weil er die rechte flut getroffen/ glücklich hindurch kame. Dieser gabe seine ansehnliche Majestetische gestalt/ im näher kommen/ den anwesenden Mesopotamiern vollkönlich zuerkennen/ truge seinen arm in einer schärpe/ und bezeugte mit gebärden seine bestürzung / diese frömde dame in solcher gestalt zu finden. Nachdem er vom pferd gestiegen/ und diesen unfall mit wenigem vernommen / wandte er sich zu dem Nahor und den andern/ und sagte: Ihr habet/ edle hirten! diese guthat keinen undankbaren erwiesen/ und werdet auch / gegen versicherung gewißer erkentnüs/ fernere gütigkeit einwenden/ dieser schönen euren hülflichen beistand zu leisten. Wir bieten alles an/ was wir vermögen / (gabe Nahor zur antwort/) einiger massen durch unsere dienste die ungelegenheit zu ersetzen / so dieser schönen von den unbescheidenen wellen zugezogen worden: massen die hirten unseres standes/ ohne entgelt gastfrei und dienstfärtig zu seyn/ alhier gewonet sind.

Weil die zunemende schwachheit der frömden nicht vergönnte / sich alda länger aufzuhalten/ als brache der unbekante das gespräche ab/ fassete diese dan unter den arm / und hube sie mit des Nahors hülfe auf den wagen/ den inzwischen die hirtenknaben aus dem strom

herbei

herbei gebracht hatten: worauf der Demas nach seinem hause voran ginge / ům ihnen den weg dahin zu zeigen. Aus hőflichkeit / wolten Nahor und Bethuel sie dahin begleiten / namen derhalben den frőmden ritter zwischen sich ein / und folgten also dem wagen nach. Unterwegs bewunderte dieser frőmde nicht wenig die grosse zurůstungen / die ihm in die augen fielen / da das ganze gefilde mit hirten / schäfferinnen und heerden / auch mit mannigfaltigen triumf- und ehren-pforten angefůllet ware: daher er sich nicht enthalten kunte / nach dessen ursache zu fragen. Wir erwarten heut unsre Kőnigin (gabe ihme Nahor hierauf bericht /) die aus Syrien zu uns kommet / ům forthin allhier / und zwar auf jenem schloße / welches Samosata genant wird / ihre regierung ůber Mesopotamien zu fůhren. Es ist ohne zweifel weltkůndig / was große änderungen bei uns in Syrien sich zugetragen / und wird dannenhero auch mein herr von diesem glůck-wechsel wissenschaft haben / den uns der gůtige himmel erleben lassen / und der den heutigen freuden tag begehen machet.

Wem solte nicht bekant seyn / (antwortete der frőmde) wovon der ganze erdboden mit verwunderung redet? daß aber eben der heutige tag den Mesopotamiern ihre weltberůmte Kőnigin bringen wůrde / solches ist mir / als einem frőmden / unbekant gewesen: und finde ich in mir / ungeacht meiner sonst-schlechten begierde nach allen händeln der welt / ein ungemeines verlangen / diesen kőniglichen einzug mit anzusehen. Es ist solcher (sagte Nahor) der beachtung eines frőmden noch wol wůrdig / zumal die fůrnemste und schőnste gesellschaft / so jezt lebet / heute zugleich in Mesopotamien erscheinen wird. Es ist darum auch fůr etwas sonderbares zu achten / daß diese schőne / welche wir jezt

 beglei-

begleiten/ sich auch eben heut allhier einfinden müßen. Eure höflichkeit erweiset sich in allen dingen/ (gabe der frömde zur antwort/) und wan man aus eurem beispiel von den andren Mesopotamischen hirten urteilen mag/ so müssen alle leute von hof hieher zur schule kommen/ üm von euch recht leben zu lernen. Nahor lachete hierzu/ sonder es zu beantworten/ und bothe ihm an/ verordnung zu thun/ daß er seine begierde vergnügen/ und den königlichen einzug mit ansehen könte: welches der frömde mit hohem danke anname.

Unter solchen gesprächen/ gelangten sie in des Demas behausung: der so fort befohle/ ein feuer anzuzünden/ daß dabei die frömden sich wärmen und abtruckenen könten: welches dan gleich/ in einer bequemen kammer vollzogen wurde. Es funde sich/ zu gutem glück/ eine wase des Demas/ die vor weniger Zeit aus Aroer zu ihm gekommen/ noch im hause/ da alle die andern im feld waren: die dan/ die bewirtung dieser ankommenden/ über sich nemen kunte. Als sie nun hand mit anlegte/ die frömde abzukleiden/ inzwischen Demas mit den andern in ein nebenzimmer gegangen war/ dünkte sie diese schöne zu kennen/ wie sie dan endlich anhube zu ruffen; Ihr götter! ist es wol möglich daß ich meine Alhalibama habe. Diese worte veranlasten die schöne/ die sich also nennen hörte/ der andern recht unter augen zu sehen: die dan auch von ihr erkant/ und mit ihrem namen Sataspe genennet wurde. Hierauf fielen sie einander üm den hals/ und war diese angekommene üm ruhiger als zuvor/ weil sie so bekanten leuten war in die hände gerahten. Als aber ihre erste freude vorbei war/ bate sie die Sataspe/ ihren namen und stand heimlich zu halten/ weil ihr sehr viel daran gelegen wäre: welche ihr solches verhieße/ gleichwol

ihre höchste freude nicht verbergen kunte/ ihre so geliebte Fürstin bei sich zu sehen.

Inzwischen nun dieser Fürstin alle pflege / deren sie auch mehr/als benötigt/widerfuhre/ erfuhre auch der frömde ritter / im gespräche mit dem Nahor und Demas / was dieser Fürst und der Bethuel für schäfere waren: daher er noch mehr/ als zuvor/ ihnen so wol seine erkentlichkeit als höflichkeit erwiese. Dem Demas wurde von dem Nahor aufgetragen / diese seine neue gäste / der Königin und ihrer fürtreflichen gesellschaft einzug / mit aller bequemlichkeit anschauen zu machen. Weil nun damit der mittag einfiele / namen Nahor und Bethuel/ wegen der angelegenheiten dieses tags / ihren abschied von dannen: und musten sie / wie begierig sie auch waren / diese frömde zu erkennen / sich mit gedult fassen / auch hierzu einer bequemen zeit erwarten.

Wie sie nun hierauf nach des Nahors Hütte giengen/ üm alda das mittag brod zu essen / wandte sie der Fürst Elihu von ihrem fürhaben ab: welcher ihnen begegnete/ und sie nötigte mit ihm zu speisen. Sie funden bei demselben / die fürnemsten aus Amida/ und erzeigten sie sich alle sonders frölich / auser dem Elihu/ Nahor und Bethuel: welche mehr ihren eigenen gedanken / als den fürfallenden gesprächen gehör gaben. Oromedon der fürnemsten und reichsten schäfern einer/ der diese traurigkeit für allen andern in acht name / und die begebenheiten / welche Elihu und Bethuel in Damasco gehabt/ guten theils wuste / name daher gelegenheit öffentlich also zu reden: daß der Fürst von Ram/ wie auch der Bethuel / an diesem freuden-tag so still und voll gedanken sich befinden/ bewundere ich nicht/ weil es sonder grosse veränderung bei ihnen nicht zu ge-

 hen

hen kan / daß sie die jenigen schönheiten wieder sehen sollen / die ihnen ehmals ihre freiheit genommen. Was aber den Nahor beunruhige/kan ich nicht begreiffen.

Weil nun durch diese freche worte alle drei fürsten zugleich angegriffen worden/als wolte zu erst keiner unter ihnen dem andern vorgreiffen / solche zu beantworten / ob schon iedem tief zu herzen gangen. Weil aber Nahor gegen dem Oromedon/ wegen der seiner Aprite erwiesenen unhöflichkeit/ einen alten groll hegte / als brache er zu erst heraus / mit diesen worten so wol sich/ als die andern zu verantworten: Sei versichert/ Oromedon! daß die ankunft unserer Königin und der andern Königlichen gesellschaft / als ihrer blutsfreunde / uns näher als euch angehe/ und wir daher/ unserer vergnügung ein äuserliches zeichen von uns zu geben/nicht nötig haben. Welcher gestalt Elihu und mein bruder ihre freiheit bei den beiden durchleuchtigen Aramienen verloren / oder wieder gewonnen / davon gebüret euch nicht zu urtheilen. So werde auch ich dem Oromedon von meinen gedanken keinen zoll geben dörfen / dem ich ja mit keiner schuld verhaftet bin/üm deren willen von ihm angeklagt zu werden/ mich befahren müsse. Alle anwesende gönnten dem hochmutigen Oromedon / diesen verweis des Nahors / sonders gern: der aber darüm nicht nachgeben/sondern mit harten widerreden sich weiter zu verantworten wolte. Weiln nun Nahor sich auch ie mehr und mehr erhitzete / als wären sie wol mit harten worten an einander gerahten/ wan nicht Athamias heimlich bestellt hätte / daß man mit den waldhörnern und schalmeien / hinter der tafel angestimmet : welches grosse gethön die fernere wortwechselung einstellen machte.

Wie nun die malzeit verrichtet / begab sich die gesellschafft

sellschafft wieder von einander / und zwar ein jeder an das ort / wohin er bei entfahung der Königlichen gesellschaft zu erscheinen / verordnet war. Elihu und die beide brüder von Haran / blieben noch eine weile beisammen / und als sie endlich sich auch auf den weg macheten / nach ihrem ort zu gehen / sagte Elihu: Ich muß bekennen / daß Oromedon mich getroffen / in dem ich keine geringe gemütsbewegung in mir entfinde / nun die zeit sich nähert / darinn ich der schönsten Königin von der welt sol wieder ansichtig werden / die ich mit so grosser hofnung geliebet. Es gehet mir fast auch also: (erwehnte Bethuel) jedoch bleibet dabei meine entschliessung fäst / an stat der Königin von Ninive / diese drei unbekante schönheiten beständig zu lieben / die den Fürsten von Ram zu meinem Mitbuhler machen.

Wehrter Bethuel! (antwortete Elihu) nicht allein mein gehorsam / der Königin Aramena in ihrer ruhe forthin keine hinternus zu bringen / und die anmahnung der wahren vernunft / von einer unmüglichen liebe abzustehen / sondern auch der wunderglantz dieser dreier unbekanten / haben euch fürnemlich von unserer Königin frei gemachet / und nun in andere bande geleget: die üm so viel verwundersamer sind / weil sie mein herz zugleich zu dreien führen / die ich mit gleicher liebe und ehrerbietung anbete und verehre. Es musten auch / (setzte Nahor hinzu /) ihrer dreie seyn / daß sie der grösten schönheit die gegenwage halten könten. Und wie ihr sie wol ehe beschrieben / so müste nichtes vollkommenes in der natur zu finden seyn / wan dieselbe eine person aus diesen dreien gemacht hätte. Wan das geschehen wäre / (sagte Bethuel) so würde ich nicht mit solcher ruhe / als wie ich thue / den Fürsten von Ram für meinen

mitbuhler

mitbuhler erkennen: Da ich nun versichert bin / daß er mir nicht mehr als eine von diesen dreien nemen kan/ und also meinen theil mir überlaßen muß. Ich finde aber/ (wandte Elihu hingegen ein) nichts schwerers in der welt/ als hierinn eine wahl zu treffen und bin versichert / wan ich eine von diesen dreien meine aufwartung wol aufzunemen beredet hätte / würde ich die so fort nicht so schön / als wie ihre beide schwestern/ befinden.

Ich bekenne / (sagte Nahor/) daß der weiße Elihu uns andere entschuldigen kan / wan wir ungereimt lieben. Jedennoch (gabe Bethuel hierauf heimlich zur antwort) ist unter deiner und unserer wahl ein großer unterschied. Du darfst mein bruder! (antwortete Nahor gantz laut/daß es Elihu hören kunte) vor dem Fürsten von Ram wol öffentlich von meiner liebe reden/ weil/ dieselbe gegen aller welt zu gestehen ich kein bedenken mehr habe; und wil ich diesen klugen Fürsten zu unseren richter erkiesen / und die frage seinem urteil untergeben/ ob ich nicht bäßer/ als er und du / in der liebe gewehlet. Bethuel errötete/ seinen bruder also reden zu hören/ weil er sich für dem Elihu schämte/ daß der diese ungereimte liebe gegen der Almesia magd erfahren solte. Wie er demnach zu antworten verzoge/verrichtete Elihu solches an seiner stat / und erwiese keine geringe begierde/ des Nahors liebesbegebenheiten zu erfahren: die ihnen dan dieser verliebte Fürst / mit eben den ümständen erzehlete/ als er den vormittag seinem bruder und dem Demas gethan hatte.

Wie nun dieses zum ende/ und Bethuel dem Elihu eben einen wink geben wolte/ seinem bruder in dieser ungereimten liebe einzureden / erlangten sie post / wie daß die gantze königliche gesellschaft ankäme: daher sie/ diese unter-

ſe unterredung bis zu bequemer zeit ausſtellend / ieder nach ſeinem ort eilete. Den Bethuel war der vörderſte nahe beim Dorf Sarug angewieſen / allwo auch der vörderſte ehrenpforte aufgerichtet ſtunde / und das gebiete von der landſchaft Amida anhube. Bei ihnen befanden ſich zweihuntert hirten/ die alle aufs bäſte/nach ihrem ſtand und lands-art/ſich ausgezieret hatten/und an beiden ſeiten vor ihre heerden in zimlicher ordnung ſtunden. Sobald ſie von weitem die königlichen trompeter vernamen / beginten ſie auch ihre feldſchalmeien zu beſtimmen. Sie ſahen erſtlich eine groſze menge Syriſcher Fürſten und adels / auch der andren Königin hofbedienten / ankommen: worauf ihnen endlich ihre unvergleichliche Königin/auf einem wagen/zwiſchen ihren bruder/dem König Aramenes von Syrien/und der Königin Cölidiane / ſeiner gemalin/ ſitzend/ zu geſicht kame / und ſolche mit majeſtet vermängte holdſeligkeit und anmut von ſich blicken lieſze / daſz ſie in ihrer aller hertzen zugleich verwunderung und liebe erweckten.

Nachdeme ſie durch die ehrenpforte gefahren / trat der höfliche Fürſt Bethuel / mit etlichen von den fürnemſten ſelbiger landſchaft/ zu der Königin an den wagen/ und bewilkommte ſie mit einer kurzen rede / ihr zugleich / im namen der ganzen ſchäffergeſellſchaft/ einen überaus köſtlichen triumfwagen anbietend/und ſie bittend / daſz ſie ihr/ auf ſelbigem ihren einzug zu halten/ wolle belieben laſſen. Nachdem die Königin Aramena/ dem Bethuel / mit ſonderbarer hochachtung für ſeine perſon / ſeine rede beantwortet / ſahe den König ihren bruder und deſſen gemalin an / ſie mit den augen fragend/ ob ſie ſolches für gut anſahen: welche es nicht allein mit einem wink bejaheten/ſondern ihr ſelbſt behülflich waren / von dem ihrigen ab- und auf den andern

wagen

wagen zu steigen. Dieser wagen/ob er gleich von schäf-
fern her kame / war dennoch so überaus prächtig / daß
seines gleichen vorhin nie war gesehen worden. Er war
mit dem reinsten gold üm und üm überzogen / auch al-
lenthalben mit kränzen und gebänden von obst und
blumen behänget: welche von gold verfärtigt/und nach
ihren natürlichen farben mit rubinen schmaragden/safi-
ren/diamanten und anderer art edelgesteine reichlich be-
setzet warn. Vier weiße arabische pferde zogen diesen wa-
gen / welche prächtig-gestickte decken auf sich ligen hat-
ten : und schiene es/ als wan sie nun noch eins so mutig
gingen/weil sie das alleredelste geschöpf der welt füreten.

Der Fürst Bethuel begrüßete hierauf ferner die
nachfolgende königliche personen: unter denen/ als der
König und die Königin von Syrien in ihrem wagen
vorbei waren / auf dem dritten die jüngere Aramena/
Königin von Ninive / sich zeigete: welche diesen ihren
ehmals treu-eifrigen und beständigen aufwärter nicht
sonder entfärbung und große bewegung anschauen
kunte: Wiewol er hingegen sie mit einem so freien wa-
sen entfinge/ daß niemand/ der ihn vordessen so verliebt
betrachtet/ ihn nun mit solcher liebe noch behaftet glau-
ben konte. Dieser schönen Königin saße zur seiten/ ihre
alte freundin die Ahalibama/ die gemalin des großen
Edoms: welche / bei diesem einzug / an ihrer seite die
stelle des Königs von Ninive vertrate / weil der und
Esau/ ihrem versprechen zu wider / sich nicht eingefun-
den hätten. Auf dem vierten wagen / folgete die Kö-
nigin von Ophir/ die angeneme Amesses und Lantine
die Königin von Elam und Moab: die auch/mit schmerz-
lichen verlangen der ankunft / ihrer geliebten Könige
erwarteten. Jngleichem unvergnügen/saße die Roma/
des Jethurs gemalin/ auf dem fünften wagen / verge-
sellschaftet

sellschaftet mit der Königin Hermione/ der Prinzessin Indarid. aus Ophir/ und der Fürstin Timna.

Nach diesen / erschienen alle die Könige mit ihren gemalinnen / welche bei antretendem frühling / abgeredter massen/ in Damasco eingelanget waren/ als der König Amosis von Egypten mit seiner geliebten Danede / der König Eridanus von Cus mit seiner tugendhaften Delbora / der junge Tiribaces mit seiner nunmehr ihm ganz ergebenen Orosmada / (welchem sein herrvatter / selbigen winter zu Tyro sterbend / diese kron hinterlassen hatte) der Mardocentes aus Arabien/ mit Petasiride/seiner dapfren Königin von Saba/ der gottsfürchtige König von Salem mit seiner grosmütigen Jaelinde / und dan der Prinz Ephron von Canaan / mit seiner getreuen Coricide. Diese königliche reihe beschlossen endlich/ die Mehetabeel aus Seir/ die Fürstin Eldane und viele von den Syrischen Fürstinnen/ samt dem frauenzimmer aller dieser Königinnen : daß dan einen so unvergleichlich prächtigen einzug machte/ dergleichen niemals vorher in der welt gesehen worden. Neben den Königen von Ninive / Ophir/ und Elam/ auch den Fürsten von Edom und Hevila / waren noch ausen geblieben/ der Thogarma König von Aramenien mit seiner Milcaride/ die alte Königin von Tyro / und Ahusath der Prinz von Caphtor. Aber alle diese wurden so sehr nicht vermisset/ als der geliebte Cimber : welchen iederman / an diesem ehrentag / seiner unvergleichlichen Königin hatte mögen an die seite wünschen.

Wie nun diese Götter gesellschaft / unter dem zuruff der Mesopotamier / die das wort / Es lebe Aramena! tausendfältig und unaufhörlich gen himmel schikten/ zu dem andren hausen/ dem der Fürst Nahor

vorstunde/

vorstunde/ gelanget/ und nun durch die zweite ehren-pforte passiret waren / bewilkom auch dieser seine Königin mit nicht minderer guter art / als wie vorher sein bruder gethan hatte: und kunten alle die jenigen/ so ihn vordessen im kriege gesehen / diesen neuen hirten nicht gnugsam bewundern. Er überreichte gleichfals der Königin/ im namen der ganzen schäfer-gesellschaft/ ein geschenke/ welches in vielen heerden von schafen und lämmeren von ziegen/ rindvieh/ und camelen bestunde: welche letzere mit allem hausgeråt beladen waren/ welche zu anstellung einer meierei erfoderet werden. Mit diesen geschenken håtten/ die hirten und schåferinnen / sich zu beiden seiten des wegs in ordnung gestellet: und schenkte ihnen / ihre gütige Königin / für die se bezeigung ihres guten willens/ ihr herze / welche sie / durch ihre holdseilige blicke / einen jeden mittheilete. Nach diesen/ ließe sich eine große mänge kinder von beiderlei geschlechte sehen/ die mit einem großen freuden-geschrei ihre Königin bewilkommete/ und teils blumen und kränzen auf den weg streueten / teils auf kleinen trommeln / geigen und pfeifen sich auf das lieblichste hören ließen.

Diese unschüldige gesellschaft / begleitete sie bis an die dritte ehrenpforte/da ihrer der Fürst Elihu wartete: welcher/ mit niedergeschlagenen augen / üm nicht von neuem der Königin wunderkraft zu entfinden / sie gleichfalls im namen des Mesopotamischen volkes entfinge. Die Königin entfunde keine geringe bewegung/ als sie diesem Fürsten erblikte. Nachdem er seine rede/ mit der einladung zu einem nahe darbei in einer Läube angestelten gastmal beschloßen / sagte sie zu ihm: Ich habe mir heut das glück nicht vermutet/ den König von Hemath allhier zu sehen. Gleichwie die unvergleichliche

güte

güte der Königin Aramena/ (gabe Elihu zur antwort) mir diese würde bestimmet hat/ also hab ich dieselbe einem vatter überlassen/ der den zepter zu führen/ bässer als ich verstehet: und schätze ich mich viel seeliger/ allhier in Mesopotamien ein hirt/ als zu Hemath ein König zu seyn. Diese worte des Elihu trieben der Königin eine röte aus/ weil sie aus diesen worten fast schließen muste/ als wan diesem Fürsten/ den sie sonst so hoch verehrte/ seine liebe noch nicht vergangen wäre. Weil aber daselbst die zeit nicht war/ in ein gespräche sich einzulaßen/ ließe sie sich allein willig vernemen/ bei dem gastmal zu erscheinen/ dahin sie auch sofort zu fuhren.

Im annäheren/ sahe sie eine große schaar der Mesopotamischen schäferinnen/ alle in weiß gekleidet/ und mit kleinen blumen-hüten bedecket/ ihr entgegen kommen. Weil ein ebener anger diese schöne gesellschaft truge/ da es ganz bequem zu gehen war/ wolte die Königin auch nicht ferner auf dem wagen fahren/ sondern stiege aus/ und ginge diesen schäferinnen gleichfalls entgegen: da dan alle die andere königliche personen ihrem beispiel folgeten/ und damit/ sich unter diese gesellschaft mängend/ eine angeneme unordnung machten/ und sich also von selbigen schönheiten/ die nicht gemein waren/ bewilkommen ließen. Almesia/ die witwe des vorigen verwesers in Amida/ und die Aneriste/ des verwesers Demas hausfrau/ waren die jenigen/ welche ihre Königin/ im namen der anderen/ entfingen: von deren sie hinwieder/ nicht als schäferinnen/ sondern als wan sie ihres standes gewesen wären/ mit der grösten leutseligkeit aufgenommen wurden. Die schöne Amphilite/ wie auch die angeneme Artainte und Sandanise/ schienen am meisten herfür/ und hatten das glück/ den preis der schönheit für allen andren

davon zu tragen: indem zu ihrem vorteil diente/ daß der Almesia zwei schöne mägde/ die Aprite und Baalise/ nicht mit zugegen waren.

Die Königin von Ninive fragte mit großer begierde/ nach den beiden schönen töchtern des Fürsten von Haran/ und vername/ daß sie noch zu Haran wären: Wie dan auch Ahalibama nach den Prinzessinnen Ardelisie und Amorite sich vergeblich ümsahe/ welche sie noch lebend glaubte/ ob man sie schon ganz gewiß todt gesagt hatte. Indem sie aber also ümschauete/ sahe sie unversehens zu ihren füßen den Demas ligen/ der mit tausend freud-bezeugungen sich ihr für den jenigen zu erkennen gabe/ den sie ehmals/ neben der Aramena/ aus ihrem gefängnüs zu Salem erlöset. So lieb ihr nun ware/ diesen ihren getreuen landsman/ der ihr so große dienste gethan/ nun wieder zu sehen/ so schmerzlich stieße ihr dabei an/ die gedächtnüs ihres so lieb gewesenen Eliesers: daher sie/ mit augen voll thränen/ ihres damals-erlittenen verlusts sich erinnerend/ den Demas entfinge. Die junge Königin Orosmada von Tyro/ die ihr eben zur seiten stunde/ verwiese ihr diese thränen/ und sagte: Sie müste solche entfindlichkeit gegen den Elieser nicht mehr hegen/ nun sie des Edoms gemalin wäre. Worauf diese betrübte Prinzessin zur antwort gabe: Es gehet dem Edom hiebei nichtes ab an der treue/ die ich ihm gelobet/ und würde er selbst/ wan er zugegen wäre/ meine thränen billigen. Dieses gespräche hörte der Prinz Adonisedech mit an/ der dan zu der Orosmada sich nahete/ und ihr in das ohr raunete: So höre ich wol/ schöne Orosmada! daß für den armen Adonias kein erbarmen übrig wäre/ wan er dessen vonnöten hätte. Zu diesen worten errötete die Orosmada/ wel-

n: indem zu ihrem vorteil dienti/ d
schöne mägde/ die Aprite und Ba
n waren.
n von Ninive fragte mit großer b
beiden schönen töchtern des Für
d vername/ daß sie noch zu Ham
n auch Ahalibama nach den Ze
und Amorite sich vergeblich umsah
end glaubte/ ob man sie schon ga
hatte. Indem sie aber also in
versehens zu ihren füßen den D
tausend freud-bezeugungen sich i
nnen gabe/ den sie ehmals/ neben
ihrem gefängnüs zu Salem a
un ware/ diesen ihren getreuen
große dienste gethan/ nun wieder
stieße ihr dabei an/ die gedächt-
senen Eliesers: daher sie/ mit
res damals-erlittenen verlust
Demas entfinge. Die jung
on Tyro/ die ihr eben zur sei
ese thränen/ und sagte: E
chkeit gegen den Elieser nich
s Edoms gemalin wäre. Wo
rinzessin zur antwort gabe: E
i nichtes ab an der treue/ die i
de er selbst/ wan er zugegen wäre
n. Dieses gespräche hörte der
it an/ der dan zu der Orosmada
n das ohr raunete: So hört ich
da! daß für den armen Adonias
wäre/ wan er dessen vonnöten
en errötete die Orosmada/ wel
ches

ches dan Tiribaces / ihr gemal / von weiten sahe / und dadurch zu nicht-geringer eiversucht bewogen wurde / welche aus all zu häftiger liebe gegen ihr entsprungen.

Diese königliche gesellschaft kame endlich / durch anführung der hirtinnen / an den ort / da von laub und allerhand wolriechenden gesträuchen eine große hütte aufgebauet stunde / und darinn die malzeit auf das herzlichste angerichtet stunde. In blauen irdenen Schüßeln / die man aus Ophir bringet / wurden alle speisen / und in dergleichen schalen allerhand milch zwischen den speisen aufgesetzet / auch alles / was nur selten und sonderbar / herbei geschaffet: daß also diese malzeit so wenig / als die übrige entfahung / zu gemeinen hirten sich reimte.

Wie nun alle königliche personen sich gesetzet / und nicht allein von den hirten und schäferinnen bedienet / sondern auch von viel tausend menschen / durch die allerseits gemachte öffnungen / angeschauet wurden / gesellte sich Demas inzwischen zu seinem gaste / den er selbigen vormittag / in sein haus aufgenommen / und ihm versprochen / ihn alles / was diesen tag vorginge / sehen zu machen. Zu dem ende fürete er ihn hinter die tafel / und zwar an einen ort / da eben eine mit blumen ůmwundene seule stunde / hinter die er sich bergen / und also ungesehen alles mit anschauen kunte. Er war eben gerad gegen die schöne Königin von Mesopotamien über / zu stehen gekommen: deren wunderscheit er / bei seiner sonst-gewönlichen traurigkeit / nicht genug betrachten kunte. Er war noch in diesem anschauen vertiefet / als unversehens nahe bei ihm / etliche hirten hervor sprangen: von denen einer der jenigen dame / an der tafel ům den hals fiele / die den rücken zu ihm gekehrt hatte. Gleicher freiheit gebrauchten sich noch

drei andere hirten / die eben auch/ wie der erſte/ der die Königin Lantine ůmarmet hielte/ mit den Königinnen von Ninive/ und Ophir/ und mit der Roma/ ſich gemein machten. Wie dieſes nun ein allgemeines geſchrei und ſchrecken über der tafel erweckte/ als ſahen ſich die beide Prinzeſſinnen Indaride und Ahalibama/ welche der Königin Lantine zu rechten ſaßen/ nach dieſem frechen hirten ům: den ſie ſofort für den Hadoran/ und die drei andere für die Könige Diſon / und Armigar/ und für den Prinzen Jethur erkennten.

Es vergingen aber/ dem frömden gaſte des Demas zugleich faſt alle ſinne / als er dieſes mit anſahe / und kunte er auf die freude nit acht haben / ſo die unvermutete ankunft dieſer drei lezten/ bei den Königinnen/ ihren gemalinnen / auch bei der ganzen geſellſchaft / erwecket. Es fehlte nicht viel / daß er nicht / gleich ihnen / an die tafel hinzugedrungen. Doch begriffe er ſich wieder/ zu ſich ſelbſt ſagend: Ach nein! meine augen triegen mich/ ich ſehe die nicht / die ich zu ſehen vermeine. Indaride und Ahalibama wandten hierauf ihre angeſichter nicht mehr herům / weiln ſie zwiſchen ſich und der Königin Lantine für den Hadoran raum gemacht hatten; daher dieſer unruhige zuſchauer den Demas / ſeinen beiſteher / mit bebender zunge fragte/ wer die perſonen wären / welche iezt von der Königin Lantine ſich abgeſetzet hätten. Die eine (antwortete ihm Demas) iſt die Prinzeſſin Indaride von Ophir/ des Königs Armigar ſchweſter: welcher iezt / mit den Königen Diſon und Hadoran/ und mit dem Fürſten Jethur / ſich hier eingefunden; die andre aber iſt die Fürſtin Ahalibama/ die gemalin des Fürſten Eſau von Seir. Dieſe nachricht ſetzete den frömden faſt vollends aus ſich-ſelber/ und wolte er daſelbſt nicht

länger verweilen / sondern: muste ihn also / ein hirten-knabe des Demas / wieder nach dessen behausung begleiten.

Die freude inzwischen / so der Dison / Armigar / Hadoran und Jethur bei ihren geliebten erwecket / ist nicht zu beschreiben / und hatte das fragen kein ende / wie es ihnen in der zeit ihrer abwesenheit ergangen wäre? Weiln aber ort und zeit nicht zuließen / solche befragungen ausfürlich zu beantworten / als ward solches auf bequemere zeit ausgesetzet / und erzehlten sie vor der hand nur kürzlich / was gestalt die anderen dreie zu den König Dison nach Ninive gekommen / und daselbst miteinander die abrede genommen hatten / sich als schäfere zu verkleiden / und also ihre liebste gemalinnen in Mesopotamien zu entfangen. Hierbei beschriebe ein jeder seiner Königin / wie sie kaum das vermögen gehabt / sich so lange zu bergen / bis die malzeit angegangen.

Wolte Gott! (sagte die vergnügte Königin von Ninive /) daß / üm diesen freuden-tag volkommen zu machen / der Aborigener König sich hier auch einfinden möchte / auf dessen ankunft wir nun so lang gehoffet. Dieser wunsch / jagte dem König Aramenes und seiner gemalin / auch der Königin von Mesopotamien / eine röte ab / die aus unterschiedlichen ursachen entstunde / die auch ihrer jedes an den andern in acht name. Euren wunsch / liebste schwester! (sagte die ältere Aramena) wird der höchste zu seiner zeit erfüllen / wan er es für nützlich erkennet / daß des Königs meines brudern und eurer andern wille und begehren in dieser sache geschehe. Indessen ist dieser tag schon seelig zu preisen / weil er so wol euch / als die Königinnen von Ophir und Elam / neben der Prinzessin von

Hevila

Hevila / ihr liebstes hat wieder gegeben. Wäre nur auch der große Edom / und der Fürst Eliphas / mitgekommen / so wüste ich ietziger vergnügung nichtes zuzusetzen. Der König von Egypten wolte hierauf reden / als deme des Esau zustand am bästen bekant war; aber Hermione kam ihme zuvor / und sagte: Der so lang / wie Esau / der frauen gewohnet / kan keine solche neulichkeit mehr nach ihnen / wie andere / erweisen. Es hat der Fürst von Edom / (sagte Ahalibama hiergegen /) an der Königin von Kitim einen so guten fürsprecher / daß / wan auch Nebajoth der König von Meden / wegen seines ausenbleibens / einen verweiß verdienet / ihn niemand bäßer / als die schöne Hermione / würde entschüldigen können. Wer geschwiegen hätte / (raunete Roma hierauf der Hermione ins ohr) der dörfte sich nun nicht schämen: Hermione / ganz entfärbet / wuste nicht / wie sie diesen scherz der Ahalibama beantworten solte: zumal die ganze gesellschaft hierüber sie anschauend / zu lachen begunte. Der Prinz Jethur aber thäte für sie das wort / und sagte: wan jemand des Königs Nebajoth fürsprecher seyn müste / üm daß er sich hie noch nicht eingefunden / so verstehe ich mich am ersten dazu; massen ich beteuren kan / daß sein verlangen unbeschreiblich ist / seiner stände begehren zu erfüllen / und allhier sich finden zu lassen.

Diese versicherung des Prinzen von Hevila / brachte die Königin Hermione vollends aus aller bis dahin erwiesenen kaltsinnigkeit / und schöpfte insonderheit die Königin Delbora hierob ein wolgefallen / ihre freundin also unruhig zu sehen / welches sich satsam aus allen ihren gebärden zu tag legte. Aber der König Eridanus / ihr gemal / beobachtete ganz genau / wie der name

seine Nebajoth niemals genennet wurde/ daß sie sich nicht erkläret hätte: welches ihme dan keinen sonderbaren lust machte/ des Nebajoth ankunft gleich den andern zu verlangen. Gleichwie nun dieses unwesen der liebes eifer bei ihme sich spüren liesse/ der gleichfalls den jungen König von Tyro quälete/ also bliebe derselbe auch nicht aus bei dem König von Saba/ dem Mardocentes: welcher eigentlich war genommen hatte/ wie die Königin Petasinde sich verändert/ als der König Dison sich kund gegeben. Dieses alles/ neben der ungemeinen stille und traurigkeit/ die der König Aramenes und seine Cölidiane nicht allein damals/ sondern auch eine gute zeit in Syrien blicken lassen/ wie auch die beunruhigung der schönen Aramena/ mäßigte die grosse freude dieses tages: welche aber doch bei den meisten sich blicken liesse/ die dieses anligen der Königlichen personen nicht wusten oder beachteten.

Wie nun/ nach eingenommener malzeit/ die tafel aufgehoben worden/ und bereits die sonne unterzugehen begunte: sezte sich die ganze königliche gesellschaft wieder zu wagen/ und wurden sie/ von der gesamten hirtenschaar/ durch lauter lustige auen und thäler/ nach Samosatha gefüret und begleitet. Unweit vom thor daselbst unten am berg/ auf welchem dieses schloß lage/ erschienen/ der Oberpriester des Theraphim/ der ansehnliche Telecles/ mit der sämtlichen priesterschar/ wie auch die vier richtere von Amida mit ihren frauen/ ihre neue Königin zu entfangen und einzusegenen. Weil in Damasco die gar zu zeitig angefangene ausrottung der gözen-tempel keine geringe gefahr nach sich gezogen/ als ward/ mit güt-befinden des frommen Königs Melchisedech für ratsam gehalten/ daß die Königin Aramena anfänglich/ diesen aberglaubischen leuten in

Mesopo-

Mesopotamien / bei denen die verehrung der falschen Götter häftiger / als an irgend einem ort in der welt / im schwange ginge / nachgeben solte. Demnach ließ diese gottseelige Königin alles geschehen / was der Telecles und sein anhang für gebräuche begingen. Also muste sie einer opferung beiwohnen / die sie daselbst im felde auf verschiedenen altåren angestellet: worauf sie / vom Telecles / mit einem durch ihn geheiligten kranz von ölblätteren bezieret / und zugleich eingesegnet wurde. Endlich kamen sie auf das schloß / welches so bequeme zur wonung für die Königin angerichtet war / daß sie im geringsten keinen mangel verspüren kunte.

Die Könige und Königinnen von Syrien / neben Ninive und Salem / neben dem Adonisedech / den Prinzessinnen Jaelinde und Ahalibama und der Timna / blieben bei der Aramena auf dem schlosse. Die andern aber / als die Könige von Egypten / Ophir / Elam / Tyro / Cus und Saba / neben den Prinzen von Hevila und Hebron / wurden samt ihrem frauenzimmer / auch die Königin Hermione und Prinzessin Indaride / in die städte Amida und Edessa / die nur ein feldweges von Samosatha entlagen / eingewiesen und daselbst bewirtet. Weil die nacht bereits eingetreten / begaben sie sich alle zur ruhe / mehr als wol vergnüget mit der ehre / die ihnen von den Mesopotamischen hirten wiederfahren. Es ließen aber diese / die gantze nacht hindurch / im felde ihre freude / durch anstimmung ihrer hirtenmusik / erschallen. Insonderheit hörte die Königin Aramena / ehe sie sich der ruhe überließe / unten am schlosse / durch etliche schäferinnen / in den thon etlicher harffen / ihr dieses lied zu ehren singen:

Aramena/ unsre Sonne/ will zwar nemen iezt die ruh/
die uns heut zu erst beschienen.
Doch sucht unser treues dienen
diese gnade/ daß sie hör noch etwas zu
unsrer wachen schäfer-wonne/
Aramena unsre sonne.

Aramena/ unsre sonne/ gieng uns heut hochleuchtig auf/
nach des babel-joches nächten/
nach dem blut-betrieften fechten.
Diß gefilde wehlet sie zu ihrem lauf/
diesen himmel / uns zur wonne/
Armena unsre sonne.

Aramena/ unsre sonne/ wird mit ihrer stralen-huld
diese unsre schäfereyen
überstreuen und erfreuen:
Das/ mit wachsthum/ diese gegend uns verguldt.
Freylich bringt uns tausend wonne/
Aramena unsre sonne.

Aramena/ unsre sonne/ wird mit ihrem Götter-tritt/
als die Pales/ unsre auen
mit der blumen malwerk bauen.
Gras und kräuter sie aus ihrem rocke schütt/
hirten und der heerd zur wonne/
Aramena unsre sonne.

Aramena/ unsre sonne/ sol forthin der innhalt seyn
unsrer lieder und gedichte:
daß die pflicht zeig ihre früchte;
daß die bäche/ unsrer schäflein wiesen-wein
lernen lallen diese wonne/
Aramena unsre sonne.

Aramena/ unsre sonne/ sey wilkommen tausendmal!
Ihr sol unser wunsch erbitten/
was sonst einzel pflegt zu schütten
auf die erde/ der gestirnte himmel-saal.
Nun/ so ruhe dan mit wonne/
Aramena unsre sonne!

Die

Die in des Demas hause sich befindende schöne frömde/ genossen wenig ruhe/ vor diesem getöne/ massen man daselbst die musik der frölichen schäfern gar eigentlich hören kunte: daher die Fürstin/ ihre alte bekantin/ die Sataspe/ die gantze nacht hindurch bei sich behielte/ und mit ihr sprachete. So gern aber Sataspe alle die begebenheiten dieser Fürstin/ neben den ursachen/ die sie in Mesopotamien gebracht/ hätte wißen mögen/ so wolte sie dennoch nicht zugeben/ daß sie ihr diese mühe anthun/und ihrer gesundheit/zumal ihr ein kleines fieber zugestoßen/ damit schaden solte. Sie befriedigte sich demnach mit der hofnung/ daß sie folgenden tags solche von ihr würde anhören können/ und verließe sie endlich gegen den morgen/ als sie merkte/daß sie eingeschlummert ware. Sie ginge sofort nach den ställen/ so wol das rindvieh in das neue gras auszulaßen/ als auch anstalt zu machen/ daß die melkende schafe und saugende lämmer zu feld geführet würden. Wie sie nun mit dieser morgen-arbeit färtig war/ und/ ům ein wenig zu schlaffen/ hinten im hof/ unter einen baum sich niedergelegt hatte/ verstörte ihr diese ruhe bald wieder/ der Demas ihr vetter: welcher kame/ und inständig bei ihr anhielte/ ihm zu sagen/ ob sie wüste/ wer diejenigen wären/ die er ietz in seinem haus bewirtete.

Das wenige/ so mir noch zur zeit davon wißend ist/ (antwortete Sataspe) kan ich leicht berichten/ nämlich/ daß ich niemand von diesen reisenden kenne/als die frömde dame: und ist selbige/die Ahalibama/ Fürstin von Seir/ die Nese Zibeons/ die man von der andern Ahalibama/ welche an den Esau getrauet/ sie zu unterscheiden/ weil ihrer beider vätter Ana geheissen/ also zugenennet. Was ihre abenteuren sind/ hat sie mir zu eröfnen

öfnen versprochen: massen sie/ wegen alter kentnus/ sich mir gantz vertraut. Ich wil nicht ermanglen/ euch mein vetter! davon auch nachricht zu ertheilen/ wofern sie mir solches erlaubet. Woran ich dan gar nicht zweifele/ zumal wan sie erfahren wird / daß ihr mein blutsfreund seit. Der ansehnliche frömde/ (sagte Demas/) der mit ihr angekommen/ ist iezt/ allein bei ihr / und sol er/wie Aneriste mich berichtet/ die ganze nacht nicht geruhet/ sondern hier im hofe auf und ab gespaziret/ und durch alle seine gebärden angezeiget haben/ daß er ein sonderbares anligen haben müße. Solte er wol etwan der Eliphas von Themas seyn/der wie das gerüchte gegangen / die Timna verlaßen und mit dieser Ahalibama sich vermälet hat? Ich kan hievon nichtes sagen/ (versezte Sataspe) versichere mich indessen/ dieser dame zustand mag seyn wie er immer will / mein vetter werde/ ihr mit raht und thát beizustehen / sich niemals entziehen. Ich bin/ von vielen Jahren her/ (antwortete Demas) dem hause Seir/ sonderlich dem Zibeon/ höchst verpflichtet: daher eure anmanung ein überfluß ist/ und werde ich von selbst mich meiner schuld erinnern / dieser seiner Nefe/ da ich das vermögen haben solte/ alle dienste zu erweisen.

Indem kam eine von der frömden ihren mitgebrachten slavinnen zu ihnen / welche die Sataspe ersuchte/ zu ihrer Fürstin zu kommen: die dan sich nicht seumete/ ihr so fort in deren zimmer zu folgen. Sie fande daselbst bei ihr / den frömden ritter / der sie zu ihrem bette hinführete / und folgends neben ihr / auf der Ahalibama befehl/ sich niderließe. Ihr habt / wehrte Sataspe! (finge die Fürstin an) verlangen getragen/ die ursachen zu wissen/ warüm ich iezt alhier in Mesopotamien mich befinde/ und was mir/ seit daß wir einander nicht gesehen

hen/begegnet sey. Weil ich nun/euch und unsere freund-schaft zuvergnügen/ iezt die bäste gelegenheit habe/ als, bin ich gesonnen / gegenwärtigem Megadostes und, euch meinen lebenslauf zu erzehlen: massen diesem rit-ter noch mehr/ als euch/ daran liget/ selbigen recht ei-gentlich zu wissen. Wie nun Sataspe mit wenig wor-ten/für dieses anerbieten/ sich bedanket/auch Megado-stes eine sonderbare aufmerkung spüren ließe/ hieße die schöne Fürstin die kammer verschließen/ und vernamen darauf ihre zuhörer von ihr/ wie folget/ die

Begegniße der Ahalibama/ der Nefe Zibeons.

Ihr sollet / edler Megadostes! am ende meiner er-zehlung die ursach vernemen/warum ich euch mei-nen lebenslauf gleich iezt erzehle / da ihr von mir eine er-klärung auf euren gethanen vortrag erwartet. Und ihr/ geliebte Sataspe! werdet hiebei erkennen/ wie sehr ich mich eurer verschwigenheit vertraue/ indem ich euch nun solche geheimniße kund mache/ die / wan sie nicht bei euch vergraben blieben/mir und vielen andern große ungelegenheit verursachen könten. Es ist bekant / daß meine fraumutter Ahalibama/ die von dem riesen aus dem hause Thalami entsproßen/ durch den tod mir frü-zeitig abgegangen: wodurch der fürst Ana / mein herr-vatter bewogen wurde/ mich nach der Tirdane in Sy-rien zu schicken / die mich erziehen solte. Ich achte für unnötig/ allhier weitläufig zu berichten/ was mich von derselben hinweg / und wieder in Seir zu meinen ver-wandten gebracht: weil ihr/ Sataspe! alles solches zu Damasco und Aroer mit belebet/ und der Megadostes dieses bereits vordeme von mir vernommen hat.

Meine Wiederkunft auf das gebirge / brachte dem

Zibeon / meinem großherrvattern / nicht geringe vergnügung: deme ich so fort eine so liebe Nefe wurde / daß er / so zu sagen / fast keinen augenblick ohne mich sein kunte. Weil meine zuchtmeisterin / die Prinzessin Tirdane / von kindheit auf mir einen eckel zum heuraten gemacht hatte / als verharrete ich auch bei solchem sinne / niemals zur ehe zu schreiten / es käme dan / daß es mir sonderlich von meinen eltern anbefohlen würde. Der Zibeon so wol / als der Ana / erzeigten sich mit dieser meiner erklärung wol zufrieden / und wolte insonderheit mein großherrvatter nicht / daß ich bei seinem leben heuratete: weil er sich so gar an mich gewehnet / daß er meinte / er könte sonder mich nicht leben. Meine und seine ergetzung bestunde in stätigem jagen / und gewehnte ich mich / durch diese übung / dermassen zu manlichen verrichtungen / daß / wie bald hernach der unglückselige krieg in Seir mit dem Fürsten von Edom sich angesponnen / ich mit den Zibeon und Ana zu felde ginge / und / sonder ruhm zu melden / verschiedene glückliche thaten verrichtete / das dan dem gerüchte / viel von mir zuschwätzen / anlas gabe. Weil aber das unglück / den garaus mit uns zuspielen / beschlossen hatte / als muste es sich so fügen / daß alle unsere bundsverwandten uns verließen / und der große Edom überall meister in Seir spielte / und alle Seirische Fürsten / aus ihrem vatterlande zu entfliehen / durch seine siegreiche waffen genötiget wurden.

Daß ich bei dieser flucht / die nach Ezeongaber ginge / nicht mit zugegen gewesen / kame daher / weil ich damals / mit einem eignen heer / in Edom mich aufhielte / allwo der Fürst Eliphas von Theman / mich von den andern abschnitte / und mich zwange / auf das Edomitische gebirge die flucht zu nemen. Ich enthielte mich zwar

zwar etliche tage daselbst / muste aber / in ermanglung der benötigten hülfe/endlich mich ergeben/und mich des Eliphas gefangene nennen. Die kentnüs / so ich mit diesem Fürsten ehmals in Damasco gehabt / gabe mir trost/ bäßer in seinen/ als andren händen / aufgehoben zu sein: wiewol die grausamkeit / welche die meinigen an seiner fraumutter / der Fürstin Ada / verübet / mir solchen fast wieder bename.

In so zweifelhafter hofnung / kame ich vor meinen überwinder: welcher gleich anfangs mir mehr höflichkeit erwiese/als ich von dem sohne des erzernten Edoms vermuten können. Weil ich seinetwegen ehemals zu Aroer bei der Tirdane / und zwar unschuldig/ viel erlitten/ auch ihre erbschaft verloren hatte/finge er seine unterredung davon an / und beklagte solches zum höchsten. Er entschuldigte zugleich sein itziges beginnen/daß er mich in solches ungemach stürtzen müßen / mit der unümgänglichkeit des krieges / bate mich üm vergebung/und beteurte/daß er solches nicht ändern können. Ich stellte ihme dagegen für / wie er gar nicht ursach hätte / mit einer unglückseligen so höflich ümzugehen/ als deren anverwandte diesen krieg angesponnen/ und seine fraumutter so jämmerlich zum tod gefördert. Er beantwortete solches mit seufzen/und sagte lezlich: man müste die unschuldigen von den schüldigen absondern/ und könte ich da nicht für / womit die meinigen ihn betrübet. In solchen und dergleichen höflichen bezeigungen verliefe dieses erste ansprache / und wurde ich / an statt meines gefängnus/ in ein wolausgeschmücktes gezelt gefüret / und/ (wie er mir durch den Asareel seinen waffenträger sagen lassen) bloß wider den frefel der ergrimmten Edomiten bewachet / damit sie keinen mutwillen noch gewalt an mir verüben möchten.

Als er folgenden tags wiedrr kame/ mich zu besuchen/ und unter andern seinen höflichkeiten/ mir zu verschiedenen malen seine dienste anbote/ faßete ich ihn bei seinen worten/ und sagte: wan ich von seiner gütigkeit etwas hoffen dörfte/ so wäre es dieses/ daß ich möchte erlaubnus erlangen/ den meinigen ins elend nach Ezeongaber zu folgen. Wie/ Ahalibama! (sagte er hierauf/ mit einer sonderbaren art mich ansehend) wollet ihr lieber eines ergrimmten vattern grausame wut erfahren/ als unter des sohns beschützung verharren? Ich wil lieber/ (antwortete ich ihme) mit den meinigen alles unheil anstehen/ als durch mein hier-sein dem grosmütigen Eliphas einige ungelegenheit verursachen. Keine ungelegenheit von der welt/ (antwortete er hinwieder) sol mir so unerträglich seyn/ als der schönen Ahalibama entfernung. Damit verstummte er/ und gienge von mir/ ganz errötet. Ich merkte nun wol/ daß er mich liebt/ welches mir entfindlicher/ als mein anderes unglück vorkame: und achtete ich mich/ bei allem meinem elenden zustande/ dennoch viel zu hoch/ als daß ich gutwillig dessen liebe annemen solte/ der bereits mit der Timna verheuratet ware. Wie ich demnach alle seine höflichkeiten/ als stricke/ mich damit zu fällen/ ansehen muste/ als stellete ich mir erst recht die größe meines elendes für/ und wurde/ aus ungedult/ zum weinen gereitzet.

Er fande mich folgenden tags in solcher verrichtung: und weil er mich warhaftig liebte/ kunte er mich also nicht sehen/ sonder meine traurigkeit völlig mit zu entfinden. Weil ich solche anfangs nicht erwiesen/ urteilte er gleich/ daß mich etwas anders/ als meine bande/ kränken müste. Er richtete aber/ mit allen seinen fragen/ bei mir mehres nicht aus/ als daß ich inständig anhielte/ mich

te/ mich nach Ezeongaber ziehen zu laßen. Seine antwort ware: wie daß er solches unmůglich mir zugeben kônte/weil er mir nicht můste behůlflich seyn/mich selber ins feuer zu stůrzen. Weil auch sein zustand erforderte/ nach Bean zu reisen / als muste ich mit dahin: und erfuhren bald alle einwonere selbiger stadt / daß der Eliphas mich liebte. Dieses nun verursachte unter dem pôbel solchen unwillen / daß sie deswegen unser gesamtes haus tôdlich anzufeinden begunten/und schlůßig wurden/diese liebe zu verstôren/ auch an den Eliphas jemand aus ihren mittel abschikten/ der ihm andeuten můste/ nicht allein mich fahren zu lassen/ sondern auch ihrer gerechten rache mich zu ůbergeben. Weil aber/ so wol die grosmut/ als die liebe/ den Eliphas bewegte/ eine abschlâgige antwort von sich zu geben/ finge das volk zu Bean einen aufruhr an/ und stůrmeten das schloß/ wo ich mit dem Eliphas ware: sie fanden aber bei diesem dapfren Fůrsten solchen wiederstand/ daß sie endlich/ nachdem er sich so lang gewehret / bis etliche seiner getreusten ergebensten soldaten dazu gekommen/ abziehen/ und diesen frevel einstellen musten.

Es war aber Eliphas/ in diesem gefechte/ so schwerlich verwundet worden / daß man ihn fůr todt in sein zimmer truge. Weil er nun alles dieses ům meinetwillen ausgestanden / kunte ich nicht anders thun/ als ihn besuchen: ob mir gleich seine liebe hâftig entgegen ware. Ich fande ihn in einen schlechten zustande/ und gaben die wundârzte wenig hofnung / seiner genesung. Diß bewoge mich / mit ihme gůtiger / als ich sonst wůrde gethan haben / ůmzugehen. Und wiewol ich in der zeit von seinen leuten / die ům seine geheimnůße wusten / ůmstândliche nachricht erlangte / wie er die Timna wegen ihrer keuschheit in verdacht hielte/ auch

dadurch/ sie zu verlassen/ wäre bewogen worden: machte doch das alles seine liebe mir nicht angenehm: sondern ich wurde/ durch verborgene regungen/ immer abgehalten/ ihm ein geneigtes ohr zu verleihen. Es name aber seine schwachheit so sehr überhand/ daß er den gewißen tod befahren muste/ und daher/ seine häftige liebe/ die er zu mir truge/ zu vergnügen/ mich zur erbin aller seiner güter zu machen beschloße. Nun diesen seinen lezten willen gültig zu machen/ ließe er eine öffentliche erklärung ausgehen/ die er mit seiner eigenen hand unterschriebe/ und mit seinem pitschaft bestätigte/ und darinn die Timna für sein kebsweib/ mich hingegen für seine rechte gemalin und einige erbin ernennete.

Dieses sein beginnen ward offenbar/ ehe ich das geringste davon innen worden/ und hatte er bereits den Asareel damit nach Syrien abgefärtiget/ wie man es mir zu wissen thate. Ich ginge gleich zu den Eliphas in das zimmer/ üm solches zu wiedersprechen/ fande ihn aber nicht in dem zustande/ daß ich viel mit ihm hätte reden können: und baten mich seine freünde mit thränen/ ich möchte doch dem sterbenden Eliphas wenigst diese gütigkeit erweisen/ meinen widerwillen verbergen/ und ihn mit der vergnügung/ daß ich seine liebe nicht ungütig aufgenommen/ abscheiden lassen. Hierbei lagen mir auch meine leute stäts in den ohren/ daß ich doch meinen armen und verdorbenen zustand betrachten/ und das Fürstentum Theman nicht ausschlagen solte/ üm damit nicht allein mir selber/ sondern auch den meinigen/ aufhelfen zu können. Dieses alles bewegte mich/ ohne widerrede zu dulten/ daß man mich des Eliphas erbin und gemalin nennte. Als aber/ über alles vermuten der ärzte/ des Eliphas krankheit sich brache/ und man unversehens an ihm spürete/ daß

er wie-

er wieder aufkommen würde / gabe ich allen den seinigen öffentlich zu verstehen / wiedaß ich zu nichtes gehalten seyn wolte / dafern der Fürst von Theman genesen solte. Sie ließen zwar solches dahin gestellet seyn / baten mich aber dabei inständig / mit dieser grausamen erklärung solang zu rück zu halten / bis der Eliphas auser aller lebensgefahr seyn würde. Ich konte dessen / in betrachtung / was ich diesem Fürsten schüldig / mich nicht entbrechen: wiewol es mit großem widerwillen zuginge / daß ich / durch mein stilschweigen / ihn mit vergeblicher hofnung nehren muste.

Inzwischen liefen täglich die zeitungen ein / wie es den meinigen in Ezeongaber erginge / und wurde ich nicht wenig erfreuet / als man endlich mir die post brachte / wiedaß / nach dem Ezeongaber an den dapferen Esau übergegangen / und alle meine verwandten in seine hände gerahten / er die ungemeine grosmut erwiesen / und heimlich ihnen sämtlich davon geholfen / daß sie über meer entrinnen können. Ich unterließe nicht / diese erzeigte gütigkeit des großen Edoms gegen seinen sohn zu rühmen: der sich damit nicht wenig vergnügte / weil er vermeinte / ich ließe gegen seinen vatter / als eine schwieger-tochter / solche zuneigung blicken. Als aber etliche zeit hernach / in welcher die langweilige krankheit des Eliphas / wiewol mit stätiger bäßerung / immer anhielte / dieses unvermutete gerüchte in Edom erscholle / daß wir mit dem großen Esau frieden bekommen / und daß die Ahalibama / des Ana tochter / in dieser friedenshandlung / ihme ehelich wäre zugesaget worden: fühlete ich hierob eine solche bewegung / die ich vordessen in mir nie entfunden. Das große gerüchte von dieses helden unvergleichlichen thaten / die den meinigen erwiesene grosmut / und deren wille / ver-

meinten daß ich diesen Fürsten heuraten solte / bereitete mein gemüte angenbliklich/ wiewol ich ihn noch nie gesehen / ihm vor allen menschen in der welt hold zu werden.

Wie nun diese zeitung täglich / von allen orten her/ bestätiget wurde / daß ich nicht mehr daran zweiflen dorfte/ hielte ich es für unverantwortlich/ den Eliphas länger in seinen bisherigen wahn zu erhalten sonderlich da auch gewiße nachricht mit einlieffe / daß der große Esau in Edom kommen / und seine versprochene braut besuchen wolte. Ich scheuete mich demnach nicht/ dem Eliphas dieses alles zu entdecken/ wie ich nämlich/ dem willen der meinigen zu gehorchen/ deren befehl ich mir stäts eine richtschnur meines thuns seyn lassen/ den Fürsten Esau ehlichen müste: bate ihn deshalben/ hierinn sich nicht zu widersetzen / sonderen der unmöglichkeit zu weichen/ zumal ich ohnedas/ seine erwiesene liebe allein mit freundschaft zu beehren/ mich tüchtig befände. Wan ich noch daran gedenke/ wie der arme Eliphas sich hierbei gebärdet/ kan es in mir ein erbarmen erwekken: und hätte ihn/ weil er meiner gunst sich versichert geachtet/ dieser unvermutete abschlag schier zum tode befördern sollen. Er sparete weder worte noch thränen/ meinen sin hievon abzulenken / und wolte mich bereden/ wiedaß sein herrvatter die andere Ahalibama/ meines grosvatters bruderstochter liebete/ und ich also hiemit nicht gemeinet wäre. Er richtete aber mit alle diesen bei mir nichtes aus/ und weil ich / von dem tage an/ ihn weniger besuchte / bliebe ich überhoben / sein stätswärendes klagen anzuhören: wiewol mir überflüßig berichtet wurde / wie er ein unbeschreibliches elend triebe/ und von neuen schwerlich befallen wäre.

Es stellte sich aber/ wenig tage hernach/ der Fürst von

von Edom zu Bean ein/ und war das erste/ so er nach seiner ankunft thäte/ daß er sich bei mir anmelden ließe/ mich zu besuchen. Weil ich mich zu dieser ansprache schon längst vorbereitet hatte/ und den Esau als denjenigen ansahe/ deme ich von denen meinigen bestimmet war/ ließe ich sofort zu/ daß er zu mir kame/ und entsahe mich nicht/ diesen helden/ als eine überwundene über deren ganzes land und haus er gesieget/ auf das demütigste zu entfangen. Sobald er mein ansichtig worden/ spürte ich eine sonderbare enderung an ihme/ so gar/ daß er/ sonder ein wort zu sagen/ mich ohn aufhören betrachtete. Weil er in solchem wesen beharrte/ muste ich die erste seyn/ die ihn anredete. Ich sagte/ wie ich ihm mich zum höchsten verbunden erachtete/ daß er so grosmütig sich erzeigen/ und meinen anverwandten den frieden geben wollen. Er beantwortete dieses/ mit so verwirrten als wenigen worten: welches ich dan alles auf die liebe gegen mir deutete/ die ihn also auser sich selbst brächte. Ich habe vergeßen zu sagen/ daß eine meiner alten basen / die Fürstin Masa/ des Ezers gemalin/ aus Seir zu mir nach Bean geflüchtet. Diese nun war mit zugegen / als diese ansprache geschahe: da sie dan unser beider verwirrung verspürend/ sich in unsere unterredung mit einmischte/ und so wol des Esau wort bei mir / als das meinige hinwieder bei ihm hielte/ und also uns beiden erklärte/ was wir selber einander nicht sagen mochten. Sie priese beides/ daß der Fürst von Edom sich mit unsrem haus befreunden/ auch mein herrvatter in solches einwilligen wollen / und ermanete mich dabei/ dieses glück / so mir die Götter anböten/mit aller erkentnüs anzunemen zugleich ihn versicherend / daß ich mich im geringsten nicht dem schluße der meinigen wiedersetzen würde.

Esau bliebe / bei allen diesen der Masa worten / so bestürzt / als zuvor / und sprachte wenig mit mir / konte doch dabei von mir nicht kommen. Also muste ich alles / was ich nur auszusinnen wuste / hervor bringen / ûm die zeit mit ihm zu verbringen. Weil nun hiebei des Eliphas und seiner unpäßlichkeit auch meldung geschahe / gabe ich anleitung / daß wir miteinander denselben zu besuchen gingen. Es war aber hiermit dem armen Eliphas wenig gedienet / weil er an seinen vatter einen glücklichen mitbuler sahe. Ich ließe endlich / nachdem ich eine weile mich daselbst aufgehalten / vatter und sohn beisammen / und überlegte nachgehends bei mir allein / dieses bezeügen des Esau / ganz nicht wissend / was ich daraus schließen solte. Meine meiste sorge war / daß er mich nicht nach seinem verlangen gefunden hätte / und es ihn gereuen müste / daß er / bevor er mich gesehen / sich gegen die meinigen anheisig gemacht / mich zu ehlichen. Diese einbildung nun beunruhigte und schmerzte mich nicht wenig / wiewol ich sie / so viel müglich / aus den gedanken triebe / und zuvor / ehe ich es glaubte / eine mehrere gewißheit suchen wolte. Der Fürst von Edom unterließe nicht / mich immer / wan er nur dorfte / zu besuchen. Und ob er gleich überaus höflich mit mir ûmginge / auch wie angenem ihm meine gegenwart auf alle weise zu tag legte / so sagte er dannoch gar nichtes von unserer verlobung / sonderen seüfzete ohn unterlaß / wan er mich eine weile betrachtet: also wuste ich nicht / weil er solches täglich triebe / was ich endlich daraus machen solte.

Ich erfuhre mit der weile / daß er / von meinet wegen / mit seinem sohne sich hart überworfen / und den mit aller macht überreden wollen / von mir abzustehen / und

der

der Timna beständig zu bleiben / auch deren unschuld ihn wollen glauben machen : wordurch mein wahn / daß er mich liebte/ gestärket wurde. Weil er aber dessen gegen mir nicht erwehnte/ und wider seine freie natur/ so eingezogen mit mir ümginge / muste ich solche gedanken bald wieder fahren lassen. Ich fassete endlich den schluß / als er bei mir war / und gabe ihm zu verstehen: daß seine art / wie er mit mir ümginge / mich nicht wenig befrömde / und ich anders nicht urteilen könte / als daß er mich so nicht also müste befunden haben / wie mich ihm das gerüchte mögte beschrieben haben; daher ich ihn ersuchte / mir nur künlich solches zu gestehen/ und sich meinetwegen ja keinen zwang anzuthun / massen ich lieber meinen eltern ungehorsam werden/ als ihn bei mir unglückselig sehen wolte. Als ich ihm diese freie erklärung gethan/ sahe er mich/ sonder zu antworten/ eine gute weile an/ und stiegen ihm die threnen häuffig in den augen. Endlich fassete er meine hand / die er zum mund führete und küssete/ dabei sagend : der himmel sey mein zeuge / schönste Ahalibama! wie herzlich ich euch liebe / und wie überseelig ich mich achte / daß ich euer herz geneigt finde / meine liebe wol aufzunemen/ wäre es nur nicht. . . .

Allhier verstummete er wieder / und sahe mich mit vielen seufzen an / daher ich ihn fragte / was er mit diesen abgebrochenen worten hette sagen wollen? Sonder hierauf zu antworten/ fuhre er fort/ mich seiner liebe zu versichern/ und sagte: Niemals habe ich mich in so glückseligen stande / als wie iezt/ gesehen / da ich glauben darf / daß mich die schöne Ahalibama liebe. Ich liebe den Fürsten von Edom/ (fiele ich ihme in das wort) weil es meine eltern haben wollen/ massen derselben gutachten iederzeit eine richtschnur meines willens

gewesen. Zu dieser meiner erklärung seufzete er / öfnete auch zum öftern den mund/etwas darauf zu antworten. Er konte es nicht zu wort bringen/ sondern name damit wieder seinen abtritt. Ich kan nicht sagen/ daß ich hierauf ruhiger wordē: weil diese seine erklärung mit solchen ůmständen geschehen/die mich nicht wenig befrömdet.

Wenig tage hiernach/ fande ich ihn ganz allein in dem weinberge/ der vor Bean liget: da er sich unter die trauben gesetzet / und den kopf in beide hände geleget. Ich stunde eine gute weile bei ihm / ehe er mein gewar wurde/ und machten seine tieffe gedanken ihn viel bei sich selbst reden: davon ich aber nichtes vernemen konte/ auser daß er meinen namen zum öftern genennet. Endlich erblickte er mich/ und so fort von seiner stelle aufstehend / name er ein freieres wesen an sich/ und entschůldigte sich hoch / daß er mich nicht eher ersehen hatte. Des Fürsten von Edom anligen (antwortete ich ihm) ist also beschaffen / wie ich sihe/ daß ihm nicht zu verdenken stehet / wessen er sich iezt entschůldigen wollen. Dafern ich aber glauben sol/ daß man mich liebe/ so muß ich dieses anliegens teilhaftig werden/ und wil iezt vernemen/ was es sey / das ein so großes gemůt also kränken kan. Nachdem Esau hierauf sich eine weile besonnen / sagte er: Liebste Ahalibama! solte es einen verliebten nicht betrůben / daß ich von euch vernemen můßen / wie ihr/ allein auf befehl der eurigen / meine liebe annemen könnet? dan hieraus muß ich stäts befahren / euch wieder zu verlieren / wan eure verwandten euch geböten / einen andern zu lieben. Wozu dienet diese sorgfalt/ (gabe ich zur antwort/) da mich die meinigen einmal an den großen Edom versprochen? und wil ich für sie wol gut sagen/ daß sie ihr versprechen unverbrůchlich halten werden.

Dieſes vergnůget mich noch nicht ganz (widerredte er) ſondern ich möchte gern dieſe erklärung aus der ſchönen Ahalibama munde vernemen/ daß ſie von ſelbſten / ohne einiges gebot der ihrigen mich zu lieben ſich geneigt befinde. Wan ich hiemit/ (ſagte ich hinwieder) dem Fürſten von Edom ſeine unruhe benemen kan/ ſo wil ich gern das wort von mir geben/ gleich wie ihr es begehren möget. Dieſe rede brachte ich ſo getroſt für/ weil ihn der meinigen bewilligung nicht verſicherte/ und ſetzete damit den verliebten Eſau in ſolche freude/ daß er ſich nicht enthalten kunte/ mir zu fus zu fallen/ und ſolcher geſtalt ſeine zufriedenheit mir zu verſtehen zu geben. Nach dieſem tage/ ließe er auch keine unruhe mehr blicken/ ſondern zeigete ſich ganz vergnůget: womit er ſo lang anhielte/ bis ſeine geſchäfte ihn nötigten/ von Bean abzureiſen/ ům in Meſopotamien ſeinen bundsverwandten beizuſtehen. Seine betrůbnus/ daß er mich verlaſſen muſte/ ließe ſich nun merklich ſpůren/ und bezeugte er mir eine ſo häftige liebe/ daß ich/ als fůr ſeine verlobete mich achtend/ ihm große gegenliebe dafůr zu erweiſen/ mich ſchůldig erkannte. Als ich aber ſagte/ daß ich/ in ſeiner abweſenheit/ nach Egypten zu meinen verwandten reiſen wolte/ widerſprache er mir ſolches/ ſo wol die gefärlichkeit des weges/ als andere urſachen/ einwendend/ und beredte mich/ in Seir nach Denhaba zu reiſen/ weil er mich auch zu Bean/ wegen ſeines ſohnes/ nicht laſſen wolte: welchem er nicht trauete; maſſen der ihme bereits einmal eine braut/ nämlich die Fůrſtin Timna/ entfůhret hatte.

Ich ließe mir dieſes alles wol gefallen/ forſchete auch nicht nach der urſache/ warum er nicht ſo fort mit mir die heurat volziehen wolte. Und/ ſeiner verordnung in

allen folgend/zoge ich/ sonder von den Eliphas abschied zu nemen/mit den Esau bis nach Denhaba: da er mich verließe/ zuvor aber von seinen leuten mir eine hofstatt zuordnete: welche mir/zwar alle ersinliche ehre und aufwartung erwiesen/ dabei aber so genau mich bewahreten und beobachteten/ daß ich nichtes sonder ihr wissen thun oder fürnemen kunte. Ich schickte/ zu verschiedenen malen/ etliche von ihnen/ nach Egypten ab/ des Fürsten Zibeons und Ana zustand zu erkundigen: von denen aber keiner wieder zurückekame. Endlich/ nach verfließung etlicher monden/ kam der Azron/ des Esau waffenträger und vertrautester unter allen seinen bedienten/ aus Syrien/bei mir an/und brachte mir schreiben von seinem herrn: welches ich mit höchster freud-begierde erbrache/ und dieses inhalts befande.

Schreiben des Esau/ Fürsten von Seir und Edom/ an die Ahalibama/ die Nese Zibeons.

WAnn ich nicht/ liebste Fürstin! auf euer versprechen mich verließe/ daß ihr mich/ ohne der eurigen gebot/ aus eigenen freien willen lieben wollet/ würde ich nicht mit so guter zuversicht/als wie ich nun thue/diese botschaft an euch schicken/ und euch endlich eröffnen laßen/ was ich euch bisher notwendig verhalten müßen. Erteilet demnach dem Azron ein gnädiges gehör/ und beurteilet/ nach allen meinem verfahren/die größe meiner liebe/die in mir eure schönheit erwecket/ eure gütigkeit ernehret/ und der himmel selbst gestiftet hat. Dessen schlus beständig nachzuleben. Ich achte mich so wol schuldig/

dig / als überseelig / euch beständig zu lieben / und werdet ihr mir erlauben / daß ich ehist mich bei euch einfinden dörfe / üm euch persönlich zu versichern / daß mit der beständigsten liebe euch / bis in den tod / ganz ergeben verbleiben werde

Esau Fürst von Seir.

Meine begierde war nicht gering / als ich diese dunkle worte gelesen / selbige erkläret zu wißen. Wie ich demnach dem Azron erlaubet hatte zu reden / vernam ich von ihme mit der grösten bestürtzung / daß der Fürst von Edom meine base / die andere Ahalibama / in Syrien geliebet / die ihme auch / bei den zwischen ihm und unseren verwandten aufgerichteten friedenschluße / zu Sotis im lande Ꝋus / von dem Ana und der Poliphide ihren eltern versprochen worden: daher / als man ihn für gewis berichtet / daß diese Fürstin sich zu Bean aufhielte / er ins land Edom gekommen / und mich an deren statt alda gefunden hätte. Bis hieher hörte ich dem Azron gedultig zu: als ich aber mir fürstellete / wie ich / durch meine falsche einbildung / dem Esau anlaß gegeben / mich liebend zu glauben / kunte ich meinen zorn nicht bergen / üm daß er nicht sofort sich mir eröffnet. Ich schalte seine leichtsinnigkeit / daß er / bei solchen ümständen / bei mir liebe fürgeben dörfen. Aber der Azron entschuldigte solches alles aufs bäste / und erzehlte mir ümständlich / was Esau für einen streit in sich gefühlet / als er das erste mal von mir gekommen / und wie ihn nicht allein meine person / sondern auch / daß ich ihn so unschuldig meiner liebe versichert / bewegen müßen / mich der andren Ahalibama fürzuziehen / weil selbige niemals seine liebe annemen wollen. Hierbei laugnete

er mir

er mir nicht/ daß/ ob gleich seine liebe von tag zu tag gegen mir gewachsen / er dennoch die andere Ahalibama dabei lieb behalten / und dahero die gröste unruh ausgestanden/ weil er so wenig die eine als die andere verlaßen / und beide / sonderlich mich zu erlangen/ keine müglichkeit absehen können. Dieses alles nun hatte den Edom bewogen/ also mit mir ůmzugehen / daß ich zu Denhaba aufbehalten worden; bis die zeit und das glück ihnen ein mittel zueignen möchte/ seine zu mir tragende liebe vergnügt zu sehen: welches dan/ wie Azron ferner sagte/ sich nun eingefunden hette.

So ist es dan meiner eltern wille/ (fiele ich ihm alhie in das wort) und tritt des Ana tochter mir den Fürsten von Edom ab? das erste/ (antwortete mir Azron) verhoffet mein Herr zu erlangen/weil sich das andere also begeben / und es mit der andren Ahalibama einwilligung/ ja höchsten wunsch und verlangen zugehet / daß mein herr die schöne Nefe des Fürsten Zibeons lieben darf. Als er dieses gesagt / überreichte er mir ein schreiben von der Ahalibama/ der tochter Ana/ das ich/ ungeacht meiner großen verwirrung / dennoch eröffnete und diese zeilen daraus lase.

Schreiben der Ahalibama / der tochter Ana/ an die Ahalibama die Nefe Zibeons.

ES vermeinet unser überwinder / der große Edom/ daß er ein gütiger gehör bei der schönen Nefe Zibeons erlangen werde / wen ich diese zeilen den seinigen zufüge / und euch nicht allein seiner wahren und ungefärbten liebe versichere/ sondern auch daneben beteure / daß mir in der

in der welt nichts liebers seyn würde / als euch / werteste base! zur mitgesellin in unsrem ehestand zu haben. Beides kan ich mich demnach mit höchster warheit versichern/und dieses noch hinzufügen / daß niemals bei mir einige eifersucht gegen euch aufglimmen sol / ja daß ich die völlige und einige liebe des Edoms euch die zeit meines lebens gönnen wil / und daß dieses meine höchste glückseligkeit sei / deren ich auf erden zu genießen fähig bin / wan ihr euch / neben mir / nennen wollet

Ahalibama Ehegemalin des großen Edoms.

Diese wunderbare bitte der Ahalibama/ befrömdete mich nicht weniger / als die schleunige volziehung ihrer heurat zu vernemen: Und war ich nicht länger fähig/ des Azrons gegenwart / nach dem ich so viel wunderliches auf einmal vernom̃en/ für dißmal zu erdulten. Ich verschloße mich ganz allein in mein Cabinet/ und überlegte bei mir / was ich auf einmal vernommen hatte. Daß mich das gerüchte anfänglich betrogen / der Esau mich darin erhalten/ meine eltern von dieser meiner versprechung nichtes wusten/und Esau nun bereits geheuratet hatte: solches alles gienge mir nicht so nahe / als wie dieses/ das ich in mir fühlete/ wie ich den Esau noch liebete; daß ich / von dessen liebe abzustehen / mich zu schwach befande; und daß mein vorsatz mir schmerzlich ankame/ forthin von dem Esau nichts mehr anzuhören/ und nach meinen verwandten in Egypten mich zu begeben. Doch siegte ich noch über mich selber / und bliebe fäst/ bei dem schluße / ob ich gleich den Esau aus mei-

meinem herzen nicht bannen könte / ihme dennoch äuserlich zu erweisen / daß mich der betrug schmerzte / darein er mich gesezet / und daß ich mich seiner gänzlich zu äuseren begehrte. Dieses mein fürnemen öfentlich kund zu machen / würde nirgend zu gedienet haben / als solches zu verhintern: daher war ich sehr geheim damit / und wegen meiner krankheit die kammer hütend / bliebe ich den Azron zu sprechen überhoben / und kunte ruhiger auf meine flucht gedenken.

Wie ich nun bei mir zu raht ginge / wie solche meine reise nach Egypten / sonderlich in den angehenden wintertagen / anzuschlagen / führete der himmel von ungefär den Eliphas nach Denhaba / der nun erst völlig genesen / war / und unbekandter üm mich zu suchen / sich daselbst eingefunden hatte. Weil er / durch eine meiner vertrautesten slavinnen / sich in geheim bei mir anmelden lassen / üm / wie er sagen ließe / auf ewig bei mir abschied zu nemen / fiele mir sofort ein / mich dieses Fürsten zu meiner flucht zu bedienen. Ich wil euch nicht lang die reden beschreiben / die seine liebe ihn machte herfürbringen / sondern es kurz machen / und nur dieses melden / daß ich auf seinen liebesvortrag weder ja noch nein gesaget / sondern ihn zwischen forcht und hoffnung sezend / ihn dahin beredet / mir behülflich zu seyn / daß ich meine vorhabende reise nach Egypten vollziehen könte. Niemand von der welt hätte hierzu sich williger finden lassen / als eben dieser Fürst thäte. Wie ich nun alles / was zu meiner reise vonnöten war / herbei geschaffet / hinterließe ich in Denhaba ein schreiben an die Ahalibama / so der Azron / an stat seiner abfärtigung / mit nach Syrien zurücke nemen solte / dessen inhalt etwan also gelautet:

Ant=

Antwort der Ahalibama der Nefe Zibeons / an die Ahalibama die tochter Ana.

Es ist genug / wehrteste base! daß ihr mich / ob gleich sonder schuld / einmal verführet habt / den fürsten Esau zu lieben / zum andern mal wird es euch nicht so leicht / noch mir so verantwortlich seyn: massen ich nicht begehre / eine liebe zu nehren die durch betrug hat ihren anfang gewonnen. Behaltet demnach den großen Edom für euch allein / weil ihr / und nicht ich / dem hause Seir den frieden dadurch geben sollen; und glaubet / daß meine eltern mich davon frei erkennen / in mehrerm als in diesem euch gleich zu seyn / daß ich die ehre habe / euren namen zu führen

Ahalibama Fürstin von Seir.

Wie es mir unterwegs auf dieser mühseligen reise ergangen / sonderlich in Gesellschaft eines liebhabers / dem ich alle hofnung laßen muste / üm mein vorhaben zu befödern / solches könnet ihr euch selber fürstellen / und kam ich endlich nach Sais in Egypten / alwo ich den alten Zibeon / wie auch den Ana meinen herzvatter / wiewol den ersten sehr unlustig / (weil meine abwesenheit ihn gekränket) beysammen antraffe: und erweckete es bei ihnen eine große freude / daß sie mich wieder sahen. Sie wusten nichtes von allem deme / was mir begegnet war / sint der zeit wir voneinander gewesen / und vermochte ich nicht / sonder schamröte ihnen zu erzehlen / wie es mir mit dem Fürsten Esau ergangen. Sie priesen

ſen beiderſeits meinen entſchluß/ daß ich aus Denhaba gewichen/ und mich alſo von des Eſau gewalt befreiet hatte: dabei mir andeutend/ daß ihnen dieſer verſtörer ihres hauſes kein angenemer ſchwiegerſohn wäre. Ich muß/ zu meiner eigenen verhönung/ hier geſtehen/ daß es mich innerlich geſchmerzet/ dieſen haß der meinigen gegen den Edom zu vernemen: und glaube ich/ daß ich ihnen leichtlich alles würde verziehen haben/ wan Zibeon und Ana mir anbefohlen hätten/ ihn zu lieben. Aber beſagter ihr will und befehl/ machete mich alle andere gedanken unterdrücken/ auch ſo weit mich überwinden/ daß ich bei dem feſten fürſatz bliebe/ mich des Eſau beſtändig zu entſchlagen.

Es ware nun noch übrig/ den Eliphas von mir zu weiſen/ den ich nach Sais nicht öffentlich mitbringen wollen/ üm ihn nicht/ mit ſchlechten dank für ſeine erwieſene dienſte/ bei den meinigen in gefahr zu ſtürzen/ die ſich/ ungeacht des friedens zwiſchen uns und den Edomiten/ etwan an ihm hätten rächen mögen. Ich beſchiede ihn heimlich zu mir zu kommen/ und eröffnete ihme meine rechte und lezte meinung/ wie daß ich nämlich unfähig wäre/ ſeine liebe anzunemen/ und wie unrecht er thäte/ an der Timna/ ſeiner gemalin/ ſich alſo zu rächen begehrend/ maſſen ich gewiß wüſte/ daß er ſie unſchüldig in ſo böſen verdacht hielte. Weiln ihme dieſe erklärung nicht gefiele/ muſte ich endlich/ auf ſein ferneres anhalten/ die unhöflichkeit begehen/ und ihn alſo allein ſtehen laſſen: und habe ich nachdeme weil er von Sais hinweggezogen/ weiter nichts von ihm erfahren.

In ſolcher zeit kam der neue König der Egypter/ der Pharao Amoſis/ aus Syrien an/ welcher mit großem gepränge in Tanis eingeholet worden: da dan die geſamte

samte Fürsten von Seir/ so in Egypten wohneten/ sich auch nach dieser königlichen hauptstadt begaben/ üm die bestätigung des schutzes/ den der vorige Pharao uns gegeben/ von diesem neuen König zu erlangen. Dieser wegen blieben wir den ganzen verwichenen winter/ am hof zu Tanis: dan die angetretene regierung des Amosis/ wie auch die ansehnliche begräbnis des Uchoreus/ verursachte so viel mühe/ und name so viel zeit hinweg/ daß wir langsam unsere abfärtigung erlangen kunten. Es fehlete auch daselbst nichtes/ als die junge Königin Danede/ der Egypter freude volkommen zu machen. Wie nun solches viel frömden nach Tanis zoge/ also kame ihr edler Megadostes auch selbst da an/ und zwar eben an dem tage/ wie die Egypter ein großes fest angestellet/ da sie/ in einem dazu bereiteten schauplatze/ mit den Crocodilen kämpfen wolten. Es befanden sich hiebei/ neben dem König/ viel tausend zuseher/ und hatten sich alle grossen und edele in Egypten gerüstet/ bei diesen kämpfen ehre einzulegen.

Der Fürst Ana mein herrvatter/ neben seinem bruder und etlichen andern von unsern vettern/ um nicht mindern muht als die Egypter zu erweisen waren auch mit von dieser gesellschaft/ und hatte ich/ nicht weit von dem König/ bei den Egyptischen Fürstinnen/ meinen platz/ üm dieses gefechte mit anzusehen. Weil hiebei nicht geringe gefahr/ als hätte ich lieber selber mitmachen/ als meinen herrnvattern dabei wissen mögen/ und schwanete mir nicht vergebens/ daß für ihn nichts gutes vor-wäre: maßen/ das gröste Crocodil unter dem hauffen/ auf ihn loß ginge/ und ihm so viel zu schaffen machte/ daß er/ als solches kämpfens ungewohnet/ das leben hätte einbüßen müßen: wan nicht/ der dapfere Megadostes hiezugegen/ von der schaubühne/ da er

unter andern personen mit zusahe/ auf den kampfplatz herab gesprungen/und ihn gerettet hätte. Des Zibeons und meine ausgestandene angst / verwandelte sich in eine unbeschreibliche freudverwunderung/ als wir dieses unbekanten manliche that erblickten: welcher hierauf noch zwei Crocodilen erlegte/ wiewol er nicht darnach gewaffnet ware/ und den preis davon brachte/daß ihm die siegeskron/ als einem überwinder/ von den richtern aufgesetzet wurde. Wie sehr er/ diese ehre anzunemen/ sich weigerte/so muste er es geschehen laßen. Wan er nicht selbst hie zugegen wäre / und ich seine große demut nicht zu beleidigen sorgte / wolte ich hier nicht in solcher kürtze die verwunderung und das Lob beschreiben/ so er von dem ganzen Egypten erlanget.

Er wolte sich zwar nachgehends wieder unter das volk verbergen / aber die meinigen ließen ihm solches nicht zu/ sondern begleiteten ihn nach unsrem palaste: da der alte Zibeon anfinge/ durch tausend bezeigungen/ diesem frömden sein erkentliches gemüt kund zu machen. Er muste die herberge bei uns nemen / und vergönnen/ daß seine bei sich habende auch zu uns kamen. Unter diesen befande sich ein Chaldeischer Sternseher/ der/ wie es nachmals Megadostes erzehlet / fürnemlich die ursach gewesen / daß er sich in diesen Crocodil-kampf begeben / und ware es damit also beschaffen. Es hatte unlängst der edle Megadostes ein sonderbares anliegen / welches ihn den tod unaufhörlich wünschen gemacht. In solchem seinem zweifelmut/stieße auf der reise ungefär dieser Chaldeer auf ihn:welcher mit ihm sich bekant machend/ihm profezeite/daß er nicht so unglücklich wäre/als er wol vermeinte/und daß er in Egypten/zwischen den Crocodilen / den anfang seiner ruhe finden solte. Als er demnach / in Egypten kommend / diesem

schau-

schauspiele zusahe / fielen ihm des Chaldeers worte ein: welche er also deutete/daß seine ruhe der tod seyn würde. Solchen nun alhier rümlich zu finden / und auch im tode gutes zu thun / indem er zugleich meinen herzvattern das leben retten konte / wagete er sich unter diese thiere: die aber von ihm entfiengen / was er bei ihnen gesuchet. Der Zibeon und Ana namen hiervon anlaß/ ihm zu zureden/ daß er leben / und des Chaldeers warsagung auswarten solte: als welcher beständig dabei verbliebe / der Megadostes würde wieder in seinen ehemaligen wolstand gelangen. Welcher gestalt aber dieser Ritter solchen ruhstand vordem besessen / auch welches sein vatterland und herkommen sei/hat er uns niemals entdecken wollen: weiß ich also von ihme anders nichtes zu berichten/ als daß er der edelste tugendbegabteste Ritter ist / den der erdbodem iemalen getragen.

Megadostes konte sich nicht enthalten/bei dieser der Ahalibama lobrede ihr in das wort zu fallen: sie aber winkte ihm mit der hand / daß er schweigen / und ihre erzehlung nicht abreissen möchte. Also lebten wir nun zu Thanis (fuhre sie fort) in stäter gesellschaft dieses unbekanten Ritters / und seines Chaldeers: welcher / wegen seiner wissenschaft/und daß er dem Fürsten Dison/ als jetzigem König von Ninive / zuvor gesaget / daß er die Prinzessin Aramena / wie nun am tag / heuraten würde/ in großen ruffe gekommen. Ich wurde darum auch vorwitzig/ mein glück von ihme zu wissen/ und forschete einsmals von ihm / wie es mir wol künftig ergehen würde? ich bekame den bescheid / ich würde eine der glücklichsten frauen von der welt werden / wan ich nach dem willen und gefallen meiner eltern heuratete/ und müste ich den krieg nachfolgen/der da mein element wäre/ wan ich mich und die meinige in recht ruhigen stand

setzen wolte. Dieses nun/was er mir gesagt/traffe gantz mit meinem fürsatz überein: wiewol ich nun nicht laugne / daß des Esau andenken / wider meinen willen/ mich in diesen fürhaben beunruhigt.

Wie wir nun so lebten / kame der große Edom unvermutlich selber nach Thanis: da er dan alle ersinliche ehre von dem König Amosis entfangen. Die ursach seiner hinkunft war / mich wieder suchen und zu seiner liebe zu bereden: Daher er / wenig tage nach seiner ankunft/ bei meinen eltern/ die zu besuchen/ sich einfande. Weil der friede / so zwischen ihm und den meinigen aufgerichtet / es erforderte / kunten wir ihm diese besuchung nicht abschlagen: wiewol sie/an des Zibeons und Ana seiten/ sehr kaltsinnig abging / da hingegen er sich also erwiese/daß gnugsam daraus abzunemen war/ wie sehr er unsere freundschaft suchte. Wie er/ bei mir allein zu seyn/ gelegenheit erlanget/ ware wol unser beider verwirrung gleich groß: weil wir beiderseits nicht wusten / was wir reden und wovon wir das gespräche anheben solten. Wir meinten an beiden theilen befugt zu seyn / uns übereinander zu beschweren: er nämlich/ daß ich/ wider meine zusage/ seine liebe ausgeschlagen; und ich / daß er mich durch sein verhelen also betrogen/ hatte: doch wolte keines/ hiervon zu reden/ den anfang machen.

Endlich überwand ich mich/ ihn fragend. Was die Fürstin Ahalibama/seine gemalin machte? Er errötete hierüber/ und mich ganz verliebet ansehend/ antwortete er: Ihr würdet/ grausame Ahalibama! solches selbst am bästen wissen können/wan ihr diesen namen zu führen begehrtet. Ich besorge / (gabe ich ihm zur wiederantwort/) daß dißfalls die tochter Ana von der Nefe Zibeons würde vernemen müssen / was ich jetzt von ihr verne-

verneme. Jene Ahalibama (widerredete er) ist mit dieser meiner erklärung mehr als wol zufrieden. Ich aber nicht! (versezte ich/ unbedachtsamer weise) weil ich kein halbes herz verlange zu besitzen. Mein ganzes herz/ (antwortete der verliebte Esau / und fiele mir damit zu fuße / ehe ich es verhinteren kunte/) ist eurer verehrung einig und allein ergeben / und dörfet ihr das mit niemanden teilen/ was ich euch allein anbiete. Was ich nicht behalten kan/ (widersprache ich/) so lang ich wil/ das begehre ich auch nicht anzunemen. Es möchte mir/ wie der ersten Ahalibama/ ergehen/ wan eine dritte sich bald bei euch einfinden solte. Eure erklärung / schönste Fürstin! (gab er zur antwort/) vergnüget mich mehr/ als ihr wol vermeinet. Und wan es nur daran liget/ mich glücklich zu machen/ so schwöre ich euch zu / daß ihr die lezte seyn sollet / die ich zu lieben begehre. Nachdem er hierauf einen eid von mir genommen / daß ich gegen niemand melden wolte/was er mir eröffnen würde/ entdeckte er mir etwas/ so mich endlich bewegte/ gegen ihme so weit mich herauszulaßen / daß / wan er des Zibeons und Ana einwilligung bekommen könte / ich nachgehends keine schwerigkeit mehr davon machen würde/ ihn zu lieben. Dieses / so er nach verschiedenen besuchungen bei mir erlanget / setzete ihn in die höchste vergnügung / und sparete er darauf keine mühe noch fleis/ dem Zibeon und Ana wol zur hand zu gehen : die aber damals viel ein anders mit mir fürhatten/ das sein begehren nicht vergnügen können.

Hier muß ich euch nun die rechte geheimnüße offenbaren/ worzu eure verschwiegenheit höchst vonnöten ist/ und werdet ihr / wehrte Sataspe / ob ich schon eurer treue wol versichert bin/ zu meiner beruhigung/ mir zu schwören/ daß ihr alles/ was ihr nun vernemen werdet/

 nim-

nimmermehr aus eurem munde wollet kommen laßen. Sataspe/ ům ihre liebste Fůrstin zu vergnůgen/ legte ihre hand auf ihre entblőste brust/ und schwure ihr also: worauf Ahalibama in ihrer erzehlung also fortfuhre. Ihr sollet demnach wißen/ daß die Riesen/ so da meine blutsverwandten von der mutter-seiten sind/ unlångst auf dem Tamischen gebirge zusam̃en gekommen/ und sich miteinander verbunden/ mit gesamter ihrer vorfahren/ der Enakim/ in Kitim am vesuvius ligendes land/ aus welchem sie vorzeiten der Coslőus verjaget/ wieder zu erobern. Alle Enakim vom hause Sesai/ Ahiman und Thalmai/ so bisher in Basan zu Astaroth gewohnet/ neben den Riesen von Hebron/ Debir/ Anab/ Sammesunim/ Emim/ Aim/ Rapha und Caphtorim/ seind in diesem bunde. Weil das haus Thalmai/ so unter ihnen das fůrnemste gewesen/ mit meiner fraumutter ausgestorben/ und ich also allein die ůbrige davon bin/ als wurde dieses ihr fůrhaben meinen eltern kund gemachet: die dan in ihre bůndnus mit eintratten/ und daneben abredeten/ daß man/ im hinwege/ des gebirges Seir sich wieder bemåchtigen/ und selbiges mir fůr mein anteil zuwenden solte. Also wird nun das eine heer zu land/ ůber das Riphatische gebirge/ das andere aber bei Ezeongaber/ ůber meer/ nach Kitim gehen.

Dieses letzere heer/ welches auch zu eroberung Seir soll angewendet werden/ auszufůhren/ ward von den Enakim meinem herrvattern aufgetragen: der aber/ sich entschuldigend/ mit bewilligung des Zibeons/ gegenwårtigen Megadostes dazu erkiesete/ und ihme zugleich anbote/ mich zu heuraten/ und also herr von Seir zu werden. Megadostes ließe sich nicht mercken/ daß ihm dieser fůrsatz mißfållig. Ich aber/ die ich/ eine gehorsame tochter zu seyn/ mich lebenslang beflissen/ ware gleich

berät/ den Megadoſtes für den jenigen zu ehren/ dazu ihn der Zibeon und Ana erkieſet: aber ihn ſo fort zu lieben/ wolte das andencken des Fürſten von Edom nicht zulaßen/ als welcher mehr/ als zu meiner ruhe dienete/ mein hertz eingenommen hatte. Ich überwande mich aber/ ſo viel ich kundte/ und name nach dem tage mir gänzlich für/mich des Edoms zu entſchlagen/doch ihme zuvor die urſach dieſer meiner änderung zu entdecken. Als er nun zu mir kame/ ſagte ich ihm zwar nicht/ daß es ſeinem uns ab-eroberten lande gelten ſolte/ noch auch/ daß Megadoſtes derjenige wäre/ an den man mich verlobet/ ſondern eröffnete ihm nur ingemein/ daß mir die meinigen/ einen andren zu lieben/ befohlen hätten/ denen ich dan ohne widerrede gehorchen/ und er mich alſo nicht mehr ſehen müſte. Es bliebe/dieſer ſonſt unerſchrockene held/ ganz unbeweglich/ als er dieſe unverhofte erklärung von mir vernommen/ deren er ſich im geringſten nicht verſehen/ weil ich ihm/ wenig tage zuvor/ ſo große hoffnung gemacht hatte. Er wolte endlich/ nachdem er ſich wieder erholet/ viel einwenden/ üm auf einen andern ſin mich zu bringen. Ich aber/ als zu ſchwach mich findende/in erdultung ſeiner gegenwart länger den ſieg über meinen willen zu erhalten/ beſchloſſe/ mich von ihm zu entfernen/ und ſagte ihm dieſe lezte worte: Gehabt euch wol/ Eſau! und glaubet mir zu/ daß ich euch lieben würde/ wan ich dörfte. Damit verließe ich ihn/ ſeine antwort nicht erwartend/ war auch in dieſer meiner überwindung ſo verwirret/ und faſt aus mir ſelber/ daß ich nicht recht wuſte/ was damals fürginge/ oder wie mir geſchahe.

Welcher geſtalt dieſer Fürſt ſolches mein verfahren entfunden/ legte ſich hierauf ſattſam zu tage/ maſſen ſofort der ganze hof ſeine betrübnüs vermerket. Weil

 ſowol

sowol der König / als andere großen / ihn sehr liebtin / als ware ein jeder bemühet / die ursach seines leidens zu erforschen. Wie er nun gegen dem Pharao keine geheimnis davon machte / als bote der ihm seinen beistand an / und redete meinen eltern selber zu / dem großen Edom ihre tochter nicht zu versagen. Alle entschuldigung / so sie hingegen eingewendet / bestunde darin / daß sie bereits verlobet wäre: daher bei jederman die begierde wuchse / denjenigen zu kennen / deñ ich heuraten solte. Auf den Megadostes riete niemand: weil es / unangesehen dessen hoher geschickligkeiten / nicht vermutlich war / daß meine eltern mich an ihn / als einen frömden / und der nicht begütert zu sein schiene / würden versprochen haben. Der König suchte alle mittel herfür / dem verliebten Edom seine betrübnüs / die hierob von tag zu tag bei ihm zuname / zu benemen / stellte es auch deshalben öfters an / daß er / weil ich in meinem hause mich von ihm nicht mehr sehen ließe / in öffentlichen zusammenkünften mich zu sprechen bekame: da er dan kein augenblick versäumte / seine qual mir zu entdecken / an bei mich zum öftern bate / ihme wenigst nur so günstig zu erscheinen / und zu melden / wer sein glücklicher mitbuhler wäre. Er richtete aber hiermit nichtes aus / weil äuserlich meine kaltsinnigkeit sich ja so sehr / als seine liebe / vermehrte: wiewol ich innerlich große qual fühlete.

Weil nun der Zibeon mir meinen gram bald anmerkte / als ware dieses / unter andern / eine ursache mit / daß wir unsere abreise aus Egypten zu beschleunigen bedacht wurden: wiewol die eigentliche ursach diese war / daß die zeit sich näherte / da wir auf dem Taurischen gebirg / neben den beiden Königen von Basan und der Aborigener / die in der Riesen bunde mit be-

griffen /

griffen/ zur beſprechung einfinden ſolten. Mein gram rührte aber nicht ſo ſehr daher/ daß ich den Eſau nicht haßen/als daß ich den Megadoſtes nicht gnug/wie mir gebührte/ lieben könte. Ich thäte mir demnach allen gewalt an/ und entſande darinn meine ruhe/ daß Megadoſtes keiner von den ungeſtümmen liebhabern were/ ſondern ja ſo kaltſinnig mit mir/ als ich mit ihm verführe/ und uns beiderſeits alles gezwungen abginge.

Als nun/ zu anfang dieſes frülings/ der König von Egypten nach Syrien abreiſete/ üm die Königin Danede/ſeine gemalin/von dar abzuholen/die ſich den winter über in Damaſco aufgehalten/maſſen er geſtern mit ihr und andren Königlichen perſonen/ die Königin von Meſopotamien hieher einbegleiten helfen: bliebe der Eſau noch zu Thanis/ weil ihme unmüglich fiele/ mich zu verlaſſen/ und bekamen wir wind davon/ daß nicht allein er damit ümginge/ mich in ſein Fürſtentum zu entfüren/ ſondern auch/ daß der Amoſis ſeinem reichsſtathalter/ dem Eſau hierzu alle hülfe und vorſchub zu thun/ anbefohlen hatte. Dieſe ſeine vermeſſenheit ſchmerzte mich ſo ſehr/ als wie es den meinigen verdroſſen. Und weil wir der Egyptiſchen macht nicht gewachſen waren/ erwehlten wir heimlich die flucht/ und gingen Zibeon/Ana/Megadoſtes und ich/mit unſeren leuten und nötigſtem geräte/ bei nacht aus Thanis hinweg/ ehe ein menſch das geringſte davon gewar wurde. Wir ſtelleten hierauf unſere reiſe nach dem Thamiſchen gebirge an/ und als der weg uns durch Meſopotamien führte/ kamen wir/ vor ungefär fünf tagen/ glücklich nach Phalaga an: da wir über den phrat ſetzen/ und fürter unſere reiſe hieher nemen wolten.

Deſſelbigen abends nach unſerer dahinkunft/ wie ich an dem ſtrande des phrats mit einer meiner ſlavin-

nen spaziren gegangen/ sezete ich mich endlich/ nachdem ich ermüdet / in einem ausgeholten felsen nieder / und wuste nicht / daß Megadostes / mit seinen vertrauten Chaldeer/ nahe bei mir in einer ecken dieser klippen sich befande. Ich redete daselbst mit dieser dirne/ welche üm alle meines herzens geheimnisse wissenschaft träget / meiner gewonheit nach / gar vertraulich / und beklagte mich/ daß/ ungeachtet alles streites in mir/ ich dannoch eine solche schwerigkeit bei mir entfände/ den edlen Megadostes also zu lieben / wie mir obläge ; und daß ich/ von meiner ersten liebe / solche anregungen zur beständigkeit fühlete / die ich doch / als nunmehr lasterhaft/ billig solte und müste verbannen. Diese klage führete ich gar weitläufig/ und schloße endlich damit / wie ich wünschete/ daß Megadostes / mich zu lieben / meinen eltern hätte versagen mögen. Dieses gespräch daurete/ bis die sonne untergienge / und wurde ich darauf ganz stille: daher endlich meine dirne vermeinend / weil ich mich nicht regte / daß ich eingeschlummert seyn würde/ aus dem felsen von mir ginge / und sich an einem andern ort an das wasser sezete.

Nun hatte Megadostes alle meine worte mit angehöret / und als meine dirne mit ihrem geräusche / so sie im hinweggehen machete / bei ihm die einbildung erwecket / daß ich mich von dar begeben hätte / brache er in diese worte heraus / die ich ganz deutlich vernemen kunte: Habt ihr gehört / mein vatter! was die unvergleichliche Ahalibama / (also beliebte ihme / mich zu nennen) itz geredet hat? Ach! es wäre ja höchst billig/ diese volkommene tugend zu lieben/ wan nur mein herz einige andere liebe anzunemen fähig wäre. Ich begehre nicht/ edler Megadostes! (hörte ich den Chaldeer antworten/) in euren geheimnüßen zu forschen: dieses aber

kan

kan ich euch / aus meiner wissenschaft entdecken / daß Ahalibama unfehlbar euer glück machen wird / und daß ihr zu eurem ersten ruhestand durch sie wieder gelangen werdet. Ach! wie kan das geschehen / (antwortete Megadostes tiefseufzend / da der grausame tod mir die jenige genommen / die einig und allein meinen ruhestand machen konte? Glaubet mir / (widerredete der Chaldeer) Ahalibama wird euer glück / und zwar in kurzer zeit zu wegen bringen: volführet nur mit ihr / eure angefangene weise zu leben. Ihr habet aber vernommen / (sagte Megadostes /) wie sie wünschet / daß ich sie nicht lieben möchte. Ich würde demnach ja besser thun / wan ich / um ihrer ruhe willen / ihr eröffne / daß ihr wunsch erfüllet sey: weil mich die unmüglichkeit abhält / eine andere liebe anzunemen. Wozu würde diese endeckung dienen / (versezte der andere /) als daß ihr wider euch selber handlen würdet: maßen ihr mir ja öfters gestanden / daß ihr auf der welt keine person kennet / die ihr zu lieben euch fähig befindet / als eben diese Fürstin. Wer weiß demnach / ob es der himmel nicht also versehen / daß euer beider verehlichung sie von der liebe zum Edom / und euch von eurer todten liebe / befreien solle? Himlische Prinzessin! (sagte hierauf Megadostes /) die du nun unter den göttern wohnest! Gib mir doch in mein herze / was ich thun sol: und dafern dir nicht zuwider / daß ich die schöne Ahalibama neben dir liebe / so regiere auch ihren sinn / daß sie mich hingegen lieben möge.

Hiermit stunden sie beide auf / und gingen hinweg. Ich / ganz voll bestürzung / hatte keine zeit / dieses / was ich gehöret / recht zu überdenken / weil indem einer zu mir in meine höle kam / und mir / da ich ihm entgegen ginge / die hand bote / mich heraus zu führen. Weil

es mit dem abend im schimmern war / und ich diesen für den Megadostes hielte / weigerte ich mich so wenig / mit ihm zu gehen / als sehr entstellt und unentschlossen ich war / was ich mit ihme reden solte / weil ich nun wuste / daß er meine reden angehöret / und mich eben also / gleich wie ich ihn / nun kennete. Diese unschlüßigkeit bande mir den mund / und urteilte ich / aus seinem stillschweigen / seine gleichmäßige bestürzung. Also gingen wir / sonder zu reden / immer fort / und war ich so verwirret / daß mir der weg nicht lang wurde / nicht beachtend / daß wir das wirtshaus viel eher hätten erreichen sollen / und der weg so lang nit war / daß er so viel zeit erfordert hätte. Wie mir nun endlich nicht recht hiebei dünkte / stutzete ich / zu dem / der mich führte / sagend: Wo gehen wir hin / Megadostes! der herweg war nicht so lang / den ich von unsrem wirtshause bis an das wasser genommen. Meine häftige liebe / (antwortete mir dieser mein begleiter) und eure gütige erklärung / die ich in diesem felsen mit angehöret / haben mich so kühn gemacht / euch hieher zu bringen / da ein wagen unser wartet / der euch nach Seir / eurem vatterlande / führen sol.

O verwegener Esau! (rieffe ich hierauf / ihn an seiner stimme erkennend) solt ihr euch auch unterstehen dörfen / mich dergestalt zu beleidigen? und habet ihr nicht bäßere gedanken von meiner tugend / als daß ich nicht tausendmal lieber den tod als diese ehrenrürige entfürung erleiden solte? Hiemit war ich bemühet / mich los von ihm zu reißen / er aber setzete bei solcher gelegenheit die blödigkeit auf die seite / und / weil er sich zweifels frei darauf verließe / daß er wuste / wie ich ihm nicht abhold wäre / fuhre er in seiner angefangenen künheit fort / und mich auf seine arme fassend / truge er

mich

mich bis an den wagen: da er mit mir hinein ſprange/ und ſo fort denſelbigen feld eingehen ließe. Ich hörte nicht/ für entſetzen und ungedult/ was Eſau ferner zu mir ſagte/ dieſe ſeine that zu entſchüldigen/ und brache endlich der morgen wieder an/ wie wir uns nicht weit von Anzora befunden/ weil die pferde ermüdet/ und der Eſau nicht vermeinte/ daß man ihm ſo eifrig nach-ſagen würde/ gönnete er mir ein wenig ruhe.

Ich hatte deren kaum etliche ſtunde genoſſen/ da kame Megadoſtes mit ſeinen leuten auf einem ſchiffe den phrat herrunter fahren: welcher/ ſobald er meine entfürung/ durch einen von des Eſau dienern/ der in der eile ſich verſpätet/ vernommen hatte/ uns nachge-folget. Er ländete eben an/ als der Eſau ſeinen wagen wieder beſpannen ließe/ und gleich am ufer ſtunde. Ihr wortwechſelung beſtunde beiderſeits in entblößung der ſchwerder: da ſie/ mit gefolge der ihrigen/ aufein-ander los gingen/ und ein getümmel erregten/ daß nicht allein ich davon erwachte/ ſondern auch ganz An-zora zugelauffen kame/ üm die urſach dieſes unweſens zu erfahren. Ich bedachte mich hiebei nicht lang/ was mir zu thun wäre/ ſondern entſchloße mich ſofort/ dieſen beeden helden ihr leben zu erhalten/ und mit dem Me-gadoſtes nach Phalaga wieder zu kehren/ Demnach ließe ich mich unter die menge des zulauffenden volkes/ und rieffe ihnen zu/ daß ſie mir folgen ſolten/ dieſe ſtreitende mir voneinander bringen zu helffen. Als ich nun bald ein zimliches heer hinter mir ſahe/ die ich/ meiner alten kriegeriſchen gewonheit nach/ wol anführen konte/ drunge ich mit ihnen/ mit denen zwiſchen den Eſau und Megadoſtes ein/ ihnen beederſeits und ihren leuten den frieden gebietende. Sie legten ſowol aus ehrerbietung als weil ich mit dem volk aus Anzora die ſtärkſte war/

da sie bereits beide verwundet waren / die waffen nieder.

Hierauf bote ich dem Megadostes die hand/ und sagte zu dem Esau: Sehet/ wie der himmel eurem ungerechten verfahren entgegen ist / indem er mich also aus euren händen errettet. Ich will es ferner seiner rache befehlen / wie ihr mich beleidigt / und werde ich von diesem tage an/ euch als meinen ärgesten verfolger zu fürchten / mir äuserst angelegen seyn lassen. Als er diese worte von mir vernommen / erblasste er/ gleich einer leiche / welches dan auch seine entfangene wunden mit verursachten. Ich aber wandte mich damit zu den bürgeren von Anzora / die ich ersuchte/ diesem wütrich zu steuren/ daß er mir nicht hinterlich seyn möchte/ mit dem Megadostes nach Phalaga wieder zu kehren. Weil die vornemsten unter diesen leuten den Fürsten von Edom kennten / als erfüllten sie dieses mein begehren mit großer bescheidenheit / und baten ihn üm das/ was sie ihm wol verwehren konten / nämlich daß er mich ungehintert möchte reisen lassen. Er war aber von wut/ unwillen und beschamung so eingenommen/ auch daneben so schwach wegen des verlohrnen Blutes/ daß er das vermögen nicht hatte / sich daselbst länger sehen zu lassen. Demnach begabe er sich / so wol dem pövel aus dem wege zu kommen / als meinen abzug nicht mit anzuschauen / sonder mir ein wort zu sagen / mit den eltisten der stadt in ihren tempel. Ich aber ginge/ ohn ferners säumen/ mit dem verwundten Megadostes zu schiffe / und kamen wir erst gegen den abend/ weil wir gegen den strom fuhren / wieder nach Phalaga.

Ich muß euch nun auch wol die unterredung erzehlen / die ich unterwegs mit meinem erlöser auf dem

schiffe gehalten. Dieser meine sonderbare betrübnüs verspürend / name daher anlaß / mich also anzureden. Ich weiß nicht / schöne Ahalibama / ob des kühnen Fürsten von Edom / oder mein beginnen / an dieser herfürscheinenden traurigkeit schuldig sey? Ist es das letzere / warüm widersprechet ihr also eurem eignem herzen / wan ihr sagt / daß ihr dem großen Edom so abhold seiet? Ich weiß / Megadostes! (antwortete ich ihm) was euch / diese reden zu führen / veranlaßet: ihr habt mich gestern abends behorchet. Ihr sollet aber wissen / daß ich eure geheimnise sofort auch erfahren / da ich / die unmüglichkeit mich zu lieben / aus eurem eigenem munde angehöret. Ich bin demnach billig betrübet / daß es der himmel nicht also gefüget / daß ihr Esau / und Esau Megadostes worden wäre. Er bestürzte nicht wenig / mich also reden zu hören. Nachdem er sich aber wieder begriffen / sagte er zu mir. Wan ihr dan alle meine worte gehöret / so werdet ihr auch meinen herzlichen wunsch vernommen haben / den ich gethan / euch zu lieben / und eure gegenliebe hinwider zu erlangen. Es ist ja wahr / Megadostes! (gabe ich ihm zur antwort /) ich habe dieses gehöret: und wil ich / üm euch zu weisen / daß ich nun des Esau vergessen wolle / keine stunde mehr seumen / euch die eheliche hand zu geben / und damit unserer liebe einen anfang zu machen. Megadostes / sein vergnügen darüber zu bezeugen / fiele mir zu fuß / als er solche erklärung vername / und versicherte mich / daß ihn seine abgestorbene liebste / ferner nicht abhalten solte / eine lebendige zu lieben. Ich gelobte ihm hingegen an / daß ich des Esau vergessen / und ihn allein lieben wolte.

Mit solcher wechsel-versicherung / die zwar mir / wie ich nun gestehe / saur ankame / kehrten wir wider zu dem be-

sorgten Zibeon und Ana/ die nun/ für dergleichen ferne-
rem zufall sicherer zu seyn/ für nützlich befanden/ in zween
haufen zu reisen: da dan sie mit ihren leuten auf Sa-
mosata zugingen / wir aber uns hieher nach Amida
wendeten. Hier hat uns nun der gestrige zufall in eur
haus gebracht / und an unserer fürter-reise gehintert.
Diese aufhaltung nun / welche nicht von ungefär ge-
schehen/ hat anlaß gegeben/ daß / nach des Chaldeers
vorsagung / der Megadostes ganz unverhoft und un-
vermutlich zu seiner ersten glückseeligkeit wieder gelan-
get ist. Dan als derselbe gestern den prächtigen einzug
eurer Königin mit angesehen / hat er unter ihrem
frauenzimmer die ienige person lebendig gefunden/ die
er als seine liebste / bisher für todt beweinet. Dieses
hat er mir gleich iezt eröfnet / und dabei mir die auf-
richtigkeit erwiesen/ daß er mir nicht verheelen wollen/
wie so fäste bande ihn an diese wieder lebendig-gefun-
dene Prinzessin anfässelten / daher er auser ihr eine an-
dere zu lieben / nimmer fähig wäre; Ich muß gestehen/
daß dieses mich sehr bestürzet gelassen / wiewol nicht
aus den ursachen/ als wan ich in des Megadostes ver-
fahren etwas zu tadeln fände: und habe ich deshalben/
wehrte Sataspe! in seiner gegenwart sofort darauf/ als
ich dieses von ihm erfahren / euch hieher holen lassen/
üm euch beden meinen lebenslauf zu erzehlen / damit
ihr/ Megadostes/ alle ümstände desselben mit anhörend/
die euch alle zuvor noch so bekant nicht gewesen / müget
urteilen können / daß nicht allein die tugend/ sondern
auch meine eigene regung und die noch städs-anhal-
tende neigung für den Edom mich antreiben/ von mei-
nem gehabten rechte gutwillig abzustehen / und euch
von eurer liebe loszusprechen. Ihr aber / Sataspe!
sollet deßen ein zeuge seyn/ daß ich iez dem Megadostes
seine

seine freiheit wieder gibe. Wie ihr dan auch aus dieser meiner vertreulichkeit werdet abnemen können/ daß ich noch gegen euch die alte ungeänderte Ahalibama seyn wolle/ wie ihr mich ehmals bei der Tirdane gekennet.

* * *

Hiemit beschloße diese angeneme Fürstin ihre rede/ und ließe Megadostes der Sataspe keine zeit/ hierüber etwas zu sagen/ indem er für der Ahalibama bette niederkniehete/ und mit den beweglīgsten worten/ die er nur ersinnen kunte/ ihr zu verstehen gabe/ wie sie in der welt keinen ergebeneren diener als ihn haben solte/ und wie er äuserst bemühet seyn wolte/ ihre eltern dahin zu bereden/ daß sie in die liebe des großen Edoms einwilligen möchten. Ich habe euch (antwortete Ahalibama) auf meiner eltern befehl geliebet/ verhoffe auch/ wan sie eure ursachen nun hören/ daß ihr mich nicht ehlichen könnet/ sie damit werden friedlich seyn/ daß ich meine liebe wieder zurücke genommen/ und dieselbe in eine freundschaft gegen euch verwandelt habe. Wollen sie dan den Esau zu ihren schwiegersohn nicht haben/ werde ich auch ihren willen niemals widerstreben/ dabei aber euch nicht verwehren/ euer müglichstes bei ihnen für den großen Edom anzuwenden/ damit durch euch/ dieser trostlose seine Ahalibama wieder erlangen möge/ die ihr ihm zuvor entwendet. Diese worte konte sie sonder thränen nicht vorbringen/ und wurde Megadostes dadurch nicht wenig gerüret: Der ihr auch verhieße/ seine eigne glückseligkeit so lang hintan zu setzen/ und ungeseumt nach Anzora zu kehren/ um den Fürsten von Edom in seiner unruhe zu trösten. Dieses wolte sie aber nicht zugeben/ bis es ihre eltern verwilligt hätten. Sie widersprache auch lang seinem fürnemen/ daß er

sie nun/ da er seine Prinzessin wieder gefunden/ dennoch nach dem Tamischen gebirge begleiten wolte: davon er aber sich nicht abbringen ließe. Hierauf ward beschlossen/ weil ihr die sorgfalt ihrer eltern/ und sonderlich des Zibeons bekant war/ daß sie sofort den andern tag/ ungeacht ihrer schwachheit/ wieder abreisen wolten/ deme sich die getreue Sataspe vergeblich widersezte.

Als diese endlich zu worten kommen konte/ bezeugte sie ihre verwunderung über die sonderbare liebe dieser beiden/ und beteurete der Ahalibama nochmals/ daß sie keinem menschen etwas hiervon entdecken wolte/ was sie von dem fürhaben der riesen vernommen hätte. Daß dieses sehr geheim seyn müße/ (sagte Ahalibama) läßet sich daraus abnemen/ weil alle die Könige/ unter denen die Riesen zerstreuet wohnen/ dieses werk hinteren würden/ wan sie es zu frühzeitig erfahren solten/ da keiner gern sein land/ durch ihren abzug/ wird wollen sehen öde werden/ und dörfte man sonderlich hier in Mesopotamien/ als nächste nachbaren/ dieses zu verhinteren suchen/ damit unsere macht nicht zu groß werde/ andren gesetze fürschreiben zu können. Ich begreife dieses gar wol: (antwortete Sataspe) damit aber mein vetter der Demas/ einiger maßen erfahren möge/ wer seine gäste seien/ so werde ich ja ihme/ als einen vom gebirge Seir/ und der überdas dem Fürsten Zibeon ehmals so viele dienste erwiesen/ meiner Fürstin namen nicht verschweigen/ noch auch ihren weg nach dem Taurischen gebirge verhelen müßen? Dieses stehet euch frei/ (sagte Ahalibama) nur daß das übrige bei euch bleibe/ und verlange ich selber dem getreuen Demas meinen namen zu entdecken und deswegen ihn zu sprechen.

Wie nun Sataspe der Fürstin willen wuste/ säumete

mete sie sich nicht/ den Demas hinein zu beruffen; welcher/ wiewol ihm Sataspe bereits gesaget/ wer diese frömde wäre/ es doch verhelete/ bis sich Ahalibama ihm selber entdeckte: da er dan seine dienste nach aller möglichkeit ihr anbote/ und/ auf ihr begehren/ ihr alles erzehlte/ wie es ihm in Canaan ergangen/ und wie der lezte krieg/ auch des Beors tyrannei/ ihn in Mesopotamien gebracht hetten. Unter solchen gesprächen/ fiele der mittag ein: da dan/ weil Ahalibama sich den tag noch schonen und im bette bleiben wolte/ der Demas mit dem Megadostes von ihr gienge. Wie er nun hierauf die speisen/ in einer im hinterhofe aufgerichteten läube/ wolte auftragen lassen/ kame Nahor und Bethuel dazu/ die der fürwitz daher triebe/ um von des Demas gästen ein mehrers zu erfahren.

So angenem mir meine Fürsten sind/ (sagte Demas zu ihnen) so unvermutet kommen sie mir: maßen ich mir eingebildet/ nun der hof zu Samosata ist/ es würde diese auen unserer fürstlichen schäfere gänzlich wieder seyn beraubet worden. Wir suchen beide nichtes (antwortete Nahor/) in Samosata/ was unsere sinne vergnügen kan: doch hätten wir/ dessen ungeacht/ unsere aufwartung bei hof ablegen wollen/ wan man uns nicht gesaget/ daß die königliche personen sich heute nicht sehen lassen/ sondern von ihrer reise ausruhen wolten. Hiemit grüßete Nahor/ sowol als der Bethuel/ den ansehnlichen Megadostes/ und wie sie sich mit einander zu tische gesetzet/ fragte Nahor diesen frömden/ ob er gestern den königlichen einzug mit angesehen hätte/ welches als er es bekräftiget/ gabe solches anlas/ hievon weitläuftiger zu reden. Wan der edle Megadostes (sagte Bethuel) nicht selber eine so fürtrefliche schönheit in unser land gebracht hätte/ so wolte ich wol vermei-

nen/ daß der wunderglanz von einer unter den vielen schönheiten/ die wir gestern gesehen/ fähig seyn können/ die bestürzung zu erwecken/ die ich an ihme wargenommen. Wie/ mein Fürst! (antwortete Megadostes/ ganz verwundert/) habet ihr das ersehen? ich dachte nicht/ daß mich jemand beachten solte/ da so viel zu besehen war. Ich stunde zum nächsten bei euch/ (versezte Bethuel/) als die königliche hirten so unvermutlich an die tafel kamen/ und hörte ich euch sagen: Ach nein! meine augen betriegen mich/ ich sehe die nicht/ die ich zu sehen vermeine. Megadostes/ ganz beschamet/ daß Bethuel so viel von ihm zu sagen wuste/ verbarge sich/ so gut er kunte/ und argwohn zu verhüten/ gestunde er/ daß er/ in ersehung der Prinzessin Ahalibama von Seir/ vermeint/ er sähe eine dame/ die ihm ehmals war kentlich gewesen.

Er bliebe hierauf/ dieses ferner zu beantworten überhoben/ und kamen sie nun auf den unterscheid der schönheiten zu reden/ da Megadostes zu sagen angelassen wurde/ welche für die schönste/ nach den Königinnen Aramena und Cölidiane/ (als welche billig den preis vor allen den andern behielten) zu achten wäre? Wan ich schon mein urteil (antwortete Megadostes) von so unvergleichlichen schönheiten geben wolte/ so wüste ich doch ihre namen nicht zu sagen/ weil ich keine kenne/ als die beide Prinzessinnen/ die mir der Demas gestern genennet. Die eine von denselben (sagte Bethuel) um die/ wie ich hörte/ der Demas befragt wurde/ war die schöne Prinzessin Indaride aus Ophir/ die/ nach ihres Königs Amraphel tode/ in ihrem unglücke das glück gehabt/ daß keiner sie mit neuer liebe betrübet oder gequälet hat. Ihre schönheit ist doch wol so groß/ (antwortete Megadostes/) daß sie ihr leichtlich anbetere erwerben

werben könte. Sie hat / ich weiß nicht was / in ihrem gesichte / (setzete Nahor hinzu) das einem eher eine furcht als liebe solte erwecken können / und glaube ich / das sei die ursach / daß man so gar nichtes davon gehöret / wie sie / ausser dem einigen König von Elam / von iemand sei geliebet worden. Dieser König (antwortete Megadostes) hat / wie das gerüchte gemeldet / dennoch so häftig sie geliebet / daß alles / so er ihrentwegen ausgestanden / genug anzeigen kan / was volkommenheit er an ihr müße erkant / und folget eben nicht / daß sie nicht mehr liebhabere solte gehabt haben / ob sich schon keiner bei ihr gemeldet. Unmüglich kan die liebe geheim seyn (gabe Nahor zur antwort) und ist das kein feur / welches keine flammen von sich gibet. Ich wil dieses nicht widerstreiten (sagte Megadostes) sondern nur sagen / daß Indaride würdig sei / in aller welt anbetere zu haben.

So folget dan daraus / (unterredete Demas) daß Megadostes den preis der schönheit dieser Prinzessin gibet / darüber ietzt sein urteil begehret worden. Ich wüste in warheit nicht / (widerredete Megadostes) ob etwas ungerechtes bei solchem urteil seyn würde / unterneme mich aber darum nicht / über so hohe personen meine gedanken zu eröffnen. Das wolgefallen (sagte Bethuel) ist der schönheit richterin / und verursachet dieses die wahl bei dem Megadostes: welche ich meines teils auf die jüngere Aramena / die Königin von Ninive / richten müste / ob ich schon iezt von ihren banden befreiet lebe. Sol ein ieder (thäte Nahor hinzu) eine besondere schönheit preisen / so wil ich die Ahalibama / des Esau gemalin erwehlen. Ihr nemet mir / mein Fürst (fiele ihm Demas in das wort) die meine aus dem munde / massen auch ich dieser den preis der schönheit geben

 wollen.

wollen. Desto eher werde ich solchen für sie gewinnen (versezte Nahor) weil ich nun zwo stimmen habe.

Mit diesen und dergleichen gesprächen verbrachten diese viere die malzeit/ und konten Nahor und Bethuel weder aus des Megadostes noch aus des Demas reden erfahren/wer dieser ungemeine frömde seyn müste: zumal auch die Nese Zibeons/um unbekant zu bleiben/ sich nicht sehen ließe. Demnach namen diese beide Fürsten wieder ihren abschied/ nachdem sie den Megadostes und seine bei sich habende schöne ihrer möglichsten dienste versichert. Sie gingen hierauf nach ihren heerden/ da ihre hirtenknaben an stat ihrer im thal weideten/ und stimte/ im fortgehen/ der Bethuel folgendes lied an/ das er auf seinen zustand gerichtet.

Da mich der hof noch hatte/
da lief mir dessen schatte/
verdrus und unglück/ nach
ich dacht/ ich will mich hassen/
das prächtig' elend lassen
entfliehn dem ungemach.

In feldern ist gut wohnen/
da sind der hirten kronen
ruh' und zufriedenheit.
Ob gold die großen krönet:
das glück sie wieder hönet/
vertrübet ihre zeit.

Diß denkend/ ich mich gabe/
mit diesem schäferstabe/
zu weiden eine heerd.
ich dacht in grünen gründen
die ruhe hier zu finden/
die meine wonne nehrt.

Doch kan ich/ in den heiden/
nicht mein verhängnis meiden.
Die ruhe flieht vor mir.

Mein

Mein wartet' hier die liebe:
zeigt / daß sie mich betrübe /
mir eine wunderzier.

Was nicht am hof zu hoffen /
wird auch nicht angetroffen
in stiller felder-welt.
Noch lehret mich / mein brennen /
die unruh ruhe nennen.
Mich fällt / was mir gefällt.

Als Bethuel dieses lied geendigt / sagte sein bruder zu ihme: du hast mir hiermit anlaß gegeben / daß ich auch auf meinen zustand ein lied zu dichten verlange. Es fehlet mir aber an der wissenschaft / die reimen recht zusammen zu setzen. Ich wil dich demnach ersuchen / daß du deinen poetischen geist mir hierzu leihen wollest. Ach Nahor! (sagte Bethuel / ihn zugleich gantz beweglich ansehend) solte ich ein lied von deinem lieben aufsetzen / so wolte ich darinn melden / daß du der Aprite auf ewig gute nacht sagtest / oder doch sie nicht so ehrerbietig liebtest. Hüte dich / Bethuel! (antwortete Nahor) mich also zu betrüben / und achte die Aprite nicht so geringe / bevor du sie gesehen hast. Wie kan man sie höher ehren / (wandte Bethuel ein /) als es ihr zustand mit sich bringet / und habe ich alle hochachtung für sie / die eine magd der Almesia von rechts wegen erfordern kan.

Indem Bethuel also redte / fuhre unweit von ihnen ein mistwagen vorbei / den sie gleich / an den pferden / der Almesia zustehend erkanten / welche ihn auf ihren acker schickte. Weil zwo mägde mit mistgabeln hernach gingen / schwanete gleich dem Nahor / daß Aprite eine von ihnen seyn würde. Ob es ihn nun wol verhönete / daß sein bruder seine liebste also solte aufziehen sehen / so überwande doch die liebe bei ihm alle betrachtungen /

daß er sich nicht enthalten konte/ seinen bruder zu verlassen/ und sofort auf sie zu zu eilen. Schöne Aprite! (redte er sie an) wie lang wollet ihr euch selber dieses unrecht anthun/ lieber also zu dienen/ als durch mich in freyheit wieder zu kehren. Ist euch etwan die gesellschaft des Elisa so lieb/ daß ihr lieber mit denen die knechtschaft/ als mit mir den ehrenstand/ erkiesen wollet. Weil die schöne Aprite bereits von der Rodine verstanden hatte/ daß Nahor darbei gewesen/ als sie gestriges tages mit dem Elisa von seiner liebe geredet/ als kame ihr diese frage nicht frömd für/ und beantwortete sie solche also: Es wird mein rechter ehrenstand darinn bestehen/ daß ich treulich meinem beruff abwarte/ und durch keine mittel/ die mir einen bösen namen geben könten/ aus meiner jetzigen dienstbarkeit zu entkommen suche. Der Elisa ist mir weiters nicht lieb/ als so weit wir zusammen dienstboten sind/ und einer herrschaft brod essen. Solte aber/ sein ümgehen mit mir/ bei einigem menschen mir verdacht erwecken/ so schwöre ich/ daß ich ihm nicht bässer/ als andern/ begegnen würde/ die da sucheten meinen guten namen zu verkleinern.

So werde aber ich/ liebste Aprite! (sagte Nahor sie bei der hand fassend) euren guten namen nicht verkleinern/ wan ich euch zur Fürstin von Syrien zu machen/ und in die fürnemste freundschaft der welt euch zu bringen/ hiermit verheiße. Machet demnach zwischen mir und andern einen unterschied/ und erkennet meine eheliche liebe/ die ich zu euch trage/ so die heurat zum ziel hat/ und eure ehre auf die höchste staffel zu setzen bemühet ist. Diese entdeckung thäte Nahor mit so verliebten gebärden/ daß gnugsam erhellte/ wie es ihme ein rechter ernst wäre. Aber Aprite hatte solches mit gleicher und ihr-gewönlicher kaltsinnigkeit angehöret/

höret/ und ließe sich dadurch keines wegs bewegen/ dem Nahor einen freundlichern blick zu geben. Glaubet mir/ Fürst von Haran/ (sagte sie zu ihm) daß mir der Fürsten-stand mehr zu wider ist/ als ich mit worten aussprechen kan/ und haße ich ihn unter andern auch dieser wegen/ daß er euch diese künheit erlaubet/ so frei mit mir zu reden/ und mir auferleget/ aus schüldiger ehrerbietigkeit/ meinen darob geschöpften unwillen zurück zu halten/ und den nicht also/ wie ich wol wolte/ auszulassen. Ach grausame! (rieffe der verzweifelte Nahor/) habt ihr nun euren haß über mich armseligen genug ausgelassen/ und habt ihr wol etwas zu rücke behalten von deme/ das mir mehr als tausend töde anzuthun fähig wäre.

Aprite schwiege zu diesen klagen des Nahors/ und begegnete ihme damit ein wagen/ auf welchem die Ahalibama mit der Timna und Casbiane saßen/ des willens/ den Demas und die Sataspe zu besuchen: als von denen Ahalibama und Casbiane den ersten/ Timna aber die andere/ gar wol kenneten/ zumal diese eben die jenige war/ in deren hause sie sich zu Damasco an den Eliphas trauen lassen. Weil diese Fürstinnen so fort den Nahor erblicket/ rieffen sie ihm zu/ daß er ihnen den weg zeigen solte: der aber anfänglich zu ihren stimmen taub ware/ bis Aprite/ die sich neben der Baalise vor diesen ankommenden sehr verbarge/ dem Nahor zuredte/ von ihr ab und dahin zu gehen/ wo ihm geruffen würde. Weil nun dieser verzweifelte liebhaber die höflichkeit nicht gar hintan setzen durfte/ als muste er seine Aprite verlassen/ und nach den andren eilen/ gabe aber in allen seinen gebärden gnugsam an den tag/ daß er bis in den tod betrübt und unruhig wäre. Die drei Fürstinnen sahen ihm dieses an/ daher

her Ahalibama lächlend zu ihm sagte: hätten wir den Nahor in einer andern gesellschaft gefunden/ so müsten wir gewiß glauben/ daß wir ihn von einem angenemen ort abgezogen hätten. Nahor befunde sich so untüchtig/ dieses zu beantworten/ daß er dazu still schwiege/ und als ihn Casbiane/ seine base/ fragte/ wo der weg nach des Demas hause hinginge/ sich anheisig machte/ so wiedrig ihm auch alle gesellschaft ware/ sie dahin zu begleiten. Die Timna hatte ihr söhnlein/ den Amalek/ auch bei sich/ üm selbiges der Sataspe zu zeigen: welche/ neben dem Demas/ einer solchen fürnemen besuchung sich nicht versehen hatte.

Es fehlte wenig/ daß sie nicht die Sataspe und den Demas/ bei der Nese Zibeons und dem Megadostes angetroffen: welche kaum aus dem zimmer entkommen kunten/ als jene schon in das haus eintraten. Aneriste/ des Demas hausfrau/ entfinge und hielte sie so lang auf/ bis die andren beide zu ihnen hinab kamen. Der Sataspe freude war übergroß/ die Fürstin Timna wieder zu sehen; und als sie hörte/ daß das kind/ welches sie auf dem arm truge/ der Amalek/ ihr und des Eliphas sohn wäre/ kunte sie sich nicht enthalten/ ihr solches aus den armen zu nemen/ und es an ihre brust zu drücken/ dabei sagende: der himmel sei gepreiset/ der mich den tag erleben lassen/ die frucht von dieser heurat zu sehen/ die ich habe volziehen helfen. Ach Sataspe! (antwortete die betrübte Timna) wie ist diese heurat für mich so unglücklich hinaus geschlagen/ und wie sehr hat sich des Eliphas liebe gegen mir geändert! diese worte sagte Timna/ indem sie den windelsteig hinauf traten/ und wurden solche von der Nese Zibeons in ihrem zimmer mit angehöret/ weiln sie ganz nahe für ihrer thür über gingen: daher ihr nicht geringe anregung

regung kame / diese ihre alte freundin / wie ingleichen ihre base / die andere Ahalibama / als gewißer massen ihre beide mitbulerinnen / zu sehen. In erwägung aber / wie gefärlich es für sie seyn würde / und wie leicht es dem großen werke / so unter den Enakim / ihren verwandten / für ware / eine hinterung bringen könte / zwunge sie ihre begierde: wiewol nicht so völlig / daß sie nicht gewünscht hätte / wenigst des großen Edoms enkel / den kleinen Amalek / zu sehen.

Dieses ihr verlangen eröffnete sie einer ihrer slävinnen / die noch allein bei ihr im zimmer war / weil Megadostes auch von ihr gegangen / und sich / üm nicht von diesen ankommenden gesehen zu werden / in seine kammer verschlossen hatte. Diese verschmizte slävin / üm ihrer Fürstin willen zu erfüllen / ersahe eine gelegenheit / zu der Sataspe allein zu kommen / als sie eben / den kleinen Amalek noch auf dem arm tragend / von der Timna aus dem gemach ginge / üm ihr etliche begehrte schriften von arzneien / darinn sie sonderlich erfahren war / zu holen. Wie nun Sataspe das verlangen der Nese Zibeons vernommen / eilete sie mit dem kinde in das gemach und für das bette dieser Fürstin / üm ihr selbiges zu zeigen: die dan eine solche gleichheit zwischen den kleinen Amalek und dem großen Edom fande / daß sie sich nicht entbrechen kunte / es herzlich zu küßen / und ihm zu liebkosen. Weil aber das kind / sich unter lauter frömden sehend / häftig zu weinen und zu schreien anfinge / hörte Timna solches in dem nebengemach / liefe deshalben / von mütterlicher sorgfalt getrieben / in dasselbe zimmer / und zwar so geschwinde / daß es Sataspe nicht verhinteren kunte. Von ungemeinem entsetzen wurde sie überfallen / als sie so fort ihre glückliche mitbulerin erkente / und zwar solcher gestalt / daß die-

dieselbe ihr liebstes söhnlein / das übrige von ihrem Eliphas / für sich im bette auf den armen hielte. Sie wuste fast nicht / wie ihr geschahe / und wurde auch die andere so bestürzet / daß sie so wenig als die Timna sich erholen kunte.

Sie sahen beiderseits eine weile / ganz sonder bewegung / einander an / bis endlich Sataspe / die / für der Timna ruhe / diese unvermutete zusammenkunft nicht ungern sahe / also anfinge / nachdem sie den Amalek zu sich genommen / und sagte zu der Nefe Zibeons: Beschüldiget mich nicht / werte Fürstin / als hätte ich euch verrahten! der himmel hat es also gefüget / damit ihr dieser trostlosen Fürstin / wegen des Eliphas / aus dem irrigen wahn helfen könnet. Allerliebste Timna! (sagte hierauf die Nefe Zibeons) wie herzlich bin ich doch erfreuet / dich wieder zu sehen! sonderlich da ich dir sagen kan / daß ich deinen Eliphas dir nicht geraubet. Glaube mir solches zu / werteste freundin! daß ich an diesen verdacht unschüldig / und daß es nirgend anliget / als daß Eliphas deine unschuld erfahre / üm wieder zu dir zu kehren. Ein starker tränen-bach ergoße sich hierauf über der Timna wangen / der so wol von leid als freude herrürte / und kunte sie nicht glauben / daß Ahalibama wahr redte / noch auch was häftigers verlangen / als daß es wahr seyn möchte. Sie sahe bald diese ihre bisher-geglaubte mitbulerin / bald die Sataspe an / und schüttelte das haubt / zum zeichen ihrer kleingläubigkeit; weswegen Sataspe sowol / als die schöne Nefe Zibeons / fortfuhre / sie mit so vielen eidschwüren / auch mit kurzer erzehlung von des Eliphas begebenheiten / dessen zu versichern / daß sie endlich glaubte / und daher diese ihre alte freundin / sonder groll und unwillen / mit herzlicher freudbezeugung ümarmte und an ihr brust drukte.

Ach

Ach unverhofte änderung meines zustandes! (finge sie hierauf an) wer hätte mir sagen sollen / daß ich in der Sataspe hause / also meine ehre wieder erlangen würde; und was hat euch / grausame freundinne! bewegen können / mir dieses dergestalt zu verhelen? Das recht der wirtschaft / (antwortete Sataspe) hat mich schweigen gemacht / da meine gäste so sehr mich beschworen hatten / sie geheim zu halten. Warüm aber das? fuhre Timna fort zu fragen) da ja du / werte Ahalibama! wustest / wie du mir das leben wieder geben können? Weil ich dich / (antwortete die Nese Zibeons /) nicht hier im hause allein wuste / erachtete ich für keine müglichkeit / in gegenwart der andern / mich dir zu offenbaren / ware also willens / es der Sataspe zu überlassen / daß sie bei gelegenheit dir dieses ansagen solte / wie sehr ich zu eilen gehabt / und daher dir selber meine unschuld / den Eliphas betreffend / nicht entdecken können. Wo ist dan mein Eliphas? (fragte Timna) und welch gros geheimnis bringet und führet dich so geschwind hieher und wieder hin? Du begehrest so viele und schwere dinge zu wissen (antwortete die Nese Zibeons) daß ich nicht sehe / wie ich sobald dich werde vergnügen können / doch hoffe ich ehest wieder bei dir zu seyn: alsdan solst du alles erfahren. Inzwischen ist dein Eliphas / als ich glaube / zu Theman / gehabe dich wol / liebste Timna! und wisse zum abschied / daß dein schwiegervatter / der große Edom / zu Anzora an etlichen entfangenen wunden krank liget. Sage solches seiner gemalin / unserer basen / sonder mich ihr zu nennen / noch auch dem Esau es kund zu machen / daß dieses von mir kommet / was ich dir nun sage / und glaube / daß ich deine ergebenste dienerin sterben werde. Ein mehrers wolte ihr die Nese Zibeons nicht entdecken /

decken / und wie Timna sahe / daß ihr so hoch daran gelegen war / so wol geheim zu bleiben / als bald hinweg zu kommen / ergabe sie sich darein / diese freundin nur auf einen augenblick gesehen zu haben / verhieße ihr auch / keinem menschen zu eröffnen / was sie nun erfahren.

Damit schiede sie so vergnügt von ihr / daß / wie sie zu den andern wieder kame / dieselbe eigentlich eine änderung an ihr spüren konten / und ware sie gar nicht fähig / ihre vergnügung zu verbergen. Man berichtet mich iezt / (redte sie zu des großen Edoms gemalin) daß mein Eliphas noch nicht an die Nese Zibeons getrauet sei / und daß ich hoffen dörfe / ihn wieder zu bekommen. Warüm muß dan (antwortete Ahalibama / die inzwischen mit dem Demas geredet) die Sataspe / die dir / wie ich vermute / diese gute post wird gebracht haben / bei dir mehr glauben / als ich / finden; habe ich dir diese zeitung nicht fürlängst gesaget; Sataspe weiß es bäßer / (gabe die erfreute Timna zur antwort / und redet solches nicht aus bloßer freundschaft / gleich wie du gethan hast / sondern aus grunde der warheit. Ich gönne ihr diesen fürzug gerne / (sagte Ahalibama) und bin schon zufrieden / nun ich deine gemüts-beruhigung nur hoffen darf. Ich weiß aber sonst noch etwas / (finge die Timna wieder an /) das diese meine vergnügung zimlich verringern kan. Wie nun Ahalibama hiernach gefraget / fuhre sie fort / und sagte ihr / welcher gestalt der große Edom / ihr gemal / verwundet und krank zu Anzora läge. Ahalibama / weil Demas zugegen war / entfärbte sich nicht wenig hierüber: dan sie hatte sich eben / in ein gespräche von ihrem liebsten Eliezer mit denselben so vertieffet / daß alle ihre gedanken damit waren erfüllet worden.

Wie

Wie sie nun hierauf zu antworten verzoge/ fuhre Timna fort/ ihre sorgfalt hierüber an den tag zu geben/ und sagte: Wan du dort hin reisen wilst/ als ich vermute/ ihn zu besuchen/ so wil ich dich begleiten; dan ich alda dem Eliphas auch näher als hier seyn werde/ als der sich nun wieder zu Theman befinden sol. Weil der wolstand es nicht anders litte/ als daß Ahalibama diese reise zu thun sich entschließen muste/ fiele sie der Timna bei/ und bote sich hierauf auch Demas an/ ihnen nicht allein aller orten mit frischer fürspann/ und nachgehends zu Phalaga mit einem benötigten schiffe zur hand zu gehen/ sondern auch selber mit zu reisen/ und sie durch das land zu bringen.

Dieses anbot namen sie zu dank an/ und beschlossen folgenden tags abzureisen: wovon Nahor/ ob er gleich stäts zugegen war/ bei seinen vielen gedanken/ nichtes vernommen hatte/ und deswegen/ als sie von der Sataspe und Aneriste beglückwünschet wurden/ mit verwunderung fragte/ wohin sie zu reisen gedächten? Es ist nicht anders/ (sagte scherzweis die Casbiane) ihr müßet lieben/ mein vetter: Weil eine von den eigenschaften der liebe ist/ daß sie taub und blind machet. Daß ich liebe/ begehre ich nicht zu leugnen/ (antwortete Nahor/) aber diese leidenschaft erzeiget sich so grausam gegen mir/ daß ich dieses für eine ihrer geringsten eigenschaften gelten ließe/ wan sie mich also/ wie ihr saget/ meiner äuserlichen sinne allein beraubte. Es war niemand unter den anwesenden/ als Demas/ der üm des Nahors zustand wuste: daher diese reden bei allen/ den andern eine große verwunderung verursachten/ weil man den Nahor sonst allemal als einen unentfindlichen feind der liebe angesehen hatte. So hat dan Mesopotamien nicht ohn ursache das glück

(sagte Ahalibama hierauf) diesen fürstlichen schäfer in seinen feldereien zu wissen / und vermute ich gänzlich / diese kleidung sei einer schönen schäferin zu ehren angenommen worden. Ihr saget wahr / Prinzessin von Edom! (gabe der betrübte Nahor zur antwort) und sollet ihr in wenig tagen erfahren / wer diese sei/ die ich liebe/ und was die liebe bei mir auszurichten vermocht habe. Hierauf/ weil er dißmal ferner nichtes sagen wolte/ hörten sie auch auf/ ihn zu befragen/ und fuhren wieder nach Samosata: dahin zwar dieser verliebte ihme das geleite gabe/ und folgends/ die ganze nacht hindurch / in seiner schäferhütte sich mit unschlüßigen gedanken quälte / wie er es in seiner liebe anschlagen solte.

Weil der folgende morgen zur abreise / sowol der gäste des Demas/ als seiner selbst mit den beiden Prinzessinnen von Edom bestimmet war/ brache die sonne sobald nicht wieder herfür/ da namen die schöne Nefe Zibeons / und der ansehnliche unbekante Megadostes ihren abschied von ihren tugendhaften gastfreien wirten/ und nötigten die Aneriste/ so wol auch die Sataspe/ etliche schöne kostbare kleinoder / für ihre bemühung / von ihnen anzunemen. Sataspe/ die den Megadostes sehr gerne kennen mögen/ fragte die Ahalibama/ ob sie dan gar nicht wüste / wer er eigentlich wäre: die aber ihr zu schwure/ wie sie ihn noch nicht kennte/ und er ihr verheißen hätte/ sich ihr so fort zu offenbaren/ sobald sie auf dem Taurischen gebirge würden angekommen seyn. Sataspe fragte ferners/ warüm sie/ da sie ja den großen Edom liebte/ sich so erfreut angestellet/ als sie erfahren/ daß die andere Ahalibama nach ihm hinreisen würde? Die Fürstin antwortete/ wiedaß sie ihr solches nicht bergen wolte / hube auch sofort ihre erzeh-

lung an/ die sie ihr aber/ wegen der Aneriste und ihrer töchter ankunft/ heimlich ins ohr zu ende sagen muste. Und hiermit bezeugte sie der Sataspe/ wie sehr sie sie liebte. Es liesse aber Megadostes einen seiner leute bei dem Demas im hause/ dem er heimlich viel verrichtungen anbefohle. Damit zogen sie so vergnügt von ihrem wirt hinweg / als wie derselbe von ihren gästen zufrieden verblieben.

Der Demas / nachdem er in seinem hause alles in gute ordnung gestellet / begabe sich nach Samosata/ üm/ seiner zusage zu folge/ die beide Prinzessinnen von Edom nach Anzora zu begleiten: die dan bereits reisefärtig waren / und schon urlaub / von der Königin in Mesopotamien/ wie auch von den andern/ genommen hatten. Der König von Ninive/ der Ahalibama bruder / wie auch dessen gemalin / die jüngere Aramena / wolten sie ein feldwegs mit hinaus begleiten: zu dem ende sie sich gesamt zu wagen sezten/ und ihren weg durch das lustige thal vor Samosata / namen. Dieses war von so manchen wollen-heerden angefüllet / die hier und da in der weide gingen / daß es dem gesicht eine sonderbare vergnügung brachte. Es liessen sich auch die stimmen der schäferinnen/ neben den flöten der hirtenknaben / in die wette hören / daß die ümliegende welder davon erschallten. Solte nicht/ liebste schwester! dieses vergnügte leben/ (finge der König Dison an) eure wiederkehr beschleünigen können? Wofern der Fürst Edom (antwortete Ahalibama) sich in solchem zustande befindet / daß ich ihn bald verlaßen kan/ werde ich nicht lang verziehen/ mich allhier wieder einzufinden. Wie lange wilst du doch/ (sagte die Königin von Ninive) den großen Edom / nicht deinen gemal nennen? Du sagest allemal nur seinen

namen/

namen / gleich als wan er dich nicht anginge. Wir können uns nicht alle so bald / (gabe Ahalibama zur antwort) als wie die Aramena / gewönen / die niemals meinen bruder / König von Ninive / sondern ihn allemal ihren König nennet. Thue ich dan daran unrecht? (fragte die Königin) und habe ich auch einigen König in der welt / auser ihn / auf solche weise zu verehren?

Dieses sagend / ümhalsete sie den König Dison ihren gemal / der dan mit gleicher freundlichkeit ihr begegnete / und sagte: die schöne Aramena sol auch dagegen meine Königin einig und allein verbleiben. Wan ich meinen König nicht kennte / (versezte die Ninivitin) so könte ich diese versicherung von der Aramenen auch wol auf meine schwester deuten. Das sind vergangene dinge / (antwortete Dison) und habe ich / seit daß ich nicht mehr Aramena geheißen / keine andere Aramena / als euch / meine Königin / geliebet. Dannoch ist / (sagte Ahalibama scherzweis) die Petasiride / in der lezten belagerung der stadt Damasco / geliebet worden. Wie gerne wolte doch Ahalibama (sagte die Königin) unter uns eine unruhe anrichten / blos / üm / sich zu rächen / daß ich ihr vorgeworfen / wie sie nicht gnugsam den großen Edom liebe. Ich liebe den Edom / (antwortete Ahalibama) wie er es von mir verlanget und begehret / und bezeuge ja gnugsam damit meine schüldigkeit / indem ich ihn iezt besuche. Hätte nicht die Timna (versezte die Königin) zu dieser reise dich beredet / nimmermehr wäre dir es von selbsten eingefallen. Ach daß ich doch nur (sagte Ahalibama) den Bethuel hieher wünschen könte! der solte mich an der verwehnten Königin von Ninive rächen. Diese worte jagten / so wol dem Dison / als seiner Aramena / eine röte ab; doch unterließe

 die

die Königin nicht/ hierauf also zu antworten und sie zu fragen: worin dan wol des Bethuels rache solte bestehen können? daß er das königreich Ninive von dir fordern würde/ (sagte Ahalibama) welches du ihme zugedachtest/ als du meinem bruder ungnädig warest. Erzehlet mir doch/ (redete Dison hierzu) wie dieses zugegangen.

Ich trage dessen keine scheu/ (finge die schöne Ninivitin an) und sol Ahalibama dennoch hierdurch nicht erlangen/ daß sie uns könne zusammen hetzen. Hierauf erzehlte sie ihrem gemahl alle ihre gehabte eifersucht/ wie sie in den Dianatempel sich begeben/ und dem Bethuel ihr kron und zepter/ zur erkentlichkeit/ für seine liebe/ überlaßen wollen: welches ich (fuhre sie schließlich fort) dem edlen Bethuel/ nicht aber mein herze/ geben wollen/ weil dieses keinen besitzer mehr begehrte/ da es mein Dison/ meiner einbildung nach/ verschmähet hätte. Was für iammer (sagte Dison hierauf) triebe ich damals in meinem herzen/ als ich diese ungnade meiner Königin vernemen müßen/ ohne daß ich deren ursach ergründen können! und eiferte ich nicht so sehr über den Hemor von Sichem/ als über den Bethuel/ als welchen ich mehr für den jenigen achtete/ der mir eure huld entwendet hatte. Lasset uns nicht mehr (versezte die Königin) von so verdrießlichen dingen reden/ welche Ahalibama/ üm uns zu quälen/ auf die bahn gebracht hat/ weil es sie verdriest/ daß wir einander mehr liebe/ als sie und ihr gemahl/ erzeigen. Warum sagst du nicht vielmehr/ (fügte Ahalibama hinzu) daß ich mit meinen bruder eifere/ üm daß er dich mehr/ als mich/ liebe? Dieses ist wiederüm ein stich/ (antwortete die Königin) womit du auf meine schwester zielest/ die solche beschuldigung leiden muß/ als gönnete sie der Cölidiane nicht den vor-

zug

zug im herzen meines bruders. Da sei der höchste für/ (gabe Ahalibama ganz ernstlich zur antwort) daß ich dieser unvergleichlichen Königin solchen verdacht beilegen solte! viel eher wolte ich das widerspiel sagen / daß unserer Königin betrübnis daher rühre / daß sie den König von Syrien annoch gegen ihr verliebter befahret/ als einem bruder gebüret.

Es ist gut/ (finge Dison hierauf an) daß ihr hievon gedenket. Ich finde ja große traurigkeit an den dreien königlichen personen/ der Aramena/ dem Aramenes und der Cölidiane: solte dem wol also seyn / wie meine schwester jezt erwehnet/ daß der König von Syrien seine schwester noch liebet? Ich weiß hiezu nichtes zu sagen / (antwortete die Königin) als daß mein bruder von herzen betrübt ist/ daß meine schwester ihr deßwegen allerhand zu sinne ziehet/ und daß die Königin Cölidiane ebenfalls nicht recht weiß / was sie hiebei gedenken soll. Wan ist dan solches angegangen? (fragte Dison) wie ich aus Damasco reisete/ war ja alles sehr ruhig. Seit daß der Mytreus (antwortete die Königin) von seiner gesandschaft an dem König der Aborigener/ deme/ wie mein König weiß/ die Königin meine schwester durch ihn angetragen worden/ wieder zurucke gekommen / hat man diese unruhe an meinen bruder verspüret/ die nachmals auch seine Königin und meine schwester eingenommen / sonder daß man recht ergründen kan/ was eigentlich die ursach sei. Ich befahre aber/ Aramenes vergeße zu zeiten/ daß er nicht mehr Abimelech heiße. Wan dem also wäre/ (sagte Dison) so wäre hinwider zu wünschen/ daß der Tuscus Sicanus sich bald einstellen möchte: üm / durch volziehung der heurat mit der Königin / ferneres unheil zu verhüten.

Ich kan nicht ersinnen/ wo doch dieser König so lang

bleiben mag/ (sagte Timna) wie er noch Cimber hieße/ erwiese er sich ja so verliebt/ daß ich darům sein langsames kommen nun noch weniger ergrůnden/ noch auch erdulden kan. Verlanget dich so sehr wieder nach dem Cimber? (fragte Ahalibama scherzweis) wilst du etwan dem Eliphas neuen anlaß zu eiferen geben? du sträubest dich heut (antwortete Timna) wider alle deine freundinnen / und ůbest dich vielleicht also in krůttelen / ům es wol zu kŏnnen / wan du nun nach Anzora kommest. Die Timna (sagte die Kŏnigin von Ninive zur Ahalibama) hat sich so wol verantwortet / daß sie uns allerseits an dir gewohne. Weil aber die scheidenszeit verhanden / als wil ich nicht in unfrieden von dir gehen/sondern ausgesŏnet/und als deine freundin/dich deine straße ziehen laßen. Diese worte begleitete die schŏne Kŏnigin mit etlichen kůßen/ die sie ihrer Ahalibama gabe. Nachdem sie hierauf voneinander abschied genommen / reisete diese Prinzessin / neben der Timna/ dem Demas/ und ihren bei sich habenden leuten fůrter nach Anzora / der Kŏnig und die Kŏnigin von Ninive aber kehreten wieder nach Samosata.

Diese kamen/ auf dem růckwege / von den Ninivitischen zustand zu reden / da der vergnůgte Dison seiner Kŏnigin ůmständlich erzehlen muste / wie er es in selbigem reiche gefunden und verlaßen hatte. Er verrichtete solches mit hŏchster freude/ weil in diese erzehlung nichtes widriges mit einlieffe/ sondern alles zu seiner schŏnen Aramena vŏlligen zufriedenheit gereichte: dann sie erfuhre damit/ den beständigen frieden in ihrem reiche/ wie auch den untergang aller aufrůrere / als des Ninias / Pannias/ Zaphis und anderer; sie wurde auch dadurch der liebe ihrer unterthanen/gegen diesem ihrem neuen Kŏnig/ vŏllig versichert. So gŏnnet uns dan

endlich der gütige himmel/ (sagte diese schöne zu ihrem Dison) eine beständige glückseligkeit / indeme nun von allen seiten sein gnadenschein uns anleuchtet/ und tausendfach das leiden ersetzet / so wir zuvor ausstehen müßen: und wie wenig wir / vor kurzem / ein solches vermuten können? Wie unglaublich schiene es uns/ daß wir iemals aus dieser verwirrung entkomen würden/ in die wir uns verwicklet gesehen? Dem höchsten ist nichtes unmüglich/ (antwortete der König von Ninive) und sorget der ofter bäßer für uns / als wir es selber wünschen mögen: maßen unser beider beispiel solches erweiset. Wie widerspänstig waren wir zu Dedan / einander zu lieben / wie sehr auch iederman sich deswegen bemühete / und muste ich doch noch Aramena/ Aramena aber Dison werden / üm nach des himmels ratschluß zu meiner ietzigen glückseligkeit zu gelangen. Saget nicht allein von eurer glückseligkeit / (fiele ihm alhier die Königin in die rede) sondern nennet sie auch die meinige: weil ich nun hierdurch des edlen Disons herze besitze. Diese verbündliche worte / brachten den vergnügten König bald aus sich selber / und beantwortete er solche mit vielfältigen ümarmungen / seine Aramena so fäst ümfaßend / als wäre er noch befugt gewesen/ zu sorgen/ daß er sie wieder verlieren möchte.

In dieser ihrer keuschen vergnügung / stießen sie auf des Königes von Salem leute/ welche nach einem walde ritten/ der zur seite bei Samosata gelegen ist. Wie sie nun von ihnen vernommen / daß der Melchisedech mit der Königin Cölidiane in selbigem walde spazirend sich befände/ beschloßen sie/ mit diesen hofbedienten sich auch dahin zu verfügen. Also stiegen sie von ihrem wagen ab/ üm zu fus diesen beiden königlichen personen zu folgen: welche sich ganz allein mitten in den wald hin-

nein begeben/ und allen ihren bei sich habenden geboten hatten/ sie daselbst alleine zu lassen. Dieses gebot kan uns nicht gelten / (sagte die Königin von Ninive) und wird die Cölidiane gerne sehen / daß wir zu ihr komen/ weil ihre traurige gedanken sie allemal gleichsam anreitzen/ gesellschaft zu verlangen: und wird zweifelsfrei ihre traurigkeit daher rühren / daß mein bruder (wie ich zuvor erwehnet) sich merken lassen / wie er seine alte liebesneigung noch in sich entfinde. Wan dem also wäre/ (versezte Dison) so solte es mich wol herzlich betrüben. Doch kan ich / dem großen gemüte des Aramenes/ schwerlich etwas solches zugleuben / und halte es vielmehr/bei Cölidianen/für eine wirkung ihrer gar zu häftigen liebe. Es stünde meinem König (sagte Aramena) noch weniger/ als meinem bruder / zu verdenken / wan er der ersten liebesneigung folgte: massen des Jacobs beispiel zeiget / daß man wol zwei schwestern ehlichen dörfe; aber seine leibliche schwester zu lieben / ist wider das göttliche recht / scheinet auch wider die natur zu streiten. Liebste Königin! (antwortete Dison) meine erste liebe seid ihr/unter abbildung der Diana/gewesen/ und hat eure person / neben der unmüglichkeit/ meine liebe zu eurer schwester/ gänzlich in mir ausgetilget.

Als er dieses gesaget / kamen sie an den ort/ alwo sie den König von Salem/ und die Cölidiane unter einen schattichten baum/ die rücken zu ihme kehrend / sitzen sahen. Sie schlichen demnach leise hinzu / üm diese beide in ihrem gespräche nicht zu verstören / und auch dessen inhalt mit anzuhören. Und diese behorchung vermeinten sie ohne laster zu verrichten / weil es/ nicht ihnen damit zu schaden/ sondern vielmehr sie zu trösten/ angesehen ware. Als sie ganz nahe an sie gekommen/ hörten sie die Königin Cölidiane von Syrien also

reden:

reden: Wäre es immer müglich/ mein vatter! daß ich den Aramenes mit der Königin von Mesopotamien teilen könte/ wie herzlich gern und ohn alle eiversucht wolte ich doch solches thun: nun aber wird mir hierdurch die ruhe benommen/ da ich iezt hören müßen/ daß solches nicht seyn könne. Nein/ liebste tochter! (antwortete Melchisedech) dieses ist verboten/ und kan des Fürsten Abrahams angezogene heurat nichtes hiebei erweisen: dan der hat/ nicht seines vatters tochter/ sondern dessen Nefin/ seines bruders tochter/ geheuratet; und wiewol solches auch sehr nahe/ so ist es doch noch einen grad weiter/ als dieses. Aber gesetzet/ es wäre thunlich: wollet ihr den wol/ Cölidiane! so niedrigen gemütes werden/ den namen der Königin einer andren zu überlassen/ und aus des Königs fürnemster frauen/ die ihr iezt seit/ eine geringeres standes zu werden? Noch viel ein mehrers/ als dieses/ (gabe Cölidiane zur antwort) wolte ich thun/ wann ich die ruhe und zufriedenheit meines Königs/ und meiner liebsten freundin dadurch befördern könte: ja ich begehrte die nidrigste magd im königlichen hause zu heissen/ wan meines Aramenes seufzen/ und meiner Aramena grämen/ damit könte gestillet werden.

Habet ihr aber/ meine tochter! (fragte Melchisedech/) dessen rechten grund/ was ihr euch einbildet? erzehlet mir doch mit wenigem/ woher ihr dieses mutmaßet? Ich wil ganz gerne (antwortete sie) meinem vattern hierin ein genügen leisten/ und bin leider! mehr als zu gewis versichert/ daß ich nicht irre. Meine erzehlung nun etwas weit herzunemen/ so sol mein vatter wissen/ daß/ als durch die ietzige Königin von Armenien/ die Andagone/ offenbar worden/ daß der Prinz Abimelech Syrischer König/ und ein bruder seiner

 geliebs

geliebten Aramena wäre/ die erste bestürzung diesem tugendhaften Aramenes nicht verwehret/ sofort sich gegen mir zu erklären/ daß er mich lieben wolte: massen er solches hernach/ in der höle vor Damasco/ die uns so wunderbarer weise überfallen / und von den anderen abgesondert/ so viel er für der Dalimire thun konte / sattsam erwiese/ auch nachgehends/ wie wir zusammen getrauet waren/ eine große ruhe und vergnügung von sich blicken ließe/ und ich das geringste an ihme nicht warnemen können/ daß er seine Aramena anderst/ als eine schwester/ angeschauet. Des geliebten Cimbers vergnügung/ der nun für den König Tuscus Sicanus erkant war / auch zu befördern/ wurde der Assyrier Mitreus nach den Aborigenern abgefärtigt/ und ginge kein tag in Damasco vorbei/ da nicht mein König mit seiner schwester und mir ganz freudig und frei von diesem König geredet / und sein sonderbares verlangen / nach des Mitreus wiederkunft / bezeuget hätte / als welcher die Königin von Mesopotamien demselben in heurat antragen müßen.

Es ist nicht zu beschreiben / mit was freude die post erschollen/ als Mitreus von seiner fernen reise von dem Riphatischen gebirge wieder gekommen. Weil Aramena und ich/ eben den tag/ uns im bade bei einander befunden/ waren wir nicht dabei/ als Mitreus bei dem König seine verrichtung abgelegt. Wie ich aber nachgehends zu meinen herrn in die kammer eintrate/ funde ich ihn so erblasst und verstellet/ daß ich / ganz erschrokken / mich nicht entbrechen kunte / ihn zu fragen / ob etwan der Cimber tod wäre? wolte Gott! (hörte ich ihn hierauf/ mit halb gebrochenen worten/ bei sich selber sagen) daß deme also seyn möchte! Wie / mein König! (rieffe ich hierüber) wünschen E. Maj. ihres

lramena wäre / die erste bestürzung
en Aramenes nicht verwehret / seine
u erklären / daß er mich lieben wolle:
hernach / in der höle vor Damasco
barer weise überfallen / und von
sondert / so viel er für der Dalimin
tsam erwiese / auch nachgehends /
getrauet waren / eine große ruhe
on sich blicken ließe / und ich das
ht warnemen können / daß er seine Ara
eine schwester / angeschauet. Des
rgnügung / der nun für den König
kant war / auch zu befördern / wurde
treus nach den Aborigenern abgefert
ein tag in Damasco vorbei / da nicht
einer schwester und mir ganz freudig
em König geredet / und sein sonderbare
nach des Mitreus wiederkunft / bezeugt
elcher die Königin von Mesopotamien
heurat antragen müßen.

t zu beschreiben / mit was freude die
Mitreus von seiner fernen reise von
gebirge wieder gekommen. Weil
eben den tag / uns im bade bei einander
en wir nicht dabei / als Mitreus bei
rrichtung abgelegt. Wie ich aber
nen herzn in die kammer eintrate / fande
st und verstellet / daß ich / ganz erschr
entbrechen kunte / ihn zu fragen /
er tod wäre? wolte Gott! (hätte
halb gebrochenen worten / bei sich
deme also seyn möchte! Wie /
hierüber) wünschen E. Mai. ihres
Cimbers

Cimbers tod? diese meine frage brachte ihn wieder zu sich selber / und sofort sich begreiffend / auch ein anders wesen annemend / wolte er mir nicht gestehen / daß er diese worte geredet. Wie ich nun ihn ferner fragte / was dan der Mitreus mitgebracht hätte? sagte er zwar / mit kurzer antwort: alles gutes! aber es erschiene nicht / daß sein herz mit seinem mund übereingestimmet.

Indem kame die Königin Aramena auch dazu: die verursachte mit ihrer gegenwart / daß der König sich auf ungemeine weise entfärbte / und ganz entstellt verbliebe. Aramena / die solches so fort / wie auch mein verändertes wesen / erkennte / befiele gleich mit tödlichen entsetzen für ihren Cimber / hatte aber den mut nicht / hiernach zu fragen / und thäte nichtes / als daß sie / bald ihren bruder / bald mich / ansahe. Sie bliebe in solcher bestürzung / bis der König sie fragte: Ob Mitreus nicht bei ihr gewesen wäre? Ein ganz erschrockenes nein / war ihre antwort: worauf der König sie so wol als mich bei der hand fassete / und mit uns in der Königin Hermione gemach ginge / alda Mitreus sich befande / und dieser Königin erzehlte / was er bei den Aborigenern von dem zustand in Kitim / und von ihrem bruder dem Camboblascon vernommen hatte. Wollet ihr nicht euer gewerbe / (sagte der König zu ihme / mit einer gezwungenen freudigkeit /) bei meiner schwester ablegen? hierauf trate Mitreus herzu / und erzehlte der Aramena seine ganze reise / und berichtete von dem König der Aborigener / daß er / wegen vieler hindernüßen / vor dem früling nicht würde zu uns kommen können. Er vergaße dabei nicht / dieses Königs verlangen und häftige liebe der Königin aufs bäste fürzustellen. Sie aber / hiermit vergnüget / fragte den Mitreus / ob er ihr

ihr den kein schreiben von ihrem König mitbrächte? Diese frage machte den Mitreus stutzen / mein König aber antwortete für ihn und sagte: Es sind dem Mitreus unterwegs rauber aufgestoßen / die ihm alles abgenommen / dabei dan diese briefe auch verloren worden.

Eine kleine errötung der Aramena / gabe mir hierauf zu erkennen / daß sie dieses nicht völlig glaubte: wie dan auch ich thäte / und mir gleich einbildete / daß es hierüm anders seyn müste / als mein König sagte. Unser beider unruhe nun zu stillen / bliebe der König / selbigen ganzen abend / bei uns in der Hermione zimmer / da ein danz angestellet worden / und machete er sich über sein vermögen lustig. Ich konte nachgehends / wie wir zusammen zu ruhe gingen / aus seinem stäten seufzen abnemen / daß ihn ein großes anligen drucken müste. Ich wartete bis gegen den morgen / die ganze nacht schlaflos hinbringend / ehe ich nach der ursache seines anligens mich erkundigte. Wie ich aber solches endlich / mit vergießung vieler tränen / verrichtet / und er anfänglich alles auf das leugnen gesetzet / gestunde er mir lezlich / daß ihn was sonderliches betrübte / welches zu verschweigen höchstnötig wäre. Er bate mich auch / nicht ferner in ihm zu dringen / sondern mit dem vergnügt zu seyn / was er mir hievon eröfnet: und muste ich ihm angeloben / niemals beiden Aramenen / seinen schwestern / noch einigem andern menschen zu melden / daß er mir seine betrübnis gestanden hätte.

Ich war anfangs mit dieser seiner vertraulichen erklärung zu frieden / in hofnung / ich würde nach gerade immer mehr erfahren. Wie aber solches nicht erfolget / und die betrübnus des Königs mehr zu / als abname /

abname/ muß ich gestehen / daß ich anfinge zu sorgen/ die ehmalige liebe des Abimelech gegen der Delbois/ müste in dem Aramenes gegen die Aramena wieder aufgeflammet seyn: welches zu vermuten/ ich von tag zu tag mehr anzeigungen bekame. Dan/ wan Aramena bei uns ware/ und von dem Cimber anfinge zu reden / entfärbte sich der König allemal/ und brache solches gespräche ab/ so bald er nur kunte. Er finge auch öfters an/ das einsam leben dem ehestand fürzuziehen; wiewol er allemal dabei beteurete/ daß er vor seine person es wol getroffen hette: und schiene es/ als suchte er seine schwester zu überreden / daß sie ungeheuratet bleiben solte. Bald rümete er wieder gegen ihr/ den König von Basan/ sonderlich in der zeit / als dessen gesandte nach Damasco kamen / und üm die Königin Aramena anhielten. Ihre große beständigkeit gegen den Cimber / machte dieser gesandten anbringen fruchtlos/ und erwiese sie sich nimmer verliebter in den Cimber: mit welchen namen sie stäts den Tuscus Sicanus genennet. Mein König wolte/ in der zeit / ihr immer etwas in geheim vertrauen/ bliebe aber iedesmal bei dem ersten wort bestecken.

Weil sie / ob sie gleich niemals mit mir hievon geredet/ in eben den gedanken stunde/ die ich führete/ daß ihr bruder sie von neuem lieben möchte / finge sie an/ und meidete alle gelegenheit / um meinen König allein zu seyn. Sie begunte eben also sich innerlich zu nagen/ wie mein König und ich thäten. Dieses wärete so hin/ bis dieser früling uns hieher in Mesopotamien hat geführet. Weil vielleicht die Königin die abwesenheit für das bäste mittel hielte/ den König ihren bruder von seiner liebe zu heilen / als bestunde sie anfänglich gar sehr darauf/ daß mein König und ich in Damasco

bleiben/

bleiben / und nicht mit hieher reisen solten: da sie dan viele schein-ursachen herfür suchete / dieses dem Könige beizubringen. Aber er wolte im geringsten nichts davon hören / seine schwester zu verlassen / und übername mit uns die reise: da er dan unterwegs eben dieselbe lebensart geführet / die er nach des Mitreus wiederkunft an sich genommen.

Ich / dieser beständigkeit warnemend / ward endlich bewogen / auf ein mittel zu gedenken / wie ich diese beide unglückselige verliebte möchte vergnügt machen. Es kame mir ungefär dieser tagen / als wir auf der herreise begriffen waren / das geschichtbuch der Philister-Könige zu handen / darinn ich funde / wie der Ebreer Fürst Abraham gegen dem damaligen König Abimelech erwehnet / wie die Sara / seines vatters tochter / nicht aber seiner mutter tochter gewesen / und doch sein weib geworden wäre. Hierbei fiele mir nun gleich ein / daß Abraham und Sara ja so nahe / als der König Aramenes und die Aramena befreundet / und also diese beide / so wol als jene / wol zusammen heurahten könten Ich überdachte dieses eben bei mir / als die Königin Aramena zu mir in das zimmer trate / und das buch in meinen händen findend / begierig wurde / zu sehen / was ich läse. Weil ich es zu ihrer ruhe dienlich erachtet / und viele anzeigungen dahin deutete / als ob ihr der Cimber nicht mehr so lieb wäre / als der ehmalige Abimelech / weigerte ich mich nicht / dieses ihr so fort zu zeigen: da sie dan zu erröten / auch eine besondere unruhe von sich blicken zu lassen / sich nicht erwehren kunte. Sie hest du wol / liebste schwester! (sagte ich zu ihr) daß die brüder- und schwester-liebe nicht allerdings verboten ist / wie wir uns überreden. Mit bestürzung (antwortete sie mir) lese ich diese geschichte / die mir doch sehr ungläublich fürkommet.

Was

Was ist das/ (fragte der König von Syrien/ der eben zu uns hinein trate) so ihr/ liebste schwester! nicht glauben könnet? Aramena bestürzte über dieser frage dermassen/ daß ihr das buch aus den händen fiele. Ich name selbiges wieder auf/ und wolte dem König das jenige/ so wir gelesen / aufschlagen. Aber sie begriffe sich bald wieder/ und/ mir mit den augen winkend/ name sie mir das buch aus den händen/ zu ihrem bruder sagend: Wir haben hier/ in den geschichten der Philister-Könige viel ungläubliche wunderwerke gelesen/ die ihr götze Dagon sol verrichtet haben/ welches mich zu den worten / die mein bruder mit angehöret/ bewogen hat. Hierdurch wurde nun sein ferneres nachfragen eingestellet/ und kamen wir auf andere gespräche. Mir bliebe aber/ nach dem tage/ noch immer in dem sin/ wie ich nach dem beispiel Abrahams/ diese meine zwei bäste freunde auch ehelich zusammen bringen und dadurch vergnügen möchte. Mit der Aramena hievon zu reden/ habe ich gestern den anfang gemacht: die aber gar nichts davon hören wil / sonder zweifel weil sie/aus herzlicher liebe gegen mir/ ihre eigene vergnügung hintan setzen wil / üm die meinige nicht zu betrüben. Daß sie an ihres Cimbers beständigkeit/ ob ihr gleich von dessen untreu/ eine verdächtige person/ nämlich mein König/ sagen wollen / solches verheelet sie zwar nicht gegen mir : sie wil aber dabei kurzum nicht gestehen / daß sie ihren bruder noch liebe / oder dessen liebe vermerke. Ich zweifle aber gar nicht mehr an diesem / und das erste muß ich auch fäst glauben.

Weil nun der schwerste punct gehoben scheinet/ daß solches ohne sünde geschehen kan / und ich meinen König in diesem gram nicht länger sehen kan/ auch mir selber die hierob entfindende schmerzen gern lindern

möchte:

möchte: als habe ich zu euch / mein vatter / meine zuflucht nemen wollen / nicht zweiflend / des gottseligen Königs von Salem gut befinden und unterhandlung werde / bei diesen beiden unglückseligen verliebten / alles in guten stand setzen können / und ihnen beiderseits meine herzliche liebe dadurch kund zu machen wissen. Ich begehre für mich nicht den ganzen Aramenes / sondern nur allein sein halbes herz: und mag hierin an meiner würde abgehen / was da soll / so wil ich doch mit allen vergnüget seyn / wan ich nur dadurch meinem König und meiner liebsten Aramena werde dienen können. Machet etwan euch mein vatter! die liebe gegen mir / also reden / daß ihr diese heurat des Aramenes und der Aramena nicht billigen wollet / so bitte ich euch / bedenket doch / daß ihr mich damit tödet / indem ihr den unfehlbaren tod meines Königes dadurch zuwege bringet / weil er unmüglich in die länge diesen kummer wird ausstehen können. Was nützet mir Aramenes / wan ich ihn nicht sol lebendig behalten? und wolte ich ihn ja lieber gar mißen / als seinen tod erleben.

Die milde tränen dieser schönen Königin / verwehrten ihr / ein mehrers zu sagen. Als aber der König Melchisedech hierüber sich ferner wolte vernemen lassen / hörten sie nahe hinter ihnen ein geschrei; das war die stimme der Königin von Ninive / die sich rückwarts von der Königin / ihrer schwester / ümarmet spürte / und / ehe sie dieselbe erkant / vor schrecken also geruffen hatte: daher Melchisedech und Cölidiane so fort aufstunden / sich ihnen zu nähern. Es hatte aber die schöne Königin von Mesopotamien / ihre schwester eben also beschlichen / gleichwie selbige die Cölidiane belauret: deren sie auch verwiese / daß sie also vorwitzig sich erzeiget /

anderer

anderer ihr geheimnüs anzuhören. Es ginge dieses allerseits mit großer verwirrung zu: massen die Königin von Ninive über das/ was sie von der Cölidiane vernommen/ sich herzlich betrübte; wiewol sie hoch verneinte / daß sie etwas gehöret / und halfe der König Dison/ ihr gemal / solches bekräftigen. Cölidiane glaubte solches zu ihrem troste: weil sie ungern wolte / daß iemand ihre unterredung mit dem Melchisedech solte vernommen haben.

Soltest du also (sagte Aramena zu Cölidiane) mich zu Samosata allein lassen / und / sonder mich / dieser spazierlust genießen? weist du nicht/daß ich die stunden für verloren halte / darinn ich dich nicht sehen darf? Weiln ich dich bei deinem bruder wuste / (antwortete Cölidiane) wolte ich eure unterredung nicht zerstören. Ich gedachte auch nicht / so lang auszuseyn / daß ich von dir solte gemisset werden. Mein bruder (antwortete Aramena) hat nichtes mit mir zu reden/ das seine liebste Cölidiane nicht hören dörfe / und entschuldiget dich dieses nicht/ daß du mich nicht hast mit hieher genommen. Hiemit fassete sie die Cölidiane bei der hand/ und weil man sahe / daß sie gerne mit ihr allein reden wolte/ fugeten ihr die andern darinn / indeme Melchisedech sich zwischen den König und die Königin von Ninive begabe/auch die Jaelinde Casbiane und Eldane aber / die mit der Königin von Mesopotamien gekommen waren/ von ihnen entfernet blieben.

Als nun Cölidiane und Aramena eine weile/ sonder ein wort zu reden/ fortgegangen waren / sagte endlich diese letzere: Weist du auch Cölidiane! wovon heute dein gemal mit mir geredet? er hat sich abermals bemühet/ mir seine vermutung fürzustellen / daß er nämlich des Cimbers langes aussenbleiben nirgends hin/als

auf dessen unbeständigkeit/ zu deuten wisse. Bedencke doch/ wie mich solches quälen müße / da ich zwar nimmermehr mir einbilden kan / daß dieser sonderbar-getreuer liebhaber einer solchen leichtsinnigkeit könne fähig seyn/ dennoch aber befahren muß / mein bruder rede dieses nicht sonder grund / oder wisse gar seinen tod/ und wolle mir/ solchen zu vertragen/durch dergleichen beschuldigungen leichter machen. Ach liebste schwester! weist du etwas hievon/ so verhele es mir nicht/und quäle nicht meine seele mit solcher ungewißheit/ die mir unerträglicher als der tod selber ist. Ich weiß es/ Aramena! (antwortete ihr Cölidiane) daß du nicht fähig bist / dich zu verstellen/ und darum fange ich nun an zu glauben/daß du den Cimber noch liebest. Wie da? noch liebest! (fiele alhier die ungedultige Aramena ihr in das wort) welche reden seind das? habe ich dan iemals aufgehöret/ diesem liebhaber wol zu wollen/ seit daß ich ihn habe lieben dörfen? zu meines Aramenes ruhe / (finge Cölidiane seufzend an) wolte ich wünschen / du liebtest nicht mehr den König der Aborigener. Ach! warům das? (fragte Aramena /) ist dir dan etwan wissend/ warum mein bruder diesen seinen alten freund also hasset? Er hasset ihn nicht: (antwortete Cölidiane) er liebet aber so sehr seine Aramena/ daß er darům des Cimbers glückseligkeit nicht vertragen kan und ....

Halte ein/Cölidiane: (fiele Aramena ihr in die rede) mich also zu betrüben. Du hegest eine falsche einbildung/von deinem gemal: deine vollkommenheit/ und sein gewissen/ sprechen ihn frei von diesem verdacht/ den du von ihm führest. Du verdoppelst mein leiden/ wan du mich dergleichen worte hören lässest. Nun Aramena! (sagte Cölidiane/ und sahe ihr scharf in die augen) ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott/ daß du mir

sagest/

sagest/ ob du nicht einen gleichen argwohn von deinem bruder führest? Was nützte dir das/ (antwortete Aramena / wan ich deine frage recht beantwortete? und hätte ich gleich solchen wahn/wie du hast/so würde doch daraus nicht folgen/daß wir uns die warheit einbilden. Du bist noch lange nicht offenhertzig gegen mir/ (sagte Cölidiane) als ich gegen dir bin / da ich dir hiemit gestehe / daß ich nichtes in der welt lieber sehen wolte / als daß die heurat zwischen dir und meinem gemal volzogen würde: dan ohne solche/ wirst du und ich den grossen Aramenes bald verlieren. O himmel! (rieffe Aramena/und schluge in die hände) hat dan Aramenes der Cölidiane eröffnet / daß er mich noch liebe? Solches hat er mir (antwortete Cölidiane) zwar nicht durch worte / aber durch wercke genugsam eröffnet / und wil ich es von dir fordern/ wan deine hartnäckigkeit meinen Aramenes solte von der welt bringen.

Diese lezte reden begleitete ein heißer trenen-bach/ der dan auch die schöne Argimena verhinterte / so fort hierauf zu antworten. Nachdem aber/ diese beide herzfreundinnen/eine weile in die wette zusammen geweinet hatten/ erholete sich Aramena zum ersten wieder / und sagte zu der Königin von Syrien: Was beweget dich doch immermehr/ so unmügliche dinge zu begehren/ die wider Gott/wider das gewissen/wider die erbarkeit und den wolstand lauffen würden? Bist du dan nicht unterrichtet/ daß man seinen bruder nicht lieben müße? Bist du dan nicht bereits Königin von Syrien / welchen namen nur eine vertreten kan? und glaubest du von mir / daß ich den König der Aborigener und mein reich Mesopotamien verlassen würde / üm des Syrischen Königs frau zu werden? Ist dan das wider Gott / (antwortete Cölidiane) was sein treuester

knecht der Abraham gethan hat? hat der nicht seine stiefschwester geheuratet? Ist es nicht bäßer/ du werdest Königin von Syrien/ als daß ich solchen namen behalte/ und dabei den großen Aramenes verliere? Und weil der König saget/ daß der Cimber ungetreu sei/ so glaube mir zu/ er wird dessen grund haben. Wie köntest du demnach eine beßre rache üben/ als wan du den Cimber hinwieder verließest/ und deine erste liebe wieder annämest?

Deine ungemeine tugend (gabe ihr Aramena zur antwort) machet dich also reden. Ich kan dich aber versichern/ daß ich nimmermehr den Cimber verlassen werde/ wofern derselbe mich nicht zuvor verläßet. Wan auch solches auf ihn wird erwiesen seyn/ wil ich dennoch lieber sterben/ als dir deinen ehrenstand rauben/ und durch sünde und unrecht des Aramenes leben zu erhalten begehren. Ich liebe diesen bruder/ als mich selbst: ist es aber wahr/ daß er mich anderst als eine schwester lieben solte/ so wil ich lieber seinen tod/ als seine und meine unehre erleben. Ich bitte dich deshalben/ allerliebste Cölidiane! sage mir nimmermehr davon wieder/ und schlage dir diese einbildungen aus den sinne. Ist es ia/ zu unser aller unglück/ wahr/ so wil ich schon ein mittel finden/ das diesem unheil steuren könne. Cölidiane thäte hiezu nichtes/ als weinen/ ob sie gleich/ wider ihren willen/ eine große ruhe in sich fülete/ daß Aramena sich also gegen ihr erklärt hatte.

Indem kamen diese beide unvergleichliche Königinnen/ aus dem wald/ auf eine wiesen/ da sich ihnen eine große schaar der hirten und schäferinnen zeigete/ die sich alda versammlet hatten/ üm ihre Königin zu sehen/ und ihr aufzuwarten. Sie ware/ nach dem tag ihres prächtigen einzugs/ aus Samosata noch nicht gekommen: daher

daher die begierde bei allen ihren unterthanen groß war/ keine gelegenheit zu versäumen/ um dieser ihrer neuen Königin hoher gegenwart zu genießen. Sie wurden auch ingesamt von ihr ganz gütig gegrüßet/ und name sie/ so wol als Cölidiane/ ein ganz munteres wesen an sich/ als sie unter diese gesellschaft gerieten. Die so unschüldige als vergnügte lebensart dieser hirten/ ware dem sinne der Aramena so gleichförmig/ daß sie nicht wenig sich unter ihnen belustigte. Sie gienge/mit ihrer bei sich habenden gesellschaft/die ihr aus dem walde gefolget/ durch alle diese felderei / und beschauete die herden/ wie nicht weniger die schönen schäferinnen/ welche / unter so schlechtem gewande/ dennoch mit sonderbarer zierde herfür leuchteten.

Unter allen diesen/ behielte Amphilite den fürzug/die bereits am ersten tag von der Königin war in acht genommen worden. Sie muste aus dem hauffen der andern herfür kommen/ und den königlichen personen sich näheren. Ihre schamhaftigkeit/die doch mit keiner blödigkeit vermischet war / gabe ihrer natürlichen schöne keinen geringen zusatz. Als auch die Königin mit ihr sich in ein gespräch eingelassen/ erwiese sie nicht weniger einen großen verstand / und beantwortete alle fragen mit so vernünftiger bescheidenheit/ daß die Königin ein sonderbares vergnügen an ihr schöpfte. Weil Nahor/ Elihu und Bethuel eben dazu kamen/ und die Königliche gesellschaft begrüsten / sagte die schöne Königin zu ihnen: Ich wundere nun nicht mehr / daß sich allhier Fürsten im hirtenstand befinden / nun ich solche angeneme schäferinnen ansehe/ die wol würdig sind/ von ihnen verehrt zu werden. Elihu kame dem Nahor zuvor/ dieses zubeantworten / und sagte : E. Maj. glauben mir/ daß der vorsatz / keine schönheit mehr zu sehen / als

 nach

nach solchen fürwitzig zu seyn / mich in dieses einsame leben geführet habe. Daß aber unser Mesopotamien solche schönheiten hege/die auch die schönste Königin der welt zum lobsprechen bewegen können / solches ist für uns eine solche ehre / daß wir deßwegen unseren angenommenen stand noch eins so wehrt und edel halten müßen. Der Fürst Elihu (finge hierauf eine schäferin an/ welche sich Sandenise nennte/ und der Amphilite gespielin war/) hat fug/über dem gegebenen lob unserer Königin vergnügt zu seyn / weil dadurch alles frauenzimmer in Mesopotamien / und nicht allein die gegenwärtigen/ verstanden werden.

Elihu errötete / zu dieser freien rede der Sandenise. Aber die Königin Aramena/so von dieses Fürsten neuer liebe noch nichts wuste / und darum auch aus diesen worten der Sandenise nichts machen kunte / scheuete sich / ferner hier nachzufragen: üm allen schein zu vermeiden/ als wan sie/ des Elihu händel zu wissen / vorwitzig wäre / da zu Damasco dieses Fürsten liebe zwar ihr so kündig gewesen. Sie sahe demnach den Nahor an / und sagte: Allhier manglen nur noch eure beede schwestern/ üm die völlige zierde diesem gefilde zu geben/ und hat mir das gerüchte von diesen zweien Fürstinnen so viel gutes fürgesaget/ daß ich nicht wenig verlangen trage/sie dereinst auch zu sehen. Es würden E. Maj. (antwortete Nahor/) ihrer vielen in dieser gegend unrecht thun/ wan sie der Lea und Rahel wolten den vorzug geben. Ich will iezt nicht von andern sagen/sondern allein von der jenigen/ die das ungeschickte glück hier zu Amida in dienstschaft gebracht hat/die doch würdig ist/ von aller welt bedienet zu werden. Kan die jenige/ die ihr also rühmet / (antwortete Aramena) wol angenemer seyn/ als gegenwärtige Amphilite?

Diese

Diese schäferin / über solchem lob der Königin gantz beschämet / schluge die augen für sich nieder; und weil Nahor / aus höflichkeit / in ihrer gegenwart seine Aprite ihr nicht fürziehen wolte / antwortete die lustige Sandenise an ihres bruders stat / sagende: Die / so der Fürst Nahor meinet / heisset Aprite / und erhället daraus ihre schönheit / daß sie der Amphilite / einen sonst getreuen liebhaber / hat können abwendig machen. Sie hat es unschuldig gethan / (antwortete der verliebte Nahor /) und weiß ich wol / daß es an ihr nicht lieget / daß der Chersis noch nicht zu seiner schäferin ümgekehret. Aprite kan freilich nichtes dafür / (widerredte Sandenise) sondern unsere ungerechte richtere sind daran schuldig / daß eine so keusche liebe getrennet worden. Bei diesen worten / stiegen der schönen Amphilite die tränen häufig in die augen / wie sehr sie auch solche verbergen wolte: wodurch nicht allein die Königin von Mesopotamien / neben den andern / zu mitleiden beweget / sondern auch begierig wurde / das jenige / was von ungerechten richtern gedacht worden / etwas ümständlicher zu vernemen: zumal sie nun für ihr obliegen achtete / als ihre Königin / sich üm die gerechtigkeit anzunemen / und darnach zu sehen / daß einem jeden recht wiederfahren möchte.

Wie gerecht und gütig ist doch der himmel / (sagte hierauf Sandenise) der uns nun einmal erlösen wollen von den drangsalen / die wir bisher so vielfältig erlitten. Sprich nun / Amphilite! und klage deine noht unserer Königin: die stunde ist nun vorhanden / da der himmel deine tränen und seufzer erhören will. E. Maj. vergeben einer verblendten freundin ihren unzeitigen eifer / (finge hierauf Amphilite an zu reden) die / unsere schäfer-händel für so hohe ohren zu bringen /

sich erkünen dörfen. Ich klage über nichtes / und bin mit meinem zustande schon zu frieden / habe auch alles das jenige vorlängst den göttern befohlen / was man mir zu wider gethan hat. Eine unzeitige furcht/ (sezte die kühne Sandenise hinzu) machet meine gespielin also reden: sie schauet die macht und vielfältige schwiegerschaft der richtern/ und bedenket nicht / daß unsere Königin noch über sie sei/ und mehr zu reden habe/ als alle ihre große verfolgere. Indeme mir Sandenise dienen wil/ (antwortete Amphilite/ mit sonderbarer annemlichkeit) beschüldiget sie mich einer so großen unbesonnenheit / als wan ich an der gewalt und güte unserer Königin zweifelte; und schadet sie mir also mehr/ als sie mir vorteil bringet. Sie sol euch nichtes schaden/ meine schöne! (sagte die Königin zu ihr) sonderen vielmehr euer bästes schaffen: wan ihr mir nur eröfnen wollet/ worinn euer anligen bestehet. Nimmermehr kan ich dulten/ daß euch unrecht geschehe/ und biete ich euch alle hülfe an / die ihr von eurer Königin erwarten könnet. Amphilite fiele der Königin / für dieses gnädige anerbieten/ zu fuße / und küssete ihr den saum des rockes.

Wie sie aber nachgehends annoch verzoge zu reden/ fuhre Sandenise fort / ihr anwalt zu seyn/ und sagte: Wan E. Maj. von mir allergnädigst anhören wollen/ was der Amphilite ist begegnet/ so wil ich für sie sprechen: Weil ich wol spüre/ daß viele neben-absehen sie noch stumme machen. Ich bin hiemit friedlich/ (antwortete die Königin) und weil ich mir fürbilde/ daß dieser schönen schäferin nichts gemeines begegnet sei/ als lade ich hiemit die ganze gesellschaft/ diese geschicht mit anzuhören; Als sie das gesaget/ name sie die Amphilite selber, bei der hand/ und ginge also / mit gefolge

aller der andern/ wieder zurück an das äuserste des waldes/ da sie das gesichte gegen der wiesen frei behielte. Wie sie nun unter einen schattichten baum sich niedergesetzet/ thaten der König von Ninive/ die Königin Cölidiane/ die jüngere Aramena/ der Melchisedech/ und die andern / auch desgleichen: da dan die Königin von Mesopotamien/ mit sonderbarem vergnügen/ die vertreulichkeit zwischen ihrem schwager und den Bethuel ansahe / massen Dison und seine Aramena denselben zwischen sich eingenommen hatten / und ihm alle ersinliche höflichkeit erwiesen. Die freunde der schönen Amphilite hatten alle dieser königlichen gesellschaft mitgefolget: wiewol die meiste und fürnemste schäfere/ als ihre gegenere / zu rücke verblieben. Wie nun Sandenise erlaubnus bekommen zu reden/ stellte sie sich in den kreis/den die königliche personen gemacht hatten/ und ihre freundin / die sich hinter die Königin Aramena verkrochen/ anschauend/ hube sie also an zu erzehlen.

Die geschichte des Chersis und der Amphilite.

Wan Amphilite so viel herz als schönheit hätte / würde sie/ viel bässer als ich/ ihre sache fürbringen/ und ihr ein mitleiden erwerben können. Nun aber gleichwol ihre unschuld so hell am tage ist / hoffe ich nicht/ daß ihr eine so üble fürsprecherin/ als ich bin/ sol können schaden bringen: sondern ich bin dessen vielmehr versichert/ daß/ ungeacht meiner übelredenheit/ ich dannoch meiner durchleuchtigsten zuhörern herzen bewegen werde / meiner verlassenen freundin beizustehen / und ihr recht zu verschaffen. Amphilite ist bürtig aus jenem dorfe / das da nahe für uns lieget. Ihr vatter

der Chebron/ so noch im leben/ verheuratete sich mit der Danis / die mit ihrem bruder/ dem Reba / und einer schwester der Berinthe / von dem Taurischen gebirge hieher gekommen / und ihre wonung in Amida aufgeschlagen hatten. Sie waren von dem fürnemen geschlechte der Enakim / auch fürtreflich reich: daher der Chebron nicht allein eine herzliche heurat mit der Danis traffe / weil sie sehr tugendhaft und begüteret war / sondern er geriete auch dadurch in die vornemste schwiegerschaft dieser ganzen gegend; massen seiner frauen schwester / die Berinthe / den Targas/ unseres Oberpriesters brudern / zur ehe hatte / welcher der fürnemste richter in Amida war / und auch den Reba/ seinen schwager/ zu dieser ehre befördert.

Das erste jahr beschiene seinen ehestande mit lauter glücke / indem die Danis sofort gesegnet wurde. Als aber ihre geburtzeit sich näherte / brachte sie zwar gegenwärtige Amphilite glücklich zur welt / muste aber dabei selber die augen zuschließen. Also sahe sich Chebron/ durch diesen großen verlust/ schier aller hofnung beraubet/ die er von dieser vorteilhaften heurat vordem genossen hatte. Die kleine Amphilite erhielte dieselbe noch ein wenig: massen der richter Reba / ihrer mutter bruder / sich sofort ihrer anname / und / seine zu der Danis getragne liebe völlig zu erweisen/ sie zum einigen erben aller seiner güter ernennte / auch in seinem hause sie auferziehen ließe/ da sie nicht anders/ als des richters Reba tochter / genennet wurde. Ob nun wol die Berinthe/ des Reba noch lebende schwester/ dieses glück der Amphilite beeiferte / und lieber ihren beiden töchtern/ der Phalerinthe und der Tilidee/ solch ein großes gut gegönnet hätte / so dorfte sie doch nichtes dagegen sagen/ sondern muste dem/ Reba/ ihrem bruder/ seinen willen

willen lassen/ der mit seinem wolthun ungezwungen verfahren wolte.

Unser Oberpriester/ der Telecles/ hatte eine tochter und einen sohn/ die Halida und den Chersis/ von denen jene schon zehen/ dieser aber sechs jahre alt war/ wie Amphilite gebohren worden. Weil nun dieselben stets in des Targas hause aus- und eingingen/ auch öfters/ wan der Oberpriester in amts geschäften verreiset war/ ganze halbe jahre bei diesem ihres vatters brudern verblieben: als gewoneten Chersis und Amphilite von kindheit auf zusammen/ also daß sie einander liebten/ ehe sie noch die liebe verstunden. Der Reba/ als der Amphilite pflegvatter/ förderte dieses nicht wenig/ weil er eine so große heurat niemand lieber/ als der Amphilite/ gönnete. Telecles selber/ als er hiervon erfuhre/ ware diesem beginnen nicht zuwider/ und hatte auch Chebron ganz keine ursach/ hierin entgegen zu seyn. Also wurde/ nicht allein durch dieser kinder eigene neigung/ sonderen auch durch das wollen der ihrigen/ diese liebe zwischen ihnen angezündet: die auch/ mit den zunemenden jahren/ so ungemeine proben der beständigkeit und treue zu tag legten/ daß sie/ in dieser ganzen gegend/ allen verliebten zur nachfolge und beispiel/ fürgestellet wurden.

Gleichwie nun selten ein glück ohne neid sich findet/ also misgönnten auch/ die meiste schäfer hierüm/ dem guten Chebron und seiner tochter diesen vorteil/ und ware sonderlich der Liches/ damaliger verweser in Amida/ wie auch sonst ein schäfer/ namens Orimedon/ hierbei bekümmert/ daß Chebron hierdurch das verweser-amt an sich ziehen/ und so dan des alten grolles/ der zwischen ihme und dem Orimedon ware/ gedenken würde: dan dieser schäfer war dem guten Chebron in vie-

in vielen dingen zu nahe getreten/ und hatte/ durch des Liches hülfe und ansehen/ damit durch gedrungen. Wie nun diese beide hierüm besorget waren/ fügte es sich/ daß der junge Helidor/ des richters Diocles sohn/ in seiner liebe gegen die Halida/ des Oberpriesters tochter/ so glücklichen fortgang hatte/ daß ihm diese einige tochter zur ehe gegeben wurde. Weil nun des Helidors schwester/ die Eunome/ den Oromedon geheuratet hatte/ als wuchse diesem/ durch diese schwägerschaft/ nicht wenig der mut/ also daß sich die furcht für des Chebrons macht bei ihm verringerte/ hingegen der haß und neid wider zuname. Es macheten auch er und Liches/ bald darauf/ eine ihnen bederseits noch vorteilhaftere heurat/ zwischen des Liches frauen brudern/ dem Sineab/ und des richters Targas ältster tochter/ der Phalerinthe: wodurch sie zu wege brachten/ daß dieser Sineab eine richter-stelle bekommen. Wie nun Diocles eben üm diese zeit auch starbe/ folgte ihm der Helidor/ sein sohn/ im amte nach: womit dan Liches und Oromedon fast alle richtere/ samt den Oberpriester/ auser dem einigen Reba/ auf ihre seite bekamen/ und nun mit aller macht anfingen/ hinternüsse auszudenken/ wie die heurat des Chersis mit des Chebrons tochter könte hintertrieben werden.

Weil Telecles/ aus herzlicher liebe zu seinem sohn/ ihme in allem fugete/ als dorfte ihm/ weder seine tochter/ noch sein schwiegersohn/ noch auch sein bruder/ und der Sineab/ der seines bruders tochter gefreiet/ wider die Amphilite etwas fürbringen: daher dachten sie an den Chersis selber sich zu machen/ und des Targas jüngste tochter/ die Tilidea/ ihm anzufreien. Tilidea/ so von herzen einfältig und gar nicht schön war/ hatte wol schlechte gaben/ die Amphilite auszustechen: daher

sie wol sahen / daß die liebe den Chersis hierzu nicht würde verleiten können/ und sie eine andere ursach erdenken müsten. Die Almesia / des verweser Liches frau/ sprache endlich den schäfer Abinael auf/ der hier mit zugegen ist / daß er der Amphilite aufwarten/ und sich ům ihre gute gunst bemühen solte. Es hatte bisher diesen schäfer nichtes / als die unmöglichkeit abgehalten/ die schöne Amphilite zu lieben / weil er sie mit dem Chersis verlobet wuste. Als ihme aber die Almesia fürstellte / wie solches so gar gewiß nicht wäre / und des Chersis freunde solche heurat schwerlich zugeben würden/ er auch selbst seiner basen/ der Tilidea / aufzuwarten begünte: ließe er sich leicht zu einer sache bereden/ dazu er von selbst so sehr geneigt ware. Gleichwie nun Almesia sonder mühe den Abinael verliebt machte/ also fiele es auch der Halida und Phalerinthe nicht schwer / die unschuldige Tilidea zu überreden/ wiedaß der Chersis sie liebte. Wie nun hierauf dieselbe ihre gegenliebe mehr als zu sonnen klar herfür blicken ließe/ bedienten sich / der Chersis und die Amphilite / dieser unschuldigen zu ihrer belustigung/ also daß Amphilite wol zu frieden war / daß Chersis in unseren versamlungen der Tilidea aufwartete / und ihr von liebe fürschwätzte.

Ich billige zwar nicht / daß sie diese unschüldige also aufgeführet : was thut aber nicht die verwehnte jugend/ wan sie/ von lauter guten tagen angefüllet/ nicht weiß / wo sie genug lust suchen sol? Tilidea hielte sich nun/ ihrer einbildung nach/ des Chersis ganz versichert/ und war dieses ihr fürnemstes leiden/ daß sie so geheim damit sein muste : wiewol sie es mir und meinen gespielinnen / wie auch dem Abinael / vertraute / und gegen diesem sich anerbote ihme bei der Amphilite mit einem

nem guten worte zu dienen. Abinael name dieses von der Tilidea mit allem danke an/ und ob er gleich von uns andern/ auch sonst aus allen umständen/ wol merkte/ daß es mehr scherz als ernst mit dem Chersis und der Tilidea seyn mochte/ so bediente er sich doch derselben/ üm durch sie der Amphilite seine bescheidene liebe fürtragen zu lassen. Tilidea seumte auch nicht sein wort bei der Amphilite zu reden: wodurch diese bewogen wurde/ zu glauben/ wie daß Abinael/ gleich uns anderen/ mit der Tilidea sich vexirete. Sie liesse demnach dem Abinael viel gute vertröstungen geben/ welcher solches voll guter hoffnung der Almesia endeckte/ die es wieder ihrem bruder/ dem richter Sineab/ sagete/ durch den es auch dem Reba zu ohren kame.

Man kan erachten/ mit was schrecken dieser vernommen/ daß seine pflegtochter einen andern/ als den Chersis/ und zwar einen gemeinen schäfer liebe. Helidor und dessen schwager der Oromedon/ imgleichen der verweser Liches/ feireten nicht/ den Reba ferner zu verhetzen/ und ihme zu gemüt zu führen/ daß auf diese weise sein groß erspartes gut unter frömde und dazu gemeine hirten kommen würde. Reba entschlosse sich in der hitze/ selber zu heuraten/ üm damit an der Amphilite sich zu rächen/ und ihme andere erben zu schaffen. Zu der Amphilite grossem unglück/ war sie damals nicht zu hause/ wie dieses fürliesse/ sondern mit uns nach Haran verreiset: und ob gleich Chersis sie sonst nie zu verlassen pflegte/ so hatte er doch dißmal nicht mit reisen können/ weil der Oberpriester etwas unpäßlich worden/ und daher ihm nicht erlauben wollen. Wie nun derselbe bei seinem vatter sich befande/ brache Tilidea ihr versprechen/ geheim zu bleiben/ und eröffnete dem Targas und der Berinthe/ wie die sachen mit ihr

und

und dem Chersis stünden. Diese / hierüber mehr als hoch erfreuet / weil sie solches vorher niemals glauben können / machten es alsofort durch ganz Amida lautbar: daher es zu Nisibis / da der Oberpriester wohnete / auch nicht lang verschwiegen bliebe.

Dieser vername mit bestürzung die sin-änderung seines sohnes / und hätte lieber gesehen / ob gleich Tilidea seines bruders tochter war / daß Chersis bei der Amphilite geblieben wäre / weil die von dem Reba ein so großes gut zu hoffen hätte. Als er aber den Chersis hierüber zur rede stellte / eröfnete der ihm alles / wie es stunde / wie sie / die Tilidea aufzuführen / dieselbe bei ihrer einbildung bisher gelassen hätten: und versicherte er hierneben seinen vatter / daß er lieber sterben / als die Amphilite verlassen wolte. Telecles verwiese ihm hierauf sehr / daß er ursach dazu gegeben / daß sein bruder und andere der Tilidea befreundte dieses von ihme glaubten. Um aber dem unlust / der hieraus entstehen konte / bei zeiten vorzukommen / reisete er selber / wie matt er noch von seiner krankheit ware / nach Amida / den Chersis nicht mitnemend / und vermeinte / den Targas und die Berinthe dieser wegen zu befriedigen. Als er / nach dreien tagreisen / den abend in Amida angelanget / fande er niemand in seines bruders hause / und sagten ihme die leute / daß der / neben allen fürnemen leuten in Amida / bei dem verweser Liches zu gast wären / massen alda der richter Reba / mit der Sireme / des Liches tochter / hochzeit machte.

Eine so unvermutete zeitung / kunte nicht anders / als große verwunderung bei dem Telecles erwecken. Er wuste nicht / was er davon gedenken solte / daß Reba so schleunig seinen sin geändert: auser daß er diß für die ursach achtete / daß er seines sohnes und der Am-

philite heurat rückgängig wurde geglaubet haben. Dieserwegen finge er von neuem an / auf seinen sohn zu schelten / und in dem unwillen ginge er nach dem hochzeit hause: da alle anwesende ihn mit soviel freuden entfingen / als wenig vergnügung er dagegen blikken ließe. Seine tochter und deren mann / wie auch die Phalerinte mit ihrem manne / merkten und errieten gleich des Oberpriesters unwillen: die auch diesen handel mit der Tilidea angestiftet hatten. Targas aber / nicht anders vermeinend / als daß dem Chersis müste etwas zugestoßen seyn / so seinen vatter also unlustig machte / zumal er selbigen nicht bei ihme sahe / fragte also fort nach ihme / den namen eines schwiegersohnes ihme beilegend. Dieses machte den Telecles noch mehr wundern. Doch barge er sich / bis auf den andern morgen: da er erst den großen misverstand seinem bruder entdekte / der zwischen dem Chersis und der Tilidea fürgegangen.

Weil die andere / so üm diesen betrug wusten / wol vermutet hatten / daß es also kommen / und Chersis sich entschüldigen würde / traten sie alle für einen mann / und redeten dem Telecles zu / diese beschimpfung der Tilidea nicht zu dulten / sondern seinen sohn dahin zu halten / daß er sie ehlichen müste. Weil Amphilite die Hoffnung zu des Reba erbschaft verloren / welches große gut den Telecles am meisten bewogen hatte / sie zu einer schwiegertochter zu wehlen / als kostete es die vier richtere / ihre weiber und verwandte / keine sonderbare mühe / den Oberpriester zu ihrem willen zu bringen: der dan mitbeliebte / daß Tilidea seine schwiegertochter werden solte. Als Telecles diese erklärung von sich gabe / kame eben Amphilite mit mir / von der reise aus Haran / wieder nach Amida: dahin ich sie nicht

allein

allein begleiten/ sondern auch wegen unserer gestifteten freundschaft / eine zeitlang bei ihr bleiben wolte. Wir waren kaum in das haus eingetreten/ da begegnet uns Sireme/ und hieße uns wilkommen. Weil Amphilite die Sireme / als des Liches und der Almesia tochter/ wol kennete/lachete sie anfangs/über dieser der Sireme angemaßeten bewirtung. Wie ihr aber dieselbe mit einem ernstlichen wesen ansagte / daß sie des Reba ehefrau wäre/ verginge ihr bald alles lachen/ und schoße es ihr so fort auf das herz / daß vor sie ein großes unglück müste bereitet seyn.

Bei solcher ihrer bestürtzung / kame Reba selber dazu: der dan/ wegen Abinaels sie noch für schuldig haltend/ mit einem hönischen wesen sie grüßete/ und gegen ihr seine heurat mit der Sireme entschuldigte/daß nämlich seine verschwiegenheit aus der ihrigen geflossen wäre/ indem sie eben so geheim mit ihrer liebe gewesen/ und er von anderen erfahren müßen / wie sie ihr hätte den Abinael auserwehlet. Sie wolte zwar hierauf sich entschuldigen/ fande aber kein gehör / und muste sie bei mir ihren trost suchen: den ich aber anderst nicht zu geben wuste/ als daß ich ihr unglück mit beweinete. Es bliebe auch nicht bei diesem unstern / und musten wir gleich darauf erfahren / daß Telecles seinen sohn an die Tilidea verlobt hätte. Der Amphilite wurde auf einmal zu schwer soviel zu ertragen/ und war alles ihr anderes leiden gegen diesem für gering zu achten / weil sie den Chersis so herzlich liebte: wiewol sie auf dessen beständigkeit nun noch ihren übrigen trost sezte. Er erfuhre bald zu Nisibis / was in Amida fürginge: das ihn dan bewoge/ ungeseumt zu uns zu kommen. Er besuchete/ alle andere betrachtungen hinten setzend/ seine Amphilite am ersten / und machete damit ihrer viele von sich

reden / und urteilen : bei ihr aber erweckte er eine so herzliche freude / daß sie alles ihres leides vergaße / nun sie seiner treue sich versichert sahe. Reba / die einigkeit dieser beiden verliebten sehend / geriete in nicht geringe verwunderung / und finge / wiewol zu spat an / zu merken / daß er sich sehr ůbereilet hatte. Doch ginge nun der Sireme liebe allen anderen betrachtungen bei ihme weit fůr / also / daß er das unrecht / so er der Amphilite erwiesen / so sehr nicht beherzigte / als wan er noch unverheuratet gewesen wåre. Er bote aber ihnen beiden seine dienste an / sowol bei dem Telecles / als bei seinem schwager den Targas / und sich der Amphilite den alten freund noch in etwas erweisend / erklårte er sich dahin / daß / wan Sireme ohne kinder stůrbe / sein gut der Amphilite allein werden solte.

Unsere beide verliebte / achteten dieses anerbieten nicht sonders / ausser daß es den Telecles bewegen konte. Sobald aber Chersis von seiner Amphilite abzukommen vermochte / eilete er zu seinem vatter : welchem er soviel fůrweinete / daß er sich gleich wieder bewegen ließe / auf seines sohnes seite gegen die anderen zu treten. Dieses verursachte nun in ganz Amida einen großen lårmen / da nicht allein der Tilidea eltern / sondern auch ihre verwandten / als der Sineab und andere / dieses hoch entfunden / und schlůßig wurden / bei den Kônig zu Babel / als unsrem damaligen herren / hierůber zu klagen / weil die richtere in Amida / als die es mit anginge / in dieser sache nicht selber sprechen kunten. Telecles bemůhete sich dagegen mit allen kråften / dieses abzuwenden / auch gingen Reba und Helidor dazwischen / wiewol sie beide mehr nach des Targas seiten hingen. Inmittels wurde dem guten Chebron / dem vatter der Amphilite / so bange gemacht / daß er / die gerichts-unkosten zu ersparen /

ren/ mit dem Abinael sich nach Amida verfügte/ und alda öffentlich sich erklärete/ wie sein wille wäre/ daß seine tochter diesen schäfer ehlichen solte. Abinael/ von liebe übereilet/ zeugete auch wider die Amphilite/ daß die ihm große versicherungen ihrer gegenliebe hätte geben laßen. Also wurde der Oberpriester von neuem irre gemacht/ und als man diese sache untersuchet/ fande es sich/ daß es alles daher gerühret/ daß man die Tilidea aufführen wollen. Weil aber Chersis für liebe und sorgen kranck wurde/ und durch seine gute gönner den Oberpriester überreden ließe/ wie er sterben müste/ wan er die Amphilite nicht bekäme/ als muste der gute Abinael bald wieder abstehen: Da dan auch der Chebron/ auf zureden der freunde des Chersis/ sich dahin erklärte/ daß er seiner tochter ihre freiheit laßen wolte/ denjenigen zu ehlichen/ der ihr belieben würde.

Wie nun also wieder eine angst vorbei war/ und indeme man noch in solcher verwirrung lebte/ riete gegenwärtige schäferin Eidania der Tilidea/ eine priesterin in des Teraphim tempel zu werden: weil doch vermutlich wäre/ daß Chersis mit ihr nimmermehr wol leben würde/ und sie also/ einer bösen ehe zu entgehen/ dieses mittel nütz- und rühmlich ergreifen würde. So einfältig Tilidea sonsten war/ so begriffe sie doch dieses wol/ und kame plötzlich mit dieser ihrer erklärung herfür/ als niemand von uns im wenigsten daran gedachte. Man kan ermeßen/ mit was freuden ganz Amida dieses vernommen: Weil dieses das einige mittel war/ ohn fernere weitläuftigkeit und rechts-fürung/ aus diesem handel zu kommen. Und wiewol ihre eltern/ wie auch ihre schwester/ und die andere wiedersacher der Amphilite/ es lieber anders gesehen hätten/ so musten sie doch nun aus der noht eine tugend machen/ und ihren unwillen

verbergen. Gleichwol brachten sie bei dem Telecles zu wegen / daß er / ům ihnen einiger maßen / fůr die von seinem sohn und der Amphilite an der Tilidea person erlittene beschimpfung / eine vergnůgung zu thun / dem Chersis befohlen / nicht so fort seine heurat mit der Amphilite zu vollziehen / sondern sich eine zeitlang aus Amida zu entfernen / inzwischen Amphilite bei ihrem vatter / dem Chebron / in unserem dorfe verbleiben solte / das wurde auch also vollzogen / und achteten unsere beide verliebte diese kurze trennung nicht sonders / weil sie hernach auf immer solten vereinigt werden.

Wie treuherzig und verbůndlich ware doch der abschied / den sie in Amida voneinander namen / und befohle mir der Chersis die aufsicht ůber seine Amphilite / die ich tåglich seines andenkens erinneren solte. Auf einen tag geschahe aus Amida dieser dreifache auszug / da Tilidea mit allen ihren anverwandten und dem Oberpriester / nach des Teraphim tempel / Chersis nach Ur / und Amphilite nach ihrem dorfe reisete. Alle unsere hirten und schåferinnen / wurden ůber ihrer ankunft erfreuet / und stellte sich des Orimedons frau / die Eunome / da doch ihr man / als ein abgesagter feind des Chebrons / neben ihr / zu der Amphilite verfolgung viel geholfen hatte / zum allerhöflichsten gegen ihr an / bewarbe sich auch fůr anderen ům ihre gunst / vorgebend / sie můste sie / als kůnftige Oberpriesterin dieses landes / und ihre nåheste schwågerin / da ihr bruder / der Helidor / des Chersis schwester geehliget / verehren und ansehen. Weil ein gutes gemůte leichtlich glaubet / als fiele es der Eunome nicht schwer / die Amphilite zu gewinnen. Also waren diese beede ståts beisammen / und folgte Amphilite der Eunome raht in vielen stůcken / so gar / daß sie / auf ihr gut-befinden / zu verschiedenen malen den hirten / bei ihrem

ihrem wettlaufen / sieg-kränze aufsezte: das dan zum öftern den Abinael traffe / der von der hand der schönen Amphilite / mit großem vergnügen / sich gekrönt sahe / weil er sie noch immer / wiewol sonder hofnung / liebete. Wiewol nun Amphilite so vorsichtig sich erwiese / zu verhüten / daß sie nicht mit dem Abinael allein zu reden käme / kunte sie doch solches nicht allemal vermeiden: wiewol er sich nicht wird berühmen können / daß sie jemals seinen liebesreden gehör gegeben.

Dergestalt verstriche nun die zeit / die Chersis ausbleiben sollen / und brachte uns Eunome eines tags die post / wie er in Amida angekommen wäre. Wie nun die verliebte Amphilite mit der Artainte (die hier zu gegegen) und mir / in diesem holze / gegen der abendzeit / spaziren ginge / und uns beiden ihr verlangen nach dem Chersis bezeugte / kame der Eunome hirtenknab gelaufen / welcher uns anmeldete / wiedaß des Oberpriesters sohn ankäme. Amphilite eilete mit uns beiden dem knaben nach / der uns den weg zeigete. Wie nun / unter den schattichten bäumen / drei mannspersonen uns begegneten / vermeinten wir / daß der Chersis darbei seyn würde. Indem lieffen uns diese dreie mit ausgespannten armen entgegen / und küßeten uns / ehe wir uns ihrer erwehren kunten; Es waren aber / diese personen / drei verkleidte weibsbilder / als die Eunome / welche des Abinaels bästes kleid / so er bei den festagen zu tragen pflegte / angeleget / und Eidania / und Melidia / so hier beide gegenwärtig sind: und waren diese beide von der Eunome aufgesprochen / der Amphilite eine lust zu machen / die sich dan auch in ihrer männer kleider verstellet hatten. Wie nun dieser aufzug viel lachens gabe / also vertrate ferner die Eunome die stelle des Chersis / und sagte der Amphilite

viel verliebte worte für / solche mit so vielen ümarmungen begleitend/ daß Amphilite gestehen muste/ sie hielte dem gesandten mehr zu gut/ als wan der herr selbst gekommen wäre.

Wie nun Melidia und Eidania bei der Artainte und mir verblieben / legten sich Eunome und Amphilite / unweit von uns/ in das gras/ weil Eunome fürgabe/ daß sie müd wäre / und hörte daselbst der falsche Chersis nicht auf / ihr zu liebkosen. Dieses wärete so lang / bis Amphilite im schummern / weil die sonne bereits unterzugehen begunte / einen mann erblikte/ der durch das holz ginge. Dieserwegen sprange sie eiligst auf / indem ihr einfiele/ was es ihr für einen bösen namen geben könte / also bei einem manne/ den die Eunome fürstellte/ gefunden zu werden/ und hube an nach dem dorfe zu lauffen/ da ihr die Eunome nachliefe/ und wir andere ihnen folgeten/ in meinung / daß etwan Amphilite ein wildes thier möchte gesehen haben. Als wir in das dorf gekommen / ginge unser gelächter von neuem an / als wir vernamen / wie die große fürsorge der Amphilite diese unsere flucht verursachet hätte. Also schieden wir den abend voneinander/ und dachten nicht ferner hieran/ auser daß wir des rechten Chersis mit schmerzen erwarteten.

Am folgenden morgen / verreisete Eunome mit ihrem manne/ dem Oromedon / nach Alphadana / und begleitete sie der Abinael / nachdem er zuvor von der Amphilite abschied genommen. Wir erfuhren bald darauf / daß Chersis / neben seiner schwester und ihrem manne / dem richter Helidor / der der Eunome bruder ist/ vorigen abends/ in unserem dorfe gewesen. Amphilite wuste nicht / was sie hievon denken solte/ daß Chersis sie nicht angesprochen / doch schluge sie

Cn: Nico: Schurtz sc: Norimberg.

alles widrige aus den sin/ und hoffete auf seine ankunft/ von einem tage zum andern: da etliche wochen hinliefen/ und kein Chersis sich eingefunden. Ich name über mich/ mit der Eidania nach Amida zu gehen/ üm daselbst/ mit gelegenheit/ in des richters Sineab hause/ worinn Eidania bekant ist/ von den Chersis etwas zu erfahren. Es stunde nicht lang an/ da kame Chersis selber dahin/ die Phalerinthe/ seine base/ zu besuchen. Er veränderte sich nicht wenig/ als er mich ersahe/ und thäte/ als ob er mich nicht kennte: daher ich von ihm/ nicht einmal einen gruß/ zugeschweigen einer ansprache genoße/ das mich dan sehr verwundert ließe. Ich redte ihn an/ und fragte: Wie lang wir/ in unserem dorfe/ der ehre von seiner gegenwahrt noch solten beraubet bleiben? Ich wüste nicht/ (antwortete er/ ganz hönisch) was ich in eurem dorf solte zu thun haben/ allwo Abinael wol allein euren schönen/ sonder mein zuthun/ kan aufwartung leisten. Phalarinthe/ sich besorgend/ Chersis möchte mir etwan ein mehrers sagen/ zoge ihn mit gewalt von mir/ und eilete mit ihme hinweg/ mich so bestürzt zurück lassend/ daß ich lange mich nicht wieder erholen kunte.

Weil Eidania in Amida noch etwas zu thun hatte/ als kehrte ich allein wieder nach unsrem dorfe: daselbst ich anfangs der Amphilite verhelen wolte/ was ich gehöret. Ich konte es aber endlich nicht mehr verschweigen/ und merkten wir bede wol/ daß der Amphilite feinde eine plauderei von ihr und dem Abinael müsten ersonnen haben/ die diese eifersucht bei ihrem Chersis erwecket. Ihre unschuld darzuthun/ ware sie so begierig/ als betreten sie ware/ wie sie es anschlagen solte: und beklagete sie der Eunome abwesenheit/ als die am bästen/ wie sie vermeinte/ von ihr würde zeugen können.

können. Es verhönte sie auch nicht wenig / daß ihr Chersis so leichtgläubig wäre: doch entschüldigte sie ihn ihr selber wieder / mit der eifersucht / als welche allemal eine häftige liebe begleitet: sich mit der hoffnung tröstend / daß er sie hernach desto lieber haben würde / wan er die warheit und ihre unschuld erfahren hätte. Nach vielen bedenken / schriebe sie an den Reba / ihrer mutter brudern / eröfnete ihm / wie es ihr mit dem Chersis erginge / und bate / daß er sich doch dißmal ihrer annemen / und ihre unschuld / den Abinael betreffend / glauben möchte. Jch ließe mich / mit diesem brief / nach Amida wieder abfärtigen: bekame aber / an stat einer antwort / zween briefe an den alten Chebron / die der Reba / und die Berinthe seine schwester / an ihn geschrieben hatten.

Amphilite / voll sorgen und unruhe / überbrachte diese schreiben ihrem vatter selber: der dan in beiden einerlei inhalt fande / und zwar diesen / daß Chebron möchte dahin bedacht seyn / ie eher ie bässer seine tochter an den Abinael zu verheuraten / üm dadurch die schande und nachrede von ihr zu nemen / so sie beide / der Reba und die Berinthe / mit verdrus von ihr / als ihrer verwandtin / hätten erleben müßen. Es schriebe auch der Reba / er wolte / ob es schon Amphilite nicht üm ihn verdienet / ihr doch ein ungewißes stuck geldes geben / damit der Abinael sie desto williger möchte wieder zu ehren bringen. Jch kan nicht sagen / ob der vatter / oder die tochter / nach verlesung dieser briefe / mehr zu beklagen gewesen: dan sie beiderseits sich so jämmerlich gebärdeten / daß ich / die ich allein zugegen gewesen / fast ohne tränen nicht daran gedenken kan. Es fiele nicht allein hiermit alle hofnung des guten Chebrons auf einmal in den brunnen / sondern er muste auch diese

schmach an seiner einigen tochter erleben/ daß die einer solchen verhältnis beschüldigt wurde/ wovon ihre verwandten/ sich ihrer zu schämen/ ursach bekommen. Er stunde bei sich an/ ob er sie beklagen oder mit-anklagen solte. Er fande aber bald/ daß das erste nötiger wäre: massen Amphilite in meinen armen als todt niedersanke/ und aus dieser onmacht allein darüm wieder zu sich selber kamen/ daß sie ihre billige klagworte himmel-an schicken kunte. Daß der Chersis sie verlassen/ schmerzte sie nicht so sehr/ als die ursach dessen/ daß er nämlich/mit den andern in Amida/glaubte/wie sie ihre ehre nicht nach gebühr bewahret hätte. Dieses nun verdroße sie dermassen auf den Chersis/ daß sie in dem eifer sich verschwure/ ihme/ wan er schon ihre unschuld erfahren würde/ diese seine leichtglaubigkeit nimmermehr zu vergeben.

Hierauf lage sie ihren vatter an/ daß er doch diesen schandflecken nicht auf seinem haus sitzen lassen/ sondern öffentlich für ihre ehre sprechen wolte: worzu auch alle unsere nachbaren ihren beistand versprachen. Sie macheten sich auch also fort mit dem Chebron auf den weg/ bei dem richter Reba und der Berinthe in Amida zu erforschen/ woher Amphilite diesen bösen namen bekommen hätte/ dessen gegenspiel sie bis auf das äuserste verfechten wolten. Den Chersis fanden sie nicht mehr in Amida/ sondern vernamen/ daß er/ aus zweifelmut und ungedult wegen seiner Amphilite leichtsinnigkeit/ hinweg gezogen/ und sich nach Haran begeben hätte. Wie sie aber für den Reba kamen/ auch auf den grund und beweis der Amphilite übel verhaltens drungen/ weigerte sich derselbe anfänglich sehr/ dem Chebron hierinn ein genügen zu thun. Endlich aber/ wie er und seine

nach-

nachbaren häftiger darauf drungen/ und über gewalt rieffen/ ließe er den richter Helidor/ dessen fraue die Halida/ und die Phalerinthe/ herfür kommen/ und bate dieselben dem Chebron selber zu sagen/ was sie von der Amphilite gesehen hatten. Diese nun erzehlten dem guten alten/ wie sie/ den und den tag/ als sie den Chersis nach seiner braut begleiten wollen/ in diesem holze die Amphilite bei dem Abinael auf der erden gefunden/ da sie sich ümhalset/ und/ als iemands dazu gekommen/ miteinander dorfein gelauffen wären: welches sie mit sicheren ümständen bedeuteten/ daß der gute Chebron und seine gesellschaft wünschen mögen/ daß sie nicht so eifrig hiernach gefraget hätten/ und diese that vor den richtern/ die sie nun zur straffe ziehen würden/ vertuscht geblieben wäre.

Sie kamen/ voll tränen und betrübnüs/ wieder nach unserem dorfe/ und wie Amphilite ihrem vatter wolte entgegen laufen/ ihr zu bewilkommen/ stieße er sie von sich/ und gebote ihr/ von nun an sein angesicht zu vermeiden. Sie kame hierauf halbtodt in meiner mutter haus/ und wuste nicht/ was sie für elend beginnen solte/ da ihr nun auch dieser lezter trost benommen war. Sie überdachte ihr ganzes leben/ und kunte nichtes darinn finden/ das sie anklagte: da sie doch/ bei solcher unschuld/ sich/ als die gröste übeltäterin/ verlassen und verfolgt sahe. Meine mutter/ die sich ihr unglück jammeren lassen/ ginge zu ihren vatter/ üm zu vernemen/ was er dan von seiner tochter gehöret/ das ihn zu solchen unwillen bewegen können? und/ als sie solches von ihm erforschet/ kame sie/ die Amphilite dessen zu berichten. Es ware/ dieser armseligen/ die angenemste post/ als sie nun auf die feine kame/ woher

her dieser böser argwahn entstanden/ und daß Eunome verkleidung hierzu anlaß gegeben. Sie bate hierauf meine mutter/ mit ganz freudigem mute/ dem Chebron den ganzen verlauf dieser geschichte zu eröfnen/ und begleiteten ich und Artainte dieselbe nach diesem alten/ weil wir beide mit zugegen gewesen/ und hiervon zeugen konten.

Es würde ein überflus seyn/ des Chebrons freude allhier zu beschreiben: der die Amphilite sobald wieder in sein haus aufname/ und gleich nach Amida/ seinem schwageren/ diese freuden post zu entbote/ aber kaum eine antwort darauf entfinge. Als auch ich bald hernach in Amida gekommen/ üm hievon mit der Halida zu reden/ wolte die solches gar nicht annemen. Wir merkten also/ daß der Amphilite neidere über diß ihr unglück frölich waren/ und zu ihrer unschuld keine beförderung zu thun begehrten. Daher ward/ mit zuziehung der gesamten freundschaft beschlossen/ daß man bei allgemeinen gerichtstage/ der alle vier wochen einmal in Amida/ die sachen/ die der verweser nicht zu recht bringen können/ zu erörtern und zu schlichten/ gehalten wird/ der Amphilite unschuld öffentlich darthun/ und für dem ganzen volke beweisen solte.

Wie nun derselbe tag angekommen/ da der Targas/ Helidor/ Reba und Sineab/ in ihrem richterlichen schmuck/ unter dem thor der stadt Amida saßen/ und eben/ zu der Amphilite glücke/ sehr viel volkes alda für gericht versamlet war/ worunter auch der Oberpriester Telecles/ (weil sachen für waren/ die in sein amt liefen) sich mit befunden: erschienen Chebron und Amphilite/ von der Melidia/ Eidanie/ Artainte und mir/ wie auch von unserer ganzen dorfschaft/ auser den

dreien

dreien verreisten / begleitet. Sein vorbringen ware nun/ von seiner tochter beschüldigung/ samt ihrer unschuld / und ersuchte er die richtere/ nicht allein die Melidia/ Eidanie/ Artainte und mich abhören zu lassen/ sondern auch nach der Eunome und dem Abinael selber zu schicken/ daß sie sich für gericht stellen und aussagen möchten/ wie Eunome in des Abinaels kleidern/ bei der Amphilite gewesen/ und dieser hirte ihr dieselben an eben den tag gelichen / als des Oberpriesters sohn/ mit seinen bei sich habenden/ sie beisammen gefunden. Weil auser dem Oberpriester und den vier richtern/ ihrer wenige üm diesen handel wusten / als drunge das begierige volk häuffig hinzu / wie sie diese frömde dinge/ und also die ursach vernamen / worüm der Chersis die Amphilite so schleunig verlassen hätte/ welche sie bis dahin nicht hatten ersinnen können.

Die vier richtere gaben gleich ihre unrechtfärtigkeit an den tag/ indem sie die angegebene zeugen erstlich nicht annemen wolten / und sagte Helidor: er hätte warhaftig den Abinael gesehen/ und sei es ein gedichte/ daß seine schwester / die Eunome/ diese verkleidung angestellt. So wil ich es dan/ (finge Amphilite an) mit euch / ô Helidor! zu thun haben/ und heiße euch aus dem gerichte aufstehen/ weiln ich euch hiemit zum beklagten mache / und euch auffordern / mir die große unthat zu beweisen/ deren ihr mich beschüldiget. Diese künheit der Amphilite machte alles volk bestürzt / und muste Helidor/ vermög der rechte/ von seinem stul aufstehen/ und als beklagter gegen die Amphilite sich verantworten. Dieser nun rieffe zu zeugen / den abwesenden Chersis/ dessen schwester / als seine frau / die Halida / und des Sineabs fraue. Dagegen drunge Amphilite in die richtere / uns viere zu verhören : das

dan

dan auch geschehen muste. Eidania und Melidia sagten einhällig aus / wiedaß sie / neben der Eunome / in manneskleidung selbigen abend zu uns gekommen / an welchem Chersis und Helidor den Abinael / dessen kleid Eunome angehabt / bei der Amphilite solten gesehen haben. Als Artainte und ich solches bekräftigten / wurden die richtere durch das volk / welches die Amphilite sehr liebte / wie auch durch den Oberpriester / ungeacht er ein schwiegervatter des Helidors war / dahin vermocht / diese sache gerichtlich / und wie es sich gebürte / fürzunehmen / und zu dem ende die Eunome und den Abinael / gegen den folgenden gerichtstag / fůrzufordern. Bis dahin nun wurde dieser sache anstand gegeben / und schieden wir mit der Amphilite etwas frölicher aus Amida: weil wir die sichere und gewiße hoffnung hatten / daß der Eunome aussage dieser gantzen sache abhelfliche maße geben würde.

Wie wir nun wieder in unser dorf angelanget / schikte der Oberpriester den hirten Athamias / der viel bei ihm ab- und zuginge / zu der Amphilite / und ließe ihr sagen: daß / dafern sie unschůldig wäre / als er hoffete / er ihr seinen sohn wieder bringen wolte. Aber die Amphilite wolte diß erbieten gar nicht annemen / sondern ließe ungescheut dem Telecles antworten: Sie verlange / nicht ům des Chersis willen / ihre unschuld aller welt darzu thun / sondern wegen ihrer eigenen ehre / die niemand höher / als eben der Chersis / beleidigt hätte / indem er solchen verdacht und so böse einbildung von ihr haben können. Wir andere / gleichwie auch Athamias / entschůldigten alle den Chersis bei ihr / daß er / sie mit der verkleidten Eunome ersehend / nicht anders verfahren können. Es wolte aber alles bei ihr nichts verfangen / und muste Athamias mit dieser ihrer er-

dan auch geschehen muste. Eidania und [illegible]
sagten einhällig aus / wiedaß sie/ neben der [illegible]
in manneskleidung selbigen abend zu uns [illegible]
an welchem Chersis und Helidor den [illegible]
kleid Eunome angehabt / bei der Amphilite [illegible]
sehen haben. Als Artainte und ich solches [illegible]
ten / wurden die richtere durch das volk/ [illegible]
Amphilite sehr liebte/ wie auch durch den Ober[illegible]
ungeacht er ein schwiegervatter des Helidors [illegible]
hin vermocht/ diese sache gerichtlich/und [illegible]
bürte / fürzunehmen / und zu dem ende die [illegible]
und den Abinael / gegen den folgenden ge[illegible]
fürzufordern. Bis dahin nun wurde die [illegible]
stand gegeben/ und schieden wir mit der Am[illegible]
was frölicher aus Amida: weil wir die sicher[illegible]
wiße hoffnung hatten / daß der Eunome au[illegible]
gantzen sache abhelfliche maße geben würde.

Wie wir nun wieder in unser dorf an[illegible]
schikte der Oberpriester den hirten Athamias [illegible]
bei ihm ab- und zuginge / zu der Amphilite [illegible]
ihr sagen: daß / dafern sie unschüldig [illegible]
hoffete/ er ihr seinen sohn wieder bringen wolte [illegible]
die Amphilite wolte diß erbieten gar nicht an[illegible]
sondern ließe ungescheut dem Telecles antworten [illegible]
verlange/ nicht üm des Chersis willen/ ihre [illegible]
aller welt darzu thun/ sondern wegen ihrer eigen[illegible]
die niemand höher / als eben der Chersis [illegible]
hätte/ indem er solchen verdacht und so böse [illegible]
von ihr haben können. Wir andere/ gleich[illegible]
Athamias/ entschüldigten alle den Chersis bei [illegible]
er/ sie mit der verkleidten Eunome ersehend/ [illegible]
ders verfahren können. Es wolte aber alles [illegible]
ichts verfangen/ und muste Athamias mit diese[illegible]

mo

ter erklärung abziehen: doch ersuchten ihn wir andern/ daß er dem Oberpriester dieses nicht sagen wolte.

Telecles reisete hierauf selber nach Haran/ da sich sein sohn befande / üm ihn in seiner betrübnus zu trösten/ mit der er/ wegen Amphiliten eingebildten untreu/ aus Amida geschieden ware / Er fande aber / daß sich der Chersis bereits an der Amphilite gerochen / und eine frömde schäferin zu lieben angefangen hatte / die sich bei des Fürsten Labans töchtern aufhielte / und eben die Aprite ist/ deren allererst der Fürst Nahor erwehnet. Weil nun eine so ungereimte liebe / da Aprite ganz arm und unbekant / dem Telecles nicht gefiele / als hinterte er dieselbe mit allen kräften / und brachte bei dem Fürsten von Haran zu wegen/ daß der die Aprite aus seinem brod hinweg schaffte. Selbige begab sich nun hieher in das gebiete von Amida / zoge aber den Chersis bald nach sich: da dan der Amphilite leiden/ durch seine gegenwart/ vermehrt wurde.

Wie nun endlich der gewönliche gerichtstag wieder erschienen / fande sich keine Eunome / aber wol der Abinael ein: welcher/ der Amphilite ehre zu retten/ hoch beteurete/ wiedaß Eunome damals von ihm seine kleider entlehnet/ und daß er niemals von der Amphilite die geringste gunst genossen oder entfangen hätte. Helidor wandte hiergegen ein / wiedaß den Abinael die liebe also reden mache: und wurde Amphilite nun wieder auf den künftigen gerichtstag vertröstet. Inzwischen reisete der alte Chebron mit großen unkosten nach Aphadana / und brachte daselbst zu wege/ daß die Eunome zu Amida für gericht erscheinen muste. Alle welt war nun begierig / hievon das ende zu sehen. Und ob gleich Chersis die Aprite häftig liebte / auch die Amphilite ganz gewiß für schüldig hielte/ so thäte er es doch

seinens

seinem vatter zu willen / und ginge unbekant mit unter das gerichts-thor / ům alles mit anzuhören.

Wie nun Eunome befragt wurde / die warheit von dieser begebenheit auszusagen / leugnete sie alles / und verschwure sich / daß ihr niemals in den sin gekommen wäre / von dem Abinael kleider zu borgen / oder die Amphilite also zu verführen / oder scherz mit ihr zu treiben. Kein mensch ware nun zugegen / auser die jenigen / so es bässer wusten / der nicht die Amphilite schuldig gläubte. Artainte und ich / wie auch Eidania und Melidia / neben den Abinael / wolten hierauf die meineidige Eunome des gegenteils überweisen: aber die richtere ließen uns weiter nicht reden / und wie wir in gesamt einen abtritt nemen můßen / schmiedeten sie immittels ein urteil / welches wir / als man uns wieder fürgefordert / dieses inhalts vernamen: Wie daß nämlich Helidor / so wol als die Eunome / von aller anklage loß zu sprechen / die Artainte / Melidia / ich und Eidania / dem alten Chebron die gerichts-unkosten zu bezahlen / auch der Eunome ein gewißes stuck gelds zu geben / verfallen / Amphilite aber den Abinael zu ehlichen solte gehalten seyn.

Gnädigste Königin! E. Maj. beherzigen einmal diese ungerechtigkeit / so uns hier wiederfahren / und urteilen / ob wir nicht allerseits hierůber uns zu beschweren mehr als befugt seien. Die furcht brachte den alten Chebron dazu / daß er für uns nicht ferner klagen / noch an diesen rechtshandel etwas wenden wolte. Auch Abinael / von der liebe beredet / war mit diesem urteil mehr als wol zu frieden. Also musten wir anderen viere gedultig / wiewol unschůldig / die zuerkennten strafgelder erlegen / und zu deren behuff etliche meierhöfe verkauffen / ům den geitzigen Orimedon / der Euno-

[illegible] warten zu wollen / und gingen unter[illegible]
[illegible] das gerichts-thor / ům alles mit anzuh[illegible]

Wie nun Eunome befragt wurde / die w[illegible]
dieser begebenheit auszusagen / leugnete si[illegible]
verschwure sich / daß ihr niemals in den si[illegible]
wäre / von dem Abinael kleider zu borge[illegible]
Amphilite also zu verführen / oder scherz mit [illegible]
ben. Kein mensch ware nun zugegen / als [illegible]
so es bäßer wußen / der nicht die Amphili[illegible]
gläubte. Aramene und ich / wie auch E[illegible]
Melidia / neben dem Abinael / wolten hierzu [illegible]
eidige Eunome des gegenteils überweisen [illegible]
richtere ließen uns weiter nicht reden / und [illegible]
gesamt einen abtritt nemen můßen / schri[illegible]
inmittels ein urteil / welches wir / als man u[illegible]
fürgefordert / dieses inhalts vernamen: W[illegible]
lich Helidor / so wol als die Eunome / von [illegible]
loß zu sprechen die Artainte / Melidia / ich und [illegible]
dem alten Chebron die gerichts-unkosten zu [illegible]
auch der Eunome ein gewißes stuck gelds zu [illegible]
verfallen / Amphilite aber den Abinael zu eh[illegible]
gehalten seyn.

Gnädigste Königin! E. Maj. beherzigen [illegible]
diese ungerechtigkeit / so uns hier widerfah[illegible]
urteilen / ob wir nicht allerseits hierüber uns [illegible]
ren mehr als befugt seien. Die furcht brachte [illegible]
Chebron dazu / daß er für uns nicht ferner [illegible]
an diesen rechtshandel etwas wenden wolte [illegible]
Abinael / von der liebe beredet / war mit die[illegible]
mehr als wol zu frieden. Also musten wir [illegible]
viere gedultig / wiewol unschůldig / die [illegible]
strafgelder erlegen / und zu deren behuff [illegible]
[illegible]kauffen / ům den geizigen Chim[illegible]

Eunome ehemann / zu vergnůgen. Der alte Chebron aber / wolte nichts von uns nemen: und muste ja dem richter Reba das gewissen rühren / weil er heimlich / nicht allein dem Chebron die gerichts-unkosten schikte / sondern auch ein ansehnliches stuck gelds der Amphilite / zu ihrer aussteur verehrte. Der Chebron / weil er dessen bedůrftig / weigerte sich nicht / es anzunemen. Aber Amphilite wolte so wenig hiervon hören / als den Abinael ehlichen: massen sie es diesem in die augen sagte / daß sie lieber sterben / als hierdurch den bösen argwahn auf sich vermehren wolte / den sie mit ihm unschůldig leiden muste.

Weil nun ihr vorher-geführter guter wandel allen in dieser landschaft bekant war / als beklagte sie iederman / und murrete man heimlich über das unrecht / so ihr wiederfahren. Sie überwand endlich alles mit grosmut / und / nachdem sie den Abinael beredet / ihrer můßig zu gehen / der / aus liebe / ihre ehre dadurch zu fördern / solchen zwang über sich name / lebte sie seither ruhig / mit uns andern / in diesem dorfe / und kehrte sich an den Chersis nicht mehr: welcher / auf befehl seines vatters / nach Ur reisen muste / ům der schönen Aprite zu vergeßen. Solches aber würde ihm nicht so viel geholfen haben / von ihr abzulassen / wan nicht dieses dazu gekommen wäre / daß Aprite / wegen eines begangenen mordes / wiewol sie deswegen mehr zu loben als zu tadeln war / hier öffentlich an den schandpfal gestellet und sofort wäre verwiesen worden. Diese beschimpfung leschete in dem hohen gemůte des Chersis alle liebe aus / und schriebe er solches seinem vatter zu / erlangte auch von ihme / fürter in Ur zu bleiben: da er sich noch iezt befindet / und / wie man glaubhaft berichtet / sol er öfters der Amphilite noch gedenken / und wůn-

schen / daß ihre unschuld recht klar zu tage kommen möchte. E. Maj. können nun hierzu verhelfen/ wan sie/ diese sache nochmals zu untersuchen/ gnädigst befehlen wollen: und wird / in der nachfrage/ so viel zu der Amphilite unschuld rettung dienliches sich finden/ daß ich versichert bin/ es werde ihr elend und unser aller kummer nunmehr sich enden / zumal uns der himmel die überirdische Aramena zur Königin verliehen hat.

* * *

Als Sandenise / nicht sonder vergießung vieler zähren/ ihre erzehlung also geendet/und sich damit zu ihrer gespielin gestellet / erwiese die Königin von Mesopotamien nicht geringen unmut über diese augenscheinliche ungerechtigkeit der richtere/ und verhieße / nicht allein der Amphilite ihr recht zu verschaffen / sondern erklärte sich auch / vor der ganzen gesellschaft dahin / daß sie selbst in person den gerichtstägen forthin beiwohnen/ und ihren unterthanen das recht sprechen wolte. Alle anwesende ließen hierüber eine solche freude spüren/daß sie auch des öffentlichen jauchzens sich nicht enthalten kunten: und gabe iederman der Sandenise viel lobes/ die durch ihre künheit solches zu wegen gebracht hatte. Weil aber/ der Sandenise freunde / der richtere gewalt deswegen befahreten/ als gaben sie ihr an die hand/ die Königin üm schutz anzuflehen / wen man etwan an ihr sich rächen wolte / daß sie iezt wider die regierung geredet. Sie erhielte dieses so gut bei der Königin / daß sie ihr und der Amphilite anbefohle / unter ihrem frauenzimmer zu bleiben/ und sich mit nach Samosata zu begeben: dahin nun alle königliche personen aufbrachen/ weil die mittagszeit heran nahete / und sie den König Aramenes nicht länger allein laßen wolten.

Weil

schen / daß ihre unschuld recht klar zu [illegible]
möchte. E. Maj. können nun hierzu [illegible]
sie/ diese sache nochmals zu untersuchen/ [illegible]
fehlen wollen: und wird/ in der nachste[illegible]
der Amphilite unschuld rettung dienlich [illegible]
daß ich versichert bin/ es werde ihr elend [illegible]
kummer nunmehr sich enden / zumal uns [illegible]
die überirdische Aramena zur Königin [illegible]

* * *

Als Sandenise / nicht sonder vergi[illegible]
ren/ ihre erzehlung also geendet/und sich [illegible]
gespielin gestellet / erwiese die Königin von [illegible]
mien nicht geringen unmut über diese au[illegible]
ungerechtigkeit der richtere/ und verhieß [illegible]
der Amphilite ihr recht zu verschaffen / [illegible]
sich auch / vor der ganzen gesellschaft [illegible]
selbst in person den gerichtstägen forthin [illegible]
und ihren unterthanen das recht sprechen [illegible]
anwesende ließen hierüber eine solche freud[illegible]
sie auch des öffentlichen jauchzens sich nicht [illegible]
kunten: und gabe iederman der Sande[illegible]
die durch ihre künheit solches zu wegen ge[illegible]
Weil aber/ der Sandenise freunde/ der [illegible]
deswegen befahreten/ als gaben sie ihr an [illegible]
Königin üm schutz anzuflehen / wen man [illegible]
sich rächen wolte / daß sie iezt wider die [illegible]
det. Sie erhielte dieses so gut bei der Kö[illegible]
ihr und der Amphilite anbefohle / unter i[illegible]
zimmer zu bleiben/ und sich mit nach Sa[illegible]
geben: dahin nun alle königliche personen [illegible]
weil die mittagszeit heran nahete / und sie [illegible]
Aramenes nicht länger allein laßen wolten.

Weil der verliebte Nahor / alle gelegenheit / die er nur haben kunte / ergriffe / üm seine liebe zu der Aprite kund und offenbar zu machen/ als gesellete er sich zu der Königin / wie die neben den andern nach Samosatha zu ginge/und die wägen hinter sich herfahren ließe/und sagte zu ihr: E. Maj. kommet wol frömd vor / daß die schöne Aprite sobald von den Chersis hat können geliebet werden/ da er solang sein gemüte / die Amphilite zu ehren/ gewönet hatte. Aber meines erachtens ist dieses höher zu bewundern / daß Chersis diese wunderschöne hat wieder verlaßen können: wiewol ich nicht ursach habe/ es ungern zu sehen / daß er diese wankelmütigkeit begangen hat. Ihr redet / mein vatter! (antwortete ihm die Königin von Mesopotamien) mit solcher art von dieser Aprite/ daß ich schier glauben muß/ sie werde von euch geliebet. Doch machet mich etwas hieran zweifeln/so ich von ihr weiß/nämlich daß sie einen mord begangen/ von hier verwiesen und nun eine dienstmagd worden ist: welches alles sich dan nicht wol zu eurer liebe schicken würde.

Ich trage kein bedenken/(gabe Nahor zur antwort/) E. Maj. zu gestehen/ daß ich die Aprite / ungeacht aller dieser ümstände/ liebe. Dan/daß sie/ihre ehre zu retten/ ihren verfolger getödtet / durch ein unrechtmäßiges verurteilen der Assyrischen kriegsleute von hie verwiesen worden/ und nun/ aus armut/ der Almesia dienet/ solches kan mich nicht abschrecken / sondern vielmehr anfrischen / neben ihrer großen schöne / auch ihre unvergleichliche tugend/ von der dieses alles herrüret / zu lieben und zu bewundern. Wan sie so tugendhaft / wie ihr sie beschreibet/ (antwortete die Aramena) so wird sie eure liebe nicht wol aufnemen / weil sie nimmermehr hoffen darf/ eure ehgemalin zu werden. Es manglet nur

an ihr/ (versezte Nahor) sonst würde sie den namen einer Fürstin diese stunde haben. Die Königin von Mesopotamia kunte hierauf sich nicht enthalten / den Nahor etwas genäuer zu betrachten/ und machte ihre verwunderung/ daß sie ihm nichts antworten konte.

Bethuel aber und Elihu / die alle diese reden mit angehöret/entfunden darob keinen geringen widerwillen/ und befästeten deswegen/ ihren zuvor schon abgeredten schluß / alle ersinliche hinterung / und zwar eiligst/ dazwischen zu bringen / und dieses ungereimte fürnemen ihres vettern und brudern zu verwehren. Redet dieses euer bruder in ernst/ (begunte die Königin von Ninive den Bethuel heimlich zu fragen/) was er iezt gegen meiner schwester hat vorgebracht? Man solte schier daran zweiflen / (antwortete ihr Bethuel) wen ich nicht aus der erfahrung wüste/ daß der blinden liebe nichts ungereimt fürkommt. Wer so vernünftig ist / wie der Fürst Bethuel/ (widerredete sie) wird der liebe solchen raum nicht lassen. Ich weiß zwar nicht/(gabe er zur antwort) wie weit sich hierin meine kraft erstrecket: dessen bin ich aber versichert / daß ich die Aprite nicht lieben würde/ wann ich Nahor wäre.

Es ist dennoch gewiß/ (sagte der König von Ninive) daß die liebe nichts ansihet / auch weder unmüglichkeit noch ungleichheit scheuet: massen mein blindes verlieben in der Diana bild / hiervon zeugen kan/ welches mich schier meiner selbst vergessen gemacht. Nachgehends liebte ich eben so ungereimt die iezige Königin von Mesopotamien / von der ich doch nichts zu hoffen wuste: und weiß ich nicht / ob ich iemals von dieser krankheit genesen wäre / wen nicht der gütige himmel mir so unvermutet meine liebste Aramena in die arme gegeben hätte. Mein beispiel / (sagte der bescheidene Bethuel)

an ihr/ (versezte Nahor) sonst würde sie ...
ner Fürstin diese stunde haben. Die Kö...
sopotamia kunte hierauf sich nicht enth...
hor etwas genauer zu betrachten/ und ...
wunderung/ daß sie ihm nichts antwort...

Bethuel aber und Elihu/ die alle dis...
gehöret/ entfunden darob keinen gering...
und befästeten deswegen/ ihren zuvor ...
schluß/ alle ersinliche hinterung/ und ...
zwischen zu bringen/ und dieses unger...
ihres vettern und brudern zu verwehren. ...
euer bruder in ernst/ (begunte die König...
den Bethuel heimlich zu fragen/) was er ...
ner schwester hat vorgebracht? Man solte ...
zweiflen/ (antwortete ihr Bethuel) wen ...
der erfahrung wüste/ daß der blinden liebe ...
reimt fürkommt. Wer so vernünftig ist/ ...
Bethuel/ (widerredete sie) wird der liebe ...
nicht lassen. Ich weiß zwar nicht/ (gabe er ...
wie weit sich hierin meine kraft erstrecket: ...
aber versichert/ daß ich die Aprite nicht ...
wann ich Nahor wäre.

Es ist dennoch gewiß/ (sagte der König ...
daß die liebe nichts ansihet/ auch weder ...
keit noch ungleichheit scheuet: massen ...
verlieben in der Diana bild/ hiervon zeug...
ches mich schier meiner selbst vergessen gemacht ...
gehends liebte ich eben so ungereimt die ...
von Mesopotamien/ von der ich doch nichts ...
wuste: und weiß ich nicht/ ob ich iemals ...
krankheit genesen wäre/ wen nicht der gü...
mir so unvermutet meine liebste Aramena ...
...ben hätte. Mein beispiel/ (sagte der ...

Beth...

Bethuel) erweiset ebenfalls das jenige/ so der König von Ninive jezt behaubtet: ich liebte auch auf unmüglichkeit. Und ob ich mich gleich darinn iezt völlig überwunden/ und meine unnwürdigkeit erkant habe/ so kan ich doch nicht sagen/ daß ich meine kaum erlangte freiheit habe wissen in acht zu nemen/ oder zu bewahren. Sage nichts/ mein liebster Bethuel! (fiele der König Dison ihm in die rede) von deiner unwürdigkeit: mein glück allein/ ist grösser als das deine gewesen. Wie ich nun verneme/ (sagte die Königin von Ninive) so hat mein vetter seine freiheit abermals verloren: und wünsche ich von herzen/ so wol diese geliebte person zu kennen/ als ihr und dem edlen Bethuel nüzliche dienste zu erweisen.

Ich kenne selber die jenige nicht/ (antwortete Bethuel/ der erfreuet war/ daß er nun gelegenheit erlanget/ seine neue liebe zu offenbaren/) die ich liebe. Dieses aber weiß ich/ daß sie keine dienstmagd ist/ wie die Aprite/ und können solche geschenke/ als ich von meiner unbekanten bei mir habe/ nichts anders als eine hohe geburt andeuten. Dieses sagend/ zoge er das kleinod herfür/ welches eine güldene armspange war/ mit so überaus großen diamanten versezet/ dergleichen die Königin von Ninive vorhin nicht gesehen hatte. Die ümstände/ (sagte diese schöne Königin) welche sich bei dieser euren neuen liebe zu tage geben/ machen meinen vorwiz noch grösser/ hievon ein mehrers zu wissen/ und beschwöre ich euch/ üm unserer alten freundschaft willen/ daß ihr mich zur vertrauten in eurer liebe machen wollet. Diese lezte worte hörte die Königin von Mesopotamien mit an/ und name daher gelegenheit/ zu fragen/ was dieses zu sagen hätte.

Wie nun ihre schwester mit wenig worten es ihr erkläret/

kläret/

kläret/ und Bethuel/ die ümstände seiner liebe mit dem ehsten ihnen kund zu thun/ sich anheisig gemacht hatte/ wolte Elihu diese gelegenheit auch nicht aus handen lassen/ seiner Königin zu eröffnen/ wie frei er nunmehr von ihrer liebe wäre/ und sagte: Es weiß der Bethuel meinen sin/ daß ich keine geheimnis aus den dingen mache/ die er alhier zu eröffnen sich iezt verlobet hat. Mich gehen dieselbe ja so sehr an/ als ihn/ und kan er nicht von sich rühmen/ daß er unsere unbekanten häftiger/ als sich/ liebe. Daher ich den zum überflus/ üm E. Maj. nicht wenigern gehorsam/ als dieser mein mitbuler/ zu zeigen/ dem Bethuel erlaube/ neben der seinigen/ auch meine ungemeine liebe allhie kund zu machen. Die ganze königliche gesellschaft/ so dieses angehöret/ sahe mit verwunderung auf den Elihu so wol/ als auf den Bethuel.

Ob wol die schöne Aramena nichts angenemers/ als eben dieses/ hören können/ so befrömdete sie dennoch/ als Elihu mit seiner neuen liebe so unvermutet herfür brache: dan es dünkte sie/ als hätte der Fürst von Ram dieses mit etwas verächtlichkeit geredet/ üm sich an ihr zu rächen/ daß sie ehmals seine liebe nicht angenommen. Doch schluge sie es so fort wieder aus den sin/ und ganz freudig den Elihu ansehend/ sagte sie zu ihme: Nun wird es offenbar/ warum diese schäferkleidung die Fürsten alhier bedecket. Wie ich aber alles dessen/ was den Fürsten von Ram angehet/ mich gern wolte mitteilhaftig machen/ also vermag ich mein verlangen nicht zu bergen/ das ich trage/ die ümstände von des Elihu und Bethuels neuer liebe zu erfahren/ welche gewiß ganz ungemein seyn werden/ den Fürsten Nahor beschwöre ich ebenfalls/ mir ein mehrers von dem zu eröffnen/ was er mir iezt gesaget/ und hielte ich es für eine

unbil-

läret/ und Bethuel / die ümstände seiner
ssten ihnen kund zu thun/ sich anheischig
olte Elihu diese gelegenheit auch nicht
ssen/ seiner Königin zu eröffnen/ wie
n ihrer liebe wäre / und sagte: Es weiß
einen sin / daß ich keine geheimnis aus
ache / die er alhier zu eröffnen sich iezt
Mich gehen dieselbe ja so sehr an/ als ihn/
cht von sich rühmen/ daß er unsere
r/ als sich/ liebe. Daher ich den zum
Maj. nicht wenigern gehorsam/ als
ler/ zu zeigen/ dem Bethuel erlaube/
/auch meine ungemeine liebe allhie kund
e ganze königliche gesellschaft / so dieses
e mit verwunderung auf den Elihu
Bethuel.

Ob wol die schöne Aramena nichts
dieses/ hören können / so befrömdete
Elihu mit seiner neuen liebe so
e: dan es dünkte sie/als hätte der
in it etwas verächtlichkeit geredet/
en/daß sie ehmals seine liebe nicht
schluge sie es so fort wieder aus den
g den Elihu ansehend / sagte sie zu
s offenbar/ warum diese schäferkleidung
hier bedecket. Wie ich aber alles
rsten von Ram angehet / mich
ig machen/also vermag ich mein
n / das ich trage / die ümstände
ethuels neuer liebe zu erfahren /
gemein seyn werden / den Fürsten
ich ebenfalls/ mir ein mehrers von
das er mir iezt gesaget/ und hielte ich es

unbilligkeit / in meinem Königreich unwissend zu leben/ was darin fürgehet. Elihu/ Nahor und Bethuel/ versprachen hierauf/ daß sie ihrer Königin befehl nachkommen wolten.

Wie nun endlich die Königliche personen / vom gehen ermüdet / sich zu wagen gesetzet / verließen sie die schäfergesellschaft/ und wurden von Elihu/ Nahor und Bethuel vollends nach Samosata begleitet: da sie den König Aramenes/ in gesellschaft der Königin Emilinde/ wie auch seiner Syrischen Fürsten / antraffen. Er entfinge seine liebste Cölidiane mit ausgespanten armen / und bezeugte damit öffentlich seine herzlich zu ihr tragende liebe. Den König Melchisedech erfreute solches über alle maßen / weil es gegen der Cölidiane einbildung liefe: wiewol er dabei auch in acht name/ daß der Aramenes sich nicht wenig verwandelte/ als er hierauf seine schwester / die Königin Aramena / entfinge/ da er sich über sie beschwerte / daß sie allein sonder ihn aus Samosata lustwandelen gefahren wäre. Ich vermeinte/ (antwortete ihm hierauf die schöne Aramena) mein bruder wäre bei der Königin Cölidiane/ darum wolte ich nicht allein daheim bleiben / sondern euch suchen/ wo ich euch billich hätte finden sollen. Wie artig bringet ihr mir doch diesen verweiß bei / (gabe der König von Syrien zur antwort) den ich billich verdienet hätte/ wan ich nicht eurethalben / liebste schwester! zu haus geblieben wäre. Es solte mir leid thun/ (antwortete sie/ sich in etwas entfärbend) mich die ursach zu sehen/ daß Aramenes und Cölidiane nicht allemal können beisammen seyn/und bin ich zum wenigsten ganz unschuldig hieran schüldig. Ich habe (sagte hierauf Aramenes) mit den Syrischen Fürsten abgeredet/ was zu einrichtung eurer neuen regirung alhier nötig sein

 möchte:

möchte: das mich dan abgehalten hat / so wol der Colidiane als der Aramena zu erweisen/wie gerne ich mich um sie befinde.

Als der König solches gesaget / name er diese seine beide liebste freundinnen bei der hand / und führte sie in den Eßsaal: da sie das mittagmal hielten. Nach endigung dessen/ versamleten sich die Syrische Fürsten in der Königin von Mesopotamien zimmer / worbei auch der König/ihr bruder/sich befande. Selbige waren der alte Hus / der Husan / Rames/ Thare/ Zophar/ Elhanan / wie auch der Elihu / Nahor und Bethuel / samt den getreuen Thebasch: und wurde daselbst von der Aramena krönung/ auch von andren dingen/ ihre neue regirung betreffend / geredet / und der schluß gefasset/ daß nach zwei monaten die Königin gekrönet/ und alle anwesende königliche personen / bis dahin in Mesopotamien zu bleiben / solten eingeladen werden. Als hierbei die Königin auch eröffnete / wie sie fürhabens wäre/ forthin den gerichtstägen selber bei zu wohnen/ und zugleich erwehnte/ wie alles volk über die ungerechtigkeit der richtere sich beschwerte / hielte der alte Hus für ratsam / daß man mit diesen leuten zu anfang höflich verfahren möchte / weil sie einen großen anhang hätten / und mächtiger wären / als sie wol schienen: zumal der Reba / als ein verwandter der Enakim / die iezt auf dem Thaurischen gebirge / unwissend warüm / in großer mänge sich versamlet hielten / durch ihre beförderung leicht einen aufstand erregen könte. Dieser guten erinnerung des Fürsten von Hus/ fiele der weise Elihu mit bei / und sagte: wiedaß an keinem ort in Mesopotamien so ein aufrürisches volk / als eben in der landschaft Amida anzutreffen wäre / und wüste er gewiß / daß dieses einen großen

möchte: das mich dan abgehalten hat / so
lidiane als der Aramena zu erweisen
um sie befinde.

Als der König solches gesaget / name
beide liebste freundinnen bei der hand /
in den Eßsaal: da sie das mittagmal hielten.
digung dessen / versamleten sich die
der Königin von Mesopotamien zimmer /
der König / ihr bruder / sich befande.
alte Hus / der Husan / Rames / Thare
hanan / wie auch der Elihu / Nahor und
samt den getreuen Thebasch: und wurde
der Aramena krönung / auch von andern
neue regirung betreffend / geredet / und
fasset / daß nach zwei monaten die Königin
und alle anwesende königliche personen /
Mesopotamien zu bleiben / solten eingela
Als hierbei die Königin auch eröffnete /
bens wäre / forthin den gerichtstägen selber
nen / und zugleich erwehnte / wie alles volk
gerechtigkeit der richtere sich beschwerte /
Hus für ratsam / daß man mit diesen
fang höflich verfahren möchte / weil sie
anhang hätten / und mächtiger wären /
schienen: zumal der Reba / als ein
Enakim / die iezt auf dem Thaurischen
wissend warüm / in großer mänge sich
ten / durch ihre beförderung leicht einen
regen könte. Dieser guten erinnerung des
Hus / fiele der weise Elihu mit bei / und sagte
an keinem ort in Mesopotamien so ein
als eben in der landschaft Amida
wüste er gewiß / daß dieses

lärmen verursachen würde / was heut wegen der schäferin Amphilite fürgegangen / weil deren feinde die mächtigsten im lande wären. Dieses verursachte / daß die schöne Königin / ihrem bruder / und den andern / erzehlte / was Sandenise ihr geklaget: da dan niemand war / der nicht der Königin verfahren höchst billigte und es rümete / daß sie die Amphilite und Sandenise in ihren schutz genommen; doch besorgten sie dabei / daß des Elihu furcht nicht vergeblich seyn möchte.

Habt dan ihr / meine vettern! (sagte hierauf die Königin zu den dreien fürstlichen hirten) allhie eure gewalt nicht brauchen / und der ungerechtigkeit dieser richtere euch widersetzen können? Was mich betrifft / (antwortete Elihu /) so habe ich / auser dem fürstentum Bus / in diesem gebiete von Amida nichtes zu sagen / und lasse mir daran genügen / daß ich unter die zahl der fürnemsten schäfern mich rechenen darf. Eine gleichmäßige bewantnüs (sagte Nahor) hat es auch mit mir und meinen bruder / die wir mehr in Haran / als hier in Amida / zu sprechen haben / und ein richterliches amt alhier zu üben nicht befugt sind. So mus es den (sagte der König von Syrien /) sonst eine verborgene ursach haben / die meine vettern also hierzu wohnen / kan veranlassen. Jch weiß dieselbe / mein bruder! (antwortete für sie die Königin Aramena) und werde euch dessen mitteilhaftig machen / wan diese drei verliebte mir hiervon werden ausfürlich / wie sie versprochen / werden erzehlet haben. Dieser zuname / (gabe der Aramenes zur antwort) den ihr ihnen beileget / verursachet in mir keinen geringen fürwitz / hiervon ein mehrers zu wissen / und biete ich euch / meine vettern in euren angelegenheiten allen beistand an / den ihr nur von mir verlangen werdet. Diese ihres Königs

 gütig-

gütigkeit war dem Elihu und den beiden brüdern von Haran so angenem/ daß sie dafür ihre erkentlichkeit ersinlichst erwiesen.

Wie nun Elihu übernommen hatte/ die jenigen schäferei zu befriedigen/ die etwan durch der hirtin Sandenise freien bericht mochten seyn beleidigt worden/ name der Zophar neben den alten Thebah gleichfalls über sich / nach Amida zu den richtern zu gehen/ ihnen alle gute meinung von ihrer neuen Königin beizubringen und sie zuversehen/ wie es ihrem richterlichen amt keinen eintrag/sondern vielmehr zierde geben würde/ daß die Königin in person bei ihnen sich forthin einfinden wolte. Hierauf ginge Aramenes und die Königin von Mesopotamien wieder zu der andern gesellschaft / und redte mit ihnen ab/ wie sie ingesamt nach Amida und Edessa fahren wolten / üm die alda sich befindende königliche personen zu besuchen: und wurde dieses so fort zu werk gerichtet. Aber Nahor und Bethuel sonderten sich von ihnen ab/ und eilten wieder nach ihren schäfer hütten/und zwar/ wiewol nicht auf gleiche weise / durch das andenken der Aprite hierzu bewogen: dan der Nahor truge sich eiferigst mit den gedanken/ wie er diese schöne/ und zwar bald/ in seine hände und gewalt bekommen möchte: da hingegen Bethuel darauf sonne/ wie er diese dirne aus Amida hinwegschaffen / und also das ärgernüs/ welches sein bruder gegeben/ aus dem weg räumen könte.

Sie brachten beiderseits / über diesem vorhaben / selbigen abend und die folgende nacht / unschlüßig zum ende. Wie aber das tagelicht wieder angebrochen / begabe sich Bethuel ungeseumt nach Edessa / zu den Fürsten von Hus/ seinen vettern/und klagte demselben/ wie es mit dem Nahor stünde: der dan/ als sehr gros-

gütigkeit war dem Elihu und den beiden bel
Haran so angenem/ daß sie dafür ihre erk
ersinlichst erwiesen.

Wie nun Elihu übernommen hatte/ die
schäferei zu befriedigen/ die etwan durch
Sandenise freien bericht mochten seyn be
den/ name der Zophar neben den alten Sch
falls über sich/ nach Amida zu den richtern
ihnen alle gute meinung von ihrer neuen K
zubringen und sie zuversehen/ wie es ihrem
amt keinen eintrag/ sondern vielmehr zierde
de/ daß die Königin in person bei ihnen sich
finden wolte. Hierauf ginge Aramenes und
gin von Mesopotamien wieder zu der
schaft/ und redte mit ihnen ab/ wie sie
Amida und Edessa fahren wolten/ üm die
befindende königliche personen zu besuchen:
dieses so fort zu werk gerichtet. Aber Nahor
thuel sonderten sich von ihnen ab/ und
nach ihren schäfer hütten/ und zwar/ wiewol
gleiche weise/ durch das andenken der Apri
bewogen: dan der Nahor truge sich
gedanken/ wie er diese schöne/ und zwar bald
hände und gewalt bekommen möchte: da
Bethuel darauf sonne/ wie er diese dirne aus
hinwegschaffen/ und also das ärgernüs/
bruder gegeben/ aus dem weg räumen könte.

Sie brachten beiderseits/ über diesem
selbigen abend und die folgende nacht/
ende. Wie aber das tagelicht wieder
begabe sich Bethuel ungeseumt nach Edessa
[illegible] von Hus/ seinen vettern/ und klagte
[illegible] Nahor stünde: der dan/ als
[illegible]

mütig/ des Bethuels vorsichtigkeit hierinn rühmte/ und dessen anschlag ihm gefallen ließe/ daß man nämlich ie eher ie bässer diese Aprite heimlich aus Amida hinweg schaffen müste. Der Hus erbote sich/ sie in das land Ausitis zu seinem bruder/ dem König Hiob in Uz/ abzufärtigen: da sie/ bei dessen töchtern/ ohn iemands wissen/ ihren aufenthalt haben könten. Sonsten fande er bei dieser sache nichtes schwerer/ als wie man die Aprite in Amida aus der Almesia haus erlangen möchte/ das aber Bethuel hingegen für sehr leicht ansahe/ und allein darüber ihme gedanken gemacht hatte/ wo man mit der Aprite bleiben solte. Wie er nun das anbieten des Fürsten von Hus erwogen/ und sehr gut befunden/ sagte er: Wie man ganz sonder mühe der Aprite sich versichern könte/ weil er erfahren hätte/ daß dieselbe fast täglich mit ihren gespielen/ gegen abendzeit/ nach Edessa zu kommen/ und daselbst den leuten milch und käse zu kauf zu bringen pflegte. Diesem nach stellten sie es an/ daß/ wan der Almesia mägde in das thor daselbst kämen/ man sie nach des Fürsten von Hus wohnung weisen solte/ weil sie alda kaufere für ihre milch finden würden.

Dieser anschlag ginge nun glücklich von statten; massen die Aprite und Baalise/ ihrer gewonheit nach/ als Bethuel den ganzen tag/ bei dem Fürsten Hus/ auf sie gewartet/ gegen abendzeit/ sich einfunden/ und in dasselbe haus ihre sachen zu kauf brachten. Die schönheit dieser dienstmägde/ sonderlich der Aprite/ schiene dem Bethuel so verwundersam in die augen/ daß er in seinem herzen die liebe seines bruders entschuldigen muste. Als er aber hierbei ihren stand erwoge/ ließe er alle solche betrachtungen auf einmal wieder fallen/ und verharrete bei seinem vorhaben/ diese liebes-

glut

glut durch die entfernung zu zerstören/ und sein haus für beschimpfung zu bewahren. Die Fürstin Jetura/ des alten Hus gemalin / die üm diesen anschlag mit wuste / fragte gleich nach der Aprite namen / hiese sie/ als sie solchen erfahren / ihre milch niedersetzen / und sagte zu der Baalise/ wiedaß des Fürsten von Jedlaph gemalin auch milch kaufen wolte/ dahin sie unterdessen gehen möchte / mitlerweile der Aprite das geld solte gezahlet werden. Weil nun diese beide vor nachts wieder in Amida zu seyn verlangten / als redten sie mit einander ab / daß keine auf die andere warten / sondern iede für sich ihren weg aus dem thor nemen / und sie bei dem berge Masius wieder zusammen kommen wolten.

Also blieb Aprite allein im hause/ und befahle ihr die Jetura / daß sie ihr in den keller nachfolgen solte/ dahin auch der Bethuel/ neben dem alten Hus/ sich begeben hatte. Sie ware nicht sobald darinn / da kündigten sie ihr an / daß sie sich entschließen müste / ins land Ausitis zu reisen / üm für des Fürsten Nahors liebes verfolgungen sicher zu leben. Aprite ward anfang hierüber etwas bestürzet : wie sie aber vername/ daß sie dadurch dem Nahor entkommen / und in die gesellschaft der töchter des Königs von Uz kommen solte/ erholte sie sich bald wieder/ und mit sonderbarer herzhaftigkeit den Bethuel anschauend / welchen sie/ ob er gleich nie auf sie acht gehabt / dannoch wol kennte / sagte sie zu ihm: dieses wird ohne zweifel von dem Fürsten Bethuel herrüren / daß man allhier diese dinge mit mir fürnimmet/ üm dadurch das haus von Haran für schimpf zu bewahren. Es wäre aber solcher gewaltätigkeit nicht nötig gewesen / weil ich von selbsten kräfte gnug hatte/ dem Nahor zu wider stehen/

glut durch die entfernung zu zerstören/ und sie [illegible]
für beschimpfung zu bewahren. Die Fürstin [illegible]
des alten Hus gemalin / die üm diesen an[illegible]
wuste / fragte gleich nach der Aprite namen [illegible]
als sie solchen erfahren / ihre milch niederse[illegible]
sagte zu der Baalise/ wie daß des Fürsten von [illegible]
gemalin auch milch kaufen wolte/ dahin sie [illegible]
gehen möchte / mitlerweile der Aprite das ge[illegible]
zahlet werden. Weil nun diese beide vor [illegible]
der in Amida zu seyn verlangten / als [illegible]
einander ab / daß keine auf die andere [illegible]
dern iede für sich ihren weg aus dem thor ne[illegible]
sie bei dem berge Masius wieder zusammen [illegible]
wolten.

Also blieb Aprite allein im hause/ und befa[illegible]
Jetura / daß sie ihr in den keller nachfolgen [illegible]
hin auch der Bethuel / neben dem alten Hus [illegible]
geben hatte. Sie ware nicht sobald darinn/ [illegible]
digten sie ihr an / daß sie sich entschliessen [illegible]
land Ausitis zu reisen / üm für des Fürsten [illegible]
liebes verfolgungen sicher zu leben. Aprite [illegible]
fang hierüber etwas bestürzet: wie sie aber [illegible]
daß sie dadurch dem Nahor entkommen / und [illegible]
gesellschaft der töchter des Königs von Uz [illegible]
solte/ erholte sie sich bald wieder/ und mit son[illegible]
herzhaftigkeit den Bethuel anschauend / we[illegible]
ob er gleich nie auf sie acht gehabt / dann[illegible]
kennte / sagte sie zu ihm: dieses wird ohne [illegible]
dem Fürsten Bethuel herrüren / daß man al[illegible]
dinge mit mir fürnimmet/ üm dadurch das [illegible]
daran für schimpf zu bewahren. Es wäre aber [illegible]
[illegible]tätigkeit nicht nötig gewesen / weil ich [illegible]
[illegible] gnug hatte/ dem Nahor zu wider [illegible]
und

und mir / den Fürsten-namen durch ihn zu erlangen/ ja so widerlich ist / als euch seinem anverwandten; daher ich eben so sicher in der Almesia hause / als zu Ausitis/ geblieben wäre. Ich bin aber in euren händen/ und möget ihr mit mir thun / was euch gefället: nur handlet mit mir so grosmütig/ daß ich nicht wegen meiner ehre bei euch in sorgen stehen dörfe. Ihr habt es errahten / Aprite! (antwortete ihr Bethuel) daß ich der urheber sei von diesen anschlage: der aber für euch zu keinem bösen hinaus schlagen/ sondern euch aus einer dienstmagd zur freien machen/ und von des Nahors unangenemer gegenwart erlösen sol. Eurer ehre wegen/ traget hierbei keine sorge: Mein vetter wird euch an seines bruders hof schicken / da die tugend und erbarkeit selber wohnet.

Was wird aber (widerredte Aprite) die Almesia von mir sagen? Wird die nicht aller orten mich ausruffen / daß ich von ihr betrüglich entlaufen sei; Was hier geschihet / (sagte die Fürstin Jetura) ist alles ohne euer wissen fürgenommen/ und kan sich euer gewissen wol zu frieden geben/ in einer sache/ daran ihr unschuldig seit. Ach! daß ich nun (finge Aprite wieder an und seufzete) die Baalise bei mir haben möchte! mit freuden wolte ich ins land Ausitis reisen. Wisset ihr ihren sin/ (fragte Bethuel) daß sie gutwillig diese reise mit euch thun würde? Sie liebet mich so sehr/ (gabe Aprite zur antwort) gleichwie ich auch sie liebe/ daß meine entfernung ihr tod seyn würde/ wan sie mich für verlohren achten solte. Der Hus / Jethura und Bethuel sahen hierauf einander an / und beschlossen/ die Baalise aus des Zophars hause holen zu lassen. Also ward nach i[illegible] gesendet: da man sie wieder einholte / weil sie eben [illegible] dem thor gehen wollen. Sie kame eilends herbei / da[illegible]
ihr

als man sie zu den andern in den keller geführet/und die dinge/so da fürgingen/ihr eröffnet/sprache sie der Aprite eifrig zu/nach Ausitis willig und gern zu reisen/und also aus ihrer ietzigen dienstschaft zu entkom̃en. Und wiewol sie selbst ihres teils/ihr des Javans betrübnüs fürstellte/die ihr verlust bei ihm erwecken würde/ so wolte sie doch/ üm des willen / ihre eigene ruhe nicht hindan setzen / sondern hoffete mit der zeit die gelegenheit/ ihme kund zu machen/ wo sie wäre hingeraten. Also thäten diese beide gern / was sie thun musten / und begaben sich bei eintretender nacht zu wagen / von einer alten slävin und zween treuen bedienten des Fürsten von Hus begleitet: die mit ihnen unvermerkt aus Edessa hinaus fuhren / und den weg nach Ausitis über das gebirge vor sich namen.

Der verliebte Nahor hatte inzwischen von seiner liebe sich dermassen meisteren lassen / daß er/ die hartnäckigkeit seiner Aprite betrachtend/ auf den sin gerahten / sie mit gewalt zu entfüren und zum weibe zu nemen. Demnach wartete er / bei dem berg Masius in einen busche/ mit seinen dieneren und hirtenknaben des vorhabens / die Aprite auf dem rückweg von Edessa hinweg zu nemen. Nachdem er aber / bis in die sinkende nacht / vergebens gewartet / kunte er nicht ergründen / was sie in Edessa aufhalten müste : auser daß ihm beifiele/ es möchte ihr etwan sein anschlag seyn entdecket worden. Dieser zufall nun war fast fähig/ ihn in verzweiflung zu bringen : massen er wol erriete/ wie wenig für ihn würde zu hoffen seyn/ wan ihm dieser anschlag mislingen / und es daneben auskommen solte; daher er alles/ was ihm die ungedult nur in den sin brachte/ wider seinen unstern ausschüttete. Wie er seine Aprite vergeblich bis für das thor von

Edessa gesuchet / und die ganze nacht also ümher geirret hatte / traffen auf ihn / bei aufgehender sonne / die zween knechte der Almesia / der Javan und Elisa / die des wegs von Edessa herkamen / und ja so beängstigt / wie er / sich erwiesen. Sie liefen beiderseits eiligst zusammen / und fragten einander / ob keinem von der Aprite und Baalise etwas wissend wäre. Wir missen diese beide / (sagte Javan) seit gesteren abends / und kommen iezt von Edessa / da niemand etwas von ihnen wissen wil. Ach große Fürsten! (antwortete der betrübte Nahor) ich suche sie so wol als ihr: lasset uns nur keinen fleiß sparen / üm sie wieder zu erlangen. An der eilfärtigkeit wird hier alles bestehen. Sie müßen entweder noch in Edessa / oder doch nicht weit von der stadt / sich aufhalten. Wir wollen uns in drei wege verteilen / und unser heil versuchen: vielleicht ist uns der himmel so gnädig / daß wir sie wieder bekommen.

Die art / mit welcher der Nahor diese worte herfür brachte / zeigeten sattsam den verliebten Daces / (der sich Elisa nennte) daß das gerüchte / von dieses Fürsten liebe gegen der Aprite / nit unwahr wäre / und er also an ihm einen mitbuler bekommen hätte. Indem er aber ihrer beder gleiches elend ihm fürstellte / erwiese er keine eiversucht / sondern sprache vielmehr dem Nahor selbst noch ferner auf / in suchung und ausforschung der Aprite an sich nichtes ermanglen zu lassen. Hierauf teilten sie sich von einander / und weil sie alle hirten / die ihr vieh austrieben / fragten / ob sie die Aprite und Baalise nicht gesehen hatten? machten sie es bald damit in der ganzen gegend ruchtbar / daß diese beide schöne dienstmägde der Almesia wären verloren worden. Weiln Almesia des richters Reba schwiegermutter war / und darüm unter den hirten zu Amida

in großem ansehen lebte/ als machte sich iederman ihres hierinn erlittenen schadens mitteilhaftig/ also daß alle hirten und schäferinnen zu suchen mit anfingen. Solcher gestalt erscholle der name Aprite und Baalise/ durch alle berge und thäler: Wiewol mit keiner andren wirkung/ als daß dadurch ie mehr und mehr dieser beden schönen warhafter verlust sich zu tag legte.

Es verliefe dieser ganzer tag in solchem nachsuchen/ und war so wol in Amida/ als in Edessa und Samosata/ kein haus übrig geblieben/ darinn der Nahor nicht nach ihnen gefragt hätte. Dieser kam endlich ganz matt und kraftlos/ gegen die nacht/ wieder in seine wohnung: da er die nachtstunden sonder schlaff zubrachte. Er hatte kaum die morgenröte erwartet/ da machete er sich wieder ganz allein auf den weg/ wiewol er nicht wuste/ wohin er gehen solte. Wie er nun auf dem berg Masius/ da derselbe am höchsten ist/ herrüm irrte/ geriete er an zwei personen/ die ihm anfänglich unbekant waren/ und gar ämsig mit einander redten. Er gedachte so fort/ diese müsten etwas von seiner Aprite wissen/ schliche demnach hinter sie her/ üm aus ihren worten was zu erforschen. Er hörte/ daß der eine also zu dem andern sagte: Wie sie den ort vernamen/ wohin sie solten/ wurde es meinem herzn mit ihrer entfürung gar nicht schwer/sondern es schiene fast/als wan sie lieber daselbst hinreisen/ als hier verbleiben wolten. Der ungedultige Nahor/ wolte ihnen nicht ferner zuhören/ weil er bereits genug zu wissen vermeinte/ konte auch sich nicht enthalten/ diesen frömden anzufassen/ und mit großer ungestüm ihn zu fragen: Wo ist dan der ort/ dahin dein herz diese schöne geführet hat? geste he mir so fort die warheit/ oder wisse/ daß du dein leben verlohren habest. Indem drohete er ihm/mit seinem in

der

der hand fürenden werfpfeil / und jagte ihm ein solches entsetzen ein / daß er lange nicht fähig war / auf diese frage des Nahors einige antwort zu geben. Wie aber sein gefärte ihm beispringen und dem Nahor zu leibe wolte/erkante er ihn so fort für des Fürsten Labans sohn: daher stellte er alle feindseligkeit ein/ und gabe sich ihm für den Retheus zu erkennen / der aus Haran bürtig/ und von jugend auf sein bekanter gewesen were.

Nahor / über dieser kentnüs hoch erfreuet / hielte auch innen/dem andern zuzusetzen/ und diesen Retheus ůmarmend/ sagte er zu ihm: Wie zu rechter zeit führen euch die götter zu mir/wehrter Retheus! saget mir doch/ an welchen ort man diese hingeführet/die ich iezt so sehnlich suche? Retheus sahe hierauf seinen gefärten an/als wolte er von ihm urlaub bitten / dieses geheimnis zu eröffnen. Dieser aber gabe sich für des Prinzen Sinears von Chaldea waffenträger zu erkennen/ und truge kein bedenken dem Nahor das jenige zu eröffnen/so er zu wissen verlangte/weil er solches seinen herren nicht schädlich erachten konte. Mein Prinz (sagte er zu ihm) hat diese schönen/ von denen er die ältere liebet/ ins land Ausitis zu den König Hiob geführet / und ist eigentlich dieses sein beginnen/ für keine gewalttätige entfürung zu achten / weil es alles mit ihrem guten willen geschehen ist. O himmel! (rieffe hierauf Nahor) so bekome ich noch einen vielmächtigern mitbuler / als ich bereits gehabt/ der auch von der Aprite geliebet wird/ daher die verachtung meiner wird entstanden seyn. Wie? lieben sie dan (fragte Retheus ganz verwundert) auch diese unbekanten? ich vermeinte / allein die Fürsten Elihu und Bethuel hätten bei ihnen liebe fürgegeben? Was beweget euch / (fragte Nahor) dieses zusagen / da Elihu und Bethuel niemals die Aprite geliebet? Wie sie heiße/

weiße ich nicht / (antwortete Retheus) diß ist aber gewiß / daß die drei unbekante schönheiten / die iezt der Prinz Sinear nach Ausitis geführet / von dem Elihu und Bethuel sind geliebet worden.

Ach weh! (rieffe hierauf Nahor) nun höre ich erst/ daß ich betrogen bin/ und ihr mir nichtes von der Aprite zu sagen wisset/ die ich allein suche / und nicht die drei schönheiten/ die bisher zu Sarug sich haben aufgehalten. Der waffenträger/ nun ganz erfreuet/ daß er seines herrn geheimnis keinen eröffnet/ der teil hieran hatte/ bekräftigte den Fürsten von Haran / mit den grösten eidschwüren/ daß sein herr von dieser Aprite nichtes wüste/ sondern daß diejenigen/ die er nach dem König von Uz gefüret/ die so-genante schönheiten von Sarug wären. Der verliebte Nahor / wiewol er nun sich wieder beruhigt sahe / weil der Prinz von Chaldea sein mitbuler nicht ware / geriete nun wieder in seine vorige unwissenheit/ und klagte dem Retheus/ wie es ihme ergangen war/ ihn bittend/ daß er doch auch seines orts nachricht einziehen wolte / ob er etwas von dieser Aprite erfahren möchte. Retheus/ der sich hiebei erinnerte/ daß gemeldte Aprite zu Haran bei der Rahel gewesen/ und/ wegen des gespräches mit dem Fürsten Nahor / von dannen entweichen müßen/ hätte lieber diesem verliebten zugeredet / von seinem beginnen abzustehen. Weil er aber wol sahe / daß dieses dem Nahor gar zu hästig müste anligen/ fugete er ihm in allen / und erbote sich/ überall in Sarug / da er wohnete / nachfrage anzustellen. Er nötigte auch diesen verliebten so lange / daß er endlich sich nicht erwehren kunte/ auf sein begehren / mit ihm nach Sarug zu gehen / und das mittagbrod in des Retheus haus einzunemen.

Weil Nahors gedanken allein nach seiner Aprite gingen/

gingen / als erwiese er nicht den geringsten fürwitz / üm zu wissen / wie es eigentlich der Prinz Sinear mit entfürung der drei unbekanten schönheiten angeschlagen. Er eilete / gegen den nachmittag / wieder aus Sarug/ und fiele ihm unterwegs ein / als er nach Amida zu gehen gedachte/ daß er bei dem gotte Teraphim/ in deßen tempel / am bästen sich würde rahts erholen können/ wo seine Aprite geblieben wäre / weil dessen ausspruch allen leuten/ die ihn befragten/ ein gutes genügen zu geben pflegte. Er war / seit des verlusts seiner Aprite/ nie freudiger von sinnen gewesen/ als nun / da ihm dieses hülf-mittel eingefallen. Er kehrte deswegen von seinem wege nach Amida wieder üm/und eilete nach seiner wonung: da ihn seine hirtenknaben berichteten / daß sie in ihrem nachsuchen nichtes ausgerichtet/ und daß die Syrische Fürsten neben seinen bruder da gewesen/ und sich sehr nach ihm erkundigt hätten. Für diesen nun seine reise nach des Teraphims tempel geheim zu halten/weil sie ihm daran hätten hinterlich seyn mögen/ sagte er allein zweyen seiner getreuesten dienere hievon / die zu dieser reise alles musten in bereitschaft bringen. Mit diesen reisete er / noch selbige nacht / auf Camelen /nach dem Taurischen gebirge: an dessen fuße/ dieser berümte tempel des Teraphim erbauet stunde.

Gleichwie nun diesen verliebten / der Aprite verlust/ in solche unruhe gesetzet/also entfanden solche auch nicht weniger/der so genante Javan und Elisa: welche/nachdem sie aller orten vergebens nach Baalise und Aprite gefraget/ ganz trostlos und sonder hoffnung / nun wieder in ihrer frauen / der Almesia hause / zu Amida sich eingestellt hatten / weil sie / vermög ihres angenommenen standes/ die geringste hausarbeit zu thun gehalten waren/als musten sie auch die camelen allemal üm mit-

 ternacht

ternacht tränken / zu dem ende das abends / aus dem brunnen für Amida / das wasser in der Almesia haus gebracht wurde. Weil aber solches dißmal vergessen worden / wegen der verwirrung / darinn sich alles im hause befunden : als gingen diese beide betrübte verliebten/ beim schein des mondes/ aus der stadt hinaus/ um das benötigte wasser zu holen. Wie sie an den brunnen gekommen / ersahen sie verschiedene personen und pferde / die sich üm denselben gelagert hatten / und fanden einen ansehnlichen ritter auf dem rande des ausgehauenen brunnes sitzen. Dieser sagte/ indem Javan und Elisa das wasser schöpften/ zu einem seiner bei sich habenden/ in Celtischer sprache / üm von niemand sonst verstanden zu werden : diese leute könten uns wol nachricht geben/ob unter den Königlichen personen/die in unserer stadt ligen / diese person sich auch befinde / die wir suchen. So fern E. Maj. damit einig/(antwortete ihm der andere / in gleicher sprache) so wil ich bei diesen hirten hiernach fragen ? Thu es nicht! (sagte der erste wieder) dan diese erkundigung uns leicht verraten könte. Wir wollen uns schon zu rechte finden/wen wir erst zu dem Demas werden gelanget seyn / deme ich mich sicherer vertrauen darf.

Diese worte hörete der Prinz Daces alle mit an/ und weil er/ als ein Celte/ dieselben wol verstunde/ und daneben sich dünken ließe/ daß er die stimme des jenigen kennete/ den der eine mit den Königs-titul beehrt hatte/ schoße es ihm auf das herze / ob es nicht der König Tuscus Sicanus seyn möchte. Demnach fassete er den schluß / und redete diese frömde in Celtischer sprache also an : Wan meine landsleute alhier in dieser frömde von mir einige dienste entfangen können/ so biete ich mich hiermit an / und wolte mich sonders glück-

lich

lich schätzen / wann ich solche dem großen Tuscus Sicanus auf einigerlei weise leisten könte. Wie der so-genante Elisa dieß gesaget / wurde er gewar / daß der/ welchen er für den Tuscus Sicanus hielte / das angesicht ihm zuwandte / und erkennte er ihn für denselben/ bei dem hellen schein des mondes. Solches bewoge nun diesen seinen freund/ daß er ohn ferneres bedenken den krug mit waßer aus den händen sezte / und ihme mit ausgespanten armen entgegen lieffe. Wie / mein König! (sagte er zu ihme/) lässet der große Theutates mich die glückseligkeit so unverhofft erleben / daß der treue Daces seinen Tuscus Sicanus hier wieder sehen darf? Ist es wol müglich / (antwortete der König) daß ich dem Prinzen Daces also nahe bin? Wie er nun hierauf sich ihm endecket / und sie einander üm den hals gefallen / trate Baalis auch hinzu/ sich kund gebend: das dan ja so sehr des Königs der Aborigener verwunderung mehrte/ diese beide Prinzen in solcher hirtentracht zu finden/ als wie dieselben über dieses Königs gegenwart bestürzt verblieben.

Der ort und die zeit erlitte es nicht / alda weitläufig einander zu fragen / was ihre angelegenheiten wären. Demnach ersuchte der Daces den Aborigener-König/ daß er für seine person mit in die stadt kommen/ und in der Almesia hause das übrige der nacht in ihrer kammer zubringen wolte: da sie dan ein mehrers würden abreden können. Tuscus Sicanus liesse ihm solches gefallen/ und befahle seinen bei sich habenden leuten/ mit anbrechenden tage des verwesers Demas wonung auszufragen/ und selbigem ein schreiben / welches er zuvor schon aufgesetzet/ heimlich zu übergeben / sonst aber niemanden seinen namen zu eröffnen. Also ginge er mit den beiden Prinzen nach Amida: die auch/ ungeacht

 ihrer

ihrer verwunderung und freude / nicht vergaßen / ihre krüge / mit wasser für die camele / mit zurück zu nemen. Als sie in das hinterhaus gekommen / da diese zween fürneme knechte der Almesia ihre wonung hatten / führeten sie den könig in ihre kam̃er / die noch sauber gnug aussahe / und anzeigte / daß königliche hirten dieselbe bewoneten. Sie boten ihm / zu ruhen / ihre bette an: das er aber nicht annemen wolte / sagend: Er wäre nicht da / zu schlaffen / sondern mit ihnen / seinen freunden / zu reden.

Wovon sol aber wol zuerst (sagte er unter andern zu dem Daces) unser gespräch handeln / da ich so mancherlei zu fragen und zu sagen habe? Von unserem grossen Marsius / (antwortete Daces /) massen ich gar zu großes verlangen trage / zu vernemen / wie es ihm ergehe? Ach! dieser große held / (gabe Tuscus Sicanus zur antwort /) verzehret sich eben also / wie ich / in dem feuer der tyrannischen liebe. Hat dan die zeit und vergessenheit / (fragte Daces) noch nicht vermocht / meinen liebsten König von seiner krankheit zu heilen? Gleich wie in meinen augen / (sagte Tuscus Sicanus) unaufhörlich das bildnis der jenigen schwebet / die meiner / wiewol ohne laster / vergeßen hat / also gehet es auch dem großen Marsius mit seiner Aramena. Ich habe denselben etliche tagreise hinter mir verlaßen / und ist er / so wol als ich / gewillet / nach dem Taurischen gebirge üm einer gewißen zusam̃enkunft willen / mit den riesen zu reisen. Mich aber hat dieses einen absprung hieher nemen machen / weil ich / nicht zu meiner ruhe / sondern zu vermehrung meiner qval / die jenige noch einmal zu sehen verlange / die ich noch lieben muß / ob gleich ihre heurat mir auf ewig alle hofnung / sie zu erlangen / entzogen hat. Euch beide allhier zu finden / waren wol mei-

ne wenigste gedanken. Es hat zwar der Marsius/ euer König / mir eure entfernung / wie auch deren ursach/ erzehlet: er weiß aber nicht / daß Mesopotamien zween so große Prinzen unter seine hirten zehlet / sondern vermeinet/ daß ihr euch im Königreich Ammon aufhaltet. Er hat auch dahin geschicket/ üm euch wieder bei sich zu haben: weil eure entfernung ihme nichts fruchtet/ und er bei seiner unveränderlichen meinung verharret / die Königin Aramena bis in den tod zu lieben.

So höre ich dan / (rieffe Baalis/ mit höchster verwunderung/) daß der König der Aborigener und der König von Basan keine mitbulere seien? Keines wegs/ (antwortete Tuscus Sicanus) und spüre ich aus dieser eurer unwissenheit / mein Prinz! daß Daces sein wort gehalten/da er dem Marsius und mir auf dem Riphatischen gebirg angelobet/ niemand zu sagen / was zwischen uns beiden damals fürgegangen. Dieses habe ich freilich gehalten/ (sagte Daces) gleich wie ich auch willig von meinem liebsten Könige mich entfernet/ in hofnung / daß es ihm etwas fruchten solte. Nun ich aber leider vernemen muß/ daß nichtes diese betrübte beständigkeit zu zerrütten vermag / achte ich alle augenblicke verloren/ die ich nicht bei meinem König zubringen kan/ und werde E. Maj. ich ganz willig einen gefärten nach dem Taurischen gebirge abgeben / weil ich meinen König daselbst zu finden hoffe. Dieses sein freies anerbieten/ begleitete der Daces mit etlichen seufzern / indem er des verlustes seiner Aprite sich erinnerte: worinn ihme dan auch Baalis / wegen seiner geliebten Baalise/ gesellschaft leistete. Tuscus Sicanus name daher anlaß/diese beide zu fragen/was dan diese ihre hirtentracht bedeute/ und worinn ihr anligen/ das er ihnen wol anmerkete /. eigentlich bestünde?

Ach! die unbezwingliche liebe (antwortete Baalis für sich und dem Daces/) bringet uns in diese kleidung und dienstbarkeit / daß wir mit zwang Mesopotamien werden verlaßen müßen! Wie / Prinz von Ammon! (fragte Tuscus Sicanus/ganz verwundert/) habet ihr eurer Ardelise so gar vergessen/daß ihr eine andere lieben könnet? Die beständige liebe/ (antwortete er/) die ich zu dieser todten trage/ machet einig und allein daß alhier ich liebe. Und ihr/Prinz Daces! (fuhre der König fort zu fragen) finde ich euch nun auch unter diesem joche/ dafür ihr euch bis lang so beständig habet gehütet und fürgesehen? Dem ist also/ (antwortete Daces/) daß ich nun einmal bin gefangen worden/und befinden Baalis und ich uns in dem unseligsten zustande / den jemals verliebte mögen ausgestanden haben. Ihr machet beiderseits (sagte der König der Aborigener/) mich so begierig/ hievon ein mehrers zu wissen/ daß ich nicht ablaßen werde/ euch zu bitten / daß ihr mir eure liebes-geschichten erzehlen wollet / die zweifelsohn frömd seyn müssen / da sie solche wirckungen/ als ich hie für augen sehe/ können zu wegen bringen. Beide Prinzen boten sich hierauf an / den König der Aborigener zu vergnügen: doch wolten sie nicht die nachtzeit dazu anwenden/ sondern gaben diesem ihren fürnemen gaste so viel gute worte / daß er sich endlich muste schlaffen legen. Und ob ihn wol seine gedanken wenig ruhen ließen / so bliebe er doch zu bette / bis der anbrechende tag ihn anmanete/ dieses lager wieder zu verlassen.

Als die beide Prinzen / ihre knechtische arbeit im hause zu verrichten/ von ihm gegangen waren / zoge er immittels von ihren hirtenkleidern/ die er an der wand hangen fande/ eines an: in welchem er sich ihnen zeigte/ als sie wieder hinein kamen/ ihn zu besuchen. Ich bin

nun

nun worden / als euer einer (sagte er zu ihnen) doch werdet ihr nicht allein mir diesen begangenen diebstal vergeben / da ich diese kleidung nur als gelihen annemen wil / sonderen mir auch erlauben / nach dem Demas zu gehen / dahin ich diese nacht meine leute gesendet habe. Um eure begleitung darf ich nicht bitten / weil ich ohndas mich deren getröste / und müßet ihr mir noch viel sagen / was ich nicht weis / und doch mehr als würdig ist / daß ich darnach ein verlangen erweise. Wan E. Maj. (antwortete Daces) uns wollen bei sich haben / so müßen sie uns helfen die ziegen austreiben / die wir / so lang wir Elisa und Javan heißen / zu warten gehalten sind. Unser weg gehet eben mit denselbigen vor des Demas haus vorbei / und wird es also ganz unvermerkt zugehen / einen so großen König bei uns zu führen. So bedeutet mir dan (gabe der König zur antwort /) euer beider namen / und gebet mir auch einen dergleichen: damit ich / wan wir unterwegs auf andere hirten gesellschaft stoßen solten / mich nicht verschwätzen möge. Wie sie nun dem Tuscus Sicanus entdecket / wer von ihnen Javan und Elisa hieße / er auch den namen Jared angenommen hatte / gingen sie aus der Almesia hause / und folgends aus Amida hinaus / ihre heerde vor sich hintreibend. Wie sie nun über den wald / üm den andern hirten zu entweichen / sich gewendet / manete Tuscus Sicanus seine beide gefärten / ihme zu erzehlen / was für eine begebenheit sie in diesen stand gesezt hatte? Baalis übername dieses zu verrichten / und begunte nach kurzer bedenkzeit / solches folgender maßen ins werk zu stellen.

Geschichte des Baalis und Daces.

WElcher gestalt von mir die schöne Prinzessin von Hemath / die Ardelise / geliebet / und ihr erbärmlicher tod beweinet worden / solches wissen E. Maj. guten teils / und sind dessen / an unsers Königs von Basan hofe / ein sichtlicher zeuge gewesen. Ich würde auch ganz überflüßig mich bemühen / alles das klagen und trauren zu beschreiben / so der unglücklichen Ardelise elender tod aus mir gelocket: das dan so beständig gewesen / daß ich mit deren betrübten erinnerung täglich aufgestanden und zu bette gegangen. Dieses kummerwesen triebe ich / bis ich / ungefär für zweien monden aus Meden kommend / meinen weg hier durch Mesopotamien auf Amida zugenommen / und daselbst / gerade gegen dem haus über / darin wir heute gewesen / mit meinen leuten übernachtet. Weil ich / nach meiner gewonheit / die nacht nicht schlaffen kunte / legte ich mich ans fenster / und sahe auf die gassen: da ich dan / gegen mir über / zwei weibsbilder an der haustür erblikte / die sich daselbst nieder gesetzet / und bitterlich zusammen weineten.

Der helle mond / der ihnen gerad in die augen schiene / gabe mir gelegenheit sie wol zu betrachten: und dünkte mich nicht anders / als wan ich / an der einen / das wahre ebenbild meiner todten Ardelise erblikte. Weil mein gedächtnüs mir ihre gestalt ståts für augen stellte / als bildete ich mir selber ein / diese gleichheit müste nur in meiner einbildung bestehen. Wie ich sie aber ferner auch reden hörte / das mir die stille der nacht und die änge der gassen erlaubet / fands ich den thon sowol / als die gestalt / meiner Ardelise so ganz gleich / daß ich schier darüber aus mir selber kame. Als ich fürter auch ihre

ihre gefärtin betrachtet/ fande ich gleichfalls das wahre bild der Amorite: welche/ wie bekant/ stäts bei der Ardelise gewesen/ auch mit ihr ůmgekommen. Ich hielte alles dieses fůr zauberei/ und stunde lang bei mir an/ was ich hiebei beginnen solte/ als diese beide angeneme gespenster wieder in das haus gingen/ und mich also ihrer gegenwart/ zu meinem großen leidwesen/ beraubten: da ich dan/ das ůbrige der nacht/ stäts mit ihnen zubrachte/ und mir őfters die sůße hoffnung machte/ es mőchte vielleicht ein sonderbares geschicke diese beide Prinzessinnen beim leben erhalten haben.

In solcher sůßen einbildung/ kunte ich kaum den morgen erwarten/ und wie ich mich gekleidet/ und wieder an das fenster getreten war/ wolte mein glůck mir nicht weniger bei tag/ als bei der nacht/ gůnstig seyn. Dan als ich kaum das fenster erőffnet/ da őffnete sich zugleich die hausthůr gegen ůber/ und sahe ich meine vermeinte Ardelise/ neben der Amorite/ in gemeiner mägde tracht heraus treten/ und trugen sie auf den schultern drescheflegel/ womit sie anzeigten/ was ihre arbeit seyn solte. Sie sahen beide nach meinem fenster hinauf/ und blieben deshalben/ wie ich mir einbildete/ etwas stehen/ sahen auch/ da sie fůrter gingen/ sich etliche mal nach mir ům. Weil dieses in meinen gedanken und glauben mich gestärket/ als eilete ich so fort ihnen nach/ und traffe sie auf der dreschtennen an/ da sie/ neben den andern knechten und mägden der Almesia/ das korn ausschlugen. Ich sahe ihnen mit verwunderung zu/ und stellte mich gerad gegen ihnen ůber/ ům sie recht in augenschein zu nemen. Ich verharrete solang in dieser augen weide/ bis diese/ die ich fůr die Amorite ansahe/ vom dreschen ermůdet/ ům etwas auszuruhen/ sich niedersezte. Ich name so fort

diese gelegenheit in acht/ ům ihnen mich kund zu thun/ und gesellte mich zu derselben: die aber/ als ich sie gegrüßet/ mir dankte/ sonder einiges anzeichen/ daß sie mich kennte. Wie ich nun ferner mit ihr reden wolte/ huben die andern mägde an auf sie zu schelten/ daß sie ihnen die arbeit alleine überließe. Ich wurde hierdurch bewogen/ ihren dreschschlegel/ den sie bei sich niedergelegt/ zu ergreifen/ und diese ungewohnte arbeit für sie zu verrichten.

Ich stellte mich demnach zu der vermeinten Ardelise/ die sich aber kaum nach mir ůmsahe. Weil ich solches dahin deutete/ daß sie für den andern begehrte unbekant zu bleiben/ redte ich sie auf Celtisch an/ welcher sprache ich die Ardelise wol kůndig wuste/ und sagte: wie/ schöne Ardelise! kennet ihr dan euren Baalis nicht mehr? und wollet ihr ihm nicht gönnen/ daß er sich über euer leben erfreue? Diese worte sagte ich etliche mal zu ihr/ ehe ich eine antwort bekame. Endlich/ wie ich nicht wolte nachlassen/ sahe sie mich an/ und sagte: Ich weiß nicht/ frömdling! was ihr mir wollet/ ich verstehe keine andere sprache als die Syrische. Diese rede ware der Ardelise ihrer so gleich/ daß ich/ zu lachen anhebend/ in Syrisch zu ihr sagte: O schalkhafte Prinzessin! vermeinet ihr euch also mir zu bergen? Wie! (erwiderte sie ganz ernstlich) nennet ihr mich eine Prinzessin? Wan ich diese wäre/ dörfte ich nicht also/ wie ich thue/ mein brod verdienen. Pflegen dan/ in eurem lande/ die Prinzessinnen solche arbeit zu thun? die Prinzessinnen bei uns/ (antwortete ich ihr) sehen eben also aus/ wie hier die schäferinnen/ und hat die schöne Ardelise/ mit der kleidung/ ihr königliches wesen nicht ablegen können. Wer ist diese Ardelise? fragte sie. Eben die jenige (antwortete ich/ und lachte) die

darum

darum fraget. Ihr irret euch / frömdling! (gabe sie zur antwort) mein name ist Baalise / und mein stand nicht anders / als wie ihr ihn sehet. Ich sehe nichtes anders / (widerredte ich) als lauter königliches wesen / und gibet mir dieser angenommene name Baalise den süßen trost / daß Baalis bei euch noch nicht vergessen sei.

Indem ich hierauf eine antwort von ihr erwartete / kame die andere / welche der Amorite gliche / auch dazu / und fragte mich / ob ich müd wäre? Als ich solches mit nein beantwortet / name sie ihrer gespielin den drischel aus der hand / und sagte: es sei billig / daß sie auch etwas ausruhete. Wie sie nun / an ihrer stat / neben mir fort drasche / machte ich es eben also mit ihr / als wie mit der vorigen / und redte sie auf Celtisch an / zu ihr sagend: Ich habe von dem Prinzen Suevus einen grus an seine tochter. So wenig diese worte sie bewegt hatten / so deutlich zeigte sie an / daß sie hiervon nichtes verstünde / und hörte sie sich verschiedene male von mir Amorite nennen / sonder daß sie sich nur nach mir ümgesehen hätte. Dieses bewoge mich / in Syrisch zu ihr zu sagen: was beweget euch und die Ardelise doch immermehr / euch solcher gestalt für eurem bästen freunde zu bergen? Sie sahe mich hierauf verwundert an / sonder zu antworten; und indem ich eine weile auf ihre erklärung wartete / verharrete sie in ihrem stillschweigen / und fuhre in ihrer arbeit fort / ohne ferner auf mich acht zu geben. Bald wurde sie / von einer andern dirne mit namen / und zwar Aprite / geruffen: wodurch ich noch mehr gestärket wurde / sie für die Amorite zu achten / in meinung / daß sie / in gedächtnis ihres liebsten Apries / diesen namen würde angenommen haben. Ich ersonne demnach diese list / ob ich sie /

sich

sich zu entdecken/ bewegen möchte/ und sagte zu ihr: die Götter haben den Prinzen Apries/ eben so als euch/ das leben erhalten/ und ist er in der nähe/ üm von seiner Amorite kundschaft einzuziehen. Gehen dan mich diese worte an? (fragte sie hierauf/ ganz kaltsinnig/ sonder sich im geringsten zu bewegen) oder redet ihr diese unverständliche dinge mit euch selber? Wie ich dan dergleichen personen kenne/ die ihnen selber also pflegen gesellschaft zu leisten. Nein/ Amorite! (antwortete ich) sie gehen euch an. Amorite! (fragte sie ganz verwundert) was wolt ihr damit sagen?

Indem ich hierauf antworten wolte/ hörte ich hart hinter mir ein geschrei/ und als ich mich ümgesehen/ erblickete ich die Baalise/ die mit beiden händen ihre blutige stirn hielte: dan ich hatte ihr/ mit dem drischel eine wunde geschlagen/ indem sie mir zu nahe gekommen/ und sich/ indem ich den schlägel gehoben/ nicht fürgesehen hatte. Man kan erachten/ wie mir dieses zu herzen gegangen. Ich ward/ indeme ich meine entschüldigung bei ihr verrichtete/ von den andern knechten und mägden wol ausgelachet/ daß ich/ als ein unerfahrner in dieses handwerk mich einmischend/ an stat diesen beiden schönen zu dienen/ der einen soviel schadens zugefüget hätte. Weil die wunde häftig blutete/ als wurde sie von ihrer gespielin in der Almesia haus geführet. Ich wuste fast nicht/ für unwillen/ was ich thun solte/ und war ungehalten auf mich selber; bliebe auch/ selbigen ganzen tag/ voll unruhe und in meiner herberge/ und schikte ohn unterlas hin/ üm zu fragen/ wie es ihr erginge; Man brachte mir ganz wunderliche und ungereimte antworten/ und als ich es zu viel machte/ wurden meine diener endlich gar abgewiesen: daher ich auch des trostes beraubt bliebe/ etwas

von

von der jenigen zu hören / die ich nun nicht mehr sehen dorfte.

Weil das kriegsheer/so ich aus Meden zurück brachte/ sich näherte / war ich gehalten / bei selbigem mich wieder einzufinden. Also muste ich Amida verlassen/ unwissend / ob ich die Ardelise oder nicht gefunden hätte. Ich schickete der Almesia/ als der frauen dieser schönen dienstmägde / ein ansehliches stuck geldes/ ům dafür die Baalise heilen zu lassen. Es hatte nun niemand in Amida erfahren / wer ich gewesen: Weil ich unbekant in der stadt mich aufgehalten/ ům alles verdriesliche gepränge zu verhüten/ so man mit mir würde angestellt haben. Ich habe nicht das vermögen meine unruhe E. Maj. fürzubilden / die ich in mir / auf der hinreise / bis in Basan/ gefület. Solche war nun ungleich größer / als zuvor / da ich die Ardelise für todt beweinet: dan ich muste nun zwischen furcht und hofnung stehen/ was ich von ihr mir einbilden solte. Eines teils hielte ich es für unmüglich / daß zwo personen zweien andern so ganz änlich und gleich seyn könten/ sonder die jenigen zu seyn / denen sie glichen. Anders teils aber muste ich daran zweifelen / wan ich nicht allein dieser beider dienstmäge zustand betrachtete/ sondern auch an ihre reden gedachte / die sie gar zu unschüldig fürgebracht / und ich daraus nicht schließen kunte/ daß sie mich betriegen wollen.

Als ich nach Basan kame / fande ich den Marsius in eben der traurigkeit/ darinn ich ihn/ vor meinen hinzug in Meden / verlassen hatte. Sein einiges dichten und reden/ handelte von seiner unglückseeligen hoffnunglosen liebe/ und musten Daces und ich / den hof zu Basan auf ein jahr zu verlassen / uns darům verpflichten/ damit die nötige vergessenheit der Aramena

bei

bei diesem König sich desto eher einfinden möchte. Weil man uns/ in das königreich Ammon zu gehen/ fürgeschlagen/ vermutete iederman/ daß wir solchen weg vor uns nemen würden. Aber auf mein zureden/ ließe ihm der Prinz Daces gefallen/ mit mir hieher in Mesopotamien zu gehen. Ich erzehlte ihm meine begebenheit mit der vermeinten Ardelise/ erwekte damit seinen vorwitz/ daß er auch seine vermeinte base/ die Amorite/ unter der Aprite namen/ zu sehen und zu betrachten verlangte. Wie wir nun/ unfern von Amida/ in dies vor uns ligende holz gekommen/ welches damals noch nicht so schatticht als iezt ware/ wolte uns so fort das glück so wol/ daß wir die Baalise und Aprite antraffen: welche gefälltes holz auf einen wagen luden/ das zu den schaffhürden solte gebrauchet werden. Wir stellten uns hinter etliche dicke stämme/ da wir ungesehen alles in acht nehmen kunten: und fande der Prinz Daces eine solche gleichheit zwischen der Aprite und der Amorite/ daß er kaum sich halten kunte/ nicht gleich öffentlich heraus zu brechen.

Wie? (sagte er heimlich zu mir) ist wol der geringste zweifel hierbei zu hegen/ daß diese schöne nicht die Amorite sei? solte ein solcher bei mir sich regen/ so müste er daher kommen/ daß ich diese/ so sich Aprite nennet/ schöner als meine base befinde. Und ich (antwortete ich) ersehe die so-genannte Baalise keines wegs schöner/ als die Ardelise/ würde auch diese nicht lieben können/ wan ich bei ihr einen fürzug sehen solte. Wie/ Baalis! (antwortete mir Daces) wolltest du dan wol diese lieben/ wan sie schon nicht Ardelise wäre? Ich seufzete zu dieser frage/ weil ich nicht eigentlich wuste/ was ich für eine erklärung hierüber von mir geben solte: wiewol ich mich fähiger fühlte/ dieses mit ja/ als

mit nein / zu beantworten. Wie wir nun also in betrachtung dieser beiden schönen verharreten / wurden wir gewar / daß die knechte mit den beladenen wägen fortfuhren / die Baalise und Aprite alleine hinterlassend / welche das übrige gefällte holz inzwischen solten zu haufen samlen / bis die wägen würden wieder kommen.

Dieser gewünschten gelegenheit uns zu bedienen / wischeten wir / als die knechte weit genug hinweg waren / hinter unsern bäumen herfür / und eilete Daces zu der vermeinten Amorite / ich aber begabe mich zu der Ardelise ebenbild: und beschwerten wir uns beiderseits über sie / daß sie uns nicht also / wie wir sie / erkennen wolten. Sie blieben beide bestürzt und sehr befrömdet / sowol über unsere schleunige ankunft / als auch / unser freies reden zu vernemen. Es wolte aber Aprite so wenig von dem Daces / als Baalise von dem Baalis / wissen: daher wir endlich glauben musten / wir sähen die jenigen nicht / die wir vor uns sahen. Seit ihr dan nicht Ardelise und Amorite? fragten wir sie von neuem. Worauf Aprite / für sich und ihre gespielin / uns also antwortete: Es muß zwischen uns beiden / und denen die ihr benennet / eine große gleichheit seyn: weil nicht ihr allein euch so betrieget / sonderen auch vordessen dergleichen uns begegnet ist / daß ein frömder uns / für diese unbekanten / hat angesprochen. Der bin ich gewesen / (antwortete ich) und habe ich noch hohe ursach / es zu entschuldigen / was ich damals der schönen Baalise für schmerzen verursachet. Seit ihr der jenige / (sagte hierzu Baalise / und sahe mir genau in die augen) der mit uns zu Amida das korn gedroschen? Ach! wie ist es müglich / (antwortete ich / auf meinen alten wahn wieder gerahtend) daß ihr mich nicht mehr kennen

kennen soltet? ich habe nicht allein zu Amida/ sondern auch zu Hemath/ euch vielfältig gesehen/ und eurer gnade genossen.

Wie? Meiner gnade? (antwortete Baalise/ und lachete) diese kan ich allein meinen schafen erweisen/ und glaube ich fürwar/ daß dieser mensche rase. Dieses lezte sagte sie zu Aprite/ die dan auch also dem Daces antwortete/ welcher es ihm nicht wolte ausreden lassen/ daß sie Amorite wäre. Also stritten wir viere miteinander/ allerseits unwissend/ ob wir allerseits in scherz oder im ernst redten. Der Almesia knechte und andere mägde/ kamen mitlerweiln mit den ledigen wägen zu rücke/ und als sie uns beide frömdlinge erblicket/ fragten sie die Aprite/ wer wir wären/ und ob sie uns kenneten? Worauf diese mit nein antwortete/ und neben der Baalise/ sonder ferner an uns sich zu kehren/ das holz aufladen halfe/ und damit nach dem orte fortginge/ da die Almesia ihre hürden wolte aufbauen laßen.

Als wir wieder zu unsern leuten gekommen/ die wir mit den pferden unten im thal warten lassen/ kehrten wir folgends bei einen hirten ein/ der uns nach gelegenheit all gütlich thäte/ und von vielen sachen/ wornach wir fragten/ uns guten bescheid erteilte. Dieser erzehlte uns/ daß Baalise und Aprite/ zwo frömdlinge/ bei ihnen wären/ und wuste viel von ihren abenteuren zu sagen: das zwar zu dieser meiner erzehlung nicht gehöret/ uns aber so viel zu erkennen gabe/ daß wir in unserer einbildung gestärket wurden/ daß sie Ardelise und Amorite seyn müsten/ wan sie es gleich nicht gestehen wolten. Wie dieses mich gekränket/ kan ich nicht gnug beschreiben: da ich fürdeme mit der Prinzessin von Hemath so vertreulich gelebet/ und nun eine so frömde

kaltsinnigkeit an ihr sehen muste / die ich auf keinerlei weise zu ergründen wuste / und solches bei mir bald bestätigte / bald widersprache.

Gleichwie nun ich hiermit meine zeit in nicht geringer qval hinbrachte / also ergienge es auch dem Daces / wegen der schönen Aprite / nicht bäßer: wiewol mit diesem unterschied / daß in ihm eine neue glut angeglommen / in mir aber nur die alte sich wieder erneuret. Wir liebten nun / kurz zu sagen / alle beide: doch golte es dem Daces endlich gleich viel / ob die jenige / so ihm sein herz abgewonnen / Aprite oder Amorite heissen mochte. Mich aber nagete es / wan ich zuweilen mir fürstellte / daß Baalise nicht die Ardelise seyn möchte. Unser wirth / der sich Athamias nennte / führete uns nun aller wegen mit aus / wo sich eine schäfergesellschaft beisammen befunde: da wir dan / nicht allein in wenig tagen fast alle hirten in dieser gegend kennen lernten / sondern auch verschiedenlich unsere beide schönheiten dabei zu sehen bekamen: wiewol sie nicht unter die fürnemste gezehlet wurden / sondern sich zu den knechten und mägden halten musten.

Weil uns nun nicht aus dem sin zu bringen war / daß diese die Ardelise und Amorite seyen / als gabe uns die liebe in den sin / gleich ihnen / den knechtstand zu erwehlen / und zwar zu ihrer frauen / der Almesia / uns zu verdingen: weil wir also / täglich mit ihnen ümzugehen die gelegenheit haben / und also endlich auf die warheit würden kommen können. Gegen den frühling / geschihet allemal diese erlassung der alten / und eintretung der neuen knechte: daher wir / weil eben die zeit da ware / uns bei der verweserin Almesia anmeldeten / und unter den namen Elisa uud Javan ihr unsere dienste anboten. Weil wir zimlich gros und stark von gliedern /

name

name uns Almesia willigst für andern in ihren dienst/ und erlangten wir dadurch das glück/ täglich/ja stündlich / um unsere liebsten zu seyn : die auch gute gesellschaft mit uns hielten/und erwiese sich sonderlich Baalise erfreuet / daß wir für andern waren ihre mitknechte worden.

Eines tags / wie wir beisammen waren / die horden zu binden/sagte ich zu dieser: Wie lang sol es dan noch währen/ bis ihr euch bequemen wollet / wiederum Ardelise zu werden? Ich weiß ja / daß ihr diese seit / und kennet ihr mich so wol/ als ich euch kenne: wozu sol dan immermehr dieses verstellen dienen? Wann es euch also gefället/Javan! (antwortete sie mir) so wil ich mich wol Ardelise nennen. Daß ich aber für eine andere mich ausgeben solte/ darein kan ich / sonder euch zu betriegen nicht willigen. Die unschuldige weise / mit der sie diese worte fürbrachte/ machte mich ganz irre/und sagte ich hierauf: wie ist es den immer möglich/daß der erdboden zwei schönen von solcher gleichheit hat können herfürbringen? Diese Ardelise / (redete sie mir ein) muß eine liebe person gewesen seyn/ weil ihr alstäts ihren namen im munde führet. Ja / schöne Baalise! (antwortete ich ihr/) diesem ist freilich also / und laße ich euch daraus urteilen/ wie lieb mir Ardelise müße gewesen seyn/ weil ich euch/ als ihr ebenbild / ja so hästig/ als sie selber/ liebe/ und dieserwegen den hirtenstand angenom̃en habe / üm euch solches zu entdecken/ und um euch leben zu können. Baalise name diese meine liebs-entdeckung geneigter auf / als ich gehoffet/ und gabe mir zur antwort:

Wen euch Ardelise so lieb gewesen / so kan ich nicht wol glauben/ daß ihr eine andere zu lieben tüchtig seit. Wan ihr auch nicht (widerredete ich) der Ardelise so

sehr gleichet/ ja solche selber wäret/ so würde ich euch auch nicht lieben können. Wie wan aber (sagte sie) diese gestalt und gleichheit an mir sich verlöre? Ihr müstet (antwortete ich) eure augen/ ja euer ganzes gesicht/ neben eurer sprache und gemüte verlieren/ wan ihr die andere Ardelise zu seyn aufhören woltet. So liebet ihr mich dan (fragte sie) als Ardelise? Ich liebe euch/ (antwortete ich ihr) wie ich euch sehe/ und wünsche von herzen/ daß euch der himmel wolle zur warhaften Ardelise machen. Als Ardelise/ (antwortete sie mir ganz freundlich) neme ich dan eure liebe an/ mit welcher aber Baalise nichtes sol zu thun haben/ bis diese verwandelung/ die ihr wünschet/geschehen möge. Hierauf gönnte sie/ daß ich ihre hand küssete/ und ward diese unsere vergnügung durch die Aprite verstöret/ die ihre gespielin beim arm erwischt/ und mit ihr davon eilte.

Ich erzehlte meinem gesellen/ dem Elisa/ mein gutes glücke: der dan begunte auf mich eiversichtig zu werden/ daß ich mehr muht als er blicken laßen/und bereits in meiner liebe so weit gekommen wer. Er wolte deshalben nicht ferner warten/sondern bediente sich der ersten gelegenheit/ der Aprite seine liebe zu entdecken. Er wurde aber nicht so gütig/ wie ich/ entfangen. Und ob er gleich in hofnung / daß der baum von mehrern streichen fallen würde/ täglich fortfuhre/ üm ihre gute gunst sich zu bewerben / so richtete er doch ganz nichtes bei ihr aus: also daß er lezlich seine zuflucht zu mir und der Baalise nemen/ und uns ansprechen muste/ ihm in seiner liebe beförderlich zu seyn. Baalise war so gütig/ daß sie ihm alle gute dienste bei ihrer gespielin verhieße. Er gewonne auch überdas noch eine schäferin/ die in unserm haus diente/ nämlich die Rodine: die dan/ für ihn/ der Aprite stäts in den ohren lage/ und sie/ den

Elisa

Elisa zu lieben/ bereden wolte. Ich kan wol sagen/ daß ich niemals einen håftigern liebhaber/ als eben diesen Daces/ gesehen habe: und ånderte die schönheit der Aprite so gar seine natur/ daß er nun ja so entfindlich und beständmütig worden/ als kaltsinnig er vordessen in seinem verlieben gewesen.

Wan ihme/ gleichwie auch mir/ zu zeiten einfiele/ daß wir nicht die Prinzessinnen Ardelise und Amorite/ sondern zwei schlechte dienstmägde/ liebten/ so entsahen wir uns wol ein wenig: doch richtete ihre schönheit unsere liebe gleich wieder empor/ und dachten wir an nichts weiter/ als sie zu lieben/ den zweck und das ende/ so unsere liebe haben solte/ uns aus den gedanken schlagend. Wir höreten hiebei nicht auf/ sie öfters auf die probe zu stellen/ ob wir aus ihnen bringen möchten/ daß sie die beide Prinzessinnen wåren. Einsmals redten wir miteinander ab/ in ihrer gegenwart/ über dem essen Celtisch zu reden: da mir Elisa erzehlen solte/ wie er gewiße zeitung aus Basan bekommen/ daß der Prinz Suevus/ für betrübnüs über den verlust seiner tochter gestorben; und aus Hemath/ daß der Prinz Apries nicht todt/ sondern an seiner stat einer von des Königs unrechten söhnen/ der ihm gleiche/ wåre gerichtet worden. Wiewol wir nun dieses meisterlich ins werk stellten/ kunten wir doch an beiden nicht die geringste bewegung warnemen: massen sie inzwischen mit der Rodine ihren scherz trieben/ und so freien gemüts blieben/ daß wir endlich aufhören musten/ sie in den verdacht dieser verstellung zu halten.

Demnach liebten wir sie nun/ als Aprite und Baalise/ und war ich der vergnügteste liebhaber von der welt/ Elisa aber der håftigste. Auf solche weise verbrachten wir seither unser hirten-leben: bis endlich der

himmel ermüdet/ mich in so volkommener glückseeligkeit zu sehen/ und dem Elisa ferners nicht gönnen wollen/ bei seiner Aprite zu seyn: massen diese beide/ für etlichen tagen/ unversehens verloren worden/ und hinweg gekommen/ daß wir die geringste nachricht nicht erlangen können/ wo sie mögen geblieben seyn. Es hat zwar des hiesigen Oberpriesters sohn die Aprite auch geliebet/ und kunte man von ihme wol vermuten/ daß er sie samt ihrer gespielin nach Ur entfüren lassen: es ist ihm aber solches nicht zu zutrauen/ weil Athamias/ unser aller wirt/ uns gewiß versichert/ daß Chersis zu seiner ersten liebsten/ die er vor dem allhier bedienet/ und die sich Amphilite nennet/ wiederkehren werde. Der Fürst von Haram/ der Nahor/ liebet auch die Aprite/ und möchte von ihrer und der Baalise entfürung etwas wissen: Wir haben ihn aber/ nach ihrem verlust/ ja so verzweifelt und betrübt/ als wir selber sind/ angetroffen. Wir kamen gestrigen abends gar spat von unsrem nachsuchen wieder/ das wir den ganzen tag getrieben/ und wissen nicht zu sagen/ ob ein wildes thier sie zu rißen/ ob sie etwan in dem strome Masca zu unglücke gekommen/ oder ob sie entfüret worden. Es urteile nun der König Tuscus Sicanus/ der selbst wol erfahren in der liebe ist/ ob dieses unser zugestossenes unglück nicht eines von den grösten und schmerzhaftesten sei/ so uns widerfahren mögen/ und ob wir nicht befuget/ unsren unstern anzuklagen/ der dieses leiden über uns ergehen lässet?

* * *

Der Prinz Baalis endete hiemit seine erzehlung/ die der verliebte Daces oder Elisa mit tausend seufzeren begleitet. Der König der Aborigener befande dieser bei-

ser beiden ihre liebe frömd und sonderbar/ kunte auch nicht in abrede seyn/ daß sie befuget wären/ über dieses ungemeine unglück sich billig zu betrüben und zu beklagen. Ach Prinz Baalis! (sagte er unter andern zu diesem häftigen liebhaber) wan ich die gelegenheit hätte/ also wie ihr zu lieben/ oder wissen könte/ daß meine abtrünnige an ihrem ietzigen ehgemal mein ebenbild/ wie ihr der Ardelise ihres an der Baalise liebte/ so wolte ich mich noch endlich zu frieden geben. Nun aber darf ich nicht hoffen/ daß der himmel zweimal einerlei wunderwerk schaffen werde; und weiß auch wol/ daß zwischen diesem glückseeligen und mir gar keine gleichheit sich findet/ durch den ich nun aus einen sonst so sehr getreuen herzen bin vetrieben worden. Ach Baalis! ach Daces! euer beider verlust ist zwar gros/ doch kommet er in keinen vergleich mit dem meinigen. Ihr könnet noch hoffen: ich aber nicht. Und verlieret ihr endlich die Baalise und Aprite/ so raubet euch der himmel zwei personen/ die ihr doch wegen ihrer geringen geburt nicht ehlichen würdet: da mein verlust hingegen viel höher zu achten ist.

Ich stehe nun fast bei mir an / (antwortete der betrübte Daces/) ferner E. Maj. zu zureden / daß sie von ihrem unendlichen gram ablassen sollen / wie ich vordessen in Syrien und Basan gethan habe: Weil der himmel mich nun selber schmecken lässet/ wie kräftig die liebe sei. Ich erkenne also nunmehr des Königs der Aborigener anligen / kan aber dabei nicht in abrede seyn/ daß mich dünket/ mein leiden und unglück sei viel größer: weil ich/ in meiner liebe / nicht die geringste gegenliebe iemals genossen / und also mit nichtes mich trösten kan. Ach saurer trost! (sagte der König der Aborigener) mich kränket eben nichts mehr/ als dieses/

 wan

wan ich zurück denke / was ich ehmals für vergnügte zeit gehabt / und wie ich derselbigen nun immerdar muß beraubet leben: und solte warlich mein leiden so groß nicht seyn / wan ich nicht soviel gutes verloren hätte.

In solchen gespräche kamen sie für des Demas behausung / da einer von des Tuscus Sicanus bedienten stunde / und ihme anmeldete / wiedaß gedachter Demas verreiset / und also nicht einheimisch wäre / weswegen er das an ihn haltende schreiben nicht hätte von sich gegeben. Dieses bekräftigte des Demas frau / die Ameriste / wie auch die Sataspe / die dem König / den sie nicht anders / als einen freund des Demas / kennten / und wegen seiner tochter für einen schäffer hielten / ihr haus zu beziehen anboten: welches er / der söhnen Jared nante / willigst anname / und etliche kammeren des hinter gebäudes sich anweisen ließe / da er so lang mit seinen leuten bleiben wolte / bis der Demas würde wieder zu haus gekommen seyn. Die zween betrübte hirten der Almesia / ließen ihn nun daselbst / üm so wol fernere kundschaft wegen ihrer verlornen einzuziehen / als ihre feldgeschäfte abzuwarten. Sie verhießen aber dem frömden Jared / daß sie gegen den nachmittag wieder kommen / und ihn auf die große wiese vor Samosata führen wolten / allwo täglich die ganze königliche gesellschaft / zu gewißer stunde / aus Samosata / Edessa und Amida zusammen zu kommen / und sich mit einander zu ergetzen / pflegte / da er dan auch seine betrübte augenweide würde haben können. Wie nun Javan und Elisa sich unter die andern hirten im feld begeben / fragten sie bei allen ankommenden üm die Aprite und Baalise / erlangten aber eben dergleichen antwort / als sie hierüber von sich gaben / wan sie von

anderen

anderen befraget werden / daß sie nämlich von nichtes wüsten.

Elihu und Bethuel kamen indem auch des wegs von Edessa her: vor denen die beide knechte der Almesia sich nicht wolten sehen lassen / sondern so fort feld-ein gingen. Diese blieben auch bei den andern hirten stehen / üm nach dem verlust dieser beiden schäferinnen / von dem sie doch bäßer als iederman zu berichten wusten / wie auch nach dem Fürsten Nahor zu fragen: von welchem letzern / dessen zurück gelassenen knaben berichteten / daß er diese nacht verreiset wäre. Zweifelsohn (sagte Elihu heimlich zu den Bethuel /) wird dein bruder die Aprite zu Ur suchen / und vermeinen / der Chersis sei an ihrer entfürung schuldig. Mich jammert in warheit die qual / (antwortete Bethuel / indem sie beide von der gesellschaft fürter gingen) die ich dem guten Nahor verursachen müßen / und kan ich / als in der liebe erfahren / leichtlich abnemen / wie ihme bei diesem verlust zu mut seyn müße. Doch stunde es nicht zu ändern / da Nahor seiner so gar vergessen / und die ehre des Syrischen hauses es also erforderte. Du hast mir gesagt / (versezte Elihu) daß diese dienstmagd / neben einer ungemeinen tugend / auch eine fürtrefliche schönheit besitze. Deme ist also / (gabe Bethuel zur antwort /) massen von dem ersten ihre verübte thaten zeugen / und habe ich das lezte mit verwunderung an ihr gesehen.

Weist du / mein Bethuel! was ich hiebei gedenke? sagte Elihu / dazu lachend. Sonder zweifel dieses / (antwortete er /) daß du woltest / Aprite hätte mir so wol gefallen / daß du allein die drei schönheiten von Sarug lieben möchtest. Nicht viel gefehlet / mein Bethuel! (versezte der Fürst von Ram) und kenne ich dich zwar eben also gesinnet / massen du vielleicht wol-

teſt /

test/daß ich dich iezt nicht/auf diesem weg nach Sarug/ begleitete. Gedenkest dan du dahin zu gehen? fragte Bethuel. Laß du mich also fragen/ (antwortete der andre) weil dieser weg/ den du gehest/ sonst nirgend hin gelten kan. Wan du (sagte der Fürst von Haran) nach Samosata/ unsere schöne Königin zu sehen/ hin gedenkest/ so must du dich weit zur rechten hand wenden. Die Königin von Ninive (antwortete Elihu in gleichmäßigem scherze) sol/ wie man mich berichtet/ zu Amida bei der Roma seyn: darům wirst du műßen ůmkehren/ wan du ihr aufwarten wilst. Ich habe (wiederholete Bethuel/) von dieser schönen/ die bereits verheuratet ist/ nichtes zu hoffen. Aber das ausbleiben des Tuscus Sicanus/ kan bei dir noch wol das alte liebes-feur wieder aufglimmen machen. Man saget/ (versezte Elihu) was man zum dritten male beginne/ das gerahte am bästen. Ich habe zweimal vergeblich geliebet/ als das erste mal deine schöne schwester die Rahel/ nachgehends die unvergleichliche Aramena/ und nun.....

Die drei schönheiten von Sarug zugleich/ wilst du sagen: (fiele Bethuel ihm in das wort) und vermeinest du/ deinen schaden reichlich zu ersetzen/ an stat der beiden ersten/ die dir nicht geworden/ dreie mit einander zu erlangen. Sage mir/ Bethuel! (fragte Elihu) welche von diesen dreien schönen liebest du am meisten? damit ich mich/ in meiner wahl/ darnach richten möge. Eben dieses verlange ich von dir zu wissen/ (antwortete Bethuel) und gebűret billig dem Fürsten von Ram der fűrzug/ nach seinem gutbedűnken zu wehlen. Wan ich nun (sagte dieser hinwieder) die jenige näme/ die dir zum bästen gefiele/ woltest du mich sodan ungehintert lieben lassen? Unsrem streit ein ende zu machen/

(gabe

(gabe Bethuel zur antwort/) so wehle du für mich/ ich wil für dich wehlen/ und wollen wir gehalten seyn/ jeder beständig und allein an die jenige von den dreien sich zu halten/ die ihm uns also wird zukommen. Wie ginge es dan mit der dritten/ (fragte Elihu) welche alsdan allein übrig bliebe? Dieselbe wollen wir (wiederholete Bethuel) mit einander lieben. Hieraus würde (antwortete Elihu) von neuem unter uns eine eiversucht entstehen. Die aber der Prinz von Chaldea (sagte Bethuel) leichtlich wird aufheben können/ wan er es also wie wir machet/ und ihm eine von diesen dreien erkieset. Wie wan aber der/ (wandte Elihu ein) die schönste für sich hinweg näme? Wan du dieselbe kennest (sagte Bethuel) so wehle sie für dich/ ehe der Prinz Sinear wiederkommet.

Deinem ausspruch zu folge/ (sagte Elihu) will ich dir die wahl für mich überlassen/ und bin zu frieden/ daß du die häßlichste für mich erkiesest: ich hingegen wil mich bemühen/ die schönste für dich auszusuchen. Ach Elihu! (sagte Bethuel) thue diesen schönheiten nicht ein solches unrecht an/ eine unter ihnen für schöner/ als die andern/ oder auch für häßlicher zu erkennen. Ihre gleichheit ist so groß/ daß sie einen solchen unterscheid nicht erleiden kan. Weil wir dan das wissen/ (antwortete Elihu) so wollen wir unser bisher geführte lebens-art verändern/ und uns lassen gleich viel seyn/ welche wir von diesen dreien zu unserer gegenliebe bereden können. Ich bin dessen zu frieden/ (erklärte sich Bethuel/) und überlasse dir hiemit die beide erste: die lezte/ von der ich dieses armband trage/ für mich ausbedingend. Was! diese holdseelige/ (sagte Elihu/) die nicht dir allein/ sondern auch mir/ ihre erkentlichkeit in der that hat genießen lassen? Wolan!

an! (wiederholete Bethuel) so fern dir diese am besten gefället / so wehle ich für mich die zweite. Du weist aber / Bethuel! (antworte Elihu/) daß ich für dich muß wehlen. Es sei also! (sagte Bethuel) so gib mir dan eine!

Elihu bliebe hierauf lang sonder antwort / endlich hube er in sich selbst an zu lachen/ und sagte: Ich hab allemal die liebe für eine torheit gehalten/ und werde es nun an mir selber mit schaden innen/ daß sie toll mache. Ich finde mich zu schwach / liebster Bethuel! für dich und mich zu wehlen. Diß wollen wir aber thun / wan wir nach Sarug kommen / dahin/ wie ich sehe/ du/ so wol als ich/ gedenkest: Es sol die jenige/ von den dreien dir allein zu lieben frei stehen/die uns zu erst in der haus-thür begegnen wird: und wil ich dir angeloben / von derselben mich ganz abzuwenden. Hingegen versprich du mir wieder/ an die übrige zwei dich auch nicht mehr zu kehren. Auf solche weise (antwortete Bethuel) bekämest du zweie/ und ich nur eine. Wilst du dan mehr als eine; fragte Elihu. Wie nun Bethuel diese frage mit nein beantwortet/ sagte Elihu ferner zu ihm: Ich gelobe dir zu / daß ich auch / von den übrigen beiden/ allein die jenige bedienen wil / die unter ihnen zu erst mit mir wird zu reden anheben; und wil ich alsdan/ wegen der dritten/ weder dich noch Prinzen Sinear/ beeiferen. Wan aber keine von den beiden mit dir reden wolte/ (fuhre Bethuel scherzweis fort/) so würde ja dein gelübte aufgehoben seyn? Vielmehr alsdan/ (antwortete Elihu/) wan ihrer keine uns würde in der hausthür entgegen kommen. Fürwar / (sagte Bethuel) wan iemand diese unsere unterredung anhören solte / man würde ein wunderliches urteil von uns fällen. Weil unser wesen anzeiget / (antwortete Elihu) daß wir recht verliebet sind / so gibet sich der

schluß

schluß von selbsten / daß wir nicht recht bei sinnen seyn können.

Unter solchem gespräche / kamen sie an die stadt Sarug/ die nur ein feldwegs von Amida und nahe bei Edessa gelegen ist. Wie sie in das stadthor eintraten/ begegnete ihnen die angeneme schäferin Melidia / nebst ihrem bruder / dem Ausicles / und dessen frauen / der Eidania: die voll betrübnis diese beide Fürsten grüßeten/ und dieselbige in ihrem herzen/ wegen dessen/ so sie wusten/ beklagten. Weiln Elihu und Bethuel an diesen hirten und schäferinnen schon gewohnet waren/ daß sie/ nach dem schmerzlichen todesfall der tugendhaften Suriane / ihrer schwester / immer traurig aussahen / als gaben sie nit acht auf diese ihre gebärden. Elihu fragte den hirten Ausicles: warům er und seine schöne gesellschaft so bald ůmkehrten/ und nicht länger in Sarug verharreten; Es thut mir leid/ (antwortete dieser schäfer) daß ich/ hierům befraget / die betrůbte post bringen muß / daß in Sarug nicht mehr diejenige vorhanden sind/ die bisher die gröste zierde unsrem Mesopotamien gegeben haben: und verdoppelt dieses unsren unmut/ daß wir/ mitten in friedenszeiten / eine solche gewalt erleiden und erleben můßen. Elihu und Bethuel blieben gleich den mauren unbeweglich stehen / aus bestürzung über dieser frömden mähre: und als sie darauf/ in den augen der drei schäferinnen/ die tränen ersahen/ fehlte es nicht viel / daß sie auf der stelle für unmut vergangen wären.

Weil nun jene wol erkanten/daß es bäßer seyn würde/ diesen beiden verliebten alles frey heraus zu sagen/ als sie lang in ungewißer qval aufzuhalten/ finge Melidia an/ den Elihu und Bethuel also anzureden: Wie wir heut/ unserer gewonheit nach / die so-genanten drei schön-

schönheiten von Sarug zu besuchen gingen / und sie nach unserer Königin / welche sie zu sehen hoch verlangte / begleiten wolten / fanden wir nicht allein ihren meierhof / den sie bisher bewohnet / ganz wüst und leer / sondern es sagten uns auch die ůmherwohnende / daß / bereits vor etlichen tagen / in der nacht / einige vermumete leute mit pferden und wägens in diesen hof eingefallen / und sie samt allen ihren leuten mit sich hinweg geführet hätten. Wir können nicht sagen / wie uns dieses zu herzen gehe : und ist meinen Fürsten wol wissend / wie Eibanie und ich von diesen königlichen schäferinnen sind geliebet worden. Ach Melidia ! (rieffe Elihu) ich verdenke euch so wenig eure betrübnis / als ihr mir die meinige verůblen werdet. Euch und dem ganzen Mesopotamien ist bekant / wie ich diese große schönheiten verehret und angebetet / wie ich sie mehr als mein leben geliebet : und muß ich mich selber anspeien / daß ich diesen raub nicht habe verwehren können.

Nachdem er diß gesaget / eilte er in die stadt / und wolte Ausicles / in dieser bekümmernůs / weder ihn noch den Bethuel verlassen : daher er ihnen folgte / und seine frau und schwester allein nach ihrem dorfe wieder kehren ließe. Dieses unglück / (gedachte und redte Bethuel bei sich selbst) habe ich an meinen bruder verschuldet / nnd zeiget mir nun der himmel satsam / daß ich mit dieser meiner vorsichtigkeit ein unrecht begangen habe / indem ich so fort mit gleicher straffe heimgesucht werde. Hierüber stiegen ihme / so wol als dem Elihu / hausenweis die tränen in den augen. Weil auch allen leuten in Sarug ihre liebe bekant worden / als ware niemand / der sie sahe vorüber gehen / der nicht herzlich mit ihnen geweinet hätte. Sie gingen / fast aus sich selber / nach dem meierhof / der bisher ihre

drei schöne unbekante beherberget: und ob sie gleich nicht wusten/ warům sie solches thäten/ so vermeinten sie doch eine erquickung in anschauung des ortes zu finden/ da sie ihr liebstes so oft besuchet hatten. Das gerade widerspiel stellte sich aber bei ihnen ein/ als sie die ledigen stellen/ und den nun-betrůbten garten sonder lust und zierde fanden/ nun die hinweg waren/ die einig und allein ihnen bisher allen schein mitgeteilet hatten. Sie ließen keinen winkel im ganzen hause undurchsuchet/und beschwerten sich gegen allen leuten/ die sie zu trösten kamen/ daß man ihnen diesen raub und ihren verlust nicht eher hätte zu wissen gemacht. Sie bekamen aber zur antwort/ wie sie nicht anders vermeinet/ als wan sie selbsten die entfůrere dieser schönen gewesen wären/ weil sie sich solang in Sarug nicht hatten sehen lassen. Wiewol nun Elihu und Bethuel diese rede ůbel entfunden/ so hätten sie doch an dieser entfůrung sich schuldig wůnschen mögen.

Wie sie nun/ nach aller erkundigung/ nichtes mehr erfahren können/ als was sie/ zu ihrem großen jammer und unglůck/ bereits mehr als gewiß wusten/ gingen sie/ gegen den mittag/ in begleitung des Ausicles/ aus Sarug wieder nach ihren wonungen/ und waren so voll kummer/ daß sie nicht wusten/ was sie beginnen solten. Wäre ihnen/ wie dem Nahor/ des Teraphim tempel zu sin gekommen/ sie wůrden ohnzweifel gleich dahin geeilet haben/ sich dessen ausspruchs zu bedienen. Wiewol dem Elihu/ als einem rechtgläubigen/ dieses mittel nicht beifallen können: der sich dafůr in seinem gemůte mit tausend gedanken qvälte/ und mit denselbigen ganz Mesopotamien/auch alle benachbarte Königreiche durchliesse/ ům seine verlorne alda wieder zu finden. Er riete/ neben dem Bethuel und Ausicles/ auf

egn Prinzen Sinear von Chaldea / und wurden sie/ nach vielem rahtschlagen/ schlüßig/ dem Ausicles dieses aufzutragen/ daß er eine reise in das angränzende Chaldea thun/ und an Sinears hofe hiernach ganz genaue erkundigung anstellen solte. Dieser hirte übername solches treulich auszurichten / und weil ihnen alle augenblicke jahre dünkten/ trieben sie ihn an / zu dieser seiner reise sofort alles in bereitschaft zu stellen: welches er auch verhieße/ und darum urlaub von ihnen name/ nach seinem dorfe zu gehen.

Er wurde daselbsthin von ihnen begleitet / weil sie nirgend rasten oder ruhen konten: und fanden sie noch einige vergnügung bei der Eidania und Melidia / weil diese beide schäferinnen die meiste kentnis mit ihren unbekanten schönen gehabt/ und bei ihnen in sonderbarer hochachtung gewesen waren. Ob diese beide verliebte nun gleich nicht speisen wolten/ so sezten sie sich doch zur gesellschaft mit zu tische. Die verweserin Aneriste sandte über der malzeit zur Eidanie / und ließe ihr sagen: daß ihre beide töchter/ die Briside und Rodope / gegen den nachmittag zu ihr kommen solten/ wan sie dieselben mit sich auf die königliche wiesen nemen wolte. Dieser ort/ so nahe vor Samosata gelegen / ward also genennet/ weil daselbst die königliche gesellschaft sich täglich gegen den abend zu versammlen pflegte. Weil Eidanie der Aneriste nicht wol etwas versagen dorfte / als ließe sie ihr zur antwort wissen: wie daß Briside und Rodope ihr allemal wilkommen seyn solten/und ihre schuldigkeit sei/ dieselben nach dem versamlungs-platze zu begleiten. Es verbliebe aber solches/ weil/ wie nachmals die Aneriste sagen ließe / die königliche personen einen fürfall bekommen hatten/ üm des willen aus ihrer zusammenkunft selbigen tag nichtes wurde.

Nicht lang hiernach/ kam die schäferin Artainte in der Eidanie haus/ und eröffnete ihnen die ursach/ warům die königliche versamlung nicht für sich ginge / daß nämlich des Prinzen Jethurs von Hevila gemalin/ die schöne Roma / unpäslich geworden: weswegen alle große nach Amida gefahren/ ům sie zu besuchen. Eidanie sahe diese hinternis nicht ungerne / weil die ihr gönnete/ bei ihrem manne noch diese kurze zeit vor seiner abreise zu bleiben.

Der betrůbte Elihu verschlosse sich nun ganz allein in des Ausicles kammer/ ům von der gesellschaft sich abzusondern/ die ihm iezt alle ganz widrig war. Inzwischen nun Bethuel mit der Melidia von seinem unglück redete/ und Ausicles / gegen der nacht in der kůhle fortzureisen/alle anstalt machte/sande der Fůrst von Ram/ nachdem er etliche stunden mit seinen gedanken sich gequälet/ ein lädlein auf dem tische: welches er/ weil es nicht verschlossen/ eröffnete/ und darin allerhand kleine und große beschriebene täfelein fande. Die lange weile triebe ihn mehr/ als der fůrwitz / etliche von denen heraus zu nemen/ und zu lesen. Er fande / daß es reimen von allerhand händen und von verschiedenem inhalt waren: welches ihm/als einem großen freunde der verskunst / mehr begierde gabe / diese verse zu durchsehen. Er ware noch in fleissiger durchlesung begriffen / als Bethuel/neben ihrem wirte/dem Ausicles/dessen frauen und schwester/wie auch der Artainte/zu ihm in die kammer traten / und ihn also unter diesen ausgestreuten schriften sitzen fanden. Verůblet mir nicht/ mein Ausicles! (sagte Elihu zu diesem hirten) daß ich hier eure geheimniße lese : ihr seit selbst schuld daran / daß ihr sie nicht bäßer bewahret.

Indem der Fůrst dieses sagte/erblickte Melidia etliche

täfelein/ so sie geschrieben hatte: daher sie/ ganz errötet/ dieselbe hinweg nemen wolte. Elihu aber verwehrte ihr solches/ und sagte: Gönnet mir/ schöne Melidia! eure geheimniße zu wissen/ massen es doch nun schon zu spat seyn wird/ solche vor mir zu bergen/ da ich bereits verschiedene reimen von eurer hand gelesen habe. Alles/ was mir begegnet/ (antwortete Melidia) ist so wenig denkwürdig/ daß man kein geheimnis daraus zu machen/ noch davon zu reden ursach hat: und ist meine verstorbene schwester hieran schuldig/ daß diese nichtswerte dinge seind aufbehalten worden/ die mein bruder/ nach ihrem tode/ unter ihren sachen gefunden/ und nun mit eben so unnützem fleis/ gleichwie Suriane gethan/ bewahret. Es ist mir nicht allein (sagte Ausicles) alles heilig/ was ich in der liebsten Suriane verlassenschaft gefunden/ sondern es sind auch eure reimen/ liebe schwester/ ohnedas wol würdig/ daß die ein bruder aufbehalte. Ich habe von dieser Suriane (finge Elihu an) sehr viel ruhmwürdiges gehöret/ und ist nicht dieses auf ihren tod gemachet worden? Solches sagend/ nam er ein täfelein herfür/ das er folgendes inhalts der gesellschaft fürlase.

An den betrübten Ausicles / und seine geliebte Eidania.

Ach! ist die tugend nun von hinnen?
wie? sterben auch die himmels sinnen?
  sind Engel dan unsterblich nicht?
sind Göttinnen nicht frei vom sterben?
volkommenheit nicht vom verderben?
  wie daß der tod untödlichs bricht?
hatt nicht in diesem herzen platz/
unsterblich-hoher tugend-schatz?

Ach allergrausamsts herz-verletzen!
darf dan die sens' an dieses setzen
der tygerthier-tyrannisch tod/
in dem zwei liebe seelen leben?
wie kan den stoß er einer geben/
daß nicht die ein' auch komm' in noht/
und beide nicht erleget seind/
weil so untrennlich sie vereint?

Wie kan seyn auf ihr herz geschossen/
das Ausicles in seins geschlossen/
daß man das äusre nicht durchdringt?
Was schmerzen mus das herze leiden/
das von dem innern sich mus scheiden/
doch fürchten mus/ wan es zerspringt/
daß auch das erz-herz werd gerührt/
Eidania zum tod geführt?

Soltst du dan nicht/ o tod! verschonen
der helden-und der engel-kronen?
ach! weiche dieser tugend schaar/
vortrefflichkeit laß länger leben/
die Sonnen nicht in tränen schweben!
die herzenherscherin doch spar!
Und wan du doch ja tödten wilt:
erlege mich/ für dieses bild!

Ach! läß doch Suriane leben/
die mir so manche freud gegeben:
wirff/ ihr leib-eigne/ mich dahin/
beschwere mich mit grabessteinen/
und lasse lebend sie erscheinen.
Mein lebens kerz mit lust zerrünn/
wann/ durch mein glückliches vergehn/
ein Engel könt vom tod erstehn.

Wann ich/ Ausicles! deiner seelen
benemen könt das schmerzen-quälen/
wolt ich an jener stelle seyn/
für sie mich in die grube stürzen/
dein leben dir noch süß zu würzen
mit meinem tod und leichenstein:

damit das herzgeschwister-band
blüht' unzertrent im lebensstand.

Eidanien gehäufte schmerzen/
als qvellen aus Ausicles herzen/
die ich als tugend-göttin ehr'/
ich ebenfalls mit lust verbünde/
wan ich vor diese sterben künde/
von der der leid-ursprung kömt her.
Eidania! verschmähe nicht
mein leben/ meiner treue pflicht.

Euch beiden/ die kein tod müß trennen/
begunt ich mich schon längst zu nennen
ein unbekante dienerin:
gar/ freundin/ wolt ihr mir erlauben.
nun! diesen namen zu beglauben/
gäb ich mit lust mein leben hin:
Weil wahre freundschaft in der noht
sich macht bekant durch treuen tod.

Uranie.

In warheit (sagte Bethuel) dieses reimgedicht ist über-wol gemacht/ und zeiget diese person einen überaus hohen geist an: ich habe aber / meines wissens/ diese Uranie nie nennen hören. Sie wohnet in Babel: (antwortete Ausicles) und wiewol ich/ gleichwie auch Eidanie/ und meine verstorbene schwester/ sie niemals gesehen/ so hat sie doch/ durch etliche von unsern schriften dazu bewogen / die sie durch einen meiner freunde zu lesen bekommen / solche freundschaft zu uns geworfen / daß sie auch der lieben Suriane ihren tod durch diese trost-und klagschrift beehren wollen: daher ich solche/ bei diesen andern reimen / des aufbewahrens wol würdig ermessen. Sonst ist Uranie von fürtrefflichem verstande/ wie nicht allein dieses gedicht/ sondern auch ihre andere schriften ausweisen. Sie suchet auch ihre einige ergezlichkeit/ in dergleichen hohen gemüts-übungen:

gen: daher sie alle die jenigen liebet/ die sich auch in solchen wissenschaften üben. Sie mag auch wol dieserwegen nicht ohne leiden seyn/ weil die schwere haushaltung/ darein sie gerahten/ ihr öfters hinterlich ist/ ihre gemüts-belustigungen für die hand zu nemen/ und sie zwinget an dinge zu gedenken/ die ihr von natur zuwider sind: daher ihr vieleicht mancher widerwille bei denen/ da sie notwendig mit ümgehen muß/ mag zu handen stoßen/ das ihr dieses leben all sauer und verdrieslich machet. Ein klinggedicht/ so sie auch auf der Suriane ableiben gestellet/ redet noch ferner von ihrem sterbens-verlangen / und wil ich solches auch ablesen/ wan es verlanget wird. Mein Ausicles! überlasset mir solches/ (sagte Elihu) und sparet euch / mir iedes zu erklären/ was ich nicht verstehen werde. Hiemit name Elihu das täfelein von dem Ausicles / und lase daraus folgendes.

Ach! warüm trennt der tod diß Reh-geschwister-paar?
ach! könte doch sein streich ein andres wol vereinen:
warüm nimt er nit mich / und bringt mich zu der meinen/
die längst im himmel schon / wie ich/ durch sehnen/ war?
Ach! daß diß paar doch nicht sol leben immerdar/
und eins das andre stäts mit gunst und brunst anscheinen!
Ich aber ruhte sanft dort unter jenen steinen/
In meiner schwester grab / ohn unglück und gefahr.

Ach! warüm wil der tod den doppel-baum zerreißen?
O! näm er doch vielmehr mich einzels zweiglein hin!
kein unfall-donner darf in solche bäume schmeißen:
da allem unglück ich ganz unterworfen bin.
Tod! mach die teilung recht: was hell und hoch/ laß leben;
uns dunklen / wolst du ruh in dunkler erde geben.

Uranie.

Es wäre unbillig / (sagte Elihu ferner) daß dieser fürtrefflichen dichterin ihr wunsch sobald solte erfüllet

füllet werden/ und ist sie noch eins so lang zu leben würdig/ da sie mit solcher grosmut zu sterben verlanget. Wie begierig ich aber bin/diese eure noch-lebende freundin/ mein Ausicles/ zu kennen/ so sehr verlange ich auch/ euch von dieser eurer todten freundin reden zu hören: welche ganz ungemeine tugenden muß besessen haben/ weil sie/nicht allein von euch/ihrem bruder/sondern auch von aller welt/ die sie nur gekant / gerühmet wird. Nicht zu geringen troste dienet mir dieses/ (antwortete der betrübte Ausicles) daß ich noch/ bei so manchen tugendhaften / die verstorbene Suriane lebend finde. Und wan ich hiemit dem Fürsten von Ram/ wie auch dem Fürsten Bethuel/ die betrübte zeit verbringen kan/ wil ich gerne diesem begehren gehorsamen.

Suriane und ich haben/ von kindesbeinen an/ einander herzlich geliebet / und so gar einerlei sin gehabt/ daß solches auch fast an der äuserlichen gestalt zu sehen gewesen / indem wir von bildung einander ziemlich glichen: wiewol Suriane bräunlich war/und schwarze augen hatte. Weil das neidische glück wuste/ wie fähig ihr edles tugendhaftes gemüt war/ viel gutes in der welt zu stiften / wan sie dereins zu einer vorteilhaften heurat gedeien würde/ als legte es/gleich in ihrer zarten jugend / eine hindernüs in den weg / üm zu verhüten/ daß nicht ihre äuserliche schöne der innerlichen zierde gleichen möchte/ und fügte es also / daß sie von den-sogenanten kinderblattern sehr verstaltet wurde. Sie betrübte sich zwar nicht darüber / weil sie allem heuraten entgegen war / und wandte sich desto mehr zu den freien künsten: massen sie in stätigem lesen guter schriften/ und selbst-eigener verfassung derselben/ ihre ergezung suchte / und also ihre junge jahre in großer vergnügung zurück brachte.

Weil

Weil sie in meiner gesellschaft ihre einzige ruhe/ auch in meinem glücke alles ihr wolsein entfande/ als machte sie sich alles dessen mitteilhaftig/ was mich anginge: daher ich wol sagen kan/ daß sie mehr in mir/ als in ihr selber gelebet. Meine ruhe zu befördern/ machte sie diese heurat zwischen der Eidanie und mir/ weil sie dieselbe meinem und auch ihrem sinne gleichförmig fande. Als ich die Eidanie geheuratet/ begunte sie/ aus häftiger liebe gegen mir/ mit dieser meiner frauen zu eiferen/ welche unter ihnen beiden von mir zum innigsten geliebt würde: nicht erkennend den unterschied zwischen der ehelichen und brüderlichen liebe/ weil sie an die erste so wenig gedachte/ als sie solche iemals zu üben verlangte. Es kame deswegen zu manchem unwillen: der aber nicht hinterte/ daß Eidania und sie einander als sich selbst geliebet/ auch Suriane in ihrer liebe gegen mir beständig fortgefahren.

Gleichwol mochte dieses bei ihr eine ursach mit gewesen seyn/ daß sie/ wie der reiche Calcas aus Haran sich bei uns anmeldete/ und sie heuraten wolte/ keinen widerwillen/ wie ehmals/ zum ehestand spüren ließe/ sonderen/ ungeacht der schlechten geschiklichkeiten dieses hirten/ demselben die ehliche hand gabe. Sie mochte auch/ wie ich mir einbilde/ aus liebe gegen mir/ zu dieser heurat geschritten seyn/ üm mit den mitteln/ die sie dadurch erlangte/ meinem schlechten zustand aufzuhelfen/ auch mir ruhe zu schaffen: weil sie vermeinet/ daß ihre stäte gegenwart mir anfinge verdrießlich zu werden/ und ich es für eine last halten möchte/ nun ich Eidanien hatte/ auch ihr noch ferner meine liebe zu bezeugen. Woferen die himlische Suriane einigen mangel in ihrem leben gehabt/ so ist es diese einbildung gewesen/ und dan die gar zu große ehrsucht: die aber/ von

aller hoffart abgesonderet/ ganz tugendhaft und rühmlich ware. Doch erwiese der himmel/ daß er solchen an ihr so wenig / als auch an mir/ vertragen können. Dan (meine abenteure allhier zu verschweigen) die tugendhafte keusche Suriane muste in ihrem ehestand so viel widriges erfahren/ daß auch/ wegen des Calcas unordentlichen geilen lebens/ sie von ihm/ die erschreckliche krankheit/ den aussatz/ bekame. Dieser machte sie alle gesellschaft fliehen/ gleichwie auch alle welt vor ihr flohe: auser Eidanien und mir / die wir verschiedenlich bei ihr waren/ und ihr nach möglichkeit trost und gedult einsprachen.

Zwar hatte sie das letzere nicht von nöten / weil sie von dem himmel mit dieser tugend dermassen versehen war/ daß sie darinn aller welt zum fürbilde dienen können. Sie konte so gar nicht dulten/ daß man dieserwegen ihrem manne solte feind werden / daß sie mich öfters mit tränen bete/ ihn üm ihret willen zu lieben/ mich nach ihrem tode seiner an zu nemen/ und nimmer gegen ihm zu anten/ daß er sie in diesen elenden zustand gesetzet. Um auch mich zu trösten/ stellte sie sich lustiger gegen mir / als sie im gemüte war/ und vertraute nur allein der Eidania ihr herz / mit der bedingung/ daß sie/ üm mich nicht zu betrüben/ mir nichtes hiervon sagen solte. In solchem jammerhaften zustand muste sie etliche jahre leben/ bis endlich der himmel sich ihrer erbarmet/ und sie von der welt name: deren sie so freudig gute nacht sagte/ daß ich weiß/ wan sie aus jenem Elyser-felde zu uns schauen könte / sie würde mich und die Eidanie darüm verdenken/ daß wir uns durch diese tränen vermerken lassen/ wie wir/ üm eigennutzes willen/ und ihrer gesellschaft und trostes nicht beraubet zu seyn/ sie aus ihrer ietzigen glückseeligkeit wieder zu uns erwünschen möchten.

Ausicles vermochte für tränen nicht fortzufahren/ worinn auch Eidanie/ und Melidia seine schwester/ ihm treulich gesellschaft leisteten. Elihu und Bethuel bekennten/ daß die tugendhafte Suriane mehr zu bewunderen/ als zu beklagen wäre/ indem sie/ mit so ungemeiner standhaftigkeit/ den sieg über ihr leiden davon getragen. Weil der betrübte Elihu nichtes bequemer fande / seine traurigkeit ein wenig zu hemmen/ als solcher gestalt den langen abend zu verbringen/ wolte er auch alle die andern reimen noch verlesen/ und bei einem ieden des Ausicles erklärung anhören. Er ergriffe demnach ein frisches gedichte aus dem lädlein/ welches also lautete.

Sie bleibt doch/ die sie ist: gewölk du magst bedecken
der Sonne angesicht/ mit einem schwarzen flor:
sie steht am himmel doch und schwebet hoch empor/
ob du dich stellst vor ihr/ ô Mond! mit deinen flecken.
was welt-weit leuchten sol/ das läst sich nicht verstecken.
verhintert man den schein/ den glanz es nicht verlor/
der desto güldner nur noch endlich bricht hervor.
Die zeit/ dem wolken-neid ein kurzes ziel wird zwecken.
Wan/ eine nebelduft/ der Sonne biett den krieg:
sie dringt doch endlich durch/ und wirft den feind zur erde/
dan fährt sie im triumf/ und pranget mit dem sieg.
es leuchten noch so schön/ ihr wagen und die pferde.
Stürm' immer her / gewölk/ mond/ nebel/ wer du bist!
die Sonne liget ob. Sie bleibt doch/ die sie ist.

Diese reimen (sagte die angeneme Eidanie) sind/ von einem guten freunde meines mannes / auf mich gemacht / der in Babel wohnet / und Belisar heiset. Solche zu verstehen/ (fügte Ausicles hinzu) so müßen noch andere von eben diesem fürtrefflichen poeten gelesen werden / dessen gleichen ich in unserer sprache nicht zu nennen wüste / so sich allhier finden möchte. Hiermit suchte er sie aus dem kästlein hervor / und gabe sie dem Elihu/ der sie/ folgendes inhalts/ ablase:

Zieht

Zieht immer her/ ihr düstre wolken-wellen!
seit/ was ihr seit/ des himmels trauerflor;
der Sonne zieht den schwarzen fürhang vor/
droht eine nacht/ ein furchtbars donner-bellen
zieht immer her! ihr solt vorüber schnellen.
Die Sonne steht ob euch zu hoch empor/
die nie ihr liecht von dem gewölk verlor.
ihr rührt sie nicht: sie solt ihr nicht enthellen.

Zieh immer her/ du kleiner übergang!
kom/ daß du fliehst. Und woltest du verweilen:
der Sonne strahl dir drohet mit bedrang/
der wird dich bald durchbrechen und zerteilen.
Sonn bleibet Sonn: trotz allem widersiñ.
komt ein gewolk; es heist: zieh wider hin!

Ach! möchten auch wir dieses sagen können/ (sagte Bethuel) daß diß gewölk/ so itzund unsre schönen vor uns unsichtbar machet/ auch bald werde fürbei ziehen. Wer will hieran zweiflen? (antwortete Melidia) alle hofnung ist ja nicht verloren/ diese verlornen wider auszufragen. Was hat dan (fragte Elihu den Ausicles) den Belisar bewogen/ auf euch beide diese trostgedichte abzufassen? Ein sonderbarer zufall (antwortete Ausicles) der mir vordessen begegnet/ da in Sarug/ woselbst ich wohnte/als mein vatter noch lebte/ich einsmals eine widrige begebenheit mit Faladias meinem nächsten blutsfreund gehabt/die mich bewogẽ/ob ich gleich/ auf geheiß meines vatters/ und auf gutbefinden meiner freunde/ mich mit ihm vertragen müßen/ seine gesellschafft fürter nach möglichkeit zu meiden/ sonderlich bei meines vatters leben: um dadurch zu verhüten/ daß er mich nit ferner beschimpfen/ und ich/ gewalt an ihm verübend/ mehr betrübnis unter unsren anverwandten anrichten möchte. Dieses mein gutes fürhaben aber deuteten meine widerwärtigen so übel aus/ daß sie meinen alten vatter zu großem unwillen gegen mir bemüßigten: und

war

war eine meiner nächsten schwägerinnen so neidisch auf die unschuldige Eidanie / daß sie meinen vatter beredte zu glauben/ als wan sie die einige ursach wäre / daß ich so hart gegen dem Faladias verbliebe/und ich es so hoch nit anten würde/ wan nur sie nachgeben wolte.

Wieviel dieses der Eidanie tränen gekostet und mir unmut verursachet/ kan ich nicht beschreiben: und verhönte mich dieses am meisten/ daß man mich meinem vatter und andern also abbildete/ als wan ich selbst nit wüste / wie ich meinen erlittenen schimpf rächen solte/ und solches von einer frauen lernen müste. Daher kame nun/ daß ich/ gleich der guten Suriane / sehr gedemütigt wurde in meiner angebornen ehrsucht / und mich dem gram viel ergebend / meinem freunde / dem Belisar/mein unglück klagte: der dan/die Eudanie und mich zu trösten/ und unsre nidergeschlagene gemüter wieder aufzurichten/ diese klinggedichte aufgesetzet. Ich vermeinte (finge Bethuel hierauf an) es fände sich unter euch schäferen nicht soviel widriges/ und ihr genößet für anderen einer vergnügten ruhe. Es möchte wol also scheinen/ (sagte Eidanie) aber das unglück und die widerwärtigkeit weiß uns sowol/als die hohen der welt/ in unsren schlechten hütten zu finden / und seine misgunst uns sehen zu lassen. Wan nicht/die liebe zu meinem manne/ mich erhielte/würde wol nichts in der welt sich finden/das mir mein leben erträglich machen könte.

Du hast aber vor mir noch grossen vorzug / (unterredte ihr Melidia/) die ich keinen mann mehr habe/ üm dessen willen ich zu leben verlangen solte. Ihr habt wol gewiß / schöne Melidia! (sagte Elihu) auf eure ehmalige liebe diese reimen gestellet / die ich hier mit eurem namen unterzeichnet finde. Hierauf lase er solche/sonder ihre antwort zu erwarten/und waren es diese:

Ich will euch lebenszeit
für meinen freund erkennen:
wan ihr werdt seyn bereit/
mich anderst nicht zu nennen/
auch nichtes mehr begehrt/ als was ich euch kan geben.
Dan könnet ihr in ruh/ und ich zufrieden leben.
So bleibet dan mein freund/
sprecht nicht von andrem lieben.
Die stell von freund und feind
steht nur bei euch zu üben.

Diese reimen/ (sagte Eudanie) sind gemacht auf den Wigestes/ einen hirten in Chaldea/ der sich vergeblich bemühet/ die Melidia zu überkommen: und wird der Fürst von Ram derer hier noch mehr finden/ die die grausamkeit dieser schäferin gegen dem Wigestes anzeigen können. Melidia/ die sich schämte/ daß man solte ihre reimen lesen/erwischte derselben soviel/als sie mit beiden händen auf einmal fassen konte/und liefe mit denselben hinaus/ da sie solche im küchenfeuer verbrennte Die andren beschwerten sich zwar hierüber/ sonderlich ihr bruder Ausicles. Weil es aber nun geschehen war/ als suchte Elihu mit so grössern fleiß nach den übrigen. Er fande bald eines/ von des hirten Wigestes hand unterzeichnet/welches er den andern fürlase.

An die glückselige hündin Fillis.

Fillis! dein glück ist all zu gros/
und billig mehr als hoch zu schätzen:
weil du nun in so schönem schos
nach allem lust dich magst ergetzen.
Ich wünsche so/ wie du/ zu sitzen:
vor freude würd ich ja nicht schwitzen.
Melidia die liebet dich:
doch klagst du über wenig essen.
wie wär das eine sach vor mich!
ich wolte aller speis vergessen.

kön=

könt ich nur das / was du / besitzen /
dörfst gar nicht sorgen / für mein schwitzen.

Ich sehe wol dein blindes glück /
(des du dich nicht weist zu bedienen)
mit misgunst / alle augenblick' /
und neide diß dein gros erkünen.
Den vorteil wolt ich bäßer nützen /
und wol nicht im geringsten schwitzen.

Zwar / Fillis! so viel ich verspür /
wächst dir die witz an selben orten.
Die gute lehr nüzt viel an dir.
Man merkt es auch aus deinen worten.
Möcht ich in solcher schule sitzen:
viel würd ich lernen ohne schwitzen.

Drum bitt' ich / Fillis! trachte stäts /
mir deiner hirtin gnad zu mehren.
Ja lasse sie / durch dein geschwätz /
mein angedenken vielmals hören.
Möcht ich an deiner stell nur sitzen /
ich weiß / daß mir verging das schwitzen.

Berichte mich auch ferner hin /
was deine hirtin thu und lebe /
ob sie nicht / mit ergrimtem sin /
dir meinethalben stöße gebe?
ob etwan diß / und nicht das sitzen /
dir mache dein beklagends schwitzen?

Doch glaub' ich / daß die hirtin gern
mehr lieb' an dir / als mir / werd üben.
Ich wünsch / daß sie von dir nur lern
das / was sie liebt / fein auch zu lieben.
Sonst muß ich stäts auf unruh sitzen /
vor ungedult und kummer schwitzen.

Jedoch halt diß wol in geheim /
laß sie ja diesen brief nicht lesen.
Dan ob gleich frei ist jeder reim /
auch nicht gedanken hat zum bösen;
förcht' ich doch ihrer augen blitzen /
daß sie mich machten ämsig schwitzen.

Dan /

Dan/ wan ihr dieser brief vorkäm/
erwege/ was sie würd' gedenken.
Vielleicht wär er unangenem?
das solt mich in der seele kränken;
und iedes orts/ wo ich würd sitzen/
müst ich vor angst und kümmer schwitzen.

Doch/ wan glück/ oder vorwitz wolt/
daß ihn Melidia möcht lesen/
wie das geschick sich seltsam rollt:
so bitt' ich/ merke recht ihr wesen/
ob ungedult sie treibt vom sitzen/
macht sie für zorn und unmut schwitzen?

Wan nun das aug sich nicht verstellt/
darfst du mich frei den schreiber nennen.
Wan aber solcher nicht gefällt/
so must du ja kein wort bekennen:
laß dich eh schlagen/ pfätzen/ pfitzen/
das du vor angst und weh möchtst schwitzen.

Diß einig wird von dir begehrt:
gelob ihr meinen dienst und pflichte/
und daß ich deine schrift geehrt.
Hierbei ihr dieses noch berichte:
Mein herz wünscht und wolt gerne küßen
die füs/ so ihn durch schreiben grüßen.

Wigestes.

Diesen des Wigestes reime-brief (sagte Ausicles) verständlich zu machen/ muß ich melden/ daß dieser hirt meiner schwester einen kleinen hund geschenket: die/ auf mein veranlaßen/ (weil ich nicht laugnen kan/ daß ich ihm in seiner liebe bei ihr gedienet) etliche dankreimen ihm dafür zuschikte/ welche zweifelsohn der Melidia grausamkeit iezt mit ins feur wird geworfen haben. Es ware/ meines behalts/ des schwitzens darinn gedacht/ welches Fillis nun bei ihr ausstehen würde: wovon der Wigestes anlaß genommen/ an seinen gewesenen

wesenen hund den verlesenen brief abzugeben. Jch finde hier / sagte Elihu) noch etwas von der Melidia hand: vielleicht ist diß der brief worauf des Wigestes seiner zielet. Damit lase er / was er gefunden / und waren diese reimen:

Soll ich mich dan nun ergeben /
uud nicht mehr mein eigen seyn?
kan dan Aulidor nicht leben /
wan ich nicht still seine pein?
ey so wil ich / dich zu retten /
meine freiheit lassen tödten.

Weil der himmel es versehen /
mir auch deine treu bekant:
wil ich dem nicht widerstehen /
sondern ändren meinen stand.
Du solst seyn für mich erkoren /
gleich wie ich für dich geboren.

Dieses / so mein herz beschlossen /
ist der lohn / für deine treu.
Du und ich sind so entsprossen /
daß wir tragen keine scheu /
fäst zusammen uns zu binden.
Unsre lieb sol nie verschwinden.

Himmel! gib uns deinen segen /
laß uns deine gnade sehn.
füre uns auf unsren wegen /
daß wir stäts in ruhe stehn.
Für und für zu unsren zeiten /
wolst du uns mit gnaden leiten.

Melidia.

Diese reimen (sagte Ausicles /) sezte Melidia / als sie sich an den Aulidor verheuraten wolte. Warüm aber (fragte Elihu) ware dieser glücklicher / als Wigestes? Des Aulidors haus / (antwortete Ausicles) der in Samosata gewohnet / ware fürnemer / als des

Wigestes seines. Melidia hat allemal hoch hinaus gewolt / und hierin auch ihre ehrsucht / gleich uns andern / blicken lassen / die ihr dan auch eben also bekommen ist: massen sie nunmehr witwe / und eben nicht zum glücklichsten und ruhigsten lebet. Ihr wisset / mein bruder! (antwortete Melidia) daß ich / nach unserer eltern willen / den Aulidor habe dem Wigestes fürgezogen / und also hierbei mehr gehorsam / als ehrsucht / blicken lassen: wolle demnach der Fürst von Ram hierin meinem bruder nicht glauben / der / als ein alter freund des Wigestes / dieses also fürbringet. Ich glaube euch beiderseits / (antwortete Elihu) und wünsche von herzen / daß sich bald bei der schönen Melidia einer einfinden möge / der dem Wigestes an liebe und geschiklichkeit / und dem Aulidor an glücke gleiche.

Hiemit zeigten sich ihme noch andere täfelein / die er / unerwartet der Melidia beantwortung / herfürname / und deren viere mit dem namen Gerontas unterzeichnet fande. Er fragte den Ausicles / wer dieser wäre? Es ist Gerontas (berichtete Ausicles) ein hirte aus dem Babylonischen lande / und / wie mich dunket / mit der fürtrefflichen Uranie etwas befreundet. Sein artiger geist und guter verstand lässet sich aus diesen gedichten erkennen / die er mir einst / als er bei uns zu Sarug war / geschenket. Weil Suriane alle dergleichen sachen fleißig aufbewahret / als habe ich sie / nach ihrem tode / wieder in meine hände bekommen. Elihu name und lase hierauf das erste von diesen vieren / welches also lautete.

Er redet / die wohnung seiner liebsten / und endlich sie dariñ verborgen / an.

Hier quillt mein schmerzen-brunn. Hier ward mein leid erzogen.
Hier hab ich meine pein / aus ihrer zier / gesogen.

Hier bist du worden jung/ du meine liebes-noht!
die sonst kein anders ziel nicht kennet/ als den tod.
Ach! Chloris! komt hervor/ komt/ oder heist mich kommen/
hört mich noch einmal an: hernach will ich verstummen.
Ich bin iezt nah/ und werd bald ferne seyn von hier.
Ach komt/ und höret noch das lezte wort von mir.
Doch nein! ach! meine freud! verstecket eure wangen.
Last eure augen nicht/ vor meinen augen/ prangen/
nein/ sonne! steck mich nicht mit strahlen ferner an:
die flamm ist stark genug/ daß sie mich töden kan/
die schon im herzen brennt. Zwar wünsch ich/ euch zu sehen:
jedoch ich fürcht/ ich dörft im ersten blick vergehen/
und eine leiche seyn. Nein! bleibet/ wo ihr seit.
Ich reise hin/ wo mir vieleicht schon steht bereit
ein allzu frühes grab. Doch meine lieb sol leben/
mein lieb! und eure zier soll ihre flügel heben/
und ganz unsterblich seyn/ ja steigen wolken-an/
dort wo die götter stehn selbst auf der sternen-bahn.
Nun/ Chloris! weiter nichts! diß wort ich euch noch sende:
der tod an mir zugleich mein lieb; und leben ende!

Elihu und Bethuel/ fanden dieses liebesgedichte ihrem sinne so änlich/ daß/ auf anregung des einen/ jener es nochmals ablase: und begehrten sie an den Ausicles/ ihnen zu sagen/ was ihme von des Gerontas häftiger liebe bewust wäre. Als aber Ausicles mit seiner unwissenheit sich entschüldiget/ griffe Elihu nach dem nächstfolgenden; welches ein klinggedichte dieses inhalts ware.

Der/ auf das ungewiß/ wolt in die erde graben/
zu suchen große schätz' und wehrte edelstein/
mit großer herzens-angst/ im leeren falschen schein:
Der würd ja nur/ zum lohn/ vergebne arbeit haben/
und sich ja töricht gnug in seinem sin vertraben;
Wan er näm große müh/ und überschwere pein/
zu suchen zweifelhaft das ungewiße seyn;
wolt an der hoffnung mehr/ als an der that/ sich laben.
So gings/ o hirtin! mir/ wan ich üm euch solt sterben.
Ich hab gesehen viel/ und sehe täglich mehr:

durch derer sehen ich mir kan mehr freud erwerben.
Mein! heuchlet euch nit selbst! Ich kränke mich nit sehr.
Und bringt mich sonst nichts ům/ als daß ich euch nit seh:
so leb' ich ståts/ weil ich hierum zu grab nit geh.

Gerontas.

Diese reimen zu stellen/ (sagte Melidia/ und lachte dazu) sol/ wie uns Gerontas erzehlet/ eine sichere schäferin verursachet haben/ welche/ aus beisorge/daß er sich in sie verlieben möchte/ sich von ihm nicht sehen lassen/ auch nicht in einige gesellschaft hat kommen wollen/ so lang er sich zu Nisibis aufgehalten. Wie kaltsinnig aber diese lauten/ so lieb-entfindlich ist hingegen das andere/ so mein Fürst iezt in händen hält. Elihu lase dasselbe/ und fande diese zeilen.

Wie kömt es doch/ o göttin meiner sinnen!
daß/ wan ich schon mich in gesellschaft sih/
zufridenheit mich doch ůmgibet nie.
Kein lust kan eine lust mir abgewinnen.
Mich důnkt allståts in solcherlei beginnen/
ich sei allein/ und niemand bei mir hie:
weil euch mein licht/ von dem ich brenn' und glůh/
ich in der schaar nicht hab' erblicken können.
Gleich fält mir bei/ diß muß die ursach seyn:
ich leb' in euch/ und kan ohn euch nicht leben.
Mein geist der schwebt ům und bei euch allein:
drum wolt der leib ihm gern gefärtschaft geben.
Ich bin zertrennt: mein geist sezt von mir aus;
bei euch ist er/ und nirgend sonst/ zu haus.

Gerontas.

Ja warlich! (riesse Bethuel) dieser Gerontas hat recht geredet/ wan er jemals recht geliebet. Ich befinde mich jezt eben also/ wie er sich hier beschreibet/ und ist es mehr als zu wahr/ daß mein geist von mir aussetzet/ und nun nirgend zu haus ist. Lasset uns das lezte auch vernemen! (sagte Elihu/) und lase damit/ wie folget.

In

In den feldern/ in den wäldern/
die der grüne Tyger leckt/
üm die häine/ hole steine/
wo der Echo sich versteckt/
gieng Gerontas/ in dem herzen
hart verwundet von den kerzen/
die da machen liebes-schmerzen.

An der stirne voll gehirne
man sein leid geschrieben las.
auf den wangen/ sein verlangen
selblich abgebildet saß.
Seufzer flogen aus dem munde/
der vor leid nicht reden kunde/
und das aug voll tränen stunde.

Sol ich schweigen/ oder zeigen/
meine schmerzen? fing er an.
Ich wil klagen/ halb verzagen/
weil ich ja nicht anderst kan.
Hört/ ihr thäler/ berg' und büsche/
wo ich spiel der heerd zu tische/
wie ich wort und seufzer mische.

Meine tränen/ sich gewehnen/
ach! nur sie zu beten an.
Sie mein leben/ kan mir geben/
was nur sie/ sonst niemand/ kan.
Ihre herz-entzückend' augen/
mich nur zu entseelen taugen/
mir oft geist und herz aussaugen.

Nun/ mein glücke und geschicke/
mag mir aus den augen hin
Chloris rauben: sie bei glauben
komt mir nicht mehr aus dem sin.
Last mich alle welt verhüten/
tausend marter in mich wüten!
mir soll nichts die lieb verbieten.

In ihr leben/ in ihr schweben/
wird mein leben seyn allein.
Bei ihr bleiben/ von ihr schreiben/
ist mein trost in höchster pein.

Wan mich auch der tod gebunden/
sol in meines herzens wunden
werden noch ihr bild gefunden.

Gerontas.

Wie hätten wir (sagte hierauf Bethuel) etwas bäßers finden können/ unsere betrübte sinne zu ergetzen/ als eben diese schöne gedichte? die da verursachen/ daß ich den Gerontas / ob er mir gleich unbekant ist/ lieben muß. Er ist solcher liebe (antwortete Ausicles/) mehr als zu würdig/ und finden sich wenige seines gleichen/ die also vollkommen die tugend / wie er/ besitzen.

Nach diesen und dergleichen unterredungen/ als der spate abend eingebrochen war/ machte Ausicles sich auf den weg / nicht mehr als einen seiner hirtenknaben mit sich nemend: da die beide verliebte Fürsten ihm / bis ienseit des berges Masius / das geleite gaben. Nachdem sie hierauf ihre angelegenheit ihm nochmals bäst anbefohlen/ verfügten sie sich nach ihren hütten: da sie die nacht so betrübt und voll sorglicher gedanken hinbrachten/ daß folgenden tages alle hirten eine gewaltige änderung an ihnen verspürten. Weil sie ihr leiden nicht heimlich hielten/ auch fast iederman in der gegend von Amida um ihre frömde liebe wuste/ als wurden sie von allen beklaget / auch der verlust der dreien schönen von Sarug betauret. Doch trösteten sie sich alle mit der hoffnung / daß diese gewaltsame entfürung nicht lang verborgen bleiben / sondern bald würde ausbrechen müssen.

Das gleichmäßige geschicke der Aprite und Baalise/ so zu eben selbiger zeit sich begeben/ machte in der ganzen gegend von Amida viel redens/ und wurden diese beide von iederman beklaget: weil sie/ ungeacht ihres geringen standes/ aller menschen liebe an sich gezogen hatten.

Ihre frau/ die verweserin Almesia/ kunte sich am wenigsten hierüber zu frieden geben: weil/ zu dem daß sie für diese ihre beide dienstmägde gut gesprochen/der geitz auch das seinige bey ihr thäte/ und sie ängstig machte/ wegen des schadens/ den sie hierunter leiden muste. Sie hörte auch nicht auf/ nachforschung anzustellen/ und kunten ihre beide knechte/der Javan und Elisa/ihr dißfalls nicht gnug thun/ ob sie gleich viel ein größers anteil hierbei hatten/ diese verlornen wieder zu finden. Als sie vername/daß der Fürst Nahor nirgend anzutreffen/ sondern heimlich davon gereiset wäre/ fiele ihr gleich in den sinn/ dieser müste ihre mägde entfüret haben: weil ihr nicht unbekant war die zuneigung/ die dieser Fürst zu der Aprite getragen. Deshalben triebe sie sofort den Javan und Elisa/ wie auch die Rodine/ wieder aus Amida/ üm bei des Nahors und Bethuels leuten sich von ihm zu erkundigen.

Wie nun diese dreie solche fernere nachsuchung ganz willig über sich genommen/und jene zween miteinander von ihrer liebe/ worinn Rodine ihre vertraute war/ sich besprachetem; sahen sie einen unbekanten menschen auf sie zu komen/ welcher gleich die magd der Almesia fragte/ ob sie nicht die Rodine wäre? Nachdem sie sich hierzu verstanden/ übetreichte er ihr ein täfelein/ und liese damit eilends wieder von ihnen feld-ein/ also daß sie ihn gleich aus dem gesichte verloren. Rodine öffnete ganz verwundert diesen brief/ und fande/ in der unterschrift/ der Baalise namen/ auch dabei noch ein eingeschlossenes täfelein/ welches an den Javan überschrieben war. Sie verzoge nicht/ solches/ mit freuden/ diesen beiden vermeinten hirten vorzulesen/ die dan aus den ersten dessen inhalt vernamen.

Schreiben der Baalise an die Rodine.

WEil du die Aprite und mich liebest/ so kan ich leicht erachten/ daß du dich ietzund üm uns betrüben werdest. Wir beide thun auch eben also/ daß wir dich nicht bei uns haben. Sofern du etwan des Javans vermutliche traurigkeit so groß befinden soltest/ daß kein trost bei ihme haften wolte/ so stelle ihm diß beigelegte schreiben zu/ und diene ihm ferner/ wie du bisher gethan/ in seiner liebe. Ich darf dir nicht sagen/ wo wir hinreisen/ noch was uns aus Amida gebracht habe. Dieses aber hilf/ so wol bei der Almesia/ unserer frauen/ als bei allen andern/ verfechten/ daß wir nicht/ ihren schaden zu fördern/ aus ihrem dienste gegangen/ sondern daß wir hierzu seien genötigt worden.

Baalise.

Liese doch/ du glücklicher liebhaber! (sagte hierauf der Elisa/ zu seinem gefärten/) das schreiben der Baalise: ob etwan auch ein trostwort für mich darinn zu finden seyn möchte. Javan eröffnete demnach höchst begierig das an ihn haltende schreiben/ aus welchem er/ den andern beiden/ folgende zeilen fürlase.

Schreiben der Baalise an den Javan.

IHr habt mich/ edler Javan! euer beständiges wolwollen so vielfältig lassen erkennen/ daß ich undankbar handlen würde/wan ich euch in eurer jetzigen unruhe ließe/ die zweifelsohn meine unvermutete entfernung in euch erwecket hat. Wisset demnach/ daß es der Aprite und mir wol ergehet/ und daß man uns an einen ort

führet/

führet / da wir nichtes zu befahren haben / und mir nichtes / als meines Javans gegenwart / ermanglen wird. Diese aber zu erlangen / darf ich / wegen meiner freundin nicht begehren / noch veranlaßen: massen sie dadurch des Elisa mitüberkunft besorget / den sie / durch die abwesenheit / von seiner liebeskrankheit / weil er nichtes zu hoffen hat / gern heilen möchte. Lebet wol / und vergesset eurer Ardelise nicht! Weil hierinn die beständigkeit bestehet / welche von euch erwartet eure

Baalise.

Javan fürete wol tausendmal diesen brief zum munde / mitlerweile der betrübte Elisa fast ganz in trähnen zerfloße. Doch mäßigte sich / so wol des ersten freude / als des andern leidwesen / als sie diesen dingen ferner nachdachten. Dan die ungewißheit / wo Baalise hingekommen / name dem Javan alle ruhe aus den herzen; der ungeliebte Elisa aber tröstete sich mit der zeit / die eine mutter vieler änderungen ist / und hoffete / daß diese endlich seiner schönen einen gütigern sin verleihen würde. Dergestalt zeigte sich der ungeliebte ruhiger / als der geliebte / und hatte Rodine mehr ursach / dem Javan trost einzusprechen / als dem Elisa. Sie beklagten allerseits / daß sie den frömden briefträger nicht bäßer beobachtet / sondern also entwischen lassen. Sie kunten auch nicht ersinnen / wo die Baalise und Aprite müsten hingekommen seyn / und sahen nun wol / daß ihre fernere erkündigung bei der beiden Fürsten von Haran leuten vergeblich seyn würde. Demnach der Rodine diese vergebliche nachfrage überlassend / gingen sie nach des Demas hause / üm den König der Aboriginer wieder anzusprechen.

Dieser erwiese nun ein sonderbares ungedultiges verlangen/ seine geliebte unter der königlichen gesellschaft bald zu ersehen. Wie sie demnach von den leuten im hause vernommen/ daß den nachmittag die gewönliche zusammenkunft geschehen würde/ gingen sie die benamte zeit miteinander nach der Königswiesen: iedoch waren sie gar vorsichtig/ üm nicht gesehen und erkant zu werden/ warfen deshalben noch lange mäntel über ihre hirten kleider/ und stellten sich hinter einen busch auf einen etwas erhabenen hügel: da sie/ ungesehen/ alles/ was im thal fürginge/ ganz eigentlich beschauen kunten. Auser der Königin Hermione/ dem Prinzen Jethur/ und seiner geliebten Roma/ wie auch dem Prinzen Ephron und seiner Coricide/ waren alle die andren/ als die Könige und Königinnen von Syrien/ Ninive/ Salem/ Egypten/ Ophir/ Cus/ Elam/ Tyro/ und Saba/ bei der schönen Königin von Mesopotamien alda versammlet/ und/ neben allen Syrischen Fürsten und aller dieser Könige hofbedienten/ auch die meiste schäfere und schäferinnen: das dan unvergleichlich schön und prächtig anzusehen war.

Der verliebte Tuscus Sicanus weidete sich eine gute weile mit dieser herzlichen fürstellung der mänge von allen diesen grösten schönheiten der ganzen welt/ und bewunderte fürnemlich die unvergleichliche Aramena in seinem herzen: bis endlich seine unveränderliche liebe/ die jenige vor allen zu betrachten/ üm deren willen er dahin gekommen war/ seine augen allenthalben herüm irren machte: doch suchte er vergebens/ und kunte unter diesem ganzen haufen die jenige nicht finden/ die ihme so wol abwesend als gegenwärtig große und stäte qual verursachete. Ach gönnet mir dan der himmel/

(sagte er/ daß es seine beide gefärten höreten) auch nicht diese grausame vergnügung/ daß ich die jenige sehen dörfe/ die er mir geraubet hat? der himmel handelt hierinn gut/ (antwortete ihm Daces) weil dieses sehen mehr leiden/ als vergnügen/ mit sich bringen würde. Deme ist zwar also/ (widerredte Tuscus Sicanus) doch ist das leiden/ so vom sehen kommet/ mir angenem/ weil ich alle marter/ die mir ihrentwegen nun zustößet/ gern leide/ und mich deren nicht zu entziehen begehre. O ungemeine treue! (sagte Daces) die der himmel billig hätte bäßer belohnen sollen. Hiemit/ weil Tuscus Sicanus/ für betrübnis/ ferner nichtes sagte/ schwiegen auch die andere beide/ und sahen neben ihme mit an/ was vorginge.

Es hatten aber die gesamte schäfer/ der königlichen gesellschaft zu ehren/ ein wettlaufen angestellet/ da sie/ an stat des ziels/ nach einem hamel liefen: den der jenige/ neben dem aufgesezten kränzlein/ gewinnen solte/ der den hamel am ersten ergreifen würde. Die Königin von Mesopotamien wolte selbst dem gewinner den kranz überreichen/ welchen sie/ ihre königliche freigebigkeit zu erweisen/ mit perlen und diamanten hatte ausbinden lassen: daher alle junge hirten desto eifriger und begieriger wurden/ diese ehre/ dabei so großer nutze war/ zu erlangen. Wie sie sich demnach alle an einen ort zu ende der lauf bahn versammlet/ und das zeichen ihnen war gegeben worden/ liefen sie mit solcher geschwindigkeit fort/ daß es schiene/ als wan sie alle gewinnen wolten. Je mehr sie aber dem ziel näherten/ ie mehr verminderte sich die gleichheit/ und eilten ihrer viere/ als der Abinael/ der Timonax/ der Athamias und der Nisan/ den andern vor/ die einander die wage hielten:

bis endlich die dreie zurück blieben/ und dem Timonax den fürzug und sieg überlassen musten.

Dieser erfreute schäfer/ sahe so fort seine geliebte Sandenise/ die neben der Amphilite unter der Königin Aramena frauenzimmer stunde/ ganz rumsüchtig an/ und wie ihn der Barzes vor der Königin thron gefüret/ entfinge er kniehend/ von so schönen händen/ den kranz: welchen er so fort auf sein haubt sezte/ und dadurch bei allen seinen gesellen keine geringe misgunst erwekte. Hierauf hielten die hirten und hirtinnen einen danz/ üm den gewonnenen hamel/ den der überwinder mitten im kreis am strick füren/ und verwehren muste/ damit die andern von des hamels wolle nichtes bekommen möchten: die dan straf-fällig wurden/ wan sie/ nach endigung des danzes/ keine wolle darzeigen kunten. Diese schäfer-lust/ war den königlichen personen nicht unangenem/ und hielten sich die danzende schäfere so wol/ daß ieder von der wolle etwas hinweg brachte.

Auf der Königin befehl und begehren/ musten die schäferinnen nun auch ihre gewönliche spiele vornemen/ die dan unter anderen eines anfingen/ daß in fürstellung einer gewißen geschicht bestunde: welche eine partei von ihnen/ durch gebärden und stumme handlungen fürbilden/ und die andere errahten/ oder in straffe verfallen seyn muste. Sie hatten sich dißmal also geteilet/ daß Eidania den ersten/ Melidia aber den andern haufen fürete: und machten insonderheit die angeneme Briside und Rodope/ des verwesers Demas töchter/ welche Eidania mit unter ihre gesellschaft genommen hatte/ ihnen hierbei ein ansehen. Sie spielten den anderen zu/ die geschichte der Königin Semiramis/ wie die den König Ninus/ ihren gemal/ üm

das leben bringen lassen. Wie nun die angeneme Melidia/ mit ihrem haufen/ diese geschichte errahten/ und sich also auser der straffe gesetzet/ stellte sie mit ihrer gesellschaft hingegen für/ diese begebenheit/ wie der Egyptische König Osimandias die opfer und schlachtung eines Isis-priesters eingefüret: daß dan Eidania mit ihrer partei auch erriete/ weil sie ehmals diese geschicht gespielet hatte.

Die Königin Aramena befunde diese art zu spielen so angenem/ daß sie/ den König ihren bruder zu ergetzen/ die ganze königliche gesellschaft dazu vermochte/ auch dergleichen spiele anzufüren: worinn die schäferinnen Amphilite/ Melidia und Eidania sie unterrichten/ und anfüren musten. Es wolten aber so wol die manns- als frauen-personen/ dieses spiel mitmachen/ und teilten sie sich in drei haufen/ weil ihrer so viel waren. In den ersten befanden sich/ die beide Aramenen/ der König und die Königin von Egypten/ wie auch der Armizar und die Awesses aus Ophir/ neben der Casbiane/ Zelinte/ Eldane/ Dersine/ Siringe/ Tirza/ Zamede/ neben dem Arsas/ Barzes/ Petosiris/ Ascadates/ Elhanan/ und den beiden schäferinnen Amphilite und Sandenise. In dem andern waren/ der König von Syrien mit seiner gemalin der Cölidiane/ der König von Ninive/ der König und die Königin von Cus/ die Prinzessin Indaride/ der Adonisedech und die Jaelinde/ mit der Mehetabeel und Melisse/ wie auch der Mitreus/ Tharsis/ Balaat/ Hezrai/ Husan/ Thare/ und die schäferin Eidania. Den dritten machte der König Mardocentes und seine Petasiride/ der König und die Königin von Elam/ der König und die Königin von Tyro/ die Sapha/ Calaride/ Jethura

und Jphis/ wie auch der Zophar/ Borgias und Ledor/ der Fürst Rames/ und die schäferin Melidia. Der alte Melchisedech/ neben der Königin Eurilinde/ wie auch der Fürst Hus/ blieben unter den zusehern.

Nachdem der erste hause sich abseits begeben/ und die notturft mit einander abgeredet/ spielten sie die geschichte der Fürstin Sara/ welche ihr in Egypten widerfahren/ samt der opferung des Jsaacs/ ihres sohnes. Die andere gesellschaft so dieses gleich errahten/ machte die begebenheit des Zoroasters/ des alten Bactrianischen Königs/ fürstellig/ mit dessen angerichteten zaubereien: auf welches sich keiner von den zusehenden besinnen kunte/ und also straf-pfänder zu geben schüldig wurden. Die dritten bildeten ab/ das gedichte des Phaetons/ wie der die erde mit seines vatters sonnewagen verbrennet/ und darüber ümgekommen: welches auch lange nicht errahten worden/ bis es endlich der Königin Danede beifiele/ die also sich und die andern von abermaliger bestraffung befreiete.

Es ward ihnen ingesamt zu einlösung der ersten pfande/ auferleget/ eine solche geschicht zu ersinnen und fürzustellen/ die man unmüglich errahten könte. Die Königin von Mesopotamien name solches an/ und wie sich die vom dritten hausen auch zu ihnen gesellet/ als welche in gleicher straffe waren/ redten sie zusammen ab/ eine feldschlacht fürzubilden/ da das frauenzimmer von dem siegenden teile solte hinweg gefüret werden. Wie sie nun dieses also ins werck richteten/ rieten die zusehende vergebens/ was für eine entfürung oder schlacht hiemit solte gemeinet sein: massen die spielende alle die begebenheiten/ welche die andern anzogen/ nicht für diese annemen wolten. Endlich gewonnen sie damit/

mit/ als sie sagten / daß sie nur eine feldschlacht in gemein fürgebildet hätten: womit sie sich dan los machten/ und ihre pfände wieder bekamen.

Unter solchen belustigungen trate nun der abend herein / und brachte Cölidiane/ wie sie sahe/ was sonderbares vergnügen der König/ ihr gemal / aus diesen spielen geschöpfet/ auf die bahn/ üm ihn bei dieser aufmunterung zu erhalten / daß dergleichen spiele / ob schon also das errahten davon bliebe/ noch annemlicher fallen würden / wan man dabei redte. Die Königin Aramena fiele so fort diesem einfall der Cölidiane bei/ und solches zu werk zu bringen/ beredten und verglichen sie sich sämtlich / in diesen dreien haufen / wie sie sich dißmal abgeteilet/ zu verbleiben: da ieder haufe eine geschichte reimweise fürzubringen/ sich bereiten solte: und wurde von den schwächern ausbedungen/ daß sie die Königin Hermione / und die andere / die iezt abwesend/ in ihren haufen nemen/ auch sechs tage zur zurüstung zeit haben möchten. Es fügte sich eben/ daß diese benamte zeit das erste mal auf den tag einfiele/ da die Königin von Mesopotamien zum ersten mal in Amida gericht zu sitzen/ beschlossen hatte: das dan die ganze gesellschaft gar füglich befande/ üm also die lust und ergetzlichkeit mit ernstlichen geschäften zu untermängen.

Weil Elihu und Bethuel vermisset wurden / die man / als gute dichtere / gern mit hierbei haben und gebrauchen wollen / als kame damit deren leidwesen vor den tag : daß dan die ganze königliche gesellschaft/ voraus beide schöne Aramenen/ begierig machte / dieser beiden fürsten ihre sonderbare begebenheiten zu vernemen. Sie gingen hierauf wieder voneinander / iedes nach seinem orte: da dan auch der Tuscus Sicanus/

mit

mit seinen beiden gefärten/sich wieder nach des Demas haus verfügte. Als dieser folgenden tags/ nicht ohne seines unmuts ergrößerung/ erfahren/ was die ursach der abwesenheit seiner geliebten Prinzessin gewesen/ wurde er schlüßig/auf des Demas wiederkunft zu warten. Inzwischen genoße er der gesellschaft des Baalis und Daces/ die alle stunden bei ihm waren/ die sie von ihrer hirten-arbeit abbrechen kunten/ und ihm alles kund macheten/was in ihrer gegend fürliesse: insonderheit wie Nahor von der nachsuchung der Aprite und Baalise unfruchtbar wiedergekommen/ auch Elihu und Bethuel/ wegen ihres erlittenen gleichen verlustes/ ganz trostlos die einsamkeit sucheten/und sich dem tiefsten gram ergeben hätten.

Mesopotamische Schäferey

Oder

Aramena.

Fünften Theils /

Das Andere Buch.

WJe nun der für die gesamte schäfer-gesellschaft in Mesopotamien erwünschte tag erschienen / da ihre unvergleichliche Königin / allermassen sie sich anheisig gemacht / selber gericht sitzen / und alle klagen des volkes vernemen und entscheiden wolte / versammelten sich nicht allein nach Amida alle hirten und hirtinnen / sondern es verfügten sich auch alle anwesende königliche personen nach Samosata / ům die Königin zum ersten mal dahin zu begleiten / und diesem gerichts-tage mit beizuwonen. Nur der betrübte Nahor / der dißmal einen kläger mit abgeben wolte / war nicht mit unter ihnen / sondern hatte bereits an dem orte / da man das gericht zu halten pfleget / sich eingefunden. Es hatte auch der König Tuscus Sicanus / aus fürwitze / mit denen beiden frömden Prinzen / die der Almesia als knechte dienten / wiewol alle ganz unbekant /

sich herbei gemacht: üm daselbst zugleich seine ohren und augen zu weiden. Aber die beide Fürsten Elihu und Bethuel welche von dem tage an / da sie ihrer drei schönen verlustig worden / sich nicht viel sehen lassen / stellten sich nun / unter den andern Syrischen Fürsten / bei hofe mit ein / und sahe iederman auf sie / als sie ankamen: weil allen anwesenden ihr betrübtes verhängnis / wiewol keinen recht eigentlich und nach allen ümständen / war bekant worden.

Die Königin von Mesopotamien wolte nicht eher nach Amida fahren / bis die richtere sie abholeten. Als nun dieselben zu kommen verweilten / bezeugte sie ihr verlangen / ausfürliche kentnus und wissenschaft zu erlangen / wie es mit dieser beider Fürsten sonderbarer begegnis bewandt wäre. Weil ihr hierinn alle die anderen zustimmeten / als ward gesamter hand in diese zween verliebte gedrungen / daß sie ihre lebens- und liebes geschichte erzehlen solten. Sie zeigten sich hierzu gleich willig / so wol / weil es ihnen eine vergnügung ware / daß sie von ihren schönen unbekanten öffentlich reden dorften / als auch / damit die beide schöne Aramenen sehen möchten / wie gehorsam sie ihnen gewesen / da sie von ihnen befehligt worden / ihre erste liebe zu verlassen / und sich anderen schönheiten zu ergeben. Wie sie nun / die königliche gesellschaft zu vergnügen / sich erboten / sezten sich alle anwesende auf den königlichen saal in einen kreis zusammen / den sie üm den Elihu und Bethuel zuschloßen / und höreten hierauf mit der höchsten begierde / den Fürsten von Ram erzehlen /

Die

Die Geschichte des Sinear / Elihu und Bethuels / mit den dreyen unbekanten schönheiten.

JSt iemals iemand gewesen / der die liebe verachtet / deren nichtige wirkungen erkant / und sich für ihr mit äuserster sorgfalt gehütet / so kan ich wol sagen / daß ich derselbe gewesen sei. Wann aber auch iemals iemand tief in der liebe stricke gefallen und von derselben hart verfolgt worden / so muß ich ebenfals bekennen / daß ich denselben fürbilden könne. Ich wil zwar / dieser durchleuchtigsten gesellschaft nicht verdrießlich zu seyn / meine jugend allhier übergehen / muß aber doch davon nur dieses sagen / wiedaß mein herrvatter / der Baracheel / mich so fl:ißig in allen göttlichen wissenschaften unterrichten lassen / daß ich mich nicht gescheuet / als ich sechszehen jahre alt war / bei meinem vettern / dem weitberümten König von Ausitis / den Gott-ergebenen Hiob / mich in einen scharffen wortstreit einzulassen: dessen hier weitläufig zu erwehnen unnötig ist / weil solches alles in ein buch ausfürlich ist zusammen getragen worden / und wenigen von dieser königlichen gesellschaft unbekant seyn wird. Ich habe es aber darüm berüren wollen / üm die verwunderung über mich zu mehren / daß ich / mit zuwachs der jahre / so weit an verstand abnemen können / weniger / als in meiner ersten jugend / mein selbst meister zu bleiben / und so gar den liebesregungen unten zu ligen.

Die schöne Rahel von Haran / die schwester gegenwärtigen Bethuels / war die erste / die mich mit ihrer schönheit geblendet. Als ich derselben aufzuwarten

begunte / erlangte ich an dem Prinzen Sinear von Chaldea einen gesellschafter / welcher die Fürstin Lea / deren ältere schwester / mit gleicher liebe verehrte. Es war aber die Lea damals noch gar schön von gestalt / als sie diese des Prinzen von Chaldea liebe anfeurete. Weil wir allerseits noch jung waren / als wurde dieses beginnen von unsren eltern wenig beachtet: massen wir auch selbst nichtes weiters / als bei unseren schönheiten geliebt zu seyn / sucheten und verlangten.

Also verstriche unsere zeit in Haran / ohne sonderbare widerwärtigkeit / und blieben wir so lang vergnüget / bis die Lea mit einer tödlichen krankheit befiele: welches uns alle / fürnemlich aber den Prinzen Sinear / in höchste unruhe stürzte. Er ware nacht und tag bei ihr / und kehrte sich nicht daran / daß ihr ihre schönheit gänzlich verginge: weil er hoffete / daß ihre genesung solche wieder mitbringen würde. Als aber nachgehends die gesundheit erfolgte / die schönheit aber ausbliebe / verlore sich bei ihm die liebe / gleichwie die hoffnung von tag zu tag erlosche / daß die Lea iemals ihre vorige gestalt wieder erlangen möchte. Sie und ich merkten am ersten diese seine kaltsinnigkeit / und als sie solches / das ich doch von selbst bereits ersehen / mir klagte / war ich hingegen bemühet / es zu verheelen / und ihr diese einbildung aus dem sinn zu bringen. Daher unser vielfältiges unterreden und vertrauliches ümgehen die Rahel eifersüchtig / und den Sinear schlüßig machte / auch einige eifersucht fürzuwenden / üm desto bequemer die Lea zu verlassen. Wie er nun ein geschrei hierüber ausgebracht / also daß ganz Haran von der Lea und ihm zu reden begunte / zoge er hinweg / und ging zu kriege.

Mein

Mein herrvatter / der dieses am königlichen hof zu Babel vernommen / ließe mich gleichfalls abfordern: weil er nicht wolte / daß ich mich an eine von des Labans töchtern verheuraten solte / sondern viel höhere dinge mit mir vorhatte; wiewol ich solche alle hintan gesetzet/ üm der schönen Rahel beständig zu bleiben. Weil ich so eilig nach Babel abgefordert wurde/ kunte ich meiner schönen ihre gefasste eifersüchtige gedanken nicht völlig benemen: die ich auch gern an ihr erdultete / als ein zeichen/ daß sie mich liebte. Also schiede ich / sonder große sorgen/ aus Haran hinweg/ und begunte folgends / so wol mit der Lea/ als mit ihr/ beständig briefe zu wechselen: da ich der ersten/ alles was ich vom Sinear erfahren / eröffnete / die andere aber meiner beständigen liebe versicherte/ und ihr zu gleicher verhältnis anmanung gabe. Ich entfinge allezeit hiergegen ihre stichlende kaltsinnige antworten / quälete mich aber darüber nicht sonders: weil die verständige Lea mir dabei immer guten trost schriebe/ wiedaß ihre schwester mich liebte.

Dieses thun wärete nun viel zeit / bis meine angelegenheiten mich wieder nach unsrem Fürstentum Ram zurück forderten/ und ich also wieder gelegenheit bekame/ die Rahel zu sehen. Ich fande sie schöner als iemals / wie ich ihrer wieder ansichtig wurde; und was mich hierneben hoch erfreuet / ware dieses / daß auch die Lea sich sehr verändert hatte/ und hübscher geworden war: worüber ich so wenig meine freude bergen / als meine verwunderung über der Rahel schönheit/ verhelen kunte. Lea name mich viele gütiger auf/ als die Rahel: und weil der himmel sie mit sonderbaren gaben des gemütes versehen / beliebte ich ihre gesellschaft dermassen / daß ich mich allemal bei ihr erquickte/

quickte / wan mir von der Rahel hart begegnet wurde.

Es bemühete sich diese grosmütige allemal / ihre schwesteer bei mir zu verteidigen: da hingegen die eifersüchtige Rahel sie meinetwegen in verdacht fassete/ auch üm des willen / daß Lea und ich freundschaft zusammen hielten / mich anzufeinden / ja endlich recht ernstlich zu hassen begunte ; da doch meine liebe / als wie ihre ungnade / täglich wuchse. Als ich nun fast ohne ihre gegenliebe nicht mehr zu leben vermochte/ erwiese sie mir ihre völlige ungunst/ indem sie dem aus Canaan ankommenden Fürsten von Heber / dem Jacob / ohne widerreden/ ihre treue gelobte/ und ihn nach verlauf sieben jahre zu ehlichen verhieße.

Wie dieses mich verhönet / nachdem ich die gröste traurigkeit überstanden / kan ich damit zu erkennen geben / daß ich / von dem an / dem beispiel der tugendhaften Lea zu folge / nicht mehr zu lieben mich entschlosse / welches auch sie / nach der unbeständigkeit des Sinears / gelobet hatte. Ich war auch nun so glücklich / daß ich / ob ich gleich die Rahel stäts für mir sahe / doch mit der grösten kaltsinnigkeit ihr begegnen kunte / und gegen ihr so wenig unwillen als liebe verspüren ließe / daß ich daher / in ganz Mesopotamien / den namen eines unentfindlichen erlangete.

Wie übel ich nachgehends diesen glücklichen zunamen in Syrien verwahret/ ist allhier zu erzehlen unnötig. Es war meine ehrsucht hierbei so wol gegründet/ und meine wahl so edel/ daß ich mich dieselbe verleiten lassen / etwas zu begehren/ daß kein sterblicher mit fug verlangen kunte. Ich wurde aber / für meine verwegenheit/ viel zu wenig gestraffet/ da man/ mir noch den

namen

namen eines freundes zu lassen/ versprochen. Wie ich nun denselben einiger massen zu verdienen/ bemühet war/ geriete ich in des erzürnten Königs von Babel hände: der mich in ketten werfen/ und so nach Babel gefänglich füren ließe. Alda den tod erwartend/ erlangte ich meine freiheit/ als der ietzige König von Babel/ der Baleus/ zum tron kame: und wurde mein glück mir von neuem günstig/ indeme mir zugleich die kron von Hemath angetragen wurde/ die meinen mütterlichen vorfahren zugestanden.

Weil mir zuvieles glück auf einmal verdächtig war/ als dachte ich meiner wiedererlangten freiheit lieber allhier in stiller ruhe zu genießen/ als ferner mich der unbeständigen welt zu ergeben: und vermochte ich meinen herrvattern dazu/ daß er für mich die kron von Hemath anname/ und mir die vergnügung gönnte/ so lang er leben würde/ allhier in stiller einsamkeit mich aufzuhalten. Auf diese weise vermeinte ich das zu ersetzen/ was ich vordessen in der welt übersehen hatte. Ich erlangte/ an gegenwärtigem Bethuel/ einen gefärten: welcher/ gleichwie ich/ mit den flügeln sich am feuer verbrennet/ und forthin sich hüten wolte/ einiger liebe sich wieder zu untergeben/ da ihme die erste so übel bekommen war.

Was kunte wol seinem und meinem sinne anständiger seyn/ als diese unsere gleichförmige gesellschaft? da ich ihn/ und er mich/ immerdar stärken muste/ bei unsren fürsatz unverrückt zu verharren/ und nichtes/ als die gedächtnis der beiden durchleuchtigsten schwestern/ forthin zu verehren: die wir/ üm unserer eigenen ruhe willen/ nicht mehr zu sehen/ zugleich beschlossen hatten. Mit dergleichen betrachtungen/ die wir oft durch reimen einander zu erkennen gaben/

verbrachten wir nun unser hirtenleben; und kan ich nicht ůmhin / zwei klinggedichte hier zu wiederholen / deren eines ich dem Bethuel machte / und von ihm das andere zur antwort bekame / die dan also lauteten.

Des Fürsten von Ram Liebes-Absag.

Gehab dich wol! ich bin entwischt/
du unbeliebt-liebloses lieben!
es liebe dich/ wer liebt betrůben.
mein herz iezt ruh und freiheit mischt.
Ich lige hier im wald verbůscht/
hab mein gelůbd in baum geschrieben:
Ich wil kein lieben fort mehr ůben;
leb sicher/ wo die heerde tischt.
Doch/ Aramenen zu verehren/
mein herz wird ihr gedächtnis nehren.
Mein weidgenoß auch also sol/
sein und mein ungemach zu rächen/
mit mir in sůßer stille sprechen
lieblose lieb! Gehab dich wol!

Des Fürsten Bethuels antwort.

Ich lobe deinen sinn/ mein hirt!
kein blick fort mehr werd abgesendet
zu Sonnen/ die uns fast geblendet.
Mit uns im felde nun spazirt
die freiheit/ die uns hergefürt.
die sůße ruh sich zu uns wendet.
das bange lieben ist geendet:
forthin es uns laß unberůrt.
Der sůßen flammen angedenken
mag leben zwar/ doch uns nit kränken.
Uns der verlust ward ein gewinn:
wer wolt nicht/ ům so gůldnes leben/
die schönste dienstbarkeit hingeben.
Mein hirt! ich loben deinen sinn.

Es

Es stunde aber nicht lang an/ und wir hatten kaum in dieses ruhige feldleben uns etlicher massen eingerichtet/ da fande sich der neid des unbeständigen glückes/ und musten wir dieses ruhstandes/ durch eine sonderbare begegnis/ uns wieder entsezt sehen. Dan zu anfang des iezigen frülings/ als wir beide miteinander nach der stadt Mambuta reisen wolten/ und durch der Gumathener landschaft gingen/ verfehlten wir des weges/ und verirzten uns in die klippen daselbst: weswegen wir/ üm einen wegweiser zu finden/ auf etliche für uns ligende hütten zuritten. Wir traffen auf selbigem wege/ in einem tal/ viel leute an/ die durch ihre gerätschaft anzeigten/ daß man alsdort gejaget hätte. Wie wir nun nach dem rechten weg fragten/ erkante ich einen unter ihnen/ für des Prinzen Sinears alten bedienten. Ich erfuhre von diesem/ wiedaß sein herz in dem nächsten wald sich befände/ und alda vom jagen etwas ausruhete. Ich name/ üm diesen meinen alten freund zu sprechen/ neben dem Bethuel/ den fussteig unter mich/ den man uns dahin zeigte/ unsere knechte bei des Sinears leuten hinterlassend.

Wie wir nun eine ecke fortgegangen/ fanden wir bei einem brunn eine dame sitzen/ für welcher der Prinz von Chaldea auf der erden lage/ und aus seinen verliebten gebärden uns errahten liesse/ was der inhalt seines gespräches seyn müste. Der tag/ so dieser schönen gerad in das gesichte fiele/ gönnte uns/ sie völlig zu betrachten: und werde ich ihre himlische schönheit/ meinen durchleuchtigen zuhörern/ nicht bässer beschreiben oder fürbilden können/als wan ich neben dem Bethuel gestehe/ daß wir/ ungeacht wir beide die zwei gröste

schönheiten der welt geliebet/ dannoch von dieser ihrem glanze ganz eingenommen und geblendt verblieben/ und in dem augenblicke mein gefärte zum anderen/ ich aber zum dritten male/ die freiheit wieder verloren.

Wir schaueten dieses wunderbild sonder bewegung an/die das haubt auf ihren linken arm/ über des brunnens lähne/ gestützet hatte/ und in der rechten hand einen schäferstab hielte: welcher aber einen geringen stand nicht andeuten kunte/ weil so wol ihr haubtschmuck/ als die ganze kleidung/ von köstlichsten edelgesteinen glimmerte. Ihr haar hinge ihr in zierlichen locken bis auf die schultern: und indem es glinzend schwarz war/ gleich ihren angenemsten augen/ gab eine perlenschnur/ die allenthalben durch ihre locken geflochten war/ demselben keine geringe zierde. Ein kleiner strohut/ der aber überall mit diamanten beworfen war/ bedekte oben ihr haubt/ ließe aber doch ihre stirn ganz offenbar sehen/ welche/ gleich den andren stücken ihres angesichtes/ neben ihrer herfürblühenden jugend/ auf das herzlichste daher glänzte.

Wir hätten wol/ einen fus ferner zu verrucken/ uns nicht entschließen können/ wan wir nicht ersehen hätten/ daß/ nachdem ihre unterredung lang gewäret/ die schöne unbekante endlich/ und zwar jälings/ aufgestanden/ und davon geeilet/ und ihr der Prinz von Chaldea nach gelaufen: da dan Bethuel und ich ihnen auch nachfolgten/ unwissend/ was uns zu diesem fürwitz triebe. Wir sahen/ daß Sinear/ als er sie ereilet/ sie wider ihren willen anfassete/ und/ wie es schiene/ ihme zu folgen/ sie nötigen wolte: Da sie aber sich von ihme los risse/ und uns beiden/ die

die wir gemachsam folgeten / gerad in die arme lieffe.

Ach ihr hirten! (rieffe sie / uns für solche wegen unsrer kleidung haltend) schützet mich / und haltet diesen menschen auf / der mir wil gewalt anthun. Wir hätten das / was sie an uns forderte / auch sonder diesen angenemen befehl gethan / weil wir bereits ganz in sie verliebt waren: und scheuete ich mich nicht / meinen alten freund etwas zuwider zu thun / da es dieser schönen konte zu gefallen gereichen. Als Bethuel und ich sie demnach zwischen uns durch gelassen / stellten wir uns dem Sinear mit unsern wurfpfeilen in den weg / und rieffe ich ihme so fort zu / daß er innhalten / und diese nicht ferner verfolgen solte / die wir beschützeten.

So verwirrt er ware / so erkante er mich doch sofort an meiner stimme / und sagte: wie / Elihu! must du der jenige seyn / der mich an meinem fürnemen hintert? Verdenke mir dieses nicht / ô Sinear! (antwortete ich) weil ich dein beginnen nicht recht befinde. Ach Elihu! (fuhre er fort / und wolte sich zwischen uns durch drengen) du weist nicht / was mich hinzu treibet: laß mich / ehe sie mir entwischet! Ich lasse dich nicht / (versezte ich) sondern bin gewillt / bis in den tod diejenige zu beschützen / die du verfolgest. Als er hierauf / ungeacht dieser meiner warnung / dannoch durchbrechen wolte / fasseten wir ihn in die arme / und hielten ihn dergestalt eine geraume weile / bis wir alle drei darob ermüdeten / und von des Sinears leuten etliche dazu kamen: die ihren herrn und uns also findend / nicht wusten / was sie davon gedenken solten.

Mein anschlag ist vergebens / (sagte zu einem unter ihnen /

ihnen / der wütende Prinz) und / da ich diese gelegenheit muß aushanden lassen / ist keine hoffnung für mich mehr übrig / iemals wieder dazu zu gelangen. Gehab dich wol / grausamer freund! (sagte er ferner / mich anredend) und wisse / daß / wan du mir hättest tausend töde angethan / ich dir solches eher würde vergeben haben / als dieses unglück / so du mir verursachet. Hiemit / sonder meine antwort zu erwarten / warfe er sich auf ein pferd / so ihm zugefüret wurde / und rante mit den seinen davon / daß wir in kurzem von ihnen nichts mehr sahen.

Diese frömde begebenheit / die uns so ganz unvermutlich zugestossen / sezte uns in die unschlüßigkeit / daß wir anstunden / was wir hiernächst beginnen solten: und war Bethuel ja so begierig / als ich / von dieser schönen etwas mehrers zu wissen / die da mehr / als es zu unserer ruhe dienlich war / uns wol gefiele. Wir sagten zwar einander hiervon unsere gedanken nicht / doch triebe uns einerlei fürsatz / noch etwas im holze zu verharren / ehe wir nach unsren leuten ümkehrten.

Wie wir nun also den rückweg für uns namen / erbliften wir von ferne / durch die bäume / eine weibsperson / die wir / im näheren / wegen gleicher länge und kleidung / für die vorige hielten. Unsere freude ward mit einer verwunderung begleitet / daß wir diese / die wir erst so voll schreken und flüchtig gesehen / nun so ruhig fanden spaziren gehen. Und was noch mehr war / wir sahen eine harffe in ihren händen / und hörten / daß sie spielte und darein sange. Oben an den harffenknopf hatte sie einen zettel geklebet / auf welchem das lied geschrieben stunde. Wir wurden beide / von

ihrer

ihrer himlischen stimme / schier ganz entzucket / und glaubten wir nicht / daß etwas anmutigers in der welt seyn könte.

Wir folgten ihr langsam nach / bis der wind den zedel ergriffe / von der harffen abriße / und mir gleich in die hände wehete. Ich hatte solchen kaum aufgefangen / da sahe diese schöne herům / und zeigte uns ganz eine andere schönheit / als die vorige gewesen. Dan / an stat der schwarzen haare / ersahen wir an dieser das schönste silber-haar / welches mit grossen smaragden-körnern durchflochten war. Sie ließe ein paar dunkel-blauer augenlauf uns schießen / und zwar mit solcher kraft / daß wir beiderseits die andere wunde von ihr entfingen / und dieser / in unsren herzen / den fürzug für ihrer vorigen gestalt zu geben begunten. Ich gebrauche mich dieser redensart / weil wir / als ganz verbast / diese beide damals für eine person gehalten / und sie das erste mal nicht recht betrachtet zu haben vermeinten. Wie wir sie nun also voll bestürzung anschaueten / lächelte sie uns an / zu mir sagende: ob mir gefiele / ihr den zedel wieder zu geben / den ihr der wind geraubet hätte. Ehe ich allhier meine antwort erzehle / muß ich zuvor dieses lied wiederholen / welches also lautete:

Verachtung der welt / und verlangen nach dem himmel.

I.

Meine seel hier findet nicht /
was ersättigt ihr belieben.
Was der himmel dort verspricht /
das ist in diß herz geschrieben

Ich

Ich wil dich/ ô welt! verachten:
nach dem himmel will ich trachten.

2.

Meine Herberg nur du bist.
hier wir wohnen nicht/ wir wallen.
solte/ wo man fremdling ist/
das verweilen wolgefallen?
Halt mich nicht/ du welt-getümmel!
dort mein heimat ist/ der himmel.

3.

Ich muß dich/ du marter-hôl!
eine buben-grube nennen:
wo man einer frommen seel
nichts als plagen pflegt zu gônnen.
Solt mich nicht hinaus verlangen?
nur gen himmel fortgegangen!

4.

Wer kan haben lust zu dir/
Welt/ du zuchthaus guter herzen?
man hat mûh und arbeit hier/
dient der eitelkeit mit schmerzen.
Droben/ wo die sternen glasten/
meine seele wûnscht zu rasten.

5.

Haus des elends/ du Spital!
krank und arm sind deine gâste.
Ach! der schône himmel-saal
der bewirtet auf das bâste.
Wer wolt gern hier schmâchtig ligen?
dort ist gnüge und vergnûgen.

6.

Welt! bist du ein kerker nicht?
ach! wer liget gern gefangen.

ists nicht båsser/ zu dem liecht
aus der finstren qual gelangen/
zu der Gotteskinder leben/
das mit freiheit bleibt ůmgeben.

7.

In dir find' ich keine ruh/
Welt/ du tollhaus tummer seelen!
die dem falle steigen zu
und viel torheit-stuffen zehlen.
Ich wil/ mit den Gottes weißen/
nach des himmels ehr-burg reisen.

8.

Solt mich laben hier dein wust/
wůste wildnis/ distel-heide?
Unlust endet deine lust:
du vergiftest mir die weide.
In der sterne feldereien
will ich meine wůnsche streuen.

9.

Wer wolt gerne lang auf dir/
ô du weg vol dornen! gehen?
Du verwundst die fůße mir.
Sichrer dort ich werde stehen
in des vatterlandes thoren/
Da mein geist sich hin verloren.

10.

O du schlam̃-thal/ das mich trågt
durch die trůbe trůbsal-pfůtzen!
hått ich dich doch hinterlegt!
Droben wolt ich trocken sitzen
auf den schönen himmels-höhen.
dorthin/ seele/ laß uns gehen!

Weil

Weil dieses schöne lied fürnemlich handelte vom verlangen / dieses leben mit jenem zu verwechslen / name ich daher anlaß / ihr diese antwort zu geben: Die winde finden diesen wunsch so unbillig / daß sie solchen vor so schönen augen nicht länger dulten wollen / und möchte ich fast deshalben bei mir anstehen / ob ich es wieder von mir geben solle / wan nicht das gebot meiner schönen unbekanten alle andere betrachtungen bei mir verschwinden machte. Hiemit warfe ich mich auf ein knie / und überreichte ihr also den zedel wieder / den sie mit großer holdseligkeit von mir anname / und sagte: Vermeinet dan ihr / edler hirte! daß mir / dergleichen lieder zu singen / nicht gebüre. Die der himmel (antwortete ich) so wunder-schön erschaffen hat / die kan / sonder der erde unrecht zu thun / sich nicht von hinnen wünschen. Eine angeneme röte ümzoge ihre wangen / als sie dieses lob anhörte / und sagte sie darwider: Ich bin wol gewonet / dergleichen höflichkeiten von den Mesopotamischen hirten / unter die ich mich rechnen muß / zu hören. Gesezt aber / ich besäße etwas von dem himmel / so ist es ja billig / daß ich nach demselben / als nach meinem ursprunge / verlangen trage. Auf gewiße maße / (versezte ich) und soferne der unerkentliche erdboden nicht recht beobachtet die schuldige verehrung / die solchen himmels-schönheiten gebüret / kan dieses verlangen wol stat finden. Wan aber alle welt also / wie ich / zu erkennen wüste oder wolte / was uns der himmel für güte erzeiget / indem er uns solche creaturen gönnet anzubeten / so würdet ihr / schönste! nicht nötig haben / euch über die welt zu beklagen. Diese eitle ehre / wan mir die ja manglen solte / (antwortete sie lächlend) beweget mich gar nicht hierzu / der welt feind zu seyn / sondern vielmehr ihr eitles thun / das ja so unbestän-

dig ist / als das wenige schöne / so ihr an mir zu finden vermeinet.

Indem ich hierauf wieder antworten wolte / kam eine alte frau gelaufen / die ganz beängstigt dieser schönen etwas in das ohr raunete: Worüber die sich nicht allein bestürzt anstellte / sondern auch so fort von uns abschied name / und mit der alten forteilete. Beim abschied-nemen sagte sie: Wan ihr den Ausicles und seine freundschaft kennet / so grüßet sie / wan es euch gefället / von derjenigen / deren sie / dieses schöne lied des fürtreflichen poeten Belisars / mitgeteilet. Ich kenne diesen hirten Ausicles sehr wol / (antwortete ich /) werde auch nicht ermanglen / solchem befehl gehorsamst nachzukommen: den' ich aber noch deutlicher würde ausrichten und bestellen können / wan ich den namen meiner schönen wissen dörfte. Sie kennen mich schon / (antwortete sie) und bedarf es keiner ümstände. Hiemit schiede sie davon / und hinterließe / den Bethuel und mich / so vergnügt als betrübet: da sonderlich dieser mein neuer mitbuler mein glück zu beeifern anfinge / daß ich mehr / als er / in ihre kentnüs gerahten war. Sein verlangen ware nun nicht geringer / als das meine / den hirten Ausicles in unserer wiederkehr zu sprechen / weil wir hoffeten / von demselben dieser unbekanten ihren namen zu erfahren.

Wie wir nun / nach dieser andren begebenheit / auf dem rückweg begriffen waren / hörten wir / unferne von uns / ein geschrei einer zarten weibsstimme / die da rieffe / daß man doch möchte zu ihr kommen. Diß bewegte uns beide / nach dem thon zu eilen / und brachen wir so lang durch die büsche und dörner / bis wir die ins gesicht bekamen / die uns also geruffen hatte. Wird es aber wol können geglaubet werden / wann ich sage / daß wir

zum dritten mal eine weibsperson/ gleich den beiden ersten gekleidet / zu sehen bekommen? die uns so fort entgegen lieffe / und uns bate / daß wir ihr den weg nach Abarne weisen wolten/ weil sie sich verirret hätte / und ihre lebtage in keiner größern angst gewesen wäre. Indem ihr holdseliger mund dieses zu uns sagte / hatten wir zeit / sie zu betrachten: da wir sie dan den beiden vorigen schönheiten ganz änlich fanden / auser daß sich uns an ihr/an stat des schwarzen und des silber-haares/ lichtbraune haarlocken zeigeten / die mit diamanten durchflochten waren. Wir schaueten ihre himmelblaue augen/ die als zwo sonnen funkelten / mit solcher verwunderung an/ daß diese schönheit uns die dritte wunde gabe. Weil wir aber dieses alles für eine bezauberung anhuben zu achten/ ließe uns die bestürzung nicht zu/ so fort dieser schönen auf ihre bitte zu antworten/ bis endlich Bethuel sich ermunterte / und zu ihr sagte / wie daß er sie nach Abarne bringen wolte.

Er wuste so wenig/ als ich/ den weg nach diesem orte/ den wir vorher niemals hatten nennen hören: dannoch gabe ihm die liebe dieses küne anerbieten in den sinn/ üm also desto länger bei dieser schönen zu verbleiben. Sie war über dieses sein verheisen höchst erfreuet/ und ließe so fort ihre grosmütigkeit blicken / indem sie ein überaus köstliches diamantenes armband von der hand zoge/ und selbiges/ zur vergeltung / dem Bethuel verehrte. Hatte er nun zuvor/ über mein glück/ das ich bei der vorigen genossen/ zur eifersucht ursach gehabt/ so stellte sich nun diese liebesgefärtin auch bei mir ein/ und konte ich/ sonder beunruhigung / an des Bethuels arm nicht sehen/ was ihm eine so schöne hand geschenkt hatte. Ich bedachte nun aber bei mir selbst/ wie dieses ablaufen/ und wie Bethuel bestehen würde / wann er

Abarne nicht finden solte. Er ginge aber ganz unverzagt fort / und begleiteten wir diese schöne / sie mit gesprächen unterhaltend: bis wir lezlich / recht aus blindem glücke / ganz ungefär auf die heerstraße gerieten / die nach Abarne zu ginge. Unsere unbekante schöne war die jenige / die solches zu erst eröfnete / und ware sie so gütig / daß sie uns mit ihr in Abarne zu kommen nötigte. Sie erzehlte uns im hingehen / daß sie die jüngste von dreien schwestern wäre / die viele erbgüter in der Girmathener lande besäßen: wie dan Abarne ihrer ältern schwester zugehörte / alwo sie sich nun eine weile hätten aufgehalten.

Wir wurden durch diese nachricht höchlich erfreuet / und hoffeten / es solte ferner heraus kommen / wer sie wären / und wie sie hießen: das sie aber / bei aller ihrer vertraulichkeit / meisterlich zu bergen wuste. Endlich kamen wir für ihr haus / wie es bereits begunte abend zu werden: da dan viele vom gesinde uns entgegen kamen / die so wol ihre angst als ihre freude bezeugten / als sie / nach so langem ausbleiben / diese schöne wieder zu sehen bekamen. Weil wir ihr gesagt hatten / wie wir ihre ältere schwester von der verfolgung des Prinzen aus Chaldea gerettet / auch daß wir ihre mitlere schwester gesehen hätten / als zoge sie daher ihre verpflichtung so groß an / daß sie mir ebenfalls / wie dem Bethuel / zur erkentlichkeit / eine statliche diamantene armspange schenkte / und uns beiden die zusag abnötigte / morgen zu ihr zu kommen und sie zu besuchen. Mit solchem versprechen schieden wir ganz vergnügt von ihr / und für liebe alle andere dinge vergessend / gedachten wir selbigen abend nicht an unsere zurückgebliebene leute / die vor dem holz unser warteten / sondern sahen uns nur üm nach einem hause / da wir übernachten könten / das wir auch bald überkamen. Wie

Wie wir nun hierauf uns allein sahen / begunten wir erst recht diese wunderbegegnis zu überlegen. Weil wir folgenden tags diese drei wunderschönheiten wieder sehen solten / ware hiernach unser verlangen ganz unbeschreiblich/ und gestunden wir einander/ daß wir liebten/ ohne daß wir zu unterscheiden wusten / welche von den dreien uns am meisten gerüret. Wir gedachten nun / bei der andern besichtigung / alles eigentlicher zu beobachten/ verheleten aber einander/ üm alle eiversucht zwischen uns aufzuheben / daß jeder von uns sie alle dreie liebte. Was wir aber einander nicht sagten/ das bedachten wir desto mehr bei uns selbsten / und verbrachten damit die ganze nacht/ da wir bald der schwarzen/ bald der weissen/ bald der braunen / den vorzug der schönheit gaben. Doch fiele bei mir die wahl auf die zweite / mit den weissen haaren / als welche ich änlich fande der unvergleichlichen schönheit / die ich ehmals verehret: und gedachte ich bei mir selber / daß vieleicht der himmel dieses also geschicket / üm dadurch zu verschaffen/ daß ich meines vorigen leidens ergetzet würde/ und dessen üm so viel leichter und beständiger vergessen möchte. Eben also erginge es auch dem Bethuel / welcher / in erinnerung seiner vorigen liebe / die jüngste / nämlich die mit den bräunlichen haaren / erkiesete.

Wie nun der morgen angebrochen/ und wir/ bei unsern schönen uns anzumelden/ es zeit zu seyn erachteten/ gingen wir nach ihrem hause: da uns eine ansehnliche alte dame/ neben den beiden schönheiten / die Bethuel und ich für uns ausgewehlet hatten/ wilkommen hieße. Diese kunte uns ihre dankbarkeit und erkentliches gemüte nicht gnug an den tag geben / um daß wir die ältere von diesen schwestern / welche sie ihre basen nennte / von dem unbescheidenen Prinzen der Chaldeer errettet

hatten. Sie sagte ferner/ wie der schrecken und die furcht dieselbe bettlägerig gemacht: doch würde sie es gern sehẽ/ wen wir sie besuchen wolten / üm dadurch die gelegenheit zu überkommen/ uns für die gestrige hülfe mehrern dank zu sagen. Die majestät und gute art/ mit welcher diese dame alles vorbrachte / gaben uns / so wol als auch ihre prächtige kleidung/ zu erkennen/ daß sie etwas fürnemes seyn müste. Wie wir nun mit gegenhöflichkeiten dieses beantwortet/ wurden wir von ihnen in der ältern schwester ihre kammer gefüret / die mit herzlichen goldgewirkten decken behangen war/ und lage sie auf einem helfenbeinernen bette / und erschiene in ihrer nachtkleidung so schön / daß Bethuel und ich anhuben / in unserer liebes-wahl zu wanken. Ihre danksagungen/ und unsere verringerungen der ihnen erwiesenen dienste/ ware der inhalt unseres gespräches.

Wie wir hierauf zum essen gehen solten / dazu sie uns / ob wir gleich von ihnen für gemeine hirten gehalten wurden / aus großer höflichkeit dannoch einluden/ kamen unsere leute/ die uns die ganze nacht gesuchet/ in Abarne/ und gleich unsern namen ausbringend/ verursachten sie dadurch/ daß unsere schöne wirtinnen erfuhren / wer wir waren / und daher keine gemeine freude blicken ließen / sonderlich daß sie mit den Fürsten von Ram/ (als ihre worte lauteten/) in kentnüs gerahten. Des Bethuels entdeckter name machte auch große freude/ wiewol solche sich mehr bei den jungen / als bei der alten/ blicken ließe: welche nicht aufhören konte/ den himmel zu preisen / daß der sie den tag erleben lassen/ des Baracheels sohn zu sehen. Wir gingen nun/ nach dieser kentnis/ zum essen/ da alles königlich/ so wol was die geschirre/ als was die speisen anbelanget/ daher ginge. Bethuel und ich hatten die vergnügung / unsere

beide schönheiten zu sehen: wiewol solche mit dieser unruhe vermänget war / daß wir von unserer ersten wahl abschritten/ und bei aller augenweide / die wir alda so überflüßig genoßen/ dannoch mit unseren gedanken bei der ersten schönheit waren/ die des bettes hütete.

Nachdem wir aufgestanden / begaben wir uns wieder zusammen in der kranken ihre kammer / da die alte des Sinears beginnen nicht gnug auszuschelten wuste/ und dermassen auf ihn schmähete/ daß auch endlich die schöne kranke sich nicht enthalten kunte / zu ihrer mumen zu sagen: Ich habe wol ehe von dem Prinzen Sinear gehört / daß der Fürst von Ram und er große freunde seien / daher wird es diesem unsrem gaste wol kein angenemes hören seyn/daß hier sein alter freund also durchgezogen wird. Er hat verdienet / (antwortete ich) daß man auf sein freches beginnen schelte / und sage ich ihm alle ehmalige freundschaft auf / nun er sich solcher that wider meine schöne unterfahen dörfen. Er hat aber (versezte sie) auser diesem seinem lezten beginnen/ viel edle tugenden an sich/ die wol wert sind / daß man darüm sein freund verbleibe. Diese worte sagte sie mit so sonderlichen gebärden / daß sie mich vermuten machte / es müste Sinear bei ihr noch geliebet / oder wenigst nicht in solcher ungnade seyn/wie bei ihrer alten mume. Daher erweckte in mir die liebe den eifer/diesen platz anzugreifen/ den ich zum schwersten erlangbar vermuten muste: und liebte ich also selbigen tag die ältere unter diesen dreien schönen.

Bethuel folgte mir hierinn / und ginge neben mir / als unsere unterredung noch lang gewäret / so verliebt in diese ältere / von dannen / daß er nachgehends / wie wir allein waren/ solches mir nicht gnug beschreiben kunte. Ich vermeinte ihn zu bereden/

daß er eine von den andren beiden lieben möchte / wan er ja sich noch einmal der liebe ergeben wolte: er aber gebrauchte eben meine gründe wider mich selber / und stellte mir für / daß / weil Sinear die ältere liebte / ich bässer thun würde / wan ich einer von den andern aufwartete. Wir waren viel zu gute freunde / als daß wir einander hätten verhelen sollen / wie wir beiderseits von diesen schönheiten uns verwunden lassen: daher wir zugleich verliebte / vertraute in unser liebe / und mitbulere zusammen wurden. An stat nun unsere reise nach Mambuta zu beschleunigen / gedachten wir dieser gelegenheit ferner abzuwarten / ům unsere schönen zu sehen / und von ihrem zustande mehr zu erfahren. Daher wir folgenden tags uns wieder bei ihnen anmelden ließen / und so fort eingelassen wurden. Wir fanden niemand / als die mitlere von den dreien schwestern: weil die ältste arzneien gebrauchet / und sich also nicht sehen ließe / die jüngste aber mit ihrer alten mumen ausgegangen war.

Was sol ich sagen? wir fanden beide damals diese schönheit so fürtrefflich / daß ich seinem vorigen raht folgen wolte / die ältere ům diese zu verlassen: gleichwie auch er / ům mir zu gefallen zu seyn / nun diese für jene erkieset. Wir ergezten uns etliche stunden / mit anhörung ihrer himlischen stimme / und der schönen geistreichen lieder / die sie selber gedichtet / und uns fürsange / schieden auch nicht eher von ihr / als bis uns der wolstand dazu vermanete. In unsrem wirtshause vermeinte ich den Bethuel sonderlich zu erfreuen / als ich ihm die nachricht gabe / daß ich seinem raht gefolget / und nun / dieser schönen aufzuwarten / beschlossen hätte. Aber er offenbarete mir eben dergleichen / und wolte mich bereden / bei meiner ersten entschließung zu bleiben /

ben/ üm dadurch zu verhüten/ daß wir nicht mitbulere würden. Ich vermochte ihm solches nicht zu verspre-chen/ weil ich dergestalt von dieser schönheit eingenom-men war / daß mir unmüglich dünkte/ von ihr abzu-lassen.

Wir gingen hernach zum dritten mal wieder an die-sen zauber-ort / und traffen / neben der alten/ die beide jüngsten zusammen an: da ich dan/ die dritte eigentlich zu betrachten/ mir fürname/ und sie ja so schön als die andern erkennend/ dem Bethuel zu fugen gedachte/ in-dem ich mir gewalt anthäte / die augen von der zwei-ten ab / und dieser allein zu zuwenden. Damit aber unser närrisches geschicke volkommen würde / muste Bethuel eben also denken: dergestalt blieben wir mit-bulere/ so sehr wir auch / solches zu verhüten/ uns be-müheten. Als wir wieder allein waren / erkenten wir dieses durch unser beiderseits offenbarung/ die wir ein-ander hiervon thäten / und fanden wir sowol die tor-heit/ die wir begingen / als die unmüglichkeit / davon abzustehen. Unsere sinne waren auch dermassen hie-von eingenommen/ daß unsere leute nicht wusten/ wie sie mit uns daran wären / und vergeblich uns etliche mal anmaneten/ ob wir nach Mambuta die reise fort-setzen möchten. Wir verschoben aber selbige von einen tag zum andern / und fanden immer entschüldigun-gen / die uns zu Abarne anhielten. Weil aber unser verlangen groß war / diese drei schönheiten zu kennen/ als erkundigten wir uns deswegen zu erst bei unsrem wirte: der wuste uns keinen andern bescheid zu geben/ als daß diesen damen viel landgüter in der Gumathe-ner gebiete zustünden; daß alle ihre leute sagten/ sie wä-ren königliche personen; und daß sie/ zu ende des ver-gangenen herbstes/ so bald der friede erschollen/ mit ih-

rer alten basen dahin gekommen/ und das schäferleben unter ihnen angefangen hätten. Mit diesem bericht konten wir nicht vergnügt seyn/ sondern bekamen vielmehr noch größere lust/ diese/ so sich also verborgen hielten/ recht auszukundschaften. Aber/ nach fleissiger erkundigung/ erfuhren wir nichtes mehr/ als was wir bereits wusten/ und wurden berichtet/ daß ihre eigene leute sie nicht kenneten/ die sie alle/ teils aus Arabien/ teils von den Musianern allhier/ in dienste genommen hätten.

Gleichwie dieses unsere verwunderung mehrete/ also name auch unsere unruhe merklich zu/ als wir almählich nicht mehr so wol gelitten/ als anfangs/ in ihrem hause waren/ und die alte uns öfters allein für sich kommen ließe/ sonder daß eine von den dreien schwesteren für das taglicht kame. Es gabe uns auch die alte nicht unklar zu verstehen/ wiedaß wir wol thun würden/ wan wir unsere reise fortsetzeten/ weil ein längeres bleiben leichtlich einen bösen verdacht würde können verursachen/ und wären sie in ihrem hause solcher vielen besuchungen nicht gewonet. Dieses muste uns willig oder unwillig zu dem schluße bringen/ nach Mambuta fortzureisen. Wir hielten vorher an üm erlaubnis/ daß wir von ihnen mochten abschied nemen. Weil die alte nun unser los zu werden hoffete/ willigte sie in dieses unser begehren/ mit aller höflichkeit. Wir fanden/ die drei überirdische schwestern/ in einem schönen garten/ den sie hinter ihrem hause hatten/ da sie in einem herrlichen ausgezierten cabinet stunden/ und uns entfingen. Wir hatten sie noch nie beisammen gesehen/ und da uns/ der glanz von einer allein/ zuvor die sinne bemeistern können/ ware es nun auch nicht zu bewunderen/ daß ihrer dreie mehr als eine vermochten:

mochten: massen wir von ihrer klarheit so geblendet blieben/ daß wir schier vergassen/ die gebürende höflichkeiten abzulegen.

Weil wir die jüngere lezlich am häftigsten geliebet/ sahen wir anfangs am meisten nach derselben. Wie aber die andere zwo/ mit ihrer verborgenen macht/ unsere augen auf sich zogen / wurden wir ganz irre/ also daß bald die erste/ bald die andere/ und dan bald wieder die dritte/ bei uns den fürzug behielte. Es ware sobald keine wahl von uns verrichtet / so gedachten wir / wir thäten dadurch den andern beiden unrecht: daher wir/ alles wehlen einstellend / dißmal in alle dreie zugleich verliebet blieben/ und also mit der grösten unruhe von der welt/ bei dieser besuchung/ gequälet wurden. Dan der Bethuel / wan er mit der einen redte / konte nicht leiden/ daß mich die anderen mit gesprächen unterhielten; und mich verdroße es ebenfalls/ daß ich die jüngere mit dem Bethuel so ämsig reden sahe/ ob ich gleich der beiden andren gesellschaft hatte. Weil die ältere nicht viel redte/ sondern uns andere/ indem sie an ein fenster ginge / allein ließe / erzehlte mir die zweite die ursach/ warüm sie so unbekant in der Girmathener land lebten: daß nämlich ihre alte base/ neben ihr/ aus den gestirnen ersehen/ wie ihnen in Mesopotamien ein großes unglück zustoßen würde/ wan sie daselbst solten bekant werden. Und üm deß willen lebten sie also einsam in den klippen / ihre zeit mit erlernung des himmelslaufs zubringend / und darbei mit dem landleben sich ergezend.

Diese vertraulichkeit name ich mit der höchsten erkentlichkeit und vergnügung auf / zugleich aber/ mit der grösten eiversucht warnemend / des Bethuels gleichmäßiges glück bei der jüngern / und die

traurige

traurigkeit an der ältern/ als welche ich dahin deutete/ daß der Prinz Sinear von ihr müste geliebet seyn. Eben solche seltsame regungen fülete in sich der Bethuel/ der immer die augen nach uns und nach der älteren schwester gerichtet hielte: da ihm die jüngste noch vielmehr / als mir die meinige/ geoffenbaret / wie ich bald sagen werde. Wir musten nun endlich abschied nemen/ und gabe mir die ältere diesen befehl mit/ daß/ wan ich einsmals würde zum Sinear kommen / ich ihm nochmals / wessen er sich erkünen dörfen / häftig verweisen / auch daß ich den Ausicles / die Eidania und Melidia / ihrentwegen grüßen solte. Hingegen wurde Bethuel von der jüngern / mit der unschüldigsten und a.igenemsten art von der welt gebeten/ bald wieder zu ihnen zu kommen. Sie errötete aber hierbei / indem sie dieses sagte: dessen sich ihre mitlere schwester auch teilhaftig machte. Also schieden wir hinweg / und erkanten erst die häftigkeit unserer liebe/ als wir die schöne ursacherinnen unseres leidens nicht mehr sahen.

Auf der hinreise nach Mambuta / erzehlte mir Bethuel/ was ihm die jüngste eröffnet/ daß sie nämlich fürneme Prinzessinnen wären / die aus ihres vatters hause sich nach der Girmathener land mit ihrer mutter schwester begeben müßen/ weil ein großer herr in der nachbarschaft die ältste unter ihnen lieb gewonnen: dem sie aber die ihrigen nicht geben / sondern sie ihm aus den augen bringen wollen / üm ihn desto eher zu bewegen/ daß er von ihr ablassen möchte. Um des willen müsten sie also verborgen leben. Worzu noch käme/ was sie aus dem gestirne/ deren wissenschaft sie sich von jugend auf beflissen/ wargenommen/ daß nämlich Mesopotamien ihnen ein großes unglück drohe/ wan daselbst

ihr

ihr stand und name würde offenbar werden. Er hatte auch von ihr vernommen/ wie der Sinear von der ältsten geliebet sei. Ich geriete hierüber in noch grössere unruhe: weil ich nicht allein beeiferte/ daß man gegen dem Bethuel vertraulicher / als gegen mir gewesen / sondern auch weil ich mich nicht zufrieden geben kunte/ daß die ältste den Prinzen von Chaldea liebte. Alle diese meine qual teilete ich dem Bethuel auch mit/ und wan ich gleich oft in mich selber ginge/ und mein wunderbares leben verlachen muste/ so kunte ich mich doch nicht überwinden / sondern muste meinem geschicke folgen/ das mich zu dieser wunderbaren liebens-art verdammet hatte.

Wir hielten uns zu Mambuta nicht lang auf / weil uns verlangte/ in der wiederkehr/ zu Abarne wieder einzusprechen. Wie wir aber wieder dahin kamen/ fanden wir das leere nest/ und erfuhren in der nachfrage/ daß die alte mit ihren dreien basen / gleich nach uns/ aufgebrochen und von dannen gezogen wäre. Niemand wuste uns zu sagen/ welchen weg sie genommen/ oder wo sie hin gekommen/ und kame uns alles dieses so frömd für / daß wir oft anhuben zu zweiflen/ ob es nicht bloß ein zauberisches gesichte gewesen sei. Wir eileten/ als wir wieder hieher in die landschaft Amida gekommen/ so fort zu dem hirten Ausicles/üm bei deme etwas von unsern dreien schönen zu erfahren. Wir erhielten von ihme die erfreuliche nachricht/ daß sie zu Sarug/ und also uns ganz nahe/ sich befänden: dahin sie sich begeben/ weil sie/ vor dem Prinzen von Chaldea/ in einer stadt sicherer zu seyn vermeinten / als auf dem offenen lande. Wir hatten dieses kaum zu ende gehöret/ da gaben wir der Melidia und Eidania/ wie auch der schäferin Sandenise alhier zu gegen/ die auch in

der Girmathener lande sie kennen gelernet / so gute worte/ daß sie mit uns nach Sarug gingen: da wir diese dreie/ ja so schön und ja so gütig/ als zu Abarne wieder antraffen/ und/durch vermittelung obbenanter schäferinnen/ zu ihnen fürgelassen wurden.

Weil wir sie alle dreie beisammen funden/ hatte ihre macht die alte wirkung in uns beiden/daß wir in sie alle drei gleich häftig verliebet blieben/ auch so gar/ daß unsere bis dahin gepflogene vertraulichkeit anhube kälter zu werden / und die eifersucht uns triebe/ gegen einander geheim zu seyn: da dan ein ieder, für sich/ auf alle mügliche weise einen vorteil in dieser frömden liebe zu erjagen / bemühet bliebe. Dieserwegen suchete Bethuel/ so wol als ich/ gelegenheit/wie ein ieder allein bei unsern schönen seyn möchte: das uns aber sehr selten anginge/ weil das gleiche geschicke uns fast allemal zugleich triebe/ auf eine zeit und stunde in Sarug zu kommen. So bekant nun/ in kurzer zeit/ die drei schönheiten von Sarug in dieser ganzen gegend geworden/ so offenbar wurde auch dabei unsere liebe: an deren entdeckung zu allererst die vorwitzige Sandenise schuld hatte / die dessen gegen ihre andere gespielinnen gedachte / welche davon ihren vertrauten wieder erzehlten / und es also unter alle einwohner dieser gegend ausbreiteten. Weil Bethuel damals eine unümgängliche reise nach Haran thun muste/ hatte ich etliche wochen luft/ bei unseren schönen allein zu seyn.

Ich feirete dazumal nicht/ der ältsten/ des Sinears unbeständiges gemüte/ zu beschreiben/ welches er nicht allein gegen der Lea / sonderen auch darinn erwiesen/ da er eine große Königin hierzugegen / im verwichenen Syrischen kriege / heuraten sollen / und solcher glückseligkeit/ als er deren beraubet worden/ sobald vergessen kön-

können; daraus dan zu schließen wäre / daß er ihrer nicht mehr achten würde / nun er ihre schönheit nicht für augen hätte. Ich richtete hiemit bei ihr dieses aus/ daß sie anfinge unruhiger zu werden. Als ich darauf auch der jüngsten erzehlte / wie häftig ehmals der Bethuel geliebet/ machte ich die damit fürwitzig/ ein mehrers hievon zu hören. Der mitleren wuste ich dergleichen nichtes zu sagen/ und hütete ich mich wol/ ihr und den andern/ meine schwachheit/ die ich gleicher massen in meiner vorzeitigen liebe erwiesen/ zu entdecken.

Nachdem ich dergestalt/ bei diesen dreien / das vergnügteste leben ein zeitlang gefüret/ verstörte der wiederkehrende Bethuel meine ruhe. Ich fülete nun mehr als iemals meine eiversucht / als ich diesen mitbuler bei meinen schönen wieder sehen muste. Weil in allen dingen unser geschicke gleich seyn solte/ als fügte es sich/ daß/ den dritten tag nach des Bethuels wiederkehr/ ich notwendig nach meinem fürstentum Ram reisen muste: in welcher zeit er alles das nachholete/was er zuvor verseumet hatte. Ob er mir nun zwar/ was den Sinear betraffe/ bei der ältsten keinen schaden thäte/ so erzehlte er doch der zweiten / meine ehmalige liebe/ und bemühete sich die dritte / als die ihn damit zu vexiren anfinge/ zu bereden/ wiedaß er nicht mehr an vorigem hohen ort liebte.

Wie ich / nach verlauf einer wochen / wieder nach Sarug kame/ fande ich den Bethuel/ bei diesen dreien schönen/ hierüber im kriege: die den mich alle zum beistand rieffen / ihnen zu sagen/ob es nicht wahr wäre/ daß Bethuel am bekanten ort noch liebte. Es schmerzte mich/ daß ich/ durch entdeckung der warheit / meinem mitbuler dienen solte/ und sagte ich demnach / wiedaß ich es nicht wüste. Bethuel name daher gelegenheit/

die frage ihnen an die hand zu geben / ob ich nicht auch noch liebte/ wo ich nichtes zu hoffen hätte? Ihnen hierauf zu antworten / hatte ich nicht allein damals/ sondern auch nachgehends/ immer genug zu schaffen / und wolten sie so wenig mir/ als dem Bethuel / zutrauen/ daß wir so vernünftig seyn können/ unsere liebe / wegen der unmüglichkeit / aufzuheben. Sie hatten wol ursach / solches von uns zu vermuten / weil sie unsere törichte liebe/ mit deren wir gegen sie selbst verhaftet/ wol vermerkten. Weil wir uns aber an keine von ihnen besonders macheten/ als litten sie / so wol als ihre alte mume / daß wir in unserer lebens-art fortfahren dorften.

So ungereimt und lächerlich nun diese ware / so gabe sie uns doch beiderseits in den siñ/ etwas freier als bis dahin geschehen / unseren schönen / unsere liebe in versen kund zu machen / die wir ihnen / und zwar auf einen tag / und fast auf einen schlag (massen wir / zu meiner verwunderung / einerlei reimung auf die dreie/ und doch keiner des andern reimwörter / gefüret) überreicheten. Des Bethuels seine liebes-entdeckung/ lautete also:

Kan sich die lieb ins herz durch eine schönheit streuen:
was wird geschehn von dreien?
kan man nicht unverliebt die schönheit schauen an:
so wird man ja verzeihen
dem Bethuel / daß er die lieb nit lassen kan.
Solt mir/ des hasses eis/ den weg zur gunst verschneien/
gehärtt vom wankel-wahn?
das herz/ durch solche zier/ sich zum bestand lässt weihen.
Ich schwöre / bei der bahn
der sonne / daß in mir die wunden ewig seien.

Die meinige aber / hatte ich / in diese zeilen verfasset.

Wan eine sonne kan der erd viel hitz verleihen:
ich stehe hier bei dreien;

was

was wunder ist es dan / wann ich entzündet bin /
und muß nach külung schreien?
Sol meine brunst dan auch / die ich trag' in dem sinn /
sich anzumelden scheuen?
Es lohe diese lieb nach ihrem ursprung hin /
auf gnädiges gedeien.
Lasst ihr die flamme nicht / Elihu dem getreuen /
tod und verzehrung dreuen.

Unsere schönen / hielten diese unsere reimen für rätseln / und legten mir demnach auf / des Bethuels schrift / und ihm / die meine zu erklären. Wir wurden hierob beiderseits beschämet und betreten / und würden einander in unser liebe gedienet haben / wan wir einer des andern verse ihnen recht hätten ausgeleget. Ich wandte aber dieses ihr begehren von mir ab / mit der entschuldigung / wie sie selbst so hocherleuchten verstandes wären / daß sie keines anderen erklärung bedürften. Bethuel aber sagte: Er wolte sich wol deutlicher gegen sie erklären / wan sie es begehrten. Weil sie nun dieses nicht verlangten / als haben sie auch nicht ferner in uns dringen wollen. Viel dergleichen dinge begaben sich zwischen uns / welche hier zu erholen / viel zu weitläufig fallen würde. Gleich wie wir nun nie vermochten / sie zu bereden / daß sie aus Sarug kommen möchten / also konten wir auch nicht ihren stand von ihnen erfahren. Wir fuhren also in dieser lebens-art fort / bis diese königliche gesellschaft mit unserer Königin alhier ankame: die dan / wiewol verborgen / zu sehen / unsern drei schönen ein großes verlangen erwiesen / und gleichwol dem Bethuel und mir dise ehre nicht gönnen wolten / daß wir ihnen hierinn gedienet hätten / sondern den hirten Ausicles dazu erkieseten.

Wie nun dieser mit seinem frauenvolke / ongefär vor acht tagen / nach Sarug kame / üm diese schö-

nen heimlich an den ort zu füren/ wo diese königliche gesellschaft sich zu versamlen pfleget/ musten sie/ ach leider! von den inwonern in Sarug vernemen / wie die zierde ihrer stadt/ wenig tage zuvor/ gewaltsamer weise in der nacht wäre entfüret worden. Als Bethuel und ich dieses unglücks inn geworden / rieten wir gleich auf den Prinzen von Chaldea/ daß der diese gewaltättigkeit müste verübet haben. Wir sandten demnach jemand hin nach Ur/ sich hierum zu erkundigen. Dieser ausgeschickte/ ist nun gestrigen abends wieder gekommen/ und hat seine reise nicht bis nach Ur fortgesetzet / weil ihn unterwegs etliche reisende kaufleute aus Ur berichtet/ daß in etlichen monaten ihr Prinz nicht anheimig gewesen/ auch eine gute zeit zu Babel bei dem König Baleus sich aufgehalten hatte. Diese nachricht hat uns noch mehr irre gemacht / als wir zuvor gewesen. Indem ich alhier die warheit gestehe / daß wir so häftig diese unbekante schönheiten lieben / als man immer lieben kan/ erachte ich es für eine unnoht/ unsren ietzigen schmerzen hier abzubilden/ den in uns dieser große verlust/und die unwissenheit/ wohin wir uns wenden sollen / erwecket hat. Ich weiß demnach dieser erzehlung nichtes mehr anzufügen / als dieses / wie Bethuel und ich/ in erkentnis unserer langen torheit / nun eben miteinander fäst gestellet / daß jeder von uns ihm eine von diesen dreien schönheiten aussersuchen / und dieselbe allein zu lieben anfahen solte / und wir also aufhören wolten / mitbulere zu seyn / als uns diese betrübte post von ihrem verlust vorkame: daraus wir dan abnemen müßen / wie der himmel es sonderlich also versehen habe / daß wir beide die unglückseligste und elendeste liebhabere von der welt seyn und bleiben sollen.

* * *

Elihu hatte kaum dieſes lezte wort geſaget / da traten die richtere von Amida / nebſt ihren frauen und andren bei ſich habenden / in den ſaal : das dan die königliche geſellſchaft verhinterte / von der izt-angehörten wunderſamen liebesgeſchichte des Elihu und Bethuels / ihre gedanken zu eröffnen. Die Königin von Meſopotamien gienge dieſen leuten gleich entgegen / und begrüſte ſie auf das allerleutſeligſte : ob man gleich den verdrus / den dieſe ungerechte leute / wegen des fürnemens ihrer Königin / in ſich entfunden / an ihnen ſatſam verſpürn konte. Die Berinthe / Halida / Sireme und Phalerinte / als die ehefrauen der vier richtere / wurden auch von der Königin zum höflichſten entfangen : und leuchtete dieſer frauen ihr ſtolz und übermut gnugſam hervor / maſſen ſie mit köſtlichern kleinoden / als die Königinnen und Prinzeſſinnen ſelber / ausgezieret waren. Die ſchäferin Sandeniſe / die neben der ſchönen Amphilite unter der Königin frauenzimmer ſtunde / ſagte / dieſen pracht erſehend / zu ihrer geſpielin : ſihe / wie unſere richterinnen / von der armen Meſopotamier ſchweis und blute / glänzen! Die furchtſame Amphilite / die ohne das beängſtigt war / weil ſie wuſte / daß ihre ſache fürkommen würde / ſteurete dieſer ihrer luſtigen freundin / ſo viel ſie kunte / und befohle ſich dabei dem himmel / ihr / in ihrer gerechtſame / hülfe widerfahren zu laſſen. Als nun die Königin Aramena an ihren wagen / welcher eben der jenige war / den ihr die geſamte Meſopotamier geſchenket / von den richtern ſich begleiten laſſen / folgte ſie denſelben / in geſellſchaft des Königs / ihres bruders / und ihrer liebſten Cölidiane / und fuhren hierauf auch alle die andren / in zimlichſter ordnung / aus Samoſata / bis unter das thor von Amida : alda ein erhabe-

ner tron für die Aramena aufgerichtet war / auf welchen der Targas/ Helidor/ Reba und Sineab sie hinauf füreten / und sich unter sie auf den untersten tritt niedersezten. Alle Könige und Königinnen / begaben sich auf die dazu bereitete schaubünen.

Wie nun das begierige volk häufig herzu drange/ muste der alte Thebah/ auf befehl der Königin/ eine rede zu demselben thun / welches dieser treue Syrer mit freuden-tränen verrichtete. Der inhalt dieser rede war/ daß den Mesopotamiern hiemit nochmals angedeutet wurde/ wie hinfüro die Königin in person alle gerichtstäge bei ihnen halten/ ihre klagen anhören / und einem jeden sein recht wolte widerfahren lassen. Hierauf/ als Dromedon / im namen der gesamten schäfere/ dafür gedanket / wurde von dem Fürsten Barzes ausgeruffen / wie daß nun das verhör geöffnet / und ein jeder kläger herfürtreten möchte. Als der betrübte Nahor solches thun wolte / kame ihm die verweserin Almesia zuvor / und nachdem sie an den ort / der für die klägere gewidmet/ sich gestellet / begunte sie ihre klage also anzubringen.

Ich schätze mich wol seelig in meinem unglücke/ grosmächtige Königin! daß ich die erste mich nennen werde/ die alhier von E. Maj. rechtliche hülfe erlanget. Dan/ ob gleich ein Fürst/ ja gar ein vetter von E. Maj. der jenige ist/ den ich anklage/ so zweifle ich doch darüm im geringsten nicht/ daß mir nicht solte recht wiederfahren. Ich leide gewalt / große Königin! und zwar die gröste/ die man bei der friedensruhe ausstehen kan: indem der Fürst Nahor von Haran sich nicht entfärbet/ für weniger und zwar eben in dieser zeit / da bereits E. Maj. gerechtester glanz diese unsere gegend beschienen/ meine zwo dienstmägde/ namentlich die Aprite und Baalise/

Baalise/ mir heimlich zu entfüren / um also dieselbigen nicht allein aus meinem dienste zu rauben / dadurch meiner haushaltung ein großer schaden geschihet / sondern auch diese armseligen damit zubetrüben/ weil ich sie als meine töchter geliebet / und sie bei mir sich sichren schutzes trösten können. Diese schändliche that redet von selbsten/ daß ich also nicht nötig habe / deren größe und straffwürdigkeit hier anzufüren. Demnach bitte ich allein üm recht / daß mir möge mein schade ersetzet/ und diese beide unschüldigen mir wieder eingehändigt werden : das übrige/ so der Fürst von Haran hiermit verwirket/ dem allergerechtesten ausspruch E. Maj. anheim stellend.

Als Almesia hiemit ihre rede geendet / sahe alle welt auf den Nahor : welcher / auf erhaltene erlaubnus/ nachdem er sich auf der beklagten platz hingestellet/ also antwortete. Ich hätte mich wol eher des himmelfalls versehen/ als daß ich aus einem kläger/ den ich hier fürstellen wollen / nun ein beklagter werde / und zwar in eben der sache/in welcher ich E. Maj. üm recht anzuruffen vermeinet. Die entfürung der schönen Aprite gehet mir selber/ und versichert sehrer/ zu herzen / als der Almesia/ meiner anklägerin/ und wolte ich wünschen/daß der Almesia ihr verdacht wahr / und ich an der Aprite entfürung schuldig seyn möchte : weil ich alsden hoffen könte/ daß meine gnädigste Königin mir / in ansehung der großen liebe / die ich zu der Aprite trage / diese begangene that nicht verüblen würde. Allein / gnädigste Königin ! ich bin so glücklich nicht / als mich Almesia machen wil/ sondern lebe leider ! mit ihr in gleicher ungewißheit / wo die Aprite und Baalise mögen hingekommen seyn. So wird demnach Almesia ihren argwan von mir müßen fallen lassen/ und vielmehr mein

 beistand

beistand wider die jenigen werden / die ich billiger / als sie mich / in verdacht habe / daß sie an der Aprite und Baalise entfürung schuldig seien. Und weil dieses ein licht in dieser sache wird geben können / so bitte ich E. Maj. üm erlaubnis / meine klage erstlich fürzubringen/ehe ich gegen der Almesia mich ferner verantworte: dan ihre anklage beruhet in dieser/ und meine unschuld wird an den tag kommen/ wan ich/ als kläger/ in dieser sache mag gehöret werden.

Die Königin Aramena / dieses begehren des Nahors ganz billig befindend / erlaubte ihm / auf den platz der klägere zu treten / da er den seine anklage also fürbrachte. Ich solte/ in betrachtung der hohen geburt/ die ich mit meiner gnädigsten Königin gemein habe/ nach einbildung ihrer vieler / mich wol billig entsetzen/ allhier offentlich vor so fürnemer hoher gesellschaft zu bekennen/ daß ich eine schäferin / ja eine dienstmagd der Almesia liebe / und zwar mit einer solchen liebe dieselbe verehre / die die heurat zum zwecke hat / und sie in den fürstenstand zuheben gemeinet ist. Weil aber/der Aprite schönheit hintan gesetzet/ ihre unvergleichliche tugend sie schon zur fürstin machet/ und sie ganz nicht gemeines in diesem nidren stande fürstellet / als finde ich keine ursach/ die mich abhalten solte / allhier vor meiner Königin/ vor allen anwesenden königlichen personen / vor meinen anverwandten / und vor diesem volke zu gestehen/ daß ich die Aprite liebe und lieben werde / solang ich lebe. So ist dan unnötig / meine verzweifelte betrübnus alhier fürstellig zu machen / die ihr verlust in mir erwecket/ als ich denselben vernommen. Ich wuste nicht / wen ich den ursacher dieses unsternes nennen/ oder an wen ich mich halten solte : bis mir endlich einfiele/ des Teraphim ausspruch hierüber zu vernemen/ der

mir verhoffentlich/in dieser dunklen sache/ein licht würde geben können.

Ich reisete demnach/ja ich floge/ zu diesem berümten tempel/ und wie ich der gottheit mein anligen eröffnet/ bekame ich diesen ausspruch:

Dein nächstes blut ist schuldig an der that:
wiewol dich schon die lieb gerochen hat.

Mit dieser zwar-dunklen antwort/muste ich wieder abziehen/ und vermochte ich/ nachdem ich recht bei mir alles überleget/ aus diesen worten/ Dein nächstes blut! nichts anders zu schließen/ als daß mein bruder Bethuel/ der meiner liebe zu der Aprite sehr widersprochen/ hieran schüldig seyn müße. Mich stärket auch nit wenig in meiner vermutung/ daß dieser gottes-ausspruch ferner saget/es habe die liebe mich bereits gerochen: dan ich deute solches dahin/ daß ich den Bethuel nun mir gleich unglücklich finde/ indem er auch den verlust seiner liebsten erfahren müßen. Diesemnach ist es der Bethuel/ Große Königin! den ich hier öffentlich anklage. Es ist mein nächstes blut/ so ich dessen beschuldige/ was mir Almesia aufbürden wollen. So flehe ich dan E. Maj. gerechtesten tron an/ dem Bethuel aufzulegen/ daß er hier sagen müße/wo die schöne Aprite geblieben/ und ob er nicht/ üm meine liebe zu hintern / sie habe wollen aus dem wege schaffen.

Hiemit schwiege Nahor / und muste Bethuel sich verantworten / der dan solches folgender massen verrichtete. Ich gebe/in meines bruders iezt-fürgebrachter klage/ dieses gerne nach/ daß ich auf alle ersinliche weise gehinteret/ daß die ungereimte liebe/ die er zu einer dienstmagd der Almesia geworfen/ nicht zum stande/ wie er es verlanget/ geraten möchte: daher ich auch nicht schamrot stehen wolte / wan er mich dieser that

überwiesen hätte/ deren er mich iezt beschüldiget. Weil aber alles sein fürbringen auf einem ganz dunklen ausspruch des Teraphim beruhet/ den man erklären kan/ wie man wil: so bitte ich meine gnädigste Königin demütigst/ mich von meines bruders klage so lang frei zu sprechen/ bis er bässer bewiesen/ daß ich die mägde der Almesia entfüret habe.

Wie nun hierauf die Almesia/ wider den Nahor/ ferner nichtes anbrachte/ sagte dieser ungedultige verliebte zu seinem bruder: Wie kanst du doch/ O Bethuel! gegen mir dich so grausam erweisen/ da du eben das erleidest/ was ich so schmerz-entfindlich ausstehe. Ich weis/ wohin die drei schönheiten von Sarug entfüret sind: ich wil dir aber das nicht eher eröffnen/ bis du mir auch meine qual wirst benommen haben. Du bist schüldig/ Bethuel! du magst sagen/ was du magst. Wilst du aber dir in deiner liebe geholfen sehen/ so gestehe mir/ was du gethan hast/ und mache dich und mich dadurch glückselig. Als Bethuel dieses vername/ wäre er schier durch liebes-trieb heraus gebrochen/ und hätte sich kund gegeben. Der vorsichtige Elihu aber/ kame ihm in dieser verwirrung zu hülfe/ und für der Königin tron eiligst nieder kniehend/ rieffe er dieselbe an/ den Nahor bei seinen worten zu fassen/ und dahin zu halten/ daß er sagen müsse/ was er von den dreien schönheiten von Sarug wüste.

Wie nun also/ in dieser ersten sache/ der vortrag und die verantwortung der klagenden teile sich geendet/ traten die richtere zu der Königin/ üm von derselben zu vernemen/ ob es ihr gefällig/ in eine kleine kammer/ die gleich hinter ihren tron war/ mit ihnen abzutreten/ und sich daselbst eines ausspruches zu vergleichen. Aber die Königin weigerte sich dessen/ und sagte: sie hätte

hätte schon geschlossen/ wie das urteil lauten solte. Wie sie dan solches also fort/ mit so großer majestet als anemlichkeit/ in diesen worten ausspache. So grosses recht die Almesia hat/ sich über ihren erlittenen verlust zu beklagen/ so wenig hat sie noch zur zeit erwiesen/ daß der Fürst von Haran daran schüldig sei. Daher/ wan sie diese klage wider ihn fortsetzen wil/ sol sie gehalten seyn/ bäßern beweistum gegen ihn anzufüren. Ebener massen erkennen wir auch für des Fürsten Nahors schüldigkeit/ von seinem bruder mit der klage abzulassen/ daß der die entfürung der gemeldten personen verursachet/ weil der dunkle ausspruch/ den er erlanget/ den Bethuel keines wegs schüldig machet. So muß auch Nahor zuvor seiner eltern und anverwandten einwilligung haben/ seine liebe betreffend/ ehe er mit fuge iemand wegen dieser entfürung besprechen könne. Was des Fürsten von Ram ansuchen belanget/ so erkennen wir auch den Nahor für schüldig/ diesem Fürsten und seinem bruder/ den aufenthalt der so genanten dreien schönheiten von Sarug/ zu eröffnen/ weil er solches weiß/ und vor dem gerichte nicht verschweigen kan oder solle.

Jederman war mit dieser entscheidung der Königin wol zu frieden/ auch die klagende teile selber: weil Almesia wol sahe/ daß Nahor unschüldig war/ und dieser Fürst/ aus den worten der Königin/ die hoffnung schöpfte/ daß sie die einwilligung seiner verwandten nicht verhintern/ und Bethuel nach solcher/ dafern er etwas von der Aprite wüste/ ihm ferner kein geheimnis davon machen würde. Der Königin befehl aber ein genügen zu thun/ erzehlte er/ was ihme von den dreien schönheiten wissend war/ und wie der Prinz Sinear von Chaldea dieselbigen/ nach dem König

von Uz/ ins land Ausitis/entfüret hätte. Dieser bericht sezte den Elihu und Bethuel in solche freud-entzükkung/ daß sie beide den Nahor ümarmeten/ und fehlte es nicht viel/ daß sie nicht mit ihrem geheimnis hinwieder heraus gebrochen/ und den Nahor mit den bericht erfreuet/ wie seine Aprite ebenfalls in Ausitis sich befünde. Aber sie zwungen sich/ wegen der andern anwesenden Syrischen Fürsten/ und ließen also den betrübten Nahor in seiner unruhe: dabei in ihren gedanken schlüßig/ so fort des folgenden tags nach dem königreich Ausitis abzureisen/ dem Sinear die ältere gutwillig zu überlassen/ und sich für aufwärtere der andren beiden zu erklären.

Wie nun so weit diese erste sache zum ende war/ kame Oromedon herfür/ und klagte zum höchsten über die Sandenise/ daß die neulich seine frau/ die Eunone/ in der Amphilite geschicht-erzehlung/ gegen der Königin so übel beschrieben hätte/ weswegen er gebürlich recht von ihr begehren müste. Diese klage brachte Oromedon so frech herfür/ weil er sich auf seine schwägere die richtere verließe/ daß man vermeinen sollen/ er hätte das gröste recht gehabt. Wie aber die Königin der Sandenise geboten/ sich zu verantworten/ stellte diese dem Oromedon und der Eunone ihren unfug so sonnenklar für augen/ daß die Königin gute gelegenheit bekame/ der Amphilite unterdrücktem zustande auf zu helfen. Und um die richtere/ welche einen grössern anhang hatten/ nicht öffentlich zu beschimpfen/ woraus eine gefärliche unruhe hätte entstehen können/ muste Amphilite nur blos die Königin üm recht anflehen/ sonder alle ümstände zu benennen. Worauf sie/ mit den vier richtern/ in das zimmer hinter ihrem tron abtrate/ daselbst sie ihnen ümständlich fürbildete/ wie

dieser

dieser unschüldigen schäferin so großes unrecht widerfahren wäre. Die Eunone wurde folgends hinein gefordert / deren die Königin zuredte/ die warheit zu gestehen / ob sie nicht in des Abinaels kleidern/ neben der Eidania und Melidia / bei der Amphilite gewesen wäre? Sie wolte es anfangs nicht bekennen. Wie aber die Königin ihr damit drohete/ daß die ganze sache aufs neue müste fürgenommen und untersuchet werden / winkten ihr die richtere/ die warheit zu gestehen : das sie den thäte / und ihre verhelung damit beschönete / daß sie sich für dem Oromedon / ihrem strengen manne/ gefürchtet / der ihr diese genommene freiheit / sich in manskleider zu verstellen / sehr würde verüblet haben. Wiewol nun die Königin die rechte ursache wol wuste/ so name sie doch diese an/ weil sie ihren zweck dadurch ja so wol erlangen kunte. Wie sie demnach sich wieder auf den richtstul gesetzet/ und alles volk höchst-begierig war/ die endschaft dieser verwirrten sache zu vernemen/ fällete sie nachfolgendes urteil.

Weil Oromedon sich billig seiner frauen annemen müßen/ da ihme nicht anders bekant gewesen/ als daß die beschüldigungen/ womit die Sandenise sie beleget/ unwahr wären / als hat er rechte ursach gehabt / sich über die Sandenise zu beschweren. Weil aber diese schäferin in ihrem gewissen versichert ist / daß sie die warheit geredet / auch Eunone iezt alles gestanden / was sie bisher gelaugnet/ als ist billig Sandenise von der klage los zu sprechen/ Eunone aber auch zu entschüldigen/ weil sie / aus furcht für ihrem manne / das verhelet/ was sie aus keiner bösen meinung/ sondern zur lust/ mit der Amphilite angestellet. Und weil nun auch/ nach diesen eröffneten ůmständen / die vorhin den richtern unbekant gewesen / erhellet / daß das wider die Amphi-

Amphilite erteilte urteil müße gemildert werden/ so mildern wir solches hiemit / und erkennen diese schäferin für ganz unschüldig/ hingegen den Chersis für schüldig/ ihr die ehliche versprechung zu halten. Wir wollen aber / aus unsren königlichen mitteln / die aussteuer zu dieser hochzeit hergeben/ von deren dan auch alle die unkosten/ die der alte Chebron/ wie auch die Melidia/ Eidania / Artainte und Sandenise tragen müssen/ bezahlet werden/ und sie allerseits alles vergangene in vergeß zu stellen/ und forthin/ als freunde / einander zu lieben/ gehalten seyn sollen.

Ein großes allgemeines freuden-geschrei des ganzen volkes entstunde / über diesem urteil der Königin/ und verbargen die richtere/ wie auch ihre frauen und anverwandten/ ihren innerlichen verdrus hierüber/ so gut sie kunten: dabei in ihrem herzen bewunderend / daß die Königin es so glimpflich in die wege gerichtet hatte/ sie bei ehren zu erhalten. Die schönheit der Amphilite/ glänzte hierauf noch eins so herzlich herfür/ nun sie also vollkomlich ihre ehre wieder erlanget. Und ob sie wol mit dem Chersis so wol nicht stunde/ daß sie deme gutwillig die eheliche hand geben können/ so durfte sie doch wieder das gesprochene urteil nicht reden/ und vermeinte sie solches hernach noch wol bei der Königin wieder zu hintertreiben. Der verliebte Abinael / der/ aus ungemeiner grosmut/ sich mit erfreute/ daß die Amphilite nun völlig wieder war zu ehren gekommen/ gabe seine freude nicht weniger an tag / als alle ihre andere freunde.

Es wolte aber diese schöne schäferin/ auf eine sonderbare weise/ diesem hirten ihre erkentlichkeit dafür sehen lassen/ indem sie seine anklägerin wurde/ und folgender gestalt ihre klage der Königin fürbrachte. Gnädigste Köni-

Königin! (sagte sie) wan einer wider sein eigen bästes handlet/ und sich vorsezlich in unheil stürzet/ so pfleget die richterliche obrigkeit/ aus tragender fürsorge/ ihn wol dazu zu zwingen/ daß er seine wolfart bäßer in acht neme/ und dergestalt sein vormund zu werden. Ein solches bedarf nun auch gegenwärtiger hirte Abinael/ der/ aus einer fürsezlichen traurigkeit/ wil nicht sagen aus verzweifelung/ alles sein glück versäumet/ und darinn seine ruhe suchet/ daß es ihm recht elend ergehen möge. Diesem hirten ist neulicher zeit ein stuck ackers/ wie auch eine heerd schafe von drei hundert köpfen/ durch einen erbfall zugestammet: die er mit dem beding erlangen kan/ wan er eine schöne hirtin/ von den fürnemsten dieser gegend/ ihm wil trauen lassen/ weil sie des verstorbenen schwester tochter ist/ und dem Abinael neben dieser erbschaft zugedacht worden; und ohne diese heurat/ wird dieses erbe einem nähern/ als den Abinael/ müssen zu teil werden. Sie verordnen demnach/ gnädigste Königin! daß Abinael/ der sonder dieses glück verloren ist/ dasselbe nicht also fürsezlich verscherze. Es wird hierdurch/ neben mir/ die ganze gegend von Amida erfreuet werden/ daß also einer von unsern hirten/ und zwar von solcher tugend/ wie Abinael ist/ solcher gestalt aufenthalten wird. Es können auch E. Maj. keinen bäßern und getreuern unterthanen erlangen/ als eben diesen hirten/ den auch seine feinde selber loben/ und ihm ein rümliches zeichnis geben müssen.

Diese sonderbare klage der Amphilite/ wurde von iederman mit großer belustigung angehöret/ und wie die Königin dem Abinael befehlen lassen/ hierauf zu antworten/ thäte er solches folgender massen. Es ist grausam/ daß Amphilite meine ietzige lebens-art mir nicht

nicht gönnen kan: da sie doch weiß/ wie einig und allein darinn meine ruh bestehe/ daß ich bei mir selbst erwägen mag/ was ich weder ihr noch einigem menschen mehr entdecken werde/ nämlich/ daß ich sie/ wiewol sonder hoffnung/ annoch liebe. Sie wil auch dieses übrige in mir ausgerottet wissen/ daß ich mir selber nicht mehr eröffnen dörfe/ wie sehr ich sie verehre. Um aber völlig mich zu überwinden/ und das maß ihrer unbarmherzigkeit voll zu machen/ so unterwerfe ich mich ganz und gar/ der verordnung meiner gnädigsten Königin/ und wil/ als ein gehorsamster unterthan/ dem jenigen schüldigster massen nachleben/ was mir wird hierinn auferleget und zuerkant werden.

Als die Königin hierüber den ausspruch thun wolte/ drunge eine junge schäferin durch das volk/ und warfe sich für den richterstul nieder/ mit weinenden augen bittende/ daß man sie vorher hören möchte. Man erkante sie gleich für die Briside/ des verwesers Demas ältste tochter/ und war sie eben die jenige/ die ihrer mutter bruder/ dem Abinael ihrem vettern/ neben dem erbe/ hatte zugefreiet. Weil nun ihr einwenden muste gehöret werden/ als erlangte sie so fort erlaubnis/ folgendes fürzubringen. Ich werde alhier/ gnädigste Königin! gleichsam feil geboten/ ohne daß man meinen willen begehret zu wissen/ ob ich auch damit einig sei oder nicht? Ich bin die jenige/ die meiner mutter bruder/ auf seinem todbette/ an sein gut gebunden/ und selbiges nicht ohne mich verwenden wollen. Ich bin die jenige/ die die Amphilite dem Abinael aufdringen wil/ dessen sie selber nicht begehret. Ich bin die jenige/ die der Abinael/ nach erhaltenem urteil/ entweder heuraten wil oder nicht. Und lezlich bin ich die jenige/ die weder mit des verstorbenen leztem willen/ noch auch

mit dem verfahren der Amphilite und des Abinaels/ zufrieden ist/ sonderen von E. Maj. gütigkeit hoffet/ daß sie so wenig diesen hirten/ als mich / zwingen werden/ wider unseren freien willen etwas zu thun/ so der Amphilite ihre ruhe und zufriedenheit könne zu wege bringen. Diese gehorsamste bitte ist/ wie ich vermeine/ so rechtmäßig / daß E. Maj. versichert mir dero gnädigste hülfe nicht werden versagen / noch mich unerhört lassen können.

Es hatte Abinael noch niemals die angeneme Briside also betrachtet/ wie dieses mal/ und fande er sie unter ihrem weinen so schön und gefällig / daß er/ so wol die Amphilite zu vergnügen/ als durch diese heurat sich in guten stand zu setzen / nun mit gutem willen thäte/ worzu er kurz vorher/ bloß dem ausspruch der Königin zu gehorsamen/ sich entschlossen hatte. Und nun / bei dieser neuen liebe/ eine neue unruhe entfindend / erwartete er mit angst der Königin ferneren urteil-spruch/ welcher dieses lauts erfolgte: Gleichwie Amphilite billig / so wol für ihr eigen bästes/ als für ihres freundes wolergehen/ sorge träget/ also ist auch nicht unbillig/ was sie iezt wegen des Abinaels gesuchet. Wird demnach diesem hirten hiermit rechtlich auferlegt/ die schäferin Briside forthin zu bedienen/ und sich ihr durch alle ersinnliche dienste gefällig zu machen: um also/ mit ihrem freien guten willen/ des vermachten erbgutes sich habhaft zu machen. Alle anwesende waren mit diesem urteil der Königin mehr als wol zu frieden: und machte sich Abinael so fort zu der Briside/ üm dadurch den anfang seines gehorsams zu erweisen.

Als hierauf die hirten noch so viele klagen vorbrachten/ daß sie nicht alle den vormittag kunten entschieden werden/ als bestimte die Königin hierzu den nachmittag:

tag: welches / weil es vorher von den richteren nie geschehen war / ein großes frolocken unter dem volk erwekte; und musten diese / mit großen verdruß / offentlich reden hören / wiedaß in diesem halben gerichtstage bereits mehr / als vordessen in etlichen / geschehen wäre / und daß nun Mesopotamien ursach hätte / sich unter solcher regirung überseelig zu schätzen. Es hatten aber die richtere / in des Reba haus zu Amida / ein herzliches gastmal für die königliche personen zubereitet / dahin dan nun die ganze gesellschaft / mit der Königin / sich verfügte: und war alles so überköstlich zugerichtet / daß sie sich nicht gnug darob verwundern kunten. Die Phalerinthe / des richters Sineab frau / hatte im gedräng eine köstliche perle verloren: worüber alle ihre anverwandten sich häftig bekümmerten / auch so öffentlich und ämsig darnach sucheten / daß sie schier ihrer aufwartung darüber vergassen. Daher die Königin von Mesopotamien / diesen verlust zu ersetzen / eine überausköstliche perle von ihrem halsgebände abname / und solche der Phalerinthe verehrte: welche zwar diese königliche mildgebigkeit bewunderte / darüm aber ja so wenig / als ihre anverwandten / den groll aus ihrem herzen bannen kunte / den diese ihre tugendhafte oberrichterin bei ihnen allen erweckt hatte.

Wie nun die malzeit sich geendet / und die Königin hierauf / den nachmittag noch ferner gericht gesessen / auch sehr viele streitsachen abgethan hatte / fuhren sie / gegen den abend / wieder nach Samosata: da aber die schöne Aramena sich so ermüdet befande / daß sie / an stat der fürgenommenen geschicht-spiele / gleich zur ruhe gehen / und solche auf den andern tag aussetzen muste. Es war hiermit sonderlich die Zelinte / des Fürsten Rames tochter / wol zu frieden / als welche / bei diesem

spiel /

spiel/ fast das meiste auswendig zu lernen bekommen hatte. Der Elihu und Bethuel/ namen noch selbigen abend / nach erlangter erlaubnis / ihren abschied von den königlichen personen/ ům nach Ausitis zu reisen: da ihnen fürnemlich die beide durchleuchtige Aramenen viel gutes auf den weg wůnschten / als die nichtes mehr und höher verlangten/ als diese ihre beide ehmalige liebhabere vergnůgt zu wissen.

Des andern tags wurde / im garten hinter dem schloße von Samosata / durch den Fůrsten Barzes/ alle anstalt zu den geschicht spielen gemacht/ und ein weiter platz/ der gegen den nachmittag / da die spiele anheben solten / ganz schatticht war / sowol fůr die spielende als fůr die zusehende/ zubereitet. Es solten/ allein die fůrnemste hofleute/ hierzu eingelassen werden: weil der weiße Hus/ und die andere Syrische Fůrsten/ nicht ratsam fanden/ solche belustigung in öffentlicher versamlung vorzunemen / indem hiedurch leichtlich / dem königlichen ansehen/ einiger abbruch hätte wiederfahren können. Wie nun / gegen erwehnte zeit/ so wol von Amida/ als von Edessa/ die königliche personen sich eingefunden/ und diese / so nicht mitspielten/ auf ihre verordnete stellen sich niedergelassen hatten/ begunte/ hinter den bäumen/ eine verborgene musik von trompeten und pauken zu ertönen/ und zwar auf eine solche weise/ daß die zuhörer hierbei eine feldschlacht ihnen fůrbilden musten. Weil diese noch wärete / ließe der Jothan / der Königin kämmerer/ sich sehen: welcher den königlichen personen viele beschriebene zedel ůberreichte / auf denen der inhalt des spieles/ und die spielende personen / verzeichnet waren/ die dan der König Aramenes laut ablase/ wie folget.

Streit der Grosmut und Liebe.

Diese person stellet vor

Oxiartes König in Bactra.	Elhanan Fürst von Hus.
Rodias des Königs vertrauter.	Petosiris Egyptischer feldherr.
Sisiphus Bactrianischer feldherr.	Arsas Fürst von Cale.
Milda des Sisiphus gemalin.	Tirza kammerjungfrau der Königin von Ninive.
Sicania der Milda bediente.	Casbiane Fürstin von Cale.
Dalene Fürstin aus Bactra.	Eldane Fürstin der Ismaeliten.
Giris der Dalene bediente.	Siringe jungfrau der Königin von Mesopotamien.
Balinde Prinzessin aus Elam.	Zelinthe Fürstin von Jedlaph.
Siparis ihre vertraute.	Amesses Königin in Ophir.
Morine Prinzessin aus Elassar.	Aramena Königin in Mesopotamien.
Macresilea Prinzessin aus Babel.	Aramena Königin von Ninive.
Memphis bediente der Morine.	Danede Königin in Egypten.
Sila feldherr der Balinde.	Ascadates des Königs von Ophir kammerherr.
Jaboth König in Ophir.	Armizar König in Ophir.
Migdol sein feldherr.	Barzes Fürst von Arvad/hofmeister der Königin von Mesopotamien.
Nacres Prinz aus Indien.	Amosis König in Egypten.
Sirene des Migdol gemalin.	Dersine Fürstin von Arvad.
Midea der Sirene vertraute.	Zamede kammerjungfrau der Königin von Ophir.

Die geschicht begibt sich/ in dem lager des Königs von Bactra.

Inwarheit/(sagte hierauf der König von Syrien) die verzeichnis dieser personen/wie auch der Titel dieser geschicht / erwecket eine sonderbare begierde/ sie spielen zu

zu sehen. Ich wüste mich aber wol nicht dieser geschichte zu besinnen / noch auch solcher namen / als wie hier den Königen sind gegeben worden. Ich habe befehl/ (antwortete Jothan) alhier zu berichten / daß es eine ganz warhafte geschichte sei: doch sind die Königreiche und namen verändert/ welche dan zu errahten/ mithin ganz fleissig gebeten wird. Wolan! (sagte Aramenes) wir wollen unser bästes hierbei thun / und ist diese erste erfindung sehr hohen preises würdig. Als hiemit Jothan wieder abgetreten/ öffnete sich/gerad gegen den zusehenden über/ ein gebüsche/ welches so künstlich unter den andern bäumen gestanden/daß man vermeinen sollen / als wäre alles natürlich gewesen. Es ließen sich dahinter/in der fernung/ viel kriegsgezelte und ein heerlager sehen: aus deren fürnemstem / der König von Bactra und der Elamitische feldherr / herfür traten/ und also das spiel anfingen.

Oxiartes Sila.

Ox. Ach! steh mir ferner bei / du dunkle schatten-nacht!
halt noch den mond zurück/ bis daß mein will vollbracht.
Nun mich hier niemand siht/ seh' ich auf meine liebe/
nicht/ was der staat erheischt. Balinde! was ich übe
für treue iezt an dir/ daraus nim klärlich ab/
wie daß ich nichts/ vor dir/ auf erden werters hab!
Ein großes Königreich laß ich gutwillig schwinden:
Balinde ihrer haft und fässel zu entbinden.
Ja/ Sila! ich erweis/ daß ich erkennen kan/
was deine Prinzessin für gutes mir gethan.

Si. Dem ganzen erdenkreis / wirst du ein beispiel geben/
so/ wie du/ großer held! nun lebest/ auch zu leben.

Ox. O himmel! dir sei dank: der Jaboth hier erscheint.
ja/ ja/ ich sehe recht! Si. Wer hätte das gemeint/
in so geschwinder eil?

Rodias bringet den Jaboth.

Ro. Es ist mir nun geglücket/
herr König! dein befehl/und ganz nachwunsch beschicket.

ich bring den Jaboth her. im lager ist es still/
es merket keiner nichts. Ox. So ist erfüllt mein will.

Jab. Wie/ Oxiartes/ wie! seh ich mich frei von banden?

Ox. Dein leben schenk ich dir: erwart'/ aus deinen landen/
das meine wieder auch. Jab. Wie ist diß zu verstehn?

Ox. O König von Ophir! vernim / was da geschehn
bei dieser großen schlacht / die dir die freiheit name.
Gleichwie dich mir das glück geliefert / also kame
auch in der deinen hand / die dapfre Prinzessin/
Balinde/ die ich lieb/ die sich/ aus lieb/ dahin
wolt stürzen in gefahr. Den sieg mir zu erwerben/
sie selbst sich achtet nicht/ und rannt in ihr verderben.
Gedenke dan / wie du so teuer mir gewest/
da in des Migdols hand mein unglück kommen läst
die schöne/ die ich lieb/ für die allein ich lebe/
für deren leben auch ich dir nun deines gebe.
Dein tod der war bestimt. Die ruhe von dem staat /
sprach dir dein leben ab. hier fand sich keine gnad.
Um Bactra und Ophir hinwieder zu vereinen/
so solt nur eine sonn' in beiden reichen scheinen.
Der himmel wiese mir/ durch deinen unglücksfall/
daß von mir solte gehn der neue Königs-schall.
Schau aber/ wie mein glück steht meiner lieb entgegen.
Balinde sol/ wie du/ ihr leben niederlegen:
so dreuet mir dein volk. So bald dein tod würd kund/
so haben sie bestimt/ daß in derselben stund
auch ihrer folgen sol. Ach! was hilft mir mein siegen/
wan meine Königin darunter soll erligen?
Drum/ Jaboth! eil von hier. ach eil zu deinem heer/
verwehre diesen schlag / und sei mein feind nicht mehr.
Die großen meines volks muß ich selbst fürchtend ehren:
die dieses wissen nicht / und eifrigst noch begehren/
daß/ wan der tag anbricht/ man dir abschlag dein haubt.
sie achten nicht/ ob schon dadurch mir wird geraubt
auch meines lebens licht. Der staat acht keine liebe.
All menschlichs muß vergehn/ daß er sein wesen übe.
Drum/ Jaboth! eil von hier. ach! eil zu deinem heer.
Balinden schick zurück: mit der ich fried begehr.

Jab. Ich weiß ja deinen ruhm nit gnugsam zu erheben.
Eh noch der tag anbricht/ will ich dir wieder geben

die

die schöne Prinzessin: die durch mein unglück dringt/
auch beiden reichen nun den edlen frieden bringt.

Ox. Den frieden nem' ich an: schick nur bald die Balinde!

Jab. Sie sol gleich bei dir seyn/ wan ich die freiheit finde.

Ox. Zum frieden/ und/ die ich dir ietzund gib zu rück/
zur freiheit/ gebe nun der himmel auch sein glück!
Eil/ Rodias! verricht/ ohn ferners zeit-verlieren/
was dir ligt ob/ von hier den König zu entfüren.

Nachdem sie diß geredet/ begaben sie sich wieder von dem schauplatze/ und ließe sich hierauf eine sanfte musik vernemen/ die stille nacht vorzubilden. Hierauf kamen/ aus einem von den gezelten/ herfürgetreten/ diejenigen/ so da fürstellten die

Morine/ Macresilea/ Dalene und Siris.

Mor. Wie schwer ist mir mein herz! ich finde nirgend ruh.

Macr. Die ursach ist bekant/ die dich hier bringet zu.

Mor. Du meinest/ Jaboths tod/ den er sol morgen leiden/
mach meine traurigkeit. Macr. Ach leid! das sonder meiden
ein ieder hier entfindt. Wir haben diß gemein
mit dir/ daß Jaboths tod muß allen kläglich seyn.
Doch dir noch mehr/ als uns. Du bist fürlängst bestimmet
auf seinen tron. Dein blut/ das man in ihm dir nimmet/
presst billig aus die angst. Bist du von lieben frei/
steht die erbarmung doch dir ja so treulich bei/
die thut der liebe werk/ und nötigt dich zum zagen/
kan sonder tränen nicht das leid von Ophir tragen.

Mor. Du bringst die warheit für. Der Bactrianer glück/
erreget meine qval. Ich sehe wol zurück/
wie meine hoffnung fehlt/ in Ophir zu regiren/
daß ich nicht bin bestimt/ den zepter dort zu füren.

Macr. Hat keine lieb in dir erwecket dieser held?
der nun durch unbestand des eitlen glückes fällt.

Mor. Zu lieben weiß ich nicht. Dir ist bekant mein leben.
Du kennest meinen sinn. Ich war niemal ergeben
der liebe: und sie hat so schändlich mir gelohnt/
daß kein verlangen mehr nach ihr in mir nun wohnt.
Zwar/ wan es wär versehn/ daß ich hätt sollen steigen
auf meiner vätter tron/ hätt ich mich wollen zeigen
dem himmels-schluß gemäs/ und Jaboth nemen an.
Ob man schon liebet nicht: iedoch man ehren kan.

Macr. Es wär die liebe noch gefolgt auf diß dein ehren.
Mor. Wilst du/ was ich nicht weiß/ zu wissen wol begehren?

Memphis kommt.

Mem. Prinzessin! Nacres komt/ und wil so fort herein.
Macr. Wie? Nacres! solt der wol alhier im lager seyn?
Ich glaube/ Memphis träumt. Der feldherr von den fein- (den/
wagt so sein leben nicht?

Nacres kommt.

Nacr. zu dienste guten freunden/
wagt man sich willig hin/ Macr. O Nacres! seh ich recht?
Nacr. Macresilea siht hier ihren treusten knecht.
Macr. Ihr irret euch/ o Prinz! ihr meinet die Balinde.
Nacr. Ich liebe sie nicht mehr/ nun ich euch wieder finde.
Macr. Doch seit ihr schuld daran/ daß hier/ und mit verdrus/
Balinden vorenthalt der König wissen muß.
Nacr. Nicht unser ist die schuld: sie ist ja euer eigen.
Wann man sich anders möcht für unsren König zeigen/
und solche tiegerwut bei ihme stellen ein/
so solt Balinde bald hier wieder bei euch seyn.
Des Oxiartes lieb uns hoffnung hat gegeben/
er ihrenthalber werd mit unsrem König leben/
wie sonst ein kriegesheld sich bei dem sieg erzeigt.
Nun muß man aber sehn/ wie freventlich er beugt
hier aller völker recht/ und den zum tod ernennet/
der Gott nur über sich/ gleich wie auch er/ erkennet.
Dal. Doch ist es Jaboths schuld/ daß Ophir sich gekehrt
von unsrem Königreich. Wie kan er sein verehrt
hier anders/ als wie der/ so sich aufrürisch zeiget/
der Oxiartes macht und ansehn hat gebeuget?
Mor. Dalene den versicht/ der sie doch nicht mehr acht.
schaut/ wie beständigkeit die lieb unendlich macht!
Dal. Nicht red ich darüm diß/ weil ehmals mich geliebet
der Bactrianer herr. Was Jaboth hat verübet/
das muß zwar neben mir die ganze welt gestehn:
doch folget darum nicht/ daß ich sein untergehn
nicht herzlich mit bewein. Nacr. Diß lezte macht mich (hoffen/
ich habe nicht alhier verräter angetroffen.
Macr. Nein/ Prinz! entsezt euch nicht. Dalene ist uns treu.
redt/ was ihr reden wolt/ für ihr nur ohne scheu.
Nacr. Die freundschaft/ und das recht/ mitleiden/ und die liebe/
die füren mich hieher. Die liebe/ die mich triebe

zu euch/ o Prinzessin! macht nichtig die gefahr:
weil mit den dreien sie genau verschwestert war.
Balinde tauret mich: ihr tod der ist bestimmet/
imfall das leben hier man unsrem König nimmet.
Solch unrecht abzuthun/ so beide völker drückt/
so hat der himmel mich ins lager her geschickt.
Ich such/ den Jaboth hier von banden zu erretten:
um Bactra und Ophir/ aus ihren harten nöten/
die Jaboths tod nun droht/ zu reißen ingesamt.
Ist euch Balinde lieb/ ist Jaboth ie benamt
Morinen ehgemal/ ist Nacres hier gelitten:
so thut hier mit zur sach von selbsten/ ohn mein bitten/
macht unsren König los. Wann ihr diß übernemt

Sir. Ich höre ein geräusch. Dal. sih zu/ ob iemand kömt.
Nacr. Nacres! verberget euch. Sir. Die feldherrin erscheinet.

Nacres verbirgt sich.

Nacr. Hier ist verraht. Mor. Ich sorg/ diß sei nit wol gemeinet.

Milda und Sicania kommen an.

Mil. Der Jaboth ist entwischt. Hier ist verräterei.
Mor. Was höre ich! Mil. Ihr hört/ was ihr wisst zweifelsfrei.
Den Jaboth liebet ihr/ und habet raht erteilet
zu unsres feindes flucht. Mor. Diß wort mich übereilet.
bedenket/ was ihr sprecht. Macr. Der himel sei gepreist!
der/ durch des Jaboths flucht/ uns sichren frieden weist.
Mil. Was/ frieden! werden wir nun Ophir nicht verlieren?
Macr. Last andren/ was ist ihr. Mor. Ihr werdet sichrer füren
die waffen/ wan das recht an eurer seite steht.
Mil. Der feldherr ist ihm nah: wer weiß noch/ wie es geht?
wird Jaboth nur ertapt/ so wird man hier nicht rächen
an euch/ was sonnenklar andeutet eur verbrechen.
Ich geh von euch: ich hab ja mehr als gnug erkant/
daß ihr mit fug und recht hier schuldig werdt ernant.

Milda gehet ab.

Macr. Schaut dieses weibes trotz! wie will es uns ergehen?
Mor. nicht schlimmer / als der schluß des himmels es versehen.
Nacr. O angeneme post / so Milda hat bericht!
Weil nun mein König los/ so seum' ich ferner nicht/
und eile fort hinweg. Diß sol uns frieden geben:
ihr könt/ auf dieses wort/ nun wol in ruhe leben.
Mor. O himmel! steh' uns bei/ gib Ophir ferner glück;
zeuch ja/ nach diesem glanz/ nicht deinen schein zurück.

Hierauf gingen sie alle wieder in ihre gezelte / und indem hierauf eine kriegerische musik sich vernemen ließe/ sagte der König von Syrien zu seiner gemalin: Ich sinne hin und her / ohne daß ich zu ergründen wüste/ was dieses für eine geschichte seyn sol. Ich hatte hievon (antwortete Cölidiane) viel andere gedanken und glaubte / daß mein König diese begebnis kennen würde. Dan / als die Königin von Mesopotamien/ unter der Morine namen / sagte / sie wäre einmal der liebe ergeben gewesen/ die ihr aber schändlich gelohnet/ seufzete mein König nicht allein/ sondern sagte auch bei sich selber: dieses ist wol die warheit! daraus ich dan nicht unbillig einige kentnis vermutet habe. Aramenes errötete/als ihm Cölidiane dieses fürhielte. Wie er aber sich hierinn verantworten wolte / traten die spielende wieder herfür: daher er es einstellen muste / und neben den andern aufmerkte/ was weiter würde fürgebracht werden. Es ließe nun der König von Bactra sich am ersten sehen/ der mit dem Rodias also sprachete.

Oxiartes Rodias.

Ox. Wie hat man so geschwind des Jabohts flucht vernomen?
Rod. Als durch die lezte wacht er sicher durch gekommen/
ward an der andren seit' im lager lärm gemacht:
das dan den Sisiphus aus seinem schlaffe bracht.
Man rieffe überall: man hätt vom feind gesehen
iemand/ beim sterne-licht / nach den gezelten gehen/
wo sich Morine findt. Der feldherr lief so fort
nach dem gefängnis zu/ und fand den leeren ort.
Drauf nam er/in der hast/von den bewehrtsten knechten/
und jagte Jaboth nach. Ob der nun wird verfechten/
sein leben/ lehrt die zeit. Inzwischen ist berant
Morinen ihr gezelt/ weil Milda macht bekant/
daß sie die Prinzessin/ bei ungewohnten stunden/
und sehr entstellt d[illegible]ei/ gekleidet hab gefunden.
Ox. Doch wissen diese nichts von Jaboths seiner flucht.
Rod. Man gibet allen schuld/ wan man den thäter sucht.

Ox.

Ox. Ach! wan nur Sisiphus den König nicht erjaget!
Rod. Wan er ihn findet nicht/ bevor und eh es taget/
so sind wir auser sorg. Ox. Der Sila komt zurück.

Sila komt.

Si. Ach weh! Ox. Wie ich vernim/verläst uns unser glück.
Si. Herr König! es ist aus! der Jaboth ist gefangen.
Dein volk ihn führt daher/ mit grossem siegesprangen.
Die grosmut/ die du hast erzeigt/ ist sonder frucht:
weil Jaboths untergang der himmel selber sucht.
Ox. Ach! ach! betrübtes end von solchen guten blicken/
das iezt/ dem falschen glück gefiel/ mir zu zuschicken.
Nun guter raht ist teur/ da alle hoffnung aus.
Ich weiß kein mittel mehr in diesem unglücks-straus.

Sisiphus bringt den gefangenen Jaboth.

Sis. Herr König! deinen feind/ der uns schier wolt entrinnen/
ich dir zu füssen leg. So freſles flucht-beginnen
sezt diesen schluß nun fäst/ das werde ungeseumt
der feind von deinem staat hier aus dem weg geräumt.
Wan du wilst König sehn/ so thue Königs-thaten.
Nicht güte/ nur das recht muß seyn bei deinem rahten.
Ox. Bisher hat mich die güt in schaden nicht gesezt!
Sis. Auch war der staat noch nie also/ wie iezt/ verlezt.
Ox. Du siehest/ Jaboth! wie das glück sich widrig zeiget.
Jab. Ich wär vergnügt/ wan ich alleine würd gebeuget.
Ox. O schmerz! wan ich bedenk/ was in der feinde hand.
Jab. Nicht fehlts an mir/ daß die dir nicht wird zugesandt.
Sis. Herr König! still dein volk/ das fordert blut und frieden.
Schon deiner selbst/daß nit werd haubt uñ kron geschiedē.
Ox. Ich werde/ wie ich sol/ nachfolgen deiner lehr.
So bald der tag anbricht/ versamle man das heer.
Nun wil ich seyn allein. Sis. Ich werd dein volk erfreuen.
mit diesem Königs-wort. Die treu sich wird erneuen/
die uns ligt allen ob. Jab. Nicht rechne mir es zu/
wan du/ durch meinen tod/ verlierest deine ruh.

(Sie gehen ab.)

Oxiartes allein.

Was soll ich immermehr beginnen?
für welchen teil ist hier ein raht wol aus zusinnen?
es wackelt meine kron: es bebet meine lieb.
Wan ich Balinden mich ergib/
so gehet Bactra ganz verloren.

Erwehl' ich mir das reich: muß die/ die ich erkoren/
des bittren todes seyn. was kies' ich unter euch?
da ich ja leider! nicht zugleich
für beide hier vermag zu leben.
Balinde zieh ich für: der schluß ist bald gegeben.
Doch wan mich die solt sehn von stand und land verjagt/
so wird unbillig nicht gefragt/
ob sie mich nicht alsdann werd hassen/
daß ich so schlechten mut hierin hab blicken lassen?
wer eine kron verscherzt/ ist keiner krone wert.
ohn tron/ sie meiner nicht begehrt.
Doch wan ich die dan sol verlieren/
in der ich nur allein den odem pfleg zu füren:
was hilft mir dan die kron? was hilft der hoheit licht/
wan ich Balinde habe nicht?
wol! kan ich dan ohn sie nicht leben?
kan ich auch/ ohne spott/ ihr nicht ihr leben geben:
so sterb ich dan mit ihr. So dien ich/ Bactra/ dir.
so dien ich meiner liebsbegier.
Wolan der schluß ist fäst. Laß Rodias! dich sprechen.

Rodias kommt.

Ich spür/ daß ich den sinn/ des volkes nicht kan brechen.
Sie wollen Jaboths tod: drum muß es wol geschehn;
es soll auch/ mit dem tag/ das blut-urteil ergehn.
So bald es ist verricht/ so lasst uns/ sonder scheuen/
einbrechen in den feind; Balinden zu befreien.
Und kommen wir zu spat: wir finden doch den tod.
Diß ist der lezte schluß/ diß ist mein letz-gebot.
Rod. O himmel! sih darein/ errette die Balinde:
weil auch Siparis heil ich blos hierinnen finde.

Als diese waren abgetreten/ hörte man von weiten eine sehr traurige Feldmusik anstimmen; worauf sich ein gezelt zu beiden seiten öffnete/ in welchem der Jaboth/ an ketten gefässelt/ sich sehen ließe.

Jaboth im gefängnüs.

Schick dich zum tod! der himmel kan
dich länger nicht auf erden leiden.
Kan dir auch widern für dem scheiden/
das dich führt zu der sternen-bahn?

das dich entreist aus aller noht?
Sei wol gemut/ schick dich zum tod.

Gehab dich wol/ du schnöde welt!
Dein blinder schein wird mich nicht fassen/
mit widerwillen dich zu lassen.
alls/ was du gibest/ das zerfällt.
das/ was nur ist betruges-voll
das hält mich nicht. Gehab dich wol!

Je eher dort/ ieh eher man
der schnöden eitelkeit kan lachen.
was? solt mich dieses kleinlaut machen/
daß ich den tod muß treten an
der alles jammers lezter port?
ie früher todt/ ie eher dort.

Ich bin bereit/ mein' hütte hie
zu lassen/ wan es Gott gefället.
die wonung/ die mir ist bestellet/
bleibt immer und vergehet nie.
dort herschet man in ewigkeit.
drum fort mit mir! ich bin bereit.

Dieses lied wurde von dem König Armizar/ der den gefangenen Jaboth fürstellte/ in ein verborgenes seiten-spiel gar beweglich gesungen/massen dieser herr überaus wol die musik verstunde: und wurden alle zuhörer dadurch beweget/ sonderlich aber seine schwester/ die Prinzessin Indaride/ welcher die tränen häufig in die augen stiegen. Dieses wurde zwar von wenigen in acht genommen/ weil sie alle sehr aufmerksam waren/ zu vernemen/ was die beide durchleuchtige Aramenen fürbringen würden/ welche sie zu dem Jaboth/ unter den namen der Morine und Macresilea/ in das gefängnis treten sahen.

Morine. Macresilea. Sicania. Jaboth.

Mor. Sicania! ist hier des Königs aufenthalt?
Macr. Hier sibt man/ wie das glück/ mit großen leuten schalt.

Sic.

Sic. So rächet Milda sich an euch/ daß sie vergönnet/
daß ihr nun euren freund noch einmal sprechen könnet.
Mor. Uns diese rach ist süß: wiewol die Milda denkt/
wird werden zweifach nur durch diese gunst gekränkt?
Herr König! seht uns hier. Wir kommen/ nicht zu trösten
den/ dessen edler geist ist einer von den grösten/
sich selbst zu fassen weiß. Wir kommen her zugleich/
die lezte gute nacht zu nemen nur von euch.
Jab. Was hätt wol immermehr mich so erquicken können/
als daß Morine mir noch diesen trost wil gönnen/
dadurch sie ihre huld so klärlich legt zu tag:
das all mein leid versüst/ und stillet meine klag.
Ich stritte nur für euch. für euch wil ich auch sterben.
Euch dieser tron gebürt: den wird auch noch erwerben/
für euch/ mein treues volk. Last sinken nicht den muht/
schlagt euch zu meinem heer/ habt acht auf eure hut.
Mor. Ach! was sol mir der tron/wan Jaboth nicht mehr lebet?
Jab. Durch diese süße wort' ihr mir das leben gebet.
Mor. Wann Jaboth ist dahin/ so lebt Morine nicht.
Jab. Nun leb' ich recht/ nun diß eur holder mund ausspricht.
Mor. Ach kurze lebenszeit/ drauf folgt ein ewigs sterben!
Jab. Wie könt ich/ Prinzessin! vergnügter doch verderben.
Mor. So sterbe ich dan mit. Jab. Bedenkt das arme land/
das seinen König sucht. helft ihm aus diesem stand/
den ihme Bactra droht. Lebt/ herschet/ und mich liebet!
erlang' ich diß/ so sterb ich froh und unbetrübet.
Sic. Der morgen bricht schon an/ es ist nun zeit zu gehn.
Jab. So geht/ und last mich stäts in eurem herzen stehn!
Mor. Muß alle hoffnung dan auf einmal so verschwinden?
kaum kunte Ophir sich durch euch erlöset finden
von Bactra schwerem joch/ da fällt hin alle macht.
Nun/ Jaboth! ich muß gehn: zu tausend guter nacht!
(Sie gehen ab.)

Jaboth allein.

Leg nun/ was menschlich noch in dir sich möchte finden/
o Jaboth! hinter dich. Laß allen unmut schwinden.
besieg dein scheeles glück. Und/da dir hier der tron
von Ophir wird versagt/ erwarte dort die kron.

Hiemit wurde das gefängnis wieder geschlossen/ und stimmeten die trompeten an/ als zum feldzuge.

Keiner von den zusehenden kunte noch ersinnen/ was diß für eine warhafte geschichte seyn solte / und wurde daher ihre aufmerkung immer grösser: die dan bald wieder vergnügt wurde/ indem / nach gar kurzer frist/ folgende personen auf den schauplatz traten.

Oxiartes. Sisiphus. Rodias. Sila.

Ox. Ist alles dan bereit: last das gericht ergehen.
Doch muß so fort darauf der einfall auch geschehen.
Wir müßen nun den sieg verfolgen bis zu end/
und brauchen unser glück/ eh daß es sich verwend.

Sis. Wan ist ihr König todt/ wird/ ohne ferners kriegen/
ganz Ophir und sein heer zu deinen füßen ligen.
Wag nicht dein teures haubt/und dein volk/ sonder noht.
Der sieg ist dein ohnedas/ wan Jaboth nur ist todt.

Ox. Nein / Sisiphus! ich wil/ mit waffen in den händen/
die krone von Ophir zu Bactra wieder wenden.
ein sieg / worbei man legt die hände in den schoß
der stehet mir nicht an/ der ist des lobes bloß.
Wo aber ligt es an/ daß Jaboth sich nicht stellet;
uns ist ein augenblick sehr teuer/ der hinfället.

Sil. O himmel! seh' ich recht? komt meine Prinzessin?

(Balinde / Sirene / Midea und Siparis kommen.)

Ox. Balinde! seh' ich euch? weiß ich auch/ wo ich bin?
ach! ist es nicht ein traum? werd ich auch glauben müßen
diß/was ich schau? ich werf mich hin zu euren füßen/
und wil aus eurem mund vernemen/ wer ihr seit.
Balinde! sprecht / ob mich die blinde lieb verleit.
Seit ihr es? Bal. Ja/ ich bins! Ox. ach! wer hat euch gerissen
aus unsrer feinde macht? schier solt' ich eifren müssen/
daß mir ein andrer ist hierin gekommen für!
O unverhoftes glück! das meine herz-begier
mit euch zu sterben/ nun in solche freud verkehret.

Bal. Eh ihr euch ferner freut/ lasst mich seyn angehöret.
Ich bin nicht/ wie ihr mich hier seht/ von banden loß.
Auf mein gegebnes wort / hab ich erlanget blos
die freiheit/ euch zu sehn/ und hier mich zu bemühen/
den König von Ophir dem tode zu entziehen.
Ha! eure grausamkeit ist groß und nie erhört.
Wie/ Oxiartes! wird eur ruhm so gar zerstört/

daß

daß ihr euch müst also des glücks im krieg bedienen.
Ach! last in eurem thun noch ferner tugend grünen.
Ich liebe euch/ und nicht die krone/ die ihr führt.
Die tugend nur/ die ich alstäts in euch verspürt/
die treibet mich hieher/ und nicht die lieb zu leben.
Wie gerne wolt ich doch den geist hier von mir geben/
wann ich nur hoffen könt/ daß Oxiartes blieb
von lastern unbefleckt. Daß meine große lieb/
die ich ihm zugewandt/ den fürruck nicht dörft hören;
daß ich nicht wol gekiest/ und lassen mich bethören.
Schont meiner ehr/ wan euch die eure nicht ist wert/
und folgt' Balinden raht: die nun von euch begehrt/
daß Jaboth werde frei. Wo nicht: daß doch sein leben
bleib ohn gefahr. Was man zum tausch für ihn wil gebẽ/
ist zwar der würde nicht: man biett / für ihn/ mich an.
Wan seine freiheit nun ich nicht erlangen kan/
so muß ich wieder hin. Und solt er sterben müßen/
so muß Balinde auch so fort ihr blut vergießen.
Drum/ Oxiartes/ wehlt! sagt / wolt ihr meine haft?
sagt / wolt ihr / daß mir werd mein leben weg gerafft!
Wolt ihr/ wan ihr schon denkt die liebe nicht zu achten/
dennoch den tugend trieb so wenig hier betrachten/
und gehn den lasterweg/ zu mehren euren staat?
der doch sehr zweifelhaft hierdurch sein aufnam' hat?
die feldherrin des feinds ist auch hier mit zugegen/
die hat mich herbegleitt: üm zeugnis abzulegen/
daß ich die warheit sag. So gebt entweder frei
den König: oder wisst/ daß ich des todes sei.

Str. Was hier Balinde hat weitläufig fürgestellet/
das ist die warheit selbst. Daraus dan klar erhellet/
wie Ophir sei geneigt zum frieden und zur ruh.
Auf der Prinzessin wort und eidschwur/ ließ man zu/
daß sie sich stellet hier: weil wir versichert leben/
sie werd/ wie sie gelobt/ uns ein genügen geben/
und/ wan auf allen fall alhier sie nichtes richt/
in ihre bande gehn. **Ox.** Nein! das geschihet nicht!
Balinde ist nun frei: wer wolte sie mir rauben?

Bal. Ich höre euch nicht zu/ und werd/ ohn eur erlauben/
schon finden meinen weg/ den ich hieher gethan.
Mein eid/ mein ehr/ mein mut/ die melden/ was ich kan.

Sis. Daß die von Ophir euch/ Prinzessin! fahren lassen/
zwingt uns zur nachfolg nicht/ daß man müst gleicher-
maßen
den Jaboth lassen los. Wir sorgen mit für euch/
wan ihr nun Königin werdt seyn von beidem reich.

Bal. Wüst' ich die ganze welt hierdurch auch zu erlangen/
wolt ich/durch unrecht-thun/mit solcher ehr nicht prangen.

Sir. Und wan ja Ophir gleich den Jaboth missen müst/
so ist noch mancher held für unsren schutz gerüst.

Oxiartes zu Sisiphus

Ox. Halt noch das urteil auf/ bis ich allein gesprochen
die schöne Prinzessin. Bal. Mein sinn wird nit gebrochen.
(die andern gehen ab.)

Oxiartes Balinde.

Ox. Balinde! gönnet mir/ nun wir uns sehn allein/
zu zeigen meine freud/ daß ich bei euch kan seyn.
Ich habe euren tod so sicher müssen glauben/
daß auch mein lezter trost war der/ mir selbst zu rauben
mein leben: da ich wolt mich stürzen in den streit/
und suchen so den tod. Bal. Ihr seit nun deß befreit/
da ihr mich lebend seht/ wan ihr den raht wolt fassen/
den König von Ophir zu seinem volk zu lassen.

Ox. Die grosmut/ die aus euch auch redet/ trieb mich an/
zu retten ihn: ich hab/ was ich vermocht/ gethan.
der himmel ist mein zeug. Doch war die müh vergebens.
Nicht ich/ mein wütends volk ist meister seines lebens.
Entweder muß ich selbst von meinem trone gehn:
wo nicht/ so muß alhier das blut-urteil geschehn.

Bal. So habet gute nacht. Ox. Wohin/ wohin/ Balinde!

Bal. Ich gehe/ weil ich hier nichts mehr zu schaffen finde.

Ox. Meint ihr/ daß ich euch werd hinlassen zu dem feind?

Bal. Was slaverey ist diß! wie ist es wol gemeint?
Ich bin von helden-blut / so wol als ihr/ entsprossen.
sol mir das / was ich ja beim feinde selbst genossen/
wol werden hier versagt? Seit ihr der König nicht/
der mich oft so geehrt? Ox. Ich folge meiner pflicht/
Und bin noch eben der/ der euch alstäts geliebet.

Bal. Nein! ihr seit der nicht mehr/ weil ihr mich nun betrübet.

Ox. Betrüb ich euch damit / wan ich zeig meine lieb.

Bal. Ihr schwächet meine ehr! Ox. betracht der liebe trieb.

Bal

Bal. Vergebens ist es nur. Werdt ihr den Jaboth tödten/
so bleib ich nicht: ich müst für hon und schimpf erröten.
Behaltet dan das reich/ bewahret euren tron.
Balinden tod sezt fäst auf euer haubt die kron.

Ox. Erwäget in gedult/ Balinde! mein beginnen.
Vermögt ihr/ einen raht hiergegen zu ersinnen/
der diesem übel wehr / so will ich gern hierinn
gehorchen eurem wort/ und folgen eurem sinn.
Schaut meinen zustand an. Will ich den Jaboth retten/
so kom̃' ich üm mein reich. Ach! werd ich auch/ in ketten/
erhalten eure huld/ wan ich ein bettler bin?
wird dan nach mir alsdan sich sehnen euer sinn?
Ja solt es auch dazu gelangen/ wan ich eben
iezt euren willen thät: wolt ich selbst nicht zugeben/
daß ihr mir ferner bliebt mit treuer lieb verwandt.
So rahtet dan! wolt ihr/ daß ich verlier mein land/
und so verscherze euch/ daß ich laß meine ehre?
so sol der Jaboth seyn sofort bei seinem heere.
Sprecht/ fällt ein urteil nur: was ihr wolt/ sol geschehn.
Den lezten liebestrieb/ solt ihr hieraus ersehn.

Bal. Mein König! ihr habt recht: ich kan es wol besinnen.
Doch überlegt nun auch/ mein thun und mein beginnen.
Ihr wollet meinen raht: ich fordre euren schluß.
sagt/ Oxiartes! sagt/ was ich dan schaffen muß?
Vom feinde komm' ich her/ und hab mein wort gegeben/
zu kehren wieder hin/ wan ihres Königs leben
ich hier nicht wirken kan. Wolan! was rahtt ihr mir?
sol ich meineidig seyn? sol ich der ehr gebür
wol schlagen in den wind/ üm meiner liebe willen?
ich wil ja/ was ihr wolt und rahtet/ gleich erfüllen.

Ox. Balinde! bleibet hier/ schüzt euch mit meiner macht.
Bal. Last dan den Jaboth los/ und eure kron verlacht.
Ox. Sol ich ein bettler seyn/ und noch Balinde lieben?
Bal. Sol ich sein sonder ehr/ und solche tücke üben?
Ox. Was ist dan hie zu thun? Bal. Für mich wehl ich den tod.
Bal. Und diesen wehl ich auch: so endt sich unsre noht.
Bal. So geh' ich nach dem feind. Ox. und Jaboth der muß
sterben.
Bal. Last/ sonder eure schuld/ den Jaboth hie verderben.

Weil

Weil ihr ja sucht den tod/ so sterbet als ein held/
schützt Jaboth/ bis eur volk . . .

Siparis kommet.

Sip. Daß ich unangemeldt
mich hier darf stellen ein/wird man mich nicht verdenken.
Der himmel ist ermüdt/ euch ferner nun zu kränken:
dan der Prinzessin that hat hie das volk bewegt/
daß unser wut und grim für Jaboth sich gelegt.
Es muß der Sisiphus/ den pöbel zu vergnügen/
auch selbst mit stimmen ein. So kan die tugend siegen.

Oxiartes zum Sila/ welcher kommet.

Ox. Ach Sila! ist dem so/ wie uns Siparis meldt?
Sil. Es wird der Jaboth gleich dir werden fürgestellt/
vom volke frei gemacht. Ox. Wie kont sich das begeben?
Bal. Dem ist unmüglich nichts/ der allen gibt das leben.

Jaboth kommt mit dem Sisiphus und Rodias.

Sis. Der König von Ophir/ des seel in unsrer hand
bisher gestanden hat/ ist nunmehr frei erkant.
Dein volk/ herr König! wil Balinden hier behalten:
dafür magst du/ wie dir beliebt/ mit Jaboth schalten.
Jab. Balinde! ich bin frei/ und das durch eure hand.
Was ich vermag/ sol seyn zu eurem dienst verwandt.
Mein leben/und mein reich/wird stäts euch beiden dienē/
ihr liebes tugend-par. Nun müß der friede grünen!
last Bactra und Ophir in stätem bunde stehn:
so fördern wir zugleich der völker wolergehn.
Bal. O schleunige verkehr/ die uns der himmel schenket!
Ox. Der himmel sei gepreist! Des güt an uns gedenket.
Mein König! glaube mir/ hinfort wil ich dein freund
und treuer bruder seyn. Jab. So bleiben wir vereint.

Morine. Macresilea. Milda. Dalene. Sicania. Siris
Memphis. Sirene und Midea kommen.

Sir. Wie selig schätz ich mich/ die glückskehr zu erleben
Jab. Morine kan mir nun mein glück volkommen geben.
Mor. Was ich zu eurer ruh kan schaffen/ sol geschehn.
Jab. So kan ich auch mein glück im höchsten grade sehn!

Macres und Migdol kommen.

Macr. Mein König! gönne uns/ auch unsre freud zu zeigen/
daß nun das glück sich wil zu deinen füßen beugen.

X Mig.

Mig. Jch komme mit hieher/ vom Nacres her begleitt.
Jch suchte hier den tod: nun find' ich solche freud.
Ox. Der fried ist nun gestifft: den nichts forthin betrübe!
Es siegen beiderseits/ die grosmut und die liebe.

Hiemit war das spiel zum ende/ und gingen alle spielende personen zu den zusehern / von ihnen zu vernemen / ob sie ersinnen könten / was sie für eine geschicht fürgestellet. So wol zufrieden und vergnügt sich diese nun allerseits erzeigten / über das / so sie gehöret und angesehen hatten/ so unmüglich fiele es ihnen/ diese geschicht zu errahten. Sie dachten alle geschichtbücher durch/ so sie jemals gelesen / und wusten sich doch nicht zu besinnen/ daß ihnen dergleichen wäre fürgekommen. Dieses erfreute die spielende höchlich/und gabe der Königin von Mesopotamien anlaß / zu der Königin von Kitim/ der Hermione/ zu sagen: Jch habe eure person/ schöne Hermione / so übel fürgestellet / daß daher euch und den andern das rahten schwer fället. Meine person! (antwortete Hermione) wie komme ich in diese geschichte? Jhr habt ja/ (wiederholte die Königin von Mesopotamien) das gröste teil / an des Nebajoth begebenheit. Dieser bin ich gewesen / (sagte der König Arnuzar) und wünsche ich von herzen / daß sich der rechte Medische König bald einstellen möge. Jch habe wol / (finge hierauf der Prinz von Hevila an) die vermutung zuweilen gehabt / ob nicht diese geschicht/ die begebenheit des Nebajoth mit dem König von Babel und der Prinzessin Hercinde/fürstellen sollen: die künstliche einfürung aber der beiden Prinzessinnen Morine und Marresilea / haben mich wieder irr gemachet.

Also wurde nun offenbar/ daß der lezte Medische krieg/ und was sich darinn begeben/ dieses geschichtspiel gewesen: das dan ein jeder ganz deutlich darauf ziehen kunte.

Armizar/der die reimen erfunden/entschuldigte sich daß er die Hermione und Roma als gegenwärtig mit eingeführet/weil solches zu auszierung dieser geschichte sehr gedienet. So bin ich sonder zweifel (sagte Jethur) der Macres gewesen/ den der König von Egypten fürgestellet. Und ich die Macresilea / (fügte die angeneme Roma/ seine gemalin/hinzu) die die schöne Königin von Ninive fürzustellen ihr gefallen lassen. Ich habe stäts (antwortete diese Königin) die schöne Roma angesehen / wan ich mit dem Macres geredet / üm ihre holdseligkeit an mich zu nemen/und mich also kentlicher zu machen. Ich tadele bei diesem spiele nichtes/ (sagte der fürst Rames) als daß man meine tochter eine der fürnemsten personen hat seyn laßen/ die doch nicht das ansehen hat/ die dapfere und schöne Hercinde fürzustellen. Ich muß ihr aber das zeugnus geben / (antwortete der König von Syrien) daß sie sehr wol gespielet / und niemand es bäßer/ als sie/ hätte machen können.

Zelinte errötete/ aus schamhaftigkeit / über diesem lob/ so ihr ihr König gabe. Und als Elhanan/ der den Baleus fürgestellet/ sich ihr näherte/üm ihr seine freude hierüber zu verstehen zu geben/ sagte dessen vatter/ der alte Fürst Hus: Nun ist mein traum so weit wahr worden / den ich vor etlichen nächten gehabt / daß ich nämlich meinen sohn würde König sehen / und sagte man mir dabei/ daß alsdan unfehlbar seine glückseeligkeit angehen solte; welches letzere aber noch nicht erfüllet worden. Es kan aber wol erfüllt werden / (antwortete der König Dison) wan der Fürst von Hus und der Fürst von Jedlaph damit zufrieden sind/ daß Elhanan und Zelinte forthin in ernst solche liebesworte einander fürsagen dörfen / als wir von ihnen anitzo mit sonderbarem vergnügen angehört haben.

Diesem vortrag des Königs von Ninive/ fielen alle die andere bei/ weil sie wusten/ daß sie dem edlen Elhanan dadurch einen gefallen thäten. Sie brachten es auch/ bei den eltern dieser beiden/ so weit/ daß die ihre einwilligung dazu gaben/ und ihre kinder einander lieben hießen. Dieses erwekte bei allen/ sonderlich bei denen/ die gespielet hatten/ eine große freude/ und sagten diese: Es erhelle nun hieraus/ was großen nutzen diese art spiele mit sich fürete/ da sie dißmal ein so gute parung hätte können zu wege bringen.

Ich hoffe/ (sagte nach diesem der König von Syrien zu der Königin seiner schwester) daß wir uns an euch wollen rächen/ und es euch ja so schwer fallen sol/ die geschicht zu errahten/ die wir euch fürstellen wollen. Vor übermorgen kan aber nichtes daraus werden/ weil ein und andere zurüstungen von nöten/ die noch nicht bei der hand sind. Dieses warten/ (antwortete die schöne Aramena) machet mein verlangen üm so viel größer. Doch wil ich mich zwingen/ und nicht vor der zeit darnach forschen. Ich habe/ bei unsrem spiel/ (sagte der König von Cus/ zu der Königin Danede/ seiner schwester) eben so wenig als ihr/ zu reden gehabt/ und scheinet es/ sie finden alhier die mohren nicht tüchtig/ ihr gedächtnis sonderlich anzugreifen. Daran solte es mir (antwortete die Königin von Egypten) wol eben nicht manglen/ nur fället mir/ die Syrische sprache in reimen zu reden/ all zu schwer/ und habe ich darüm den zuhörern mit mehrerm nicht beschwerlich fallen wollen. Diese entschüldigung habe auch ich einzuwenden/ (sagte die Königin Amesses) üm damit meine hartlehrigkeit zu beschönen: doch habe ich mich noch bässer angegriffen/ als meine jungfrau die Zamede gethan/ welche gar nichts geredet. Zamede/ die

nicht

nicht weit davon stunde/ und diß gehöret / beschwerte sich über den König Armizar / ihren herrn/ daß der ihr keine verse auswendig zu lernen geben wollen. Mit solchen und dergleichen gesprächen/ verbrachte die königliche gesellschaft diesen abend / in höchster vergnügung/ und blieben sie sämtlich beim abendessen/ da sie/ auf verordnung der Königin Aramena / köstlich bewirtet wurden. Endlich schieden sie voneinander/ mit dem verlaß/ den folgenden tag/ auf der gewönlichen wiesen zwischen Samosata und Amida / wieder zusammen zu kommen.

Als aber die nacht vorbei/ und die sonne am himmel wieder zu sehen war / erschienen in selbiger gegend die beide Fürstinnen von Edom / die Ahalibama und Timna : welche ihre reise abgeleget/ und nun mit ihrem fürer/ dem Demas/ nach seiner wonung zu rücke kamen/ üm seinem bitten ein genügen zu thun / und bei ihme das morgenbrod zu essen / ehe sie nach Samosata sich wendeten. Briside und Rodope/ die beide töchter des Demas/ verließen sofort ihre heerden/ die sie bereits in der frühstunde ausgetrieben hatten/ und eileten ihrem vatter entgegen/ der vor dem wagen der Prinzessinnen herritte/ und sie mit nach haus name/ daß sie ihm seine gäste bewirten hülfen. Unterwegs fragte er nach allem/ was sich inzwischen zugetragen / und erfuhre von ihnen alles/ auser was zwischen der Briside und dem Abinael fürgegangen/ welches sie selber ihm nicht vermelden wolte. Daher dieser schäfer / der mit zugegen war/ und sie hin begleitete/ zu dem Demas anfinge: die schöne Briside vergisset sich selber in dieser erzehlung/ und hat sie / von unserer Königin / bei neulichem gerichtstage / ein urteil bekommen / daß sie mir sol dazu behülflich seyn / die erbschaft zu erlangen / die mir der

Aneriste bruder/ für allen andern von dieser gegend/ zu-gönnen wollen.

Demas bliebe verwundert/ über diesen des Abinaels worten/ massen er denselbigen nicht anders/ als einen liebhaber der Amphilite/ bis her gekennt hatte. Als er nun auch sahe/ wie sich Briside hierob entfärbet/ fragte er die Rodope/ seine jüngere tochter/ die am nächsten bei ihm ginge/ was doch dieses/ so Abinael fürgebracht/ zu sagen hätte? Diese berichtete ihm nun von allem/ was fürgelaufen war. Und ob wol Abinael des Demas beifall und einwilligung wol hoffen durfte/ so beobachtete er doch ganz furchtsam und genau dessen gebärden; die er dan ihme nicht entgegen spürte/ zumal als Demas/ nach eingenommenen bericht/ ihn freundlich ansahe/ und zu ihm sagte: Weil ich verneme/ was die Königin meiner tochter auferleget/ so wil ich auch nicht der jenige seyn/ der ihren willen hintere/ noch euch ům eure erbschaft bringe. Abinael bůkte sich tief zur erden/ als er diß wort von der Briside vatter vernommen/ und wurde darauf beherzter/ mit dieser schäferin ůmzugehen/ nun ihme/ in ihrer gegenwart/ diese gute erklärung widerfaren war.

Es vergnügte dieser handel den Demas so sehr/ weil er allemal hoch von dem Abinael gehalten/ daß er dafür nicht sonderlich beachten kunte/ was ihm seine töchter von ankunft eines frömden gastes vorsagten/ sondern demselben nicht ferner nachsinnend/ nötigte er den Abinael mit in sein haus/ als er auch die Ahalibama und Timna hinein fürete: die dan/ von der Aneriste und Sataspe/ wie auch von allen hausgenossen/ aufs höflichste bewilkommet und entfangen wurden. Es kame/ das gerüchte von ihrem da-seyn/ bald für des Königs Tuscus Sicanus ohren: der/ ob

er gleich

er gleich nichts angenemers/ als die gegenwart seiner Prinzessin/ vernemen können/ dannoch hierüber schier ganz aus sich selber bliebe. Er befande sich in seinem zimmer/ das man ihm/ auf sein begehren/ im hinterhaus eingeraumet/ und war besorget/ wie er so wol geheim bleiben/ als auch die Ahalibama sehen möchte. Indem er aber noch also bei sich anstunde/ schikte es sich ungefär/ daß Ahalibama/ Timna und Sataspe für seinem fenster über gingen/ und nahe unter seinem gemach sich auf eine bank zusammen niedersezten/ üm alda zu harren/ bis Aneriste mit zurichtung des essens färtig seyn würde. Daher er alles/ was sie redten/ vernemen konte.

Also hörte er/ die Sataspe/ zu der Timna sagen: darf ich fragen/ liebste Fürstin! wie sie zu Auzora den großen Edom gefunden haben/ und wie es nun diesem Fürsten ergehe? Die Ahalibama/ seine gemalin/ (antwortete Timna) solte und könte wol dieses billig und bäßer/ als ich/ beantworten. Weil ich aber darüm gefragt werde/ so muß ich sagen/ daß der leib nicht so schwach sei bei meinem schwehervatter/ als krank und bekümmert sich dessen gemüte befindet. Warüm aber das? fragte Sataspe. Meines wissens/ (gabe Timna lächlend zur antwort) üm keiner anderen ursache willen/ als weil ihm die Ahalibama nicht soviel liebe erweiset/ als er von ihr verlanget. Glaubet dieses nicht/ Sataspe! (sagte Ahalibama hierauf) was euch hier die Timna fürbringet. Ich liebe den großen Edom/ als ich sol/ und wie er es von mir erfordert. So rüret auch seine betrübnis gar nicht daher/ sondern hat viel eine andere ursach/ die ich nicht darf offenbaren.

Es kunte dem armseligen Tuscus Sicanus nichtes schmerz-entfindlicher fallen/ als eben aus seiner

Ahalibama eignem munde zu hören/ daß sie den Esau liebte. Doch merkte er ferner auf/ was fürgehen würde/ und hörte die Timna weiter sagen: Ich weiß/ liebste Sataspe! daß ihr begierig seit/ unserer reise ablauf zu wissen; die ich euch dan/ so viel mir davon bewust ist/ mit wenigem erzehlen wil. Als euer bruder uns glücklich nach Auzora über gebracht/ und wir alda uns nach dem Fürsten Esau erkundigten/ berichtete man uns alsofort/ daß wir denselben im tempel der stadt/ unter den priestern der göttin Gad/ antreffen würden. Diß geschahe auch/ und fanden wir ihn zu bette/ und zwar so matt und kraftlos/ daß er kaum das vermögen hatte/ uns zu zu sprechen. Weil ich die Ahalibama/ als seine gemalin/ bei ihm allein lassen wolte/ ginge ich inzwischen zu den priestern des tempels: die mir erzehlten/ wiedaß Esau/ für weniger zeit/ eine unbekante dame entfüret/ die ihm ein anderer abgenommen/ und ihn dabei also verwundet hätte. Es wäre aber die verwundung an sich selbst so gefärlich nicht/ als die schmerzliche betrübnis/ daß ihm diese geliebte person aus seiner gewalt entkommen: welches ihn dermassen anfechte/ daß er dadurch in diese tödliche krankheit geraten. Ich kunte mich hierüber nicht genug verwundern/ daß der große Edom seine alte lebens-art/ nachdem er seine liebste Ahalibama erlanget/ annoch triebe. Ich machte aber hiervon ein geheimnis gegen ihr/ üm sie nicht zu betrüben/ oder ihr anlaß zu geben/ ihme noch kaltsinniger/ als sie schon thut/ zu begegnen. Ich stellte mich demnach/ als wüste ich nichtes/ wie ich zu ihnen beiden wieder kehrte/ und wolte sie auch bereden/ diese nacht bei ihrem gemal zu verbleiben. Sie weigerte sich aber dessen/ und name mit mir eine kammer nahe bei dem tempel ein/ da wir zu nacht blieben.

Folgen-

Folgenden morgens gingen wir gleich wieder / ihn zu besuchen. Ich thäte / wie den vorigen tag / und ließe diese eheleute wieder allein beisammen. Bei meiner rükkunft / fande ich sie beide mit tränen benetzet: welches mich vermuten machte / Esau hätte ihr seine neue liebe / oder vielmehr seine reue bekant / und sie hergegen ihm ihr mitleiden erwiesen. Dieses nun von ihr zu erfragen / ließe ich ihr keine ruhe / als ich bei ihr konte allein seyn / sondern lage ihr an / mir ihr geheimnis zu eröffnen. Sie wolte mir aber eher nichtes sagen / bis ich diesen fund erdachte / und mit halben worten ihr zu verstehen gabe / wie daß ich vieleicht mehr wissenschaft von ihren sachen hätte / als sie vermeinte / und möchte ich wol / hier in Mesopotamien / ihre mitbulerin gesehen / und von ihr des Fürsten von Edom verwundung erfahren haben. Dieses lezte sagte ich / aus großer vermutung / die ich hatte / daß die andere Ahalibama / die Nefe Zibeons / an des Esau liebeshändeln teil haben müste. Sie ließe mir hierauf keine ruhe / sondern plagte mich so viel / daß ich ihr alles das entdeckte / was mir / werte Sataspe! vor unserer abreise / alhier in eurem hause begegnet. Ich richtete damit dieses bei ihr aus / daß sie zwar sehr fro sich zeigte / aber dabei gleich unvertraulich gegen mir wurde. Sie eilete hierauf nach ihrem gemal / dem sie vermutlich von allen nachricht gegeben / weil er sofort munterer wurde / und zuließe / daß ihm die priestere arznei beibrachten: wie dan in dreien tagen deren gute wirkung sich also spüren ließe / daß er nicht mehr des bettes hüten dorfte.

Ahalibama ware stäts üm und bei ihme / auser bei nacht nicht / mit vorwand: es würde sich nicht wol schicken / mich auf einer reise / die ich ihr zu gefallen übernommen / allein zu lassen. Aber eine sonderbare bege-

benheit verursachte/ daß sie diese enschuldigung/ bei ihrem manne nicht zu schlaffen/ einstellen muste. Es kame, liebste Sataspe! mein Eliphas ganz unversehens nach Auzora/ und so wenig unser da-seyn/ als wir sein dahin kommen/vermutend/wurde er/so wol als ich/mit nicht-geringem entsetzen überfallen/als wir in des Esau kammer einander begegneten/sonder vorher etwas voneinander zu wissen. Ich fiele der Ahalibama onmächtig in die arme/ als ich seiner ansichtig wurde / und ginge es ihm nicht viel bäßer: also daß Esau und Ahalibama gnug mit uns zu schaffen hatten / uns wieder zurecht zu bringen. Es ist unnötig / euch hier weitläufig zu erzehlen / wie wir damals miteinander zankten / und uns endlich verglichen haben. Ich sage allein / daß Esau und Ahalibama zwischen uns getretten / und sowol mich begütigt / des Eliphas bezeigen zu vergessen/ als auch ihme seine unfug fürgestellet / daß er von meiner tugend solche böse einbildung schöpfen können. Der kleine Amalek war zwischen uns der bäste friedmacher/ und vergaße ich auf einmal alles leid/ so man mir zugefüget/dem himmel dankend/der meine schmach von mir gewendet hatte.

Dieses nun brachte zu wegen / daß Ahalibama meine schlafgesellin nicht bleiben kunte / sondern widerwillens sich dazu bequemen muste / bei ihrem manne zu bleiben : wiewol ich nicht weiß / ob es wahr ist / daß sie/ selbige nacht / bei einer der priesterinnen im tempel ihr lager genommen. Sie war so unvertreulich gegen mir/ daß ich nicht das geringste von ihren geheimnisen erfahren können. Es geschahe so fort / den tag nach des Eliphas ankunft / unser aufbruch / da wir / in gesellschaft unserer beiden männer / bis nach Phalaga gingen : woselbst sie uns aber wieder verließen / und uns allein

allein unseren weg/ mit eurem bruder/ hieher fortsetzen ließen. Ich habe/ von meinem manne/ welcher/ wie es schiene/ an allen ihren heimlichkeiten mit teil hatte/ kaum soviel erfahren können/ daß sie nach dem Taurischen gebirge sich gewendet. Diß ist alles/ werte Sataspe! was ich euch sagen kan. Ahalibama aber weiß weit mehr/ als ich/ an die ich euch verweise/ ob sie etwan vertreulicher alhier/als zu Auzora/seyn wolte.

Der himmel sei gepreiset/ (sagte hierauf Sataspe) der mich diese post hören lassen/ daß der Fürst von Theman und deßen gemalin wieder verglichen sind. Was die geheimnise der Prinzessin von Edom betrifft/ werde ich mich nicht erkünen/ nach selbigen zu forschen/ sondern vielmehr damit vergnügt seyn/ daß ich/ als ein getreues Seirisches landkind/ üm glücklichen fortgang aller vorstehenden anschläge/ gen himmel möge seufzen dörfen. Es beschuldiget mich die Timna/ (finge hierauf Ahalibama an) daß ich den Fürsten Esau/meinem gemal/ nicht gnug liebe/ und beschweret sich doch daneben/ daß ich ihr dessen geheimnise nicht entdecken wil. Ist aber eben dieses nicht ein zeichen meiner ehrerbietigen liebe/ daß ich dasjenige verschweige/ was mir/ verborgen zu halten/ anbefohlen worden. Alles aber hier zu verantworten/ wessen mich Timna angeklaget/ so habe ich mich nie geweigert/ zu meinem herrn ins ehebette zu kommen/ sondern/ in unterlassung dessen/ seinen befehl erfüllet: massen ich hiemit der fürwitzigen Timna trotz biete/ ob sie ihrem manne mehr gehorsam/ als ich dem meinigen/ erweisen könne.

Demas und Aneriste kamen hiemit dazu/und nötigten die Prinzessinnen zur malzeit: dadurch ihre unterredung abgerissen/ und also der betrübte Tuscus Sicanus dieser grausamen vergnügung/ der Ahalibama

ferner

ferner zuzuhören/ beraubet wurde. Dieser unglückseli-ge König/ warfe sich so fort auf ein bette / und die au-gen voll trånen fassend / beklagte er seinen unstern / der ihn zwunge / diejenige so håftig fort zu lieben / die doch nun einem anderen war zu teil worden. Und wiewol er diß zuvor schon gewust / so hatte er es doch aus der Ahalibama munde selber noch nicht gehöret / daß sie den glückseligen Esau liebte / sondern noch ståts gehof-fet/ daß er in ihrem herzen/ ob gleich von ihr für todt ge-halten/ vor dem Edom einen vorzug håtte/ und daß der/ nur aus zwang/ ihren leib besitze. Wann er aber alles recht erwoge / kunte er seine Ahalibama darüm nicht schelten / sondern muste es ihrer großen tugend beimes-sen / daß sie sich also bezeigte. Indem kame ihm auch die schönheit der Königin von Mesopotamien zu ge-dåchtnis/ und stellte ihm seine glückseligkeit für / die ih-me/ so wol der König ihr bruder/ als sie selber/ zugedacht håtten/ und welche anzunemen/ einig und allein bei ihm stünde: woran ihn nichtes / als die betrachtung seiner Ahalibama und seines freundes/ des Königs von Ba-san/ hinterte.

Was würde doch (sagte er bei sich selbst/) die Ahali-bama liebers sehen können/ als wann ich/ gleich wie sie gethan/ mich verheuratete? üm aller welt den argwahn/ der ihrem guten namen nachteilig seyn könte / zu bene-men/ daß ich nämlich sie noch liebte? Was kan Basan/ oder vielmehr das große Celten-land/ eher in ruhe brin-gen/ und ihm seinen König lassen/ als eben dieses/ wan ich die Aramena heurate? die er zu lieben / und sich ih-rentwegen auszumerglen/ nimmermehr abstehen wird/ so lang noch das geringste hofnungsfünklein in ihm übrig bleibet/ daß er sie erlangen könne. Erkläre dich dan/ O verblendter Tuscus Sicanus! deine glückselig-keit

keit anzunemen / die dich die gröste schönheit der welt lieben heiset / und dabeneben dich fähig machet / deinen beiden liebsten freunden zu dienen. Vergiß der Ahalibama .... Allhier stutzete er / und bliebe in seinen gedanken irrig / ward auch von dem leibarzt / den er bei sich hatte / ganz verwirrt angetroffen: der ihn vergebens nötigte / speise zu sich zu nemen. Es erriete dieser gleich die ursach von des Königs neuer betrübnis / weil er wol wargenommen / wie nahe ihm die Prinzessin Ahalibama gewesen: daher er / seiner gewonheit nach / ihm zuredte / daß er / als ein König / und nicht nur als ein liebhaber / sich anstellen / auch endlich / so wol seiner eignen ruhe halber / als seinen unterthanen zum bästen / sich überwinden / und unmügliche dinge fahren lassen wolte.

Nachdem dieser getreue leibarzt / mit solchen vermanungen etliche stunden / bei ihme zugebracht / trate der Demas zu ihnen in die kammer: welcher / als er seiner andern gäste aus seinem hause ledig worden / sich dieses seines frömden gastes erinnerte / den seine leute in seiner abwesenheit aufgenommen hatten / und deshalben kame / ihn anzusprechen. Der leibarzt / der / gleich dem König / als ein hirte gekleidet war / kame ihm zu erst in die augen / und hatte er den zu Salem / auch sonst in Canaan / viel zu oft gesehen / als daß er ihn nicht so fort / für den Midaspes / des Königs Beor gewesenen leibarzt / hätte erkennen sollen. Wie finden wir einander hier / Midaspes? rieffe er / ihn zugleich ümarmend. Midaspes eilete nach der thür / die er zumachte: üm zu verwehren / daß niemand zusehen möchte / wie Tuscus Sicanus und Demas einander entfangen würden. Dieser König sprange so fort vom bette auf / und dem Demas üm den hals fallend / gabe er sich

er sich ihme für eben den Prinzen Elieser zu erkennen/ den er vordessen in Canaan so wol gekennt hatte. An stat der freude / die der Demas hierüber entfinden sollen/ wurde er von einem grausenden entsetzen überfallen / wickelte sich auch aus dieses vermeinten todten seinen armen heraus/ und schluge für schrecken in beide hände/ sonder ein wort zu sagen.

Wie/ mein Demas! (redte der König ihn an) entsetzet ihr euch dergestalt für euren Elieser? Wie? Elieser! (antwortete der erschrockene Demas) ist es müglich/ daß ich den für mir sehe? Es ist müglich/ mein werter freund! (gabe ihm der zur antwort) und hat mein unglück nicht gewolt / daß mein leiden so bald aufhören/ und ich warhaftig/ wie die welt vermeinet/ durch den tod / meines jammers abkommen sollen. Ich stelle mich iezt hier ein/ üm euch zu bezeugen / wie daß mein veränderter name und zustand mich gegen euch gar nichts verwandlet habe/ sonderen daß mich/ nach wie vor/ der Demas einen ergebenen freund finden werde. Demas/ der sich inzwischen etwas erholet/ und nun glauben muste / daß er den Elieser und Midaspes vor sich sahe / kunte / für verwunderung / sich noch nicht recht hierein schicken / deshalben Midaspes zu ihm sagte: Es ist kein wunder/ daß unsere/ und sonderlich des Eliesers ankunft / euch / mein Demas! frömd fürkomet/ dan ihr/ so wol als alle welt/ betrogen worden/ indem ihr seither geglaubet/ daß dieser große held des todes wäre. Ich sehe aber wol/ daß kein anderes mittel sei/ euer gemüte dißfalls in ruhe zu setzen/ als die erzehlung dessen/ was bei der lebens-erhaltung dieses Königs sich zugetragen: welches dan euch den glauben völlig in die hand legen wird. Wan ich gleich/ (sagte hierauf Demas) durch solchen bericht/

noch mehr gewißheit überkäme/ als mir meine augen und ohren bereits gegeben/ so wird doch dadurch die verwunderung bei mir nicht kleiner werden/ daß Elieser/ den ihr einen König nennet/ noch lebet.

Es ist solches freilich zu bewunderen/ mein Demas! (antwortete der König) und fürnemlich deswegen/ daß ich in meinem unglück so lang dauren können. Ihr wisset/ wie herzlich ich die Ahalibama geliebet/ auch was große zeichen einer ewigen treue ich von dieser Prinzessin entfangen: und könnet daher abnemen/ wie grausam ihr verlust mich schmerzen müße. Ja/ Demas! was ich stündlich und augenblicklich erleide/ ist ärger / als der tod: den ich nur einmal anstehen dörfte/ und der mich ruhig von der jenigen abscheiden ließe/ die nun ihres treuen Eliesers also vergessen hat. Ach! hätte Midaspes/ wie ich tausendmal gewünschet/ mich damals sterben lassen! wie glückselig wäre ich doch gewesen/ und wie ruhig hätte Ahalibama als dan ihren Esau lieben können? Demas wuste auf diese billigmäßige klagen nichtes einzuwenden/ und wolte dem Elieser nicht entdecken/ daß seine Ahalibama/ ungeacht ihrer heurat/ ihn dennoch liebte: weil er wol bei sich ermasse/ daß diese wissenschaft ihme mehr betrübnis/ als vergnügung/ erwecken würde. Weil er nun nichtes sagte/ name Midaspes das wort/ und/ so wol seinen König in etwas von seinen klagen abzubringen/ als auch damit er des Demas verlangen/ dieß wundergeschichte von wiederbelebung des Eliesers zu wissen/ abstillen mochte/ bate er diesen seinen herrn/ ihm zu erlauben/ daß er dem Demas hiervon erzehlen möchte. Der begierige Demas muste so fort/ auf des Königs bewilligung und befehl/ sich zu ihm auf das bette setzen/ da er dan den Midaspes folgender gestalt erzehlen hörete/

Die

Die geschichte des Tuſcus Sicanus / Kônigs der Aborigener.

ALs die beide Prinzen von Baſan/ der Lucus und Abinael / des rieſen Aſtaroth kinder / wegen der kôniglichen hoheit/ in ſtreit und gefârliche kriege gerieten / zoge hierbei der Lucus den kürzern / daß er dem Abinael/ ſeinem jüngern bruder/ das kônigreich Baſan überlaſſen / und für demſelben über meer / bis gar in Tuſcien hinein/ flûchtig wurde: da der Janigener Kônig/ der Heſperus/ ihm ſeine ſchweſter / die Prinzeſſin Valentia zuheuratete / nachdem er zuvor / durch ſeine dapfere fauſt/ der Aborigener landes ſich bemâchtigt/ und die kron von ſelbigem reiche aufgeſetzet. Weil aber Heſperus / ſo wol ihn / als die Valentia / ſehr liebte/ als hielte ſich der Kônig Lucus ſtâts bei dieſem ſchwager auf / und ſtunde ihm treulich bei / in ſeinen kriegen wider den Blaſcon: bis die unglückſeelige verânderung fürlieffe/ daß der Italus Kitim in das land einbrache/ und ſeinen bruder/ ſamt dem ganzen kôniglichen geſchlechte/ eben alſo nach Celten verjagte / als wie der zuvor den Blaſcon/ den ehmaligen Kônig der Janigener/ dahin vertrieben hatte.

Ein ſôhnlein von dem Lucus und der Valentia / bliebe in dieſer flucht zu rücke/ und geriete dem grauſamen Italus Kitim in die hânde: welches/ ungeacht es ſeiner ſchweſter kind war / des todes ſterben ſolte / ſolchem auch ſchwerlich entgangen wâre / wan ich nicht eben dazu gekommen/ und dieſem kleinen Prinzen ſein leben gerettet hâtte. Es hatte der gerechte himmel es alſo verſehen/ daß ich ſchon damals dieſem zarten Kônigs-kinde / als nunmehr gegenwârtigem Kônig der Aborigener / dem Tuſcus Sicanus/ ſein leben friſten muſte:

muste: der mir in die hände geriete/ als ihn eben/ des Italus Kitim knechte/ in köstliche windeln eingewunden/ daher trugen/ des willens/ ihn in die Tyber zu werfen. Weil ich von geburt ein Cananiter bin/ und also Basan mit für mein vatterland haltend/ eine sonderbare liebe für dieses sprößlein aus Basan in mir fülete/ als jammerte mich nicht allein dieses kindes/ sondern ich bemühete mich auch/ es aus dieser mördere händen zu erlösen. Dieses ginge mir von statten/ indem ich durch ein großes stuck geldes/ das ich bei mir fürete/ üm damit in Celten zu denen in der arzenei berümten Druyden zu reisen/ ihn los kaufte: da ich zuvor ihnen zuschwören müßen/ mich so fort mit dem kind über meer zu begeben/ und es nicht eher wieder hinüber kommen zu lassen/ noch ihme seinen namen und stand zu eröffnen/ bis daß der Italus Kitim todt seyn würde. Vor des Gottes Berith seule/ die etliche reisende Canaaniter alda am ufer des meers aufgerichtet/ geschahe dieser eid: welchem dan schüldigst nachzukommen/ ich noch selbige stunde/ mit dem kleinen kinde Tuscus Sicanus/ zu schiff ginge/ und/ nach überstandener beschwerlicher seefart/ zu Joppen angelangte.

Ich gabe ihm den namen Elieser/ und kame mit ihm in das königreich Kiriath-Arba: da der Fürst Beri/ welchen damals sehr nach einem sohn verlangte/ weil der König/ sein bruder/ auch keine erben hatte/ und also das land auf ihn sahe/ wegen meiner kunst mich öfters üm raht fragte/ wie er eine gesegnete ehe bekommen möchte. Weil/ aus allen ümständen/ die er mir erzehlte/ ich anders nicht abnemen kunte/ als daß der mangel an seiner gemalin seyn müste/ wiewol sie etliche jahre hernach den Ephron geboren/ als sprache ich

che ich ihme alle hoffnung ab/ und brachte ihn damit auf/ daß er den kleinen Eliefer/ mit so viel gelt/ als ich vor ihn gezahlet/ mir abkaufte/ und selbigen für seinen sohn ausgabe. Weil er/ als vom königlichen hofe damals verbannet/ in der einsamkeit lebte/ als merkte kein mensch diesen betrug/ sondern iederman glaubte/ daß Eliefer des Beri sohn wäre.

Ist es wol müglich/ (fiele alhier der Demas dem Midaspes ins wort) daß der Prinz Eliefer nicht des Fürsten Beri sohn gewesen? Der himel/ (fuhre Midaspes fort) hatte den Tuscus Sicanus viel zu lieb/ als daß er ihm einen so unartigen vatter solte gegeben haben. Es hat ja auch nachmals dieser Beri/ in allem seinem thun/ genugsam zu erkennen gegeben/ daß er kein fünklein vätterlicher liebe gegen diesem tugendhaften sohn in sich hegte: massen ja euch und aller welt mehr als bekant ist/ wie er ihn selbst dem Beor gefänglich eingebracht/ und auf das äuserste verfolget. Und wiewol sein rechter sohn/ der Ephron/ solches allemal mit anstehen müßen/ so ware doch der Beri dessen versichert/ daß dieser/ als der am wenigsten schüldig/ nicht so hart/ als Eliefer/ wider den es üm die Ahalibama zu thun war/ von dem Beor würde gehalten werden: massen auch in der that geschehen/ und Ephron gleich wieder los gekommen/ als Eliefer vermeintlich sein leben gelassen.

Die tugendhafte mutter des Ephrons/ wie auch mein stätiges zureden/ da ich dem Beri immer fürhielte/ was beschimpfung ihm darauf stünde/ wan er dem Eliefer den sohnes-namen rauben wolte/ verursachte/ daß er ihn/ nach des Ephrons geburt/ in seinem hause noch so fort gedultet: wiewol er nachmals nicht betrübt darüm war/ als er vermeinte/ daß der him-

mel / durch Eliesers tod / ihn von dieser last erlöset hätte. Ich ware damals im dienst beim König von Canaan / wie der in die Ahalibama / des Eliesers braut / sich verliebet / und diesen durch den Prinzen Hemor verwundten unglückseeligen in seinen banden hatte: da ich dan diesen grausamen befehl von dem Beor bekame / dem Elieser ein gift beizubringen / welches ihn allmählig tödten und hinrichten möchte. So wenig ich nun diß zu thun gesinnet war / weil ich den Elieser als mein kind liebte / so sehr befahrete ich / wan ich es abgeschlagen hätte / des Königs ungnade / und daß dannoch ein anderer hierzu würde gebrauchet werden. Demnach übername ich / des Königs gebot auszurichten / und brachte es / durch gewiße kräuter / die den leib aufblasen / und eine onmacht von etlich vielen stunden verursachen / so weit / daß zu Salem dieser Prinz vermeintlich sturbe / und mir sein körper / denselben zu balsamiren und zur begräbnis färtig zu machen / von dem Beor übergeben wurde. Dieser gedachte nun also vor aller welt zu bergen / daß Elieser durch gift ümgekommen / und ich erlangte damit die bequemste gelegenheit / den Elieser auf die seite zu schaffen / und einen andren körper / von einem in meiner cur gewesenen verstorbenen / heimlich in seine stelle zu bringen: welchen ich in einer kräuter-lade / als wären meine specereien darin gelegen / auf das schloß tragen / und in eben selbiger hingegen den Elieser hinunter in meine wonung bringen ließe.

Daselbst nun trachtete ich / durch dienliche bäder und andere mittel / den Elieser wieder zu sich selbst zu bringen: das mir auch glücklich gelunge / wiewol es viel arbeit machte / und langsam daher ginge / ihm seine gesundheit wieder zu erstatten / weil die natur sehr war geschwä-

geschwächet worden. Was ihm aber den meisten schaden thäte/ ware dieses/ daß das gemüte in ihm so viel erlitte: weil er stäts an seine Ahalibama gedachte/ und selbige in eines so mächtigen mitbulers händen wissen muste/ auch daneben ihm wol fürbilden kunte/ wie sein tod ihr würde zu herzen gehen. Er wuste es auch daher mir fast wenig dank/ daß ich ihm sein mühseeliges leben erhalten/ da er/ allem ansehen nach/ seine Ahalibama verlieren solte. Damit ich aber nun anderweit ihn etwas erfreuen möchte/ und weil ich gewiß wuste/ daß Jtalus Kitim todt war/ offenbarete ich ihm seine königliche geburt/ und daß er des Lucus und der Valentia ältster sohn/ der Tuscus Sicanus/ wäre. Dieses ware ihm/ ungeacht seiner betrübnis/ nicht eine so gemeine zeitung/ daß sie ihn nicht hätte sollen bewegen können/ sich seinem vätterlichen reiche zu sparen/ und den tron der Aborigener zu verlangen.

Der himmel fügte es damals also/ daß ein arzt/ einer von meinen alten bekanten/ eben aus Chitim zu mir nach Salem kame/ der mir allen zustand von selbigen reichen erzehlet: wie nämlich der Aborigener König Lucus/ nachdem er mit der Valentia noch einen sohn gezeuget/ der/ zu gedächtnis des ältern sohnes/ auch Tuscus Sicanus genennt worden/ so wol als dieser/ für betrübnis gestorben/ und also der Aborigener land der Valentia zu regiren hinterlassen hätte; wie auch diese/ mit einem mächtigen heer/ auf dem Riphatischen gebirge angekommen/ und einen anspruch auf Basan machen wolte. Dieses reizte den Tuscus Sicanus nicht wenig/ seiner fraumutter und den Aborigenern sich kund zu geben/ und ihr in ihrem dapfern beginnen beizustehen. Als ich diesen rümlichen fürsatz an ihm gemerket/ feurete ich denselben noch

mehr an/ und beredte ihn/ nach dem Riphatischen gebirge zu reisen: welches er/ so krank er auch ware/ und so ungern er seine Ahalibama in des Beors klauen zurück ließe/ ihm so fort gefallen ließe. Ich suchte urlaub bei meinem König/dem Beor/auf ein jahr auszureisen: welches er mir/ in betrachtung des großen dienstes/ den ich ihme mit hinrichtung des Eliesers erwiesen/ gleich verstattete/ auch mich mit reise-zehrung überflüßig versahe.

Also machte ich mich/ mit meinem todten/ bei nacht auf den weg/ und kame glücklich mit ihm in Syrien nach Hierapolis: alda wir den Prinzen Suevus fürfunden/ der mit den Aborigenern auf dem Riphatischen gebirge sich besprachen/ und ihre anforderung auf Basan vernemen solte. Ich ware bei diesem Celtischen Fürsten vor deme in kentnis gewesen/ und zwar an dem hofe des Italus Kitim da er der Prinzessin Valentia fleißig aufgewartet/ und üm ihre gute gunst/wiewol vergeblich/ sich bemühet. Diesem entdekte ich demnach/ wie ich den sohn seiner ehmals-geliebten Valentia bei mir hatte/ und daß darüm der König von Basan fürnemlich mit diesem/ als mit dem rechten Aborigener-König/ seine handlung anstellen müste. Es wäre diese zeitung dem Suevus ein märlein gewesen/ wan er mich nicht/ von so vielen jahren her/ für ehrlich und aufrichtig gekant/ auch an den Tuscus Sicanus das wahre leibhafte ebenbild der Valentia/ seiner fraumutter/ gefunden hatte: daher er/ mir glauben beimessend/ solches so fort nach Basan berichtete. Ich aber übername inzwischen die reise/ nach dem Riphatischen gebirge zu gehen/ und der Königin/ wie auch den Aborigenern/ dieses ihres noch lebenden sohnes und Königs zustand zu eröffnen.

Zu

Zu meinem glück und zu bescheinung der warheit/ fande ich bei der Valentia zween alte slaven/ welche mich kennten/ und eben von denen waren/ die mir den kleinen Tuscus Sicanus verkauffet hatten. Wie nun diese meinen bericht bestätigten/ erweckte ich eine solche freude unter den Aborigenern/ und fürnemlich bei der betrübten Königin/ daß sie mich allerseits gleich einem gott verehrten/ und mit mir etliche der fürnemsten Aborigener zurück abschickten/ die ihren König zu Hierapolis entfangen solten. Unterwegs begegneten uns etliche/ so die zwischen beiden Königen bereits getroffene friedenshandlung mitbrachten. Ich funde/ weil ich sehr eilete/und nacht und tag fortreisete/ den König von Basan und den König der Aborigener/ in Hierapolis noch beisammen/ wiewol sie wenigen bekant waren. Es ginge das gespräche/ daß mein König die Prinzessin Amorite/ des Suevus tochter/ heuraten solte: worzu ich dan meines ortes ihn zu vermanen und zu bereden nicht ermangelte. Ich hätte auch damit durchzudringen hoffen können/weil man bei uns fäst geglaubet/ daß die heurat mit dem Beor und der Ahalibama für sich gegangen/ wan nicht/ zum unglück/ die zeitung nach Hierapolis erschollen wäre/ welcher gestalt diese Prinzessin von Salem entronnen/ auch sich in der damaligen Königin von Ninive schutz begeben/ und ehist mit derselben nach Damasco kommen würde.

Diese nachricht/ verdrengte in meines verliebten Königs herzen alle staatsgedanken/ und kunte ich kaum so viel erlangen/ daß er seine liebe heimlich hielte: wiewol daran höchst gelegen war/ und er allen beistand aus Basan/ sonderlich des Suevus freundschaft und nützliche hülfe verscherzen können/ wan diese seine neue bundsverwandten erfahren hätten/ daß er ihre Prin-

zessin / die Amorite / nicht im sinn hatte / deren vorgeschlagene heurat gleichwol ein großes zu der vertreulichen vereinigung beider Könige gethan hätte. An stat nun / daß ich vermeinte / wir wolten nach der Königin Valentia reisen / fiele meinem König in den sinn / mit dem König von Basan unbekant nach Damasco zu gehen / und der damaligen Königin von Ninive einzug alda anzusehen / fürnemlich aber seine Ahalibama zugleich anzusprechen. Ich war viel zu schwach / mich hierinn zu widersetzen / und wurde ein höfliches schreiben an die Königin Valentia aufgesetzet / auch damit iemand an sie abgeschicket / der des Tuscus Sicanus ausenbleiben entschüldigte / und ehiste überkunft daneben versprache.

Also ginge nun unser weg nach Damasco / und ob gleich beide Könige einander den zweck dieser ihrer reise noch nicht entdekten / so waren sie doch sonst sehr viel bei einander / und sezten große liebe zusammen. Diese freundschaft erstrekte sich auch auf den Prinzen Daces / der allein mit reisete / und sonderliche hochachtung für meinen König bezeugte. Um aber ganz unbekant zu bleiben / hatten der Marsius sich Cimber / und der Daces Tubal genennet: welche namen zween ihrer vettern gefüret / die im lezten Assyrischen kriege waren ümgekommen. Weil mein König seinen namen auch ändern solte / nennte er sich ebenfalls Cimber / welches ein gemeiner name ist bei den Celten: üm damit fürnemlich auch die einigkeit anzudeuten / die er mit dem andern Cimber zu halten gesonnen war. Nahe vor Damasco / stieße meinem König ein fieber zu / damit er / seit seiner wiederbelebung / noch immer behaftet gewesen: welches ihn nötigte / etwas zurück zu bleiben. Wir kamen aber nur einen tag später / als

die

die andere/ und also noch zween tage vor der Königin einzug/ in Damasco an.

Ich habe daselbst eine verwandtin wonhaft/ bei der ich dan mit meinem König einkehrte: und weil ich unterwegs dem andern Cimber und dem Tubal hievon nachricht gegeben/ stunde es nicht lang an/ da kamen diese beide/ uns zu besuchen. Wir erfuhren von ihnen/ daß sie in dem haus einer Fürstin von Seir eingekehret/ und daß der Marsius mit der ankunft seines alten freundes/ des Prinzen Abimelech/ der nunmehr König in Syrien ist/ erfreuet worden: welcher ihn/ ungeacht ihrer großen vertraulichkeit und freundschaft/ die sie ehmals zu Salem mit einander gestiftet/ dennoch nicht anders/ als unter den namen des Cimbers/ kennte. Diese ihre fleißige ansprache sezten sie fort/ bis auf den tag/ da der einzug geschahe: welchen wir aus unserem hause/ als welches abgelegen/ nicht sehen kunten/ aber bald erfuhren/ was wegen losbrechung der Löuen sich dabei begeben hatte. Die angst des verliebten Tuscus Sicanus ist nicht zu beschreiben/ die er hiebei für seine Ahalibama hatte/ und stillte sich seine unruhe nicht eher/ als bis der König von Basan zu uns kame/ und uns erzehlte/ wie es abgegangen wäre.

Die art/ womit dieser verliebter Cimber solchen bericht abstattete/ und die weise/ mit deren es von dem andern Cimber/ meinem König/ angehöret wurde/ öffnete ihnen beiden die augen/ daß sie einander anmerkten/ wie sie beiderseits liebten. Sie wurden hierauf nach und nach so vertreulich zusammen/ daß sie einander ihr ganzes herz eröffneten/ und nichtes von ihrer liebe verhäleten. Der König von Basan [illegible]ne es meinem König gar nicht für übel/ daß er seine [illegible]alibama noch liebte/ unangesehen er in der zeit/ da er sie an den Beor verheu-

 rat=

ratet geglaubet/bei der friedenshandlung/für dessen base/ die Amorite/ sich erkläret hatte. Also erfuhre Tuscus Sicanus / durch hülfe des Königs von Basan und des Prinzen Daces / alles / wie es seiner Ahalibama erginge: das dan/ sie selbst bald zu sprechen / und ihr sich lebendig zu zeigen / bei ihm das verlangen so gros machte/ daß solches merklich zu seiner wiedergenesung halfe.

Als er nun nicht mehr der kammer hüten dorfte / suchte er gelegenheit / die Prinzessin Ahalibama zu sehen/ und begabe sich demnach / neben mir/ der ich ihn niemals verlassen wolte / mit einen mantel wol verhüllet / auf den großen spazirplatz in Damasco / da die Königin / neben allen anwesenden Prinzessinnen und dem andern frauenzimmer / eben lustwandlen fuhre. Wir sahen daselbst die Prinzessin Ahalibama/ in dem zweiten wagen/ mit andren damen sitzen / und ritte ihr der Fürst von Edom an der seite/ der die ganze zeit über mit ihr sprachte: da sie sich so höflich hinwider gegen ihm bezeigte/ daß eine kleine eifersucht / die allen verliebten gemein ist / bei meinem König anzuglimmen begunte. Ihn dünkte / Ahalibama wäre nicht betrübt genug über seinen tod/ und fande er sie auch schöner/ als sie billig der gram über ihren Eliefer hätte lassen sollen. Mit dieser unruhe kehrte er wieder in das haus/ und half ich seine eifersucht mit fleiß vermehren: weil ich auf sein bästes sahe / und also nicht wünschen kunte/ daß diese verbindung mit dem hause Seir geschähe/ die meinem König schiene mehr schädlich als nüzlich zu seyn. Als ihme nun hierauf in den sinn gekommen / ehe er die Ahalibama anspräche / zuvor erkundigung einzuziehen / wie sie mit dem Esau lebte/ höreten wir nicht allein von allen orten / sondern auch

von

von dem so-genanten Tubal / daß Esau diese Prinzessin liebte / und sie ihm nicht abhold wäre.

Dieses hatte zwar / meinem wunsche nach / die glückliche wirkung / daß es meinen König mehr als eifersüchtig machete: es schwächte aber dabei auch seinen leib dermassen / daß er abermals zu bette ligen muste. In erwägung aller ümstände / und der notwendigkeit / die heurat mit der Prinzessin Amorite / des Suevus tochter / möglichst zu befördern / brachte ich den König von Basan / wie auch den Tubal auf meine seite / und finge mit ihnen beiden an / meinem König fürzustellen / wie / eine so schleunige vergessenheit der Ahalibama / mit gegenvergessenheit zu bestraffen wäre. Weil der Marsius und Daces / ihrer eignen angelegenheit halber / wünschten / daß Amorite Königin der Aborigener werden möchte / als halfen sie mir hierinn treulich / also daß kein tag verginge / in welchem nicht meinem König eine neue geschichte von der Ahalibama liebe zu dem Esau fürgebracht wurde. Ich sahe gern seinen leib hierdurch sich abmatten / in hoffnung / daß sein gemüt allgemach von dieser liebe würde geheilet werden. Und weil die entfernung das bäste mittel zu seyn schiene / als triebe ich es täglich / daß man doch niemal an die rükkehr nach Basan gedenken möchte: womit ich aber bei dem verliebten Marsius nichtes ausrichtete / unangesehen ich hierinn auch den Daces auf meiner seite hatte. In solcher zeit kame ganz verborgen / die ietzige Königin von Babel / als damalige Prinzessin von Basan / die Hercinde / unter männlicher kleidung / zu Damasco an / und geriete ganz ungefär in das haus / darinn wir woneten. Sie hatte bei sich viel fürneme Celten / welche selbst diese Prinzessin nicht anders / als unter dem namen Assurs / kennten. Weil ich erfuhre / daß sie

Cel-

Celten waren/ machte ich mit ihnen kundschaft/ und wurde von dem Gaisus/ einem unter ihnen/ erkant/ der mich ehemals in Celten gesehen hatte. Diesem entdekte ich meines Königes zustand/ brachte es auch in die wege/ daß er den Tuscus Sicanus zu sprechen bekäme: welches die Prinzessin Hercinde/ unter Assurs namen/ als sie hiervon vernommen/ auch begierig machte/ den bruder des vorigen Tuscus Sicanus zu kennen/ der ihrentwegen für liebe gestorben war. Also sahe sie meinen König/ der folgends dem Marsius/ als der ihn wieder besuchte/ hiervon vermeldete/ und damit ursach gabe/ daß sie von ihm für seine dapfere schwester/ erkant und beredet wurde/ weibliche kleidung anzulegen/ und also in der Fürstin Timna behausung/ bei ihme einzukehren. Gaisius ware/ mit den andern Celten/ bereits nach Basan abgereiset/ üm des Assurs ankunft alda anzumelden/ wie dergestalt der Marsius und sie einander erkennten.

Mein König hatte hierauf die ehre/ diese damals von liebe und eifer gegen dem Baleus erkrankte heldin/ nicht allein in ihrem weiblichen schmucke zu sehen/ sondern auch in ihre vertreuliche kundschaft zu geraten: da sie ihm dan/ in gegenwart ihres bruders/ alles erzehlte/ was sie wider den Baleus hatte/ und welcher gestalt sie die jungfrau Aramena/ aus welcher nun der König von Ninive geworden/ beeiferte. Ihren damaligen haß gegen den Baleus auch darzuthun/ beweinte sie herzlich den Tuscus Sicanus/ den bruder meines Königs: und weil sie denselben als eine schwester geliebet/ als name sie auch meinen König zum bruder an/ und nachdem sie kürzlich seinen zustand erfahren/ vermanete sie ihn so sehr/ die Ahalibama ferner nicht zu lieben/ als sehr sie selbst sich vermaße/ forthin den Ba-

leus bis in den tod zu hassen/ den sie auch nun zu bekriegen/ sich ernstlich angelegen seyn ließe.

Jch berüre dieses alles nur mit wenigem / weil ich wol weiß/ daß euch/ mein Demas! diese begebnise zwischen dem Baleus und der Hercinde nicht unbekant seyn können; und ist das gefechte so weit erschollen/ welches Baleus / Aramena und Assur vor Damasco miteinander gehalten / daß ich unnötig hiervon viel worte machen würde. Jch will allein sagen / daß dieses damals geschehen/als Marsius/neben meinem König/die Hercinde / bis auf das schloß des Syrischen Fürsten Rames/ begleiten wolte/ dahin der Prinz Suevus gekommen war / üm die Prinzessin abzuholen und sich mit seinem König zu bereden. Sie kame verwundet zu uns/ und mitlerweile wir alda waren / ließe ich nichtes an meinem fleiß erwinden/beide Könige zu bereden/daß sie doch mit der Hercinde nach Basan gehen möchten. Aber die ungemeine liebe des Marsius war in ihm so mächtig/ daß weder ich/ noch der Suevus / etwas bei ihm auszurichten vermochten: und muste ihm dieser Fürst zuschwören / sein da-seyn in Basan ganz geheim zu halten/ und ihm in seiner liebe nicht einzureden. Jch zwar / hatte mit meinem König etwas mehr glück / indem derselbe/ für dem Suevus sich bergend/auf dessen zureden/ so wol als auch aus natürlicher begierde / den schluß fassete/ die reise nach seiner fraumutter / der Königin Valentia/nicht länger aufzuschieben : zumal weil er versichert ware/ daß inzwischen ihm in seiner liebe kein eintrag geschehen könte / da der Esau / sein glücklicher mitbuler/ aus Damascc hinweg gezogen war/ und wider die vom hause Seir krieg fürete.

Also beschlossen wir nun / auf des Fürsten Rames hause / gerade nach dem Riphatischen gebirge zu ge-

hen/ und nicht zuvor nach Damasco wieder zu kehren: welches anfänglich mein König zu thun ganz ernstlich gewillet war/ üm sich seiner undankbaren Ahalibama zu erkennen zu geben. Er schriebe aber an diese Prinzessin ein bewegliches brieflein/ welches er dem Daces zustellte/ und es ihr bei bequemer gelegenheit zu überliefern bate: das aber dieser hernach nicht von sich gegeben/ daher es nicht vor der Ahalibama augen gekommen. Wie wir nun dergestalt uns in drei teile gewandt hatten/ da der Cimber und Tubal wieder nach Damasco/ Hercinde aber nach Basan/ und mein König nach dem Riphatischen gebirge ginge/ hatten wir unterwegs keine andere reise-kürzung/ als von der Ahalibama: von der mein König ihm nimmermehr fürbilden kunte/ wie sie seiner sobald hätte vergessen können. Zuweilen wolte er sie entschuldigen/ und machete ihm viel hoffnung vor seinen brief/ den er ihr geschrieben/ daß der nämlich alles in vorigen stand setzen würde. Nachmals aber verzweifelte er wieder daran/ als er so gar keine antwort erhielte/ da ihme doch/ von dem so genanten Tubal/ zu verschiedenen malen über Basan briefe zukamen.

Wie wir endlich das Riphatische gebirge erreichet/ und die Aborigener ihren neuen König sahen/ entstunde unter ihnen eine unaussprechliche freude; und ware wol niemand/ der an der warheit dieser geschichte zweifelte/ weil der Valentia wahres ebenbild/ neben der leibhaften gestalt des tapferen Lucus/ sich an ihme ganz scheinbar herfürthäte. Also beehrten sie ihr glück/ das ihnen der himmel gönnte/ mit großer erkentlichkeit/ namen ihn auf einen großen schild/ und trugen ihn also mitten durch das heer/ bis nach dem gezelte der Königin: die schier für freuden onmächtig wurde/ einen sohn/

den

den sie so viel jahre als todt beweinet/ nun wieder lebendig zu sehen. Ich zeigte ihr die windeln/ wie auch etliche kleinode/ die ich bei dem kleinen Tuscus Sicanus gefunden: so ihr alles noch gar wol bekant ware. Also erhube sich ein allgemeines wol-leben/ dessen iederman genoße/ ausser dem Tuscus Sicanus selber: welcher in stäts-wärender betrübnus verblieben/ und alle die königliche ehre/ die ihm widerfuhre/ als ketten ansahe/ die ihn anfässelten/ und bei seiner Ahalibama nicht seyn ließen.

Wie wir nun also eine weile unter den Aborigenern uns befanden/ und mein König in den kriegen/ welche sie mit ihren benachbarten füreten/ viel dapfere thaten erwiesen/ auch dadurch sich noch beliebter bei seinem volke gemacht hatte/ bekamen wir aus Basan die betrübte zeitung/ daß der König Marsius todt wäre; und bald darauf/ etwan nach zwei oder dreien wochen/ schriebe auch die Prinzessin Hercinde/ daß mein König acht auf seine schanze haben/ und sich Basan zu nähern/ sein volk zusammen ziehen solte. Diesem einraht zu folge/ zogen sich die Aborigener gegen Canaan. Mitlerweile aber Valentia wieder nach Celten reisete/ ginge mein König/ mit mir und wenig anderen/ unter des Cimbers namen/ unbekant nach Basan/ üm sein bästes nicht zuversäumen/ und/ als rechter erbe/ wahren grund von diesen dingen einzuziehen. Auf dieser reise hatte mein König/ unsern von Edrei/ einsmals bei nächtlicher zeit eine sonderbare begebenheit: die ich darum hier mit erzehlen muß/ weil sie zur erläuterung dienen kan/ warüm der jetzige König in Syrien nachgehends/ meinem König/ als ich bald sagen werde/ in anbietung der Königin Aramena/ seiner liebsten schwester/ solche sonderbare gewogenheit erweisen wollen.

Wir reiseten / zwischen dem gebirge / bei dunklem sternenlicht / und höreten / bei der großen nacht-stille / vor uns im thal / ein gefechte. Indem wir nun still hielten / üm solches etwas eigentlicher zu vernemen / ranten ihrer zween spornstreichs bei uns fürbei / deren einer zu dem andren sagte: es wäre mit ihrem herrn / dem Prinzen Abimelech / gethan / wann sie nicht bald seine übrige leute könten herbei schaffen. Dieser name / der meinem König anzeigte / was für ein edler held solcher gestalt noht litte / bewegte ihn so fort / nach dem geklinge der schwerter hin zu reiten: da er dan im schimmern ersahe / wie ihrer viele über etliche wenige her waren / die sich aber trefflich zur wehre stellten. Unter diese wenige zehlte er nun nicht unbillig den Abimelech / drunge also mit großer dapferkeit in die andern hinein / und machte den streit bald ein anders ansehen gewinnen / also daß / wie endlich Abimelechs leute dazu kamen / dieser held bereits von allen seinen feinden befreiet und erlöset ware. Wem habe ich immermehr (rieffe dieser Prinz) mein leben zu danken? ich spüre ja / daß eine ungemeine dapfere faust mich errettet hat. Wen es dem Prinzen von Gerar (antwortete ihme mein König) einiger maßen zur vergnügung dienen kan / meinen namen zu wissen / so wil ich einem so edlen helden nicht verhelen / daß ich / unter des Cimbers namen / der Aborigener König Tuscus Sicanus bin / der nun das glück gehabt / dem dapfern Abimelech sein leben zu fristen. Hiemit rante mein König von dannen / sonder eine antwort zu erwarten / und sezte seinen weg weiter fort: weil er in Basan unbekant leben wolte / und hier / nach dieser entdeckung seines namens / länger zu verharren / für undienlich erkante.

Wir stellten aber / wegen des Marsius vernommenen todesfalls / genaue nachfrage an / und erfuhren endlich /

endlich / nach vielem forschen / von dem Daces / den wir in Basan funden / daß es hiemit ein misverstand wäre / doch gleichwol gefärlich mit ihm stünde. Der Daces muste meinem König alles erzehlen / was / seit seiner abwesenheit / in Damasco und Syrien sich zugetragen hatte. Er war fürnemlich höchst begierig / von seiner Ahalibama etwas zu hören: das ihm aber schlechten trost brachte / weil er vernemen muste / wie der friede zwischen den häusern Seir und Edom auf diese bedinge gestiftet wäre / daß Ahalibama des Esau ehegemalin werden solte.

Ist dan Ahalibama / (fragte mein betrübter König) hiermit einig? Sie sol / (antwortete Daces) wie ich hier von Basan vernommen / nach Edom gereiset / und der Esau ihr bereits dahin gefolget seyn. Hat sie dan (fuhre mein König fort zu fragen) keine freude oder einige veränderung von sich blicken lassen / als sie mein leben aus meinem schreiben ersehen? Keines wegs! (antwortete Daces / wie ich mit ihm hatte abgeredet / daß er sagen solte) und scheinet sie ganz geneigt / ihrem vatterlande zum bästen / dem Edom die eheliche hand zu geben. Wolan! (sagte ich hierauf) so erweisen sich dan E. Maj. nicht geringer / als Ahalibama / und sorgen auch für ihr vatterland / gleichwie sie gethan / in ehlichung der Prinzessin Amorite / welche heurat ihr merklich dienen kan / den tron von Basan für sich fäst zu stellen. Ich erlangte mit dieser anmanung so viel / daß mein betrübter König mir folgte / und neben dem Daces seinen weg nach dem Prinzen Suevus vor sich name / der mit einem gewaltigen heer damals im anzuge ware / in Syrien zu gehen.

Er hätte damals/ aus begierde/ an seine Ahalibama sich zu rächen/ die lezte einwilligung zur verheuratung mit der Amorite/ von sich gegeben/ wan diese unglückseelige Prinzessin noch wäre im leben gewesen. Aber wir erfuhren deren erbärmlichen tod bei dem betrübten vatter/ dem Prinzen Suevus: deme der Sesostris/ so die Amorite aus Hemath begleitet/ diese klägliche zeitung eben angebracht/ daß sie/ neben der Prinzessin von Hemath/ auf ihrer reise nach Mesopotamien/ von vermumten Hemathitern/ die zweifels ohn der tyrannische Jobath hierzu erkauffet/ wäre ümgebracht worden. Ob nun zwar ihr so erbärmliches ende meinem König sehr zu herzen ginge/ so erwerkte es doch fast daneben in ihm eine ruhe/ daß er nun überhoben ware/ dergestalt an seiner Ahalibama sich zu rächen. Also begunte hierauf die liebe in ihm wieder aufzulohen/ also daß er sich äuserst abkränkte. Ich fande endlich keinen raht mehr/ als daß er der gesundbrunnen und warmen bäder bei Aroer in Syrien sich gebrauchen solte: dahin wir dan zogen/ und keinem menschen davon sagten/ als dem Daces und dem Fürsten Cyniras/ der unterwegs in Ober-Syrien uns aufstieße/ und meines Königes vertrauter bekanter vordeme zu Hirapolis worden war. Um daselbst geheim zu bleiben: namen wir in den abwegsamen klippen unsere wonung: da es sich dan fügete/ daß der König Marsius/ der auch fast tödlich krank war/ so verborgen als wir/ den gesundbrunn gebrauchte/ und/ durch den Daces von unsrem da-seyn berichtet/ so betrübt und schwach er auch war/ dannoch ein verlangen erwiese/ seinen vettern und vertrauten freund wieder zu sehen.

Also

Also kamen die zween unglückliche verliebte Cimber// welchen namen sie noch immer füreten / bei nacht zusammen/ und klageten einander ihre noht: da man/ ohne tränen/ diese beide zweifelmütige Könige nicht ansehen / noch ihr gespräche vernemen kunte. Daß die Königin Aramena/ als sie/ von des Königs zu Basan liebe/ wiewol nur unter des Cimbers namen/ nachricht bekommen/ einen so unversönlichen zorn und grim wider denselben blicken ließe / und Ahalibama ihres Eliesers so leicht vergessen können / solches machte sie beiderseits unaufhörlich den tod wünschen. Sie stritten immer mit einander / welcher von ihnen wol der unglückseligste liebhaber wäre: da Marsius behaubten wolte/ daß mein König sich noch trösten könte/ weil die Ahalibama/ so lang sie ihn lebendig gewust/ ihn beständig geliebt hätte; da hingegegen er sich dessen ganz nicht zu berümen wüste/ daß er iemals wäre geliebt worden. Mein König wolte ihm aber solches nicht gestehen / einwendend / daß eine wahre liebe auch nach dem tode bestehen müße: weswegen er schlöße / daß die Ahalibama ihn niemals recht geliebt hätte/ weil sie seiner sobald vergessen können. Wir verheleten aber vor dem Tuscus Sicanus/mit aller sorgfalt/ daß die Ahalibama bei der Königin in selbigem saurbrunn und ihm so nahe war. Ich brachte es doch endlich mit meinem König so weit/daß er/ dem leibe nach/ seine völlige kräfte wieder erlanget: und verharrete er nur darum noch daselbst/ üm dem König von Basan mit trost beizuwonen.

Inzwischen kame ihm unvermutlich von der Prinzessin Hercinde ein schreiben aus Assyrien/ welches ungefär also lautete.

Schreiben der Prinzessin Hercinde an den Tuscus Sicanus / König der Aborigener.

ICh habe so viel gutes / von der Königin Valentia / ehmals in Celten genossen / zu dem daß ich eine ursach an dem unglücklichen tod ihres jüngern sohns gewesen / daß ich ganz unerkentlich seyn müste / wan ich nicht / in allem / dem großen Tuscus Sicanus dafür dienete / und also einiger maßen ersezte / was ich so wol dem vorigen König der Aborigener zu leide gethan / als auch was ich der Valentia für ihre wolthaten schuldig bin. Diesem nach / mein bruder! warne ich E. Maj. für unsrem nächsten blutsfreunde / und bitte / sie wollen / nach entfahung dieses / keinen augenblick seumen / in Basan zu gehen / und dahin ihre Aborigener zusammen zufüren. Ein mehrers darf ich nicht melden. Es bestehet aber hierinn der ruhestand von Basan / daß E. Maj. diese warnung wol aufnemen von ihrer getreusten schwester

Hercinde.

Weil / wie gesagt / diese Prinzessin meinen König sehr liebet / ob sie gleich wenig üm ihn gewesen / als wurde auch diese ihre sonderbare warnung von uns desto bedachtsamer erwogen: und kunten wir hieraus nichts anders schließen / als daß / durch diesen blutsfreund / der Marsius selber müße gemeinet seyn / der etwan / auf anstiften seiner großen / die getroffene friedens handlung ümstoßen / und meinem König von dem reiche Basan und den zugewandten landen auszuschlies-

zuschließen gedenke. Was mich dieses zu glauben bewegte/ ware eines teils dieses/ daß wir von dem Prinzen Daces selber vertrauliche nachricht erhalten hatten/ wie sein herrvatter / der Prinz Trebetes/ neben etlichen des reiches / dahin getrachtet / daß er/ wie man den Marsius für todt gehalten/ sich selber zum König in Basan machen / und die gewalt nicht aus handen lassen wollen : in welchen gedanken/ ob gleich der Marsius noch lebte / er vielleicht noch verharren mögen / auch von dem König zu Basan / auf den fall / wann mein König / nach des alten Königs der Celten tode/ daselbst die kron annemen würde / beifall bekommen hätte/ zumal der für seine person doch anders nichtes/ als den verzweifelten tod / verlangte. Anders teils öffnete mir auch dieses die augen/ daß die von Basan die gränzen bäst verwahret hatten / damit etwan unsere Aborigener nicht möchten näher kommen: da doch mein König ihnen öfters/ bei damaliger kriegs unruhe/ seine völker zu hülfe anbieten lassen. In erwägung alles dessen/ ginge mein einraht bei meinem König dahin/ daß er der Prinzessin Hercinde ihrem förderlich nachkommen/ und gegen Basan sich wenden solte.

Weil der König Marsius/ unter Cimbers namen/ eben zu selbiger zeit / wie er ihm einbilden muste/ von der Königin Aramena war ausgekundschaftet / und ganz feindlich verfolget worden/ reisete er mit uns in einer nacht hinweg: da gleichwol noch große vertraulichkeit bei beiden Königen zu spüren war / ob gleich mein König von dem Marsius solche widrige einbildungen gefasset. Wir gelangten auf dem wege in ein dorf: in welches bei nächtlicher weile die Cussiten/ so dort herüm lagen/ einen starken einfall thäten/ und den König Marsius / wie auch den Daces / gefangen bekamen.

kamen. Mein König rettete sich noch in einen keller/ und ich verbarge mich auf einen baum: daß wir also davon kamen/ und folgends/ was wir kunten/ nach Basan eileten/ üm dieses unglück ihres Königs daselbst anzumeldē/ damit ihm so fort eiligste hülfe widerfahren möchte; wodurch ich dan verhoffte meines Königs bästes zu fördern/ und bei dieser gelegenheit die Aborigener mit guter art in Basan zu ziehen. So großen schrecken nun unser anbringen dem Trebetes brachte/ so sehr wurden er und die großen des reichs wieder erfreuet/ als wenig tage hernach der Daces an seinen herrvattern schriebe/ wie daß sie aus der Cussiten händen entkommen/ und ihr König nicht allein mit der Aramena ausgesönet wäre/ sondern auch nun in grosser hoffnung wegen seiner liebe lebte. Eben dieses bekame auch mein König/ von dem Marsius selber/ in einem handschreiben zu lesen.

Dieses nun verkehrte alle ratschläge der königlichen geheimen rähte in Basan. Trebetes/ seinen König nun als Syrischen Monarchen betrachtend/ liesse mit voller macht werben/ üm hülf-völker wider die Babylonier und Cananiter vor Damasco zu schicken. Ich deutete dieses mit dahin/ daß diese macht meinem König schädlich seyn würde/ und bearbeitete mich also hin und wieder/ wo ich es nötig erachtete/ meines Königes gerechtsame nach möglichkeit in acht zu nemen. Ich ließe auch deswegen den Batto/ der Aborigener feldherrn/ von dem gebirge zu uns kommen/ üm mit ihme alles in raht zu stellen. Der Prinz Baalis von Ammon/ so sich in Basan befande/ geriete in der zeit mit meinem König in sonderbare vertraulichkeit/ und macheten sie/ wegen der gleichheit ihres zustandes/ da dem Baalis die Prinzessin Ardelise von Hemath/ und

mein

mein König seiner Ahalibama/ abgestorben ware/ eine sonderbare freundschaft zusammen/ die uns auch nicht wenig diente / von des Trebetes vorhaben eine und andere nachricht zu erforschen : da aber dieser Prinz / so lang er in Basan ware / massen er bald mit einem kriegsheer in Syrien ginge / allemal hoch versicherte/ wiedaß er nichtes in des Trebetes anschlägen ergründen können/ so meinem König nachteilig wäre.

Wir hießen zwar/ dessen ungeacht/ als der Batto ankame/ die Aborigener sich von dem Riphatischen gebirge herunter ziehen/ wurden aber/ den raht der Prinzessin werkstellig zu machen / behintert: weil in dem reiche Ascenas/ so an das Riphatische gebirge stoßet/ sich eine unruhe entsponne/die der König von Kitim/der Camboblascon/ daselbst angerichtet/ indem er die unsrigen / so diß land inn hatten/ zu verjagen vermeinte. Indessen kame der betrübte Marsius wieder in Basan/ der von neuem alle hoffnung in seiner liebe verloren/ und den tag aus dem lager vor Damasco abgereiset war / als der Königin Aramena trauung mit dem Prinzen Abimelech geschehen sollen. Er klagte meinem König / mit der erbärmlichsten art/ alles dieses/ und wie ihn sein unglück so gar auch der vergnügung/ das bildnis dieser schönen ferner anzusehen / beraubet hätte. Dieses bildnis der schönen Aramena / hatte der Marsius/ von dem Prinzen Cimber/ des teutschen Fürsten Hermans und der Hesperia sohn / in dessen tode / neben andren kleinoden / entfangen : welche alle ein zeitlang verloren gewesen / nun aber/ auser diesem bildnis/ sich wieder eingefunden hatten.

Alle diese übrige kleinode/ die dem verstorbenen Cimber angehöret/ schenkte der Marsius dem Tuscus Sicanus : weil die meisten von seinen blutsverwandten

herrüreten/ und deren bildnisen fürstellten/ und dem Cimber/ als seinem blutsfreunde/ von meines Königs verstorbenem bruder ehmals zugekommen waren. Es hatte aber das glück meinem König/ der Aramena bildnis/ ongefär in die hände geliefert/ welches ihm etliche Arabische krämer/ kurz vor des Marsius ankunft in Basan/ zu kauf gebracht. Dieses gabe er dem verliebten König hinwieder/ zum entgelt für besagte kleinode/ und beruhigte damit in etwas dessen gemüte: wiewol es eine grausame vergnügung war/ indem er/ bei anschauung des bildnises/ sich erinneren muste/ daß solche schönheit ein anderer besaße. Ungeacht aber dessen/ rüstete er sich mit aller macht/ der Aramena ferner wider die Babylonier beizustehen. Und weil er von seinen in Syrien sich befindenden leuten/ täglich nachricht erlangte/ als erfuhren wir alles/ was bei der belägerung Damasco fürfiele: da dan endlich auch die betrübte post kame/ wie nicht allein des Marsius geliebte Königin vom Belochus/ am tag ihrer angesezten hochzeit/ gefangen worden/ sondern auch solches unglück die Ahalibama mit betroffen/ und selbige in des Beors hände geliefert hätte.

Diese zeitung machte nun meinen König von neuem schlüßig/ seiner Ahalibama ohn einigen genieß zu dienen/ und sie aus seines alten feindes/ des Beors/ klauen zu erlösen. Demnach zoge er mit dem Marsius also fort vor Damasco/ob gleich/ der zustand im reiche Ascenas/ billiger seine gegenwart und hülfe erfordert hätte. Diesen seinen Syrischen feldzug aber vor den abwesenden Aborigenern zu verhelen/ward beschlossen/ daß solcher/ unter dem einmal-angenommenen namen Cimber/ geschehen solte. Also erfuhre niemand/ daß Tuscus Sicanus mit bei den Celten ware. Wie

wir

wir für Damasco kamen/ befielen beide verliebte Königin mit unbeschreiblicher angst/ als sie berichtet wurden/ daß man in Damasco/ wie nun weltkündig ist/ die sechs königliche personen / unter denen nebenst der Aramena / die Ahalibama auch mit ware/ der Isis brandopfern wolte. Sie gingen daher/ mit fast übermenschlicher dapferkeit / den sturm an / erstiegen auch noch zu rechter zeit die mauren von Damasco / ehe die wut der drei alten Könige von Babel/ Egypten und Canaan/ welche ihr leben dabei verloren/ an den königlichen personen erfüllt werden können.

Mein König wurde/ in diesem gefechte / dermassen verwundet / daß er die vergnügung / so der Marsius hatte/ nicht erlangen kunte/ seine Prinzessin vom scheiterhaufen zu erretten / welches der Prinz Baalis für ihn verichtete/ und muste er fast halb-todt sich in ein haus bringen lassen: da ich/ weil mir das glück unbeschädigt in die stadt geholfen/ so fort nach seinen wunden sahe/ und deren keine tödlich fande/ ob er gleich viel blut verloren hatte. Sobald er wieder zu sich selber kame/ war dieses seine erste frage/ ob auch die Ahalibama zu rechter zeit wäre gerettet worden? Wie er nun den verlauf von allen/ und unter andern auch des Königs von Basan gute hoffnung/ die er/ wie bekant ist/ wegen des Abimelech vermeinten todes / auch wegen seiner dißmal geleisteten dienste/ in seiner liebe erlanget/ vernommen hatte/ erfreuete ihn zwar solches üm seines freundes willen: aber er stellte ihm selber hierbei desto mehr sein elend für / da er dergleichen von der Ahalibama nicht hoffen kunte/ als die / ungeacht sie / wie er glaubte / sein leben aus seinem brief erfahren / doch nicht nachgelassen hatte / den Esau für ihn zu erkiesen/ und seiner zu vergessen.

Um des willen entfinge er / von dem Suevus / die zeitung von des Marsius glücklichem ergehen / nicht sonder trånen : welches hernach die eifersucht verstårkte / die der Marsius gegen meinen König gefasset / als / wider aller menschen vermuten und hoffen / die schöne Aramena sich gegen ihm erklårte / wie sie / vermög des lezten befehls von ihrem bruder / dem König Aramenes / den man damals noch für todt hielte / sich zu keiner andern heurat / als mit dem Tuscus Sicanus / verstehen könte. In so tödtliches entsetzen dieses den verliebten Marsius gebracht / in eben solche bestürzung geriete auch mein König / als er diese wahl der schönsten Königin der welt vername : die er nirgend anders hin deuten kunte / als daß sie von dem ehmaligen dienst / den er dem Aramenes / als er noch Abimelech geheisen / in rettung seines lebens bei Edrei erwiesen håtte / herrüren müste. Er sahe aber hierinn seine ehrsucht mehr / als seine liebe / vergnüget ; massen seine beståndigkeit ihm nicht zulieβe / die schöne Aramena neben dem reiche Syrien für seine Ahalibama anzunemen / und wolte er / ungeacht seiner verlornen hoffnung / dannoch zu dem glücke nicht greifen / daß ihm die ruhe mit so reichem vorteil in die hånde spielete. Ich aber ware mit meinem König hierinn ganz nicht einig / weil ich nichtes in der welt fande / so ihm håtte mögen fürtråglicher seyn / als eben dieses. Ich hielte es demnach für kein unrecht / sonder sein wissen / die abgeschikte des Marsius / der eben auch wie mein König verwundet lage / und darüm nicht zu ihm kommen kunte / im namen meines Königs / in dieser sache abzuhören / und ihnen / nach meinen gutbedünken / diese antwort zu ertei len : mein König werde keines wegs das glück verscherzen wollen / so ihm der himmel mit anbietung des Syrischen

rischen reichs und dessen schöner Königin zeigte / sondern sich dabei nach möglichkeit erhalten. Was kunte den verzweifelten Marsius mehr / als dieses / gegen meinen König verbittern ? und bildete er ihm ein / mein König müste schon fürlängst / neben ihm / die schöne Aramena geliebet haben. Und hierinn stärkte ihn der Baalis / ihm erzehlend / wie er solches / als er die Königin zum ersten mal besuchet / an ihr gemerket / und daher diese lügen ersonnen hätte / daß Tuscus Sicanus auf dem Riphatischen gebirge / und nicht mit in Damasco wäre / noch teil an der eroberung hätte. Marsius schwure hierauf meinem König den tod / und zoge bei nacht / mit allen seinen Teutschen / halb verzweifelt aus Damasco hinweg / diesen seinen vermeinten mitbuler und dessen wenig leute alleine hinterlassend. Ich fande solche entfernung für uns nicht undienlich / und lage hierauf meinem König sehr an / sich in Damasco kund zu geben / und seiner Königin / die ihn zu ihren gemal erwehlet / sich zu zeigen. Er wolte aber durchaus nicht einwilligen / sondern ganz ungedultig sich erweisend / dachte er auch / ungeacht seiner wunden / auf die abreise / machte auch selbige sofort werkstellig / also daß wir fast eher in Edrei / als Marsius zu Basan / angelangten.

Der Baleus / so nun mit seiner Hercinde wieder ausgesönet / befunde sich neben ihr auch daselbst. Diese war höchst erfreuet / meinen König zu sehen / und erklärte ihm ihr schreiben / daß sie nämlich damit / nicht den Marsius / sondern die Mirina / ihre schwester / verstanden hätte: wie dan dessen erfüllung sich schon öffentlich verspüren ließe / indem diese Mirina / in Moab und auf der Amoriter gebirge / alles bereits in unruhe gesetzet / und es zum offenbaren kriege

gebracht

gebracht hatte. Weil die Hercinde hierbei verdroße/ daß die Aramena ihrem brudern die ehe versaget/ wolte sie/ so wol meines Königs glück zu fördern/ als ihres bruders ruhe zu stiften/ beide Könige bereden/ daß der eine die Aramena fahren ließe/ der andere aber sie annemen solte: daher sie/ neben dem Baleus/ sich sehr bemühete/ und viele botschaften nach Basan zu ihrem bruder thäte/ dieses ins werk zu richten. Weil aber Baleus/ wegen des Belochus tod/ nach Babel eilte/ und die Aborigener inständig bei meinem König anhielten/ daß er zu ihnen kommen wolte/ als wurde hieraus nichtes/ und zogen wir/ sonder den Marsius zu sprechen/ nach dem Riphatischen gebirge.

Es erschollе sofort/ nach unserer ankunft/ unter den Aborigenern/ daß mein König die Königin Aramena von Syrien liebte/ und von ihr wieder geliebt würde: worüber den eine allgemeine freude entstunde/ weil iederman vermeinte/ daß die an ihm bisher-verspürte traurigkeit/ von dieser liebe hergerüret/ und nun so glücklich sich geendet hätte: dan der Batto/ so nach uns in Edrei geblieben/ hatte dieses von den beiden Syrischen Fürsten/ dem Nahor und Elhanan/ verstanden. Inzwischen wir nun allerseits hierinn bei unsrem König arbeiteten/ daß er doch sein herrliches glück nicht ausschlagen wolte/ kame eine gesandschaft von dem neuen König aus Syrien/ dem Aramenes/ nämlich der Mitreus/ der uns/ die wundersame wiederhervorkunft dieses ihres Königs aus den verfallenen hölen/ erzehlte/ und in dessen namen/ dem Tuscus Sicanus/ die Aramena/ seine schwester/ neben dem königreich Mesopotamien/ antruge/ zugleich auch/ einen ewigen bund zwischen beiden Königen zu stiften/ und den Aborigenern allen beistand zu ihrer künftigen

an=

ansprache auf Basan/ anzubieten befehligt war. Wie hätte uns nun das glück bäßer anscheinen können? Aber vernemet/ mein Demas! die wunderbare kraft der liebe! die solche beständigkeit meinem König eingepflanzet/ daß ihm die ganze welt nicht für die Ahalibama anzunemen anstunde/ da ihm doch diese nicht kunte zu teil werden.

Er hörte des Mitreus anbringen mit aller höflichkeit an/ und ließe ihn folgends etliche tage auf das herrlichste bewirten. Endlich wurde der eines morgens allein in des Königs gezelt beruffen/ da ihm Tuscus Sicanus die abfärtigung ungefär mit diesen worten gabe: Saget dem König von Syrien/ eurem herrn/ wiedaß ich mich für den allerunglückseeligsten menschen achte/ indem nicht allein meine unwürdigkeit/ sondern auch die unmüglichkeit/ mich abhält/ eines so unvergleichlichen heldens schwager/ und ein besitzer der grösten schönheit der welt zu werden. Ich vermag aber meinen unstern nicht zu meistern/ der mich zwinget/eine unerkentliche schönheit beständig zu lieben: welches die ursach ist/ daß ich des Königs/ eures herrn/ erkentlichkeit nicht annemen kan/ die er vielleicht dem Tuscus Sicanus vermeinet schüldig zu seyn/ für das jenige/ so er ihm ehmals unter des Cimbers namen erwiesen. Weil er die macht der liebe wol erkennet/ als wird er diese meine erklärung dergestalt aufnemen/ daß ich dadurch sein mitleiden/ nicht aber seinen haß/ mir erwerben möge: welcher mir unerträglicher fallen würde/ als alles unglück/ womit mich der himmel beleget. Den angetragenen bund neme ich daher willigst an/ und so ich den König von Basan dörfte fürschlagen/ ihm die mir-angetragene glückseeligkeit zu zuwenden/ und ihn zum besitzer der schönsten Aramenen zu ma-

machen/ würde ich mich dafür dem König von Syrien ja so hoch verbunden achten/ als wan dieses glück mir selbst widerfahren wäre.

Also lautete des Syrischen gesandten abfärtigung/ die mit vielen herzlichen und kostbaren geschenken begleitet wurde: und hielte mein König dieses für seinen rähten heimlich/ ümwillen nicht allein dieselben/ sondern auch das ganze volk/ nicht anders meinten und wünschten/ als daß diese vorteilhafte heurat ihren fortgang solte gewonnen haben. Weil ich es nicht wider meine treu zu seyn erachtete/ meinen König zu behorchen/ was er dem Mitreus sagen würde/ als hatte ich mich in seinem gezelt verborgen/ und hörte mit dem grösten misfallen an/ wie er also wider sein eigen bästes redete. Ich folgte sofort dem Mitreus in sein gezelt nach/ üm ihn zu bereden/ daß er noch etwas bei uns verziehen möchte: verhoffend/ es noch in die wege zu richten/ daß mein König sich anders erklären solte. Ich fande aber diesen abgesandten so unwillig/ als bestürzt/ über meines Königs antwort/ und sagte er: daß man sich eher in Syrien des himmelfalls/ als dieser ausschlagung so übergroßer glückseeligkeit/versehen würde. Als er hinweg war/ bemühete ich mich vergeblich/ meinen König auf andere gedanken zu bringen/ und muste fast besorgen/ der himmel müße es also beschlossen haben/ daß Tuscus Sicanus/ gleich seinen bruder/ durch eine unmügliche liebe vom leben kommen solte. Dan der Ahalibama andenken/ quälte und kränkte diesen getreuen liebhaber ohn unterlaß: und ob er gleich seine reichsgeschäfte dabei nicht verseumte/ so waren doch alle seine einsame und müßige stunden seiner Ahalibama gewidmet.

Bald hierauf erscholle bei uns das gerüchte/ wie daß der

der König Marsius mit einem großen heer im anzug wäre/ uns zu bekriegen. Weil mein König nicht wuste/ was ich zu Damasco dem Marsius/ die liebe gegen der Aramena betreffend/ in seinem namen sagen lassen/ als vermutete er nicht/ daß die eifersucht diesen König zu dieser feindseeligkeit triebe/ sondern kame auf die alte gedanken/ wiedaß der Trebetes hieran schüldig seyn müste/ üm ihme die nachfolge auf den Basanischen tron zu bestreiten. Er zoge demnach alles sein volk auf dem gebirge zusammen: wiewol es den Aborigenern kein ernst war/ ihren brüdern feindlich zu begegnen/ und lebten noch in der fästen hoffnung/ es würden diese misverstände sonder schwerdschlag sich beilegen lassen. Zu dem ende zogen/ die fürnemsten von ihnen/ dem Marsius entgegen/ üm zu vernemen/ was eigentlich sein vorhaben wäre. Wie diese nun hörten/ daß die schöne Aramena von Mesopotamien die ursach des kriegs seyn solte/ von welcher die Aborigener ingesamt glaubten/ daß die von ihrem Tuscus Sicanus häftig geliebt würde/ verloren sie alle hoffnung des friedens/ und kamen betrübt wieder zurücke: machten aber meinen König ganz ruhig/ als sie ihm die eigentliche ursach meldeten/ warüm der Marsius angezogen käme. Ich war allein derjenige von allen meines Königs leuten/ der zum krieg riete/ und suchete alle meine witz herfür/ ihn zu überreden/ daß er die gedächtnus der Alhalibama fahren lassen/ und sich der Aramena von Mesopotamien schenken solte: aber meine mühe war ganz vergebens/ und entschloße er sich/ den Marsius allein zu sprechen/ ehe die beide heere feindlich zusammen rückten.

Marsius/ der meinen König unzweifelich für seinen mitbuler hielte/ kunte sich kaum zwingen/ diese zusammen-

men sprache zu belieben. Wie er aber endlich sich dazu bequemet/ war er der erste/ der meinen König also anredete. Was gedenkst du mir wol zu sagen/ O Tuscus Sicanus das mir schmerz-entfindlicher seyn könte/ als eben dasjenige/ so deine untreu mir schon sehen lassen? Wilst du mich etwan vermanen/ der Königin Aramena in deiner person zu schonen/ weil sie dich liebet? oder geschihet es aus mitleiden/ weil du deines sieges schon gewiß bist/ da/ für dein wolergehen/ die gröste schönheit der welt den himmel anflehet? Sofern es dieses lezte ist/ so spare nur dein erbarmen: dan ich lieber von dir den tod annemen wil/ als leben/ und mich in der liebe von dir überwinden wissen. Der Aramena in deiner person zu schonen/ will die rasende liebe/ die mich nun an stat der ehrerbietigen besitzet/ mir nicht mehr zulassen: sondern es findet mein herz in dieser rache seine einige ruhe/ wan es ihm fürstellet/ daß ich den glücklichen liebhaber der Aramena kan von der welt raumen. Darum eile mit deinem vorbringen/ und/ da du mir alles entzogen hast/ so halte mich auch nicht länger auf/ mich noch des einzigen/ so mir übrig bleibet/ nämlich der rache gegen dir/ zu bedienen.

Mein König hörte ganz gedültig/ sonder sich zu bewegen/ diese des verzweifelten Marsius harte reden an/ die er folgends also beantwortete. Du bist/ liebster bruder! in deiner einbildung betrogen/ und hast so großen unfug/ also gegen mir zu verfahren/ als großes recht du hierinn zu haben vermeinest. Daß mich der König von Syrien erwehlet/ seine schwester zu ehlichen/ und daß diese Königin ihren willen darein gegeben/ ist das wol genug/ mir den krieg anzukünden/ und mich einen ungetreuen freund zu schelten? Worinn bestehet

diese

diese untreu / und woher weist du / daß ich die Aramena liebe? Wan ist dir zu ohren gekommen / daß ich der Ahalibama vergessen / oder daß ich des Syrischen gesandten anbringen angenommen. Bietest du mir deshalben den krieg an / daß ich dem Syrischen König sagen lassen / er möchte die glückseligkeit / die er mir bestimmet / dir zuwenden? wilst du darüm mein land und mein volk verheeren / weil ich / Mesopotamien anzunemen / mich geweigert? Ist dieses nicht vielmehr eine schein-ursach / üm dadurch deinen sinn zu bemänteln / indem dich und die Teutschen gereuet / daß ich / nach deinen abzug in Celten / König zu Basan werden sol? Der Marsius bliebe ganz bestürzt / als er meinen König also reden hörte; der aber lang keinen glauben bei ihm fande / bis er ihme wol tausend fragen beantwortet / und ihm die warheit dessen bestätigt hatte.

Ist es müglich / (sagte hierauf dieser verliebte König) daß du / mein bruder! die Königin Aramena nicht liebest? und hast du für ihrem wunderstrahl dich verbergen können? kanst du auch ein so großes glück verschlagen? Du weist / mein bruder! (antwortete Tuscus Sicanus) daß ich / der Ahalibama zu vergessen / so unfähig / als / dich zu betriegen / untüchtig bin. Hat dir ja Midaspes / aus vermeinter treue / andere gedanken zu Damasco in den sinn gebracht / so glaube doch sicherlich / daß ich hierinn ganz unschüldig gewesen. Hast du dan nicht / (fragte Marsius) mit dem Aramenes / und mit der Aramena / geheime kundschaft in Damasco gepflogen / als du / gleich wie ich / unter des Cimbers namen alda gelebet? Woher wuste Aramena dein da-seyn / und was bewegte sie / dich ihres bruders ander-ich zu nennen? Dan also lauteten ihre worte / als sie mir den grausamen absag / mich nicht lieben

lieben zu können / angekündigt. Was die Aramena (antwortete mein König) eigentlich bewogen/ dir dieses zu sagen/ solches kan ich nicht wissen. Dieses aber ist gewiß / daß sie mich nie gesehen/ und habe ich auch mit ihrem bruder keine andere kundschaft/ als daß ich ihm einsmals bei Edrei / in der nacht / das leben gerettet: welches er nachmals in solche hochachtung mag haben ziehen wollen.

Marsius bliebe ganz betrübt / als sich mein König dergestalt erkläret. Und ob er gleich nun allen seinen zorn und rache fallen ließe/ auch öffentlich vor beiden heeren/ den Tuscus Sicanus ümarmete / und damit zwischen den Aborigenern und ihren brüdern im augenblick frieden und ein heer machte / so verminderte sich doch sein anligen deshalben gar nicht/ sondern er wurde fast noch trauriger/ als zuvor: weil er alles dieses bezeigen der Aramena dahin deuten muste / daß niemand in der welt ihr so zu wider als er wäre / und sie lieber einen ihr ganz-frömden und unbekanten zu ehlichen erkiesen wollen / als ihn / der ihr doch so viele und große dienste erwiesen hatte. Es kame niemand in diesen raht der beiden Könige/ als der einige Prinz Daces: der dan / mit zuthun des Tuscus Sicanus/ so viel zu wege brachte / daß der verliebte Marsius sich etwas bäßer zu fassen / und alle ümstände überlegend/ zu hoffen begunte/ daß der König Aramenes/ in erinnerung ihrer alten freundschaft/ für ihn sprechen/ auch/ wan er alle ümstände seiner liebe erfüre/ ihm bei der schönen Aramena dienen/ und die auf seine seite bewegen würde. Dieses machte den Marsius halb wolgemut wieder nach Basan kehren : dahin ihn mein König nicht begleiten kunte/ weil er aus der Aborigener lande / von der Königin Valentia / seiner frau-

mutter/ briefe entfangen/ wie alda ein gefärlicher aufstand obhanden wäre/ der seine eiligste gegenwart erforderte.

Weil ich wol vermute/ daß ihr/ mein Demas! werdet begierig seyn/ zu vernemen/ wie des Königs von Basan vornemen/ eine gesandschaft nach Syrien/ seiner liebe halber/ abzuschicken / abgelaufen sei: als wil ich/ bevor ich erzehle/ was uns in Celten begegnet/ hiervon einen kurzen bericht geben. Es sandte der Marsius/ den Prinzen Suevus/ wie auch den Daces/ gleich nach seiner wiederkunft/ gen Damasco/ und zwar den ersten an die Königin Aramena von Mesopotamien/ den andern aber an seinen alten freund den Abimelech/ als nunmehr König in Syrien. Weil unterwegs/ unferne von den Syrischen gränzen/ der Prinz Suevus ein unglück hatte/ indem er mit dem pferd gestürzt/ als muste er seine fürter-reise etwas aufschieben/ und den Daces allein laßen voran gehen: der auf den Suevus nicht warten wolte/ weil er sehr eilte/ und begierig war/ seines Königs gewerbe wol auszurichten. Wie er Damasco erreichet/ war der König von Syrien allein daselbst/ die Königin Aramena aber/ neben allen bei ihr sich befindenden Königinnen/ nach Aroer zu der Prinzessin Tirdane gereiset. Weil die gesandschaft mit ihrem völligen staat bei dem Prinzen Suevus geblieben/ als wolte Daces sich nicht als einen gesandten von Basan lassen angeben/ sondern/ als er vername/ daß der König sich allein befände/ trate er zu ihm in das zimmer/ ehe man ihn kaum/ unter des Tubals namen/ den er ihm selbst noch gabe/ anmelden kunte.

Der König/ der doch vordeme diesen Tubal bei dem Cimber wol gekennt/ bezeugte nicht die geringste freude/

freude/ diesen seinen alten freund wieder zu sehen/ sondern erwiese ihm hingegen eine sonderbare kaltsinnigkeit/ und fragte ihn gleich/ woher er käme? Von meinem König/ (antwortete Daces) der sich/ als der alte Cimber/ seinem Abimelech aufs bäste befihlet/ und so wenig änderung bei dem Syrischen Monarchen vermutet/ als er selbst bei sich entfindet. Darům hat er mich abgeschicket/ E. Maj. dessen zu versichern/ daß --- Haltet ein/ Tubal! (fiele ihm der König in die rede) es bedarf gar keiner solchen versicherungen. Wolte Gott/ ich hätte den Cimber niemals gekennt/ oder kōnte mich überwinden/ ihme als einem frōmden zu begegenen! so soltet ihr wol allhier nicht also gedultet werden. Ihr werdet aber solcher gedult nicht misbrauchen/ sondern euch ie eher ie bässer aus Damasco wieder zu eurem herrn begeben. Daces/ ganz bestürzt über diesen des Königs worten/ die ihn zugleich nicht wenig verdroßen/ fragte: ob er dan von seinem König nicht anbringen dörfte/ worům er ihn abgeschikt hätte? Ich begehre nichts von ihm zu hōren/ (antwortete Aramenes) und sage euch noch einmal/ Tubal! ie eher ihr Damasco und mein reich raumen werdet/ ie bässer werdet ihr erweisen/ daß ihr keinen gefärlichen krieg auf euch zu ziehen begehret. Der krieg schrecket uns nicht/ (gabe Daces ganz unwillig zur antwort) und ist mein König also/ wie ich/ gesinnet/ so wollen wir nicht warten/ bis uns derselbe wird angekůndet werden.

Hiemit ginge Daces aus des Königs zimmer/ und reisete noch selbigen tag wieder aus Damasco. Er kunte aber/ wie er fürhatte/ zu dem Suevus nicht gelangen/ ům ihn zu warnen/ daß er seine reise zur Kōnigin nicht fortstellen solte: weil von dem vielen regen die wasser sich also ergossen hatten/ daß er

einen weiten ümweg nemen muste. In solcher zeit verfolgte Suevus seinen weg / und legte zu Aroer sein gewerbe ab / als er der Königin Aramena da-seyn vernommen hatte. Wiewol nun Aramena ihn höflicher / als ihr bruder den Daces / empfinge / so erklärte sie sich doch nicht für den König von Basan / sondern erwehnte gegen dem Suevus öffentlich / daß sie dem König der Aborigener beständig lieben wolte. Suevus / der nicht wuste / ob er gleich auf dem Riphatischen gebirge mitgewesen / was die beide Könige mit einander geredet / und wie mein König gegen dem seinen / diese liebe betreffend / sich erkläret hatte / kunte des Tuscus Sicanus kaltsinnigkeit nicht fürschützen / üm damit dem Marsius zu dienen / sondern muste mit dieser abfärtigung wieder abziehen: als er zuvor auch den König Aramenes gesprochen / und von ihme / welches zu bewundern / alle ersinnliche höflichkeit entfangen hatte.

Es kame aber Daces eher wieder nach Basan / als der Suevus / und berichtete / wie es ihme mit dem König in Syrien ergangen war. Marsius konte nicht aussinnen / wie es doch immer zugehen müste: zumal da er und Aramenes / als dieser noch Abimelech geheissen / einander so sehr geliebet / als iemals zwischen freunden mochte geschehen seyn. Wie nun Suevus auch dazu kame / und mit seinem bericht den verliebten König vollends hoffnung-los machte / ergabe er sich so gar dem gram / daß fast eine tödliche krankheit / mit der er befiele / den garaus mit ihm gemacht hätte. Daces begunte zum krieg wider Syrien zu rahten; aber Marsius wolte davon nicht hören / weil er seinen alten freund und die Königin von Mesopotamien viel zu hoch verehrte / als daß er auf solche weise an ihnen rache suchen / und die

schran-

schranken der ehrerbietung überschreiten solte. Weil die Drunden/ die übernommen hatten/ den König gesund zu machen/ für ratsam hielten/ daß die Prinzen Baalis und Daces sich von hofe begeben musten/ mit denen der betrübte Marsius stäts von seiner unglückseligen liebe und freundschaft zu reden pflegte: als bliebe/ nach ihrem abzug/ der König in der Drunden ihrer cur/ bis wir aus Celten nach Basan wieder ankamen. Meinen König triebe dahin eine sonderbare ursach/ die ich euch/ werter Demas! in höchstem vertrauen/ entdecken wil: und eben diese hat mit anlaß gegeben/ daß ihr den großen Tuscus Sicanus nun allhier für augen sehen könnet.

Es haben die gesamte riesen/ die unter hiesigen königreichen überall zerstreuet wonen/ und bisher schwere schatzungen geben musten/ durch den zu Astaroth angesessenen Sesai/ der sehr viel beim Könige Marsius gilt/ sich zusammen verbunden/ ihres joches sich frei zu machen/ und alle miteinander nach Kitim zu gehen/ um alda das Vesuvische gebirge/ als ihrer vorfahren land/ wieder einzunemen. Diese entschließung eröffneten sie meinem König/ als er eben mit dem Camboblascon einen schweren Krieg bekommen/ der ihn auch/ nach dem lande der Aborigener/ wie zuvor erwehnet/ zu reisen/ bemüßigt hatte. Wir fanden uns daselbst gegen dem Camboblascon zu schwach/ daher wir desto williger in diesen bund mit eintraten: der eigentlich wider diesen König/ als den besitzer des Vesuvianischen landes/ gerichtet war. Wie nun/ unter den puncten selbiger verbündnis/ auch dieser enthalten/ daß das gebirge Seir den Fürsten selbiges namens wieder werden soll: als beschloße mein König/ mit dazu zu helfen/ und also beides den verwandten seiner Ahalibama/

und den bedrangten Aborigenern / zu dienen. Weil das Taurische gebirge dazu ernennet worden / dieses große werk der Enakim zum endschluß zu bringen / als reiseten wir / ungeacht des rauhen winters / tag und nacht fort / bis wir Basan erreichten: da wir dan alles das erfuhren was ich euch ietzo von der unglückseeligen liebe des großen Marsius erzehlet.

Es begunten / neben mir / alle die großen in Basan / meinem König zu zureden / daß er doch / die vorteilhafte heurat / mit hiesiger schönen Königin / die sich / ungeacht seiner dem Mitreus gegebenen widrigen antwort / für ihn erklärte / nicht ausschlagen wolte / üm die macht der Celten und Teutschen / durch herzubringung des reiches Mesopotamien / zu vergrößern / auch zugleich ihrem König damit zu dienen. Dieses wünschte der Marsius selber / wiewol mit großem widerwillen und trauerwesen. Also gingen diese beide Könige auf eine recht sonderbare weise mit einander üm / da Marsius / sich aller seiner wünsche begebend / meinem König verwiese / daß er sein glück nicht bäßer beachtete; hingegen Tuscus Sicanus dem andern zusprache / daß er die hoffnung nicht fallen lassen / und seiner habenden gewalt hiebei sich bedienen solte / durch die er / wan der riesen anschlag würde geendet seyn / die Königin in seine hände bekommen könte / zumal die mächtigsten unter hiesigen schäfern mit in den bund der Enakim treten würden. Man hat mir auch dieses auftragen wollen / so wol mit euch / als mit andern euren anverwandten / dieser bündnus halber / zu reden.

Sesai sprache hierneben den Marsius so sehr zu / daß er endlich sich gewinnen ließe / mit nach den Taurischen gebirge zu gehen. Und ob er gleich / aus großer tugend / nicht alles billigte / was ihm Sesai / seine Aramena zu erlan-

erlangen/ fürsprache/ so erquikte ihn doch dabei die einbildung/ daß er durch dieses mittel seine Königin würde wieder können zu sehen bekommen. Er wolte aber dieses/ wegen seines über-edlen gemütes/ ob man es ihm schon anmerkte/ niemand wissen lassen/ und barge sich hierinn sonderlich für meinem König/ weil es ihm schmerzlich fiele/ daß er den zu seiner liebe vertrauten haben solte/ der vor ihm erwehlt und geliebt wurde. Seine ungemeine tugend ließe ihm aber dabei nicht zu/ ihn zu hassen/ ob er ihm wol so große hinternis in seiner liebe brachte/ weil er dessen unschuld von seinem glücke wol zu unterscheiden wuste. Er sonderte sich aber so viel von ihm ab/ als er konte/ üm nicht stäts den geliebten seiner Königin für augen zu sehen: worinn ihm auch mein König sehr fugete/ und so oft der Marsius die einsamkeit suchte/ auch seinen gleichmäßigen betrübten zustand bei sich überlegte. Also konte er/ ungeacht alles unsres zuredens/ sich nicht überwinden/ die angetragene glückseeligkeit anzunemen/ sonderen ginge nur mit dem Sesai zu rahte/ wie man/ bei diesem vorhaben/ dem Marsius dienen möchte.

Der zug beider Könige mit den fürnemsten bedienten/ ginge nun nach dem Taurischen gebirge fort/ und schieden wir von dem Marsius/ auf der gränze von Mesopotamien/ mit diesen wenigen bei uns habenden hieher gehend: damit mein König sein verliebtes verlangen/ des großen Edoms gemalin allhier zu sehen/ vergnügen/ und ich mein vorerwehntes gewerbe bei euch/ mein Demas/ ablegen könte. Damit uns aber bei euch die einkehr offen stünde/ schikte mein König an euch ein schreiben/ darinn er euch die ankunft eines von euren alten freunden zu wissen thäte. Wie wir aber eure abwesenheit vernamen/ verharreten wir

dannoch in der entschließung / allhier die einkehr zu nemen / und auf euch zu warten. Ich habe nun nichtes mehr übrig zu sagen/als was den bund mit den Enakim und diesen beiden Königen angehet / darein man euch allhier begehret/ vermög gewißer puncten / die ich euch/ und den anderen hirten von eurer verwandschaft/ zu bequemerer zeit werde fürbringen können.

❁ ❁ ❁

Hiemit schwiege Midaspes/ und bliebe der aufmerksame Demas über allem deme/ was er gehöret / so verwundert/ daß er sich nicht sobald begreifen konte/ ein wort hietzu zu sagen. Endlich aber erinnerte er sich seiner gebür / den nun-erkanten großen König anzusprechen : das er dan kniehend verrichtete / und sowol seine schüldigkeit/ als seine freude/ zugleich an den tag gabe. Tuscus Sicanus hube diesen seinen alten freund so fort auf/ und wolte solche ehrerbietung von ihm nicht annemen / daneben zu ihm sagend : Ihr wisset nun/ werter Demas ! mein ganzes leben / und meinen zustand. Müsset ihr dan nicht bekennen/ daß das glück seltsam mit mir spiele/ und mich mit seinen großen gaben gleichsam erstecke / üm mich desto elender zu machen? Es ist alles/ (antwortete Demas) was ich von E. Maj. leben vernommen/ ganz verwundersam/ und daher unmüglich/ daß der himmel so frömde schickungen nicht lezlich mit einem guten ende beseeligen solte.

Wie kan dieses geschehen/ (sagte Tuscus Sicanus seufzend) da Ahalibama für mich nicht mehr lebet? Ihr wisset / wie wir einander geliebet / wie sie weder kronen noch glückseligkeit geachtet / üm ihrem Elieser beständig zu bleiben / und was für heldenthaten sie deswegen verübet : und nun/ ach leider ! durch meinen vermeinten tod betrogen/ liebet sie einen andern/ und

hat

hat dessen sobald vergessen können/ der/ üm ihrentwillen/ als sie glaubet/ den tod hat leiden müßen. Ich habe iezt selbst aus ihrem mund gehöret/ daß sie den Esau liebe: was hätte mir wol schmerzlichers begegnen können? Ich verlange nun nichtes mehr/ als mich ihr zu offenbaren/ und dan auf ewig/ üm ihrer und meiner ruhe willen/ mich von ihr zu entfernen. Wan dieser lezte schluß/ (antwortete Demas) ohn das vorhergehende/ geschehen könte/ würde es den zweck/ nämlich die beruhigung beider gemüter/ viel eher zu wege bringen. Last mir meinen willen/ (widerredte Tuscus Sicanus) und hintert mir nicht diese meine lezte rache/ ihr fürzurücken/ daß sie meiner sobald vergessen können. Ihr müsset/ mein Demas! mir hiezu beförderlich seyn/ daß ich sie sprechen möge. Und ihr/ getreuer Midaspes! sollet hierauf so viel schwerigkeit/ wie bisher/ bei mir nicht mehr finden/ eurem einraht zu folgen. Dieses lezte sagte der verliebte König/ üm den Midaspes auf seine meinung zu bringen: welcher auch daher große hoffnung schöpfend/ dem Demas mit zuredte/ seinem König hierinn zu dienen; der dan hierzu sich anheisig machte.

Indem kamen die beide vermeinte hirten/ der Javan und Elisa/ in das haus/ und fragten nach dem frömden Jared/ welchen namen der Tuscus Sicanus fürete. Einer von des verwesers leuten/ meldete sie an/ und verursachte damit/ daß die unterredung sich endeten. Wie nun der Tuscus Sicanus zu diesen beiden hirten ginge/ blieben Midaspes und Demas allein beisammen/ und sprachen von der großen bündnus mit den riesen: welche auch/ wie Midaspes sagte/ den Teutschen in Basan/ und den Aborigenern/ großen nutzen schaffen solte/ nämlich in erlangung der Meso-

potami-

potamischen Königin/ entweder für den Tuscus Sicanus oder für den Marsius/ auch die Syrer desto füglicher zu bekriegen. Er erzehlte aber/ wie man hierinn ungleicher meinung wäre. Dan ihrer etliche/ als der Sesai und sein anhang/ wolten/ daß man mit gewalt die Königin Aramena entfüren/ und sie zwingen müste/ den Marsius zu ehlichen. Andere/ als der Suevus und Trebetes/ wolten/ durch diese bündnis/ an den unerkentlichen König von Syrien sich rächen/ wegen der beschimpfung/ die dem Daceszu Damasco/ auch dem Marsius selber/ in versagung der Königin Aramena/ begegnet war. Die Aborigener aber trachteten dahin/ wie sie die heurat des Tuscus Sicanus mit dieser Königin befördern/ und dazu der Mesopotamischen schäfere beistand gebrauchen möchten.

Denias nun von allem unterrichtet/ fande nicht allein sehr thulich/ durch diese bündnis die freiheit zu erlangen/ die er/ als einer von der riesen geschlechte/ bei ihrem allgemeinen unglücke/ mit verloren hatte/ sondern erkennte auch der Aborigener vorhaben für billig/ die heurat mit der Aramena zu befördern/ zumal die Königin selbst/ neben ihren bruder/ hierzu geneigt wäre. Er wünschte auch/vor allen andern/ den König Tuscus Sicanus/ als seinen alten Eliefer/ König in Mesopotamien zu sehen. Um nun keine zeit zu verseumen/ versprache er dem Midaspes/ noch selbigen nachmittag/ den richter Reba und seine andere anverwandten/ die vordessen auf dem gebirge Seir gewonet/ in sein haus zu bringen/ und mit denen/ sonder von des Tuscus Sicanus anwesenheit etwas zu gedenken/ diese sache und den fürtrag des Midaspes zu überlegen/ und darinn einen schluß zu machen.

Die drei verliebte königliche schäfere/ befanden sich inzwi-

inzwischen/ auf ihrem angestellten spazirwege/ in ihrer gewönlichen betrübten unterredung beisammen/ und erzehlte Tuscus Sicanus den andren beiden/ seine begebenheit mit der Ahalibama in des Demas hause/ und seinen fürsatz/ sich ihr zu offenbaren/ und dan auf ewig von ihr zu scheiden. Ich finde (sagte der Daces) dieses fürhaben sehr gut: es muß aber allein Elieser sich melden/ sonder des Tuscus Sicanus zu gedenken/ so ferne dieses nicht in der Königin Aramena gegenwart geschehen soll/ die sich also für E. Maj. erkläret hat. Ach Daces! (antwortete der Aborigener-König) wie unfähig bin ich doch/ diese glückseeligkeit anzunemen/ die mir alle Celten zuwenden wollen/ und wodurch ich zwar vieler verlangen erfüllen würde/ dabei aber den großen Marsius und mich selbst betriegen müste. Wie ist das zu verstehen? fragte Baalis. Wan ich (gabe ihme der König zur antwort) die jenige dem König von Basan entzöge/ die er so häftig liebet/ und/ vermög des Sesai anschlages/ in seine gewalt bekommen kan/ würde ich damit nicht diesen meinen freund/ und zugleich mich selbst betriegen/ meine rache gegen der Ahalibama suchend/ die ja meiner unveränderlichen liebe ganz entgegen wäre.

Was das erste betrifft/ (antwortete Daces/ so weis ich gewiß/ daß mein König von Basan nimermehr gewalt brauchen wird/ die Königin von Mesopotamien in seine hände noch auch zu seiner liebe/ zu bringen/ weil die ehrerbietung für diese schöne bei ihm all zu tief eingewurzelt ist: und gesezt/ daß er sich von seiner liebe also übermeistern ließe/ so werden doch wir Teutschen nimermehr eine zu unserer Königin annemen/ die da/ neben ihrem hause/ für die ihr erwiesene große dienste/ uns also mit schimpfe gelonet. Ich sol zwar billig mit aller ehrer-

bietung

bietung von dieser Königin reden/ weiln ich hoffe/ daß sie noch werde die Königin der Aborigener werden. Wan ich sie mir aber fürstelle/ als die verrätherin des großen Marsius/ und als die schwester des jenigen/ der mir das lezte mal zu Damasco so schimpflich begegnet/ so kan ich nicht ümhin/ meinen unwillen gegen ihr an den tag zu geben. Dieser euer unwille/ liebster vetter! (gabe Tuscus Sicanus ihm zur antwort) ist so billig/ daß ich euch solchen nicht verüble: und ficht mich der üm so viel weniger an/ weil ich an der Königin von Mesopotamien nicht begehre teil zu haben.

Ich muß bekennen/ (sagte hierauf Baalis) daß es für mich ein harter kampf seyn würde/ wan ich mich in des Königs der Abvrigener platz befinden/ und also/ wie er/ der grösten glückseeligkeit widerstreben solte/ üm beständig in meiner ersten liebe zu verharren. Daß ihr/ mein Prinz! (antwortete ihm Tuscus Sicanus) nicht also gesinnet seit/ erweiset euer beginnen/ indeme ihr der Prinzessin Ardelise sobald vergessen können. Diese beschüldigung (versezte der Prinz von Ammon) verdiene ich nicht/ weil Baalise/ die ich liebe/ der Ardelise ander-ich/ wo nicht sie selber ist. Es ist aber doch (sagte Tuscus Sicanus) dieses euer beider lieben verwundersam/ und weiß ich nicht/ was ich davon urteilen sol: da es schier wider die natur zu seyn scheinet/ daß eine so gleichförmige änlichkeit bei zwei personen sich finden soll. Es ist aber dem also/ (gabe Daces zur antwort) und möchte allein dieser unterschied sich finden/ daß Aprite der Amorite an schönheit überlegen ist. Dieses kan ich (sezte Baalis hinzu) von der Baalise nicht sagen/ muß aber gestehen/ daß ich sie nicht weniger/ als die Ardelise/ liebe. Mir würde auch ihre unbekante entfernung ganz unerträglich fallen/

wan

wan nicht ihr schreiben mich tröstete/ und versicherte/ daß sie an einen guten ort seien.

Des Teraphim ausspruch/ (sagte Daces) so er dem Nahor gegeben/ zeiget an/ daß Bethuel/ oder ein anderer von den Syrischen Fürsten/ an der entfürung unserer schönen schüldig sei/ ob er schon deshalben vor gerichte sich weis brennen wollen. Ich hatte wol damals aller meiner gedult von nöten/ üm mich zu zwingen/ daß ich nicht öffentlich für gericht trate/ und/gleich dem Nahor/ den Bethuel angeklaget. Ich habe auch/ daß es die Almesia/ unsere frau/ nicht gethan/ ihr gnugsam verwiesen/ und bin versichert/ daß man/ wan diese sache bäßer wäre geregt worden/ etwas gewißers hätte erfahren können. Es sol der Nahor (antwortete Baalis) nach Haran/ zu seinen eltern gereiset sein/ üm von ihnen die vergönstigung zu erlangen/ daß er die Aprite ehlichen möge: worauf er eher zu erfahren vermeinet/ wo diese hirtinnen mögen geblieben seyn. Wollet ihr aber/(fragte Tuscus Sicanus diese bede verliebte) auf dessen wiederkunft hier warten/ und nicht vielmehr eure reise mit mir nach dem Taurischen gebirge fortsetzen? Weil unser König/ (antwortete Daces) unser begehret/ und wir doch allhier auf lauter ungewißheit warten würden/ so bleibet unser fürsatz fäst gestellet/den König der Aborigener auf dieser seiner reise zu begleiten. Eine gleichmäßige erklärung gabe auch der Prinz Baalis von sich/ und wurden sie also zusammen schlüßig/ so fort mit einander hinweg zu reisen/ wan die fürgenommene entdeckung des Tuscus Sicanus gegen seiner Ahalibama würde geschehen seyn: worzu dieser verzweifelter verliebter folgenden tags zu gelangen verhoffte.

In solchem gespräche/ stießen sie auf eine gesellschaft/

die etliche von dem hohen frauenzimmer zusammen gemachet: welche / weil die sonst-gewönliche versamlung wegen der Ahalibama und Timna wiederkunft / eingestellet worden / und die Königin bei diesen sich aufhielte / sich hieher verfüget / des vorhabens / nach Edessa zu gehen / und alda die Königinnen von Saba / Elam / und Tyro zu besuchen. Sie hatten ihre wagen und bediente in dem nächsten dorfe zurück gelassen / und waren selbige die Königin Amesses von Ophir / die Delbora von Cus / die Hermione von Kitim / die Roma des Jethurs gemalin / die Prinzessin Indaride von Ophir / und der Prinz Ephron von Canaan: welcher letzere diese fünf schönheiten fürete / und ihnen den weg nach Edessa zeigete. Weil Ephron viel zubald seinen vermeinten bruder / den Elieser / unter des Tuscus Sicanus angenommener hirten gestalt würde erkant haben / als wiche dieser / neben seinen beiden gefärten / in einen busch / als diese gesellschaft ankamen. Der Daces zeigte ihm die Roma / die er gar genau betrachtete / als die jenige / die auf so frömde weise / den namen der Königin der Aborigener / und der gemalin seines verstorbenen bruders / gefüret hatte. Sie begaben sich hierauf wieder nach des Demas hause / mitlerweile die schöne gesellschaft / so sie gesehen / ihren weg nach Edessa fortsezte: die dan mit einander von dem schauspiel redten / welches / den folgenden tag / der König von Syrien mit seiner gesellschaft fürstellen wolte.

Die Königin Delbora und die Prinzessin Indaride / die mit unter diesen spielenden seyn solten / wurden von den anderen dreien / wie auch von dem Ephron / im scherz angefochten / ihnen zu sagen / wovon dieses spiel handlen würde: die aber sich nicht weiter wolten heraus lassen / als daß sie ihnen ihre namen / welche sie

brau-

brauchen würden / benennten / die dan eben die jenige waren / welche sie ståts füreten. Die Königin Amesses wolte hieraus schließen / sie würden etwan die geschichte des Amraphel und der Indaride fürstellen: das aber diese betrübte Prinzessin ihr bald bename / einwendend wie ihr gar nicht würde anståndig seyn / solcher gestalt aus ihrem großen unglück ein spiel zu machen; massen sie / wegen ihrer ståts wårenden trauer / sich wol nimmermehr mit zu diesen spiel würde haben gebrauchen lassen / wan sie es der Königin von Syrien nicht håtte zu gefallen gethan.

Mitlerweile sie nun / mit der Amesses und Roma / hiervon redte / gingen Delbora und Hermione etwas für aus / und gerieten auf das andenken des Nebaioth: welchen die tugendliebende Delbora der Hermione beliebt zu machen / ståts åuserst bemühet war. Zu solchem ende / hatte sie die schöne Hermione zur liebsten angenommen / und nennte sich ståts / unter dem namen Nebajoths / ihren aufwårter: also daß sie / wan sie bei ihr allein seyn kunte / gleich als Nebajoth mit ihr redte / und sie dessen liebe versicherte. Dieses thåte sie auch für dißmal / zu ihr unter des Nebajoth namen sagende: Versichert euch / schönste Hermione! daß euch Cimber niemals / vor seiner untreu / also geliebet / noch auch Delbora / vor ihrer verehlichung / von mir also geliebet worden / als wie ich iezt euch anbete und verehre. Wendet demnach euer herze zu dem jenigen / den euch der himmel bestimmet hat / und gebet den Meden ihre rechte Königin / die fürlångst von ihnen ist verlanget worden. Edler Nebajoth! (antwortete Hermione / in gleichmåßigem scherze) wan mir der lieben Delbora ihre eigene ruhe nicht so wårt wåre / so wolte ich euch ermanen / diese eure obgleich hofnunglose liebe gegen ihr

zu bewahren/ und mir zu gönnen / daß ich einen un- getreuen ferner beweinen möge. Weil ich aber einer so werten freundin hierinn dienen kan / wan ich euren iezt fürgebrachten worten glauben beilege/ so thue ich es allein üm ihrent willen/ wan ich den Medischen tron anneme / der sonsten ihr selber / wegen ihrer unver- gleichlichen tugend/ solte geblieben seyn / wan der him- melsschluß allemal also verfahren wolte/ wie wir men- schen etwas für billig erkennen.

Nicht üm der Delbora willen/ (gabe diese Königin/ als Nebajoth/ zur antwort) müsset ihr/ meine schöne! eure gunst mir zuwenden / sondern aus eignem freien willen mich und das ganze Meden also glückseelig ma- chen. Rahtet mir nicht/ die Delbora ferner zu lieben/ deren ich ganz vergessen habe/ die auch an eure schön- heit bei weitem nicht kommet/ auch wegen ihrer unge- rechten vorfahren billig den Medischen tron hat ver- lieren müssen. Rächet euch auch nicht ferner an mir/ daß ich ehmals/ unvergleichliche schöne! euer vergessen/ und diese Medin lieben können: da ich doch wuste daß ich für euch bestimmet ware. Wan solcher gestalt/ (antwortete Hermione) die unvergleichliche Delbora von dem Nebajoth verachtet wird / so fället billig bei mir alle hochachtung für ihn/ und muß ich mich eben dergleichen befahren. Also werde ich dan bäßer thun/ wan ich im anfang nicht glaube/ als wan ich hernach/ mir zu spatt/ meine leichtgläubigkeit bereue. Da sei der himmel für/ (sagte die den Nebajoh fürstellende schöne) daß meine reden bei der unvergleichlichen Hermione so übel wirken solten! Alles / was ich fürbringe/ zielet allein dahin/ ihre gegenliebe zu erlangen: und werde ich dan sicherer forthin das jenige denken / dessen heraus- sagung meiner schönen ein misfallen erwecket.

Wan

Wan Nebajoth/ (wandte die Hermione hingegen ein) allemal also redte/ wie er ietzo thut/ so bekenne ich/ daß ich ihn nie lieben könte. Es erscheinet aber wol/ daß er mich iezt nur auf die probe setzet/ üm mein gemüte/ wie es eigentlich gesinnet sei/ zu erforschen. Wo die tugend/ (sagte Delbora/ unter Nebajoths namen) so volkommen herfür scheinet / da ist ganz keiner forschung vonnöten/ und sind nicht aus solchen ursachen/ sondern die warheit fürzubringen / meine ietzige reden geflossen. Um aber mich meiner schönen Hermione gefällig zu machen/ wil ich forthin der Delbora auf keinerlei weise mehr erwehnen/ und dieselbe in ihrem wert und unwert lassen ; wan ich nur dabei die versicherung haben darf/ daß Hermione auch meiner allein gedenken wolle. Wan ich dem König von Meden/ (antwortete Hermione) auf meiner liebsten freunde zureden / die eheliche hand geben werde/ so wil ich freilich/ auser ihme/ niemand in meinem gedächtnis behalten/ und dem tugendhaften beispiele der grosmütigen Delbora folgen/ die ihren gemal / dem großen Eridanus/ auf so ungemeine art sich ganz und gar ergeben hat.

Als hierauf die Delbora wieder antworten wolte/ kamen die andern dazu / und mängten sich mit in ihr gespräche: das dan ursach gabe / dasselbe abzureissen/ und den übrigen weg mit andren reden zu verbringen/ bis sie endlich nach Edessa gelangten. Es begegneten ihnen daselbst / unter dem thor/ zween hirten/ die sich/ bei der Delbora/ Hermione und Roma/ für den Jokes und Nebod zu erkennen gaben. Diese waren die jenigen/ die in Syrien / in den hölen bei Aroer/ diese drei schönheiten bewirtet / nachgehends aber für den krieg flüchtig worden/ und unter die Mesopotamische hirten in die landschaft Amida sich begeben hatten. Ihre

freude/ die Königinnen/ und zwar in solcher vergnügung/ wieder zu sehen/ war nicht geringer/ als dieser ihre/ als ihnen ihre getreue wirte also unvermutlich vor augen kamen. Hermione begehrte/ daß sie ehist nach Amida zu ihnen kommen/ und sie besuchen solten: welches diese beide zu thun versprachen/ und damit ihren weg fürter namen. Es ist groß wunder/ (raunete Delbora der Hermione ins ohr) daß meine schöne nicht/ nach des Cimbers ehrengedächtnis/ das in der höle des Jokes von ihr aufgerichtet worden/ bei diesen beiden sich erkundigen wollen. Es wird Nebajoth (antwortete Hermione) nicht so eifersüchtig gegen den todten seyn/ da ich es nicht einmal gegen den lebendigen zu seyn begehre. Die lebendigen (widerholete Delbora) sind nicht in so fästem andenken/ als die todten. Wan Nebajoth/ (wandte Hermione ein/ als sie eben in das haus der Königin Petasiride eintraten) mir allemal den Cimber also fürrücken wolte/ so würde ich bei ihm auch der Delbora schwerlich verschonen können.

Delbora kunte hierauf nicht antworten/ weil indem das gemach der Königin von Saba sie entfinge: die dieser ansprache sich nicht versehen/ und eben mit der Königin von Elam und Tyro/ wie auch mit ihrem frauenzimmer/ beschäftigt ware/ gewiße kleidungen in ordnung zu bringen/ die sie nicht gerne vor den ankommenden wolten sehen lassen. Darüm ließen sie sofort/ durch ihre leute/ dieselben hinweg bringen/ als diese in das zimmer traten. Kommen wir etwan (fragte Delbora) der Königin von Saba zu ungelegener zeit? Keines wegs! (antwortete diese) und sind gute freunde zu ieder zeit angenem. Warüm verbirget man dan vor uns (fragte die schöne Amesses die Orosmada) die dinge/ mit denen ihr/ vor unserer ankunft/ hantirt

hantirt gehabt? Darům/ (antwortete die Königin von Tyro) daß ihr noch nicht sehen sollet / was wir fürhaben. Orosmada (sagte die Königin Lantine) spricht hiermit schon zu viel/ und weiß sich noch nicht recht zu bergen. Was sol es gelten/ (finge die Königin Delbora an) ihr wollet euch/ zu eurem vorhabenden spiel/ vorher verkleiden. Gesezt / daß deme also wäre/ (sagte Hermione/ die mit unter diese spielende von der dritten ordnung gehörte) so wird man euch doch solches nicht sagen / ob ihr gleich darnach fraget. Diese antwort brachte die ganze gesellschaft zum lachen/ und gabe anlaß / ihre unterredung davon anzuheben : da sie das gestrige spiel überaus lobten / und daneben ihr verlangen nach dem morgigen bezeugten.

Die Prinzessin Coricide / des Ephrons gemalin / trate hiermit in das gemach / als eine hirtenmagd gekleidet: welche/ die Delbora und Indaride/ wie auch die Amesses/ ersehend/ zu schreien anfinge / und wieder hinweg laufen wolte. Sie wurde aber durch die Königin von Egypten angehalten/ die ihr verwiese / daß sie ihr und den andren nicht gönnen wolte / sie in solcher kleidung/die ihr nicht übel käme/zu sehen. Coricide wuste nicht / was sie hiergegen fürbringen solte. Die Königin Petasiride aber / erklärte dieses geheimnis/ und sagte/ wie sie gewillt wären/ wan ihr bestimter tag käme / ein schäferspiel fürzustellen / und sich dabei zu verkleiden: da dan die Delbora/wie auch Amesses und Indaride/ den andern in Samosata und Amida solches nicht zu entdecken / angelobten / üm selbigen dadurch die ergezlichkeit so viel größer zu lassen. Es sonderte sich aber bald hierauf die Coricide von den andern ab/ und gesellte sich zu dem Ephron ihrem gemal: mit dem sie in ein fenster allein ginge/ und eine zimliche weile

mit ihm sprachete. Die andere/ so auf sie acht hatten/ sonderlich die Königin Lantine/ namen war/ daß sie etwas hästig mit einander redten: daher sie veranlaßet wurden/ endlich nach dem inhalt ihres gespräches zu fragen.

Ich beschwere mich über meinen gemal/ (sagte Coricide) daß der so saumselig ist/ sein eigen bästes zu befördern/ indem er seine freunde so wenig in acht nimmet/ und sich ihrer gar nicht/ wan er kan/ zu seinen nutzen zu bedienen begehret. Coricide hat recht/ (sagte Mehetabeel/ die mit zugegen war) und ist es nicht anders/ als wie sie saget. Ich muß immer diesen fürwurf leiden/ (antwortete Ephron) als wan ich meine freunde nicht wüste zu beobachten oder zu erhalten: da ich doch in meinem gewissen befinde/ daß ich ein nur gar zu treuer freund bin/ und gerne diene/ wan sich gelegenheit dazu eräuget. Das ist zwar wahr: (gabe Coricide zur antwort) ich kan aber auch nicht laugnen/ daß/ dessen ungeacht/ alle freunde meines herrn sich über ihn beschweren/ daß er so unentfindlich sei/ und so wenig die freundschaft recht in acht zu nemen wisse. Dieses/ wovon sie reden/ (widerredte Ephron) bestehet in liederlichkeiten/ die nichtes zur wahren freundschaft helfen: da ich sonst/ wie gesagt/ keinem weichen werde/ wan sich die tätliche freundschaft erzeigen sol. Was beweget euch immermehr/ (fragte die Königin Lantine/ die Prinzessin Coricide) diese beschwernis nun auf die bahn zu bringen?

Coricide lächelte hierzu/ sonder zu antworten/ und sahe ihren herrn an/ der dan für sie das wort name/ und sagte: wan ich deutlich erklären solte/ was zu diesen reden anlas gegeben/ so müste ich der Fürstin Mehetabeel liebesgeschichte erzehlen/ deren einwilligung ich

ich aber zuvor erwarte/ wie auch von dieser durchleuchtigen gesellschaft den befehl/ ob sie die zeit mit anhörung solcher begebenheit verbringen wollen. Die angeneme Mehetabeel errötete / als sie den Ephron also reden hörte. Die Königin Lantine aber / und die andern / erwiesen ingesamt eine sonderbare begierde/ von der geheimen Mehetabeel etwas mehrers zu wissen / als ihnen bisher von ihr kund gewesen. Daher sie / so wol diese Fürstin/ als den Ephron/ dahin vermochten/ daß jene ihm erlaubte/ und er es übername / ihnen die zeit mit dieser erzehlung zu verkürzen/ welches er sofort folgender massen zu werk richtete.

Geschichte des Ariates Königs von Gibeon/ und der Mehetabeel.

ES wird keinem von meinen zuhörern unbekant seyn / wie des alten Königs von Hazor einiger sohn/ der Prinz Madon / durch beförderung der boshaftigen Jerode / zu Hebron ums leben gekommen/ und wie dieses nachgehends viel unruhe und ungelegenheit in Cnnaan erwecket / auch meiner liebsten Coricide sonderlich große gefahr verursachet. Weil dan solche ganz kund ist/ als wil ich nur sagen/ daß dieser todesfall des wackern Madons/ den König seinen herrvattern so sehr geschmerzet / als wie es seine vettern erfreute. Dan er hatte/ von vier schwestern/ söhne / die nun den tron von Hazor zu besteigen verhoffeten. Seiner ältsten schwester sohn / war Ariates/ nunmehr König zu Gibeon; der zweiten ihrer/ der Jehus/ König von Jericho; der dritten/ Abinab/ König zu Jarmuth; und der jüngsten ihr sohn/ Saphiel König zu Lachis. Dieser viere ihre ehrsucht / wurde/ wie gesagt/ durch des Madons tod aufgewecket/ daß sie alle hoffeten.

Und ob gleich gegenwärtige Fürstin Mehetabeel näher als sie alle war / in dem sie von der Leda/ der tochter des Königs von Hazor / geboren worden / so wolten sie doch ihr vordringen/ und die kron davon tragen.

Dieser wegen machten sie sich nicht allein beliebt bei dem König von Hazor/ sonderen sie sucheten auch beistand/ so wol an des Beors / als an meiner Coricide herrvatters hofe: da der Beor/ weil er mit den gedanken ümginge/ selber ein erbe von dem königreich Hazor zu werden / dem König von Jarmuth/ wie auch dem damaligen Prinzen von Gibeon/ sehr liebkosete; gleichwie auch zu Kiriath Arba/ den Königen von Joricho und Lachis/ wiederfahre. Doch merkten Abinab und Ariates bald/ daß Beor mit ihnen betrieglich ümginge: daher sie Sichem verließen / und/ auf einrat des Königs von Hazor / nach Tyro gingen / allwo damals ein bündnis wider den Beor / weil der so vielen gewalts über die andere Cananitische Könige sich anmassete / solte geschlossen werden. Ehe sie dahin reiseten/ erklärte sich der König von Hazor öffentlich / für den jenigen von seinen vier vettern/ der sich bequemen würde/ die Mehetabeel / seiner tochter kind/ zu heuraten ; heimlich aber versicherte er dem Prinzen von Gibeon/ daß ihme keiner lieber als er seyn solte/ und er so sehr die andere / daß sie bei der Mehetabeel nichts ausrichten möchten/ verhintern/ als ihm zu der Mehetabeel gunst beförderlich seyn wolte. Er zeigte aber öffentlich gleiche gütigkeit gegen alle viere/ üm aller besorglichen unruhe und zweitracht vorzukommen. Also waren sie nun sämtlich wolgemut/am meisten aber der Prinz von Gibeon/ wie diese erklärung hervor kame.

Als nun derselbe/ neben dem König von Jarmuth/ nach Tyro reisete/ vermeinte der Saphiel / König von Lachis/

Lachis/ inzwischen den andren fürzukommen/ und am ersten üm die gute gunst der Mehetabeel sich zu bewerben. Demnach begabe er sich nach dem gebirge Seir/ und fande die Mehetabeel/ wie auch die Bilha des Ezers tochter/ auf einem von des Sobals ihres herrvattern schlößern/ beisammen. Aber der König von Hazor ließe die Mehetabeel warnen/ sich für dem Saphiel fürzusehen/ weil sie/ nicht diesem/ sondern dem Ariates/ ihre gegenliebe geben müste. Also wuste Mehetabeel schon von des Saphiels ankunft/ ehe er noch erschiene: und/ sowol des Königs ihres grosvattern befehl/ als ihrem eignen willen/ zu folgen/ weil sie damals einen andren glückseelig zu machen vermeinte/ gehorchte sie so weit/ daß sie für des Saphiels liebesanbringen sich hütete/ ob sie gleich gesonnen war/ dem Ariates nicht bäßer zu begegnen. Des Königs von Lachis aber abzukommen/ gebrauchte sie sich einer sonderbaren list/ und beredte die Bilha/ ihre wase/ ihren namen anzunemen/ und also an ihrer stat des Saphiels liebe anzuhören. Weil Saphiel nicht unangenem war/ und der Bilha/ eine Königin in Canaan zu heissen/ nicht misfiele/ als ginge dieser betrug so wol von statten/ daß Saphiel mit ihr/ als der Mehetabeel/ sich verlobte: da er dan/ ganz vergnügt wieder nach Hazor abreisete/ üm dem König seine gute verrichtung zu hinterbringen.

Dieser hatte selbigen tag eben/ von Tyro/ zeitung erhalten/ daß der Ariates/ an stat für die Mehetabeel seine liebe zu sparen/ in die Königin Lantine hierzugegen/ die damals noch Prinzessin von Elam hieße/ sich verliebet: welches ihn dermassen auf den Prinzen von Gibeon verdroße/ daß er/ diese andere nachricht von dem Saphiel/ nicht mit solchen widerwillen/ als wie

sonst geschehen wäre/ aufgenommen/ und/ wiewol ihm hierbei der Mehetabeel vermeinter ungehorsam nicht wenig verdruß machte/ so verschmerzte er doch solchen/ ům den Ariates zu straffen/ und name den Saphiel an/ ordnete auch gesandten ab nach Arabath in Seir/ ům die Mehetabeel abzuholen. Diese kamen eben dahin/ wie/ zu gutem glück/ die Mehetabeel/ mit der Bilha ihrer basen/ daselbst allein ware: daher es ihr so schwer nicht fiele/ als wan ihre eltern dabei gewesen wåren/ diese gesandten von sich ab zur Bilha zu weisen/ mit vermeldung/ was es hiermit für eine bewandnis håtte. Also wurden/ bei ihrer zurůk kunft/ dem König von Hazor/ so wol als dem von Lachis/ die augen aufgethan/ daß jener erkante/ wie Mehetabeel seinen geheimen befehl nicht überschritten/ und dieser sich betrogen sahe. Demnach änderte sich nun die ganze verfassung zu Hazor/ und/ weil der König nicht mehr ursach fande/ seinen widerwillen gegen dem Saphiel zu bergen/ erwiese er ihm denselben öffentlich/ verbannte ihn gleichsam von hofe/ und richtete fürter seine gedanken auf den Jebus/ den König von Jericho: welchen er nach Hazor kommen ließe/ ům die heurat zwischen der Mehetabeel und ihm zu stiften.

Dieser Jebus/ hatte fürlångst die Prinzessin Rahabine von Tyro geliebet/ welches er aber heimlich hielte/ ům die kron von Hazor nicht zu verscherzen: massen er sich willigst anstellte/ des Königs begehren ein genügen zu thun/ und sich ům der Mehetabeel gewogenheit zu bewerben. Wie er aber die reise nach dem gebirge Seir von einer zeit zur andren aufschobe/ ward es zu Hazor endlich kund/ daß Jebus die Prinzessin von Tyro liebte. Nichtes entfindlichers/ als eben dieses/ hätte dem König begegnen können/ weil er nun alle

alle seine vier schwester-söhne untüchtig fande/ ihme im reich zu folgen: in dem der Prinz von Gibeon die damalige Prinzessin von Elam/ der König vom Jarmuth die damalige Prinzessin Orosmada/ der König von Lachis die Fürstin Bilha/ (welche er euch geheuratet) und der König von Jericho die Prinzessin Rahabine/ an stat seiner Nesin liebte. Dieses erwekte bei ihm einen solchen haß gegen diese viere/ daß er sie weder hören noch sehen wolte.

Daher vername er auch gern die zeitung/ die ihm der Sobal/ der Mehetabeel herrvatter/ zuschriebe/ daß nämlich diese seine tochter an den Fürsten von Theman/ den Eliphas/ verlobt wäre: und gabe er hierzu seine einwilligung/ vermeinend/ weil dieser Fürst des großen Edoms sohn war/ es würde dessen gewalt und bekante dapferkeit/ dermaleins seinen tron/ für die Mehetabeel/ wieder ihre vettern/ behaupten können. Es daurete aber auch diese vergnügung nicht lange/ weil/ wie bekant/ auf dem Seirischen gebirge bald ausbrache/ wer des Eliphas rechte braut war/ und wie die Mehetabeel hintergangen worden. Dieses war nun der lezte streich/ den alten König vollends toll zu machen/ der eben damals auch von dem Beor und den andern Canaanitischen Königen sich so gezwakt sahe/ daß er kaum so viel luft schöpfen kunte/ seine haus-verdrieslichkeiten recht zu überlegen. Es kame ihm nun/ der verlust seines einigen sohnes/ wieder zu gedächtnis/ als welcher ihm alle diese andere verdrüße meist verursachte. Darüm name er ihm kräftig vor/ dessen tod zu rächen/ und rükte in die bündnis/ die er und der König von Kiriath-Arba/ meiner Coricide herrvatter/ wider den Beor miteinander aufrichteten/ mit ein/ daß daselbst die mördere des Madons solten ausgeforschet/

und

und zu gebürender straffe übergeben werden / ehe und bevor unter ihnen dieser bund geschloßen würde.

Es werden alle meine zuhörer wissen / wie es hierbei meiner gemalin ergangen: massen sie teils / bei der belägerung zu Aroer mit gewesen / wie der König von Hazor / durch den Fürsten Achsaph recht unterrichtet / seinen unwillen und zorn fallen lassen / und völlig mit uns ausgesöhnet / nach Canaan wieder gekehret. Er hatte zu Aroer die vergnügung / seine geliebte Nefe / die Mehetabeel / zu sehen / deren er vorher nie in seinem leben genossen: begehrte er von ihr / daß sie mit ihm nach Hazor reisen / und alda / solang er noch lebte / weil doch nun in Seir / wegen der daselbst geschehenen veränderung / für sie nichts mehr übrig wäre / bei ihm verharren solte. Sie verhieße ihm / ehist dahin zu folgen / und bate / ihr nur noch zu gönnen / daß sie mit der andren gesellschaft nach Damasco kehren / und von den Königinnen urlaub nemen möchte. Er bewilligte ihr solches / iedoch mit dem ernstlichen verbot / daß sie weder dem König von Gibeon / der nun nach seines vatters tode solchen namen angenommen / noch den von Jarmuth oder Jericho / die mit nach Damasco gingen / einigen guten blick verleihen solte / wan sie etwan sich gereuen ließen / daß sie / ihr aufzuwarten / vordessen so liderlich sich ausgedrehet. Dieses hatte sie ihm zwar versprochen / hielte es aber nicht länger / als es der himmel ihr zuließe: massen derselbe versehen hatte / daß der wackere Ariates sie lieb gewinnen / und ihre gegenhuld erlangen solte.

Es hatte dieser König sie vordeme noch nie gesehen / und ware also wol zu entschüldigen / daß er eine ihm unbekante nicht geliebet. Nun er aber / wegen der Königin von Elam verheuratung / selbiger liebe abgesaget /

begunte er sein eigen bästes zu betrachten: daher er/ die Mehetabeel erwehlend / ein solches leben anfinge / dergleichen ehmals der König von Hazor von ihm verlanget hatte. Er erkiesete mich zum vertrauten in dieser seiner neuen liebe / gleich wie auch die Prinzen von Hevila und Salem/ als mit denen er ehmals zu Tyro war bekant worden. Der Prinz Adonisedech dienete ihm gerne hierinn/ üm dem König von Jarmuth dadurch wehe zu thun/ der sein alter feind war/ und nun/ gleich dem Ariates / anfinge / die Orosmada zu verlassen/ und der Mehetabeel aufzuwarten. Der König von Jericho/ weil er etwan zeitung von seiner Prinzessin aus Tyro bekommen / die ihm nicht gefiele/ gesellte sich auch / als ein aufwärter / zu der Mehetabeel. Also sahe sich diese Fürstin von liebhabern ümlagert/ und hatte genug zu thun/ den von ihrem grosvatter erhaltenen befehl wol zu beobachten. Bei keinem fiele es ihr schwerer/ als bei dem Ariates/ welchem sie holder war/ als sie selbst vermeinte: und richteten Coricide/ wie auch Adonisedek Jethur und ich/ so viel bei ihr aus/ daß der König von Gibeon einen guten blick von ihr bekame/ und anders/ als die Könige von Jamuth und Jericho von ihr gehalten wurde.

Des Ariates vergnügung/ gliche der anderen beiden ihrer verzweifelung/ als er solcher gestalt die gewogenheit seiner schönen erlanget / und name ich über mich/ für ihn zu Hazor ein gutes wort zu reden: bis dahin Mehetabeel in Damasco verharren/ und ihre vorgehabte reise/ mit der Königin Milcaride von Sichem/ ins land Canaan aufschieben solte. Als wir nun vergangenen winter ingesamt aus Damasco / und zwar ein jeder nach dem seinigen abreiseten/ begabe ich mich/ sobald nur meine eigene angelegenheiten mich von

Hebron

Hebron abkommen ließen/ nach Hazor: da mich mein alter freund/ der Achsaph/ zum König hinein fürete/ und mir alle anleitung gabe/ wie ich meine verrichtung glücklich enden möchte. Es richtete aber seine vielvermögenheit bei dem König so wenig aus/ als alle meine bemühung / und kunte dieser unversönliche alte sich nicht überwinden / seinen gefassten zorn und unwillen zu mäßigen. Das erste/ so er hierauf fürname/ ware dieses/ daß er den Ahiam/ seinen Cammerherrn/ nach Damasco schickte/ üm die Mehetabeel abzuholen. Weil aber dieselbe für ihres grosvatters eifrigem sinn sich fürchtete/ und Ariates in einem schreiben sie flehentlich bate/ ja nicht dahin zu kommen / als entschüldigte sie schriftlich ihr ausenbleiben/ so gut sie konte. Sie schriebe auch darbei an den König von Gibeon / daß sie die seine bis in den tod beständig verbleiben wolte / und solte er, nur bemühet seyn/ ihres herrvattern/ des Sobals / einwilligung aus Egypten zu erlangen: wornach sie sich nicht ferner weigern wolte/ ihm die eheliche hand zu geben. Aus versehen/ verwechselte sie die überschriften dieser beiden briefe/ also daß der/ so an den König von Hazor gestellet / in des Ariates hä[nd]e fiele/ der ihm-vermeinte aber / darinn diese völlige entdeckung ihrer liebe enthalten/ hingegen dem König zukame.

Dieser wurde von unausſprechlichen eifer überfallen / als er den anhaltenden ungehorsam der Mehetabeel / auch der verachtung seiner person / indem sie nicht auf seine / sondern nur auf des Sobals einwilligung zielte / vernemen muste. Er fassete sofort diesen unbarmherzigen schluß / sie so wol / als seine vier vettern/ zu enterben: und hierbei die augen auf mich werfend / wehlte er mich zu seinem nachfolger im reich / weil ich seiner verstorbenen gemalin / der Mesamia/

bruders/

bruders/ des Königs Esron/ enkel war/ auch die Coricide/ die sein sohn der Prinz Madon haben sollen/ geehlicht/ und also dessen person in seinen gedanken vertrate. Er gewanne mich auch sofort dermassen lieb/ daß ich oft/ mit meiner großen ungelegenheit/ bei ihme zu Hazor mich aufhalten muste. Ich nenne dieses eine ungelegenheit/ weil die sachen zu Kiriath-Arba nicht also stunden/ daß ich lange von dar abseyn können: massen der König Beri/ mein herrvatter/ wegen einer zugestoßenen gemütsschwachheit/ dem regiment so übel fürstunde/ daß ich täglich/ ja stündlich/ dessen abnemen und verderben für augen sahe.

Die ursach der blödigkeit dieses Königs war/ daß er ihm einbildete/ wie er an des Eliesers/ meines liebsten bruders/ tode schuldig wäre: das ihn dan also nagete/ daß er weder tag noch nacht ruhe hatte. Von den Aborigenern/ die auf dem Riphatischen gebirge mit großer heerskraft sich zusamen zogen/ machte er ihm die sorge/ daß die des Eliesers tod bald rächen würden; und hörte er den Tuscus Sicanus niemals nennen/ daß ihm nicht ein kalter schweis ausgebrochen wäre. Weil nun diese einbildungen aus einer gemütskrankheit herrüreten/ als wurden alle berümte ärzte hierzu beruffen/ und nichtes gesparet/ was zu seiner gesundheit dienen kunte: wie sie es dan so weit mit ihm brachten/ daß ihme zu gewißen zeiten ganz wol war/ und man ihme nichts anmerkte; wiewol er bald darauf wieder in die vorige traurigkeit fiele/ und also bei unbeständiger gesundheit lebte. Weil hiedurch/ wie erwehnt/ das Königreich in verwirzten zustand geriete/ als wolten die stände und fürnemsten in Kyriath-Arba/ daß mein herrvatter mir die regirung anvertrauen/ und sich in ruhe begeben solte. Er ware zwar öfters hierzu geneigt/ und begunte

mit

mit mir davon zu reden: bald aber/ und manchmal im augenblick/ veränderte er sich/ und wolte/ an stat der liebkosung und vertraulichkeit/ die er erst mit mir gepflogen/ von mir weder hören noch wissen.

Ich muste endlich/ diesem immer-zunemenden übel zu wehren/ mir freunde schaffen/ um deren hülfe und einrahts mich zu bedienen. Der König Ariates von Gibeon war einer von diesen/ wie auch der fürst Achsaph: deren der erste mit seiner eigenen macht/ der andere aber mit gutem einraht und vorspruch bei seinem herrn/ dem König von Hazor/ mir seine dienste anbote. Dieses geschahe eben üm die zeit/ als diesem König einfiele/ mich zu seinen nachfolger im reich zu ernennen: das dan dem Ariates/ wegen seiner habenden ansprüche/ nicht gefallen/ und also leichtlich unsere freundschaft baufällig machen können. Ich erklärte mich aber gegen dem Ariates dahin/ daß/ wofern er würde auf dem sinn verharren/ mir zu dem reiche Kiriat-Arba zu verhelfen/ ich hingegen ihm den tron von Hazor überlassen wolte/ sobald ich selbigen betreten würde. Diß ware nun ja ein freundesstück/ und thun mir daher die Mehetabeel und Coricide groß unrecht/ indem sie mich einer kaltsinnigkeit gegen meine freunde beschuldigen. Wie dieser vergleich unter uns beiden in vertrauen aufgerichtet war/ sahe Ariates/ ohne eiversucht/ meinen wachstum im königreich Hazor/ und ließe mich daselbst machen: mitlerweile er/ wiewol ganz unbekant/ eine reise nach Damasco thäte/ um aus seiner Mehetabeel eignem munde die versicherung ihrer gegenliebe anzuhören. Er hatte mit mir verlassen/ ich solte/ ihm abwesendem/ fleißig von allem bericht senden/ was in Hazor fürginge: zu welchem ende er eigene boten unterwegs verleget/ üm desto geschwinder die briefe hin und wieder zu

fördern:

fördern: da ich aber / wegen meines verdrüßlichen zustandes / und weil in Canaan nicht viel fürfiele / ihm wenig schriebe / ob ich gleich viel briefe von ihme / wie auch von meiner gemalin / entfinge / die mit lauter liebessachen angefüllet waren. Dieses gabe anlaß / daß Ariates nicht allein einer kaltsinnigkeit mich beschüldigte / sondern auch zuweilen anfinge zu zweiflen / ob ich auch meine zusage halten würde / ihme dereins den tron von Hazor abzutreten. Demnach eilete er eher / als er sonst gewillt gewesen / aus Syrien: da er aber sein und der Mehetabeel gemüte bald wieder beruhigte / als er meine beständigkeit erfuhre / und ihr solche nach Damasco zu entbote.

Aber die andere Könige von Canaan / sahen mein glück nicht mit solcher ruhe an / sondern erweckten im königreich Hazor tausenderlei unruhe und aufruhren: die zwar allemal zu rechter zeit wieder gestillet wurden / aber vor-anzeigten / was ich / nach des Königs von Hazor tode / für ein unruhiges regiment haben würde. Diesem nach fiele dem alten König ein / bei seinen lebzeiten mich auf seinen tron zu setzen: worzu der Achsaph mächtig rahten halfe / dem König fürstellend / wie dieses das rechte mittel seyn würde / nicht allein ruhe in seinem reiche zu schaffen / sondern auch meinen herrvatter desto eher dahin zu bewegen / daß er / seinem beispiel zu folge / die regirung auch von sich lege. Um nun den König Beri / meinen herrvattern / hierzu zu bringen / wurde Achsaph öfters nach Hebron geschicket / und ihme fürgestellt / wie mächtig er seinen sohn machen könte / wan er in die abtretung seines regiments einwilligte: weil allein mit diesem bedingnis / auch der König von Hazor mir seinen tron zu übergeben gesonnen wäre. Mein herrvatter ließe / wegen dieser vorteil-

haften umstände/ sich verlauten/ wiedaß er solches thun wolte/ sobald der König von Hazor würde den anfang gemacht haben. Also stritten diese beide Könige hierüber/ und einen ehren-punct daraus machend / hielten sie beiderseits ein/ dieses ihr fürhaben ins werk zu stellen. Dem ungedultigen Ariates/ wurde die zeit hierbei zum längsten / und wolte er mich öfters überreden/ mit gewalt den Beri vom tron zu setzen / dazu er mir seinen beistand verhieße. Ich wolte aber solches nicht annemen / ob gleich das elend in unsrem lande / durch die üble regirung/ immer größer wurde.

Auf solche weise ist es nun in Canaan beschaffen/ von dannen ich / meine liebste Coricide zu sehen/ und sie nach Hebron abzuholen / mich auf etliche wochen gleichsam abgestolen habe: massen ich sonder schaden fast keinen augenblick abseyn kan/ und werde ich/ nach hiesiger krönung / ferner nicht verweilen dörfen / mich alda wieder einzufinden. Die ursach aber/ warüm der verliebte Ariates nicht mit gekommen/ ist diese/ daß er/ in meiner abwesenheit / auf alles ein wachsames auge halten muß / üm dem König von Jarmuth und den andren / die üm das reich Hazor buleten / zu wehren/ daß sie nicht eine unruhe anfingen/ wan etwan der alte König inzwischen sterben solte. Warüm aber meine liebste Coricide/ wie auch die Fürstin Mehetabeel / mir fürgerücket/ als wüste ich nicht gnug meine freunde in acht zu nemen / so ists folgendes / das sie auf diese gedanken bringet.

Der Fürst Achsaph/ so/ bei der lezten belägerung von Damasco / unter des Königs von Hazor völkern zu Aroer mit ware / zoge / aus begierde / die viele königliche personen in Damasco beisammen zu sehen / mit uns dahin: und als er daselbst mit der Königin Ara-

mena frauenzimmer sich bekandt machte/ gefiele ihm Dersine/ die Fürstin von Arvad/ so wol/ daß er die zu lieben begunte. Er eröffnete mir gleich dieses sein anligen/ und forderte meinen beistand: den ich ihm/ als ja so frömd wie er/ in nichts anders erweisen kunte als daß ich zuweilen veranlassete/ daß die Dersine sich bei meiner Coricide einfunde/ und ihme also/ mit ihr zu reden/ gelegenheit gemacht wurde. Weil sie von seiner liebe gar nicht hören wolte/ als reisete er damals übel zu frieden mit uns andren aus Damasco hinweg und truge mir/ bei meiner ietzigen wiederkunft/ dieses gewerbe auf/ daß ich sein wort bei dieser Fürstin reden/ und sie zu seiner liebe bewegen solte. Dieses habe ich nun/ seitdaß ich hier in Mesopotamien gewesen/ fleißig verrichtet. Es hat mir aber diese schöne entdecket/ wiedaß sie den Prinzen Jonadas von Hemath liebe/ und also unfähig sei/ des Fürsten Achsaph ansinnen anzunemen. Was kan ich demnach/ bei solchen ümständen/ für meinen freund hierinn ferner thun? mit was nutzen werde ich der Dersine von ihme sagen/ da sie ihr bereits einen andren erkieset? Gleichwol wil meine gemalin mir solches ansinnen/ vermeinend/ ich werde allen beistand des Achsaph/ der mir bei dem König von Hazor so nötig ist/ verlieren/ wan ich ihm die Dersine nicht zu wege bringe: gleich als wann es an mir läge/ daß sie diesen Fürsten nicht lieben kan.

Es ist dieses nicht meine meinung (fiele Coricide lächlend dem Ephron in das wort) und weiß ich gar wol/ daß mein gemal daran nicht schüldig sei. Ich wünsche aber nur/ daß ihm gefallen möchte/ für den leuten in dieser sache sich eifriger anzustellen. Dan/ wir haben nicht allein von des Fürsten Achsaphs vertrautesten bedienten etliche bei uns/ die alles genau in acht

 nemen/

nemen / und nach Canaan berichten / sondern es ist auch allhier die schwester dieses Fürsten / des Gahams von Syrien gemalin / die mein liebster Ephron zu besuchen / bis noch aufgeschoben hat / deren er doch / als seines freundes schwester / für andern solte liebkosungen erweisen. Da mir der himmel gönnet / (antwortete Ephron) daß ich bei solchen schönheiten seyn darf / als ich hier für mir sehe / so wird man mir nicht verdenken / daß ich dafür die alten fahren laße. Man muß aber nicht immer das jenige thun / (sagte Mehetabeel hierzu) was einem wolgefället / sondern sich zu zeiten auch zu zwingen wissen / wan irgend ein nutze dabei kan gefunden werden.

* * *

Mehetabeel hat recht / (finge die Königin von Saba hierauf an zu reden) und würde der Prinz von Canaan nicht übel thun / wan er an des Gahams gemalin erwiese / daß der Achsaph sein freund sei. Daß man aber diesen Prinzen beschüldigen wil / als wan er die freundschaft nicht recht übete / darinn bin ich ganz der gegenmeinung / und muß vielmehr gestehen / daß nicht viel solcher freunde / wie der Ephron / gesehen werden / die ein königreich hinweg geben / üm ihrem freunde damit auf zu dienen. Diesem urteil der Petasiride fielen die andern alle bei; und bezeugten auch diejenige / so den wackern Ariates kennten / daß die Mehetabeel wol gewehlt hätte.

Sie hatten hiervon ihre fernere unterredung / bis die Könige von Tyro und Cus zu ihnen in das haus kamen: für welchem letzern die verkleidete Coricide zu verbergen / damit der ihr vorhaben den andren von seiner spielgesellschaft nicht verriete / schoben sie dieselbe eiligst in ein nebengemach; worbei Delbora und Oros-

mada

mada sich am meisten bemühet erwiesen/ und eben die thür zuschlugen / als die Könige hinein traten. Weil Eridanus zu Amida vernommen / daß Nebajoth der Medische König den vorigen abend in Sarug angekommen / als vermeinte er/ dieser hätte hier seine Delbora gesprochen/ und wäre vor ihm verstecket worden: das dan eine solche veränderung bei ihm verursachte/ daß sie alle/ fürnemlich die Delbora / solche an ihm erkanten. Der Orosmada ginge es mit ihrem Tiribaces nicht bäßer / massen der gleiche eifersüchtige gedanken von ihr hatte / als wäre ihr ehmals-geliebter Adonias/ der Prinz Adonisedech/ bei ihr gewesen / der sich bei seiner ankunft verborgen hätte. Solcher gestalt machte / dieser beider gegenwart / die gesellschaft mehr still als frölich. Als auch Tiribaces erzehlte/ wie der König Nebajoth sich zu Sarug befände / errötete darüber die Delbora / so wol als die Hermione/ weil ihnen diese zeitung so unvermutlich kame: das dan die eifersucht des Eridanus noch größer machte.

Solche muste auch folgends bei dem Tiribaces zunemen / als ihm die Orosmada verlaugnete / daß Adonisedech/ den er doch auf den wege nach Edessa angetroffen/ bei ihnen sich befunden hätte. Zwar zwunge er sich / wegen der andren anwesenden Königinnen/ so viel er kunte/ seinen liebes-eifer nicht blicken zu lassen. Als aber bald hernach Adonisedech durch eben die thür zu ihnen hinein trate / durch welche die Coricide von der Delbora und Orosmada war hinaus gelassen worden/ hielte er nun seine einbildung für wol gegründet/ und glaubte/ der Adonisedech ließe sich darüm wieder sehen/ weil ihn etwan seine gemalin in dieser verborgenen kammer gefunden: massen ihm dieselbe auf den fus nachfolgte/ und auch herein kame.

Ich bringe gute post: (sagte dieselbe/ die Königin Hermione ansehende) der König von Meden ist vorhanden/ und würde vieleicht schon zugegen seyn/ wan er hier diese gesellschaft vermuten könte. Ich habe ihn im untern hof angetroffen/ und von seinen leuten verstanden/ daß man ihn nicht recht angefüret/ weil er den Prinzen von Hevila/ der sich in Amida befindet/ anzusprechen gedenket. Alles was ich den augenblick/ darinn ich ihn gesehen/ in acht nemen können/ beredet mich/ daß das gerüchte nicht unrecht von ihm urteile/ welches ihn als einen der wackersten helden der welt beschreibet. Deme ist auch also/ (antwortete Petasiride/ die ihn in Arabien gekennt hatte) und thut mir nur leid/ daß wir nicht sofort die ehre haben sollen/ ihn bei uns zu sehen. Ist dan Nebajoth (fragte Eridanus seine Delbora) nicht iezt allhier gewesen? Nein! (antwortete dieselbe) wir wissen hier von ihm nichtes. Wie kanst du das sagen/ (sagte Hermione/ wiewol ganz leise/ zu ihr) da wir ja erst diesen König in unserer gesellschaft gehabt? Dieses sagte sie in scherz/ und zielete damit auf ihre vorher gepflogene unterredung/ da Delbora Nebajoths person bei ihr fürgestellet hatte.

Der aufmerksame Eridanus hatte dieses mit angehöret/ und wurde dadurch in seiner eifersüchtigen einbildung gewaltig gestärket: massen er auch sofort die gesellschaft wieder verließe/ üm nach Amida üm zu kehren. Delbora entschlosse/ ihn dahin zu begleiten/ weil sie einige änderung an ihm warname/ die sie der ankunft des Nebajoth zuschriebe. Dieser aufbruch machte/ daß auch alle die andern sich aufmachten/ und den weg nach Amida vor sich namen: außer dem Prinzen Adonisedech/ der mit seiner Jaelinde nach Samosata sich wandte. Unterwegs sprachen diese beide/

von der verspürten eifersucht des Königs von Tyro/ da Adonisedech hoch beteurete/ wie er so wenig/ als die tugendhafte Orosmada / dazu anlas gegeben hätte: welches Jaelinde gar gern glaubte/ massen sie ihren gemal auf keinerlei weise verdachte/ noch durch solche last ihm ihre liebe an den tag gabe. Sie fanden / zu Samosata / alle königliche personen bei der Ahalibama und Timna / da ihnen die letzere erzehlte / wie sie mit ihrem Eliphas wieder ausgesönet worden : worüber dan/ mit ihr/ der ganze hof sich erfreute/ sonderlich die Königin von Mesopotamien/ die dieser ihrer freundin alles vergnügte wolergehen gunte.

Am folgenden morgen / in aller frühe / ware / unfern von Samosata / auf einem lustigen hügel/ durch den König von Salem ein großes opfer angestellet/ bei welchem alle anwesende königliche personen / die dem wahren glauben beipflichteten/ erschienen/ und also allein die Könige von Egypten / Cus / Elam / Tyro und Arabien / neben der Königin Lantine und Petasiride/ wie auch die meisten von den Syrischen Fürsten/ die noch an dem falschen gottesdienst hingen / davon blieben. Der König von Meden fande sich auch daselbst ein/ und wurde von allen und ieden auf das höflichste entfangen/ auch von der Königin in Mesopotamien selber zu der angenemen Hermione gefüret: die/ in gegenwart so vieler aufmerkere / keine gebärde zu fassen wuste / diesem ihrem bestimten liebhaber zu begegnen. Weil aber hierbei geistliche verrichtungen fürgingen / als ware sie überhoben/ lang mit ihme zu sprechen / und sahe vielmehr/ mit den andern / auf die opfere/ die des frommen Melchisedechs priestere/ unter denen der Abdastartus auch einer mit ware / alda verrichteten. Die schöne Aramena / diesen getreuen

freund ihres Cimbers ersehend / erinnerte sich von neuem ihres zustandes / und seufzete innigst gen himmel/ üm dermaleins aus ihrer ietzigen unruhe erlöset zu werden / sunge auch / mit großer andacht / neben den andern/ folgendes lied/ das aus dem buche des gottseeligen und gedultigen Königs von Hus / des Hiobs/ vorgesungen wurde / welches der König von Salem bei sich hatte/ und lautete dasselbe/ wie folget.

1.

Der Mensch hat wenig fug/ viel auf sich selbst zu achten/
wann er sein elend wird betrachten/
und recht in seinen ursprung schaut.
Er wird/ mit angst und weh/ von einem weib geboren.
sein leben dauret nicht : gar selten / daß es graut.
in lauter ungemach er seine tage baut.
zum wolseyn ist er nicht/ zur unruh' nur/ erkoren.

2.

Gleich einer zarten blum/ die in den morgen-stunden/
bei külem tauen/ wird gefunden :
so glänzt zwar seine schön' herfür.
Doch/ komt der abend an/ so fällt die schönheit abe;
ein augenblick erweckt und tödtet seine zier.
nie ist er/ was er war/ nie bleibt er : weil alhier
er/ einem schatten gleich/ hinfleugt und eilt zum grabe.

3.

Doch über ihm/ o Gott! stäts deine augen brennen.
du gibst dem menschen zu erkennen/
daß du acht habst auf seinen pfad.
Der schatten/ der da ist von deinem licht entsprossen/
folgt er dir/ wie er soll/ so folgt ihm deine gnad :
wo nicht/ so findet sich das recht/ an deren stat/
du zeuchst ihn für gericht/ hast alle güt verschlossen.

4.

Doch wie kan/ großer Gott! von so unreinem wesen/
vor dir was reines seyn erlesen/
wan deine hand es nicht verricht?
Du/ du kanst nur allein die böse unart wenden.

so

so lang der mensche lebt/ läst er die sünde nicht.
kein reiner findet sich vor deinem angesicht/
wan du nicht himmel-ab ihm hülfe wilst zusenden.

5.

Ach dann! in deinem grimm ja nicht mit ihm verfahre.
betrachte doch die kurzen jahre.
erwäge die bestimte zeit/
die du ihm hast geschränkt. von dir selbst sind gezehlet
die monden/ die er sol in dieser eitelkeit
verbringen/ da dein ziel nie keiner überschreitt.
So sei dan du sein schutz/ wann ihn diß eitle quälet.

6.

Vermehr nicht seine tag'/ üm seine pein zu mehren.
laß ihn sein leztes ziel bald hören/
das du ihm einmal hast gesezt.
Thu deine hand von ihm/ auf daß er ruhe habe.
gönn ihme/ daß er doch auch werd also ergezt/
wie ein taglöner sich mit seiner arbeit lezt/
und auf den abend hofft. gönn ihme den/ im grabe.

7.

Ein baum in hoffnung schwebt/ wann er gleich abgehauen/
daß er sich könn erjünget schauen:
dan seine schößling dauren noch.
ob seine wurzlen gleich in kalter erd veralten/
und sein stam in dem staub erstirbt/ so grünt er doch.
das wasser ihn erquickt/ daß er wächst noch so hoch/
und daß er einher prangt in vorigen gestalten.

8.

Nicht also kan der mensch von seinem zustand sagen.
Wird er einmal zu grab getragen/
so träget er mit sich hinweg/
hin in des todes reich/ die hoffnung dieses lebens.
Wo ist die hand/ die hier die todten mache reg?
gesetzt/ daß man im grab die aschen wol durchfeg:
wo findet sich der mensch? die mühe ist vergebens.

9.

Gleichwie ein schneller fluß/ der aus dem meere rinnet/
den ruckgang nimmermehr gewinnet:
weil die natur treibt solchen fall.

 in truck

in truckner zeit gar bald verschwindet und versieget/
als wär er nie geweſt/ des baches sein kryſtall/
daß keines künſtlers witz kan halten sein gewall/
da er sich für der hitz der Sonne willigſt bieget.

10.

So iſt es/ wan der menſch einmal danider liget:
die macht des todes ihn beſieget/
daß er nit ſelbſt weiß aufzuſtehn.
Die erde hält ihn fäſt mit ihren mutter-händen:
er kan in ihrem ſchoß die lange ruh begehn.
eh wird der himmels-bau/ gleich einem rauch/ verwehn/
eh er erwachen ſolt/ und ſeinen ſchlaff vollenden.

11.

Doch/daß es ſo bewandt/macht mir mein leid nicht größer.
wie könt' es mir ergehen bäßer/
als wann ich in dem grabe blieb?
Daß mich die grube tief verbürge und verdeckte/
bis daß ſich/ o mein Gott! legt deines zornes hieb/
und du mir ſtellſt ein ziel/ daran ich deine lieb
erſehen könt' und dan mich deine hand erweckte.

12.

Doch/ was begehr ich wol? kan auch ein todter leben?
hab ich den ausſpruch nicht gegeben/
kein wiederkehr ſei nach dem tod!
Ach herr! verzeihe mir/ was ich ſo törícht ſage.
Laß ſeyn mein harren fäſt/ in meinem ſtreit / mein Gott!
daß ich voll hoffnung bleib/ in meiner leidens-noht/
ich werde ſeyn erweckt/ an jenem großen tage.

13.

An ſolchem wundertag/ wirſt du mich/ Herr! erwecken/
wan deine ſtimm voll troſt und ſchrecken/
die todten vor gericht berufft.
dan laß/ o heiland! mich getroſt dir antwort geben/
wann nun der faule ſtaub aus ſeiner finſtren gruft
wird herrlich und verklärt erſcheinen in der luft/
als deiner hände werk: ſo werd vor dir ich leben.

14.

Wahr iſt es: wann ich denk / daß du all meine gänge
ſchon haſt gezehlt in ihrer mänge/
ſo fürcht ich deinen richter-grimm.

doch

doch bist du nicht allein gerecht/ du hast auch güte.
die fehler der natur nicht all zu streng aufnimm/
hab ja nicht acht auf sie. Laß deine vatter-stimm
mich hören/ die erquick mein ängstiges gemüte.

15.

Diß ist mein starker trost. Dann/ ob du gleich die sünden
nie läst aus deinen augen schwinden/
und sie fäst in ein bündelein
versiegelt und gefasst: macht doch der buße quelle
mich hoffen/ daß du hier verlängest meine pein/
damit die sünde dort mög ausgeleschet seyn
aus deinem lebensbuch. Des tröst sich meine seele.

16.

Bedenk ich auch/ o Gott! wie du so schwere werke
verrichtest durch geringe stärke/
so komt mich ein verwundren an.
Zerfället doch ein berg/ und muß vom wind vergehn.
ein felse wird verruckt. das weiche wasser kan
durchboren harte stein'/ und selbst die klippen-bahn
ein schwaches tröpflein muß wegflößen und verdrehen.

17.

Wie solte dan der mensch nicht leicht seyn zu besiegen/
wan du wilt/ daß er sol erligen?
diß fordert solche stärke nicht.
er ist kein berg/ kein fels: er ist nur staub und erden.
wilst du/ daß er verderb/ alsdan sein' hoffnung bricht
die sich verliert zugleich mit seinem lebens-licht.
ein wort/ o starker Gott! ist gnug/ für sein entwerden.

18.

Wilst du dan auch/ daß er noch soll auf erden wallen/
eh du nach deinem wolgefallen
ihn stößest üm: so wird er doch
in seinem wesen stäts verändert und vernichtet
indem des todes bild/ mit seiner jahre joch/
ihm täglich stehet vor. So stirbt er/ eh er noch/
hinfäret in sein grab: das endlich alles schlichtet.

19.

Und wann er da zulezt sein zelt hat aufgeschlagen/
wird er nach keiner freude fragen/
die sich ihm machte offenbar.

er ken-

er kennet nichtes mehr/ was er hat hinterlassen.
ob ehre oder schand trifft seiner kinder schar/
diß ihme gilt gleich viel: er wird es nicht gewar.
so/ wie man sein vergist/ vergist er gleicher massen.

20.

Viel seeliger dann ist/ der in der erde rachen
ihm kan so stille tage machen/
als der/ so noch sein fleisch anträgt.
Was schmerz und ungemach muß er nit stäts entfinden?
mit schrecken/ noht und qual/ ist stäts sein fleisch belegt.
die seele träget leid/ die er im kerker hegt;
sie winselt ohne mas/ und harrt auf ihr entbinden.

Dieses lied wurde/ von wenigen in dieser fürnemen gesellschaft/ ohne tränen mit gesungen/ sonderlich aber hatte es die betrübte Indaride und die Ahalibama sehr beweget/ die an ihre todten gedachten/ und es schmerzlich entfunden/ daß die vergessenheit im tode den Amraphel und Eliefer hintern solte/ ferner an sie zu gedenken/ oder ihrer zu achten: wie sie dann auch/ die ganze opferzeit hindurch/ im weinen verharreten. Weil die hirten häufig waren hinzu gedrungen/ diese opferung/ als die ihnen frömd und ungewonet war/ mit anzusehen/ als ware der unter des Jared namen und kleidung verstellte Tuscus Sicanus auch nicht dahinten geblieben/ sondern mit seinem wirte/ dem Demas/ dahin gegangen: üm eine gelegenheit abzulauren/ da er sein vorhaben werkstellig machen/ und sich seiner Ahalibama offenbaren könte. Er sahe die über ihre wangen herab fliessende tränen nicht für solche an/ die ihme gälten/ sondern urteilte vielmehr/ daß sie die für ihren abwesenden Esau vergösse. Inzwischen er also seinen kummer mit verdrieslichen gedanken nehrte/ und die opferungen zum ende kamen/ trachtete auch Demas darnach/ wie er dem König der Aborigener seine zusage halten möchte. Wie er nun sahe/ daß die königliche gesell-

gesellschaft sich verteilte / und die Königin Aramena von Mesopotamien / mit der Ahalibama / einen besondern spazirweg erkiesete / zeigte er ihm solches an: der dan sofort / hinter den bäumen / dem orte zuschliche da diese beide sich beieinander befanden.

Er verbarge sich / ům nicht eher / als wan es zeit seyn würde; sich sehen zu lassen / und zwar in eine kleine ströherne schäfer hütte: da / durch sonderbare fügnis / die Aramena und Ahalibama sich hart daran nieder ließen / und vermeinend / daß sie allein wären / in ein vertrauliches gespräche sich einließen / wovon Tuscus Sicanus alles vernemen konte. Wann ich (finge die schöne Königin von Mesopotamien an zu reden) des Tuscus Sicanus oder meines Cimbers sinn und gemüte recht bei mir überlege / so befinde ich / daß er ein bäßerer freund als liebhaber sei / und daß es ihm iezt eben also mit dem König von Basan / als zuvor mit meinem bruder / wie der noch Abimelech hieße / ergehe. Ich kan nicht ůmhin / (antwortete Ahalibama) / diesen König zu vertätigen / ob ich gleich alles das auch also befinde / was E. Maj. von ihm gedenken / und sage / wie ich nicht vermeine / daß Cimber gegen einem ungeliebten liebhaber sich also bezeigen werde / wie er ehmals gegen einen geliebten gethan hat. Wie kan man es aber anders ausdeuten / (erwiderte die Königin) da Tuscus Sicanus und Marsius auf dem Riphatischen gebirge ihrer sachen sobald eins geworden / und nun dieser erste verziehet hieher zu kommen / da wir doch die nachricht von ihm haben / daß er schon lang in Basan gewesen? Kan man daraus / und aus der unruhe des Königs / meines bruders / wol etwas anders schließen / als daß Cimber meiner nicht achte / daß er dem Mitreus eine andere antwort gegeben / als er zurůcke gebracht / und

daß er /

daß er/ mit einem wort zu sagen/ mich seinem freund und verwandten/ dem König von Basan/ überlassen habe? Ach Ahalibama! wann ich dieses mir fürstelle/ so gestehe ich gerne/ daß mir alle gedult vergehet/ und daß ich mein selbst nicht meisterin bin/ dieses/ wie alles mein voriges leiden/ zu überwinden. Soll dan also ein sterblicher von mir sich berümen können/ daß ich ihm angetragen worden/ und er mich verachtet/ ja einem andern überlassen habe?

Ich bin versichert/ (fiele Ahalibama der Königin in das wort) daß E. Maj. ihrem getreuen Cimber hierinn unschuldig verdenken. Sie erwägen doch bei sich/ und stellen ihr diesen liebhaber für/ wie große proben einer ungemeinen liebe er E. Maj. erwiesen/ da er sie nicht allein von den löuen errettet/ sondern auch nachmals zu verschiedenen malen sein leben für sie gewaget. E. Maj. bedenken doch die viele reimen/ die er auf seine liebe gedichtet/ so alle E. Maj. sind für augen gekommen. Sie wiederholen nur das lezte klinggedicht/ so ihr der Abdastartus von ihm gebracht/ als er in der einbildung lebte/ daß er bei seiner Königin in ungnaden wäre: wie beweglich stellte er doch darinn seine liebe für! und haben nicht/ die zween lezte reimen/ also gelautet;

Daß ihr getödt/ der euch so oft das leben gab;
Daß wahre treue lieb/ mit Cimbern/ ligt im grab.

Ist wol/ auf solch bekentnis/ an des Cimbers treue zu zweiflen? und thun E. Maj ihm nicht unrecht/ indem sie von ihm solche gedanken füren? Solte ja einige andere ursach seines so langen ausenbleibens/ als die ihm vieleicht der staat an die hand gibet/ vorhanden seyn/ so ist es wol diese/ daß diesem ehrerbietigen liebhaber die einbildung noch nicht völlig vergangen ist/ die er von E. Maj. ungnade gefasset: und mag er/ die ab-

schik-

schickung des Mitreus/ wol eher für eine probe von der alten freundschaft des Königs von Syrien / als für ein zeichen von E. Maj. gnade/ angesehen und gehalten haben.

Ach Ahalibama! (gabe die Königin zur antwort) ihr urteilet hiervon/ wie ihr es mir gerne gönnet/ ob ihr gleich in eurem herzen mit mir einig seit. Tuscus Sicanus hat wol eher in so häftiger liebe / als er nachgehends mir erwiesen/ gelebet: und ist das ein großer anzeig/ da er der schönen Hercinde zu vergessen fähig gewesen / ob er gleich üm deren willen/ die schöne Roma zu ehlichen/ sich geweigert / daß er noch einmal solcher vergessenheit fähig seyn könne. Man wil aber fürgeben/ (sagte Ahalibama) Cimber sei nicht der Tuscus Sicanus / der die frömde heurat mit der Roma getroffen/ sondern ein anderer/ massen jener ganz gewiß sol gestorben seyn. Wan nun dem also wäre/ so fiele ja diese beschüldigung von sich selbst/ und Tuscus Sicanus würde unschüldig erfunden. Wan dem schon also wäre / liebste Ahalibama! (versezte die Königin) so ist doch darüm mein anligen nicht geringer: dan wan Cimber unschüldig ist/ so wird mein bruder desto schüldiger. Allhier verwehrten/ die viele seufzer/ der Königin das fernere reden/ und sagte Ahalibama: Ich verstehe wol / was E. Maj. hiermit meinen/ und weiß ich zu des Königs von Syrien entschüldigung nichtes einzuwenden / sondern muß bekennen / daß ich glaube/ es sei Abimelech wieder aufgewachet.

Zum großen unglück für mich! (antwortete die Königin) und wolte ich mir dieses gern selber aus dem sinn reden / wan es müglich wäre: Ich bekomme aber leider! täglich mehr proben / die mich dieses glauben machen. Bin ich nun nicht unglücklich/ Ahalibama!

da ich ursach seyn muß/ daß ein so gottsförchtiger Kö-
nig sich versündige/ und auf so irrige gedanken gerahte?
Er ärgert damit nicht allein sich selbst/ und seine liebste
gemalin/ sondern auch mich/ indem er mich an meine
vorige liebe gedenken machet/ die mir/ wie ihr wisset/ so
angenem gewesen. Entdecket dan auch der König
(fragte Ahalibama) E. Maj. sein anligen? So weit
ist es noch nicht gekommen/ (antwortete die Königin)
und hüte ich mich äuserst/ ihm hierzu keine zeit zu geben.
Ich muß aber diesen liebsten bruder in stätiger betrüb-
nis sehen/ und schauet er mich nie sonder seufzen an/
bringet auch öfters solche reden auf die bahn/ die den
Cimber/ seinen alten herzensfreund/ mir verächtlich
machen/ den ich doch auf seinen befehl liebe. Ich muß
auch/ was ich hiervon merke/ nicht nur gegen ihm/ son-
dern auch gegen meiner liebsten Cölidiane verbergen/
und dieser aus den sinn reden/ was ich doch selber mehr
als zuviel glaube. Ich besorge und bedenke auch hierbei
die hästigste wirkungen/ die eine so ungerechte liebe
nach sich ziehen kan: massen es nicht anders scheinet/
als wolle der König die Aborigener bekriegen/ und also/
an stat der schwester/ dem jenigen eine undankbare
feindschaft an den hals werfen/ den er bisher/ wie sich
selbst/ geliebet. Ach verfluchte liebe! was elend richtest
du doch an/ in diesem leben/ wan du dich aus dem ge-
leite der tugend verlierest? und wer hätte doch wol vor-
sagen sollen/ daß der unvergleichliche Aramenes also
würde fallen können/ der bisher/ als ein tugendspiegel
und beispiel/ allen regenten und helden fürgeleuchtet?
Wie herzlich wünsche ich doch den tod/ der alles un-
glück/ so noch zu erwarten stehet/ abwenden könte!
und liefe es nicht wider meinen glauben/ ich wolte
gern/ für die wolfart meines vatterlandes/ für die ruhe

meiner

meiner liebsten Cölidiane / und für die ehre eines so werten bruders/ mich selber aufopfern.

Weil sie beide hierauf etwas innhielten / also daß der verborgene Tuscus Sicanus ferner nichtes / als ihre seufzer / vernemen kunte / überlegte er / mit großer verwunderung / was er gehöret / und erriete aus allen ümständen / daß manche irrung fürlaufen / und er derjenige Tuscus Sicanus nicht seyn müste / dan die schöne Königin von Mesopotamien liebte. Aber seine sonderbare bewegung / die er / wegen so naher anwesenheit seiner Ahalibama / in sich fülete / ließe ihm nicht zu / diesem verwirrten handel genauer nach zu sinnen: und war er nur bedacht / wie er es anschlagen solte / der Ahalibama sich zu zeigen / die er / nach solchem stillschweigen / wieder zu reden anfahen hörte. Ach! wolte Gott! (sagte sie) daß ich den wunsch / den iezt E. Maj. gethan / auch an mir erfüllt sehen könte! wie viel lieber wolte ich doch / im grabe / meinem liebsten Elieser gesellschaft leisten / als iezt auf der welt den namen füren / daß ich dieses Prinzen ungemeiner treu und liebe also vergessen können. Liebet ihr dan (fragte die Königin) euren Elieser annoch so sehr / daß euch gereuen muß / dem großen Edom die ehliche hand gegeben zu haben? Was ich / den Esau betreffend / gethan habe / (antwortete Ahalibama) dessen muß mich / in betracht der dienste / die ich den meinigen dadurch geleistet / niemals gereuen. Daß ich aber deshalben aufhören solte / den Elieser zu lieben / das kan ich mir nimmermehr gebieten / und werde ich wol an diesen edlen Fürsten gedenken / solang ich lebe. Er hat mich nun / zu verschiedenen malen / im traume mit seiner liebsten gegenwart erfreuet / da ich ihn für mir gesehen / als wan er warhaftig lebte: welche kurze freude aber nur mein trau-

ren wieder erfrischet/ wan ich aus so süssem schlaff erwachet.

Es fehlte nicht viel/ Tuscus Sicanus wäre/ dieses hörend/ so fort herfür gesprungen/ und hätte sich seiner Ahalibama/ als ihr Eliefer/ zu füßen geworfen. Er wurde aber hiervon zurück gehalten/ wie er die Königin also reden hörte. Es würde nunmehr/ liebste Ahalibama! (sagte sie) nicht gut für eure ruhe seyn/ wan Eliefer von den todten wieder käme: dan/ da ihr nun alle eure liebe dem Esau zuwenden müsset/ würdet ihr sonder qual dem Eliefer nicht sagen können/daß ihr für ihn nichtes mehr übrig habet. Ahalibama antwortete nichts hierauf: doch vername ihr Eliefer so viel/ daß ihre häufige tränen das bejaheten/ was die Königin vorgebracht hatte. Diesem nach änderte er alsofort seinen schluß/ sich ihr zu zeigen/ und/ ihre ruhe dieser seinen kurzen vergnügung fürziehend/ wolte er lieber damit zu frieden seyn/ daß er sich noch von ihr geliebt wuste/ als sie damit beunruhigen/ wan er ihr eröffnete/daß er noch lebte. Demnach schliche er/ wiewol nicht ohne großen gedanken-streit/ heimlich von dannen/ weil er ihrem gespräche nicht länger zuhören wolte. Als er den Demas wieder angetroffen/ welcher von weiten aufgelauret hatte/ wie dieses ablaufen würde/ ginge er mit demselben nach haus/ und erzehlte ihm unterwegs/ was er gehöret und wie er sein vorhaben geändert hätte.

Demas kunte nicht anders thun/ als dieses beginnen des Tuscus Sicanus rümen: deme nachgehendes der getreue Midaspes auch beifiele. Es beschloße aber dieser unglückseelige liebhaber/ sofort nach dem Taurischen gebirge zu dem König von Basan zu reisen/ und nicht allein diesem seine vermutung zu entdecken/ daß

er

er ihn für den von der Königin Aramena geliebten Cimber hielte/ sondern auch der warnung sich zu bedienen/ daß Syrien ihm und seinen Aborigenern einen krieg drohete/ üm in guter verfassung sich finden zu lassen. Demas berichtete inzwischen den Midaspes/ was er bei den andren hirten vom riesengeschlechte/ sonderlich bei dem richter Reba/ ausgerichtet: welches dan da hinaus liefe/ daß sie alle bereit wären/ die auf dem Taurischen gebirge geschlossene bündnis zu befördern; zu dem ende der Reba selber eine reise dahin thun wolte/ üm von allem rechte abrede zu nemen. Der Javan und Elisa/ stellten sich folgends bei dem Tuscus Sicanus auch wieder ein: welche/ als sie seinen abreis-entschluß/ neben dem bericht/ was er diesen morgen gesehen und gehöret hatte/ höchst erfreut vernommen/ so fort auch schlüßig wurden/ Mesopotamien zu verlassen/ und mit ihm zu ihrem König wieder zu kehren; und vergassen sie darüber fast ihres eignen leides/ als sie nun des großen Marsius glückseeligkeit hoffen kunten.

Der Demas/ so diese beide verkleidete Prinzen zuvor nicht gekennt hatte/ entsezte sich nicht wenig/ sie hiervon reden zu hören: massen sie nun vor ihm keine heimlichkeit mehr davon machten/ wer sie wären. Nachdem sie ihre sachen in Amida zu richtigkeit gebracht/ und/ nach einer abwesenheit von etlichen stunden/ bei dem Demas sich wieder eingefunden/ stellten sie diesem verweser ein ansehnliches stuck geldes zu/ solches/ nach ihrem abreisen/ der Almesia einzuliefern/ üm dadurch ihr den schaden zu ersetzen/ der ihr verursachet wurde/ indem also/ auser der gewönlichen zeit/ diese ihre beide hirtenknechte aus ihrem dienst getreten waren. Gegen den nachmittag/ ginge nun nach dem Taurischen ge-

birge die reise für sich/ und wuste/ auser ihm selber/ niemand in des Demas hause/ was sie / unter des Jared namen/ für einen fürnemen gast bewirtet hatten. Er gabe ihnen bis jenseit Samosata das geleite / und wie er sie dem himmel befohlen und nun wieder auf dem rükwege war/ sahe er / vor der gartenthür zu Samosata/ etliche wagen halten: da es dan schiene/ als wan die/ so darbei waren / sich mit dem torhüter zweieten. Im näher-kommen erkante er / daß es die vier frauen der richtere von Amida waren/ welche in den garten begehrten eingelassen zu seyn / üm dem spiele mit zuzusehen / das durch den König von Syrien und seine königliche gesellschaft alda solte gehalten werden. Weil der pförtner befehl hatte/niemand einzulassen/ als hatte er diesen den eingang verwehret : daß dan diese stolze frauen so unwillig machte/ das sie sich nicht entsahen/ allerhand ungedültige worte den Königen hinein sagen zu lassen. Der vernünftige Demas begütigte sie / so gut er kunte/ und sprache ihnen zu/ von dannen ümzukehren / ehe sie weiter möchten beschimpfet werden : das sie dan endlich thäten/ wiewol mit murren und grossen drohworten.

Die königliche gesellschaft war mitlerweile im garten beisammen / und weil der Husan die anordnung bei diesem spiel übernommen/ als hatte er die zusehende an das ufer des Flußes Euphrates gefüret/ der daselbst am garten herfloße / und eine kleine insel machte / die rund ümher mit hohen klippen und felsen ümfangen/ der strom aber/ zwischen dieser insel und dem ufer/ nicht zehen schuhe breit ware. Alda stunde nun der schauplatz / auf welchem sie spielen wolten : denen die andere disseits gemächlich zu sehen/ und / wie wol das wasser zwischen ihnen/ alles eigentlich vernemen kunten.

ten. Wie nun die zuschauere sich nieder gelassen/ erschallte aus den felsen und klippen der insel eine musik von flöten/ so die ungestümigkeit der see fürbilden solte/ und kame indem ein kleiner mohr durch das wasser geschwommen: welcher/ auf einem zedel/ den inhalt und die namen des spieles und der spielenden/ der Königin von Mesopotamien überreichte/ welche denselben dem Fürsten Barzes/ ihrem hofmeister/ gabe/ der ihn folgendes lauts der ganzen gesellschaft fürlase.

Der tugend und laster lohn.

Aramenes/ liebhaber der Cöldiane.
Cöldiane/ liebste des Aramenes.
Dison/ liebhaber der Mehetabeel.
Mehetabeel/liebste des Disons/schwester des Aramenes.
Indaride/ schwester des Aramenes.
Adonisedech/ liebet die Cöldiane.
Jaelinde/ verliebt in den Aramenes.
Delbora/ mume des Aramenes.
Eridanus/ liebhaber der Delbora.
Mitreus/vatter der Cöldiane/bruder der Delbora.
Husan/ vatter des Aramenes.
Tharsis/ bedienter der Jaelinde.
Balaat/ bedienter des Adonisedech.
Hezrai/ bedienter der Jaelinde.
Thare/ein wilder mann der auf der Insul wohnet.

Die geschicht begibt sich/ auf einer abgelegnen wüsten insel im meer/ unfern von Cypern.

Dieses ist frömd genug ersonnen/(sagte die Königin von Mesopotamien) indem sie ihre eigene namen behalten/ und mit denen die rechten verbergen wollen/ die sie vorzustellen gedenken: wird also das errahten zwar schwer fallen/ iedoch sehr angenem seyn/ sonderlich/ da es uns so einen guten inhalt verspricht/ den die überschrift im munde füret. Die Königin Eurilinde von

 Salam/

Salem/ wolte dieses mit ihrer antwort bekräfftigen/ als die erscheinung etliche von den spielenden personen sie davon abhielte/ die sich auf der insel sehen ließen/ und also dem spiele den anfang gaben.

Delbora. Dison.

Del. Ach du ungetreues meer! ihr so wild' als falsche wellen!
warum thut ihr nun gemach? warum legt sich nun das schwellen?
warum gehn/ in solcher stille/ eure silber-fluten her?
darum/ weil ihr obgesieget/ und an uns nichts findet mehr/
das da euren grimm verdien. Unsre freunde sind verschlungen.
wir/ die wir noch übrig sind/ werden so vom glück bezwungen/
daß uns bäßer wär/ gestorben/ als in solchem leben seyn.
hätte doch die abgrund-tieffe uns verdecket/ für der pein/
die uns nun die erd anthut! Ach! Cölidianen tränen/
Aramenes ungemach/ ihrer liebe kläglichs sehnen/
treibet über meine wangen bitter-heiße zären ab:
weil ich für sie keine hülfe/ und nur tränen/ übrig hab.

Dis. Dieses ist auch meine klag/ daß mir alle macht benommen/
meinen freunden dienst zu thun. Wozu ist es mit uns kommen?
hat der himmel sich verschworen/ zu befördern unsre noht?
weil ja gegen uns zusammen erd und wasser sich gerott.
Muß dan dieser wüste raum/ der von aller welt entlegen/
eben unsre ärgste feind hier in seinen klippen hegen/
dahin uns das unglück triebe? klar gibt dieses zu verstehn:
daß man doch nit/ was man thue/ dem verhängnus könn' entgehn.

Del. Hat Cölidiane nicht für Adonisedechs wüten/
und für seiner hinterlist/ wissen sonst sich wol zu hüten?

Dis. Jaelinden gleicher massen Aramenes sonst entrann:
und alhier nun müßen beide ihre quäler treffen an.

Del. Da die wellen rund ümher alles fliehen uns verwehren.

Dis. unser feind/ mit aller macht/ was ihm lüstet/ kan begehren.

Del. Sih darein/ gerechter himmel! und diß keusche liebes-paar
aus so harten kummer rette. deine kraft mach offenbar!

Thare.

Thare. Delbora. Dison.

Tha. Täglich find' ich/ liebste gäst'/ eure wangen voller tränen.
saget mir/was euch gebricht? wohin gehet dieses sehnen?
habt ihr etwan liebe freunde in den wellen hier gemisst?
oder heget diese insel/ was euch so entgegen ist.

Del. Beides quält uns/was ihr sagt. Ach! wie wir nicht anders wissen/
hat verschlungen dieses meer/ freunde/ die wir bei uns missen/
uns dagegen unsren feinden in die hände überbracht.
dieses fördert unsre tränen. diß ist/ was uns traurig macht.

Tha. Die/ so ihr als todt beweint/ können seyn/ wie ihr/ entronnen.
aber/ wer ist hier bei uns/ euer feind zu seyn/ gesonnen.

Dis. Alle/die hier üm uns schweben/auser euch/die sind bereit/
unser elend zu vermehren/ und zu nehren unser leid.

Tha. Die das glück an diesen ort/ gleich als euch/ hat angetrieben/
sind ja/ wie man mich bericht/ganz geneiget/euch zu lieben.

Del. Eben diß macht unser quälen; dieses lieben uns mishagt.

Tha. Ists auch recht/ wan man sein glücke kan ernehren/ daß man klagt?
der Adonisedech schwebt in so hohem ehrenstande/
daß ihn jederman verehrt dort an Lemnos seinem strande.
Jaelinde gleicher maßen mit so hoher schönheit prangt/
daß ja wird in allen landen ihre gegenhuld verlangt.
ihre macht ist groß dabei; was sie wollen/ sie vermügen.
hütet euch für ihrem haß/ die ihr könt mit lieb besiegen.

Del. Eure sorgfalt/die ihr zeiget/machet eure gunst bekandt:
drum wir billig euch eröffnen/wie es ist mit uns bewandt.
Als Cölidiane war (also heißet unsre schöne)
noch in ihrer eltern haus auf der insel Stalimene/
wurde sie von diesem ritter/ den ihr iezt so hoch erhebt/
mit vergebner lieb gesuchet/weil ihr der stäts widerstrebt.
dan der Aramenes war / längst vor ihm/in ihren hulden.
das dan dieser frevelsinn nicht vermochte zu erdulden/
darum braucht' er seiner mächte/ fürte meine bas davon.
Aramenes sie erlöste: dem sie sich dan gab zu lohn
für so einen werten dienst. Dieser zweie keusches lieben/
bracht' in Delos ebenfalls Jaelinden ein betrüben/

weil sie Aramenes hasste/ gegen dem sie war entbrant;
mit ganz ungemeiner liebe/ deme sie ihr vatterland
mit verraht zuschanzen wolt. doch entrann aus ihren stricken
Aramenes/und beschloß/(ach hätt' es nur wollē glücken!)
mit uns allen fortzugehen/ über meer/ nach Cypern zu.
Aber dieses meergewüte brachte uns aus aller ruh.
Unser schiff an eine klipp ward geworfen/ da wir kamen
voller todes-angst hieher/ zu euch unsre zuflucht namen.
Da wir kaum dem wilden wüten des erbosten meers entgehn/
lassen sich in dieser insel unsre widersacher sehn:
die uns beiderseits verfolgt; und / durch sturm hier angetrieben/
nun erreicht was sie verlangt. Hier sie halten ihre lieben
nun in ihrer macht und banden / und gedenken durch gewalt
sie zu ihrer lieb zu reitzen. Schauet/ diß ist die gestalt
unsers lebens / unsers stands! sind wir dan nicht zu beklagen?

Tha. Nun es so mit euch bewandt / weiß ich nichts dazu zu sagen.

Adonisedech. Delbora. Dison. Thare.

Adon. Hieher hab ich nun beschieden / meine schöne / die mich quält/
die / für ruh und freuden-tage / selbst diß ungemach erwehlt!
Sagt/ Delbora! sol noch lang eurer freundin härte dauren?
felsen zu erweichen sind/ ia die zeit bricht dicke mauren:
aber von Cölidianen läst sich solches sagen nicht/
die ist härter als ein demant / den kein stal noch eisen bricht!

Del. Wahre tugend hat alstäts ihren lebenslauf bezieret/
sie keñt keine änderung. Nie wird grosmut abgefüret
von dem wol-erwehlten wege. Ihre treu ist felsen-fäst/
die durch euer barbar-wesen niemals sich bewegen läst.

Adon. Daß ich sie bewachen laß / daß ich acht hab auf ihr leben/
dafür wird mir nun der nam eins barbarn zugegeben.
Solt ich Jaelinde wüten nicht verhüten/ wie ich kan?
diese ihren tod begehret: und hierum nem' ich mich an.

Dis.

Dis. Wan ihr wollet euren dienst dieser schönen lassen sehen/
so vergönnet/ daß wir gleich ab von dieser insel gehen.
eure macht und manschaft gleichet/ Jaelinden ihrē heer:
wollet ihr/ wir dörfen fürchten ihre tolle wut nicht mehr.

Adon. Wan ich wolte/ wie ihr wolt/ würde ich mein glück ver-
achten/
das mir in die hand gespielt/ wornach mein so sehnlichs
trachten
viele jahre ist gewesen. Ich hab nun in meiner macht/
die der himmel mir erkoren/die das glück mir zugebracht.
warūm wolt ihr diesen ort/ fliehen/ da euch ruh bestimet?
Wan nur Aramenes wil/ alles leid ein ende nimmet.
wehlet er die Jaelinde/ die so viel bei ihm gethan/
und beredt Cölidiane/ daß mich die mag nemen an/
so wird ruhe überall hier in diesen inseln wohnen/
und die liebe/ nach gebür/ unsrer treuen liebe lohnen.

Dis. Wer den Aramenes kennet/der hab ja die hoffnung nicht/
daß er werd ūm Jaelinden brechen seiner treue pflicht.

Del. Und Cölidiane wird/ eh den tod/ als euch/ erkiesen:
der ihr/ da ihr sie geliebt/ ihr so schlechte ehr erwiesen.

Adon. Ihr dient nicht/ihr recht zu rahten/und erkennt nicht mei-
ne macht.

Dis. Ich sprech/ als es heischt die tugend: laster-weg ist mir
veracht.

Adon. Gehet fort/ ihr tugendleut! meine schöne hier erscheinet.
ich bin/ eure gegenwart hier zu dulten/ nicht gemeinet.

Delbora/ Dison und Thare gehen ab.

Cölidiane kommt/ von dem Balaat und Tharsis gefüret.

Adonisedech zum Balaat.

Adon. Sage/ wie es dir ergangen? trauet Jaelinde mir/
daß sie läst aus ihren banden/ meine schöne/meine zier?

Bal. Tharsis ist mit hergesandt/ sie nun wieder abzufüren/
wañ geendt ist eur gespräch. Tharf. Wie sie sagt/so will
sie spüren
hierdurch/ob sie euren worten künftig glauben geben kan.
sie erwartt von eurem willen eben das/ was sie gethan.

Adon. Was möcht' ihr verlangen seyn? Tharf. daß sie Ara-
menes spreche.

Adon. Dieses ist wol ausgedacht/ daß sie gleich mit gleichem
räche.

zu Cölidianen.

Dörft' ich doch/ o schönste! hoffē/ daß ich eure gegenwart/
die mir iezt der him̃el gönnet / nicht genöß auf solche art/
die euch widerwillē bringt; daß ihr woltet euch bequemen/
gegen euren treusten knecht eure güte anzunemen/
die sonst all eur thun begleitet/ auser wan ich bei euch bin/
da mein unglück muß verhärtē euren sonst so weichen siñ:
so wolt ich euch stellen für/ daß von herzen ich beklage
daß in Jaelinden hand sind gerahten eure tage.
diese/ die sich sehr beschweret/ wie ihr einig habt die schuld/
daß der/ den sie häftig liebet/ ihr versaget seine huld/
lässt nun alle ihre wut über euch/ o schönste! schießen;
ja sie drohet/ daß ihr solt euer leben bald beschließen/
wan daß ihr nicht bald verlasset diesen/ dēn sie ihr erkiest.
Weil dan nun/ aus diesen dingen / all mein weh und wol herfliest/
und ich Jaelinden kan in die länge nicht so zwingen/
da hier unsre stärke gleich: fürcht' ich endlich ihr volbringē.
Längert doch/ Cölidiane! euren schönen lebens-lauf.
dieses könt ihr leichtlich schaffen: nemet mich zum diener auf.

Cöl. War es diß/ was ihr gewolt? habt ihr mir sonst nichts zu sagen?

Adon. Es geschiht aus treuer lieb/ was ich euch iezt fürgetragen.

Cöl. Eure sorgfalt ist zu preisen/ die nur eigennuz erregt.

Adon. Billig wird mein höchst-vergnügen eurem lebē beigelegt.

Cöl. Solt mein leben seyn für euch / wehl' ich tausendmal das sterben.

Adon. Eher sterb ich tausendmal/ eh ich zulaß eur verderben.

Cöl. Sterbet/ wan es euch beliebet: nur last mir den willē frei.

Adon. Wolt ihr leben/ müst ihr gönnen/ daß nur ich der eure sei.

Cöl. Nim̃ermehr bringt ihr zu weg/ daß ich meine treu verletze/
die ich/ wegen todes-furcht/ von der tugend nie aussetze.
kan ich nicht für Aramenes leben/ ei so sterb' ich sein:
solten alle unglückswinde darum zu mir stürmen ein.
Alles leid/ so ich erdult üm des Aramenes willen/
halt ich für kein ungemach; es kan meinē wunsch erfüllen.
ja die bande/ die mich fässeln/ sind die zeichen meiner lieb:
die den sieg mir müßen lassen/ daß ich nie gewonnen gib.

Adon. Wisset ihr/ was ihr begint? ihr den Aramenes tödtet/
kein heil für ihn übrig ist. Und es wird mir abgenötet/

daß

daß ich hier muß frei gestehē: wan daß ihr mich nemet an/
dieses nur/ allein diß mittel/ ihn vom tod erretten kan.

Cöl. Ach tyrañ! wie droht man mir! diß wird Jaelinde wehrt.

Adon. Jaelinde ist zu schwach/ meine rache abzukehren.

Cöl. Allerwertster Aramenes! ach! so droht man dir den tod!

Adon. Es sol nicht beim dreuen bleiben: gleich ergehet diß gebot.
Balaat! daß man so fort... Cöl. haltet ein/ lasst eur gewüte
über mich allein ergehn. Adon. Bei euch steht / was mich begüte.

Cöl. Was begehrt ihr / für sein leben? Adon. daß ihr meine lieb erkennt.

Cöl. Daß ich Aramenes lasse? Adon. daß ihr mich den euren nennt.

Cöl. Ach mehr als zu bittre wahl! gönnet mir / daß ich ihn spreche.

Adon. Schaut/ was eur befehl vermag! selbst ich mein vergnügen schwäche.
es sei/ schönste! euch erlaubet. Aber brauchet diese zeit/
als die lezte/ die euch übrig/ daß er werd vom tod befreit.
Balaat! verschaffe gleich/ daß sich Aramenes finde/
hier an diesem ort und platz / wan er komt von Jaelinde.
schönste! hier ihr könnet warten/ überlegt wol euer thun.
Tharsis! was ich hier beginne/ driñ wird unser heil beruhn.

Hiemit ginge Adonisedech hinweg/ und wurde Cölidiane von dem Tharsis/ auf die andere seite in die felsen abgefüret / und darauf die vorige musik mit flöten gar beweglich wiederholet. Alle zuschauere spareten ihr urteil hierüber/bis sie ein mehrers von dieser geschicht würden vernommen haben. Sie gaben demnach/ mit großer begierde/ ferner acht auf den erfolg/ da der König Aramenes von Syrien/ mit ketten gebunden/ von dem Balaat herfür gefüret wurde / und zugleich die Königin Cölidiane auf der andern seite neben dem Tharsis sich sehen ließe.

Aramenes. Cölidiane. Balaat. Tharsis.

Cöl. Aramenes! seh' ich euch meinet wegen nun in ketten?
eure hände/ die gewohnt/ mich so öfters zu erretten/

werden die mit spott beleget; Unerhörte tyger-wut!
Ach! wie kömt es/ daß ihr toben nicht auf mich nur seine brut
sendet/ die ich auch allein unsre feinde so betrübe?
Ach! wie ist es müglich doch/ daß euch Jaelinde liebe/
da sie dieses läst geschehen? warüm wird doch ihre macht/
die ihr hier der himmel gönnet/ bäßer nicht zu stand gebracht?

Aram. Solte mir es bäßer wol/ als Cölidianen/ gehen?
Allerliebste! muß ich nicht euch in gleichen banden sehen?
Ach Adonisedech! denke/ daß der himmel rächen muß/
daß du diese unschuld setzest so in leiden und verdrus.
Liebest du/ so liebe recht/ und erlöse deine schöne.

Cöl. Haltet ein! daß solche klag ferner unsre lieb nicht höne.
Wie? und nennt ihr mich die seine? bin ich dan die eure nicht?

Aram. Jaelinden tolles wüten drohet eurem lebenslicht.
Ich kom von dem tyger her/ konte noch mit müh verwehren/
einen augenblick/den schluß/ihren lezten grimm zu kehren
wider euch/ ô meine schöne! sie wil/ daß ihr sterben solt/
wan ihr nicht Adonisedech eure hand hinreichen wolt.

Cöl. Sagt vielmehr: wo ihr nicht selbst wollet Jaelinde lieben!

Aram. Eines aus dem andren folgt! Cöl. Wollet ihr dan diß verüben/
und mich so vom tod erretten? sagt/ erkläret euren sinn!

Aram. Da es/ schönste! gilt eur leben/ ich zu allem willig bin.

Cöl. Zieht ihr Jaelinde für/ daß ihr sie die eure nennet?

Aram. Nichtes/ als der herbe tod/ mich von eurer liebe trennet.
Aber/ daß Adonisedech - - Cöl. Haltet ein! ihr tödet mich.

Aram. Auser diesem/ist kein mittel: der verwehrt den todes-stich/
den euch Jaelinde droht. Ich erschrick/ es aus zu sagen:
dieser tag ist schon ersehn! Cöl. all mein leiden zu verjagẽ.

Aram. Könt ihr euren tod verlangen/ da euch meine lieb bekant?

Cöl. Könt' ihr mir zum leben rahten/ wan ich eur nicht bin ernant?

Aram. Ach! das wär zu viel gesagt/ meinet wegen zu verderben.

Cöl. Euertwegen leb' ich nur: euertwegen wil ich sterben.

Bal. Wisst ihr meines herren willen/ warüm ihr beisamen seit/
und wie der/ euch zu bedenken/ euch gegeben wenig zeit?

Cöl.

Cöl. Ich erschrick/ wan ich bedenk/ was mir der tyrañ gesaget.
Aram. Ich kan sagen/ was es sei/ hab ich euch schon nit befraget.
Cöl. Ihr wisst meine treue liebe/ und daß mir die ganze welt/
sonder meinen Aramenes/ nicht behaget noch gefällt.
Alles/ was ich wirken kan/ dieses teuren lebens wegen/
das der welt so edel ist/ wil ich ja mit fleis anlegen.
Drum ich gönn'/ ob gleich mit schmerzen/ daß ihr Jaelinde liebt:
weil man mir von eurem leben/ sonder diß/ nicht hoffnung gibt.
Gute nacht! vergesset mein/ und in Cyppern glücklich lebet.
Also man dem himmel-schluß/ der diß wil/ nicht widerstrebet.
Tharsis! darf ich Jaelinden/ auf ein wort nur/ sprechen zu?
es wird/ was ich hab zu sagen/ mächtig fördern ihre ruh.
Aram. Wan ihr so mein leben nehrt/ werdet ihr mich täglich tödten.
Cöl. Warům solt ich leben noch/ wan ich müst dabei erröten?
ist der tod nicht viel vergnügter/ der die tugend in mir läst?
könt ihr nicht der meine bleiben/ bin ich euer doch gewest.
Thar. Jaelinde kommet selbst: die kan diesen streit entscheiden.

Jaelinde kommet/ mit vielen soldaten.

Jael. Ich hab eur gespräch gehört. solt ich solchen hon wol leiden?
solt ich/ da mir gibt der hiṁel volle macht in meine hand/
meine feindin lassen leben? Einmal ist mein griṁ entbrañt
und erheischt von beiden rach: die soll ungeseumt ergehen.
Undankbarer! deine lieb solst du hier geschlachtet sehen/
als ein opfer das mich labet. Weil ich dich nicht töden kan/
wil ich/ daß du fülest straffe/ tasten dir dein liebstes an.
Cöl. Dieses ist der rechte weg/ dein und meine ruh zu schaffen.
Aram. Lässest walten du die wut/ sol dich meine hand selbst straffẽ.
ja ich schwöre: du wirst fristen mir das leben/ dir zum tod.
Mich/ mich opfre deiner rache: so errettstu dich aus noht.
Cöl. Wende nicht von mir den grimm: ich bin ursach deines schmerzens/
und daß Aramenes sich zeiget so verhärten herzens.
Bin nur ich hinweg geraumet/ wird sich keine schwerigkeit/
mehr bei deiner liebe findẽ. Mein tod/ tödten soll dein leid.
Aram. Liebstes herz! was reitzet euch/ so in euren tod zu rennen?
Cöl. Daß ich meine treuste lieb euch mög geben zu erkennen.

ich trag

ich trag sorg für euer leben. Aram. Mir steht dieses sorgen zu.
und/daß ich an euch mich räche/so vernemet/was ich thu.
Jaelinde! sih auf mich: ich wil mich dazu bequemen/
(schone dieser schönen nur) dich zum ehgemal zu nemen.

Cöl. O verräter! wilst du also lohnen meiner liebes treu?

Aram. Was ihr selber iezt begehret/ deme fall ich auch mit bei.

Jael. Wie ich sih/ man spottet mein. nein! ich muß zum handel schreiten.
Hier! greift meine feindin an. was ihr thun wolt/ thut bei zeiten.

Adonisedech kommet mit einer schar soldaten gelaufen: zucket das schwerd über den Aramenes.

Adon. Haltet ein/ O Jaelinde! oder Arameues muß
also fort sein leben lassen. Jael. welche marter? was verdrus!

Cölidiane zu Adonisedech.

Cöl. Halt/Adonisedech/halt! wilst du meine huld gewinnen/
töd ja diesen helden nicht. Aram. ach! was sol doch diß beginnen?

Adonisedech zu Cölidianen.

Adon. Hört ihr müsset euch verstehen beiderseits zu unsrer lieb.
Du/die hand gib Jaelinden! und ihr folget dan dem trieb/
den euch die vernunft gelehrt/ schönste! mich hier zu erwehlen.
Also wird/ im augenblick/ eingestellt seyn alles quälen/
daß wir ietzo sämtlich fülen. Wozu dienet der verzug?
reut euch daß/ was ihr gesaget? habt ihr deß nicht gnugsam fug?

Jaelinde zum Aramenes.

Jael. Undankbarer! nim mich an! Adon. Hartes herz! laß dich erweichen.

zu Cölidianen.

Jaelinde zu Aramenes.

Jael. Schaue/ wen ich tödten kan. Adon. Soll er dan sein ziel erreichen;

zu Cölidianen.

Cölidiane zum Aramenes.

Cöl. Was seit ihr zu thun gewillet? hie muß sein ein fäster schluß.
Last ihr unsrem feind mich über/ weiß ich/ was ich wehlen muß.

Aram.

Aram. Ich wil sterben/weil ich kan meine treu nicht båßer zeigen:
hoff'/Adonisedech werd die gefahr schon von euch neigen.

Cól. Dieses trau ich gleicher massen Jaelinden liebe zu/
und verlang mit euch zu sterben/ zu befördern unsre ruh.

Jaelinde zu Adonisedech.

Jael. Die gedult verliert den platz. ich muß meine rache üben.
thut/ was ihr mich sehet thun/und verbannet alles lieben.

Adonisedech hålt sie.

Adon. Last noch diesen tag verstreichen: wer weis/sie bedenken sich?

Jaelinde zum Aramenes.

Jael. Wol! es sei! üm deinet willen/undankbarer! geb ich mich.

Adonisedech zu Balaat.

Adon. Laß den Aramenes gleich wol verwahrt zum kerker füren.

Jaelinde zum Tharsis.

Jael. Tharsis! gib auf diese acht/ und laß deine treue spüren.

Thar. Niemals solt ihr anders hören. Bal. Euch auf meine
hut verlasst.

zum Adonisedech

Jaelinde zum Tharsis.

Jael. Denke/ daß in deinen händen du mein ganzes glücke hast.

die beiden werden abgefüret.

Adonisedech allein.

Was hilft mir meine macht/ die mir das glück gegeben?
kan ich darüm vergnügter leben/
daß ich den grösten schatz bewahr?
Gleich wie ein löue sizt im käfich/ und doch brüllet:
also beherrsch' ich mit gefahr
die/ die mich selbst beherscht/ und nie mein leben stillet.

Ist gleich mein glück so gros/ als ich es mag verlangen:
weiß ich doch nicht damit zu prangen.
ich bin nicht herr von diesem gut.
Die ich so lange zeit gesucht/ hab ich in handen/
iedoch nicht ihren löuen-muht/
der meine wut verlacht/ verspottet mich in banden.

An stat der süßen ruh/ schätz ich mich dan verlassen:
weil ich/ für lieben/ hab ihr hassen/
und selbst muß dessen zeuge seyn/
wie man ehrt meinen feind. Was hab' ich dan erjaget?
nichts/ als was mehrt des herzens pein.
das/ was mir bringt den tod/ mir ståts wird fürgesaget.

So

Sol ich dan wol die rach/ sol ich die wut erkiesen/
nun mir wird solcher hon gewiesen/
und nichtes mir zu hoffen bleibt?
Ja/ ja die tolle lieb/ die will/ im sterben/ tödten.
selbst sterbend/ sie zugleich aufreibt
die ursach/ die sie bracht in solche kummmer-nöten.

Hiemit verlore sich Adonisedech in die klippen / und ward wieder die vorige musik angestimmet: nach deren endigung/ sich auf dem schauplatze sehen ließen

Jaelinde. Hezrai. Tharsis.

Jael. Ach! was ungeneme post! hat das unglück dan beschlossen/
völlig über mich zu gehn/ eh ich meiner lieb genossen?
doch/ was lieb! ich wolte sagen: eh' ich meine rach vollendt/
eh mit meiner feinde leben/ meines sich von mir gewendt?
Sprich/ Hezrai! ist es wahr/ hast die schiffe du vernommen/
die/ zu meiner feinde hülf/ in die insel hier gekommen?

Hez. Eridanus und Mitreus/ auch der Husan/ kommen an:
diese hab ich selbst gesehen/ dieses ich bezeugen kan.

Jael. Weist du nicht / ob ihnen kund / wie es steht mit ihren freunden?

Hez. Sie beweinen sie/ als todt: dieses hört' ich von den feinden/
die ich in dem boot ereilte/ das den andern folgen solt/
und die alles mir entdecket/ was ihr ietzund wissen wolt.

Jael. Eile dan mit deiner rach/ lasse das erbarmen schwinden/
zeige aller welt den muht/ der sich findt' in Jaelinden.
Einmal nur hat sie bezwungen die verblendte liebes-kraft:
doppelt muß sie sich nicht sehen in verachtung und in haft.
Tharsis! reiche mir dein schwerd; eile zu Cölidianen/
sag Adonisedechs wacht/ daß ich wolle sie ermahnen/
ihren herren anzunemen. Zeig mir diese lezte treu.
schaffe auch/ daß Aramenes mit alhier zugegen sei.

Tharsis gehet ab.

Hez. Des Adonisedechs volk/ wie ich höre/ sie bewachet.

Jael. Wisse/ daß ein solcher schluß wurde unter uns gemachet.
Als das glück uns/ in die hände/ beide bulen brachte zu/
wehlte ich den Aramenes/ zu erhaltung meiner ruh/
weil ihm sein mitbuler droht'/ ihm das leben nicht zu lassen.
Weil Cölidiane auch sicher nicht für meinem hassen/

name

name sie Adonisedech. Doch gab Tharsis auf sie acht/
gleich wie Balaat auf jenen: daß an keinē wird volbracht
was oft wut und liebe rått. So hat man bisher gelebet.
Nun sol doch mein grim̄ ergehn/ wornach ich so lang
gestrebet.
kan ich nur Cölidianen von der erde tilgen hin/
alsdan geh es/ wie es gehet; alsdan ich gerochen bin.

Adonisedech kommet gelauffen.

Adon. Jaelinde! wisset ihr? unser glück hat uns verlassen/
und die feinde hergeführt diese unbekante strassen/
gleich ietzund sie hier anlånden. Was raht! was beginnen
wir?

Jael. Da die noht so groß erscheinet/ heische man nicht raht
von mir.

Adon. Was sol diß entblöste schwerd? Jael. Mich gefangen
nicht zu geben.
folget meinem beispiel nach/ und verteidigt euer leben.

Indem ließe sich auf einem schiffe sehen/ der Eridanus und Mitreus/ die Indaride und Mehetabeel/ der Husan/ und viele soldaten/ die an das land stiegen. Zu gleicher zeit kame auf der andren seite die Cölidiane herfür/ von dem Tharsis gefüret/ wie auch der Aramenes/ mit ketten gebunden.

Adon. Trieget ihr mich/ meine augē? was erblick ich auf einmal?

Jaelinde lauft auf die Cölidiane zu.

Jael. Also trenne deine liebe/ und dein leben/ dieses stahl.

Adonisedech springt dazwischen/ entfähet den stos/
und fället nieder.

Adon. Haltet ein! Ich bin verwundt! ach! ich sterbe/ich vergehe!

Indem der Adonisedech hiermit niederfiele/ und aus einer blase voll blut/ die er unter den kleidern verborgen gehabt/ das blut hervor springen ließe/ entsezte sich die Königin von Tyro/ die Orosmada/ darüber/ daß sie überlaut anhube zu schreien: wornach sie doch sofort sich wieder begriffe/ und diese ihre vergebliche furcht mit einer schamröte entschüldigte. Aber dieses stiege/ so sehr

als das vorhergehende/ dem König Tiribates/ der ohne das schon eifersüchtig war / zu kopfe / und vermehrte seine unruhe. Dennoch zwunge er sich/ und sahe dem Inspiel ferner mit zu / da Mitreus zu der Cölidiane/ Indaride aber zu dem Aramenes lieffen/ und dieselbe ümarmeten.

Mitr. Liebste tochter! find' ich dich? Cöl. Seh' ich auch / was ich hier sehe?

Ind. Ach! mein bruder! hat der him̃el/ eur leben noch gefrist?

Aram. Ist es müglich/was ich schaue/daß es nicht ein träumẽ ist?

Delbora und Dison kommen dazu.

Erid. Ach Delbora! lebt ihr noch? nun muß ich den him̃el preisẽ/ der/ wan alles hoffen aus/ dennoch rettung kan erweisen.

Delb. Eridanus! eure hülfe/ stellt zu rechter zeit sich ein.

Mehet. Ach mein Dison! Dis glükliche kehren / nach dem langen unglücks-schein!
Nun erweiset das geschick/ daß / so ungerecht es scheinet/ es doch endlich leg zu tag/ wie sei alles wol gemeinet.

Jael. Schauet/ ich bin Jaelinde! ihr/ die ihr zugegen seit. lernt an mir des glückes wechsel/ wie sich wenden freud und leid.
wenig stunden sind dahin/ da ich mich vermögend sahe/ dorfte schalten/ wie ich wolt/ wuste nicht/daß mir so nahe diese glücks-verkehr iezt wäre. Ich gebrauchte meiner macht/
die zu mir den Aramenes und Cölidiane bracht.
Meine liebe ist bekant / und wie man mich hat verschmähet/
neben diesem/den ihr hier schon erkaltet ligen sehet.
Mich bewegte meine rache/ meiner feindin durch den tod darzuthun/ daß sie alleine wär die ursach meiner noht.
Aramenes! deinen haß dir recht bitter einzutränken/
wolte ich der andren welt die Cölidiane schenken.
Aber schau: an ihrer stelle/ hab ich deinen feind erlegt/
und so selber widerwillens/ ein vergnügen dir erregt.
daß nun das volkomen sei/will ich auch mit eignen händẽ/
daß du habest ruh für mir/ meine matte seel fortsenden.
doch sol die dich stäts begleitẽ/ dir den undank rücken für/
daß du meine lieb verschmähet / mir versperrt die lebens-thür.

Hie-

Hiemit stache sie ihr den degen in die brust / und fiele bei dem Adonisedech nieder.

Arim. Ach verwundersamer fall! der des himmels rache zeiget über die/ die unrecht thun. So wird die gewalt gebeuget/ die aus frevelmut entstehet. So gewinnet die gedult/ und darf letzlich sich berümē/daß sie hab der tugend huld.

Delb. Diese rache/ die wir sehn/macht uns süße alles leiden: weil die rettung/daurt es lang/endlich doch erscheint mit freuden.

Hus. Last uns dan nach Cypern kehren! Diese insel zeug davon/ daß wir hier mit angesehē/ tugend und der laster lohn.

Die Königin von Mesopotamien kunte kaum so lang verziehen/ bis Husan diese lezte reimen gesaget/ da gabe sie sowol den zusehern/ als den spielenden zu erkennen / wie sie diese geschicht errahten hätte/ hinzu fügend/ es wäre ihr noch viel zu gegenwärtig/ wie Dalimire den Bileam und sich selbst erstochen / als daß sie selbiger kläglichen begebnis sich hiebei nicht erinnern solte. Alle die andern fielen dieser meinung der schönen Königin bei/ und wie die spielende es gestanden/ daß es errahten wäre/ füreten sie / auf kleinen nachen / die ganze gesellschaft hinüber zu sich in diese felsichte insel: da der König von Syrien / in einer angenemen grotte / ein herzliches abendessen für diese königliche gesellschaft zubereiten lassen. Ihrer keines bliebe zurück/als nur der einige König von Tyro: welcher/ ehe man dessen sich versehen konte/von den andren hinweg und nach Edessa sich verstahle. Niemand / als seine gemalin und seine schwester / vermuteten die eigentliche ursache dieser absonderung: wiewol solche dem Printzen Adonisedech auch nicht allerdings unbekant ware. Weil nun keine sondere nachfrage nach ihm geschahe / als bliebe die ganze gesellschaft frölich beisammen / bis in die spate nacht/ von diesen spiel sprachende.

Ob wol die Prinzessin Jaelinde ihre person sehr wol fürgestellet/ so wolten sie sie doch einer sache halber nicht loben/ nåmlich daß sie/ bei ihrer fürstellenden bosheit gar zu gütig ausgesehen hatte: wie dan solches auch an dem Prinzen/ ihrem gemal/ getadelt wurde/ daß er viel zu ehrlich für den Bileam ausgesehen; welches die Königin Orosmada nicht bekråftigen dorfte/ ob gleich ihr eifersüchtiger gemal nicht mehr zugegen war. Man scherzte nun auch gnugsam/ über dieser Königin bezeigtem eutsetzen/ als der Prinz von Salem war zur erde gefallen. Die Königin Eurilinde/ seine fraumutter/ sagte: Es würde ihr fast eben also ergangen seyn/ wann sie nicht an dieser ihrer pflegtochter eine fürgångerin gehabt/ an der sie sich gespiegelt/ und daher sich begriffen håtte. Der König von Meden rümete niemand mehr/ als die Delbora/ daß sie die Andagone sehr wol fürgestellet: welches den Könige Eridanus/ der nicht vergnügter als Tiribaces war/ ob er ihm gleich mehr zwang anthåte/ je mehr und mehr in seiner eifersucht stårkte. Die tugendhafte Delbora hatte bereits vorigen tags diese krankheit ihm angemerket; daher sie/ ihn auf andere gedanken zu bringen/ zu dem Nebajoth sagte: daß er/ wan er etliche tage eher angekommen wåre/ sich und die Königin Hermione selber würde haben spielen gesehen.

Wan die begebnis/ (antwortete Nebajoth/ nicht sonder erröten) die ich ehmals am Trierischen hofe mit dieser schönen Königin gehabt/alhier ist fürgestellet worden/ so bin ich fro/ daß ich nicht zum andernmal dabei hab müßen gegenwårtig seyn/ da ich so unbarmherzig abgewiesen worden/ und dem Cimber weichen müßen. Dieses war es nicht/(sagte Delbora) sondern man hat hier den krieg des Königs von Meden/ mit den König

von

von Babel / wobei die tugendhafte Königin Hercinde so großen anteil gehabt / gespielet: und ob gleich die Königin Hermione dabei nicht zu gegen gewesen / so hat doch der Königin von Mesopotamien gefallen / deren person anzunemen / und sie aufzufüren / wie sie sich würde gebärdet haben / wan sie bei der vorgewesenen hinrichtung des Nebajoth wäre gegenwärtig gewesen. So muß ich / (antwortete Nebajoth / zugleich die schöne Aramena ansehend) von E. Maj. vernemen / wie sie den sinn und das gemüte der Königin von Kitim befunden / und ob sie dieselbe freudig oder mitleidend über meinen zustand fürgestellet. So verliebt (versezte die Königin Aramena) ist sie aufgetretten / als es der König von Meden verlangen künte / und als ich weiß / daß er es würdig / und die schöne Hermione befugt ist / ihme zu begegnen. Hermione wurde / über diese reden der Königin von Mesopotamien / ganz beschämet: doch gabe sie dem Nebajoth zu erkennen / daß man von ihr nicht unrecht geurteilet. Dieses brachte dem neu-verliebten König große vergnügung / zumal weil er nun gänzlich sich ihrer schönheit ergeben / und also beydes den befehl der Delbora / und dem willen seiner eltern nachzuleben bei sich beschlossen hatte.

Wiewol nun / aus diesem freien fürbringen / so die Delbora gethan / der Eridanus abnemen sollen / daß sie an dem auf sie geworfenen verdacht unschüldig wäre / so bliebe er doch in seinem wahne: welchen er damit stärkte / daß man ihm verlaugnet / wie vorigen tags der Nebajoth bei seiner gemalin gewesen / da er doch das gegenspiel aus der Hermione geheimen reden / wie er es auslegte / vernommen hatte. Sein stilles wesen / das ihme sonst eben nicht gewönlich war / ärgerte bald die ganze gesellschaft und sagte die scherzhafte

Timna / die bei der Mehetabeel saße / zu derselbigen: wie daß vielleicht der König von Cus und sie deshalben so wenig sprachen/ weil sie in dem spiel sich so müde geredet und zusehr abgemattet hätten. Dieses verursachte ein allgemeines lachen / da die Prinzessin von Ophir/ weil sie sich hiemit auch getroffen sahe / solches für die andre mit zu verantworten / sagte: Uns gebüret billig zu schweigen/ da man/ bei diesem spiel / uns zu mehreren reden ungeschickt befunden; weßwegen wir dan billig den verfaßer dieses geschichtspieles anklagen müssen/ daß der/ durch seine verdrossenheit / uns nun in solchen verdacht bringet / als wan wir nichtes mehr / als was wir fürgebracht/hätten können auswendig lernen.

Ich würde mich müssen schüldig erkennen/ (antwortete der König von Ninive/ als welcher den auffsatz dieses spieles gemachet) wann mir hätte beifallen wollen/ wovon die Prinzessin Indaride/ in fürstellung der Königin von Mesopotamien / reden können: weil aber dieselbe keinen liebhaber dabei hatte/maßen der Tuscus Sicanus nicht mit zugegen gewesen/ als muste ich meine schöne Prinzessin stum̃ bleiben laßen. Dieses ist übel verantwortet! (sagte die Königin/ seine gemalin) es redte ja die Mehetabeel / die meine person fürgestellet/ noch weniger / als die Prinzessin von Ophir / ob gleich ihr liebhaber mit zu gegen war/ und bestunde alle ihre freude / als sie denselben wieder lebendig sahe / allein darinn/ daß sie diese wenig worte / Ach mein Dison! herfür brachte. Ich wolte meine liebste Aramena/(verteidigte sich Dison) nicht eiversüchtig machen / darum habe ich mein gespräch mit der Mehetabeel so schleunig abgebrochen. Mit dieser angenemen verantwortung ihres Disons / bliebe die schöne Königin von Ninive mehr als wol zufrieden. Unter solchen und der-

gleichen

gleichen gesprächen brache die nacht zimlich herein / als daß sie auf die heimkehr gedenken musten. Die ganze königliche versamlung begleitete die Königin von Mesopotamien in das schloß / alda die jenigen / so nach Edessa und Amida musten / ihren abschied namen: nachdem sie versprochen/sich den andern tag wieder einzustellen / und dem lezten geschichtspiel zuzusehen/ welches die von der dritten gesellschaft fürstellen wolten.

Die unruhige Orosmada/ sezte sich bei ihres herrn schwester/ der Königin Lantine/ mit ein/ und fuhre also mit ihr nach Edessa: da ihr dan/ ie näher sie der stadt kame/ ein herzschlagen zustieße. Sie eilete/ nicht sonder furcht/ nach ihrem hause/ da der Ledor / ihr alter hofmeister / sobald sie in ihr zimmer getreten/ ihr von ihres herrn wegen ankündigte: Sie möchte diese nacht in ihrer kammer verbleiben/ weil er beliebet / allein zu schlaffen. Dieser befehl/ desgleichen sie nicht gewonet war/ dünkte sie ganz unerträglich/ und hielte sie dafür/ sie würde im gehorsam mehr sündigen/ als wan sie solches gebot überschritte. Daher wagte sie es/ und ginge/ nachdem sie sich abgekleidet / zu dem Tiribaces in die kammer/und legte sich ganz leise zu ihm in das bette/ vermeinend/ daß er schliesse. Es konte aber diesem unruhigen König so gut nicht werden/ ob er gleich/ als er seine gemalin ankommen sahe / sich also stellte. Weil ihre unruhe der seinigen gliche/ als verharrte sie / gleich ihme/ im stäten wachen: da dan ihre vielfältige seufzer/ die ihm ihre unschuld darthun sollen / hernach seiner einbildung vorkamen/ als wan sie nach ihrem geliebten Adonias abgingen. Gleich wie er sie häftig liebte/ also waren auch alle wirkungen der liebe / unter welche auch die eifersucht gehöret/ bei ihme übermässig / und wuste er sich so wenig zu zwingen/ nun er einmal seiner

einbildung glauben beigeleget/ daß er aus diesen irrungen sich nicht wieder heraus wicklen können.

Weil Orosmada ihn belaurete/ als kunte er sich so wol nicht zwingen/ daß er nicht zu zeiten geseufzet hätte/ daß ihr dan sein wachen anzeigte: daher sie es wagte/ wie es schon zu tagen anfinge/ und ihn ganz beweglich fragte/ was doch sein anligen wäre? Anfänglich schwige er hierzu stille; wie sie aber etliche mal dieses fragen wiederholte/ sagte er endlich: Ihm läge nichtes an/ das sie nicht básser als er wüste/ und es thue ihm leid daß er sie müste beunruhigen/ weswegen er auch ihr bedeuten lassen/ in ihrer kammer zu bleiben/ damit sie ihre ruhe desto bequemer haben könte. Diese frömde reden kränkten die unschüldige Orosmada bis in die seele/ und als sie/ sich zu entschüldigen/ ihr angefangenes gespräche fortsetzen wolte/ stunde er gehling von ihr auf/ und sagte: sie hätte der ruhe von nöten/ darům wolte er sie allein lassen. Damit eilete er so geschwind von ihr hinaus/ daß sie ihm nichtes dawider sagen kunte. Mitlerweile sie nun ganz in tränen sich netzete/ ließe er sich geschwind ankleiden/ und begabe sich zu pferde: da er/ allein von dem Borgias und seinem waffenträger begleitet/ feld-ein ritte/ und/ sonder sein wissen/ des weges/ der nach Sarug ginge/ forteilete.

Borgias/ der vermeinte/ sein herr würde daselbst etwas sonderliches zu thun haben/ ware allein bemüht/ ihme auf dem fus nachzufolgen. Er verwunderte sich nicht wenig/ als er sahe/ daß sein herr/ nahe vor dem thor der stadt/ stutzete/ sein pferd ůmwandte/ und wieder rückwarts gedachte. Seine freiheit/ da er von jugend auf den Tiribaces erzogen/ erlaubte ihm/ zu fragen/ wohin dan die reise gehen solte? Der König von Tyro gabe ihm zur antwort: Er wisse es selber nicht/ und

und sei allein/ sich zu erfrischen/ ausgeritten. Die betrübnis/ so bei diesen worten herfür schiene/ neben seiner häftigkeit/ die sich in allem seinem thun sehen ließe/ machte den vernünftigen Borgias schließen/ daß hierunter müste etwas anders verborgen ligen. Er hielte demnach an/ üm dieses aus seinem König zu erfragen: der aber/ sich entsehend/ ihme zu bekennen/ daß er eifersüchtig wäre/ sein wahres anligen verschwiege/ und immer gemach fortreitend/ endlich an den berg Masius gelangte. Die einsamkeit desselbigen ortes schickte sich so wol zu seinem zustande/ daß er alda abzusteigen/ und etwas zu verharren beschlosse. Wie er demnach in das dicke gebüsche sich hinein begeben/ und an einer springquelle sich nieder gelassen/ die aus den klippen daselbst herfür rieselte/ finge er an/ alles auf das widerlichste ihm fürzubilden/ was ihm seine eifersucht/ ihn unglückseelig zu machen/ in die gedanken brachte. Was hilft es dir/ armseliger Tiribaces! (redte er sich selber an) daß du die schöne Orosmada besitzest/ da ein ander ihre liebe genießet? wärest du nicht viel seeliger zu preisen/ wan du sie weniger kenntest/ und noch die vorige einbildung von ihrer strengen erbarkeit hättest? Ach Orosmada! wo bleibet eure tugend? könte ich diese noch behaupten/ so wolte ich mich in meinen leiden getrost erweisen/ und nur allein mein unglück beklagen: nun aber muß ich/ neben meinem elend/ eure eigene schande beweinen. Warüm habt ihr mir die eheliche hand gegeben/ wan ihr euch nicht entschließen können/ forthin des Adonias zu vergessen? Wäre es nicht bäßer gewesen/ daß ihr mich/ in meinem ansuchen/ vor euren füßen hättet sterben lassen/ als daß ihr euch mir mit so falscher art zugeeignet? zum wenigsten wäre ich alsdan mit der vergnügung abgeschieden/ daß

 ich

ich in der Orosmada person die vollkommenste tugend geliebet/ da ich nun/ dieselbe besitzend/ an deren so einen großen mangel erleben muß?

Hierauf verwehrten ihm die viele seufzer/ diese einsame unterredung fortzusetzen/ und kamen eben auch etliche reisende hirten dazu / die ihn hierin verstörten. Diese/ so des Königs von Tyro an diesem orte sich nicht versehen / begaben sich hieher / weil es mittag war/ in den schatten / und langten die kalte küche aus ihren taschen herfür/ malzeit zu halten. Ob nun gleich selbige in wenigem bestunde / so bekame doch der abgemattete Tiribaces einen lust / sich bei ihnen zu gaste zu bitten: das dan diese gutherzige leute gern geschehen ließen. Unter dem essen erzehleten sie ihme/ wie sie nach dem tempel des Teraphim zu reisen gedächten/ üm die gottheit daselbst über eine sache zu befragen/ die sie sämtlich gleich nahe anginge. Kan dan die gottheit daselbst (fragte der König/) alles entscheiden/ und alle zweifelhafte sachen erklären? Ihr müsset (sagte einer von ihnen/der sich Athamias nennte) kein einheimischer seyn/ weil ihr diese frage fürbringet: dan in Mesopotamien wird niemand sich finden / deme nicht die ungemeine kraft des großen Teraphim bekandt seyn solte. Diese antwort gabe dem verliebten Tiribaces anlas / darauf zu sinnen und zu gedenken / wie er die schuld oder unschuld seiner Orosmada von dieser gottheit erfahren möchte. Demnach ließe er sich mit diesen hirten in ferneres gespräche ein / und begehrte von ihnen etwas deutlichere erklärung / was es mit diesem Teraphim/ davon man in andren landen nichts wüste/ für eine bewandnus hätte.

Der ietzige Teraphim / (sagte Timonax ein anderer hirte) ist mein bruder gewesen/ und hat nun sechs jahre

geweiß

geweissaget. Wie? euer bruder? (fragte Tiribaces) ihr habt ja diesen Teraphim allererst einen gott genennet! Er ist es auch/ (antwortete der schäfer) aber mein bruder ist zu dieser göttlichen ehre gelanget. Kan man nicht hievon (fragte der begierige König) mehrere erklärung haben? Gar wol! (sagte der hirte) und wäre es unrecht/ daß einer in Mesopotamien leben/ und hievon keine nachricht haben solte. Hierauf/ als der König von Tyro/ neben dem Borgias/ sich zwischen diese drei schäfere gesetzet/ und sie nun abgespeiset hatten/ finge Athamias folgender gestalt an zu erzehlen.

Von dem eigentlichen ursprung des Teraphim/ weiß ich euch/ mein herr! keine gewiße nachricht zu erteilen: dieses aber kan ich sagen/ daß schon/ etliche huntert jahre her/ unser land mit diesen göttern beglückseeligt gewesen/ und hat es mit selbigen diese beschaffenheit. Es wird ein erstgeborner/ der sich freiwillig dazu anbietet/ geschlachtet/ und dessen haubt wol balsamiret/ folgends mit edlen steinen besetzet/ und ihm eine besondere heilige schrift/ auf einem zedel/ in den mund geleget. Dieses haubt stellen die Teraphim-priestere in ihren tempel/ und werden denselben/ neben vielen andern gebräuchen/ nacht und tag liechter gebrennet. Dieser Teraphim kan so lang aussprüche geben/ als die schrift in seinem munde unverweset bleibet: die dan zum wenigsten zehen jahre zu dauren pfleget. Mein bruder ist bereits sechs jahre in dieser göttlichen würde gestanden/ nnd sind wir alle seines geschlechtes/ vor allen und anderen hirten/ in dieser gegend deshalben in ansehen/ daß wir so hohe ehre genießen. Wie kame dan euer bruder (fragte Tiribaces) zu dieser sonderbaren ehre? Aus zweifelmut/ (antwortete Timonax) als er die schöne Fürstin von Haran/ die Rahel/ geliebet/ ohne

daß

daß er diese seine unmügliche liebe iemals von sich gesaget. Wie er nun vername/ daß sie an den Hebreischen Fürsten/ den Jacob/ verlobet worden/ geriete er in so tieffe traurigkeit/ daß ihn verdroße ferner zu leben. Und weil eben damals der vorige Teraphim aufgehöret zu reden/ bote er sich mit höchster standhaftigkeit hierzu an/ und wurde also/ wie erwehnet/ in gegenwart des ganzen Mesopotamien/ zum Teraphim geschlachtet.

Die liebe/ (antwortete Tiribaces seufzende) hat wunderbare wirkungen/ man sie in einem menschen den meister spielet. Dieses entfinden wir täglich in dieser gegend/ (sagte Athamias) und verursachet eben dieselbe/ daß wir iezt diese reise übernommen. Tiribaces/ der nicht vorwitzig war/ anderer ihre händel zu wissen/ da er mit seinen eignen so viel zu schaffen hatte/ erkundigte sich nicht ferner/ nach ihren liebes-begebenheiten/ sondern fragte allein nach der weite des wegs/ und nach allen ümståuden/ die bei erfragung des ausspruches von nöten wären. Hierauf entschlosse er sich jälings/ mit ihnen die reise nach diesem tempel zu verrichten. Borgias bestürzte nicht wenig über dieser entschließung seines herrn/ und als er mit ihme von den hirten etwas abseits gegangen/ gebrauchte er sich seiner alten über ihn habenden freiheit/ und sagte: Welche entschließung ist dieses/ gnädigster König? was haben E. Maj. für ursach/ den ausspruch des Teraphim zu suchen/ und deswegen die königliche gesellschaft zu verlassen? wissen sie nicht/ daß diesen abend das spiel sol gehalten werden/ worzu ihre person erfordert wird? was würde das für ein aufsehen erwecken/ wann E. Maj. davon blieben/ und also diese königliche lust zerstörten?

Ach Borgias! (antworte Tiribaces/ mit tränen-

vollen

vollen augen) ich muß euch mein anligen eröffnen. Ich finde die Orosmada nicht so getreu/ als ich wol gehoffet. Des Adonias gegenwart/ ist für meine ruhe viel zu gefärlich/ und leider! nur allzu wahr/ daß ich ursach habe/ an ihrer tugend zu zweiflen. Die häftige liebe/ die ich ståts zu ihr getragen/ und noch in meinem herzen entfinde/ bringet mich zu diesem zweifelmut/ und wil ich daher den Teraphim befragen/ ob ich ihre unschuld noch hoffen dörfe? Die liebe/ mein Borgias! treibet mich zu dieser entschliessung/ und ist dieses noch das einzige/ so ich übrig habe für die Orosmada zu verrichten. Die bestürzung des Borgias war ungemessen/ wie er seinen herrn also reden hörte. Weil ihme dessen häftigkeit wol bekant war/ und daß er sich nicht sofort von seinem fürsatz pflegte abbringen zu lassen/ als wolte er diese reise nicht widerrahten. Er bate aber nur üm aufschub auf etliche tage/ und brachte seinen herrn so weit/ daß er fast darein willigte. Als er aber die hirten befragte/ wie weit bis nach dem tempel wäre/ und ob sie nicht noch etliche tage warten könten/ üm ihn zum gefärten zu bekommen/ gabe ihm Timonax zur antwort: Wir dörfen keinen augenblick verziehen/ wofern wir die reise nicht wollen ümsonst verrichten. Es ist das große fest des Teraphim für der thür/ welches järlich hier in Mesopotamien gehalten wird/ dahin kaum noch zwei volle wochen vor-seyn werden/ und pfleget man/ acht tage vor dem fest/ nicht mehr üm den ausspruch zu fragen/ auch die gottheit/ drei monat nach dem feste/ keine antwort mehr zu geben. So würden wir demnach viel zu lang nachwarten müßen/ wan wir dißmal die zeit verseumten. Man kan ja auf dem feste (sagte Borgias) die gottheit üm alles fragen/ so einem anliget! Keines wegs/ (antwortete Athamias)

soudern

sondern es wird allein / von dem oberpriester / um das wolergehen des ganzen reichs / der Teraphim befraget: der auch alsdan sonst niemanden einige antwort erteilet.

Ihr sehet dan / Borgias! (sagte Tiribaces / als er ihn beseits gezogen) daß hier kein vorschub platz habe / und müste ich in meinem kummer vergehen / wan ich so lang verziehen solte bis diese gottheit wieder redend würde. Vermeinen aber E. Maj. (fragte Borgias /) daß ihr dieser ausspruch des Teraphim ein sonderbares licht werde geben können? Diese antworten sind gewönlich sehr dunkel / und füren einen doppelten verstand mit sich. Was halfe es den Fürsten Nahor / als er sich daselbst rahts erholet? ist er dadurch auch klüger worden? bliebe er nicht vielmehr in voriger ungewißheit / wegen des verlusts der schäferin / die er suchete. Dem ist zwar also: (wiederholte Tiribaces) ich wil aber alles erstlich versuchen / ehe ich die Orosmada völlig verdamme. So harre man wenigst noch heute / (widerredte Borgias /) damit die königliche gesellschaft durch unser ausenbleiben nicht geärgert werde. Dünket euch dan / (sagte Tiribaces /) daß ich bei meinem jetzigem gemüte / zu solcher spiel-lust geschickt seyn könne / und daß ich nicht dabey mehr verderben / als gut machen würde? Was wird man aber (versezte Borgias) von unsrem ausenbleiben urteilen? Der wolstand erfordert ja / daß man es denen mitspielenden von unserer gesellschaft anmelde. Tiribaces / der besorgte / wan er dieses dem Borgias zuließe / er möchte an seinen fürnemen gehintert werden / bestunde mit großer eigenwilligkeit darauf / daß diese reise / ohne zurücksendung / für sich gehen solte. Er fragte die hirten / in wie viel zeit sie den tempel zu erreichen vermeinten?

Als

Als sie ihm gesaget/ daß sie/ weil sie zu fuß wären/ erst in vier tagen/ andere aber auf kamelen in zweien/ dahin kommen könten/ erkundigte er sich nach kamelen/ und erfuhre/ daß nahe bei ihnen in einem schäferhause einige üm geld zu bekommen wären: die er dan bestellen ließe/ und damit diese drei hirten beritten machte.

Weil Borgias von neuem einwendete/ wie daß sie nicht gnug reisegeld bei sich hätten/ sandte der König seinen vertrauten waffenträger nach der stadt/ und unterrichtete ihn/ wie er sich/ bei abholung geldes/ verhalten solte. Inzwischen nun dieser nach Edessa fortjagte/ bate Tiribaces die hirten/ ihme zu sagen/ was sie eigentlich bewegte/ den ausspruch des Teraphim zu verlangen? weil er aus diesem bericht ein mehrers liecht zu erlangen verhoffete/ was hülfe er von diesem fürhaben zu gewarten hätte. Die schäfere weigerten sich gar nicht/ diesem ihrem freigebigen reisgefärten zu wilfahren: massen Athamias so fort diesen bericht abstattete.

Um die zeit/ als des Timonax bruder/ der Pasicles/ sich freiwillig zum Teraphim machen wolte/ lebte ich so wol/ als meine gefärten/ der Nisan und Timonax/ in einer unglücklichen und widerwärtigen liebe/ indem die schönheit der Sandenise uns alle drei verletzet/ und zu ihren/ wiewol ungeliebten/ aufwärtern gemacht hatte. Diese schäferin/ die/ ich weiß nicht aus was für einem eigensinn/ keinen unter uns lieben wolte/ hielte uns dennoch alle dreie mit so guter art auf/ daß keiner von uns sagen kunte/ er wäre von ihr gehasset; und schiene es/ als wan sie eine ehre darinn suchete/ daß sie viel aufwärtere hatte/ die alle gleich wenig bei ihr gälten. Dieses nun begunte uns zu verdrießen/ und/ meiner meinung nach/ verachtung mit gegenverachtung zu vergelten/ wartete ich einer andern hirtin auf/ die sich

Artainte

Artainte nennet: welche aber so wenig/ als Sandenise sich bequemen wolte/ ihre gegenliebe mir wiederfahren zu lassen. Es machte aber ihre hårte die Sandenise erweichen/ also daß sie/ der andern nicht gönnende/ daß sie ihr solte einen aufwårter genommen haben/ mir günstigere blicke zu verleihen begunte/ ům von der Artainte mich wieder abzuziehen.

Wie sehr mich solches erfreute/ so großen verdruß erlitten darůber der Timonax und Nisan: da dieser ům eben das mittel/ dessen ich mich unschůldig bedienet/ zu gebrauchen/ auch von der Sandenise abginge/ und der Amphilite/ die iezt bei hofe/ wegen ihrer begebenheit mit dem Chersis/ und wegen des guten urteilspruchs/ den sie erlanget/ sich zimlich bekant gemacht/ aufzuwarten begunte. Weil Sandenise/ mit guter art/ nicht zween auf einmal unterhalten kunte/ als ließe sie mich fahren/ und kame auf den Nisan: es für einen größeren sieg haltend/ wan sie der Amphilite/ als wan sie der Artainte/ einen aufwarter abspånstig machte/ indem die letzere nicht in solchem ruff wegen ihrer schönheit ware/ als wie die andere. Solcher gestalt hatte Timonax den schlechtsten dank/ für seine beståndige liebe: da hingegen der Nisan und ich unsere unbeståndigkeit båßer erkennet sahen. Weil ich mehr aus rache/ als aus liebe/ angefangen hatte/ der Artainte aufzudienen/ als hatten der Sandanise liebkosungen mich leichtlich wieder zu ihr gezogen. Dieses bewoge nun auch den Nisan/ ihr sich völlig wieder zu ergeben: und erlangte er so große hoffnung ihrer gegenliebe/ daß seine mutter dadurch veranlast wurde/ bei der Sandenise mutter ům sie anwerbung zu thun. Dieses geschahe in eben der zeit/ da auch mein vatter/ zu der Sandenise vattern ginge/ und für mich dieseschåferin begehrte.

Beide freiwerbere brachten für / wie daß Sandenise denjenigen/ für welchen iedes anhielte/ liebte: daher ihr vatter/ so wol als ihre mutter / ohne sich zuvor miteinander zu bereden/das jawort von sich gaben. Also wurde der Nisan von seiner mutter / und ich von meinem vatter / zugleich mit so guter post erfreuet. Wie aber Sandenise von ihren eltern dessen berichtet wurde/und dieselben sahen/ daß sie ihre tochter / dißfalls ihnen beiderseits gleichen gehorsam zu leisten/ nicht zwingen könten/ bearbeitete sich jedes von ihnen dahin/seinen fürgeschlagenen vor dem andern zu erheben. Die Sandenise schöpfte aus diesem zwange/der ihr angethan wurde/ mehr widerwillen als liebe gegen uns beide/ und den Timonax / der sonder fürsprach ihr aufwartete/ bässer betrachtend/begunte sie demselben mehr gunst zu erweisen. Wie ich/anstat meiner eingebildten glückseligkeit/ diese kaltsinnigkeit vermerkte / wurde mir bei diesem handel auch anders zu sinn / und vermeinte ich an der Artainte etwas zu finden / so der Sandenise fürginge: daher ich öfters in meinem herzen wünschte / daß mein vetter diese für mich erwehlet hätte.

In solcher zeit ginge die opferung des Pasicles für sich/ da ganz Mesopotamien in des Teraphim tempel versamlet und zugegen ware: und wurde dieser neue Teraphim nicht allein beweinet / sondern auch höchst beehret / und dessen hinterbliebenen freunden / wie gebräuchlich / alle hochachtung erwiesen. Timonax/ des Teraphim bruder/ genoße solcher ehre am meisten / und wurde ihm von dem Oberpriester an die hand gegeben/ etwas zu begehren/ so er verlangte / daß ihm nicht solte versaget werden: üm also den verlust / den er an einem so lieben bruder erlitten / desto leichter zu verschmerzen. Die liebe gabe diesem hirten so fort in den sinn / was er

fordren

fordern solte/ und ware es die schöne Sandenise. Weil Sandenise/ eben üm diese zeit/ eine sehr große erbschaft bekommen/ die auch guten teils dem Nisan und mir mit zufiele/ weil die verstorbene unsre base gewesen/ und wir also/ bei dieser verlassenschaft/ zu gleicher teilung gingen: als suchten unsre beiderseits eltern dem Timonax in seinem begehren hinterlich zu seyn/und lagen der Sandenise stäts in den ohren/ dem Nisan oder mir die eheliche hand zu geben. Diese nun/ ihre eltern nicht zu erzürnen/ und doch ihrer neigung/die nun gantz für den Athamias war/ zu folgen/ erdachte einen fund/ und erklärte sich dahin/ wie sie denjenigen lieben wolte/ den ihr der ausspruch des Teraphim zu ehlichen anbefehlen würde. Ihre hoffnung war/ weil Timonax des Teraphim bruder/ es würde dieser neue gott/ für seine freunde günstiger/ als für uns andere/ sprechen. Es geschahe auch hierinn keine widerrede/ weil es alle/ sonderlich der Oberpriester Telecles/ für billig befanden. Der neue Teraphim/ der nun/ nach verrichteter ordentlicher einweihung/ allen und jeden die aussprüche erteilte/ wurde demnach befraget/ und erlangten wir von ihm diese antwort.

> Wann die schönste hand wird das reich regiren/
> eines hirten haubt selbst mit kränzen zieren:
> dan blüht euer glück. Bis dahin verzieht/
> liebet/ wie ihr liebt/ und seit stäts bemüht/
> alle dreie diß zu fassen.
> Liebe muß nie hoffnung lassen.

Dieser ausspruch ware nun für uns alle/ und weil des Teraphim gebot daß heiligste ist/ so wir verehren und in acht nemen/ als lebten wir nach der zeit/ wie uns befohlen worden. Wir verharrten in unserer liebe/ und speiseten uns mit der hoffnung/ dereinst in unserer liebe ein gewünschtes ende zu erleben/ ob wir gleich sol-

 ches

ches noch nicht absehen kunten. Aber keines von uns war vergnügter / als Sandenise und Timonax / noch übler zufrieden / als Nisan. Dan gleich wie jener hierdurch die freiheit erlanget / seiner schäferin aufzuwarten / von deren er sich geliebet hoffete: also verlore dieser hingegen allen zuvor-gehabten vorteil / und muste er besorgen / daß er / ob man ihn gleich hoffen hieße / wol nimmermehr in seinen ehmaligen stand wiederkehren möchte. Was mich betraffe / so dünkte mich immer / ich häte wollen vergnügter leben / wan dieses lieben einzustellen / mir wäre geboten worden. Doch wolte ich nicht wider den entfangenen befehl handeln / sondern wartete der Sandenise immer auf / ob gleich meine gedanken öfters nach der Artainte gingen. Die Sandenise hatte nun auch ruhe für ihren eltern / weil dieselben blindlings den ausspruch des Teraphim gehorsam leisteten / und vön einem jahr zum andern auf die zeit hoffeten / da die geweissagte veränderung hiesiger regirung anheben solte. Diese zeit hat sich nun endlich eingefunden / und ist nicht allein unsere schöne Königin alhier erschienen / sondern sie hat auch das Timonax haubt selbst bekränzet.

Sehet aber / mein herr! wie es uns hiebei ergehet. Der verdruß / so sich stäts bei mir gefunden / eine hirtin selb dritte zu bedienen / überwältigte mich endlich / der Artainte heimlich aufzuwarten / und ihr das allein zu sagen / was Sandenise in allen gesellschaften von mir hörte. Weil das unglück ihrer verwandten sie mitbetroffen / daß sie zimlich verarmet / als bewegte sie dieses / meine liebe nicht also / wie das erstemal / auszuschlagen / und erhielte ich von ihr allen geneigten willen. Gleich also verfuhre auch Nisan bei der Rodope / der jüngsten tochter unsers verwesers: die ihn auch gütiger /

tiger/ als die Sandenise/ aufgenommen und entfangen. Weil die liebe nicht lang heimlich bleiben kan/ als brache es bald in dieser gegend aus/ daß Nisan und ich dem Timonax das feld raumeten: welches dan bei des Nisans mutter/meinem vatter/ und der Sandenise eltern/solchen unlust erregte/daß wir sie allerseits nicht befriedigen kunten/ bis wir ihnen verhießen/ unserer liebe so lang anstand zu geben/ bis wir alle dreie/ in des Teraphim tempel/ die eigentliche erklärung würden eingeholet haben/ ob Timonax die Sandenise/ Nisan die Rodope/ und ich die Artainte/ sonder verscherzung unsres glückes/ ehlichen dörften. Wir haben ihnen auch bei diesem gotte geschworen/ welches unter uns hirten das allerverbündlichste ist/ dessen befehl gehorsamlich nachzuleben/und es also zu lassen/wie der es entscheiden würde. Die Sandenise hat dieses gleichfalls zu thun versprochen/ wiewol nicht sonder angst auf beiden seiten: massen solche dem Timonax ohn unterlaß die seufzer auspresset. Ich meines teils lebe hierbei ganz wolgemut/ und traue sicherlich/ es sei damals der trost uns nicht umsonst gegeben worden/ daß wir/ bei unserem lieben/ die hoffnung nicht solten fallen lassen/uns dermaleins sämtlich vergnügt zu sehen.

Tiribaces hatte/ mit sonderbarer aufmerkung/ des Athamias erzehlung angehöret/und erinnerte sich ganz wol/ daß er mit zugegen gewesen/ als Timonax in dem von dem hirten angestellten wettlauf den siegeskranz gewonnen/ und von der Königin Aramena damit gekrönet worden. Inzwischen er aber diesen dingen nachsonne/ fragte Borgias die schäfere/ wie es dan käme/ daß/ da der Teraphim alles so deutlich entdeckte/ die Amphilite und ihre anverwandten/ihre unschuld wegen des hirten Abinacles zu retten/ dieses mittel

nicht ergriffen hätten? Worauf Nisan antwortete: Weil euch/ mein herr! dieser schäferin begebenheit wissend ist/ so werdet ihr auch wol vernommen haben/ daß unsere richtere/ als die mächtigsten dieser gegend/ ihr sehr aufsätzig gewesen; daher sie/ durch ihre habende macht/ verwehret und gehintert/ daß Amphilite und die ihrige niemals zu diesem hülfmittel haben schreiten dörfen/ weil der Oberpriester sie nicht zugelassen/ wann sie sich schon angemeldet hätten. Mich wundert aber sehr/ (versezte Borgias) daß es der Chersis solches nicht gethan: dan wie hätte er leichter/ als durch eben dieses mittel/ auf die warheit kommen können? Was man ganz gewiß vermeint zu wissen/ (sagte Nisan) darüm darf man den heiligen Teraphim nicht befragen/ sondern man muß ehrerbietig mit dessen aussprüchen ümgehen: daher auch dan Chersis dieses unterlassen hat/ weil er das verbrechē der Amphilite fästiglich geglaubet.

Der betrübte König von Tyro/ dieses hörend/ entfunde in sich keinen geringen streit/ ob er nicht auch sein unglück fäst glaube/ und also vergeblich nach dem tempel reisen würde. Doch name er ihm vor/ hieran noch zu zweiflen/ damit er sein vorhaben erfüllen könte. Also wartete er/ mit großer ungedult/ auf die wiederkehr seines waffenträgers/ immer das jenige/ so der Borgias heimlich hoffete/ befahrend/ daß nämlich iemand dazwischen kommen/ und ihme sein fürnemen zerstören würde. Endlich stellte sich derselbe wieder ein/ hatte aber für seinen herrn alles wol ausgerichtet/ also daß er von niemand befraget worden. Diesem nach seumten sie nicht ferner/ sich auf den weg zu machen/ und gingen zu erst nach dem hause/ da sie die camele geheuret/ deren sich die drei hirten bedienen solten/ üm desto geschwinder fortzukommen.

Es ward aber dieses Königs abseyn und außenbleiben in Edessa nicht eher gemerket/ als wie der nachmittag heran genahet: da die in dem dritten spiel befindliche personen/ in des Königs von Arabien palast/ abgeredter massen/ sich versamlen/ alda in ihre schäferkleidung kriechen/ und also miteinander nach Samosata gehen wolten. Die betrübte Orosmada/ die für traurigkeit nicht vom bette gekommen war/ die erste/ so an ihres gemals wiederkunft zweifelte. Wie nun die Königin Lantine/ neben der Prinzessin Coricide/ zu ihr kame/ üm sie nach der Petasiride mit zunemen/ erfuhren sie von dieser trostlosen Königin/ was sonderlich bei der Lantine/ als der schwester des Tiribaces/ hohe betrübnis erwekte. Sie sandten an alle orte nach dem König von Tyro aus/ da aber die boten alle unverrichteter sachen wiederkamen/ und dadurch so großen schrecken/ neben allerhand urteilen/ verursachten/ daß sich die vorgesezte lust in lauter unlust verwandelte. Man schikte gleich nach Samosata und Amida/ diesen unverhofften zufall alda kund zu machen/ der ihnen hinterlich ware/ ihr vorhaben ins werk zu stellen. Die Königin von Mesopotamien/ wie auch viele von den andren königlichen personen/ wurden hierdurch bewogen/ nach Edessa zu kommen/ üm ihr mitleiden hierüber der Orosmada sehen zu lassen.

Diese betrübte Königin wolte fast gar verzweifflen/ wan sie ihr fürstellte/ daß der Tiribaces/ aus zweifelmut/ wol gar möchte üm sein leben gekommen seyn. Niemand ware fähiger noch geschikter/ ihr trost einzusprechen/ als die Timna/ weil die an gleicher krankheit gelegen hatte: die dan ihr beispiel ihr fürhielte/ daß ihr eifersüchtiger man doch endlich wieder zu ihr gekehret wäre. Delbora/ die auch mit zugegen/ kunte nicht mit

so freier art der Orosmada trost einsprechen/ weil sie eben das heimlich erlitte/ was die Königin von Tyro öffentlich anstunde. Sie hatte/ selbigen tag/ einen gewaltigen streit mit dem Eridanus/ ihrem gemal/ gehabt/ der sie überfüren wollen/ wiedaß der Nebajoth bei ihr in der Königin Lantine zimmer gewesen wäre/ den sie bei seiner ankunft verstekt hätten. Diesen irtum nun ihm völlig zu benemen/ begunte sie in dieser ansehnlichen versamlung von der ursache zu reden/ die den König Tiribaces zu dieser eifersucht möchte bewogen haben/ und sagte: Sie wolle ja nimmermehr hoffen/ daß/ wie sie unlangst/ neben der Orosmada/ die Prinzessin Coricide/ weil sie sich verkleidet/ in dem zimmer der Königin von Elam beiseit gefüret/ der König Tiribaces daher in einen argwahn gerahten sei/ als wan sie iemanden für ihme versteckt hätten? Freilich ist dieses eine ursache mit/ (antwortete die betrübte Orosmada) und wolte er ihm solches nicht lassen aus dem sinne reden/ daß der Prinz von Salem nicht bei uns gewesen.

Und wan es auch wäre/ (sagte Timna) was hätte man dan damit gesündiget? Es thut mir von herzen leid/ (sezte die Coricide hinzu) daß ich also hieran ursach worden/ und durch mein verstecken zu einer solchen eifersucht anlaß gegeben. Wir erfahren nun also/ (sagte die Königin von Mesopotamien) was ihr zusammen fürgehabt/ und für uns ander verbergen wollen: das wir aber lieber nicht wissen möchten/ als daß eine so betrübte ursach uns solches kund machen müßen. Ach mein unglücklicher schrei/ (finge Orosmada an) hat mir dieses unheil zugezogen/ woraus mein gemal etwas böses vermutet/ so es doch von mir aus rechter und lauterer unschuld geschehen ist. So hat

dan

dan unser spiel (antwortete der König von Syrien) so widrige dinge wirken müßen? da hingegen das eurige/ liebste schwester! eine heurat zwischen dem Elhanan und der Zelinte gestiftet/ und also glücklicher/ als das unsere abgelaufen. Es hat unser spiel (gabe Aramena zur antwort) nicht allein den Elhanan verliebt gemacht/ sondern auch der schönen Hermione lehren gegeben/ wie sie dem König von Meden begegnen soll. Diese lehren (sagte Hermione) habe ich bisher täglich von der Königin Delbora bekommen/ die ståts den Nebajoth bei mir fürgestellet/ dessen liebe/ als wan er selber mit mir redte/ mir beteuret/ und sich also erwiesen/ als wan ihr die ganze welt daran låge/ mich in diesen König verliebt zu machen.

Indem die Hermione dieses sagte/ war Nebajoth in das zimmer gekommen/ und hatte diese reden mit angehöret/ daher er sofort das wort name/ und sagte: Ich wil darům mit der Königin von Cus nicht eifern/ daß sie bei der schönen Hermione meine stelle vertreten/ sondern ihr vielmehr deswegen hohen dank wissen/ daß sie sich dergestalt für mich bemühen wollen. Der König von Meden weiß/ (antwortete Delbora/ mit grosser standhaftigkeit) wie viel mir daran gelegen/ daß mein gemal der König von Cus/ und alle welt wisse/ wie nunmehr die schöne Hermione meine ehmalige stelle bekleide: deshalben ich auch dazu alles/ was ich nur vermocht/ habe wollen herbei tragen/ ům diese liebe fåst zu setzen. Es ist auch die höchste billigkeit (gabe Nebajoth mit gleichmäßiger ernstlichkeit zur antwort) daß ich/ dem befehl der schönen Delbora/ dem willen meiner eltern/ und der glücklichen fügnis meines geschickes/enach lebe/und mich ům die huld der himlischen Hermione bewerbe. Dieses sagend/ fiele er der Köni-

gin von Kitim zu fuße/ die ihn aber bald wiedee aufhabend/ zu ihm sagte: die Königin Delbora hat mich so wol unterrichtet/ daß der König von Meden alles von mir zu hoffen hat. Diese öffentliche erklärung erfreute die ganze gesellschaft/ so viel der Orosmada betrübter zustand ihnen zuließe/ und schöpfte hieraus der Eridanus nicht geringe vergnügung/ ob er dieselbe gleich ja so sehr/ als seinen vorigen kummer/ verborge hielte.

Weil aber die listige Timna/ die alles genau zu beobachten pflegte/ an diesem König die eifersucht wol vername/ brachte sie wieder auf die bahn/ von dem laster der eiversucht zu reden/ und wie solche personen wert wären/ daß ihnen das widerfüre/ womit sie ihre geliebten so unschüldig belegten. Solte so ein gesetze gegeben werden/ (sagte die Königin Cölidiane) so würde manche ehrliche person die tugend müssen fahren lassen: massen der Timna selbst würde auferlegt gewesen seyn/ sich mit unrecht-thun an ihrem Eliphas zu rächen. Ich sage nicht/ (verantwortete sich Timna) was die beleidigten thun sollen/ sondern nur/ was die beleidiger zu erleiden würdig wären. Ich für meine person/ (sagte der König von Syrien) würde ungestrafft davon kommen/ dan ich von keiner eifersucht weiß/ und mich an der Cölidiane tugend häftig versündigen würde/ wan mir die liebe/ einen bösen argwahn von ihr/ solte in den sinn bringen wollen. So würde ich ebenfalls frei ausgehen/ (antwortete diese schöne) dan die eifersucht so weit von mir entfernet ist/ daß mein König lieben dörfte/ wen er wolte/ sonder deswegen meinen zorn zu befahren: dan ich lasse allein dessen vergnügung die meinige seyn/ und da ich gleich solte dabei hintan gesetzet werden/ wolte ich doch zufrieden seyn/ in betrachtung/ daß es mein König also begehrte. Ich

glaube/

glaube/ (sagte die Königin von Mesopotamien hinzu) solcher art frauen dörften sich wol wenig finden/ und weiß ich nicht / ob ich der Königin von Syrien würde beifall geben können/wan ich ihrem stand lebte. Ich bin auch dieser meinung (ließe die Königin von Ninive sich vernemen) und würde ich meinem Dison das nicht zu gut halten/ wan er sich mehr nach anderen frauen/ als nach mir / ůmsehen solte. Es ware / als die jüngere Aramena dieses sagte / die Königin Petasiride nicht zugegen / welche sonst leichtlich dieser worte sich annemen und solche hätte übel deuten können: dessen auch der König Dison sich befahrete / und nach deren sich ůmsahe / womit er den andern anlas gabe / darüber mit ihme zu scherzen.

Weil aber indem die Königin Eurilinde / und ihr sohn der Prinz Adonisedech/ dazu kamen/ als änderte sich das gespräche/ und bezeugten diese beide ihr inniges mitleiden gegen der betrübten Orosmada / sonderlich der Prinz / als welcher eine wiewol unschüldige ursach dieses handels ware. Er erbote sich auch sofort / dem König von Tyro zu folgen/ und ihm / wan er ihn fände / seine unfug fürzuhalten: das aber alle anwesende ihm wiederrieten und aus dem sinn redten/ weil davon ein widriger ausschlag zu befahren stunde. Es verrichteten aber alle bediente vom Tyrischen hof dasselbe/ worzu der Adonisedech sich erboten/ und verteilten sich durch die ganze landschaft Amida / ům ihren herrn zu suchen. Wie nun/ selbigen abend/ der trostlosen Orosmada von allen königlichen personen zugesprochen worden/ also geschahe solches nachgehends bei ihr täglich: daher des Königs von Tyro palast der beständige sammelplatz war/ da sie sich allerseits einfunden. Wie nun etliche tage mit der nachsuchung ům den Tiribaces verstrichen

strichen waren / kame endlich der Ledor mit dieser zeitung in Edessa an / wiedaß er hirten gesprochen / die von dem tempel des Teraphim gekommen / welche ausgesaget / daß ihnen dahin reisende personen begegnet / die sie eben also beschrieben / wie der König von Tyro und der Borgias / den tag ihres verlustes / gekleidet gewesen. Hierauf entstunde nun die vermutung bei allen / daß der eifersüchtige Tiribaces nach diesem tempel seinen weg würde genommen haben: welches dan der Orosmada noch einigen trost gabe. Es wurde auch der Ledor sofort abgefärtigt / nach dem tempel zu reisen / und wahre erkundigung einzuholen.

Wie nun / diese zeitung / die ganze gesellschaft wieder aufgemuntet / als gedachten sie von neuem an ihr schäferspiel / das sie den andern fürstellen wollen / und ward beschlossen / solches nun werkstellig zu machẽ. Weil aber die Orosmada nicht mit machen wolte / und also / neben ihrer person / der König ihr gemal / wie auch der Borgias und Ledor / als mitspielende / ermangelten / als bote sich die Timna an / der Orosmada reden auswendig zu lernen / gleich wie der Nebajoth / und zween von seinen mitgebrachten hofbedienten / der drei andere ihre stellen zu vertreten / sich anheisig machten. Es verstriche hiermit bei nahe eine woche / ehe sie konten färtig wurden: weil dem Nebajoth die gesellschaft seiner Hermione so lieb ware / daß er / von ihr zu bleiben / und seine aufgegebene reimen zu lernen / ihm wenig zeit geben kunte.

Wie aber endlich diese gesellschaft sich bereit fande / und eines nachmittags die zuschauere an den gewönlichen ort / nämlich in den garten bei Samosata / sich versamlet hatten / stellten sich die spielende / als hirten und hirtinnen sämtlich verkleidet / bei der feld-musik der

sack-

sackpfeiffen und schalmeien / in zierlicher ordnung ein/ und erlangten/ durch diesen ersten aufzug/ schon ein allgemeines lob von den anwesenden / das ihnen dan schwanen machte/ sie würden auch in dem übrigen gewinnen/ und den preis davon tragen. Wie sie sich nun alle hinter die bäume begeben / die ihnen anstat des schauplatzes dienen solten/ trate einer aus ihrem mittel/ nämlich des Nebajoths Cammerherr der Nasir / in hirten-tracht herfür/ und überreichte der gesellschaft ein täfelein/ darauf folgendes zu lesen ware.

Schäferspiel
von
Jacob/ Lea und Rahel.

Jacob Fürst von Heber.
Laban Fürst von Haran.
Semira Lab. frau.
Lea und
Rahel des Labans töchter.
Bilha und
Silpa Lab. mägde
Nahor /
Bethuel /
Tarah und
Regu/ söhne Labans
Der Oberpriester.
Jabal /
Boas und
Nabal/ schäfere.
Naema /
Thamar und
Egla / schäferinnen.

Diese person vertritt

Mardocentes König von Arabien und Saba.
Zophar Fürst von Naema.
Calaride Fürstin von Naema.
Lantine Königin von Elam und Moab.
Petasiride Königin von Saba und Arabien.
Timna Fürstin von Theman.
Coricide Prinzessin võ Canaan.
Hadoran König von Moab und Elam.
Nebajoth König von Meden.
Ephron Prinz von Canaan.
Jethur Prinz von Hevila.
Jothan Fürst von Chesed.
Rames Fürst von Jedlaph.
Nasir Cammerherr des Königs in Meden.
Joas ein Medischer Haubtmañ.
Hermione Königin von Ritim.
Roma Prinzessin von Hevila.
Iphis Cammerjungfrau der Königin von Elam.

Der Schauplatz ist zu Haran.

Die

Dieses spieles inhalt/ und der auffsatz der personen/ (sagte die Königin von Mesopotamien) erwecket in mir ein so großes verlangen/ diese geschichte/ die ich langst gern wissen mögen/ spielen zu sehen/ daß ich gestehe/ wiedaß für mich nichts angenemeres hätte können ersonnen werden. Ich habe von meinen Obern befehl/ (sagte Nasir) allhier anzudeuten/ daß der berümte poet Belisar der verfasser dieses schäferspieles sei/ welches etliche Mesopotamische hirten in ihrer bewahrung gehabt/ und uns mitgeteilet haben. Es ware fast keiner unter dieser königlichen gesellschaft/ der diesen Belisar von namen nicht kennen sollen/ und erwuchse daher ihrer aller verlangen noch üm ein großes/ als sie solches vernamen: daher sie begierig aufmerkten/ als das spiel folgender massen vor den tag trate.

❁ I. ❁

Jacob. Rahel.

Jac. Ihr seit es ja/ ihr schöne Harans-heiden!
wo ich zu erst sah meine Schöne weiden.

Rah. Du/ Chaboras! du bist der liebe fluß/
wo Jacobs mund mir gab den ersten kuß.

Jac. Ich fande sie/ mein Lamm/ hier bei den heerden:
da ich mir selbst must ersten blicks entwerden.

Rah. Ihn ich entfieng hier bei dem schafe-born:
da meine seel in seine sich verlorn.

Jac. Du/ Masius/ mit deinem hohen rücken/
mich sahest oft die zarte hände drücken.

Rah. Du/ klarer bach! trugst oft mit dir davon
manch heißes wort von meinem Isaacs-sohn.

Jac. Ach ja! was oft der wald mir nachgesprochen/
von meiner lieb/ das bleibe unverbrochen:
Mein andre seel! ô Rahel! dein allein/
dein treuer hirt/ sol Jacob ewig seyn.

Rah. Auf manchem blat verwundter bäume-rinden/
wird man die schrift von meinen wunden finden/
diß treue wort von meiner süßen pein:
Dein/ Jacob! sol die Rahel ewig seyn.

Jac. Wan komt die zeit / die uns mit freuden paare?
Rah. Es sind vorbei die Sieben Dienstes-Jahre.
Jac. Die ich / aus lieb / für tage nur geacht.
Rah. Deß werde stäts auf erd mit ruhm gedacht!

Jac. Höre / was du oft gehöret /
Himmel! unsren liebes-bund /
und was Jacobs treuer mund
nun so lang von dir begehret:
Mit der Rahel / deinem kind /
durch das ehband ihn verbind.

Rah. Höchster / ô du GOtt der Götter /
den mein Jacob preist und ehrt!
hör / was er und ich begehrt:
Menschen-vatter! diesen vetter /
der mich liebet / den ich lieb /
seiner Rahel eigen gib.

(Abgang.)

2.

Bethuel. Regu. Nabal.

Beth. Mir ziemt ja nicht / von Laban mis zu reden:
doch möchte wol schier der verdruß mich töden.
Ganz Haran redt / und schimpfet auf die that.
Nab. Daß / zum verkauf / der Laban töchter hat.
Re. Für Jacob nur: der selbst den kauf beliebet /
und gerne dienst üm seine Rahel gibet.
Beth. Ein langer dienst! Nab. um einen langen kauf!
Re. Nun endet sich der sieben jahre lauf.
Was saur ankomt / nur desto süßer schmecket:
Nab. wie nüsse-kern / der tieff in schalen stecket.
Re. Die Rahel ist noch solcher mühe wert.
Nab. Der knechtschaft-lohn. Beth. Und Laban hat verzehrt /
was er indeß hätt knechten müßen geben
für Jacobs dienst. Re. Wer haben wil / muß streben.
es helf / was hilft! so hält man klüglich haus.
Beth. Biett frömde feil! die töchter steurt man aus.
Nab. Also man geld aus eignen fleisch kan lösen.
Re. Kan andre nur / was Jacob nicht / erbösen?
er dienet gern. Beth. und wol. Nab. weil daß er muß.
Beth. Dem Laban fällt / durch seinen treuen fuß /

der

der segen zu. Die vormals-kleine heerde/
deckt iezt ein großes teil der Harons-erde.
es wimmelt ja/ von zick-und lämmer-zucht.
Nab. Die trinkt / fühlt nur mehr durst/ die wassersucht.
Re. Er dient ihm selbst.dem ward der töchter eine:
ein güter-teil/ wird einst auch seyn das seine.
Nab. Wol klein genug! wer langt nach Labans gut/
der nimmet ihm das herze/ seel und blut;
Beth. Nun Jacob wird noch länger dienen müßen/
von Labans heerd ein anteil zu genießen.
Re. Vor arbeit biett der himmel güter feil.
Nab. Ich feyre gern: was wird dan mir zu teil?
Beth. Wie wird alsdan der arme Jacob büßen!
man heischt von ihm/was wolf und wild zerrissen/
der dieb entwandt. Man wird/ ich weiß es schon/
wol zehenmal verändern ihm den lohn.
Re. Die Rahel kan versüßen die verdrüße.
Nab. ja! so ein mund gibt gar zu süße küße.

(Abtritt.)

3.

Laban. Jacob.

Lab. Ich muß es ja zu ruhme sagen nach/
mein vetter! dir. seit ich durch dich bewach
mein wollen-vieh/ seh ich es sehr vermehret.
Der HErr/durch dich/zu mir den segen kehret.
die ich vordeß oft hab ümsonst gesucht/
die find' ich iezt/ der heerde reiche frucht.
Jac. Ich diente dir aus allen meinen kräften.
es war kein schlaff bei mir/ in den geschäften.
bei tag bin ich von hitze fast verschmacht:
ich war/ für frost/ oft halb-erstarrt bei nacht.
Lab. Ich weiß es wol/ hab deinen fleiß erkennet.
Jac. nun sieben Jahr'. Lab. ich weiß auch/ was dich brennet.
Jac. so lange zeit. Lab. und was ich dir geredt.
Jac. das auch geschah an eben dieser stätt.
und wan dan sol mein/ meine Rahel/ werden?
Lab. Die dir bisher oft hüten half der heerden.
Jac. Mein Lamm. Lab. dein lohn. Jac. dein dank. Lab. mein jüngstes kind.
Jac. Die Lea wol auch meines gleichen findt.

Lab.

Lab. Weissagest du? Jac. warům? Lab. du hast gesprochen/ was ich gedacht. Nun! eh man noch zwey wochen zurůcke zehlt/ sol Rahel heisen dein.
Jac. Dafür will ich dir ewig danckbar seyn.

(Abtritt.)

4.
Nahor. Tharah.

Na. Du sagst mir viel: davon ich wenig glåube.
Th. Du schiltest mir/ was ich mit wollust treibe.
Na. Ich schelte das/ was man nicht loben kan.
Th. Diß/was ich sag'/ist warheit/und kein wahn.
Na. Solt ich also ein můßigs leben leben?
Th. dem war/ in ruh/ die erste welt ergeben?
Na. Die neue iezt/ der alten albern lacht:
Th. die gůlden war/ und nun sich eisern macht.
Na. Das eisen muß das gold zu zeiten schůtzen:
Th. ein teurer schutz/ der menschen-blut macht sprizen!
Na. Durch kriegen man kriegt reichtum/ land und leut.
Th. Durch waffen wird der lånder gut verstreut.
Na. Weg mit der trift! nach hof steht mein verlangen.
Th. Ob sie von gold/ wer mag mit fåsseln prangen?
Na. Ein stern sich gern hin zu der sonne macht.
Th. im reich des liechts: auf erd ist nichts als nacht.
Na. Die höflichkeit vom hof sich nennt und kommet:
Th. die nirgend zu/ als zum betrůgen/ frommet.
Na. Wer leucht ům sich/ mir eine sonne heist
Th. Viel heller scheint/ ein stiller grosser geist.
Na. Ein muht sich nicht nur einem winkel schenket:
Th. Die weite sucht/ wer sich in sich nit lenket.
Na. Nur der ist groß/ der großen ruhm erwirbt:
Th. doch/ unbekandt ihm selber/ endlich stirbt.

Sag mir/ was du wilst: ich wehle/
für die unruh/ süße rast.
Lust der höfe/ ist nur last/
wo ich list und laster zehle.
In dem feld wohnt reine lust/
die der tugend nur bewust.

Nah. Krieche du in deinen grůnden:
ich wil Bergen fliegen zu.
In der unruh such ich ruh.

Tugend ihren feind wil finden.
Faule erde fault und stinkt:
feuer feiret nicht/ und blinkt.

Th. Winde auf die berge-riesen/
auf die hohen/ stürmen los:
in der niedren thäler schoß/
man der stille kan geniessen.
Fliege nur/ wer fliegen wil:
Phaeton ihm zeigt das ziel.

Rah. Tugend/ labet auch im ligen.
große wagnis/ machet groß.
Th. wer sich fernt vom donner-schloß/
darf sich vor dem keil nit biegen.
Rah. Hof und hoheit lädt mich ein.
Th. Ich will hirt und nidrig seyn.

(Abgang.)

II.

Laban. Semira.

La. Es ist geschehn! ich hab sie ihm verheisen.
Se. Wol werden dich des landes töchter preisen.
La. Die männer doch. Se. die blöd von sinnen sind.
La. Sie ist ja sein: er hat sie saur verdient.
Se. Auch Lea hätt sein lohn wol werden können.
La. Er liebt sie nicht: man muß ihm Rahel gönnen.
sie liebt auch ihn. Se. Der kinder unverstand/
muß fässeln nicht der eltern freie hand.
La. Im Götter-raht wird iedes paar gebunden.
Se. Hast die Cantzley des himmels du gefunden?
wo ist der brief/ da Rahel stehen sol?
La. Die herzen sind's! was seyn sol/ schickt sich wol.
Der himmel macht die seelen wechsel-lieben/
die/ als ein paar/ sind in sein buch geschrieben.
Se. Schreibt wol der himmel so ein unrecht ein/
daß Lea sol vom glück verstossen seyn?
La. Um Lea hat der Jacob nicht gedienet.
Se. Des Landes sitt/ so noch bisher gegrünet/
gibt nicht die jüngste vor der ältsten aus.
La. So führ' er sie all-beide dan zu haus.
Se. Wol gut! La. und wie? er wil bei Rahel ligen
in nächster nacht. Se. so muß man ihn betriegen.

La. Durch list! Se. was schadts? La. ich hab es schon be-
Se. Sie komt! es muß ihr werden vorgebracht. [dacht.

2.

Laban. Semira. Lea.

Lea. Nun Labans haus sich trägt mit hochzeit-sachen/
wil nicht hierzu Semira anstalt machen?
ich kom̃/ und will befehl iezt hören an/
worinn mein fleiß hierbei sich zeigen kan.
Se. Ein großes thun dir nun zu handen kümmet.
Lea. Ich hör? La. es ist diß Fest für dich bestimmet.
Lea. für mich? Se. du bist die haubt-person im spiel.
Lea. ja wol! wan man zurück sie zehlen wil.
La. Denk du/ dich schön mit schmucke zu beladen.
Le. So gehts! der spott gesellt sich zu dem schaden.
Se. Du bist die braut. La. erhebe dein gesicht.
Lea. Man scherzt mit mir! ich heiß ja Rahel nicht.
Se. Doch morgen solst du braut und Rahel werden.
Lea. Man häufe nicht beschwerden mit beschwerden:
es sei genug/ daß mich natur geschändt.
La. Man weinet nicht/ wann sich das elend endt.
Se. Die Lea sol mit dem zu bette gehen/
der sich mit Rahel wird getrauet sehen.
Lea. Mit Jacob/ ich? La. ja du! Lea. an ihrer stat?
La. Diß ist der schluß; Se. und deiner mutter raht.
Lea. Solt Jacob sich durch mich betrogen spüren?
solt ich den mann der Rahel so entführen?
probirt mich nicht? die schwester ist mir lieb:
der ich gar gern den glückes-vorzug gib.
Se. Dank du dem glück/ wann es dich will anlachen.
Lea. Ich will mich nicht/ durch laster/ glückhaft machen.
La. Lieb dein geblüt: iedoch dich selbst voran.
Lea. Nach haß ich wol/ mich liebend/ rennen kan.
Se. Man sorgt vor dich: ist dieses dir entgegen?
Lea. Die list sol mich zu keinem bräutgam legen.
La. Gehorche du! Lea. Ich thu/ was tugend spricht.
Se. Was man dir sagt/ das ist kein laster nicht.
Lea. Ach nein! La. sprich/ ja! Lea. wie soll ich? Se. wirst du
streiten/
hartnächichts kind! mein zorn sol dich begleiten.
La. Nenn ja forthin dich Labans tochter nicht/
wan nicht mein will bei dir findt kindespflicht.

Lea. Ach! soll ich so diß liebe paar betrüben?
Er liebt mich nicht. Se. er wird dich künftig lieben.
La. als weib. Lea. als die/ die ihn bracht üm sein weib.
Se. dafür ist raht! Lea. daß ich verächtlich bleib.
La. sein herz ist gut. Se. du must es niemand sagen.
Lea. Möcht man mich doch dafür zu grabe tragen!
(Abtritt.)

3.
Jacob. Rahel. Lea.

Jac. Mein glücke lacht: und unsre Lea weint.
Rah. Ob man vieleicht ist meiner freude feind?
Lea. Ich weine nicht. der rauch hat mich gebissen.
Jac. Du hast geweint: darf man die ursach wissen?
Lea. O harte frag! Jac. Ich sahe/ sieben Jahr'/
euch beide stäts ein treues schwestern-paar:
sol Lea nun mit Rahel sich nicht freuen?
will sie nun leid in unsre freude streuen?
Rah. Wird etwan mir mein Jacob misgegönt:
Jac. schmerzt dich das fest/ das meine treue krönt.
Lea. Ihr kennt mich ja! diß herze redlich liebet:
das iederzeit nur gerne tugend übet!
nun aber! Rah. wie? was kränkt dich? Lea. herzenleid.
Jac. Ich leide mit! Lea. das mir stäts ist bereit.
Rah. Sag/ was es sei? mein leiden ist/ das deine.
Lea. ach wär es nicht! ach wär es mein alleine!
Rah. Theil deine sorg mit mir/ wie oft geschah.
Lea. und iezt geschiht. Es ging dir wol so nah/
als mir/ wan ich es dörfte von mir sagen.
Rah. So hab es dir/ soll ich mit helfen tragen.
Lea. Dich meine last wird drücken nur zu früh.
Jac. So hab ich dan/ zu trösten/ doppel-müh.
Rah. Sei/ was es sei! ich hab nicht zeit zum kränken.
ich muß ietzund auf lauter freuden denken.
kom/ Jacob du! laß uns zur heerde gehn.
die Lea mag allein hier traurig stehn.
(Abtritt der beiden.)

4.
Lea allein.

Muß Tugend so/ und der Gehorsam/ streiten
in meiner seel? muß ich mich dann bereiten/

ein

ein meinen mann verhasstes weib zu seyn?
sol der betrug mich ihme liefern ein?
sol mich forthin die liebe schwester hassen?
muß mich die welt in bösen leymund fassen?
Als bruder/ mir war Jacob lieb und wehrt:
der Rahel stell hab ich wol nie begehrt.
Du kennst mein herz/o himmel! dieses fromme.
mit unschuld ich zu dieser schulde komme.
Ich ehre ja/ mit treuer kindes-pflicht/
der eltern sorg/ und kan sie schelten nicht:
sie wollen so mich wol versorget wissen.
ich werd verfolgt seyn/ oder folgen müßen.
vielleicht theil' ich mit Rahel noch den mann:
die neben ihr mich ja noch leiden kan.
nehm' ich den leib: ihr bleibet doch das herze.
mit meinem/ wird also geheilt ihr schmerze.
Du Jacobs-Gott/ den ehret meine seel!
dir meine angst mit tränen ich befehl.
Ich weiß/ daß du/ wie alles/ diß versehen.
Du kanst/ daß es dem guten weg müß gehen/
es machen wol. Siht Jacob mich nit schön:
er sol mein herz voll treu und tugend sehn.
wer weiß was Gott mir gibet noch für gaben/
zu werden wehrt/daß er mich mög lieb haben?
Wer weiß/ ob ich nit Rahel überleb'/
und dan allein an meinem Jacob kleb?
vielleicht sein haus durch mich mag fruchtbar werden?
vielleicht von mir noch komt das heil der erden?
Ob man in diesem thun ein laster findt:
man denk/ daß es thät ein gehorsams kind.

(Abgang.)

5.

Egla. Naema.

Eg. Ists recht/ daß man/ vor Lea/ Rahel gibet?
Na. Man gibet recht/ dem Jacob / was er liebet.
Eg. Man gibet recht zuvor die ältste aus.
Na. Die lieb sich nicht kehrt an das recht im haus.
Eg. Freylich ist sie blind zu nennen:
sie wil nie kein recht erkennen.
öffne / sind die augen zu/
die vernunft/ tyrannin du!

Na. Liebe ist nit blind zu nennen/
die/ was schön ist/ weiß zu kennen.
durch die augen/ ihre kerz
steigt und leuchtet in das herz.

Eg. Ließ Jacob sich von Rahel schönheit brennen?
Na. so sehr/ daß er von ihr ist nicht zu trennen.
Eg. ha! schönheit ist nur eine schöne haut:
Na. doch machet sie so manche dirn zur braut.

Nicht die haut nur: schöne augen/
schöne lippen/ können taugen/
schönes lachen/ schöne red;
daß man ganz in flammen steht.

Eg. Ubel freyt sichs mit den augen/
die oft zu verfüren taugen.
Schönheit/ gleich den rosen/ steht
unter dornen/ bald vergeht.

Na. Die Rahel ja/ vor Lea/ kan behagen.
Eg. Die etwan mag im herzen unform tragen.
Na. Ihr schöner leib/ ist des gemütes bild.
Eg. oft einen wurm das apfel-roht verhüllt.

Man muß nicht dem scheine trauen.
man muß ins gemüte schauen
mit dem innern angesicht:
diese augen triegen nicht.

Na. Man kan wol der stirne trauen.
aus den augen pflegt zu schauen
des gemütes innre zier.
es verrätt den wirt die thür.

Eg. In Lea Leib / wohnt eine schöne seele.
Na. Man wehlet nicht/ daß man die augen quäle.
Eg. der seele glanz geht weit dem äusern für.
Na. er wird vermehrt durch seines leibes zier.

Schönheit ist doch augenweide/
augenweid ist herzens-freude/
herzens-freude macht verliebt.
Ungestalt das aug betrübt.

Eg. Schönheit ist verdruß und schmerze/
wann mit ihr nit schönt das herze.

Sihe

Siht ein schöner weit heraus/
ziert er auch ein schlechtes haus.

Na. So mag dich dann ein solcher Schäfer trauen:
ich aber will nach einem schönen schauen.
Eg. So wehl du dir die weide für das aug:
schau nur/ daß dich nit beiße rauch und laug'.

III.

Rahel. Naema. Thamar. Egla.

Na. Hier bringen wir den spiegel unsrer auen:
Tha. in dem forthin sich Jacob wird beschauen.
Na. Wie schön saß sie doch gestern in dem bad:
Eg. da sie Diana selbst beneidet hat.
Tha. der Luna schnee prangt üm die rosen-wangen.
Na. ach! sehet doch die silber-fäden hangen.
Ra. Wie macht euch heut die freude so beredt!
Tha. Weil Jacob sol mit Venus gehn zu bett.
Eg. Nicht schöner Heva war im garten Eden.
Ra. Ihr werdet mich mit euren fratzen töden.
Na. Sitz nun hieher/ du engel auf der erd!
laß tragen dich die felle von der heerd.
Eg. Nun/ schönes haar! du must dich lassen kämmen.
Tha. wir wollen dich aufschneckeln/ kräusen/ flämmen.
Na. wie wird doch heut in diesen locken-zwirn/
in dieses netz / sich Jacobs seel verwirrn!
Tha. aus diesem flachs ihm Clotho spinnet leben.
Ra. Ich muß euch heut viel lobe-pfennig geben.
Na. diß ist das garn/ womit man herzen fängt.
Tha. das meine selbst sich in die maschen mängt.
Eg. mich dünkt/ ich seh die sonne mit den strahlen.
Na. O bild! das man nit schöner könte mahlen.
Tha. Nun sezt ihr auf/der blum/den blumen-kranz.
Eg. Sie hat auch ihm gebunden solchen glanz.
Na. Hier ist der rock/ der ganz vom filze starret:
Eg. in diesem muß der bräutgam seyn erharret.
Na. der güldne Schleyr verhülle diß gesicht:
Tha. daß man es seh vor scham erröten nicht.

(Die drei schäferinnen danzen in eine feld-musik.)

Na. Komt/ ihr schwestern/ an den reien!
lasst uns schreien:
Rahel sol den Jacob freien.

N.T.E. Ja wir schreien:
Jacob wird die Rahel freien

Tha. Lasset uns im reien springen/
lasst uns singen:
Rahel wird mit Jacob ringen.

N.T.E. Ja wir singen;
Jacob wird mit Rahel ringen.

Eg. Lasset uns im springen sagen/
Rahel fragen:
ob sie lang den kranz wird tragen?

N.T.E. Ja wir fragen:
Wirst du lang den kranz noch tragen?

Na. Ja/ wir sagen/ singen/ schreien/

Tha. an dem reien:

Eg. Freien/ Rahel wird erfreuen.

Na. Ja das freien
wird die Rahel nie gereuen.

Tha. Ja wir sagen/ schreien/ singen/
in dem springen/

Na. eh wir sie zu bette bringen:

N.T.E. süsses ringen/
wird der Rahel freud-gelingen.

Ra. Hört ihr nicht auf/ die Rahel zu beschämen:
so zwingt ihr sie/ die flucht von hier zu nemen.

Na. Wir knüpfen ihr nun auch den gürtel an:

Tha. den niemand heut/ als Jacob/ lösen kan:

2.

Jacob. Jabal. Boas. Nabal.
samt den vorigen.

Jab. Hier kommet nun des schäfer-ordens zierde.

Ra. Der lang gewünscht/ daß dieser tag bald würde.

Bo. Der aus der fern für dich/ ô Rahel! kam.

Na. Der unsren hirten hier diß kleinod nam.

Jab.

Jab. Geh/Hürden-Fürst! zum sieg/ auf palmenzweigen.
Bo. bewerfet ihn mit schoten und mit feigen.
Jab. Dort steht die braut: gib/ Jacob! ihr den gruß.
Na. Darauf wird heut noch folgen mancher kuß.
Jac. Gott meiner vätter! der mich hergefüret/
der meine zeit heut so mit freude zieret:
der Rahel mach glückseelig diesen tag/
daß er ihr zu ein güldnes leben trag.
Jab. Nim hin den kranz/ den Rahel dir gewunden.
Na. Viel süsse küß' hat sie darein gebunden.
Bo. Sie krönt forthin dein herz mit lauter freud.
Na. Hier führt er nun die augen auf die weid/
an stat der heerd. - - -

3.

Laban. Semira. Lea. Nahor. Bethuel.
Thara. Regu. der Oberpriester.
samt den vorigen.

(Hinten im garten / ist ein baldaquin oder zelthimmel von laub und blumen aufgerichtet / dahin gehet der Oberpriester voran / ihm folget Jacob mit den mannspersonen/ und diesen die braut mit den weibspersonen. Die schäfere und schäferinnen/ spielen und singen ümeinander / und machen gleichsam zween Chöre)

1 Chor. Es komme wilkommen/ der fromme/ der treue/
der Abrahams-nefe/ Rebeccen ihr sohn/
Fürst Jacob / der schäfere wonne und kron.
Der himmel ihn segne/ diß freien erfreue!

2 Chor. Töchter Haran! schauet an/
schaut den Jacob in der krone/
damit/ seiner treu zu lohne/
Rahel ihn bekränzen kan/
heut bei seiner hochzeit-freude/
am tag seiner herzens-weide.

1 Chor. Es komme wilkommen/ die liebe/ die schöne/
die Fürstin von Haran/ das treffliche bild/
die wonne / die sonne von unsrem gefild!
der himmel sie hege/ mit segen bekröne!

2 Chor. Wer ist / die nun tritt herzu
so gerad / wie eine kerze?
Rahel / Jacobs andres herze /
edle Fürsten-tochter du!
schön und herrlich ist dein gehen /
wie die marmor-seulen stehen.

(Indem der Oberpriester mit beiden verlobten unter dem zelthimmel stehet / sie mit dem handgelübde zusammentrauet / einen Becher mit wein segnet und ihnen auszutrinken reichet / und Rahel dem Jacob einen ring ansteckt / wird von den Chören ferner gespielet und gesungen.)

1 Chor. Himmel! heil und segen thaue!
Jacob / Rahel / stehn zur traue.

2 Chor. Schliest die hertzen / wie die hände.
niemals reisse diß gebände.

1 Chor. Eure zeit viel freuden schaue /
als viel gräslein trägt die aue.

2 Chor. Euer haus von segen wimmel' /
als viel sternen hegt der himmel.

1 Chor. Mit des reben-blutes süße /
glück und leben in euch fließe.

2 Chor. Eure lieb sich stäts verjünge:
wie sich findt kein end am ringe.

1 Chor. Mehret euch / erfüllt die erde:
eure nachwelt weltkund werde.

2 Chor. Eure zeit in frieden graue /
der kindskinder kinder schaue.

(Die Schäfere und Schäferinnen / gegeneinander über stehend / singen wechselweis ein loblied der beiden vertrauten.)

Jab. Solte Rahel wol nit lieben
unsres Harans werten gast?
Liebe hat ihn hergetrieben /
die er in sein herz gefasst.

B. N. Lasset uns / aus vielen proben /
Jacobs teure treue loben!

Na.

Na. Solte Jacob auch nit lieben/
Rahel unsre Harans zier?
keine schönheit wird beschrieben/
die sich finde nicht an ihr.
T. E. Lasset uns/ mit vielen weisen/
unsrer Rahel schönheit preisen!

Bo. Reise/ Jacob! (Jsaac sagte)
hol aus Haran deine flamm.
Rahel er/ die ihm behagte/
ferne hier zu suchen kam.
N. J. Lasset uns/ aus vielen proben/
Jacobs teure treue loben!

Tha. Jacob in der fern' entbrante/
von der Rahel schönheit-ruhm
ihre zier abwesend kante:
die nun wird sein eigentum
E. N. Lasset uns/ mit vielen weisen/
unsrer Rahel schönheit preisen!

Nab. Sie/ der nordstein/ ihn/ das eisen/
zog mit unbekanter macht.
Nach der liebsten mühsam reisen/
das wird billig hochgeacht.
J. B. Lasset uns/ aus vielen proben/
Jacobs teure treue loben!

Eg. Solcher wangen rosen-blühen/
solcher augen tauben-blick/
kan ein herze an sich ziehen/
daß es ihr besitz beglück.
N. T. Lasset uns/ mit vielen weisen/
unsrer Rahel schönheit preisen.

Jab. Keinen schweiß hat er gescheuet/
keiner mühe sauren dienst/
täglich ward sein fleiß erneuet:
üm den lieben liebgewinst.
B. N. Lasset uns/ aus vielen proben/
Jacobs teure treue loben!

Na. Diese goldgerollte locken/
dieser lippen purpur-saum/
dieses halses weisse flocken/
füllten ihn mit süßem traum.
T. E. Lasset uns/ mit vielen weisen/
unsrer Rahel schönheit preisen.

Bo. Siebenmal sich neu-begrünte/
seit er kame / diß gefild/
sieben jahr' üm sie er diente:
die er nur für tage hielt.
N. J. Lasset uns/ aus vielen proben/
Jacobs teure treue loben!

Tha. Rahel glänzet/ als die Sonne/
gehet himlisch auf der erd.
Ihm erwerben solche wonne/
ist wol solcher mühe wehrt.
E. N. Lasset uns/ mit vielen weisen/
unsrer Rahel schönheit preisen!

Nab. Rahel schönheit/ Jacobs treue/
eines ist des andren wehrt.
Hier in unsrer schäfereie
beides ewig werd verehrt.
J. B. Lasset uns/ aus vielen proben/
Jacobs teure treue loben!

Eg. Du bist schöne/ unsre schöne!
schöne bist du/ Jacobs zier!
schönes glück dich allzeit kröne!
unsre Trift rufft für und für:
T. N. Lasset uns/ mit vielen weisen/
unsrer Rahel schönheit preisen!

Lab. —— —— —— Lasst uns zur malzeit gehen!
Sem. Die tische schon mit kost besetzet stehen.
Nah. Der liebe tag mit wonne werd volbracht.
Nab. Für Jacob folgt hierauf die freuden-nacht.

(Abgang.)

Laban.

IV.

Laban. Semira. Lea. Rahel.

Lab. Die gäste stehn. das mahl ist nun verzehret.
Ihr töchter! komt / und euren vatter höret.
Sem. die mutter auch. Rah. was ist der eltern will?
Lab. daß dem geschick du heut solst halten still.
Rah. Ich lasse gern/ was mich erfreut/ geschehen.
Sem. Nein! Lea soll mit ihm zu bette gehen.
Rah. mit wem? Le. ach mir! Lab. mit Jacob. Rah. meinem mann?
Sem. Dir/ Schöne! noch ein andrer werden kan.
Rah. Nein! diesen mir der Priester hat gegeben.
Lab. Mir steht es zu. du must nit widerstreben.
Rah. Verstößt man mich? Sem. Es ist nicht sitt im haus:
die erstgeburt heist erstlich steuren aus
das ältste kind. Rah. um mich er sieben jahre
gedienet hat. Lab. das mir nit eben wäre.
Rah. Mich liebet er. heist das/ belohnen treu?
Lab. denk/ daß ich herr in meinem hause sey.
Rah. Doch vatter auch. Sem. der sorgt für alle kinder.
Rah. Wen straffet man? ist Jacob dann ein sünder?
ach erstgeburt! Lab. die er dem bruder nam.
Sem. die er der Lea auch zu nemen kam.
Rah. Ach! nun find ich die quelle deiner threnen.
kontst du dich so nach meinem Jacob sehnen?
der eltern herz must so gewonnen seyn.
darffst/ Lea! du mein ehbett nemen ein?
Lea. O himmel! sprich/ sei meiner unschuld zeuge.
vor euch ich hier die knieh'/ ihr eltern! beuge:
hört meine bitt. hört auch die Rahel an.
lasst ihr/ den sie und der sie lieb gewann.
Ich weinte stäts. diß unrecht zu begehen.
Rah. Ich weine nun/ verstossen mich zu sehen.
ach vatter! laß doch meinen Jacob mir.
Lea. ach mutter! laß doch ihren Jacob ihr.
Rah. nim̃ ihm nit mich/ die er so teur erworben:
Lea. ohn die er stäts wird leben/ als gestorben.
Lab. Es kan nit seyn. Semira! es ist zeit:
in Jacobs bett die Lea hin begleit.
kein lampen-liecht laß in der kammer stehen:
er muß heut nicht/ was er ůmarmet/ sehen.

Sem.

Sem. Sie widersteht. Lab. So geh ich selber mit.
Lea. man reisst mich hin. —— —— ——

2.

Rahel allein.

—— —— —— Hilf/ himmel! was geschiht?
hat Laban dan der tugend ganz vergessen?
darf mich Semira so mit kummer pressen?
Mein Jacob! ach! nunmehr mein Jacob nicht!
was wird uns iezt für unglück zugericht?
ach! ich muß dich/ ach! du must mich/ verlassen.
womit hab ich verdient der eltern hassen?
Schämt man sich gar vor keiner schand nit mehr?
verschimpft man so des Nahor-hauses ehr?
Muß meine lieb im porte schiffbruch leiden?
Ich stunde nun im antritt meiner freuden:
wie daß mich so iezt leid und unglück fällt?
hätt man mir doch dafür mein grab bestellt!
Die ich bisher der preis von Haran ware/
das ehren-lied gesamter hirten-schaare:
soll ich forthin der leute spott-spiel seyn?
Töd mich doch bald/ du ungemessne pein!
Es konten mich üm meinen Jacob neiden/
die hirtinnen: nun tröstet sie mein leiden.
ô harter schimpf! doch schmerzt mich mehr in mir/
daß man also nimt meinen Jacob mir.
Er war ja mein. Darf Laban so betriegen?
der ihm versprach: bei Rahel solst du ligen/
üm deinen dienst! Ist Lea nun die braut?
da man doch ihm verkauft hat meine haut!
Nun dann! der tod ist mir bestimt.
weil man mir meinen Schäfer nimt/
so nimmet man mir auch das leben.
Die lange lieb der sieben jahr/
kan enden nur die schwarze baar.
diß nemen/mich dem grab wird geben.
Ich kan den schmerz verschmerzen nicht.
ich will/aus aller welt gesicht/
hin zu dem wald und wilde laufen.
weil Jacob nicht kan werden mein/
so soll es auch kein ander seyn.
ich laß mich keinem mehr verkaufen.

Ihm nur sei morgen/ wann es tagt/
die lezte gute nacht gesagt:
er sol noch einmal Rahel sehen.
Lig/ Lea nun an meiner stätt.
ich weiß/ daß Jacobs ehebett
dir kürzlich auch leer werde stehen.

(Abgang.)

3.

Silpa. Bilha.

Bil. Und lachst du noch? Sil. ich muß des possens lachen?
Bil. der Rahel kan betrübt und weinend machen.
Sil. üm einen mann? sind nicht der männer mehr?
Bil. kein Jacob doch. Sil. der Lea laß die ehr.
Bil. die mit betrug must einen mann bekommen:
Sil. daß ihr nit würd die erstgeburt genommen.
Bil. wann sie diß recht auch in der schönheit hätt!
Sil. die sihet man bey nacht nit/ und im bett.
Bil. wann sie nur nicht verriet die morgenröte.
Sil. vielleicht man dir auch nicht zuwider thäte/
wann wan dich so zuleget' einem mann.
Bil. der spiegel mir noch etwas zeigen kan/
das mir bei tag wird einen mann erwerben.
Sil. Ich denke wol/ du wirst nit jungfer sterben.
Gönn Lea nur/ daß sie den Jacob hat:
die Rahel findt wol auch im bette stat:
Bil. Was redest du? Sil. Ich wolte viel verwetten/
der Laban werd' auch ihr zu Jacob betten.
Bil. kan Jacobs herz die teilung gehen ein?
Sil. er muß doch wol. die Lea ist nun sein.
Bil. Auf solche weis kan man viel weiber kriegen:
Sil. vielleicht komst du noch selbst bei ihm zu ligen?
Bil. Gläub mir es zu: mir traumt' in nächster nacht/
wie in sein bett mich Rahel hab gebracht.
Sil. und Lea mich: mir ists auch vorgekommen.
Bil. So hätt' er dan der weiber vier genommen.
Sil. Nun! unsren traum auslegen wird die zeit.
Bil. Gott wend nur bald der Rahel hertzenleid!

(Abgang.)

4.

Jabal. Nabal.

Jab. Ists möglich auch? ward Jacob so betrogen?
Nab. warf Rahel aus: die Lea hat gezogen/
das liebesgarn. Jab. wer hat es dir gesagt?
Nab. Ich sahe gehn die Silpa/ Labans mägd/
mit einem rock/ der Lea sol bekleiden/
als Jacobs braut: sie sagt' es mir mit freuden.
Jab. Ich weiß es ja/ wie Rahel ihn geliebt/
und Jacob sie: wiedaß man so betrübt
ein treues paar? Nab. mit deinen albern fragen!
so bringet man/ die im gesicht nit tragen
ihr heuratgut/ die jungfern an den mann.
Jab. Was unrecht ist/ das ist nit wol gethan.
Nab. Was nützt/ ist recht. ——— ———

Jab. Kan dann auch die bosheit nützen?
kan sonst was/ als tugend/ schützen?
Unrecht/ steht auf schwachem fus.
Recht/ das wird doch recht verbleiben/
Das die frommen herzen treiben.
Bosheit endlich fallen muß.

Nab. Und was sol die frommheit nützen?
Tugend kan sich selbst nit schützen:
List/ zieht ihr oft ab den balk.
nacktes recht/ kan wenig frommen.
wer wol durch die welt wil kommen/
der muß seyn halb-from̃ halb-schalk.

Jab. Wär sonst keine treu auf erden:
sie sol wohnen bei den heerden.
Einfalt schaf' und schäfer ziert.
hier die hürden unsrer hirten
müßen nicht betrug bewirten/
die in städten teuer wird.

Nab. Schafe mögen / dein behagen
Einfalt/ mit der wölle/ tragen:
Schäfern sie steht übel an.
Wer ist mit vernunft begabet/
nicht wie tummes vieh eintrabet/
gehet auf der klugheit bahn.

Jab.

Jab. Nichts so schändlich ist/ als lügen
und mit falschen worten triegen.
worte sind des herzens bild.
Ein Gemäl kein lob erreichet/
das nicht seinem selb-bild gleichet/
das mit schlimmen farben spielt.

Lab. Eine zusag/ ist ein sagen.
worte/ keine schuld auftragen.
den verstand nicht bindt der mund.
Sein versprechen treulich halten/
war ein albers thun der alten:
Triegen ist der neuste fund.

Jab. ——— ——— Wer lügen lobt/ der lüget.
nein! Laban fehlt/ der Jacob so betrieget/
ihm Rahel nimt/ die er versprochen hat.

Lab. Sag/ was du wilst: die welt lobt diese that.

(Abgang.)

V.

Jacob allein.

Wie bin ich nun geäffet und betrogen!
wie hat mich doch der falsche mann belogen!
Ist Haran so des truges vaterland?
muß solchem haus Rebecca seyn verwandt?
sie hat/ und ich von ihr/ kein solchs geblüte.
in Jacob wohnt ein redliches gemüte.
pfui herzen-wust! so ein gesind sich findt
in einem Land/ wo man den Götzen dient.
Ich diente hier/ üm Rahel/ sieben jahre.
die mir vorlangst zum lohn versprochen ware/
mit Lea mir ward heut gewechselt aus.
Ich hole schimpf aus meines vettern haus.
Ich dacht/ich hätt/was mir der priester gabe:
am morgen ich dafür die Lea habe.
Sie zwar hat diß ohn ihre schuld gethan:
sie zeiget mir den zwang mit tränen an/
das froñe herz. Was kan hiervon ich machen?
ich muß ia selbst des losen possens lachen.
dem bruder ich die erstgeburt entzog:
dafür der Rahel schwester mich betrog.

Die mutter mir / mit list / gab Isaacs segen:
mit list nun auch must Laban zu mir legen
die after-braut. Was ich dem Esau thät/
von Lea mir iezt auch zu handen geht.
ich werd gestraft. Wie werd ich mich nun fassen?
Ich kan mein weib/ die Lea/ nicht verlassen.
ich laß auch nicht von Rahel/ meiner braut/
die gestern mir ist worden angetraut:
solt ich nach ihr noch sieben jahre streben.
Man hat also zwei weiber mir gegeben:
bei tage die/ und jene bei der nacht.

Abrams Gott/ du mein begleiter!
der du bei der himmels-leiter
mir im traum versprochen hast:
daß du über mir wolst wachen/
meinen Samen groß zu machen/
als viel staub die erde fasst/
daß du mich nit wollest lassen.
Dich ich und dein wort wil fassen.

Dein und meines vaters segen
sei mit mir auf meinen wegen.
dein geschicke trägt mir auf/
zweier schwestern mann zu heisen:
deine worte wahr zu weisen/
daß ich werd ein völker-hauf.
Schaff dann auch durch dieser eine/
daß dein Heil der welt erscheine.

2.

Jacob. Rahel.

Rah. Fragt Jacob nicht/ was seine Rahel macht?
Jac. Ach! meine braut! kom! daß ich dich ümarme.
Rah. mit armen/ die der Lea machen warme.
Jac. Wir sind geäfft! Rah. getrennt! Jac. nein! dieses nicht.
ich habe dir auf ewig mich verpflicht.
Rah. Ja/ treuer hirt! du hast ümsonst gedienet/
ümsonst nach dir mein hoffen hat gegrünet/
die sieben jahr'. ietzund hat Lea dich.
nun schwägerin/ mein bräutgam/ nennet mich.
Vor schimpf/ darf ich die augen nicht aufheben.
Ich mag nicht mehr vor menschen-augen leben.

zu guter nacht/ mein Jacob! lebe wol!
mein' herzens-angst der tod bald enden sol.

Jac. Getrost! Rah. ohn trost! Jac. Solt ich ohn Rahel leben?
Rah. Die Lea mir wird ihren mann nicht geben.
Jac. an dich ich bin/ an Lea nicht/ getraut.
Rah. Sie ist dein weib: ich bleibe nur die braut.
Jac. Du hast das herz. Rah. was sol es mir/ ohn leibe?
Rah. Verlaß mich nicht! Rah. ich gehe. Jac. nein doch! bleibe!
Rah. zu Harans spott! —— —— ——

3.

Jacob. Lea. Rahel.

Lea. —— —— —— Die schuld mich schamrot macht/
zu der mich hat der eltern will gebracht.
du wirst mir ja/ mein Jacob! diß verzeihen?
und Rahel! du? Rah. mein leid/ ist dein erfreuen.
Lea. Zu Gott ich schwör': er sei mir nimmer hold!
wann ich hierbei/ was ich gethan/ gewolt.
der zwang must mich an Jacobs seite legen.
Rah. an den mich hatt vermält des priesters segen.
ich bin die braut. Le. und ich nunmehr sein weib:
kein mann/ als er/ hat recht zu meinem leib.
Jac. Die Rahel will sich der verzweiflung geben:
Rah. weil sie nicht kan in solcher schande leben.
Lea. Der Laban dich/ dein Jacob nicht/ verstieß.
Jac. Ich wäre todt/ wann Rahel mich verließ.
Rah. verlohr' ich ihn: bald sol der tod mich binden.
Lea. wo wird man dan mich/ohn euch beide/ finden?
Mich nem der tod: nim du den Jacob hin/
und lern/ daß ich die treue schwester bin.
Jac. Die unschuld muß hiebei nit straffe leiden.
Rah. Ich wil dich nicht von deinem manne scheiden.
Lea. Dein ist der mann. Jac. Im himmel wohnet gnad:
der diesem unheil weiß zu schaffen raht.
lasst uns vor ihn mit heißer bitte stehen:
ich weiß/ es wird noch alles wol ausgehen.

4.

Laban. Semira. Jacob. Lea. Rahel.

Lab. Wie schlieff man heut? Jac. muß man noch leiden spott?
diß unrecht siht der große Isaacs-Gott:
er wird es noch/ er der gerechte/ rächen.

Rah. daß man also darf sein versprechen brechen.
Sem. Nennt unrecht nicht/ das recht von diesem land.
Jac. So scheuet man in Haran keine schand?
hat man also die braut mir dörfen nemen?
Rah. mir meinen mann? Lea. diß muß mich ja beschämen.
Lab. die ältste hier man gibet erstlich aus.
Sem. man bricht nicht diß gesetz in unsrem haus.
Rah. die zusag wol. Jac. Um Rahel ich ja diente.
wan man nit so mit worten spielen künte/
hätt man diß recht mir erstlich angesagt.
Lab. So hätte wol der dienst dir nicht behagt.
Lea. O Erstgeburt! ach! wär ich nie geboren!
Sem. So hätte dich der Jacob nie erkoren.
Rah. der mich verliert. Jac. der dich nit lassen kan.
gebt mir mein weib. Le. gebt Rahel/ ihren mann.
Lab. Er ist nun dein: er hat bei dir gelegen.
Rah. Er ist auch mein: mich hat des priesters segen
ihm angetraut. Sem. so seit dan beide sein!

5.

Nahor. Bethuel. Thara. Regu. Jabal. Boas. Nabal.
Naema. Thamar. Egla. Silpa. Bilha.
samt den vorigen.

Nah. Stellt man sich nicht zur hochzeit wieder ein?
Beth. was steht man hier? Rah. kan ohne braut man halten
die hochzeit noch? Tha. Laß du den himmel walten!
Re. ja! überlaß der Lea deine stell.
Rah. Ist iederman des Labans Trug-gesell?
Nab. Man träget auch zu kauf nit schöne häute.
Bo. Die tugend-zier/nicht nur die haut/ macht leute.
schilt Lea nicht. Nab. die Rahel wär mir lieb.
Jab. du möchtest sie? Nab. so wahr ich sei ein dieb!
Nae. Man wird ja nicht die Rahel so verstossen.
Nab. dir wol nicht wär gedient mit solchen possen.
Eg. Der Lea muß man Jacob nemen nicht.
Nab. Er mag sie kaum: sie hat ein blöds gesicht.
Tham. du loses maul. Nab sih nun! Lea. der hon mich tödet.
Rah. mich der verschmach. Lab. die sach' ist abgeredet.
Es gehe dan nach euer beider sinn.
Sem. nim/ Jacob/ du/ zur Lea/ Rahel hin:
dir diese sei auf jene nacht versprochen.
Lab. Doch halt mir aus/die sieben jahre-wochen.

Jac. Ich nem von dir die Rahel/ als ihr mann/
noch ům den dienst von sieben jahren an.
Nab. muß er dan so die beide tôchter kaufen?
Jac. Ich will/ mit schweis/ ům deine heerden laufen/
wie ich gethan. Nab. Er nimt zwei weiber hin:
von einer ich genug geplaget bin.
Sem. du/ Lea/ wirst hiermit auch seyn zufrieden.
Nab. Diß paar viel kriegs wird/ ům den Jacob/ schmieden.
Lea. Ja/ ich gehorch'/ als wie ich heut gethan.
Ich theile gern mit Rahel meinen mann.
nim/ Jacob/ hin die Rahel/ deine liebe!
dir/ Rahel/ ich hiermit den Jacob gibe.
mein ganzes recht nim selbst von meiner hand.
dein halbes herz mir bleibe zugewandt/
sein halbes auch. woltst du noch mehr verlangen:
ich laß an dir den ganzen Jacob hangen.
ein theil von mir schliest euren herzen ein.
uns dreie lasst ein treues kleeblat seyn.
Nah. Es komt vom HErrn/ was sich allhier begibet.
Jac. Mein herz forthin zween liebe gatten liebet.
kom/ liebste braut/ mein bitter-sůßer lohn!
nim diesen kuß/ du aller schônen kron!
Nab. das schmecket sůß/ auf so ein saures leiden!
Rah. So sol ich dan nicht meinen Jacob meiden?
nun dieser kuß versigle meine treu.
der Lea ich werd friedlich wohnen bei.
Nab. wan sie nur nicht sich ům die nåchte zanken.
Jac. / Lea. / Rah. } Es sol keinmal die { Mannes- / Schwester- } liebe wanken.
Sem. Die Silpa ich zur magd gib/ Lea/ dir.
Lab. und/ Rahel/ du nim an die Bilha hier.
So lebt beglůckt/ wachst in viel tausend glieder!
Sem. Und euer sam schlag' alle feinde nieder!
Nah. des himmels thau euch netze iederzeit!
Beth. Euch mache reich/ der erde fettigkeit.
Tha. Der Nahors-Gott/ mach euch die Lånder fůllen/
und bleibe ståts/ mit segen/ euch zu willen.
Re. Verflucht sol seyn/ der eurem samen flucht!
gesegnet sei/ der euer båstes sucht.

Ja. Hat man eine ie gesehen/
die ward eher frau/ als braut?

Nae. Gestern sah man Lea gehen
in das ehbett ungetraut.

Bo. Hat man iemals noch gesehen
eine so-vertauschte braut?

Tham. Also siht man Rahel gehen/
heut und gestern/ zwier-getraut.

Nab. Rahel ihren mann verlieret
und gewinnet / über nacht.

Eg. Weil er zwo zu bette füret/
wird die hochzeit neu gemacht:

Jab. Eine frau hat er verlanget:
zwo er in die arme schliest.

Nae. Also Jacob doppel-pranget:
wie zuviel des guten ist.

Bo. Er sol völker-vater heisen/
wie man ihm geprofezeit.

Tham. Dieses nun erfüllt zu weisen/
wird er zwei-gepaaret heut.

Nab. Nun/ ihr dreie/ lebt in treue!
lebt/ ihr zweie/ ungezweit!

Eg. alle freude euch erfreue!
vor euch fliehe alles leid!

Lab. Es wird (hört' ich jüngst den Chaldeer sagen)
diß Schwestern-paar / zween große männer tragen.
Nah. Der Rahel Sohn/ sol nehren Jacobs haus.
Beth. Von Lea Sam/ der Held sol gehen aus/
durch welchen wird die welt erlöset werden.
Lab. Ein großer Fürst wird jener seyn auf erden/
als wie die Sonn' auf der saffirnen bahn/
den Jacobs söhn'/ als sternen/ beten an.
Jab. Bo. Nab. So senden wir/ zu Gott/ hertz/ augen/ hände.
Nae. Tham. Eg. daß Jacobs Sam' auf erd sich nimmer ende.

Also

Also endete sich / mit höchstem vergnügen und lob-spruche der zuschauere/ dieses spiel / und verteilten sich hierauf die andere königliche personen unter diese königliche hirten: da ihnen diese tracht so wol gefiele / daß/ auf veranlaßung der Königin von Mesopotamien / sie sich allerseits dazu entschloßen/ die übrige zeit / die sie in Mesopotamien seyn würden/ in solche hirtentracht sich zu kleiden. Die Petasiride / welche die schöne Rahel fürgestellet/erschiene/unangesehen sie sonst sehr heroisch- und kriegerischen wesens war/unter diesem schäferkleide so sanftmütig und dabei fürtreflich schön / daß fast die Königin von Ninive nicht leiden kunte / wan ihr Dioson sie zu viel ansahe. Wie sie nun / den abend / im grünen eine schäfermalzeit gehalten / und fast die halbe nacht hindurch mit danzen und allerhand spielen zugebracht hatten / schieden sie endlich mit dem fürsatze voneinander / sich nicht wieder in so öffentliche versamlung einzufinden / bis daß sie alle in ihren schäfer-kleidungen würden erscheinen können.

Mesopotamische Schäferey
oder
Aramena
Fünften Theils /
Das Dritte Buch.

NAchdem / vorigen tags / der edle Jacob mit seiner gesellschaft / zu grossem vergnügnügen der zuschauere / im königlichen spiel war fürgestellet worden / erschiene nun derselbe / näc hst-folgenden tags / neben seinem schwehervatter / beiden frauen und schwägern / in eigner warhafter person / in dem angenemen gefilde der landschaft Amida: und war der verliebte Nahor / der mit ihnen von Haram kame / sehr sorgfältig / ihnen alle in seiner hütten gute bequemheit zu verschaffen. Es hatten den Laban zwo ursachen zu dieser herbeikunft bewogen / nämlich daß er mit seinen kindern der Königin aufwarten / und so dann ferner die reise nach dem tempel des Teraphim mit verrichten wolte / zu welcher nun ganz Mesopotamien sich rüstete / weil nur noch acht tage auf das grosse fest vor-waren / das die gesamte hirten und und schäferinnen järlich mit grosser andacht zu feiren pflegten. Auf veranlassung der richtere von Amida / kamen aus den anderen landschaften alle / die auf das fest wolten / in diese gegend: üm ihre Königin nach dem tempel zu begleiten / weil man ihnen die hoffnung

nung gemacht/ daß die Königin diese wallfart mit übernemen würde.

Als nun der Nahor / welcher/ wegen einer von seinem vatter für die Aprite erhaltenen guten erklärung/ halb vergnüget war / diese seine gäste in seine wonungen eingewiesen / eilete er/ sobald nur der wolstand/ sie zu verlassen / ihm vergönnte/ nach der stadt Amida/ und trate bei der Almesia ab/ ům bei ihr sich zu erkündigen/ ob sie in den zehen tagen/ seit daß er ausgewesen/ von ihren verlornen mägden weiter nichts vernommen hätte? Er fande die verweserin in gesellschaft ihrer tochter/ der richterin Sireme/ wie auch der richterin Phalerinte/ ihres bruders frauen/ die durch ihr saures aussehen und wilde gebärden zu tag legten/ wiedaß sie sehr unvergnügt wären. Weil allein die liebe den Nahor triebe/ als kehrte er sich nicht an ihre unterredung/ sondern fragte die Almesia ům das/ was er zu wissen verlangte. Sie berichtete ihn hierauf/ mit grossen unwillen/ an stat ihme zu antworten/ wiedaß seither auch ihre beide knechte / der Javan und Elisa / eben also durchgegangen wären/ und daher bei ihr keinen geringen argwahn hinterlassen hätten/ wie sie an der Baalise und Aprite entfürung schüldig seyn müsten. Nahor wäre bald von sinnen gekommen/ als er dieses vername: weil er mehr als wahr zu seyn glaubte/ was sie vermutete. Doch brache er deshalben sein versprechē nicht/ das er diesen beidē Prinzen gethan/ sondern verschwiege ihren stand. Weil er aber gerne hiervon ein mehrers wissen mögen/ gleichwol der murrischen Almesia/ indem ihr gespräch mit den beiden richterinnen sehr häftig war/ nur zuweilen ein wort abstehlen kunte / als muste er in gedult stehen / und etwas länger verharren / ům nach und nach von der Almesia etwas heraus zu bekomen.

In solchen unlustigen warten/ hörte er die Sireme sagen: Ach wäre mein man nur nicht eben selbigen tag hinweg gereiset! er solte gewiß mich und auch andere bereits gerochen haben. Was ist euch dan widerfahren? fragte Nahor/ um diß gespräch desto eher geendet zu sehen. Man hat uns (sagte Sireme/ voll grimmes) ganz verächtlich abgewiesen / als wir / die königliche spiele mit anzusehen/ vor dem garten zu Samosata uns angemeldet: welches dan bei allen hirten uns in eine solche verkleinerung setzet/ daß wir deshalben unsere rache und ersetzung haben müssen / oder es wird mit uns gethan seyn. Nahor kunte sich nicht gnug/ in seinem herzen / über den stolz dieses weibes verwundern. Weil aber ihrer männer macht ihme bekant war / als zwunge er sich/ und hörte ihnen ferner zu/ da Phalerinte sagte: hätte nur nicht der verweser Demas sich des dinges angenommen/ und meine mutter auf einen andern sinn gebracht/ so solte der lärm gleich angegangen seyn. Was für ein lärm? fragte Nahor/ ganz verwundert? Daß unsere leute (antwortete sie unbesonnener weise) sich zusammen thun / und das gartenthor mit gewalt stürmen sollen. Da seyen die götter für! (rieffe Nahor) solcher gewalt müste man wider königliche personen sich nicht gebrauchen. Warum nicht? (antwortete diese unbedachtsame) was sind wir geringer/ als Königinnen? da wir hier im lande ja so viel zu sagen haben/ als sie in dem ihrigen?

Nahor zwunge sich/ dieses hörend / üm durch ferneres widerreden / bei ihnen kein mistrauen gegen sich zu erwecken/ und sie also geheimer zu machen. Demnach schwiege er / und hörte die Almesia sagen: Ja! hätte ich das gewust/ daß Demas / zu euer aller beschimpfung/ euch das unzeitige nachgeben geraten/ ich wolte

ihm

ihn nicht so freundlich von mir gelassen haben/ wie ich thäte/ als er noch selbigen abend zu mir kame/ und mir das geld von meinen beiden entlaufenen knechten brachte. Was für geld? fragte der begierige Nahor/ deme hieran mehr/ als an den andern dingen/ gelegen war. Es hat der Demas (gabe ihm Almesia zur antwort) sich gebrauchen lassen/ von dem Javan und Elisa geld anzunemen/ das sie mir/ zur ersetzung meines schadens/ gesendet/ weil sie auser der zeit aus meinen dienst gegangen. Wäre ich in der fraumutter stelle gewesen/ (sagte Sireme) so hätte ich den Demas mit seinem gelde fortgewiesen: weil damit der schimpf nicht abgefüret ist/ den man von diesen beiden entlaufenen entfangen hat. Ja/ mein kind! (antwortete Almesia) es ist bässer/ etwas/ dan gar nichtes! wo solte ich wol diese flüchtlinge ausfragen/ die da frömde sind und wol nimmermehr Mesopotamien wieder betreten werden?

Als hiemit der Nahor erfahren/ daß Demas von seinem geliebten mitbuler kentnis gehabt/ wolte er ferner nicht harren/ sondern seinen abschied wieder nemen/ ům sofort nach dem Demas zu gehen. Er muste aber ehren halber noch etwas verziehen/ weil Almesia ihn viel dings fragte/ so er zu beantworten sich nicht entziehen kunte. Unter andern erkundigte sie sich bei ihme/ ob/ aus der landschaft Haran/ viel schäfere daselbst erscheinen würden/ ům auf das fest nach des Teraphim tempel mit zu reisen? Ich weiß/ (fiele Phalerinte den Nahor/ als er antworten wolte/ in das wort) warům meine schwägerin hiernach fraget: meine base/ die Halida/ hat es mir bereits entdecket. Fürwar/ (antwortete Almesia) ich habe hierunter kein geheimnis/ und weiß nicht/ was ihr wisset. Der Oberpriester/ (antwortete

wortete diese / die ganz nicht die gabe des schweigens hatte) wie auch mein vatter und die andere richtere / haben durch ganz Mesopotamien ausbreiten lassen / daß unsere Königin nicht mit nach dem tempel gehen werde: üm dadurch alles volk hieher zu bringen / und ihnen alsdan zu zeigen / was wir für eine ungläubige Königin haben / die allen dienst der heiligen götter verachtet. Dan / als sie noch in Syrien gewesen / hat sie die berümten priestere der Isis in Damasco ausgerottet / und hier öffentlich auf den bergen einen frömden gottesdienst angerichtet / davon wir und unsere vätter nichts gewust haben.

Almesia / für den Nahor / als deme sie nicht trauete / sich entsetzend / hätte gern diese frage wieder zu rücke gehabt / und winkte der Phalerinte / damit inn zu halten. Aber diese wuste sich viel zu groß mit ihren geheimnisen / als daß sie solche für sich allein hätte behalten können / daher sie / an der Almesia winken sich nicht kehrend / also fort redete: die Königin glaube nur für gewiß / daß sie zur krönung in diesem reiche / dahin nur noch ein monat ist / so leicht nicht gelangen werde / als sie ihr wol einbildet / und dörfte meiner mutter bruder von dem Taurischen gebirge wol eine solche nachricht mitbringen / die da fähig / uns wieder in die vorige freiheit zu setzen. Der Almesia wurde ganz heis / als die Phalerinte sich also vergasse: daher sie eiligst aufstunde von ihrer stelle / und sich annemend / als wan ihr übel würde / fassete sie die Phalerinte bei der hand / und eilete mit ihr in eine nebenkammer / alda sie ihr sehr verwiese / was sie also ausgeplaudert.

Der Nahor name inzwischen von der Sireme seinen abschied / mit vorwand / wiedaß ihn sein nötige geschäfte von dannen trieben; und bate er sie / ihrer mut-

ter auf ihre gethane frage / welche zu beantworten die Phalerinte ihn gehintert / zu vermelden / wiedaß / des Labans / seines vattern / beispiel zu folge / die meiste hirten aus Paddan Aran hier erscheinen würden. Wie er sich nun auf solche weise los gemacht / richtete er seinen weg nach des Demas hause: alda er von seiner Aprite / wiewol eine unangeneme / nachricht zu erlangen verhoffte. An stat der verdrieslichen gesellschaft / die er bei der Almesia angetroffen / fande er bei dem Demas eine fröliche versamlung: indem die hirten Abinael / Timonax / Athanias und Nisan / bei dem verweser und dessen beiden töchtern waren: da die drei lezten / den ablauf ihrer reise nach den tempel des Teraphim / von dar sie eben wieder gekommen / den andern erzehleten.

Sie waren hierüber so ämsig zu werke / daß sie schier des Nahors ankunft nicht warnamen. Als ihn aber der Demas endlich erkant / eilete er ihm entgegen / ihn zu entfangen / gleichwie auch folgendes die andere thäten. Weil diesem Fürsten / selbiger hirten begegnise wol bekant waren / und er aus ihren frölichen gebärden abname / daß es ihnen in ihrer liebe glücklich ergehen müste / verbarg er sein anligen / so gut er kunte / und stellte sich mit ihnen frölich an. Euer wesen / mein Nisan! (sagte er zu diesem hirten) gibet mir zu erkennen / daß ihr nun der schönen Rodope künlich sagen dörfet / was ihr bisher mit furchten thun müssen. Ich ersehe an eurem wander-geräte / daß ihr die reise nach des Teraphim tempel werdet glücklich verrichtet haben. Es ist dem also / (antwortete der erfreute Nisan) wie mein Fürst gesaget / und wan der verweser allhier mir so wol wil / als der heilige Teraphim / so kan ich mich überglücklich preisen. Ihr wisset / Nisan! (sagte hierauf

auf der Demas) daß ich allemal euer begehren auf diese einholung des götter-ausspruches ausgesetzet: wan nun derselbe also lautet / wie ihr fürgebet so soll es an mir nicht fehlen / daß ihr euch nicht glücklich sehen soltet. Hiermit wandte sich Demas zu dem Nahor/ und sagte: diese hirten waren eben / als mein Fürst darzu kame/ im werk begriffen/ mir zu erzehlen/ wie es ihnen auf ihrer reise ergangen: ist es deme nun beliebig/ daß sie fort reden/ so sollen sie gehorsam leisten. Ich komme nicht darům hieher/ (antwortete Nahor) eure vergnügung zu stören/ und wil deshalben gar gerne mit anhören/ was diese edle hirten glückseelig machet. Hierauf sahe Demas den Timonax an/ der dan seine vor-angefangene rede also fortsetzete.

Als wir in gesellschaft unseres vornemen gefärten/ von dem wir damals noch nicht wusten/daß er der König von Tyro ware/ binnen zweier tage nach dem tempel des Teraphim angelangten/ und alle dreie zugleich/ ům den ausspruch des gottes/ mit gehörigen gebräuchen ansucheten/ gabe uns der ganz deutlich und vernemlich dieses zur antwort.

Weil ich mich bald mit euch werd müssen letzen/
wil ich zuvor in ruh euch völlig setzen.
folgt' eurer wahl / und nemet / was ihr liebet/
braucht euch der zeit / bevor euch die betrübet.

Was hätte wol gewünschters der grosse Teraphim/ als eben dieses / uns sagen können? und ob wir gleich die erste und lezte zeilen nicht allerdings verstehen / so begreifen wir doch so viel/wie es dem Teraphim nicht entgegen sey/daß der Nisan die Rodope/der Athamias die Artainte/ und ich die Sandenise überkommen möge. Daher eileten wir / was wir kunten / ům diese unsere glückseeligkeit hier kund zu machen. Der König von Tyro/ der auch ům ausspruch in seinen angelegenheiten an-

ten angefraget/ gabe sich uns / wie wir wieder hinweg wolten/ zu erkennen: und weil er nach dem Taurischen gebirge fürter reisen wolte / als stellte er uns verschiedene briefe zu / die wir hier den königlichen personen überreichen sollen. Und dieses werden wir auch gleich werkstellig machen/ wan nur zu erst unsere eigene angelegenheiten werden abgethan seyn.

Also sorget ihr für euch selbst / (sagte Demas im scherz) und setzet die königliche geschäfte zu rücke / üm euch erstlich zu vergnügen. Weil aber ich/ unter euch dreien allein dem Nisan/ zu deme verhelfen kan/ was er begehret/ als sol ihme hiermit die Rodope zugesaget/ und der Fürst von Haran dessen ein zeuge seyn. Hiermit name der Demas die hand seiner jüngern tochter/ und legte die dem Nisan in seine hand: der / sich nun überseelich preisend/ alsofort anhielte/ daß er/ noch vor dem grossen fest/ hochzeit halten möchte. Abinael fande hierbei ursach/ ein gleiches zu begehren / und sagte: wiedaß er/ weil er die ältere liebte / hierinn den fürzug haben müste. Demnach wurde dieser streit also verglichen/ daß der Demas sich dahin erklärte / innerhalb drei tagen ihrer beider hochzeit auf einmal anzustellen. Der betrübte Nahor seufzete hierzu/ in erinnerung/ wie weit er von solcher glückseeligkeit noch entfernet ware.

Weil der Demas vermerkte/ daß dieser Fürst mit ihm allein redē wolte/ ginge er mit ihm auf die seite/und vername alda von ihme / wie er von den beiden knechten der Almesia kundschaft verlangte. Er erzehlte ihm hierauf/ alles was er hievon wuste: der dan hierdurch mehrers kein licht bekame / als daß er den ort erfahren hatte / wo sein mitbuler sich aufhielte. Demnach sich mit gedult fassend/ entschlosse er/ mit dem Demas und den hirten nach Samosata zu gehen/ und der Königin

die

die ankunft seiner verwandten anzumelden. Alle anwesende hirten wolten in seiner gesellschaft seyn / auser dem Athamias / welcher/ an stat nach hofe zu gehen/ sich nach dem dorf zu wandte/ da seine geliebte Artainte wonete. Wie nun die andern für die Königin Aramena gelassen worden / die sich eben in gesellschaft der Cölidiane und ihrer schwester befande/ entstunde unter ihnen eine allgemeine freude / als Nahor seine anverwandten anmeldete / und Timonax des Königs von Tyro schreiben der Königin von Mesopotamien überlieferte. Wegen der ersten zeitung / daß Jacob neben seinen beiden frauen vorhanden wäre / vergasse diese Königin / des Tiribaces brief gleich zu erbrechen / und war ihr verlangen / diesen von Gott selbst erwehlten Fürsten bald zu sehen/ ja so gros/ als ihrer schwester begierde/ die Lea und Rahel/ ihre alte freundinnen / wieder zu ümarmen. Was verhintert uns/ (sagte sie) daß wir nicht gleich den Hebreer-Fürsten sehen? Sie werden (antwortete Nahor) sobald erscheinen / wan E. Maj. befehlen wollen. Eilet dan / mein vatter! (antworteten beide Aramenen zugleich) und bringet sie zu uns. Diesem befehl zu folge / sezte sich Nahor so fort/ mit dem Barzes/ den die Königin dahin mit abschickte/ zu wagen / damit er desto geschwinder hin und her kommen möchte.

Hierauf wurde des Tiribaces schreiben eröffnet: dessen inhalt war/ daß er seine geschwinde abreise damit entschüldigte/ weil er unümgänglich/ wegen einer hohen angelegenheit / nach dem Taurischen gebirge reisen müssen. Habt ihr dan (fragte die Königin den Timonax) an die Königin von Tyro nichtes mit gebracht? Der König (gabe dieser hirte zur antwort) hat uns/ nicht allein an dieselbe/ sondern auch an die Königin

nigin von Elam briefe mit gegeben. Wie er nun die schreiben herfür zoge / verwiese ihm die Königin / daß er damit so lang gewartet / und nicht gleich nach Edessa die briefe gebracht hätte. Die Dersine / solches hörend / sagte lächlend zu der Königin: wiedaß die Sandenise hieran schuldig wäre / die der Timonax erstlich sprechen müssen. Wolan dan! (sagte Aramena) so lasset den Nisan die briefe nach Edessa bringen / und bleibet ihr hier / der Sandenise eure verrichtung zu entdecken.

Diese gütige worte öffneten diesem hirten die augen / daß er merkte / wie die Königin üm seine ganze liebe wissenschaft trüge: wie ihr dan die Sandenise / die stäts / neben der Amphilite / bei hofe war / alles erzehlet hatte. Als er nun / aus ehrerbietung / sonder zu antworten / die augen niederschluge / und dem Nisan / der sofort damit abginge / die briefe zustellte / ließe die Königin der Sandenise ruffen: welche / so frei und lustig sie sonst von sinnen war / dannoch mit furcht und zittern in das gemach trate / wie sie des Timonax ansichtig wurde / gleichwie auch er / in gegenwart der drei Königinnen / sich ihr zu näheren scheuete. Um des willen fürete die Aramena sie beide selbst zusammen / und gebote dem Timonax / seine verrichtung zu erzehlen. Als er nun den vom Teraphim entfangenen ausspruch wiederholete / sahe die Königin die Sandenise an / und sagte: Nun liget es an euch / schöne hirtin! dieses wahr zu machen / was euer Teraphim geweissaget. Es beruhet lediglich bei E. Maj. (antwortete Sandenise) deren gebot ich mich stäts unterwerfen werde. Weil ich dan euren willen weiß / (sagte die Königin) so kan ich leicht befehlen / daß ihr den Timonax forthin lieben / und für euren bestimten mann erkennen sollet. Für dieses gnädige urteil schüldigsten

dank zu sagen/ fiele der erfreuete Timonax seiner Königin zu fuße: die ihn wieder aufstehen hieße/ und diesen beiden verliebten die freiheit ließe/ sich ferner allein mit einander zu bereden.

Indem kame/ wie es bereits begunte abend zu werden/ die fürstliche gesellschaft von Haran herbei/ welche der alte Fürst Hus / als ein schwager des Labans/ neben dem Elhanan seinen sohne/ und dem Nahor/ einbegleitete: da dan die Königin erstlich den Laban/ nachgehends den Jacob / ferner die Lea und Rahel / und letzlich den Tharah und Regu / deren beide jüngste brüder/ aufs höflichste entfinge und wilkommen hieße. Die wunder schöne der Rahel leuchtete dermassen herfür/ daß auch die schönste augen sie bewundern musten. Weil aber Jacob mit zugegen / dessen sonderbares wesen einer mehr als gemeinen betrachtung würdig ware/ als fassete die Königin denselben wol in ihr gesichte/ und ließe sich/ nach den ersten abgelegten höflichkeiten/ mit ihme insonderheit in ein gespräche ein: mitlerweile die Cölidiane bei dem Laban war/ und die jüngere Aramena mit ihren beiden alten freundinnen sich ergezte.

Der Fürst Jacob / entschüldigte sich bei der Königin/ daß er diese vier wochen/ seit daß sie bereits im lande gewesen / also vorbei streichen lassen/ und ihr nicht ehe seine schüldigste aufwartung abgestattet: welches/ teils sein unfreier stand/ da er in des Labans diensten wäre/ teils die niederkunft seiner frauen / der Lea/ verursachet hätte. Ob gleich mein verlangen gros gewesen/ (antwortete die Königin) den weitberümten Jacob und meine basen zu sehen/ so findet doch billig bei mir stat/ die lezte fürgebrachte entschüldigung: die erste aber möchte ich lieber abgethan sehen/ und wünschen/

daß

daß mein vetter/ der Laban/ sich anders erwiese. Grosse Königin! (gabe Jacob zur antwort) ich lebe in meinem beruff allerdings wol zufrieden/ weil ich weiß/ daß alles/ was mir begegnet/ von dem warhaften Gott also verordnet ist: dessen fernerer fürung/ die bei mir allstäts wunderbar gewesen/ ich mich in tiefster demut iederzeit unterwerfen werde. Ein Gott-gelassener mensch/ wie ihr/ (versezte die Königin) vermag nicht anders zu reden/ sonderlich da ihr versichert seit des göttlichen segens/ und der sonderbaren erwehlung für allen völkern/ daß aus eurem alle geschlechte der erden sollen dermaleins gesegnet werden. Dieser göttlichen gnade (antwortete Jacob) berüme ich mich nicht/ halte vielmehr dieselbe ganz geheim/ üm allerlei hasse und verfolgungen zu entgehen/ mit denen ich bereits deswegen beleget werde. Ich verstehe/ (sagte die Königin) was ihr hierunter meinet/ bilde mir aber ein/ daß ich noch so glücklich seyn werde/ die vorige brüderliche liebe zwischen den Edom und euch wieder aufzurichten/ indem ich seiner sehr mächtig bin. Weil derselbe (widerredte Jacob) den zeitlichen segen von Gott/ und zwar viel scheinbarer und herzlicher/ als ich/ entfangen hat/ da er ein König ist/ ich aber ein schäfer bin/ als will ich hoffen/ daß sein ehmaliger vorsatz/ mich zu tödten/ sich mit der zeit verlieren werde. Er ist es aber nicht allein/ den ich zu fürchten habe/ sondern auch alle Cananitische Könige müsten mir aufsetzig werden/ wan sie die verheissung wissen solten/ daß des Abrahams nachkommen/ und also mir und den meinen/ wegen der erlangten erst-geburt/ von Gotte/ dieses edle land zu besitzen/ sei versprochen worden.

Die vertrauliche zuversicht/ edler Jacob! (antwortete die Königin) die ihr also bei diesem geheimnis ge-

gen mir gebrauchet / gibt mir zu vernemen / daß ihr wisset / wie ich mit euch den wahren Gott erkenne: und werde ich / dessen willen und verordnung liebend / euer bästes iederzeit suchen und wünschen. Wie solte mir das unbekandt seyn / (gabe Jacob zur antwort) daß die unvergleichliche Königin von Mesoppotamien / und deren bruder / der grosse Aramenes / den wahren Gott anbeten? Jch weiß auch / daß der herr himmels und der erden E. Maj. und das Syrische haus segnen / und / ob ja dero nachkommen in ihren ietzigen heiligen wegen nicht verharren solten / sie doch üm ihrent willen viele zeiten in diesen königreichen werde herrschen lassen. Der Allerhöchste (antwortete die Königin) bestätige diesen euren gethanen segen! und danke ich demselben / daß er mich nicht unter die zahl der jenigen hat lassen geboren werden / die seine gerechtigkeit vor seinem auserwehlten volk auszurotten beschlossen hat. Es ist noch lange zeit dahin / (entdekte Jacob der Königin / aus einem profetischen geist) bis dieses an den Caananitern erfüllet werde / und stehet uns noch viele wiedriges vor / ehe diese unsere zeitliche glückseligkeit angehen wird. So wunderbar (antwortete die Königin) verfäret Gott mit seinen liebsten kindern / und muß einem darüm die widerwärtigkeit der welt süsse werden / wan man die als ein zeichen annimmet / daß man Gott lieb und angenem sei.

E. Maj. reden hiervon sehr erbaulich / (sagte Jacob) und wan alle königliche höfe beschaffen wären / als ich den hiesigen finde / würde ich nicht also / wie ich nun thue / für den hohen der welt mich fürchten / und ihrer gesellschaft mich entschlagen müssen. Eure gegenwart / (antwortete sie) könte noch / bei manchen / grossen nutzen schaffen / und möchte ich meines teils wünschen / daß

der edle Jacob stets ům und bei uns seyn wolte. Jch werde aber wol (versezte er) wenig tage mich hier verweilen dörfen. Wie kommet das? (fragte die Königin) ich vermeinte/ ihr würdet die wallfart nach des Teraphim tempel mit verrichten. Jacob schüttelte hierzu das haubt/ und sagte: Es ist genug/ daß ich meinen frauen dahin erlauben muß/ und sehe ich so viele greule der abgötterei bei mir in Haran/ daß ich keines fürwitzes vonnöten habe/ nach denselben so ferne zu reisen. Habt ihr dan (fuhre die Königin fort zu fragen) die Lea und Rahel noch nicht von ihrer abgötterei bekehren können? die erste wol/ (antwortete Jacob) aber nicht die andere/ welche noch beständig bei ihrem irrigen wahn verbleibet. Und dannoch ist diese die liebste? antwortete die Königin. Weil sie zu erst geliebet worden/ (sagte Jacob) als wil sie ihr recht ihr nicht nemen lassen.

Jndem sie also miteinander spracheten / kame der König von Syrien/ wie auch der König von Salem dazu: welche beide ihr grosses vergnügen bezeugten/ des Jsaacs sohn zu sehen. Jacob/ der den Melchisedech vordeme in Canaan wol gekant/ erneuerte die alte kundschaft / und geriete mit ihnen allen in ein ämsiges gespräche: das dan so lang wärete/ bis die abendmalzeit anginge/ welcher diese neu-angekommene von Haran/ als anverwandte des Syrischen hauses/ mit beiwonen musten. Daselbst bekamen nun Ahalibama und Timna ihren schwager / den wakern Jacob / auch zu sehen: welcher noch so jung von jahren schiene/ ob gleich sein alter bekandt war/ daß iederman daraus den sonderbaren segen des höchsten über dieses Hebreische geschlecht erkennen kunte. Nachdeme nun die königliche gesellschaft/ mit diesen ihren neuen gästen/ sich wol

ergetzet / wurden dieselben wieder erlassen: iedoch mit dem begehren / daß sie folgenden tages sich wieder einstellen solten. Der Nahor begleitete sie in seine hütten: da alle ihre unterredung / ehe sie sich zur ruhe begaben / von ihrer unvergleichlichen Königin handelte / auch dabei der Cölidiane und jüngeren Aramena nicht vergessen wurde.

Der armselige Nahor / der nun nacht und tag keine ruhe hatte / sondern stäts an seine verlorne Aprite gedachte / überlegte bei sich / als ihm die stille nacht allein zu seyn erlaubte / seinen erbärmlichen zustand / und was er von des Daces reise nach dem Taurischen gebirge erfahren hatte: das ihme dan in die gedanken brachte / es würde zweifels ohne seine Aprite sich auch daselbst befinden / weil sein mitbuler so schleunig dahin abgereiset. Diesem nach riete ihm seine liebe / diesem Prinzen dorthin zu folgen. Als er endlich / bei so unruhigen gedanken / in der hütten nicht bleiben kunte / ging er hinaus in das feld / da er / den hellen mond anschauend / selbigen unter vielen seufzern / also anredte: du großes licht / das ietzund meine schöne / so wol als mich / beleuchtet! zeige mir doch / in welchem orte der welt du deine strahlen auf sie schießen lässest. Und weil du uns beiden gleich nahe bist / so eröffne auch ihr meine schmerzen / die ich / wie du sihest / wegen ihres verlustes / bei mir entfinde.

Er wolte in solchen klagen fortfahren / als er unversehens auf zwei personen stieße / deren er nicht eher / weil er immer den mond angesehen / gewar worden / als da sie schon nahe bei ihm waren. Er hätte nach der hütten wieder ümgekehret / wan ihm nicht diese des einen worte wären für ohren gekommen: Es ist unmüglich / daß der König noch lebet. Diese frömde worte machten

ten ihn fürwitzig / und begierig / zu vernemen / wer doch wol dieser tod-vermeinte König seyn möchte. Demnach schliche er gemach hinter diese beide frömde her / und hörte den andern also sagen : du hast recht / es ist für unmüglich zu halten / weil alle welt / wie du / in solchen wahn stecket. Höre mir aber zu / was ich dir von unseres Königs leben sagen kan: was gilts / dein unglaube wird sich in eine verwunderung verkehren. Ich verlange ja hievon ein mehrers zu wissen / (sagte der erste) und muß bekennen / daß es mir ganz unglaublich scheinet.

Als unser König / (finge hierauf der andere an) in der schlacht / die wir dem feind abgewonnen / also verwundet worden / daß er sich aus dem streit begeben müssen / und abseits in eine höle sich tragen lassen / folgte ihm / neben mir / meine schwester / welche / wie du weist / ihme in männlicher kleidung nachgezogen. Ihre häftige liebe / die sie / bei solcher bewantnis / ferner nicht geheim halten kunte / triebe sie / als die leute des Königs ihren herrn für todt in der höle ligen lassen / und zu der schlacht wiederkehrten / zu dem verblichenen König : den sie mit ihren zären so viel benezte / daß sie ihn aus seiner schweren ohnmacht / darinn er lage / wieder zum odem brachte. Hieraus nun neue hoffnung schöpfend / name sie ihr vor / diesen ihren geliebten heimlich davon zu bringen / ehe dessen leute wieder herzu kommen / und sie verhintern möchten. Weil ich dieser meiner schwester in allem fügete / halfe ich ihr zu ihren künen und unbesonnenen fürhaben : und als wir / an stat des Königs / einen andern körper von den erschlagenen in die höle geworfen / wolte uns das glücke so wol / daß wir einen von den kriegswägen ertappten ; auf welchen wir den halbtodten König legten / und

mit ihme unangefochten davon kamen. Des Königs starke natur machte ihn/ unangesehen seines häufig-vergossenen blutes/ die schwere reise/ die wir mit ihm thäten/ überstehen: welche/ weil meine schwester/ zu einer von unseren wasen/ die weit in das gebirge hinein wonete/ ihren weg gerichtet/ wol acht tage wärete/ ehe wir zur stelle gelangen kunten.

Daselbst nun gelangte der König/ durch fleissige pflege meiner schwester/ zu seiner vorigen gesundheit: die ihm aber nur mehr qual verursachte/ weil er selbige/ neben seinem leben/ einer person zu danken hatte/ die er so sehr hassete/ als er von ihr geliebet wurde. Die liebe name auch endlich bei dieser armseligen so sehr überhand/ daß/ wie sie alle mittel von der welt vergeblich ersonnen/ sich beliebt zu machen/ sie endlich gar rasend wurde/ und zu ihrem guten glücke/ in solchem wüten/ nachdem sie solches eine weile getrieben/ den geist aufgabe. Hierdurch sahe sich nun der König aus seiner gefängnis erlöset: dan meine schwester ihn so fäst bewahren lassen/ daß er nicht aus dem hause kommen können. Die betrübnis/ daß ich diese schwester iederzeit herzlich geliebet/ meisterte mich dermassen/ daß ich nichts als den tod verlangte: den ich auch wol verdient hatte/ indem ich die welt/ zu so grossem nachteil/ den tod des Königs hatte helfen glauben machen. Gleichwol vergabe mir/ dieser gütige herr/ alles mein verbrechen/ und begehrte/ für diese wolthat/ von mir keinen andren dienst/ als daß ich ihm zuschwören muste/ niemanden zu offenbaren/ wie er noch lebete: welches ich auch bis ietzo getreulich gehalten habe.

Er reisete darauf hinweg/ und ließe mich krank unterwegs ligen. Von selbiger zeit an/ da ich entzwischen mit dir in Medischen diensten gewesen/ hörte ich nichts

von

von ihme/ bis ungefär für einen mond: da ich ihm ganz unvermutlich in diesem lande gesehen/ und ihn/ wiewol er meiner nicht gewar worden/ ganz wol und eigentlicher erkant habe. Allem meinem vermuten nach/ ist er des weges nach dem Taurischen gebirge gereiset: massen er/ beim schloß Amida/ mit bei sich habenden frauenzimmer/ über den Tigris gegangen/ als ich eben daselbst mich befande/ und hieher gedachte. Was nun sein vorhaben seyn mag/ kan ich dir nicht sagen. Ich wiederhole aber meine bitte/ daß du hierinn verschwiegen bleibest. Und solte dich auch gelüsten/ es hier kund zu machen/ so schwöre ich dir zu/ daß es dir den hals kosten sol: massen mein verlaugnen alsdan so gut als dein bejahen seyn würde/ und dörften diese dir übel lohnen/ die nun unsres Königs land geerbet haben. Da behüten mich die götter für/ (sagte der erste) daß ich dieses geheimnis entdecken solte! und gehet es mich zwar wenig an/ wer in unsrem vatterlande König sei/ oder nicht: daher du/ wan du sonst keine sorge hast/ als diese/ daß ich dich verrahten möchte/ wol ohne kummer leben kanst.

Hiermit verdoppelten diese beide ihre schritte/ daß also Nahor ihnen ferner nicht folgen kunte: der dan/ weil er nichts von deme/ was sie vorgebracht/ verstanden hatte/ solches nicht beachtete/ sondern wieder an sein eigenes anligen gedachte/ und in weiterem nachsinnen den schluß fäst sezte/ auf dem Taurischen gebirge seine Aprite zu suchen. Weil aber/ der weg dahin/ auf den tempel des Teraphim zu ginge/ als übermeisterte er sein verlangen in so weit/ daß er diese reise bis auf den tag verschieben wolte/ da die hirtenschaar auf das grosse fest sich versamlen würde. Weil er auch sich erinnerte/ was er in der Almesia hause vernommen/ fande er es

so nützlich / als er für seine schüldigkeit es achtete / am Syrischen hofe anzuzeigen / was der Königin von Mesopotamien für eine gefahr drohete.

Nachdem er etliche stunden die nötige ruhe genommen / begabe er sich / sobald der tag herfür gebrochen / nach Samosata / und meldete seinem König an / welche nachdenkliche reden er von den beiden richterinnen vernommen hätte. Weil der König Aramenes diese sache nicht wol mit den Syrischen Fürsten / als die mehrern teils / gleichwie auch der Nahor / noch abgöttisch waren / überlegen kunte / als hielte er hierüber raht mit dem Melchisedech und Dison: die neben ihme für gut ansahen / daß die Königin Aramena diese reise nach dem tempel des Teraphim mit übernemen müste. Sie gingen miteinander in der Königin gemach / ihr solches anzukünden: welche lang nicht hieran wolte / sich der reden erinnerend / die der Jacob vorigen abend hiervon mit ihr gewechselt hatte. Als aber Melchisedech ihr vorstellte / wie ihr hierdurch an ihrem glauben nichts abginge / und das unbändige volk auf diese weise müste herbei gebracht werden: bequemte sie sich dazu / und ließe / üm solches kund zu machen / sofort durch dem Barzes dem Oberpriester ihren schluß andeuten / der eben in Amida sich befande. Das gerüchte floge hierauf durch die ganze gegend von Amida / wie daß die hirten ihre Königin zur gefärtin nach dem tempel bekommen würden. Weil sie von allen / auser denen / die der richtere ihre seite hielten / gleich einer göttin geliebet und verehret wurde / als entstunde hierüber ein so grosses frolocken / daß die übelgesinnten in ihrem herzen kleinlaut darüber wurden / und ihren ratschlag wie wasser zerrinnen sahen / den sie auf die vermutete verweigerung der Königin geschmiedet hatten.

Die

Die erbosete richter-weiber / waren hiebei viel ungedultiger/ als ihre männer: weil sie weiter nicht sahen/ noch begriffen/ daß noch mehr fallstricke übrig waren/ der unschüldigen Königin eines zu versetzen. Wie dan Targas / Helidor und Sineab damit ümgingen / in schliessung der bündnis mit den beiden Königen von Basan und der Aborigener/ weswegen der Reba aus ihrem mittel auf dem Taurischen gebirge war/es dahin zu spielen / daß ihre Königin den König von Basan/ und nicht den König der Aborigener heuraten müste: weil dieser lezte / welches ihnen ungelegen war / bei ihnen verbleiben / da hingegen der erste mit der Königin nach den entfernten Celten sich begeben / und sie also in ihre alte freiheit wieder setzen würde. Diesen wolausgedachten anschlag schmiedeten sie in des Targas behausung/ als eben das gerüchte von der Königin entschliessung daselbst erschollen war. Und weil der Oberpriester/ der ihnen dieses angekündet/ mit in ihrem raht sich befande/ als wurde für gut angesehen / daß der die Königin in den gebräuchen dieses gottesdienstes unterrichten solte / wie sie nämlich ganz allein mit den schäfern und hirtinnen diese reise zu übernemen ihr möchte gefallen lassen / weil die gottheit bei diesem feste keinen frömden im tempel litten/ und daß also alle die andere königliche personen/wie auch ihre gewönliche wacht/zurück bleiben müste. Sie sucheten aber hierdurch eine bequeme gelegenheit abzusehen/ wie sie dem riesen Sesai/ der neben dem König von Basan in der nähe auf dem Taurischen gebirge sich befande / und / wie sie wusten/ dieses sehr verlangte / ihre Königin in die hände spielen möchten.

Sie macheten hiervon ein großes geheimnis / weil ihnen bekant/ daß der Demas / und viele von den anderen/

anderen/ die mit in den bund treten wolten / anderer meinung wären/und die regierung der Königin liebend/ ihr eher den Tuscus Sicanus/ als den Marsius / aus berürten ursachen/ gönnen würden. Daher der Oberpriester und diese drei richtere sich zusammen verschwuren/ dieses keinem menschen zu offenbaren. Wie nun ihre beratschlagung sich geendet/ginge der Telecles nach hofe/ fande aber die Königin von Mesopotamien nicht mehr daselbst/ weil sie/neben ihrer schwester und schwägerin/ nach Edessa gefaren war/ die Königin von Tyro zu besuchen / und sich mit ihr über die gute zeitung von ihrem gemal zu erfreuen / der ihr eben die ursache seiner abreise/ wie den andern / geschrieben hatte. Dieser wegen folgete Telecles der Königin dahin/ und wurde von ihr mit aller ehrerbietung entfangen : da sie seinen vortrag ganz gütig aufname / ihn versicherend/ daß sie/ in allem/ den gebräuchen des landes sich gemäs bezeigen wolte.

Weil sie/ indem sie ihm gehör erteilet/ von der anderen gesellschaft ab / in ein nebenzimmer gegangen war/ als erzehlte sie ihnen/ bei ihrer wiederkehr / was ihr der Telecles angebracht hätte : die dann alle sich darüber betrübten/ weil sie sämtlich ihnen eine freude davon gemacht hatten/ bei dieser wallfart die schöne Königin zu begleiten. Etliche unter ihnen wolten fürgeben / als wann dieses in Mesopotamien nicht bräuchlich wäre. Es ware niemand / in mangelung der Amphilite und Sandenise/ (die/ in ihr dorf zu gehen/von der Königin wahren beurlaubet worden / üm den beiden töchtern des verwesers Demas / als bräuten / die in zwei tagen hochzeit haben solten/ aufzudienen) der diesen entstandenen zweifel ihnen benemen kunte / bis der Nahor mit seinem schwager und beden schwestern bei ihnen sich

einfande:

einfande: da dan die schöne Rahel es bekräftigte / wie daß kein frömder / der nicht ein hirt wäre / zu diesem großen fest / ausser der Königin des landes / und den richtern erscheinen dörfte.

Meine schöne base / (sagte die Königin Aramena zu ihr) ist gebärerin / wie ich höre / von dem jetzigen Teraphim / und hat deren schönheit einen hirten zum gott machen können. Rahel errötete / die Königin also reden zu hören / und sagte: wie daß eine so geringe ursache eine sehr herzliche wirkung gehabt hätte / wan es sich solcher massen befinden solte / was man dem Pasicles hätte aufbürden wollen; wiewol sie dafür hielte / daß / sein eifer für das vatterland und für den götterdienst / das jenige bei ihm gewirket / was man iezt der liebe beimessen wolte. Seit versichert liebste Rahel! (antwortete Jacob hierauf) daß ein selbst-mord so unverantwortlich / als dem himmel zu wider sey / und daß der Pasicles weder ehre noch nutzen damit erlanget / indem er sich / aus tollem zweifelmut / vom leben bringen lassen. Ich wil euch nicht widersprechen / (gabe Rahel zur antwort) weil ich euch / auch bei meiner gerechtesten sache / würde müßen gewonnen geben. Daß aber der üm deß vatterland sich wolverdient mache / der sich zum freiwilligen Teraphim anbietet / solches / halte ich / werde ein jedweder mit mir gestehen müßen. Viel eher (sagte Jacob) würde der dem land einen großen dienst thun / der beförderte / daß dieser greul abgethan würde / der dem höchsten Gott nicht gefallen kan.

Die eifersucht gegen dem Pasicles / (antwortete Rahel / darzu lachend) machet euch also reden / maßen ihr vielleicht sorget / daß er mich noch lieben möchte. Pasicles / als ein todter / (versezte Jacob) wird von euch nichtes mehr wissen: ich aber weiß / daß der jenige / so durch

so durch den Teraphim redet / euch hästig hasset / weil der allgemeine menschenfeind durch dieses bild weissaget. Ihr redet zuviel / liebster mann! (sagte die vernünftige Lea) und vergesset / was euch für gefahr darauf stehet / wann ihr das / was man hier so hoch verehrt / verachtet. Und ihr vergesset / Lea! (antwortete Jacob) daß ihr eine rechtglaubige seit / und darum euch nicht fürchten müßet / von dem wahren Gott aller orten ungescheut zu reden. Jacob und Lea haben beide recht: (sagte die schöne Königin hierzu) dan es ist billig / die warheit aller orten zu bekennen / dabei aber auch zugelassen / zu zeiten dieselbe zu verhelen / üm einer augenscheinlichen unnützlichen gefahr zu entgehen / und sich auf bässere gelegenheit aufzusparen. Ich muß es jezt selbst also machen / edler Jacob! indem ich mit nach dem tempel des Teraphim die wallfart verrichten werde / ob ich gleich eure gedanken von diesem götzen habe. Der Höchste / so das herze ansihet / (antwortete Jacob) wird verleihen / daß diese reise E. Maj. zu aller glückseligkeit ausschlage.

Aber ihr / wehrte Rahel! (sagte die Königin zu dieser schönen) wann wollet ihr dem beispiel eurer schwester nachfolgen / und die irtümer fahren lassen / die euer edles gemüte beschweren? Ich sehe / (antwortete Rahel scherzweise) daß mich mein man dannoch liebet / darum habe ich nicht ursach / wie meine schwester / ihme zu gefallen meinen alten glauben zu verändern. Wie nun Rahel! (sagte Lea) entsihest du dich nicht / vor königlichen personen also zu reden? Mein Jacob weiß wol / daß nicht die liebe gegen ihm / sondern meine eigenliebe mich dazu bewogen / den falschen göttern abzusagen. Wir müßen sie bekehren / (finge die Königin von Ninive an) und hat die schöne Rahel

an

an mir sich zu spieglen/ da sie mich wol ehe gekant/ daß ich in den Dianen-tempel zu Ninive zu sterben gedachte. Ich entsinne mich dessen gar wol: (sagte Rahel) ich halte aber das reich Ninive/ neben den König Dison/ für bäßer/ als einen verschlossenen tempel. So gläubt ihr dan von mir/ (antwortete die Königin von Ninive) daß/ was die Lea bereden können/ auch mich bewogen habe/ meinen glauben zu verändern. Weil mich (sagte Lea/) keine weltliche ursach hierzu gereitzet/ als kan ich wol zugeben/ daß E. Maj. meine nachfolgerin genennet werde. Die freiheit/ deren sich Rahel gebrauchet/ (sezte Jacob hinzu/ die Königin von Ninive anschauend) kommet ihr von E. Maj. gütigkeit/ und darf sie hierinn auf die alte kentnis sich verlassen.

Wir sind so alte freundinnen/ (antwortete die Königin von Ninive) daß wir einander sagen dörfen/ was wir wollen/ und wird mir daher die Rahel auch nicht verüblen/ wann ich ihr meine gedanken eröffne/ daß ich dafür halte/ sie finde in sich einen solchen widerwillen/ ihrer schwester in mehreren gleich zu werden/ als sie schon ist/ daß sie deshalben deren glauben nicht begehret anzunemen. Die ganze gesellschaft muste über dieser rede lachen/ die sich so fein auf den zustand dieser beiden schwestern schickte. Wie nun endlich die Königin von Mesopotamien/ neben ihrer gesellschaft/ von der Königin zu Tyro wieder abschied genommen/ wolte sie/ bevor sie Edessa verließe/ auch die Königin Petasiride besuchen/ und derselben/ an der schönen Rahel/ ihr ebenbild zeigen/ deren person sie bei dem lezten spiele so wol vertreten hatte. Die schöne Königin von Arabien/ fande die Rahel so angenem/ daß sie es ihr nicht nachteilig zu seyn erachtete/ mit ihr verglichen zu werden.

Wie nun ihre unterredung hievon eine gute weile gewäret/ machten die beide Aramenen/ neben der Cölidianen und den angekommenen von Haran/ sich wieder auf den weg: da dan/ als sie durch die angenemen felder und auen spazirten/ der fussteig/ so nach Samosata gehet/ sie unterwegs auf der schäferin Sandenise ihrer eltern meierei fürete: alwo sie/ weil sie diese hirtin anheimig wusten/ einsprachen/ und bei ihr/ neben ihren eltern/ die Amphilite und Melidia antraffen. Diese beide lezte waren eben beschäftig gewesen/ die alten dahin zu bereden/ daß sie dem Timonax/ nach des Teraphim ausspruch/ ihre tochter geben möchten/ die aber noch allerdings hierzu sich nicht verstehen wolten: daher es merklich zu der Sandenise glück dienete/ daß diese königliche gesellschaft dazu kame. Diese thäten nun vollends alle schwerigkeit ab in dieser sache/ und richteten es in die wege/ daß des Timonax hochzeit/ mit der andern ihren/ auf einen tag sollte angestellt werden. Weil Amphilite diesen hirten in der nachbarschaft/ und zwar in des Demas hause/ wuste/ als sandte sie so fort dahin/ ihn dessen zu verständigen. Dieser seumte sich nun nicht/ mit dem Demas/ der Aneriste und Sataspe/ dem Abinael und Nisan/ der Briside und Rodope/ zu dieser königlichen gesellschaft zu kommen: da dan nicht allein seine sache klar wurde/ sondern auch der Demas die verheißung von den königlichen personen erhielte/ daß sie selber diesen hochzeiten mit beiwonen wolten/ die zu dem ende in Samosata/ und zwar auf der Königin von Mesopotamien kosten/ angestellet wurden. Athamias und seine Artainte/ waren das vierte paar/ welche auch/ in so fürnemer versamlung/ sich solten trauen lassen: die dan auch bei den andern sich einfanden/ und ihre glückseligkeit daselbst vernamen.

Dieser

Dieser vergnügung machten sich alle die andern in der gegend Amida mit teilhaftig / als sie die gütigkeit ihrer neuen Regentin erfahren: welche dan von einer großen mänge hirten und hirtinnen / die da zusammen gelaufen waren / gen Samosata begleitet wurde / und hörte man sie ihre glückseligkeit mit tausenderlei freudengeschrei himmel-an erheben / und sich allen völkern der erden vorziehen / daß sie unter eine solche regirung geraten waren. Solche ihre vergnügung ward üm ein merkliches ergrößert / als sie / tags hernach / ihre wunderschöne Königin / gleichwie auch alle andere anwesende königliche personen / in schäfer-tracht auf ihren gefilden erscheinen sahen: welche abgeredter maßen sich also verkleidet hatten / und damit andeuteten / wie sehr ihnen dieses unschuldige feldleben beliebte. Es leuchtete aber / unter so schlechtem gewand / die fürtrefliche schönheit der Aramenen fast herrlicher herfür / als sonst bei ihrem purpur und seiden; und hätte es ihre vollkommenheit zugeben können / daß man sie einmal schöner als das andermal preisen dörfen / so solte es wol bei dieser kleidung geschehen seyn. Die aue bei Samosata / da sie ihren sammel-platz hielten / ware so voll von den zuschauenden hirten / daß fast die mänge nicht zu zehlen: und dunkte sie / daß sie nun freier mit diesen in hirten verwandelten königlichen personen umgehen dörften / da sich kein äuserlicher unterschied zwischen ihnen mehr fande.

Der König von Syrien bediente sich dieser gelegenheit / ungesehen von der andern gesellschaft / sich mit dem Mitreus beiseit zu begeben / als welcher allein in seiner vertrautsten kentnis lebte / üm deme / wie er zu thun gewonet war / seine geheime gedanken zu eröffnen. Ach Mitreus! (sagte er zu ihme / wie sie nun ganz von

den andern entfernet waren) nun wird kein ferneres schweigen nützen/ da ich befahren muß/ daß der Teraphim meiner schwester entdecken werde/ was ich ihr bisher nicht völlig eröffnet/ sondern noch immer vor ihr verhelet habe/ nämlich die untreu des Cimbers. Solte sie nun dieses so unversehens erfahren/ würde das für sie viel gefärlicher seyn/ als wann ich es ihr zuvor entdecke/ und zu so böser zeitung ihr gemüte/ wie ich schon öfters angefangen/ vorbereite. So ist demnach nötig/ daß man aus beiden übeln das geringste erwehle. E. Maj. thun wol/ (antwortete Mitreus) indem sie den schluß fassen/ kein ferneres geheimnis hiervon zu machē/ was doch endlich die Königin wird müßen wissen: und ist ihre grosmut so vollkommen/ daß ich nicht zweifle/ sie werde das mit standhaftem gemüte aufnemen/ wovon sie iezt ihr nicht die geringste einbildung machet.

Sie ist zwar grosmütig/ (widerredte der König) aber dabei auch verliebt/ und zwar auf eine so unschuldige weise/ daß ihre grosmut ihr mehr hinterlich als förderlich seyn wird/ das zu vergessen/ was ihr der unerkentliche Cimber erwiesen hat. Ich errahte dieses aus meinem eigenen beispiel: maßen ich bezeugen kan/ wie es mein gemüt angefochten und noch beängstige/ wañ ich diese des Cimbers verhältnis bedenke/ den ich für meinen herzensfreund/ ja für mein ander ich/ gehalten; und muß ich mich bis in den tod betrüben/ daß er damit mich nötigt/ ihm alle freundschaft aufzusagen/ und wider den Tuscus Sicanus zu anten/ was Cimber/ mein so werter Cimber/ verübet hat. Solte nun die liebe bei ihr geringere wirkung haben/ als bei mir die freundschaft? Nein/ Mitreus! gläube du nur sicherlich/ dieses wird meine liebste Aramena dermassen anfechten/ daß ich alle gefärnise daraus besorgen muß.

Wie bald ergabe sie sich aber/ und beruhigte ihr gemüte/ (antwortete Mitreus/) als sie erfuhre/ daß E. Mai. ihr bruder wären! mit was standhaftigkeit erdultete sie alles unglück in Damasco / da sie den tod selber nicht geachtet? Daher noch wol zu hoffen ist/daß sie auch eines undaknbaren Cimbers beginnen werde verschmerzen können. Verachtung in der liebe/ (gabe Aramenes zur antwort/) gehet über alles / in der welt / sonderlich wann die selbste volkommenheit sich muß verschmähet sehen. Kan doch ich mich hierein nicht finden/ und vermeinte ich den Cimber so volkommen erkant zu haben / daß ich eher an mir selber / als an ihme/ einigen zweifel haben mögen: wie solte dan nicht zu besorgen seyn/ daß es nicht auch meine schwester anfechten / und sie in ein tödliches entsetzen und betrüben stürzen werde? Aber / wie dem allen! der schluß ist einmal gemacht / ich werde bei ihr der bote einer so betrübten zeitung seyn: und muß ich mich also überwinden/meinem freunde / seinem verbrechen nach / einen so üblen dienst bei der Aramena zu leisten.

Als der betrübte König diß gesaget / sahe er etliche wägen/neben reitenden personen und vielen beladenen camelen / auf sich ankommen: welche unfern von ihme still hielten/ als sie der grossen volk-mänge gewar wurden. Einer von diesen reisenden ritte auf den König zu/ und fragte/ ihn für einen hirten haltend/ ob nicht die Königin von Mesopotamien in dieser versamlung sich befände? Der diese frage thäte / ware der Prinz Sinear von Chaldea/ massen ihn sofort der König von Syrien dafür erkante: und wurde es ihm lächerlich/ daß dieser Prinz nicht wuste/mit wem er redte. Um nun ihn ferner in seinem irrtum zu lassen/ sagte er: Ihre Königin wäre vorhanden / und wolle er ihn

gleich zu ihr füren/ wan er solches verlangte. Thut mir den gefallen/ mein freund! antwortete Sinear/ und seit versichert/ daß ich euch diesen dienst vergelten werde. Hiemit eilete er zurück nach dem vörderſten wagen/ und als er vom pferd gestiegen/ hube er drei damen aus demselben/ die er dem König Aramenes zufürete/ mit bitte/ ihn nun nach der Königin von Mesopotamien zu bringen.

Diese drei frömden/ die als hirtinnen/ wiewol sehr prächtig/ gekleidet waren/ fülleten mit ihrem wunderglanz dem König dermassen die augen/ daß er/ ob er gleich die zwei gröste schönheiten der welt geliebet/ und täglich für augen sahe/ dannoch in seinem herzen gestehen muste/ daß diese bewunderns würdig wären. Ihm fiele gleich ein/ daß diese des Elihu und Bethuels drei schönheiten von Sarug seyn müsten: daher er beiden Fürsten nicht unrecht gabe/ daß sie sich von solcher ungemeinen kraft übermeistern lassen/ und sofort eine nicht-geringe begierde erwiese/ von deren unvermuteter ankunft/ und wer sie seyn möchten/ ein mehrers zu wissen. Also fürete er den Sinear und seine gesellschaft/ durch die haufen der schäfere und hirtinnen/ bis an den ort/ wo die königliche gesellschaft sich in einen kreis zusammen gesetzet hatte/ und spielete. Aller augen wurden auf diese ankommende gerichtet/ und entstunde ein allgemeines wunderfragen/ woher und warüm sie kämen!

Wie aber die Königin von Mesopotamien/ von ihrem bruder/ mit wenigem war unterrichtet worden/ eilete sie dem Prinzen Sinear entgegen; der sofort/ in dieser verkleidung/ für die schöne Aramena sie erkennend/ ihr den rock küssete/ und also zu ihr sagte: Grosse Königin! ich achte mich glückselig/ daß der himmel

mich

mich vor anderen ausersehen/ E. Maj. gegenwärtige drei Prinzessinnen zu zufüren/ die von dero haus entsprossen/ und des Königs Hiob von Ausitis töchter sind. Ihr herrvatter weiß sie unter keinen sicherern schutz/ noch in wertere gesellschaft / als bei E. Maj. zu bringen: und gleich wie ihr selbst eigenes verlangen hiernach unbeschreiblich gewesen / also bin ich auch versichert/ daß E. Maj. ein besonders vergnügen an der gesellschaft dieser dreien schönen entfinden / und nicht bereuen werden / daß sie dieselbe hiemit/ ihrer angebornen gütigkeit nach/ gnädigst aufgenommen. Kaum hatte Sinear diese wenig worte ausgesprochen/ da näherten sich diese drei unvergleichliche töchter des grossen Hiobs zu der schönen Aramena/ und blieben/ in anschauung derselben/ nicht weniger verblendet/ als wie diese Königin sie hinwieder mit entzückung betrachtete. Sie ümarmete eine nach der andern / mit der höchsten freud-bezeugung/ und gabe satsam/ so wol ihnen/ als dem Prinzen Sinear/ zu erkennen/ wie lieb und angenem ihr deren ankunft und gegenwart wäre.

Alle die andere königliche personen drungen darauf hinzu / die drei schöne Prinzessinnen zu entfangen / und wie der König von Syrien diesen seinen basen sich damit auch zu erkennen gabe / vername erst der Prinz Sinear/ was für ein hirte ihn zu der königlichen gesellschaft geleitet hette: daher er nicht ermangelte/ seine entschuldigung deswegen zu machen. Alle anwesende/ welchen des Bethuels und Elihu sonderbares lieben etwas bekant war/ errieten alsofort/ daß es diese dreie seyn müsten/ die von diesen beiden Fürsten geliebet wurden/ und die sich eine weile zu Sarug aufgehalten / auch vor wenig wochen von dar durch den Sinear waren entfüret worden. Sie sahen sich in die-

sem wahn gestärcket/ als die hirtinnen Melidia / Eidania und Sandenise hinzu traten / und diese Prinzessinnen mit grosser freude bewilkommeten: weil sie dieselben für diejenige erkanten/ mit denen sie zu Sarug so vertraulich gelebet hatten. Die beide Fürstinnen von Haran / als geschwister-kind mit diesen dreien Prinzessinnen/ gaben/ neben den Elhanan/ der ihnen gleich nahe verwandt/ sich nun auch bei ihnen an/ und war die allgemeine freude so gros/ als die begierde/ zu wissen/ was diese schönen hieher brächte. Weil nun daselbst der ort nicht war / solches zu erfahren / und zu dem die abendzeit eben einfiele/ als namen sie diese drei Prinzessinnen mit nach Samosata/ und gönnten ihnen die ruhe/ deren sie wegen der gethanen reise vonnöten hatten.

Am folgenden morgen/ kamen die meisten von den andern königlichen personen/ aus Edessa und Amida/ zu der Königin von Mesopotamien/ üm der erzehlung beizuwonen / zu welcher einer von den leuten dieser dreien Prinzessinnen mit versprechen sich verpflichtet hatte. Der alte Fürst von Hus/ als deren vatters bruder/ stellte sich hierbei auch ein/ und genosse nicht einer geringen erquickung/ seine Nichten/ und zwar in so grosser volkommenheit/ zu sehen/ daß sie von allen/ als ein wunder der natur / betrachtet wurden / und die volkommenste Königin der welt/ neben so vielen anderen schönheiten/ mit ihrer gegenwart den schein dieser dreien nicht verdunklen kunten. Ihr müsset uns nun nicht länger misgönnen / werteste basen ! (sagte die schöne Aramena zu ihnen) uns von eurer kentnis eines mehrern teilhaftig zu machen: massen nicht allein unser aller verlangen hiernach stehet / sondern auch insonderheit meine begierde dahin gerichtet ist / mich eurer angele-

genheiten

genheiten hinfüro / wie meiner eigenen / anzunemen. Solche unverdiente güte / (antwortete Jemima / die ältste unter diesen dreien) die wir hier genießen sollen / haben wir auch von der grossen Aramena vermutet / und wie wir uns dafür E. Mai. ganz eigen erkennen / also sol unser gehorsam hiervon das erste zeugnis geben / und E. Maj. befehl zu folge / alhier kund gemacht werden / was unser lebenslauf bisher gewesen / und was nun die eigentliche ursache dieser unserer ankunft sei. Als sie dieses mit sonderbarer anmut gesaget / schauete sie einen ansehnlichen alten an / der mit ihnen gekommen war: welcher / nachdem er alle seine fürneme zuhörer in grosser aufmerkung sahe / also anhube zu erzehlen /

Die geschichte der drei Prinzessinnen Jemima / Rezia und Kerenhapuch.

DEr König von Ausitis als herrvatter meiner dreien Prinzessinnen / sonderte sich sofort in seiner jugend von seinen verwandten ab / und im land Ausitis allein wonend / stellete er alda ein so gottseliges leben an / daß man ihn mit recht den andren Enoch hette nennen mögen. Die abgötterei / so üm ihn eingerissen / thäte er / für seine person und unter seinen leuten / gänzlich ab / und ware auch derselben so gar zu wider / daß er keines wegs sich wolte abbilden lassen / wie sehr auch solches der stathalter von Syrien verlanget: weil er besorgte / daß solches eine sünde seyn oder einfüren möchte. Er verheuratete sich / wie er schon zimlich alt war / mit des Königs von Gesur tochter / der Palmis / und hatte mit derselben eine fruchtbare ehe: wie ihn dan Gott / in allem / gesegnet hatte. Ich zweifle nicht / es werde allen meinen durchleuchtigen zuhörern bekandt seyn / was

meinem König widerfahren/ und wie der Allmächtige seine sonderbare gedult geprüfet: massen davon eine kluge hand ein eignes buch reimweis verfasset/ darinn des Fürsten Zophars von Naema hier zugegen/ mit erwehnet wird.

Ich will demnach solches übergehen/und nur sagen/ wiedaß ich eben zu diesem gottseeligen König gekommen/ als dessen zustand sich geändert/ und er seine vorige glückseeligkeit wieder erlanget. Es war damals/ der königliche hof zu Ausitis/ von allen des Hiobs anverwandten angefüllet/ die mit ihme über seiner glücklichen veränderung sich erfreuten: und bekame ich also zu sehen/ den Fürsten Hus seinen bruder/ ingleichen den Prinzen Bildat von Chaldea / den schwager meines Königs/ wie auch den Fürsten Laban hier zugegen/ der ebenfalls eine schwester von meinem König geheiratet. Es waren auch daselbst der Eliphas von Theman/ der damals noch sehr junge Fürst von Bus/der verständige Elihu/ und der Zophar von Naema: die alle/ auser denen Fürsten von Hus und Haran/ teil haben an der geschicht-beschreibung deren ich erst habe erwehnet. Ob nun gleich mein König ein vatter dieser seiner anverwandten seyn und heisen können/ weil er bereits das hunderte jahr überlebt hatte/ so waren doch seine kräfte noch so frisch/ und sein gemüt so munter/ daß er an dieser gesellschaft/ und sie hinwieder an ihme/ sich erlaben und vergnügen kunten. Sie blieben auch so lang beieinander/ bis der Prinz Bildat/ als feldherr/ nach Babel beruffen wurde/ Eliphas und Elihu aber nach Ur gingen/ und die andere gleichfalls nach ihren landen und geschäften wieder abreiseten.

Die hierauf erfolgte einsamkeit/ wurde sowol durch die glückselige geburten unserer fruchtbaren Königin/die

die verlorne zehen königliche kinder wieder brachte/ und also das königliche haus mit sieben Prinzen und diesen dreien Prinzessinnen beseeligte / als auch durch deren schwester die hochverständige Calmana/ ersetzet. Diese name sofort die erziehung dieser dreien töchter über sich/ das zwar der König geschehen ließe / aber / weil diese Prinzessin selber des wahren glaubens noch fehlte/ darneben durch mich im rechten gottesdienste sie unterrichten ließe: daher ich von mir rümen kan/ daß ich eben also die aufsicht über ihre seelen/ als wie die Calmana über ihr gemüter und leiber / hatte. Wie glücklich wir nun beiderseits in unserer erziehung gewesen / solches wolte ich wol weitläufig vorbringen / wan die gegenwart meiner dreien Prinzessinnen / die ich / zu ihrer schamröte/ ins geschichte loben würde / und die bescheidenheit / mir solches nicht verböte. Sie ergezten und übeten sich aber färnemlich/ in erlernung des himmelslaufes: in welcher wissenschaft sie so weit kamen / daß kein Chaldeer noch Egypter ihnen etwas zuvor thun kunte. Es ware solches auch meinem König nicht zu wider / weil sie den misbrauch davon ließen / der die meisten hierbei zu verfüren pfleget.

Solcher gestalt wurde nun auch/ der hof zu Ausitis eine rechte hohe schule/da/zu iedermans verwunderung/ die kinder lehrmeistere waren und die alten unterrichteten: daher auch / von allen benachbarten orten/ die weltweißen an unsrem hofe sich einfanden. Der fürwitz triebe nun auch den Prinzen von Zoba / unsren nächsten nachbarn/daß er sich bei unsrem hof einstellte. Gegenwärtige Prinzessin Jemima / die ältste von ihren schwestern / mochte damals kaum funfzehen jahre haben/ als der Cesias ankame: der sich dan gleich von ihrer schönheit dermassen einnemen lassen/ daß er mehr

dieses erd-gestirne/ als das firmament des himmels/ betrachtete. Weil Calmana dem hause Zoba sonderlich zugethan war / auch aus dem himmelslauf ersehen hatte/ daß einer von diesen Prinzessinnen / als ihren Nichten/ die kron von Zoba bestimmet wäre/ ließe sie ihr diese liebe des Prinzen nicht misfallen/ und sahe gern/ daß also sein sin und der gestirne einflus übereinstimmete. Sie eröffnete auch hiervon dem König ihre gedanken: der aber/ wegen der grossen abgötterei/ die die von Zoba trieben/ solcher befreundung ganz entgegen ware/ und öffentlich sich erklärte / daß er nimmermehr eine tochter in ein so abgöttisches land geben wolte. Calmana machete sich hierauf an ihre schwester : die aber sich hierinn weder zu-noch abgeneigt erklärte/ und es auf die freie wahl ihrer tochter ankommen ließe.

Also wurde diese Prinzessin von der Calmana sehr angefochten: die aber ja so grossen widerwillen gegen den Prinzen von Zoba / als ihr herrvatter / erwiese. Es halfe nicht / daß ihr Calmana aus den gestirnen zeigte/ wie ihr die kron von Zoba bestimmet wäre: weil solches/ wie sie sagte/ nicht mehrers auf sie/ als auf ihre beide schwesteren deutete / oder auch wol auf ihre brüder könte gezogen werden. Was nun Calmana für ihn nicht auszurichten vermochte/das wurde auch dem verliebten Cesias selber unmüglich: massen der vergebens/ so wol seine seufzer anfangs für sich reden ließe/ als nachgehends dieselbe mit worten erklärete / und bliebe sie bei ihrer weise/ihm zwar höflich/ aber daneben ganz kaltsinnig/ zu begegenen. Dieses sezte den Prinzen in die tieffste traurigkeit/und die Calmana in ein solches mitleiden/ daß sie schlüßig wurde/ dem König von Zoba schriftlich zu entdecken / wie es mit seinem sohn stünde. Weil Cesias ein einiger sohn / und grosse ge-

schicklich-

schicklichkeiten besasse/ als ward er nicht nur vom vatter/ sondern auch von allen inwonern des reiches Zoba/ innigst geliebet: daher der Calmana bericht solche wirkung hatte/ daß der König von Zoba selber zu uns kame/ ům diese sache für seinen sohn richtig zu machen.

Als er die Jemima ersahe/ fůlete er eben dasjenige/ was seines sohnes anligen verursachet/ und von einerlei verhängnis getrieben/ verliebte er sich in diese junge Prinzessin ja so sehr/ als sein sohn/ und wurde/ an stat dessen fürsprach zu seyn/ sein eigener freiwerber. Weil er ein mächtiger König war/ und die sitsamkeit seines sohnes nicht hatte/ als entdekte er gleich sein anligen dem Hiob: der über so etwas ungereimtes bestürzend/ weder ja noch nein sagen wolte/ weil er das erste nicht zu thun vermochte/ und das andere nicht thun dorfte/ wegen der grossen gewalt dieses tyrannen; weswegen er ihn mit guten worten aufzuhalten beschlosse. Calmana sahe nun/ obwol zu spate/ wie wenig ihr anschlag dem Prinzen genutzet: massen der/ auf befehl seines eifersüchtigen vatters/ sofort Ausitis raumen muste. Wie nun dieser stachel aus dem wege gebracht war/ sezte er mehr/ als zuvor/ an die Jemima: die aber/ ungeacht ihrer jugend und der ihrigen furchtsamkeit/ dannoch mit solcher strenge ihm begegnete/ daß er ihr nichtes angewinnen kunte. Doch zwange er sich/ in hoffnung/ sie endlich noch zu erobern/ und reisete also wieder davon/ weil die geschäfte seines reiches ihme kein längeres ausbleiben verstatteten.

Zu Zoba brante nun sein liebes-feuer nicht minder/ als zu Ausitis/ und machte ihn seine götter ům raht fragen/ wie er dazu gelangen solte/ daß des Hiobs tochter möchte Königin von Zoba werden. Er bekame

kame hierauf diese greuliche antwort: er solte seinen einigen sohn dem Moloch opfern/ so würde die kron von Zoba an des Königs von Ausitis töchter eine kommen. Was vermag nicht eine häftige liebe? sie machte/ bei dem König von Zoba/ alle liebe zu seinem tugendhaften sohn verschwinden/ also daß er/ seinen hitzigen begierden folgend/ diese einige hoffnung seines reiches/ den edlen Prinzen/ schlachten ließe: und vermeinte er den Moloch/ durch diese wilfärigkeit/ dahin zu vermögen/ daß er in seiner liebe ihn möchte glücklich machen. Wir erfuhren diese greuliche mordthat/ wenig tage hernach/ als es geschehen war/ und ware kein mensch im lande Uz/ der nicht den edlen Cesias beklagt hätte. Jemima selbst vergosse mildiglich ihre tränen hierüber/ weil sie (wiewol eine unschuldige) ursach seines todes ware. Wie wir nun sahen/ daß des Königs von Zoba liebe so häftige wirkungen hatte/ musten wir uns dergleichen gewalttaten mehr versehen/ und lebten daher in nicht-geringer angst/ was weiter sich begeben würde.

Ehe wir aber einen raht ersinnen konten/ wie allen besorgenden unfällen möchte begegnet werden/ vernamen wir/ daß zwar des Königs von Zoba liebe zu unserer Prinzessin erloschen/ hingegen aber ein bitterer haß in dessen und aller einwonere von Zoba herzen/ gegen diese unschüldige entstanden wäre: welche sie öffentlich die ursach von dem verlust ihres Prinzen nennten/ und sich der bedrohlichen reden vernemen ließen/ wie sie das vergossene blut des Cesias rächen/ und also das land wieder aussönen wolten. Dieses bewegte meinen König/ auf die entfernung seiner töchter zu gedenken: dan die von Zoba droheten auch den andern beiden/ weil ihrer götter ausspruch also gelautet/

tet / daß eine von ihnen die kron von Zoba erlangen würde; die sie aber keiner von ihnen günnten/ sondern ihnen gehäßiger/ als ihren ärgsten feinden/ waren. Es konte aber des von unmut fast rasenden Königs von Zoba feindliches fürnemen nicht so fort zur tätlichkeit ausbrechen/weil wir in guter hut stunden/und der hülfe des Königs von Gesur / auf allen bedürfenden fall/ versichert waren. Also gewonnen wir zeit / auf eine sichere entfernung zu gedenken/ und wurde ich von meinem König an die Mesopotamische gränze abgeschikket/ der Gumathener land von den Musianern zu erkaufen: welches der König den dreien Prinzessinnen zum erbteil gabe/ und sie nachgehends / neben der Calmana und mir/ vergangenen herbst heimlich dahin ziehen ließe/ daß kein mensch wuste/ wo wir hingekommen.

Daselbst nun / und zwar zu Abarne / stellten wir unser hauswesen an/ und/ üm desto heimlicher zu bleiben / veränderten wir zum öftern unser hausgesinde: massen von allen/ die üm uns waren/ kein mensch unsere herkunft wuste. Die drei Prinzessinnen kleideten sich wie schäferinnen: worbei aber/ auf der Calmana verordnung/ königlicher schmuck seyn muste / üm sie von andern zu unterscheiden. Wir lebten dergestalt ganz vergnügt/ und von aller frömden gesellschaft abgesondert / dazu uns die klippen und das abwegsame gebirge beförderlich war: und hätten wir uns nicht glückseeliger wünschen können. Der Ausicles / neben seiner frauen/der Eidanie/und seiner schwester/der Melidia/ die sich nun unter hiesigen schäfern befinden/waren von unsern bästen nachbaren / mit denen wir auch kentnis macheten. Und weil diese auch auf den himmelslauf sich verstunden/als namen wir unser studiren

in

in den gestirnen wieder vor die hand: welches sich zu dem unschuldigen land- und schäfer-leben so wol schickte/ daß keines dem andern hinternis brachte/ sondern beides zugleich bestehen kunte. Meines Königs absehen war/ daß die Prinzessinnen so lang daselbst verborgen leben solten/ bis der zustand in Zoba sich würde verändert haben.

Wie nun dieser nächste winter schier vorbei war/ und eines tags die drei Prinzessinnen/ neben mir/ den hirtinnen Melidia und Eidania das geleite gaben/ die hieher nach Mesopotamien reisen wolten/ stieße unversehens der Prinz Sinear von Chaldea auf uns: der/ wol recht durch schickung des himmels/ diese sonst-abwegsame strasse reisen/ und in den klippen sich verirren müssen/ üm solche ungemeine wegweiserinnen fürzufinden. Weil uns/ frömde leute zu pferd zu sehen/ gar ungewönlich war/ massen/ wie gesagt/ wir von aller gesellschaft und ansprache befreiet lebten/ als erweckte die furcht in uns sofort die flucht/ als wir den unbekanten Sinear erblickten. Wie der aber uns nachsezte/ und uns leichtlich einholend/ bloß nach dem weg sich erkündigte/ fasseten wir wieder einen muht/ ihme zu stehen/ und antwort zu geben. Ausicles/ der ehmals diesen Prinzen in Chaldea gesehen/ erkante ihn endlich/ und/ dessen namen und stand uns anmeldend/ gabe er uns anlaß/ ihm/ als dem schwester-sohn meines Königs/ wol zu begegnen/ und/ ob wir uns gleich nicht zu erkennen gaben/ ihn zu bitten/ daß er mit seinen leuten in Abarne bei uns einkehren möchte. Es bedorfte nicht viel mühe/ den Prinzen hierzu zu bereden/ welcher nichts lieber thäte/ als bei denen länger zu verbleiben/ die ihme/ im ersten anblick/ alle begierde fürter zu reisen benommen: massen die schönheit

heit meiner Prinzessinnen ihn so sehr eingenommen/ daß er halb verblendet sich nach Abarne füren ließe.

Calmana / als sie uns mit dieser frömden gesellschaft ankommen sahe / erwiese sofort einen unwillen/ daß wir den Prinzen Sinear eingeladen / und wäre ihr lieber gewesen/ daß wir uns seiner geäusert hätten. Weil es aber eine geschehene sache war/ als verbarge sie/ sonderlich für ihme/ ihr misfallen/ und erwiese ihm alles / was das recht der wirtschaft mit sich bringet: in hoffnung / daß er bald / und zwar den folgenden tag / wieder abreisen würde. Es kame aber gar anders / als sie gedachte: massen der Sinear so wenig den ersten / als den andern tag / vom fortreisen sagte/ und sich so verliebt / als begierig diese schönheiten zu kennen/erweisend/ein eigenes haus in Abarne mietete/ und also/ einigen fürwand ersinnend/ der ihn daselbst aufhielte / ein beständiger einwoner unseres gebirges wurde. Dieses frömde beginnen/ zumal da wir wusten/ und es ümständlich von ihm erfahren hatten/ wie der tod seines herrvattern ihme die regirung über Chaldea überlassen/ und also seine gegenwart daselbst hochnötig war / öffnete uns die augen / daß Calmana und ich anhuben zu merken/ was den Prinzen bei uns aufhielte: weswegen wir beiderseits einen ungleichen schluß fasseten/ wie wir uns hierbei bezeigen wolten.

Ich meines teils fande keine ursach / dem großen Sinear in seinem beginnen entgegen zu seyn: weil ich nicht sahe/ wie meines Königs tochter vorteilhaftiger würde heuraten können. Aber die Calmana/ die das Assyrische haus/ daraus der Sinear entsprossen / üm deß willen hassete / weil Armatrites / seines grosherrvattern bruder / ihren herrvattern / den König von Gesur/ sehr gedemütigt/ und ihn zimlich eingeschränkt gehal-

gehalten hatte/ hinterte und wehrete/ wie sie kunte/ daß weder Jemima/ noch deren schwestern/ des Sinears liebe annemen möchten. Also sahe nun die Prinzessin Jemima/ auf welche des verliebten Prinzen seine wahl fiele/ von drei teilen sich angefochten: als erstlich von dem Sinear selber/ der/ so oft er gelegenheit hatte/ ihr von seiner ehrerbietigsten liebe fürsagte; ferner von der Calmana/ die sie hiervon abmanete; und letzlich auch von mir/ der ich stäts des Prinzen wort bei ihr hielte. Sie begegnete aber uns allen dreien mit grossem verstande/ daß keines von uns über sie klagen kunte: indem sie/ gegen den Sinear weder zu gütig noch zu streng sich erwiese/ gegen mir aber auf ihren herrvattern sich berieffe/ und der Calmana das klägliche beispiel des Cesias fürhielte. Weil ich dem Prinzen wol wolte/ als verschwiege ich ihm nicht/ wiedaß die Prinzessin alles auf ihre eltern verschöbe: die ich ihm aber nicht nennte/ weil ich es in bedenken zoge/ auch wegen meines abgelegten eides nicht thun dorfte. Ich machte ihm aber die hoffnung/ daß ihre eltern seiner liebe nicht entgegen seyn würden.

Der Prinz Sinear war hoch erfreut/ wie er also in seiner liebe sich glücklich hoffen dorfte/ und unterließe nicht/ hievon gegen der Jemima zu erwehnen: die dan endlich sich auch nicht länger bergen kunte/ sondern dem Prinzen/ auf sein inständiges anhalten/ gestunde/ wie sie/ sich dem befehl der ihrigen gutwillig zu unterwerfen/ gesonnen wäre/ wan diese wolten/ daß sie ihn/ den Prinzen/ lieben solte. Wiewol nun dieses/ einen liebhaber vollkömlich zu vergnügen/ nicht gnug ist/ so machte doch meine verheisung/ die ich ihm hierbei thäte/ daß er sich glücklich achtete. Er erbate mich auch letzlich/ daß ich ihm verhieße/ an die eltern

seiner schönen zuschreiben: üm die vergönstigung für mich/ daß ich ihm ihre herkunft entdecken / und für ihn / daß er eine von ihnen lieben dörfe/ zu erlangen. Ich stellte so fort ins werk/ wessen ich mich hatte anheisig gemacht / und färtigte nach Ausitis einen getreuen slaven ab: der aber/ wie ich nachdem erfahren/ auf den hinwege verunglücket und ümgekommen ist.

Mitlerweile wir nun auf dessen wiederkunft vergeblich harreten / fiele in Chaldea etwas für/ das den Prinzen nötigte/ dahin zu reisen: und schiede er zwischen furcht und hoffnung von uns / weil ihm die Jemima keine andere versicherung geben wolte / als die aus dem befehl ihrer eltern herrüren würde. Zwar kunte sie/ bei aller eingezogenheit / sich so völlig nicht bergen/ daß man nicht hätte warnemen sollen/ wie sie dem Sinear gern möchte geholfen sehen: welches dan auch diesen liebhaber einig und allein erhielte/ üm mit etwas hoffnung von uns zu scheiden; da ich ihm auch versprache/ sobald mein bote wiederkommen würde seyn/ ihme davon bericht einzusenden.

Die verschmizte Calmana merkete alle diese heimliche handlung / und gebrauchte sich eben dieses mittels/ dieselbe zu hintertreiben / indem sie gleichfalls iemand nach Ausitis abfärtigte. Ihre botschaft glückte ihr bässer/ als mir die meinige: und weil sie von des Sinears person ganz widrig berichtet / als wirkte sie soviel aus/ daß mein König/ im zurück-schreiben/ hierinn der Calmana fürung und ordnung alles anheim stellte. Der gute König wolte ihrem einraht nicht mehr wiederstreben / da es mit dem Cesias/ weil er ihrem raht nicht gefolget / so unglücklich abgelaufen ware. Als der Calmana diese gewünschte antwort zu-kame/ zeigte die sofort der Jemima/ was ihr her

vatter ihr für macht über sie gegeben / und hube damit auf einmal alle hoffnung auf / die ihr die Prinzessin / von ihres herrvattern einwilligung / heimlich gemacht hatte. Ihre ungemeine tugend halfe ihr dißfalls sich selbst überwinden / üm den schuldigen gehorsam allen andern betrachtungen vorzuziehen / und konte weder Calmana / noch ich / einige änderung an ihr spüren: massen sie in eben der gemütsruhe verharrete / die sie vormals hatte blicken lassen.

Ich muste nun auch meines Königs befehl bei mir gelten lassen / und glauben / weil ich keine antwort bekommen / daß der Sinear zu Ausitis gar nicht angenem seyn müste. Als nun dieser hoffnung-volle Prinz wieder kame / verhelete ich ihm nicht / wie sich seine sachen verändert / und daß ich ihme / so gern ich auch wolte / ferner nicht zu helfen wüste. Mein bericht machte ihn noch nicht so völlig verzweiflen / als wie es nachgehends geschahe / da Jemima ihn ganz ernstlich abwiese / auch / auf befehl der Calmana / ihn ersuchte / sie nicht mehr zu sprechen. Dieser befehl dunkte den Sinear unerträglich / und bemühete er sich hierauf bei der Calmana vergebens / in ihre gute gunst zu kommen: die aber weder seine tränen / noch seine hohe tugenden betrachtete / sondern ein für allemal ihm gebote / ihr haus und gesellschaft zu meiden. Weil nun die Prinzessinnen nicht dorften aus dem zimmer kommen / solang der Sinear in Abarne war / als triebe ihn die höflichkeit endlich von uns: weil er vernommen / wie die Prinzessinnen sich über ihn beschweret / daß er sie als gefangen hielte. Seine entfernung erstrekte sich aber nicht all zu weit / massen er in den nächsten klippen verbliebe / weil er unmüglich den ort völlig verlassen kunte / da sein leben lebte: und erfuhre er / durch

gewisse kundschaftere / inzwischen alles/was in Abarne fürginge.

Wie er nun einsmals vername/ daß die drei Prinzessinnen/ bei einer hirtin/ die zu ende des waldes unferne von Abarne wonete / zu gaste gehen würden/ belaurete er sie mit seinen bei sich habenden leuten : von denen keiner/als sein waffenträger/üm seines herzn fürnemen wuste. Selbiges ware / daß er/ die ältere von den dreien Prinzessinnen/ nach Ur entfüren/ und also mit gewalt der Calmana diese gar zu gehorsame Nichte entwenden wolte / die nicht aus eigenem widerwillen/ sondern aus kindlicher schüldigkeit/ ihm in seiner liebe entgegen ware: und diese meinung/ die er von der Jemima hatte/ entschüldigte einiger massen seine gewalttätigkeit. Wie er nun den dreien Prinzessinnen/ fast bis gegen den abend / vorgelauret / und endlich wargenommen / daß iede von ihnen ihr einen spazirgang im wald erkieset/ ware er so glücklich/ daß er auf die spur der ältern Prinzessin kame : die er sofort auf das höflichste anredte. Er bekame zwar von ihr einen verweis / üm daß er ihr gebot brache/ und sich vor ihr sehen ließe : doch vermerkte er darbei / daß sie so eiferig nicht war/ als wenn die Calmana wäre zur stelle gewesen. Und dieses bemutigte ihn / nicht allein von seiner liebe ausfürlich mit ihr zu reden/ sondern auch ihr zu eröffnen / wie er gesinnt wäre / sie nach Chaldea zu entfüren/ und daselbst ihm antrauen zu lassen.

Alle gedult verginge der Prinzessin auf einmal / wie sie den Sinear also reden hörete ; und da sie zuvor seinen liebesreden ein zimlich - geneigtes ohr verliehen / stellte sich nun bei ihr die reue ein / indem sie vermeinte/ ihre erwiesene güte hätte den Prinzen also frech gemachet. Solche nun verfluchend/begunte sie hingegen er-

sinlichste

sinlichste strengheit vorzukehren/und gabe ihm nicht allein die härteste worte von der welt / sondern machte sich auch auf die flucht/und wurde durch die bede Syrische Fürsten Elihu und Bethuel / die das verhängnis eben dahin fürete / errettet / daß der verliebte Prinz sein vorhaben nicht ins werk richten kunte. Diese gewaltthat nun / neben den darauf folgenden liebesbezeugungen der Fürsten von Ram und Haran gegen meine Prinzessinnen/ bewegte die vorsichtige Calmana/unsere wonung zu verändern / und ungeacht / daß ihr stäts für Mesopotamien gegrauset/ weil sie aus den sternen vermeint gesehen zu haben / daß ein großes unglück in diesem lande unseren Prinzessinnen drohete/ wehlte sie die stadt Sarug zu unserer aufenthalt : dahin wir dan reiseten / und zwar in solcher geheime / daß niemand in der Gumathener gebiete erfuhre / wo wir uns hin verwandelt.

Was kan aber der wachsamen liebe verborgen bleiben? Die dem Sinear sofort eröffnete / wo sich seine liebste Prinzessin befände. Und wiewol er in seinem ersten anschlage so unglücklich gewesen/ so ware ihm doch deshalben der muht nicht gar entsunken / es noch einmal auf diesem wege zu versuchen. Er thäte aber solches mit größerer vorsichtigkeit/und erkiesete mich hierinn zu seinem ratgeber / üm mit desto bäßerm fortgang diese sache anzugehen. Also kame er ganz heimlich und unversehens zu mir nach Sarug/ehe ich mich dessen versehen / und wuste mir so gute worte zu geben / daß ich endlich mich bereden ließe/auf seine seite zu treten / und ihm in seiner liebe zu dienen. Er wurde von einem einwoner zu Sarug / der sich Retheus nennet / heimlich beherberget / dahin ich oft zu ihm kame / und mit ihm

abredte/ was zu erfüllung seines anschlags ersprieslich seyn konte: allermeist wie ich vername/ daß er gesinnet war/ die Prinzessin nach seiner mutter brudern/ dem König Hiob/ zu füren/ von welchem er noch nicht wuste/ daß er selbst der vatter dieser schönen wäre. Ich stärkte ihn demnach in diesem vorsatze/ und gabe ihm an die hand/ uns sämtlich mit dahin zu nemen: um damit/ seiner geliebten Prinzessin/ diese entfürung erträglicher zu machen/ und daß sie die ihrigen zu gesellschaft haben möchte. Wegen der Calmana/ stunde der Prinz lang bei sich an/ ob er solches eingehen solte. Weil er aber meinen raht/ ům mich gut zu behalten/ nicht wol ausschlagen dorfte/ als ließe er ihm solches endlich gefallen: in hoffnung/ daß/ wann sie zu Ausitis seyn würden/ der Calmana macht daselbst aufhören/ und seines vettern/ des Königs Hiob/ überredungen so kräftig seyn würden/ seine schöne auf seine seite zu bringen. Er kennte zwar den König nicht von person: weil ihm aber dessen wandel aus dem gerüchte wol bekant war/ als hoffete er/ daß er sich seiner in dieser sache annemen würde/ weil sie die heurat zum zweck hatte. Ich meines teils halfe zu allem diesem/ weil ich dadurch meine Prinzessinnen in sicherheit zu bringen/ und daneben dem Sinear zu dienen verhoffete: zumal/ auser diesem anschlage/ keine mügligkeit gewesen/ diesen mächtigen verliebten in die länge abzuhalten/ daß er nicht wider uns seine gewalt gebraucht hätte. Dem Prinzen aber mit meinem betruge nicht zu schaden/ wurd ich sinnes/ nach Ausitis vor-aus zu reisen/ und dem König den nutzen dieser heurat fürzustellen.

Wie nun alles/ was hierzu benötigt/ von des Prinzen leuten und mir/ war herbei geschaffet worden/ begabe er sich in der ersten nachtwache/ durch den garten/ in

der Calmana haus / wie eben dieselbe / neben unseren dreien Prinzessinnen / oben auf dem dache sich befande / und nach den gestirnen ůmsahen. So unvermutet er ankame / so großes entsetzen erweckte er bei ihnen: wiewol seine furcht nicht geringer war / als die ihrige / wan er bedachte / wie er diese beleidigen würde / die er / auser dieses gewaltsamen mittels / nicht zu erlangen wuste. Er lage zu der Jemima fůßen / ehe dieselbe sich recht besinnen kunte / und kůndigte ihr an / daß sie nach Ausitis reisen můste. Sie hörte anfangs / für schrecken / diesen namen nicht / sondern erkante nur des Sinears stimm: daher gleich eine abermalige gewalttätigkeit vermutend / wolte sie nach der thůr des daches zu laufen. Aber des Sinears leute / so dieselbe besetzet / hielten sie auf: daher sie alle nicht wusten / was sie beginnen solten. Ich trate zur Jemima / und redte ihr heimlich zu / gutwillig mit nach Ausitis zu reisen: weil sie dadurch in ihrer eltern hände / und in die beste sicherheit / gelangen könte. Calmana / dieses hörend / sprache auch gleich mit darzu: und verhoffend / hierdurch den Sinear wol zu betriegen / und an ihm ihre rache zu sehen / indem er also seine Prinzessin ihrem eigenen vatter unwissend in die hände liefern würde / ergabe sie sich willig darein / daß man sie ingesamt nach Ausitis füren möchte. Der Sinear / auf der Calmana begehren / und auf mein zureden / gönnete ihnen etliche stunden / ihre sachen und geräte aufzupacken und mit zu nemen: welche zeit er bei seiner Jemima zubrachte / wiewol sie ihm kein gutes wort widerfahren ließe.

Also ginge nun aus Sarug die reise in der nacht fort / daß kein mensch daran hinterlich ware. Die Calmana erwiese unterwegs dem Sinear so viel liebkosungen / daß er nicht wuste / wohin er solche plötzliche ånderung

rung deuten solte; und merkte er nicht/ daß es beschahe/ ihn desto sicherer zu machen. Innerhalb acht tagen verrichteten wir die reise/ da ich/wie vor-erwehnet/ die zwo lezte tagreisen vor-aus ginge/und dem König Hiob unsere seltsame ankunft eröffnete. Ich bereitete dabei dieses meines herzn gemüte/ den Sinear gütlich aufzunemen/ und stellte ihm nicht allein dessen tugend und geschicklichkeiten/sondern auch seine ungemeine gewalt für/ womit er gegen den König von Zoba uns würde künftig schutz leisten können: daß also Hiob nicht abgeneigt bliebe/ diesem seinen vettern eine tochter zu geben. Als nun hierauf Sinear mit seiner schönen gefangenen ankame/ überfiele ihn ein ungemeines freud-entsetzen/ als er so ganz unverhofft innen wurde/ daß die Jemima seiner mutter bruderstochter/ und dieses das haus ihres vattern/ wäre/wo er sie nun hatte hingefüret. Er wuste nicht worte zu finden/ gegen dem König und der Königin seine begangene that gnugsam zu entschuldigen/ und muste anhören/ wie die Calmana sich über ihn beschwerte/und den König vermanete/das jenige zu anten/ was der Prinz wider seine tochter verübet.

Der gütige Hiob/welcher schon gute gedanken von diesem seinem vettern fürete/ an stat der Calmana zu folgen/ erwiese sich ganz gütig und geneigt gegen ihme/ und stellte es der Jemima anheim/ was die für eine straffe hiefür dem Sinear auferlegen wolte. Die Prinzessin/ ganz verwirzt und beschamet/ stritte in ihr selbst/ ob sie mehr ihren zorn/als ihre freude solte blicken lassen/ daß diese ihre entfürung also ware abgelaufen. Es kunte aber der verliebte Sinear von ihr kein gutes wort erlangen/noch seinen begangenen fehler bei ihr aussönen/ bis es der König ihr selbst befohle/ und mit dieser bedingnis

dingnis dem Prinzen von Chaldea seine tochter zusagte/ daß er zuvor unsern/ als den wahren und rechten glauben und gottesdienst/ annemen/ und sich dazu bekennen solte. Dieses verhieße der verliebte Sinear also-fort/ und erfreute sich/ über dieser beschwägerung der häuser Chaldea und Ausitis/ der ganze hof/ auser der einigen Calmana: die sich hierbei nicht kunte zufrieden geben/ sondern ganz öffentlich ihr misbehagen erwiese. Aber nicht also beständig verbliebe die Jemima in ihrem unwillen: welche/ als sie ihrer eltern willen vernommen/ sich gar bald darein fande/ dem Sinear zu vergeben. Und hatte sie nun kein anders leiden/ als wie sie ihre mume begütigen möchte: die sie nicht mit ruhe unwillig sehen kunte/ weil sie dieselbe/ als ihre erzieherin/ hoch liebte und verehrte.

Es wolte aber bei derselben kein liebkosen verfangen/ und wurde sie vollends ganz übel zu frieden/ als der König für gut ansahe/ daß die Prinzessinnen wieder hieher nach Mesopotamien reisen/ und unter dem schutz von E. Maj. als der preiswürdigsten Königin dieses landes/ sich begeben solten. Sie beteurete auch hoch und eiferigst/ daß/ wofern die drei Prinzessinnen in Mesopotamien kämen/ ihnen unfehlbar ein großes unglück zu handen stoßen müste. Der gottseelige König/ üm zu erweisen/ daß sein vertrauen auf Gott viel steifer gegründet wäre/ als daß er dieses fürchten solte/ verlachte diese warsagung der Prinzessin von Gesur/ und sagte: Er wäre versichert/ daß es seinen töchtern/ bei einer so Gottliebenden Königin/ zu deren er sie nun schickte/ und unter deren botmäßigkeit ihre erbgüter lägen/ kein leid noch arges wiederfahren könte. Also ginge nun diese unsere reise fort/ und zwar eiligst/ weil wir zu Ausitis erfuhren/ daß man zu Zoba ein großes heer

zusammenbrächte: weswegen wir nicht unbillig befahreten/ daß sie einen anschlag auf die Prinzessinnen haben möchten.

Weil auch dem König nicht verborgen bliebe/ mit was ungemeiner liebe/ die Fürsten Elihu und Bethuel/ zu Sarug den Prinzessinnen / seinen töchtern / aufgewartet/ als gabe er/ in zurückdenkung / wie er den verständigen Elihu vordem gekant/ und in erinnerung der blutfreundschaft mit dem Bethuel/ diese sachen/ der verordnung von E. Maj. lediglich anheim / und verlanget er/ daß sie/ für diese ihre basen sorge zu tragen / sich möchten gefallen lassen: massen mein König alles genem halten wird/ was E. Maj. hierin / auch in volziehung der heurat des Prinzen von Chaldea/ schließen werden. Dieses/ habe ich sonderlich im befehl gehabt/ E. Maj. fürzutragen / und weiß ich nun ferner meiner erzehlung nichts mehr zuzusetzen/ als dieses/ daß wir ohne die Calmana/ welche kurzum nicht mit uns gewolt/ hieher abgereiset. Und haben wir nun ursach/ dem himmel zu danken / daß wir diese reise so glücklich und wol geendet/ und in den lang-verlangten sichern schutz von E. Maj. gerahten sind: der meinen Prinzessinnen so kräftig erscheinen wird / daß sie nicht mehr/ wie vordem/ nötig haben werden/ für dem wüterich zu Zoba verborgen und heimlich zu leben.

* * *

Hiemit neigte sich der Alte zur erde / und hörte auf zu reden: alle seine zuhörer über dem / was er ihnen gesaget/ vergnügt verlassend. Sonderlich erwiese solches die Königin von Mesopotamien/ die sowol dem Prinzen Sinear / als diesen dreien schönen Prinzessinnen/ ihre dienste anbote/ und ihnen verhieße/ dem guten vertrauen gemäs/ so der König ihr herwatter in sie gesetzet/

ihnen

ihnen nach äuserstem vermögen an die hand zu gehen. Ich finde hiebei / (sagte unter andern diese schöne Königin/) so viel ursachen/ mich zu erfreuen/daß ich selbige nicht satsam weiß zu tag zu legen: massen des Prinzen Sinears bekehrung/ die kentnis meiner drei schönen basen / und die gelegenheit/ dem edlen Elihu und Bethuel in ihrer liebe zu dienen / in mir nichts anders/ als ein ungemeines vergnügen / erwecken können. Die schöne Kezia und Kerenhapuch entfärbten sich beiderseits/ wie sie die Königin also reden höreten. Je mehr aber die beide durchleuchtige Aramenen sie betrachteten/ je mehr sie in ihrem herzen/ so wol als öffentlich/ die wahl des Elihu und Bethuel hoch hielten.

Die Königin von Ninive gabe solches mit folgenden worten zu verstehen: Ich muß/ die warheit zu sagen/ nun wol bekennen / daß ich mich daran geärgert/ wie ich die ungemeine liebens-art des Fürsten von Haran vernommen; nun ich aber diese drei unvergleichliche schönheiten zu sehen bekommen / die so eine frömde wirkung verursachet/ wundert es mich nicht mehr/ sondern ich gestehe/ daß ich es nicht anders machen würde/ wan ich Bethuel wäre. Und wäre ich Elihu / (sagte die Königin von Mesopotamien zu ihrer schwester) so würde ich einen mitbuler bei euch abgeben. Es sind diese meine beide vettern (erwehnte der König von Syrien) nach Ausitis gereiset / üm ihre entfürete schönen wieder zu finden / und habe ich in dieser erzehlung zu vernemen gehoffet/ daß ihr unterweg einander würdet haben angetroffen. Lea und Rahel / die hiemit sich näherten / um von ihrem bruder etwas zu hören / erlangten von der Prinzessin Jemima diese nachricht / wie daß Bethuel / neben dem Elihu/ einen tag nach ihrer abreise aus Ausitis / daselbst angekommen

men wären/ das sie von einem ihrer bedienten vernommen/ welcher auf der herreise ihnen gefolget.

Warüm aber hat man (fragte Lea/ die den Bethuel sonderlich liebte/ und um seine liebe wol wuste) meinen armen bruder zu beruhigen/ ihme nicht zurück entboten/ und zu wissen gethan / daß ihm seine Prinzessin so nahe war? Welche von uns dreien (antwortete Kerenhapuch mit sonderbarer annemlichkeit) solte diese nachricht wol angeschaffet haben / da Jemima den Prinzen von Chaldea liebet / aber Kezia und ich nicht wissen/ welche unter uns beiden von dem Bethuel gemeinet sey? Ich vermeine / daß ihr es wol seyn werdet/ schönste Kerenhapuch! (gabe Lea zur antwort) die mein bruder am meisten verehre. Und ich glaube sicherlich / (sezte Rahel hinzu/) daß die Prinzessin Kezia für den Elihu bestimmet sei. Für euren alten liebhaber? fragte die Königin von Ninive. Ja / liebste Königin! (antwortete Rahel) dan also muste es seyn / daß Lea und ich einerlei geschicke mit diesen schönen Prinzessinnen haben solten. Jederman/ der dieses hörte/ vermerkte gar wol/ was sie hiemit wolte/ und daß sie solches auf den Sinear geredt hätte. Dieser Prinz/ sich getroffen findend/ kunte des errötens sich nicht erwehren / und die Lea anschauend / sagte er zu ihr: Werteste base! es erscheinet / aus deme / was eure schwester jezt vorbringen wollen/ daß sie/ mit dem glücklichen wechsel/ den ihr getroffen/ nicht zufrieden / mir noch alte geschichte fürrücken wolle / deren eure grosmut längst vergessen hat. Ihr saget die warheit / mein Prinz! (antwortete Lea/) und da ich für den Fürsten der Hebreer/ ihr aber für die schöne Prinzessin von Ausitis / bestimmet gewesen/ haben wir beiderseits einander wol vergessen können. Ich wolte euch auch wol meines Jacobs reichtum an

frauen

frauen wünschen/ wann ich nicht meinem liebsten bruder/ und dem edlen Elihu/ dadurch schaden müste/ denen ich ihre vergnügung nicht weniger/ als euch/ von herzen gönne.

Ich bin nicht so geitzig/ wie diese eure beide freunde/ (antwortete Sinear/) und da mir die Prinzessin Jemima ihre huld gönnet/ wil ich den Bethuel und Elihu allein diesertwegen beeifern/ daß sie meine Prinzessin/ neben der Kezia und Kerenhapuch/ zu lieben sich unterfangen dörfen. Nahor/ der mit zugegen war/ wolte seinem bruder/ wie auch seinem freund/ einen dienst hiebei thun/ und sagte: Ich bin dessen versichert/ und habe es vielfältig aus meines brudern/ wie auch des Fürsten von Ram/ reden wargenommen/ daß sie/ als sie von der Prinzessin Jemima vermutet/ was sich iezt an tag leget/ den schluß gefasset/ ihrer unmöglichen liebe ein ziel zu setzen/ und die andere beide Prinzessinnen allein zu bedienen; und wird es nun bei meinen schönen stehen/ welchen iede unter ihnen erwehlen wolle. Es ist wol auf diese art sonderbar geliebet/ (finge die Prinzessin Kezia an) und wann unsere wahl hierzu erfordert wird/ dörfte es vieleicht lang anstehen/ ehe ein gewißer schluß erfolge. Ich werde/ von meiner basen herrvattern/ (sezte die Königin von Mesopotamien hinzu) mit dem auftrag gewürdigt/ in dieser sache nach gutdünken zu verfahren: wie ich dann/ auf erste wiederkunft dieser beiden Fürsten/ mich bemühen werde/ für den Elihu zu sorgen/ gleichwie meine schwester für den Bethuel/ thun wird; dadurch zu erkennen und völlig zu ersetzen/ daß sie uns beiderseits geliebet/ auch deshalben viel anstehen und erleiden müßen.

Wer weiß/ (antwortete Kezia) ob E. Maj. vorsorge dem Fürsten von Ram anständig seyn dörfte? und

glaube ich schwerlich / daß er selber wisse / was er verlanget. Gönnet mir nur / liebste Prinzessin! (gabe ihr die Königin Aramena zur antwort/) daß ich für ihn sorgen möge: und weiß ich wol / daß ich für ihn nicht übel wehlen werde / wann ich ihm die Prinzessin Kerenhapuch zuerkenne. Der Kezia holdselige wangen entzündeten sich / als ein feuer / wie sie diese worte der Königin vername. Und Kerenhapuch / die noch weniger ihre gedanken bergen kunte / sagte auf so unschüldige / als angeneme weise: Es würde Elihu mit mir nicht glücklich werden / weil ich mich nicht fähig finde / ihn lieben zu können. Wol aber den Bethuel! fiele ihr die Königin von Ninive in das wort. E. Maj. haben es errahten / (antwortete Sinear für sie) maßen sie mir solches unterwegs gestehen müßen. So geheim (sagte Kerenhapuch / und zwange sich / böse zu werden) der Sinear zu Ausitis gewesen / eben so verschwiegen ist er anjetzo / und würde der König unser herrvatter niemals erfahren haben / wie die Fürsten von Haran und Bus mit uns gelebet / wan der Chaldeer Prinz es nicht entdeckt hätte. Um (antwortete Sinear) von zweien mitbulern mir abzuhelfen / und mir dagegen zwei gute freunde zu erwerben / muste ich dem König von Ausitis dieses sagen / was so wol sie / als mich / solte glückselig machen. Ich erkenne nun überflüßig (sagte Lea) die glückseligkeit meines brudern / die er durch die huld einer so schönen Prinzessin erlanget. Kerenhapuch sich getroffen findend / wolte sich nicht weiter / als durch veränderung ihrer schönen wangen / verreden / und hörte alles ohne wiederrede an / was die Königin von Ninive / auch Nahor und Lea / zum vorteil des Bethuels / ihr fürsagten: dergleichen auch die Königin von Mesopotamien / neben der Rahel / bei der Kezia / für den Elihu thäte.

Unter solcher angenemen unterredung / verstriche eine gute zeit des tages / die dan so lang wärete / bis der Fürst Barzes von Arvad anmeldete / wie die gesamte hirtenschaar / mit ihren vier paar hochzeitern / bereits im anzug wären / zu Samosata bei der königlichen gesellschaft sich einzufinden. Demnach gingen sie voneinander / üm sich zu diesem feste zu rüsten. Wie nun / bald darauf / die übrige königliche personen von Edessa und Amida auch eingelanget / und sie nun sämtlich in den garten sich begeben hatten / da für diese große gesellschaft in lauberhütten die malzeit zubereitet stunde. Der Oberpriester Telecles stellte sich mit seinen priestern am ersten ein / nachdem er im tempel des Teraphim / welcher nahe vor Samosata gelegen / und zu solchen gebräuchen erbauet worden / die trauungen verrichtet hatte. Ihme folgten / bei einer lustigen feldmusik / der Abinael mit seiner Briside / der Nisan und die Rodope / Timonax neben der Sandenise / und Athamias mit der Artainte / von den unverheirateten hirten und schäferinnen begleitet / welche alle mit singen und springen sich in die wette hören ließen. Diesen folgten alle anverwandten der hochzeitere / neben den verheirateten schäfern. Es mangelte fast niemand in dieser volkreichen versamlung / als die vier richterinnen von Amida / und etliche hirten / die neben denen aus der ferne angekommenen frömden / auf das große fest / nach dem berümten tempel bereits voraus gereiset waren. Die ursach aber / daß die frauen der richtere ausblieben / war diese / daß sie nicht / gleich den königlichen personen / in hirtentracht sich kleiden wollen / üm / ihrer einbildung nach / an ihrem ansehen nichtes zu verlieren / und darüm / vermög des gebotes / nicht erscheinen dorften: wiewol man sie auch / unter dieser großen mänge / nicht vermissete.

Es wurden / auf der Königin Aramena unkosten / alle diese Mesopotamische hirten auf das herzlichste bewirtet: und war das fürnemste / so diese vierfache hochzeit zierete / daß so viele königliche personen sich dabei sehen ließen / und dieser hirtenfreude beizuwonen / nicht verschmähen wollen. Die malzeit wärete bis in die spate nacht / worauf / bei angezündten vielen tausend liechtern / die allenthalben an die bäume und den ümgang des garten-platzes aufgehenget waren / der danz gehalten wurde. Dieser wärete / wegen der kurzen nachtzeit / so lange / bis die morgenröte wieder begunte herfürzubrechen: da Demas und Aneriste ihre beide töchter / der Sandenise und Artainte eltern aber / neben dem Ausicles / der Eidanie und Melidia / diese andere zwo bräute / zu sich namen / und nachdem sie ihrer mildtätigē Königin tausendfältig gedanket / von der hirtengesellschaft sich absonderten / und sofort die vier bräute / jede in ihrem dorfe / ihren geliebten hirten zu bette brachten. Wegen des anbrechenden morgens / begunten die schäfere die vier bräutgame zu bescherzen / wie daß sie mit ihren bräuten das jenige nicht zu befahren hätten / was dem Fürsten Jacob in seiner hochzeit begegnet ware.

Selbiger ganzer tag wurde nun / von den königlichen personen / fast nur mit schlaffen zugebracht: und weil der darauf folgende / zur abreise der Mesopotamischen Königin nach dem großen tempel des Teraphim / bestimmet war / als hatte kaum die nacht der morgenröte wieder platz gemacht / da ware in der ganzen gegend Amida jederman wach / und zur abreise oder wallfart nach dem tempel gerüstet. Alle königliche personen begaben sich nach Samosata / üm der Königin Aramena auf etliche meilen das geleite zu geben: da dan keines unter allen ware / so nicht / über dem abreisen dieser ihrer

sonnen /

sonnen / ein leidwesen fülete. Sie fanden diese schöne in ihre angenommene hirtentracht gekleidet / die aber mit köstlichen perlen und edelgesteinen dabei ausgezieret ware: welches sie / auf einrat des Königs / ihres brudern / thun müßen / weil sie von allen ihren untertanen im tempel solte gesehen werden / um zugleich ehrerbietung und liebe bei ihnen zu erwecken / wan sie also ihre Königin zugleich in hirten-tracht und königlichem schmuck betrachten würden. Die drei töchter des Hiobs / gleich der Aramena gekleidet / wolten ihr reisegefärtinnen abgeben / weil sie / wegen ihrer landgüter und schäfereien / sich unter die Mesopotamische hirten rechneten: und ließe der Oberpriester ihre gründe gelten / die sie deswegen anfüreten. Der betrübte Sinear / so zurück bleiben muste / hätte es gern anders gesehen / muste sich aber entschließen / seiner Jemima auf ein zeitlang zu entbären: welche zeit er / wie er ihr verspräche / inzwischen anwenden wolte / sich in dem rechten wahren glauben förmlich unterrichten zu lassen.

Der Jacob gesegnete auch seine beide frauen / und sonderlich seine liebe Rahel / die sich vernemen ließe / den großen Teraphim inständig anzuruffen / daß sie möchte mit einer leibesfrucht gesegnet werden: welches er ihr aber nicht gut spräche / sondern sie vielmehr an den warhaften Gott verwiese / von deme man allein etwas erbitten könte. Die schöne Königin kame eben dazu / wie Jacob und Rahel in diesem gespräche waren / und verhieße sie dem Hebreer-fürsten / ihr bästes anzuwenden / daß er an der Rahel eine rechtglaubige frau zurücke bekommen möchte. Sie ersuchte hierneben diesen gottseligen Fürsten / für sie zu beten / daß ihr / diese reise nach dem falschen götzen-tempel / nicht möchte zur sünde gereichen: in hoffnung / daß Gott / der das herze kennt /

Es wurden/ auf der Königin Aramena unkosten/ alle diese Mesopotamische hirten auf das herrlichste bewirtet: und war das fürnemste/ so diese vierfache hochzeit zierete/ daß so viele königliche personen sich dabei sehen ließen/ und dieser hirtenfreude beizuwonen/ nicht verschmähen wollen. Die malzeit wärete bis in die spate nacht/ worauf/ bei angezündten vielen tausend liechtern/ die allenthalben an die bäume und den ümgang des garten-platzes aufgehenget waren/ der danz gehalten wurde. Dieser wärete/ wegen der kurzen nachtzeit/ so lange/ bis die morgenröte wieder begunte herfürzubrechen: da Demas und Aneriste ihre beide töchter/ der Sandenise und Artainte eltern aber/neben dem Ausicles/ der Eidanie und Melidia/ diese andere zwo bräute/ zu sich namen/und nachdem sie ihrer mildtätigẽ Königin tausendfältig gedanket/ von der hirtengesellschaft sich absonderten/ und sofort die vier bräute/ jede in ihrem dorfe/ ihren geliebten hirten zu bette brachten. Wegen des anbrechenden morgens/ begunten die schäfere die vier bräutgame zu bescherzen/ wie daß sie mit ihren bräuten das jenige nicht zu befahren hätten/ was dem Fürsten Jacob in seiner hochzeit begegnet ware.

Selbiger ganzer tag wurde nun/ von den königlichen personen/ fast nur mit schlaffen zugebracht: und weil der darauf folgende/ zur abreise der Mesopotamischen Königin nach dem großen tempel des Teraphim/ bestimmet war/ als hatte kaum die nacht der morgenröte wieder platz gemacht/da ware in der ganzen gegend Amida jederman wach/ und zur abreise oder wallfart nach dem tempel gerüstet. Alle königliche personen begaben sich nach Samosata/üm der Königin Aramena auf etliche meilen das geleite zu geben: da dan keines unter allen ware/ so nicht/über dem abreisen dieser ihrer

sonnen/

sonnen / ein leidwesen fülete. Sie fanden diese schöne in ihre angenommene hirtentracht gekleidet / die aber mit köstlichen perlen und edelgesteinen dabei ausgezieret ware: welches sie / auf einrat des Königs / ihres brudern/ thun müßen / weil sie von allen ihren untertanen im tempel solte gesehen werden / um zugleich ehrerbietung und liebe bei ihnen zu erwecken/ wan sie also ihre Königin zugleich in hirten-tracht und königlichem schmuck betrachten würden. Die drei töchter des Hiobs/ gleich der Aramena gekleidet / wolten ihr reisegefärtinnen abgeben/ weil sie/wegen ihrer landgüter und schäfereien / sich unter die Mesopotamische hirten rechneten: und ließe der Oberpriester ihre gründe gelten/die sie deswegen anfüreten. Der betrübte Sinear / so zurück bleiben muste/ hätte es gern anders gesehen / muste sich aber entschließen / seiner Jemima auf ein zeitlang zu entbären: welche zeit er/wie er ihr versprache/inzwischen anwenden wolte / sich in dem rechten wahren glauben förmlich unterrichten zu lassen.

Der Jacob gesegnete auch seine beide frauen / und sonderlich seine liebe Rahel / die sich vernemen ließe/ den großen Teraphim inständig anzuruffen / daß sie möchte mit einer leibesfrucht gesegnet werden: welches er ihr aber nicht gut sprache/ sondern sie vielmehr an den warhaften Gott verwiese/ von deme man allein etwas erbitten könte. Die schöne Königin kame eben dazu/ wie Jacob und Rahel in diesem gespräche waren / und verhieße sie dem Hebreer-fürsten / ihr bästes anzuwenden/ daß er an der Rahel eine rechtglaubige frau zurücke bekommen möchte. Sie ersuchte hierneben diesen gottseligen Fürsten/ für sie zu beten / daß ihr/ diese reise nach dem falschen götzen-tempel/nicht möchte zur sünde gereichen: in hoffnung/ daß Gott/ der das herze kennt/

ihr hierunter suchendes gutes fürhaben beachten / und mit segen ansehen würde.

Wie nun alles zum aufbruche färtig / und die Aramena / neben der ganzen königlichen gesellschaft / sich zu wagen begeben / reiseten sie / in begleitung der gesamten schäfere und schäferinnen / wie auch der richtere und ihrer weiber / von Samosata hinweg: da dan von ihnen / als wie von einem großen kriegsheer / das blache feld zwischen Samosata und Amida bedeckt wurde. Die vier neue verheuratete hirten und hirtinnen ließen sich hiebei auch mit finden: und vermeinten sie hierzu fürnemlich ursache zu haben / um dem großen Teraphim für ihre erlangte glückseligkeit zu danken. Zu mittag legten sie in einem dorfe ab / alda sie / wegen übermäßiger hitze / etliche stunden auszuruhen beschlossen. Und weil von dar die meiste königliche personen / auser dem König Aramenes / der Cölidiane / dem Dison / der jüngern Aramena / auch der Ahalibama und Timna / (welche sechse das erste nachtlager mit der Königin noch halten wolten /) wieder ümzukehren gedachten / als erschiene deshalben bei allen keine geringe traurigkeit: welche dan verursachte / daß die gesellschaft sehr stille war / und fast niemand / sowol über dem essen / als nachgehends / wie sie in einen schattichten wald / der das dorf ümgibet / sich begeben / ein wort zu reden belieben truge.

Dieses scheiden / (sagte endlich die Königin Amesses) stellet uns für / wie uns einmal wird zu mute seyn / wenn wir auf lange zeit einander werden gute nacht sagen. Sonderlich wird solches mich treffen / wenn ich erst in dem entfernten Ophir seyn werde / da mir wenig hoffnung übrig bleiben kan / jemals diese werte gesellschaft / und meine liebste Aramena wieder zu sehen. Dieses zeiget die eitelkeit aller dinge an / (antwortete die Königin

von

von Mesopotamien/) daß in dieser welt keine beständige freude zu hoffen / und wie sehr man sich erlabet/ so kan doch gleich/ die erinnerung des endes/ und daß die freude aufhören muß / allen lust im hertzen versterben machen. Darum ist der himmel allein der wahre ort/ (sagte die gottselige Cölidiane) der uns beständig vergnügen wird / weil dessen leben keiner änderung unterworfen : und mögen wir / diese jetzige versamlung so vieler guter freunde/ als eine fürbildung künftiger zeiten ansehen/ und darum uns frölich erweisen / so lang wir noch beisammen seyn können. Die Königin von Syrien (gabe die Timna hierauf zur antwort/) hat einen guten ausspruch gegeben / den alle diejenige mögen in acht nemen/ die sich gern vor der zeit betrüben. Ich wüste auch wol etwas/ so da fähig wäre / diese ganze gesellschaft aus ihren traurigen gedanken zu bringen/ wann man nur meinen vorschlag anzunemen beliebte.

Wie nun die ganze gesellschaft in die Timna drunge/ sich deutlicher zu erklären/ sahe sie den Tharsis Fürsten von Sepharvaim an / und sagte : Wann diesem Fürsten auferleget würde / uns allhier seine geheime liebesgeschichte zu erzehlen/die wol niemanden in dieser gesellschaft/ als mir und derjenigen/die es am meisten angehet / mag bekant seyn / so kan ich versichern / daß die traurigkeit uns allen bald vergehen solte. Die Königin von Ninive entfärbte sich hierüber nicht wenig / in erinnerung/ wie der Tharsis sie geliebet. Wie sie aber indem ungefär die Fürstin Eldane / des Abdeels witwe/ ins gesichte bekame/ merkte sie wol / aus deren hervorscheinender verwirrung / daß sie mehr anteil an dieser geschicht haben müste. Demnach erholete sie sich wieder / als eben der Tharsis folgendes fürbrachte: Ich glaube nicht/ daß in der welt eine lösere person lebe / als

eben diese Timna / welche kaum von ihrem leiden und anligen ledig worden / und nun schon wieder damit ůmgehet / wie sie ihre schalkheit nur immer an andern verůben mǒge. Tharsis ist ůber mich nicht so ergrim̃et/ (antwortete Timna) als er fůrgibet / und sihet es in seinem herzen gern / daß ich dieses von ihme auf die bahn gebracht: weil ihme solches nůtzen kan / ein gewůnschtes ende in seiner liebe zu erlangen. Weil er / und die/ so er liebet/ beiderseits geschworen haben / keinem menschen zuerǒffnen / wie es zwischen ihnen beschaffen / als thue ich ja ein gutes werk / indem ich ihnen von diesen verdrieslichen eid abhelfe / und verschaffe/ daß man ihr anligen erfahre/ ohne daß solches von ihnen herrůre.

Eure worte/ Timna! (sagte hierzu die Kǒnigin von Mesopotamien/) lassen mich ganz verwundert / und wůste ich nicht/wie der Fůrst Tharsis so heimlich lieben kǒnnen/daß es niemand unter uns solte gemerkt haben. E. Maj. verwunderung / (antwortete Timna/) wird sich ům ein großes vermehren/wan sie/ neben des Tharsis geheimer liebe / auch die ůmstǎnde erfahren werden/ wie er geliebet. Seit dan versichert / Tharsis! (sagte die Kǒnigin von Mesopotamien /) ihr werdet nicht davon kommen/ uns ferner zu bergen / was die fůrwitzige Timna hat ausgekundschaftet: und wird die ganze gesellschaft vermutlich hierinn mit mir einig seyn/ daß ihr/ zur straffe dessen / daß ihr eure liebe fůr der Timna nicht heimlich halten kǒnnen / uns andren dieselbe auch entdecken můßet: doch habet ihr / an stat fernerer bestraffung/ zu erwarten/ daß wir/ in diesem euren liebes-anligen/ euch alle befǒrderung thun werden. Eine so gůtige straffe/ (antwortete Tharsis / sich zur erden neigend/) solte mich billig E. Maj. befehl gehorchen machen / wann nicht Timna selbst hierin mein wort geredet/

redet/ und meine entschuldigung vorgebracht hätte/ indem sie berichtet / daß mich ein eid zurück halte / etwas hiervon kund zu machen. Tharsis hat zwar recht/ (gabe die Königin zur antwort/) kan aber ganz wol dieses gethanen eides erlassen werden/ wann Timna/ an stat seiner/ uns den namen der jenigen nennet/ die er liebet: worauf er dan sich ferner nicht wird weigern können/ uns die ümstände zu erzehlen / von seiner liebe / die er nicht zu erst entdecket hat.

Wann man auf die schöne Eldane hätte acht gegeben (sagte hierauf Timna/) so würde man dieser meiner offenbarung nicht benötiget seyn: dann ihre unruhe so satsam zu tage leuchtet/ daß sie bereits dadurch ihren eid gebrochen/ indem sie / eher als ich / bekant machet/ daß sie dem Tharsis seine freiheit genommen habe. Jederman sahe hiermit auf die schöne witwe des Abdeels/ und fande sich an ihr eine große veränderung: welche daher entstunde/ weil nun auf einmal offenbar wurde/ was sie so lang hatte heimlich gehalten. Sie schluge die augen für sich nieder / und indem alle ihre gebärden an ihrer stat redten/ die sich doch übel verantworteten/ ergienge es dem Tharsis nicht viel bäßer: maßen der/ ungeacht seiner sonst-gewönlichen herzhaftigkeit/ nicht wuste / wie er hierbei sich bezeigen solte. Er war eines teils frölich / daß es / sonder brechung seines gelübdes/ also gekommen; anders teils aber wolte er / sonder Eldanen einwilligung / ferner nichts gestehen / und sahe doch nicht/ wie er dem befehl so vieler königlichen personen entgegen thun könte. Weil nun diese ingesamt eine ungemeine begierde erwiesen/ hievon mehr zu wissen/ und nicht abließen/ so wol in sie/ als in ihn zu dringen/ sagte Arsas/ der Eldane bruder/ den sie als einen vatter liebte/ zu dieser seiner schwester: sie solte sich nicht ferner

 weigern/

weigern/ den anwesenden hohen personen bewust zu machen/ was sie anizt verlangten. Dann/ weil er ihrer tugend gewiß versichert war/ als glaubte er nicht/ daß sie ursach haben würde/ sich dessen zu schämen/ was zwischen ihr und dem Tharsis war fürgegangen.

Mein gewissen machet mich dieser wegen nicht roht/ (antwortete die schöne Eldane/) und lehret mich daneben mein gehorsam/ wie ich königlicher personen befehl nachkommen solle. Weil aber/ wan dasjenige/ so die fürwitzige Timna auf die bahn gebracht/ solte erzehlet werden/ es nicht wol ohne verkleinerung meines gemals/ des Fürsten Abdeel/ geschehen könte/ als bitte ich dafür/ daß man mich dessen überheben wolle. Abdeel war ja unsers vatters bruder/ (sagten der König Nebajoth von Meden und der Prinz Jethur von Hevila) doch wissen wir/ so wol als andere/ daß er die Fürstin Eldane zu besitzen nicht würdig gewesen/ und daß sie keine ursach habe/ für uns oder andern zu bergen/ was diesem unbesonnenen/ seine torheit/ wieder sie hat begehen gemacht. Dem sei wie ihm wolle/ (widerredte Eldane) so bin ich dannoch seine witwe/ und wann es ja nicht kan verboten werden/ so mag Tharsis erzehlen/ was er weiß: nur allein bitte ich/ daß ich so lang aus dieser gesellschaft abtretten dörfe/ üm nicht gehalten zu seyn/ das jenige noch einmal in anhörung dieser geschichte zu leiden/ was ich bereits einmal habe anstehen müßen. Hiemit begabe sie sich/ unerwarteter antwort/ von dannen/ und wurde üm deß willen von ihnen allen gerümet. Wie nun aller augen auf den Tharsis verwendet blieben/ und er wol sahe/ daß er sich nicht länger entziehen könte/ diese königliche gesellschaft zu vergnügen/ machte er sich anheisig/ was sie wissen wolten/ zu erzehlen: nachdem er zuvor ausbedungen/ daß

der

der König von Meden / und der Prinz von Hevila / es nicht übel deuten möchten / wann ihres vettern in dieser geschichte nicht zum bästen gedacht würde. Hierauf besonne er sich eine weile auf das / was er sagen wolte / und begunte endlich / als er seine zuhörer in großer aufmerkung sahe / ihnen nachfolgender massen zu erzehlen

Die geschichte des Tharsis und der Eldane.

Gleichwie / der Eldane und mein herrvatter / im Königreich Ninive die zwei höchste bedienungen verwaltet / da der meinige stathalter des reichs / der ihrige aber unterstathalter zu Ninive gewesen / als gabe solches gelegenheit / daß Eldane und ich von kindheit auf beisammen seyn kunten / und wir die liebe / so zu sagen / fast mit der muttermilch in uns gesogen. Wir gewoneten auch so gar zusammen / daß wir auf die letze fast nicht mehr von einander seyn kunten. Weil diese unsere liebe oder freundschaft von niemand gehintert / vielmehr von iederman befördert wurde / als liebten wir ohne einige sorge oder anligen / die sonst gemeinlich die liebe zu begleiten pfleget. Dieses wärete solang / bis die Fürstin Perseis / der Eldane vatters schwester / diese ihre Nichte nach Babel holen ließe: da sie der jetzigen Königin von Mesopotamien / als damaligen Erbprinzessin von Ninive / zur aufwartung gegeben wurde / und an deren hofe leben solte. Wie dieses scheiden nun vor ware / fületen wir beiderseits am ersten / was uns die liebe noch nie hatte entfinden lassen / und kunten an diese entfernung nicht sonder grausen gedenken.

Damit wir aber beieinander bleiben möchten / lage ich dem stathalter meinem herrvattern an / mich auch mit nach Babel zu schicken / daß ich / gleich der

Eldane brudern/ dem Fürsten Arsas/ an unserer künftigen Königin hofe aufwarten möchte. Er schluge mir aber dieses mein begehren ab/ mit einwendung/ daß ich mich noch zuvor viel geschickter machen/ und etwas lernen müste/ ehe ich an einem so großen hof erscheinen könte. Durch diese antwort sahe ich/ mehr meine ehrsucht/ als meine liebe vergnüget/ und ergabe mich also endlich darein/ daß Eldane abreisete/ und ich allein zu Ninive verbliebe. Die versicherungen ewiger treue und standhafter liebe/ wurden beim abschied-nemen nicht gesparet/ und wiederholeten wir solche nachmals/ bei allen posten/ durch briefe: da wir allemal den tag mit schmerzen erwarteten/ an welchem solche/ sowol nach Babel/ als nach Ninive/ anzukommen pflegten. Weil aber mein zustand in die länge nicht leiden wolte/ zu haus zu bleiben/ und mein herrvatter fürnemlich das absehen darauf gerichtet hatte/ daß ich solte ein soldat werden/ indem er ihm vorstellte/ daß unsere und die benachbarte lande/ meine lebens-zeit hindurch/ nicht sonder krieg verbleiben würden: als muste ich fort/ in die welt/ und geriete unter dem Prinzen Bildat/ den herrvattern des Prinzen von Chaldea/ welcher als Assyrischer feldherr/ eben damals/ wider die Teutschen aus Basan/ an den gränzen von Mesopotamien kriegte.

Diesen meinen feldzug/ thäte ich sofort der Eldane nach Babel zu wissen/ und verlangte von ihr diese gunst/ daß sie mich mit einer feldbinde/ so sie selbst gewirket/ beschenkte und mir dabei tausend ermanungen zuschriebe/ daß ich/ in deren anschauung/ stäts an sie/ und dabei dieses gedenken solte/ wie ich ihr rechenschaft von meinem leben zu geben schüldig wäre/ und darüm dasselbe nicht zu viel wagen müste. Hierauf kame ich nun in den krieg/ und wurde so glücklich/ daß ich meine

meine Eldane zu sehen bekame / als der König Belochus / mit der ganzen hofstatt und dem frauenzimmer / selbst mit zu feld ginge. Es ist unnötig / allhier unser beiderseits freude und vergnügen bei dieser zusammenkunft / und darauf folgendes leiden zu beschreiben / als / nach geendetem kriege / sie wieder mit der hofstatt nach Babel reisen / ich aber unter dem Bildat bei dem heer verbleiben / und uns allein die beiderseits angelobte beständigkeit trösten muste. Und als ich / mit meinen untergebenen völkern / an die Mesopotamische gränzen bei Mambuta verlegt worden / ließe ich keine woche vorbei gehen / da ich nicht iemand aus dem heer nach Babel gesendet / üm der Eldane briefe zu bringen / und von ihr welche abzuholen: das dan mir stäts die höchste vergnügung zu geben pflegte.

Ich entfinge einsmals briefe von Babel / in gegenwart des edlen Fürsten von Jedlaph / des Cyniras / der mein kriegsgefärte und mein vertrauter in meiner liebe ware / die mir die unvermutete zeitung brachten / wie daß der Assyrische Prinz Baleus meine Eldane zu lieben begünte. Eldane hatte mir dieses nur erzehlungsweise geschrieben / sonder dabei zu melden / ob sie dieses betrübte oder beruhigte. Weil ich aber das erste ganz sicher vermutete / als schriebe ich ihr hinwieder / ich könte so wenig den Prinzen Baleus verdenken / daß ihre wunder-schöne ihn geblendet / als versichert ich mich achtete / daß ihre beständigkeit dieser großen versuchung würde widerstand zu thun vermögen. Auf dieses mein schreiben / erhielte ich nur eine mündliche antwort / da mir entboten wurde / wie sie unmüglich schreiben können / weil der Prinz sie fast keinen augenblick verließe. Mich jammerte deswegen ihrer / weil ich vermeinte / daß sie hievon großes ungemach würde auszustehen haben.

Demnach schriebe ich ihr ein verliebtes trostschreiben/ und ermanete sie mehr zur gedult/ als zur beständigkeit: weil ich so verblendet war/ daß ich dafür hielte/es könte der erste und höchste tron der welt/ wofür damals der Assyrische billig anzusehen war/ die Eldane nicht bewegen/ ihr gelübde und versprechen zu brechen/ und ihren Tharsis zu verlassen. Gleichwol stunde es hiernach wenig monden an/ da entfinge ich von ihr einen brief/ welcher ungefär also lautete.

Schreiben der Eldane an den Tharsis.

DEr Prinz von Assyrien/ bietet mir kron und tron an. Und ob ich wol zuvor euch üm raht fragen solte/ vermög unsrer stäts-gepflogenen vertrauten freundschaft/ob mir dieses anzunemen sei oder nicht/ so habe ich doch/ unerwartet dessen/ dieses hohe glück nicht ausschlagen wollen: weil ich ganz versichert bin/ daß ihr mir nicht anders rahten könnet/ wofern ihr/ als ihr oft beteuret/ mein bästes zu suchen/ begehrt. Ich kan hierdurch/ nicht allein meinem ganzen haus/ sondern auch allen meinen freunden/ aufhelfen. Daher ist leicht zu vermuten/was großen teil Tharsis an meiner künftigen gewalt haben wird/ wofern er sich vernünftig bezeigen/ und mir von nun an gelegenheit lassen wird/ daß ich mich erweisen könne seine

erkentliche freundin

Eldane.

Kein donnerschlag hätte mich also zu boden werfen können/ als diese unversehene nachricht fähig war/ mein

mein gemüt auf einmal nieder zu schlagen. Weil ich stäts in der höchsten glückseligkeit / die von verliebten kan verlanget werden / gelebt hatte / als fülete ich diesen unvermuteten wechsel dermassen / daß ich fast nicht bei sinnen bliebe. Wann ich endlich alles überlegte / so sahe ich / daß Eldane nicht unrecht thäte; und wann ich mich recht prüfete / befande ich / daß ich selbst nicht anders würde gethan haben / wan mir auf solche weise die Assyrische kron hätte können zu teil werden. Gleichwol schmerzte es mich über die maßen / daß ich Eldane verlieren solte. Weil sich eben die gelegenheit eräugte / daß mich der Bildat nach Babel sandte / als sparete ich meine antwort bis auf eine mündliche unterredung: dazu ich auch so fort / nach meiner dahinkunft / gelangte / und konte die Eldane / ob sie es vielleicht willens gewesen / sich deren nicht entziehen / weil ich in der Königin Naphtis zimmer / als alle die andre damen der Königin nach den garten der Semiramis folgten / sie antraffe / und mich / in die thür des gemaches stellend / ihr den ausgang verwehrte. Ein jedes wird sich leicht können fürbilden / wovon diese unterredung gehandlet / und ware alles / was mich darin vergnügte / dieses einige / daß ich sie weinen sahe / als sie mich bate / daß ich nicht mehr / oder doch zum wenigsten nicht eher / bis sie Prinzessin von Assyrien heisen würde / sie sehen solte.

Die ankunft des Prinzen Baleus überhobe mich / daß ich ihr nicht versprechen dorfte / diesem grausamen befehl nachzukommen. Er fragte sofort nach der ursach ihrer traurigkeit / und manete sie auf / mit ihm in der Königin garten zu kommen. Ganz freudig folgte sie diesem ansinnen des Prinzen / und verlore auf einmal / ihn ersehend / alle traurigkeit: die dan desto häftiger und gedoppelt mich überfiele / als ich / alleine gelassen /

Nn 2 diesem

diesen meinen unstern recht bei mir überlegen kunte. Weil aber hierinn/ allein die gedult/oder die vergessenheit/ mir zu helfen vermochte/als stellte ich alles auf diese beide hinaus / und tröstete mich noch einiger maßen damit/ als ich mir zu Babel sagen ließe / wie daß / ungeacht des Prinzen häftiger liebe/aus dieser heurat mit der Eldane nichtes werden würde. Weil nun also in Babel mich nichts mehr hielte / als reisete ich wieder nach den völkern/ und ware/ ob es mich gleich wenig ergötzen können/ dennoch so fürwitzig/daß ich meine ståte post von Babel unterhielte / und dadurch ie mehr und mehr meines unglücks vergwißert wurde. Doch vername ich bald etwas / das mich nicht wenig erfreute: wiedaß nämlich der Prinz / dem König von Elam zu hülfe/ einen zug nach Ophir thun würde: dahin ich ihn dan auch mit begleiten muste/ aber nicht wieder in Babel kame/ weil wir/ aus unserm lager / gleich den geradesten weg nach Ophir fort gefüret wurden.

Ich fande hierbei eine ruhe / daß ich meinen mächtigen mitbuler nun nicht bei der Eldane wuste/ und hoffete ich eine änderung von der zeit: massen auch solche/ wiewol ganz anders/ als ich gewünschet / sich bald herfür thäte. Weil ich in Babel immer einen hatte / der mir alles schreiben muste / als erfuhre ich / wie daß die Eldane unversehens / und zwar den Fürsten Abdeel/ den erzkämmerer des Königs / geheuratet hätte. So wenig / als ich mir dieses müglich einbilden kunte / so sicher muste ich es glauben / weil ich eben das an des Baleus hoflager vername/ und diesen Prinzen deswegen so betrübt und abgegrämt sahe / daß daraus seine große liebe / die er zur Eldane getragen / satsam abzunemen war. Ich solte wol an dieses meines mitbulers leiden mich ergötzet haben / wann es mich nicht eben so/

wie

wie ihn / getroffen hätte: und fiele es mir tausendmal schmerzlicher / die Eldane in des Abdeels armen zu wissen / als wan sie Königin von Babel geworden wäre. Auf des Prinzen betrüben / folgte so fort eine verachtung ihrer person / weil die Königin von Mesopotamien / als seine damals-geglaubte schwester / ihm geschrieben / wie daß Eldane unbeständig worden / und gutes willens den Abdeel geheuratet hätte. Dieses sezte mich nun in die höchste verwunderung / und kunte ich mich gar nicht darein finden / wie das zugehen müste / und wie so wol der verstand als die tugend der Eldane solches zugeben können.

Mit diesen gedanken quälte ich mich sofort ab / bis wir / nach geendigtem kriege / nach Babel wieder kamen / und ich daselbst erfuhre / wiedaß die arme Eldane / so wol von den königlichen personen / als von ihren eltern / zu dieser heurat wäre gezwungen worden: üm dadurch zu hintern / daß der Prinz in seiner liebe nicht fortfahren möchte. Wie es sich nachdem geäusert / so waren der Eldane verwandten so gut Assyrisch / daß sie deswegen alles thäten / was dem Babylonischen hof gefallen mochte: und sahe ich nun also der Eldane ihren hochmut gestraffet. Ich litte aber hierbei so sehr / als zuvor / und fülete mich noch häftiger / als iemals / geneigt / sie zu lieben / ob ich gleich die geringste hoffnung nicht mehr übrig hatte / und mich schon längst ihrer begeben / als ich vermuten müssen / daß sie Assyrische Prinzessin werden würde. Aber Baleus fülete nicht solchen schmerzen / wie ich / der fast nicht mehr an sie gedachte. Wie kaltsinnig er sich aber ihrentwegen erwiese / so wolte doch der eifersüchtige Abdeel ihm nicht trauen: daher er / so bald der Prinz wieder nach Babel kame / seine Eldane einsperrte / und allen müglichsten fleis anwendte / daß

sie nicht möchte gesehen werden. Des Prinzen warhafte vergessung / deutete er für eine verstellung aus/ und hielte ihn noch für so verliebt / als ich in der that ware. Weil ich allemal meine liebe geheim gehalten/ als argwänte und gißete niemand auf mich : daher ich mich versichern kunte/daß Eldane nicht meintwegen also eingespert gehalten würde.

Ich bekame sie/ das erste mal / im tempel der Juno zu sehen/ da alles frauenzimmer in Babel / zum angestellten geburtstag-feste des Königs / erscheinen muste : und fande ich diese schöne so entstellet und betrübt aussehen / daß ich sie schier nicht mehr gekennt hätte. Alle ihre kleidung / womit sie sonst so nett und sonderlich gewesen / hinge ihr ohne ordnung am leibe. Ihr haar war mit keinem fleiße aufgesetzet / und der köstliche schmuck/den sie aus befehl des Abdeels anlegen müßen/ saße in solcher unordnung/ daß man wol sahe / wie sie niemanden zu gefallen begehrte. Sie gefiele mir aber darüm nichts desto minder / und da erbarmung und liebe in mir zusammen kamen / zündete das erste das letzere so häftig an/ daß ich wol nie mag verliebter gewesen seyn. Weil ich sie stäts in den augen hatte/ als wurde ich gewar / daß sie den Baleus keinen augenblick verließe : das dan in mir die dritte bewegung/ nämlich die eiversucht/ erweckte/ und schmerzte es mich / daß sie sich nicht vielmehr nach mich ümsahe / der ich gegen ihr in so beständiger liebe brante. Baleus gabe auf sie ganz keine acht/ dessen kaltsinnigkeit ich so gern sahe/als wie sie der Eldane schmerzlich fiele : welche / neben dem Prinzen/von dem Abdeel aufs genäuste betrachtet wurde. Ich werde hiemit/ der tugend dieser schönen/ nicht zu nahe geredt haben/ wan ich hinzu setze/ wie sie allein dieses geschmerzet/daß sie mit list/und zwar durch einen

falschen brief / von den Prinzen war abgebracht worden / und daß Baleus diese leichtsinnigkeit von ihr glaubte: weswegen sie gewünschet / daß er / ihre unschuld wissend / gegen ihr sein mitleiden hätte mögen blicken laßen.

Wie nun / beim ende des gottesdienstes / der Abdeel / als erzkämmerer des Königs viel geld unter die armen austeilen muste / und inzwischen die Königin von Mesopotamien / als unsere damalige Prinzessin Delbois / neben dem Baleus / zur Eldane ginge / maßen alle hofleute sich unter das frauenzimmer verteilten: machte der Prinz dieser armseligen eine kaltsinnige mine / und redte kaum etliche worte mit ihr / woraus jederman / der acht darauf gehabt / wol absahe / daß kein fünklein der vorigen liebe bei dem Prinzen noch übrig wäre. Dieses bezeigen / ob es wol die Eldane verhönen mochte / so beruhigte es doch dabei ihr gemüte: weil ihr bisher angelegen / wie sie ihre heurat gegen den Baleus entschuldigen solte / welches sie nun zu thun nicht mehr ursach hatte / da sich der Prinz nicht mehr an sie kehrete.

Wie nun der bald von ihr ab- und zu den andern damen ginge / name ich die gelegenheit in acht / und näherte mich der Eldane / zu ihr heimlich sagend: Ich vermeine nicht / grausame Eldane! daß euer befehl an mich / euch nicht mehr zu sehen / noch gelten werde / nun ihr nicht von dem Baleus mehr geliebet / noch Assyrische Prinzessin worden seit: sonst wolte ich mir noch ferner gewalt angethan haben / euer angesicht zu fliehen. Jezt aber suche ich dasselbe / ům euch mein mitleiden zu bezeugen / das ich ům eures iezigen zustandes willen füle / und daß ich noch der alte Tharsis bin / dessen beständige liebe indessen / weder euer vorteil noch nachteil hat verändern können. Diese wenig worte / die der Eldane ihre

untreu /

untreu/ ihre von dem Prinzen zugestoßene verachtung/ ihre getroffene unglückliche heurat / und meine noch-anhaltende liebe/ auf einmal vorstellten/ sezten sie dermassen auser sich selbst/ daß sie ganz erblasset / und mir kein wort dagegen zu sagen vermochte. Sie ware beschämt / mich zu sehen; und bliebe dabei verwundert/ daß ich sie noch liebte/ da ich so große ursach hatte/ ihre verachtung mit gegenverachtung zu ersetzen. Sie erkennte sich demnach viel zu schüldig/ als daß sie mir sofort ihren unwillen bezeugen solte / üm daß ich ihr / als einer ehefrauen / meine noch-daurende liebe so künlich eröffnen dörfen.

Wie ich nun/ dieser gelegenheit mich ferner zu bedienen/ ein mehrers mie ihr reden wolte / gabe mir der Abdeel selber die bäste gelegenheit hierzu / indem er / durch einen seiner leute/ mich bitten ließe/ ob ich seine frau aus dem tempel begleiten wolte/ weil er noch lang alda verbleiben müste/ und nicht abkommen könte: wobei den auch sie befehl bekame/ die gesellschaft zu verlassen/ und heim zu gehen. Diesem nach bote ich ihr ganz freudig die hand / und mit ihr durch das volk dringend / sagte ich zu ihr: Ich glaube ja nicht/ daß Abdeel ursach habe/ für dem Prinzen sich zu fürchten / und deshalben sein grausames manns-recht auszuüben sich befugt achte/ die schöne Eldane aus der gesellschaft hinweg zu schicken. Abdeel (antwortete Eldane) ist alles / was er wil/ zu thun befuget: und ob gleich der Prinz so vernünftig ist/ daß er erweiset/ wie man müße mit eheweibern ümgehen/ so glaubet doch der erzkämmerer/ ich habe noch zu kurze zeit einen mann gehabt / üm recht zu begreifen/ wie ich/ in meinem jetzigen stande/ unter leuten mich bezeigen müsse.

Ich bekenne/ (antwortete ich) daß ich so witzig nicht bin/ wie der Prinz von Assyrien/ und daß ich langsther mehr gewonet/ sonder hoffnung zu lieben/ als jemals davon abzulassen. Ich vermeine aber/ Tharsis! (gabe sie mir zur antwort/) daß ihr mehr ursach habet/ mich zu hassen/ als der Baleus: weil mich/ von euch mein hochmut/ von den Prinzen aber mein unglück/ abgebracht hat. Hasset mich nur nicht/ schöne Eldane! (widerredte ich) daß ich euch noch liebe: so wil ich mich noch/ in alles mein unglück/ zufinden wissen. Ach Tharsis! (sagte Eldane/ mich ganz wehmütig ansehend) keine größere straffe könnet ihr/ für meine untreu/ mir anlegen/ als wañ ihr in solcher liebe beharret/ die mich zwingen müste/ euch zu meiden/ und dabei tausend ungemach und widerwärtigkeiten mir auf den hals würde ziehen können. Warům wolt ihr mich deshalben meiden/ (fragte ich) da ich wider eure tugend nichtes begehre? und was für ein ungemach habt ihr hieraus zu befahren/ da Abdeel nicht weiß/ was allein uns beiden bekant ist?

Sie wolte eben antworten/ als Abdeel bei uns stunde: der sein amt dem Eldaa aufgetragen/ und uns aus dem tempel gefolget war/ als bereuend/ daß er seine gemalin meiner aufsicht anbefohlen hatte. Unser beider verwirrung war so gros/ daß seine eifersucht/ die ihn sehr scharfsichtig machte/ sofort argwånte/ wie wir etwas unrechtes müsten miteinander geredt haben: daher er zur stund eine trennung zwischen uns machte/ und mit einem paar verdrieslichen worten für meine übernommene mühe sich bedankend/ mich stehen ließe. Die arme Eldane/ wurde hierauf von ihme mit so harten worten heimgeleitet/ daß ihre profezeiung gleich selbigen tag begunte wahr zu werden/ wie sie nämlich/

meiner liebe wegen / viel ungemach anstehen würde. Demnach ihrem eiversüchtigen mann alle gelegenheit zu benemen / ward sie sinnes / die briefe / die ich vordem an sie geschrieben / und die sie noch immer aufbewahret / ins feuer zu werfen. Dieses aber misglückte ihr / indem er eben zu ihr in das zimmer trate / wie sie darüber zu werk ware. Dieses machte nun den ganzen handel offenbar / und sahe mich / nachgehends der Abdeel als seinen mitbuler an / mir das durch gebärden erweisend / was er seiner armen gemalin in der that zu fülen gabe.

Mein tichten und sinnen ginge nur dahin / wie ich die Eldane wieder sehen möchte. Aber sie kame ferner nicht von hause / und wurde so wol bewahrt / daß mir unmüglich fiele / eine botschaft an sie zu bringen. Endlich gewonne ich / durch geld und viel geschenke / einen von des Abdeels fürnemsten bedienten auf meine seite: der mir nicht allein alles sagte / wie elend es der armen Eldane erginge / sondern mir auch versprache / mein schreiben an diese schöne zu überliefern. In diesem ersuchte ich sie / unter andern / üm erlaubnis / daß ich sie sprechen möchte: das ich dañ endlich von ihr / wiewol sehr schwerlich / erhielte. Ocledes / der gewonnene diener / fürete mich / als sein herr bei hofe war / durch den keller heimlich in der Eldane gemach. Ich wil mich nicht aufhalten / unsere unterredung hier zu erzehlen: die darauf hinaus lieffe / daß sie mir erlaubte / zu zeiten zu ihr zu kommen / und auf so unschüldige weise mich mit ihr zu besprechen.

Weil diese unsere geheime unterredung zwei oder dreimal wol ablieffe / wurden wir hiemit immer sicherer: bis einsmals Abdeel / wegen eines fürfalls / eher / als Ocledes vermutet / wieder nach haus kame / wie ich noch bei der Eldane mich befande. Ocledes kunte uns

nicht

nicht so zeitlich warnen / daß ich hätte entkommen mögen/ indem gleich hinter ihm der Abdeel die windelstiege hinauf ginge. Ich konte mehr nicht thun / als daß ich mich hinter einen teppich verbarge / der an der wandseiten hinge/ da man aus der thür gehen muste. Weil der teppich nicht so gar dicht gewirket war / kunte ich alles dadurch sehen/ was geschahe / und hatte also eine sonderbare augen-und ohren-weide/ zu vernemen und zu betrachten / wie Abdeel mit der Eldane ümsprange. Seine erste höflichkeit war ein scharffer verweis/ daß sie so müßig säße/ und die frage/weswegen sie ihre gewönliche arbeit hätte aus den händen geleget? Eldane / die meinetwegen bestürzt und voll tödlicher angst war/ kunte hierauf dem Abdeel nicht nach gefallen antworten: das dan diesen unbesonnenen bewoge/ seine zweite höflichkeit ihr mit einer maulschelle zu erweisen; und hätte ich für unmut vergehen mögen/ da ich diesen frevel mit ansehen muste/ und solchen nicht rächen dorfte / üm der Eldane ehre nicht in gefahr zu setzen.

Als er hierauf ihr befahle / so fort an ihre arbeit zu gehen/ bekame sie neue angst: weil die rame/ in welcher sie an einem seidenen teppich nehen muste/nahe bei mir hinter der tapezerei stunde. Um nun mich nicht zu entdecken/ wolte sie lieber/ durch unnützes widerreden / seinen zorn ferner auf sich laden: welcher dan / weil er dessen an ihr nicht gewont war/ diesen wüterich triebe/eine peitsche von der wand zu nemen/ um diese schöne damit zu züchtigen / massen solche zu diesen gebrauch / wie sie mir nachgehends bekant/ stäts an der wand hinge/und zwar recht vor mir/da ich verborgen stunde. Unmüglich kunte ich mich zwingen/dieses geschehen zu lassen: daher fassete ich/die peitschen/durch die decke/ und hielte die so lang/ bis Eldane die thür ergreifen und hinaus laufen

kunte. Als der Abdeel endlich die peitsche los risse/ und für eifer meiner nicht gewar wurde/ sondern der Eldane folgte/ liefe die / mit gutem fürsatze/ dem garten zu: da dan Ocledes in das zimmer zu mir kame/ und mich anmanete/ durch den keller davon zu eilen. Man kan erachten / mit was herzens-qval ich die Eldane bei dem tollen manne gelassen / das ich doch notwendig thun muste.

Und da ich mir ihren unglückseligen zustand vorher nicht so gar arg eingebildet / jammerte es mich anitzo um soviel mehr/ eine solche schönheit unter eines solchen unmenschen gewalt zu wissen. Am folgenden tag/ brachte mir Ocledes von der Eldane ein schreiben/ darinn sie auf das höchste ihren herrn entschuldigte / und mich überreden wolte / daß er ihr vordem niemals also begegnet hätte / und daß er üm meine gegenwart müste gewust haben: weswegen sie mich auch ersuchte / daß ich ihre ansprache ferner nicht mehr begehren wolte/ üm sie bei gutem namen und bei guten tagen zu erhalten. Aber mein klägliches bitten und flehen/ so ich hierauf in etlichen schreiben an sie abgehen ließe / bewegte sie endlich/ diese gefärliche ansprache mir noch einmal zu erlauben/ und zwar an einem festtage/ da der König von Babel alle seine großen und gewaltigen / folgbar auch den Abdeel / zum essen geladen hatte. Es ginge/ durch des Ocledes haus / ein verborgener gang in des Abdeels keller / der mich dan dißmal zu der Eldane fürete. Unsere meiste unterredung war / daß sie mich beschwure/ niemanden zu sagen / wie der Abdeel mit ihr ümginge/ noch auch sie an ihme zu rächen/ sondern sie als eine elende zu verlassen/ und nicht mehr an sie zu gedenken.

Indem ich ihr solches widersprechen wolte/ wurde ich durch den Ocledes davon abgehalten/welcher eiligst gelaufen kame/ und uns anmeldete/ wiedaß der Abdeel auf sein haus daher käme. Als ich kaum zeit gewonnen/ in den keller mit dem Ocledes zu laufen/ und daselbst hinter die fäßer mich zu verbergen/ trate des Abdeels schaffner zu uns hinein/ und begunte von verschiedenen weinen in gefäße zu zapfen/ auch solche seinem herrn hinauf zu bringen. Die ursach dessen war/ daß Abdeel bei hofe von einem gewißen wein geredet/ den er im keller hätte/ welchen der König zu kosten verlanget/ und Abdeel dadurch veranlaßet worden/ selbst hierum nach hause zu fahren. Weil aber der schaffner den rechten wein nicht finden kunte/ als wolte Abdeel selber darnach sehen/und ginge deswegen nach dem keller. Ocledes kame voran gelaufen/ und halfe mir/ daß ich mich in ein leeres faß verkroche/ das/ zu meinem glück/ an einer seite offen war: welches er also an die wand schobe/ daß man diese öffnung nicht sehen kunte.

Weil Abdeel trunken war/ liebkosete er der Eldane mehr als sonst/ und fürete sie an der hand in den keller: da ich dan/ durch die ritzen des faßes/ alles sehen kunte. Wie nun in dem nächsten faße/ so bei mir lage/ und etliche eimer wein in sich hielte/ der rechte wein gefunden worden/ befahle er/ daß man aus demselben zapfen/ und das leere faß/ darinn ich lage/ damit erfüllen solte. Man stellte ihm für/ daß dieses faß hierzu untüchtig/ auch voll ritzen und löcher wäre. Weil er aber gantz beräuschet war/ und auf seinen befehl verharrete/ als musten sie anfahen einzufüllen. Dieses thäte mir aber keinen andern schaden/ als daß es mich ganz feucht machte: massen der wein so fort durch alle ritzen wieder ausliefe. Dieses der Abdeel ersehend/ ließe er ab von

seinem eigensinn / und befahle die anfüllung mit einem andern saße vorzunemen. Dieses war also meine andere abenteur/ und muß ich die deshalben so weitläufig erzehlen/ damit der fürwitzigen Timna ihr wille erfüllet werde / die eben darüm dieses auf die bahn gebracht/ um dieser durchleuchtigen gesellschaft durch meine abenteuren/ etwas zu lachen zu geben.

Ocledes verschwiege nachgehends diesen zufall der Eldane nicht/ die/ so lächerlich er auch war/ dannoch in tödliche furcht darüber geriete / und ihr nun gänzlich vorname/ diese gefahr nicht mehr zu stehen/ sondern alle fernere ansprache mir zu versagen. Ich schriebe/ ich bate/ ich klagte: nichts wolte bei ihr verfangen. Daher ich endlich/ weil es mich unmüglich dünkte/ in Babel zu leben/ sonder sie zu sehen/ ohn ihr wissen / mich bemühete/ zu ihr zu kommen. Ich redete mit dem Ocledes ab/ kame unter bauren-gestalt in ihren garten/ und begunte mit den andern taglönern zu graben. Weil Eldane erlaubnus hatte / des tags zwo stunden in den garten zu gehen / als ermangelte sie auch dißmal nicht/ dahin zu kommen. Weil mich Ocledes schon in allem unterrichtet hatte/ als wuste ich / daß sie pflegte in ein gewisses garten-cabinet zu gehen / das/ von marmor aufgeführet/ in einem kleinen See stunde / und ware nur ein eingang zu selbigem/ mit einer zugbrücke. Wie ich nun wargenommen/ daß sie da hinein gegangen/ eilete ich sofort hinter ihr her / und fande sie sitzen: da sie herzlich weinete/und dem himmel ihr elend klagte. Sie erschracke nicht wenig/ als sie mich sahe und erkante / und verwiese mir höchlich meine verwegenheit/ daß ich mich nicht scheuete/ sie also oft in gefahr zu setzen. Ich wandte dagegen meine liebe vor/und wie ich deswegen käme/ sie aus ihrer noht zu erretten: wan sie meinem raht fol-

gen / und mit mir nach Ninive zu ihren eltern flüchten wolte / welches sie ja zu thun befugt wäre.

Sie wolte aber von diesem vortrag nichts hören / und waren wir noch in solchem streit begriffen / als mein wunderbares verhängnis wolte / daß Abdeel muste in den garten kommen. Weil nur ein ausgang über die zugbrücke aus diesem cabinet fürete / und man aus den fenstern / die mit eisen vergittert / nicht komen kunte / als ware da kein anderer raht zu fassen / als sich wieder zu verbergen. Dieses geschahe in einer schlaffbank / welche Eldane über mir zumachte / und sich darauf sezte. Als nun Abdeel zu uns in das cabinet gekommen / und die zugbrücke hintersich aufgezogen / entschuldigte Eldane ihr sitzen-bleiben mit einer unpäslichkeit. Aber Abdeel / dessen ungeacht / wolte sie nötigen / mit ihm zu bette zu gehen / und zwar in eben der schlaffbank / darinn ich verborgen lage: wie er sie dañ auch zum aufstehen nötigte / und die schlaffbank aufmachen wolte. Ihre todesangst / verursachte ihr eine warhafte schwachheit / daß sie onmächtig bei ihm zur erde nieder fiele: daher er abliesse / die schlaffbanck zu öffnen / und aus dem fenster rieffe / daß eine von den weibern der Eldane herzu kommen / und ihrer frauen beispringen solte. Ich hatte inzwischen / in der ruhebank / mich unter die decken und küßen verkrochen: daher / als man dieselbe eröffnet / die halbtodte Eldane hinein zu legen / man von mir nichtes gewar wurde.

Wie angenem ware mir damals diese liebe last zu tragen! und daurete ich also etliche stunden aus / bis die Eldane sich völlig wieder erholte: da sie dan sich meiner erinnerte / und mich niñer gegenwärtig gläubend / nicht wuste / wie ich davon gekommen wäre. Ihre angst ließe sie nicht fülen / wie hart sie lage. Als sie zu schlaffen begehrte /

begehrte / ginge Abdeel und ihre frauen von ihr / und verschlossen die thür / daß ja niemand an dieser ruhe sie hintern möchte. Ich lasse nun iederman/von meinen damaligen zustand/ urteilen. Weil ich nicht länger also dämpfig zu ligen vermochte/ rürete ich mich/mit leiser stimme der Eldane namen nennend. Ihr großes entsetzen hätte sie fast wieder in ihren vorigen stand gesetzet/ und schrie sie überlaut / ehe sie sich recht besinnen kunte. Eine von ihren weibern/ dieses hörend/ kame eiligst hinzu gelaufen: deren klagte sie / wie sie so großen haubtschmerzen erlitte/ und wie sie verlangte / in ihrem wonhause zu seyn. Diesem nach warfe sie sich eiligst aus dem bette/ und sich befarend / ich möchte sie also abgekleidet sehen / machte sie geschwind den deckel von der schlafbank zu/ und nachdem sie sich angekleidet/ ließe sie sich/ durch den garten/ in ihre kammer füren / den Abdeel/ üm ihn aus den garten zu locken/ ersuchend/bei ihr zu bleiben. Wan sie ihn nicht hierum gebeten hätte/ möchte er zweifelsfrei/ üm sie zu plagen/ mit ihr gegangen seyn: nun sie es aber haben wolte / muste er auch darinn seine herschaft erweisen/ und bliebe im garten.

Er begabe sich in das cabinet / da ich noch in meiner alten stelle lage. Seine faule glieder ausruhen zu lassen/ öffnete er die schlafbank/und legte sich mit kleidern und allem hinein: da alles hausgesinde für ihn komen muste/üm bericht abzustatten/was seine gemalin/seit er nicht im hause gewesen/ gethan und fürgenomen hätte. Er erwehnte dabei/ wie er / sie wol zu zerpeitschen / willens gewesen/ wan sie nicht wäre krank worden : und zwar deswegen/ daß die Prinzessin von Ninive begehrt hätte / er solte sie nach hof kommen lassen / welches er von ihr angestiftet achtete. Weil nun / dieser so wol von leib als gemüte grober mensch/ mir eine schwerere

last/ als der schönen Eldane/ware/ als vermochte ich in die länge nicht also zu dauren. Demnach entschloße ich mich endlich/ und jälings den Abdeel üm den leib fassend/ warfe ich mich samt der decke herüm daß er unten und ich oben zu ligen kame/ und damit sofort aufspringend/ erwischte ich die thür/ und entrann also durch den garten: den Abdeel und seine leute/ vor entsetzen halbtodt in dem cabinet hinterlassend.

Wie ich hernach erfahren/so hat er/neben allen anwesenden/ ob sie mich schon gesehen/ mich für ein gespenst gehalten: und machte dieses gartengespenst in Babel einen solchen ruff/daß niemand mehr den garten bewonen wolte. Jederman deutete dieses also aus/ daß es den unfehlbaren tod der Eldane nach sich ziehen würde. Es halfe aber hingegen diese zeitung/ als sie solches erfuhre/ zu ihrer wiedergenesung. Doch entschloße sie sich deswegen/ mich auf ewig von ihr zu bannen: wie sie dan sofort/ durch den Ocledes/ mir ein schreiben zubrachte/ und darinn ganz ernstlich gebote/ aus Babel zu ziehen/ und in etlichen jahren nicht wieder zu komen. Ocledes sagte mir dabei/ wie daß er befehl hätte/ keine antwort von mir anzunemen: und vermanete er mich für sich selbst/ aus liebe zu seiner frauen/ daß ich diesen ihren willen erfüllen/ und ihn nicht ferner hierinn gebrauchen möchte/ weil es ihm sonst sein leben kosten würde. Also verließe mich Ocledes ganz trostlos/ und wurde ich endlich bei mir schlüßig/ ihr zu gehorchen/ und Babel zu verlaßen. Es fiele mir aber unmüglich/ sonder schriftlichen abschied/ da der mündliche mir verboten war/ hinweg zu scheiden. Demnach setzte ich/ meine liebesgedanken hierüber/ in diese reimen.

Vergönn

Vergönn mir/ dich/ Verhängnis! anzuklagen.
du thust gewalt Eldanen großer zier.
der sie verehrt/ muß weichen jetzt von ihr:
der andre bleibt/ der sie nur pflegt zu plagen.
Muß mich hinweg von meiner Sonne tragen
ein hartes wort/ das sie entboten mir?
zieh fort! spricht sie. mein herz rufft: bleibe hier!
Mein' hoffnung weit vom porte wird verschlagen.
Ich wil ja fort. nur/ himmel! laß nicht zu/
daß unverstand verstör' Eldanen ruh.
vermittle doch der selbsten tugend leiden.
Noch sag' ich diß. Ich scheide mit dem leib:
gönnt/ schönste! nur der seele/ daß sie bleib.
Euch kan ich nicht/ zwar Babel will ich/ meiden.

Dieses klinggedichte/ so ich in ein mit edelsteinen verseztes täfelein geschrieben/ name ich mit mir/ und laurete auf/ als Eldane bei hof war/ das dan sehr selten geschah: da ich ihr solches/ im vorbeigehen/ in den ermel steckte/ und darauf zur abreise mich färtig machte. Dieses hatte/ zu großen unglück der Abdeel ersehen: der dan kaum erwarten kunte/ bis er mit ihr nach haus gekommen. Da muste nun diese armselige das täfelein vorzeigen/ und ginge damit über sie ein solche peinigung/ daß sie alles bekennte/ was ich bisher erzehlet. Ob sie nun wol hierbei unschůldig war/ so wolte es doch dieser tyrann nicht also aufnemen/ sondern die erschrecklichste nie-erhörte list aussinnend/ ům recht auf den grund der warheit zu kommen/ ob nämlich Eldane schuldig wäre/ oder nicht/ zwange er diese seine gemalin/ mir folgenden brief zu schreiben.

Schreiben der Eldane an den Tharsis.

Ihr seit viel zu unerfahren in der liebe/ wertester Tharsis! indem ihr meinem gebote gehorchen wollet/ das euch aus Babel treibet.

Sel-

Selbiges ist nicht von mir / sondern von meinem eifersüchtigen gemal / ersonnen worden: üm dadurch euch und eure Eldane zu töden. Bleibet demnach alhier / und kommet morgen bei nacht: weil alsdan der Abdeel wird verreiset seyn / in mein haus / und zwar mit bewehrter hand / damit / wan ja das unglück wolte / daß wir / als die vorige male / solten verraten werden / ich meine unschuld damit bezeugen könne / daß ich von euch mit gewalt zu deme sei gezwungen worden / wozu ich euch allein erkiesen möchte / wan die liebe erhören wolte die wünsche von eurer ergebensten

Eldane.

Diesen brief brachte mir ein knab von der Eldane / mit bericht / wie daß seine Fürstin ihm befohlen hätte / auf keine antwort zu warten. Mit unaussprechlichen freuden begunte ich diesen brief zu lesen / wurde aber über dessen ende so bestürzt / daß ich nicht wuste / ob ich traumte oder wachete. Die tugendhafte Eldane (sagte ich bei mir selber /) schreibet an mich solche worte / deren ich gegen ihr zu gedenken / mir nicht habe lassen in den sinn kommen / und die so sehr gegen die erbarkeit laufen. Ich dachte / es möchte etwan eine betrügliche schrift seyn: aber die hand ware mir viel zu wol bekant / daß ich also nicht daran zweiflen konte. Daher erleschte dieses auf einmal in mir alle liebe gegen der Eldane / und hielte ich sie in meinem gemüte so gering / als hoch ich sie vordem geschätzet hatte. Weil ich nun alles zu meiner abreise / vermög ihres ersten befehls / färtig hatte / als seumte ich nicht länger / wiewol mit höchstem verdrus / aus Babel abzureisen: kehrte mich auch nicht

daran/ was Eldane von mir denken möchte/ wann ich auf die bestimte zeit nicht erscheinen würde. Es hatte aber sofort diese armselige/ in einem nebenbrieflein/ die wahre bewandnis dieses handels mir zugeschrieben/ und dem Ocledes dasselbe zugestellet/ mit ernstlichem befehl/ mir solches eiligst einzuhändigen. Ocledes/ mich nicht mehr zu hause findend/ als er von den leuten vernommen/ daß ich hinweg gereiset/ sezte sich zu pferd/ mir nach zu jagen. Er thäte aber/ unferne von Babel/ einen so gefärlichen fall/ daß er das bein brache/ und lange daran zu bette ligen muste: daher ich dieses schreiben nicht entfinge/ und also nach Ninive fortreisete.

Der boshaftige Abdeel/ der nicht anders vermutete/ als daß ich zu der bestimten zeit kommen würde/ hatte viel bewehrte männer bestellet/ die mir aufpaßen und den rest geben solten. Hierbei ließe er es nicht bewenden/ sondern/ die Eldane noch bäßer zu probiren/ name er ihm für/ in meine gestalt vermummet und bewehrt zu ihr zu kommen/ und zu sehen/ wie sie sich gegen ihrem geliebten Tharsis anstellen würde. Eldane/ von allem diesen nichts wissend/ hatte dem Abdeel die gewiße versicherung gegeben/ daß ich nicht kommen würde/ und ihn zugleich gebeten/ nahe bei ihr zu bleiben: damit/ wann ich mich ja einfinden solte/ er vernemen könte/ was sie mit mir reden wolte. Dieses lezte verhieße er ihr zwar/ kunte es aber nicht halten/ weil er selber meine person hierbei fürzustellen beschlossen hatte. Wie nun die bestimte nacht angebrochen/ kame Abdeel mit etlichen bewehrten knechten/ gantz vermummet/ in die kammer der Eldane/ und machte dieselbe nicht anders vermuten/ als daß ich es wäre.

Weil sie sich nicht abkleiden wollen/ als fande sie Abdeel nicht auf dem bette/ und hörte/ wie sie ihm/ ihn

für

für den Tharsis haltend/ seine große verwegenheit fürhielte/ daß er solcher gestalt zu ihr kommen dörfen. Er/ sonder ihr zu antworten/ fassete sie mit gewalt üm den leib/ und warfe sie auf das bette: da er/ wiewol sie ohn unterlaß dem Abdeel mit namen rieffe/ daß er sie zu retten kommen wolte/ seinen willen / indem die knechte sie halten musten/mit ihr volbrachte/und damit stillschweigend wieder hinweg ginge / als wie er auch angekommen ware. Die arme Eldane/ nicht anders vermeinend/als daß ich diese bosheit an ihr verübet / schrye über mich/ was sie konte / und rieffe den gerechten himmel üm rache an. Abdeel kame nun/in seiner eignen gestalt/wieder zu ihr/und fande sie auf der erde ligen/auch ihr haar ausraufen. Als sie seiner ansichtig worden / sprange sie auf/ gleich einem tyger / fiele ihm in die haare / und schalte ihn einen leichtsinnigen nichts-werten menschen/ der da ungeantet zugeben können / daß sein ehweib geschändet worden.

Alle demütige liebkosungen der Eldane/ hatten ehdessen den Abdeel nie so sehr vergnüget / als süße ihm nun die schläge dieser seiner eifrigen gemalin waren: die er dan ganz gedultig hinname / und sich entschuldigte/ wie daß er / für meinen bewehrten vielen leuten / sich nicht herfür wagen dörfen. Hierauf finge er an / sie zu frieden zu sprechen/ und sagte: wiedaß sie ihm so lieb/ ja noch lieber/ als vorhin seyn solte / weil er nun versichert wäre/ daß sie den Tharsis nicht liebte / den sie forthin/ neben ihme/ auf das äuserste und bis in den tod zu verfolgen/ ihr möchte angelegen seyn lassen. Er vermochte aber hiermit die verzweifelte Eldane keines wegs zu befriedigen/ und verursachte ihre grosmut / daß sie mich wegen meiner vermeintlich-verübten verwegenheit/ den Abdeel aber wegen seiner verächtlichen zaghaftigkeit/

bis in den tod anzufeinden begunte. Sie befiele auch/ für eifer und kümernüs / mit einer so gefärlichen krankheit / daß an ihrem wiederaufkomen gezweifelt wurde. Abdeel war nacht und tag ům und bei ihr / und gabe ihr die båsten worte von der welt. Wie er nun sahe/ daß sie dem tod nicht würde entgehen können / weil sie kein mittel zu ihrer aufhelfung gebrauchen wolte/muste er endlich dieses geheimnis ihr eröffnen / und ihr gestehen / daß nicht ich / sondern er selbst / bei ihr gewesen wäre. Mit verdrus sahe er hierauf / daß diese versicherung der unschuld ihres Tharsis / sie bald wieder genesen machete : daher er / die furcht für ihr sterben ablegend/ zugleich seine tyrannische eifersucht wider zu sich name/ als die Eldane ganz gesund wurde / und ihr gemůt in ruhe stellte. Ihr altes leiden ginge damit von neuem an : das ihr aber so unerträglich nicht fiele / als zuvor die einbildung/ daß ich sie so hoch beleidigt hätte/ und was ich hierbei von ihrer schlechten tugend wol gedenken und halten mögen.

An diesem letzern fehlte es ja bei mir nicht/massen ich nachdem keine person in meinem hertzen mehr verachtete/ als eben die Eldane. Dieser mein argwahn von ihr wärete so lang/bis ich das lezte mal von meiner gnädigsten Königin aus Syrien nach Ninive abgeschickt worden : da ich ungefär in meinem palast/meine sachen untersuchend / ein noch-verschlossenes päcklein fande/ das der Ocledes an mich überschrieben hatte. Ich vername/in der nachfrage/von meinem verwalter/wie daß vor langer zeit dieses päcklein von Babel dahin gekommen: und weil ich damals von haus gewesen / auch darauf die unruhe in Ninive angegangen/ als wäre es unter mein andres geräte geworfen / und den krieg hindurch nicht ferner beachtet worden. Ich erbrache hier-

auf

auf das päcklein ganz begierig / und fand in des Ocledes schreiben enthalten / wie ihm sein beinbruch / der Eldane schreiben mir selber zu überbringen / verwehret/ und er/ der sachen angelegenheit und wichtigkeit nach/ für nötig erachtet hätte / mir eiligst dieses nach Ninive nachzusenden/ daraus ich der Eldane unschuld und tugend erkennen würde. Wie ich nun noch begieriger auch das ihrige erbrochen / zeigten sich mir folgende worte.

Schreiben der Eldane an den Tharsis.

Ihr werdet von selbst urteilen / daß von dem/ was ich euch heut / einem eigenwilligen manne zu gehorchen / schreiben müssen / mein gemüte weit entfernet sei. Lasset euch demnach nichtes abhalten / eure abreise aus Babel fortzusetzen / und höret damit endlich auf / mir unerträgliche verfolgungen aufzubürden / die ich nacht und tag von demjenigen erleiden muß/ den mir der himmel zu lieben hat auferleget.

Eldane.

Wie schmerzlich und zugleich erfreulich mir dieses zu vernemen ware / kan ich nicht ausdrücken. Ich vermochte auch den himmel nicht genug zu danken / als ich dabei vername/wie derselbe/durch absterben des Abdeels in Damasco/ diese unschüldige tugendhafte Fürstin von ihrer marter erlöset hätte. Meine alte liebe/ die hinzwischen durch andere und höhere gedanken eingeschläfert worden/ erwachete nun wieder: zumal sie iezt von der hoffnung begleitet wurde. Ich liebte nun die Eldane häftiger/ als jemals/ und wartete mit schmerzen auf die zeit / da mein König hieher reisen würde.

Wie

Wie nun dieselbe erschienen ist / war ich so glückselig/ daß ich die Eldane schöner/ gütiger und geneigter angetroffen/ als ich sie jemals vordessen gekant habe. Weil aber hierbei ihre tugend sehr entfindlich war / und sie es wider die erbarkeit zu seyn erachtete/ ohne vorhergepflogene beredung ihrer anverwandten / und vorauswartung der trauerzeit/ eine neue liebe ruchtbar zu machen: als muste ich ihr zu-schwören / hiermit geheim zu seyn/ bis die zeit herum seyn würde. Sie hat mir gleichfalls/ unsere liebe verborgen zu halten/ angelobet: um willen ich befahret / daß die meinigen/ aus vielen betrachtungen/ hinternis dazwischen zu bringen / suchen würden/ wann sie es zu zeitlich vor der hochzeit erfüren. Weil aber nun Timna/ (welche/ wie ich aus allen ümständen vermute/ uns einmal in Samosata muß behorchet haben/) diese unsere heimliche liebe iezt ruchtbar gemacht/ als muß sie nun auch dazu beförderlich seyn / daß diese Königliche geselschaft meine schöne dahin vermöge/ sich zur endlichen vollziehung unserer liebe zu verstehen/ und ohne ferneren verschub mich glückselig zu machen. Imfall sie nun das für mich erlanget/ will ich ihr diesen verraht verzeihen/ und auch bei der Eldane anhalten / daß sie ihr diesen fürwitz vergeben wolle.

* * *

Wie nun Tharsis seine erzehlung hiermit geendet/ bekante Timna/ daß sie ihn und die Eldane neulich behorchet/ und alles aus ihren reden abgelauret hätte/ was Tharsis iezt fürgebracht: und hierauf wendete sie sich zur Königin von Mesopotamien/ üm bei ihr des Tharsis wort zu reden. Aber diese kame ihr zuvor / und verhieße von selbsten dem Fürsten von Sepharvaim/ wiedaß sie ihm bei der Eldane alle gute dienste thun wolte. Husan und Arsas/ als ihrer beider nächste anverwand-

ten/ erwiesen hierauf ihr vergnügen über dieser heurat. Es ware auch niemand in der ganzen gesellschaft / so nicht der Eldane ausgestandenes leid von herzen bejammert hätte. Es gabe aber diese geschicht ferner anlaß/ von der eifersucht zu reden: da man dan mit der Königin Orosmada scherzte/ daß die sich fürsehen solte/ bei dem Tiribaces der Eldane glück nicht zu erleben. Selbige versicherte hingegen/ wie sie davon sich befreiet wüste/ und die Delbora anschauend/sagte sie scherzweise: es solten sich nur andere fürsehen / daß sie nicht die früchte der eifersucht/gleich der Eldane/entfinden möchten. Delbora wolte sich dessen nicht annemen: ob es ihr gleich im herzen wolgefiele / daß die ungereimte eifersucht also herdurch gezogen wurde.

Inzwischen nun Nebajoth und Jethur / neben den andern / die wunderbare lebens-art des Abdeel/ zum höchsten tadelten / eileten Timna und Casbiane nach der Eldane / die sie in gesellschaft etlicher hirtinnen antraffen/ und kündigten ihr an/ wie ihre sachen stünden: wie nämlich nicht allein Husan und Arsas/ sondern auch die Königin von Mesopotamien/ verlangte/ daß sie dem Tharsis zu teil würde. Könte ich nur an der Timna mich rächen/ (sagte Eldane) so wolte ich mich zu frieden geben. Ich fordere vielmehr eine vergeltung/ (antwortete Timna/) daß ich eure sachen in so guten stand gesetzet. Hiemit namen Casbiane und sie die Eldane zwischen sich ein/ und füreten sie wieder zu der gesellschaft: da diese schöne sich schämte / die augen aufzuschlagen / weil nun ihrer so viele wissenschaft davon hatten / was ihr alles bei ihrem manne begegnet war. Ich bewundere eure verschwiegenheit und gedult/ (redte die Königin von Mesopotamien ihr zu) daß ihr niemals über dieses grausame verfahren des Abdeel gekla-

get/

get/ und verdienet ihr/ werteste Fürstin! ein fürbild aller tugendhaften weiber genennet zu werden. Es laße der gütige himmel (antwortete Eldane/) mich die lezte auf der welt seyn/ die dergleichen proben der gedult geben müße. Ich hoffe nicht/ (sagte die Königin von Ninive) daß Tharsis den Abdeel nachgeraten werde. Es ist nur ein Abdeel in der welt gewesen/ (antwortete Tharsis) und wolte ich lieber mich selber töden/ als wissentlich einiges ungemach der schönen Eldane zufügen. Ihr redet schon/ (versezte die Königin von Ninive) als wann Eldane euer wäre: verziehet/ bis wir sie allerseits dazu bereden/ es noch einmal zu wagen/ und einen man zu nemen. Tharsis sahe hiemit seine Eldane an/ und wie die errötete und ihn anlächlete/ vermeinte er/ keiner fernern überredung nötig zu haben/ weil sie ihn so gütige gedanken ihres herzens lesen ließe.

Wie sie nun noch eine weile beisammen geblieben/ und also mit allerhand gesprächen sich ergetzet hatten/ kame die zeit heran/ wieder fort zu reisen: da es dan an ein betrübtes scheiden ginge/ und sagte ihnen schier der siñ zu/ daß sie so ruhig nicht wieder zusammen kommen möchten. Der gute Melchisedech gabe der Königin tausend segen mit auf den weg/ und mitlerweile die königliche personen voneinander abschied namen/ gesellte sich die Calaride/ des Zophars gemalin/ zu der ältesten Prinzessin von Ausitis: bei deren sie sich heimlich erkundigte/ ob nicht vor weniger zeit zwo hirtinnen/ die der Fürst Hus/ ihres herrvattern bruder/ an ihren hof geschicket/ daselbst angekommen wären? Jemima eröffnete ihr hierauf/ wie daß dem also wäre/ und sie dieselben in geheim wieder mit sich zu rücke gebracht/ auch zu Samosata bei ihren anderen leuten/ bis zu ihrer rükkunft/ gelassen hätten. Daß nur der Nahor/ (sag-

te Calaride/) hievon nichtes erfahre! Ich weiß diese geschicht/ (antwortete Jemima) und habe ihr verheissen/ sie nicht zu melden/ sondern nach möglichkeit ihre anwesenheit für dem Fürsten von Haran zu verbergen.

Indem trate der betrübte Sinear herzu/ üm von seiner Prinzessin abschied zu nemen/ weil er mit den andern wieder zurück muste. Ach! warüm bin ich nicht auch ein schäfer/ (sagte er) üm dieses betrübten scheidens überhoben zu seyn? Mein Sinear eilet mehr/ (antwortete Jemima) als er nötig hat/ massen ja die Könige von Syrien und Ninive heut noch bei uns bleiben werden. Es bedorfte keiner mehrern worte/ den verliebten Prinzen zu bereden/ daß er noch ein nachtlager mit ihnen halten wolte. Wie er nun/ als die andern abgeschieden/ neben den Königen und Königinnen von Syrien und Ninive/ wie auch der Ahalibama und Timna/ bei der Mesopotamischen schäfergesellschaft geblieben/ reiseten sie fürter/ gegen dem Taurischen gebirge. Weil sie die meiste zeit/ wegen des steinigten und bergigten weges/ an stat zu fahren/ das gehen erkieseten/ als hatte sich die Königin von Mesopotamien zu dem Sinear und den dreien Prinzessinnen von Ausitis gesellet/ mit denen sie in ein angenemes gespräche geriete: mitlerweile die jüngere Aramena die Lea und Rahel zu sich genommen/ der König von Syrien ganz allein ginge/ und Cölidiane/ neben dem Dison/ der Ahalibama und Timna/ unter die andere hirtengesellschaft sich gemengt hatte.

Saget mir doch/ Prinz von Chaldea! (sagte die Königin Aramena) wie wurde euch zu sinne/ als ihr eure schöne beute nach Ausitis brachtet/ und alda so jählings erfuhret/ daß ihr dem vatter unwissend seine töchter zugefüret. Wäre Hiob nicht meiner mutter bruder gewesen/

wesen/ (antwortete Sinear/) so würde mein entsetzen sich weit grösser haben blicken lassen. Die gute zuversicht/ die ich gegen ihm getragen / ihme meine Prinzessin anzuvertrauen/ bewegte diesen König/ mir sofort zu vergeben/was ich aus liebe an seinen töchtern begangen hatte. Es war aber auch hierbei meine freude so übermäßig groß/ als ich erfahren hatte/von was haus meine schöne war / daß daher kein entsetzen bei mir raum haben kunte: und dankte ich nur dem himmel / der es wider mein gewissen und hoffen also erwünscht geschickt hatte. Hat euch aber auch die schöne Jemima bald verziehen/ (fragte die Königin ferner/) daß ihr an ihr eine solche gewalthat verübet? Die ümstände (antwortete Sinear/) machten meine that weniger böse/als sie wol sonst geschienen hätte. Dann / daß ich meine Prinzessin/ aus den händen einer strengen mume / zu einem gottseligen froñen König entfüren wollen/zeigte ja an/ daß ich alles gutes für sie hierunter gesuchet. Es ware auch die schöne Jemima nicht länger auf mich ungehalten / als so lang die Calmana das regiment über sie gefüret.

Ihr habet/ mein vetter! (sagte Aramena scherzweise/ der Jemima nicht zeit lassend/ dazwischen zu reden) mit mir noch keinen abtrag gemachet / daß ihr in meinem lande diese gewaltsame entfürung angestellet/ dadurch der schutzfriede ist gebrochen worden. Um des willen / große Königin! (gabe er zur antwort) stellte ich mich in person hier wieder ein / um mich aller der straffe gutwillig zu unterwerfen/ die mir E.Maj dafür werden zuerkennen. Diese straffe soll seyn/ (versezte die Königin) daß der Prinz forthin der schönen Jemima seine liebe und aufwartung beständiger erweise / als er bei der Fürstin Lea/ bei der Königin Lantine / und wan

mir recht/ auch bei der Alhalibama/ gethan hat. Jemima/ die Königin also reden hörend/ sahe ihren Sinear an/ welcher errötete/ und also sich verantwortete: Was die Fürstin Lea betrifft/ so bekenne ich meine schuld/ daß meine damalige flüchtige jugend mir nicht rahten wollen/ derjenigen beständig zu verbleiben/ deren die natur nicht beständig geblieben wäre. Was aber die Königin von Elam und die Prinzessin von Edom belanget/ so vermeine ich mich deswegen noch wol zu entschuldigen/ da nämlich andere mir solche heuraten fürgeschlagen/ ehe ich selbst darauf gedacht: und weil ich keine gewogenheit verspüren können/ als bin ich auch kaltsinniger in meiner auswartung gewesen/ und habe mehr dem befehl der Königin Delbois von Tyro/ und dem gebote der stathalterin von Syrien/ als meiner eigenen neigung/ nachgelebet. Es könten aber E. Maj. mir keine angenemere straffe auferlegen/ als die ich iezt vernommen: massen ich von nun an bei allen göttern schwöre/ daß/ auser Jemima/ wan auch der himmel schon so grausam seyn solte/ ihre schönheit ihr zu nemen/ und ich ganze Königreiche bei andern erlangen könte/ ich dennoch keine lieben/ sondern der ihrige allein bis in den tod verharren wolle.

Euer fürsatz/ mein Prinz! wäre wol gut/ (sagte Jemima) wan ihr nicht/ durch diesen gethanen schwur/ alles hättet über einen haufen geworfen. Wisset ihr nicht mehr/ mit was beding der König mein herrvatter mich euch gegeben hat? daß ihr nämlich (sezte Aramena hinzu) die falsche götter verleugnen/ und folgbar nicht bei denen so vergeblich schwören soltet. Ich bin noch ein schüler in diesem neuen glauben/ (antwortete Sinear/) und habe sonder fürsatz/ blos aus gewonheit/ die götter genennet. Weil ihr bisher so viel götter verehret/

ehret / (fragte die Königin ferner/) als möchte ich wol wissen/wie ihr euch erwehren können/neben der schönen Jemima nicht auch ihre beide schwestern zu lieben / wie Elihu und Bethuel gethan haben. Als ich (antwortete Sinear) meine Prinzessin am ersten zu sehen bekame/ ware sie nur allein/ und ihre beide schwestern noch nicht völlig erwachsen:daher sie damals vor den ander zweien einen großen fürzug hatte / welchen nachgehends die jahre unter sie ganz gleich getheilet haben.

Daß ich wieder (sagte die Königin/) auf euren falschen aberglauben kome/ so wundert mich nichts mehr/ als warüm der Bildat / euer herrvatter / euch in demselben erziehen lassen/da er doch für seine person den wahren einigen Gott erkennet : welches gnugsam aus den aufgeschriebenen gesprächen erhellet/ die er mit dem König von Ausitis gepflogen hat. Ich weiß dieses nicht zu beantworten/(versezte Sinear/) weil ich/ so lang ich lebe/meinen herrvattern nicht anders gekant/als in dem glauben / darinn ich bin erzogen worden. Zu der zeit/ wie dieses sonderbare streit-gespräche zu Ausitis fürgegangen / hat mein herrvatter auf seinem gute Suah gewohnet / und ist vom Babylonischen hof verbannet gewesen/ um daß er gesuchet/ Chaldea zum Königreich zu machen/ wozu es ihme damals mehr an vermögen/ als an recht/ gefehlet hat. Es kan dan wol seyn / daß/ wie er nachgehends zu Babel wieder ausgesönet worden/ er den hofglauben angenommen / und dadurch in des Königs gute gunst sich fäster setzen wollen. Er hat damit sehr übel für sich gethan/(antwortete Aramena) und möchte ich von herzen wünschen/daß er seinem gott mehr beständigkeit erwiesen hätte.

Unter solchen gesprächen gerieten sie wieder auf einen guten weg : daher der König von Syrien zu ihnen kame/ und

me/ und seine schwester fragte / ob ihr nicht wieder zu fahren beliebte? Sie dorfte solches dem König nicht wol abschlagen/ ob sie gleich im herzen sich scheuete/mit ihm allein zu seyn: maßen es sich auch also fügte/ daß die andere in ihrem spaziren-gehen ferner beisammen bleiben wolten. Die tiefe traurigkeit des Königs/schiene aus allen seinem gebärden überflüßig herfür / und weil die Königin Aramena deren ursach zu wissen vermeinte/ als begehrte sie so wenig darnach zu fragen/ als dem Aramenes anlas zu geben/ ihr davon etwas deutlichers zu entdecken. Wie nun diese beide große kinder des großen Aramenes ein zeitlang/ sonder ein wort zusammen zu reden/ fortgereiset / sahe der König endlich seine schwester an / zu ihr sagende: Wird auch wol/ liebste schwester! in des Teraphim tempel / der fürwitz euch treiben/auch dessen ausspruch von dem zustand eurer liebe zu verlangen? O keinesweges! (antwortete Aramena) weil ich so wenig von einem götzen die warheit hoffen kan / als wenig es mir bereits daran fehlet/ weil ich weiß/ daß der Cimber mich liebet. Diese wissenschaft/(sagte der König/) kommet her von eurem tugendhaften wahne: ich habe euch aber verschiedenlich gewarnet/ nicht zu sehr auf diesen Cimber euer vertrauen zu setzen. Mein vertrauen/ (gabe Aramena zur antwort/) setze ich lediglich auf Gott / und auf keinen menschen: ich glaube aber hiebei/daß Gott den getreuen Cimber auserwehlt habe/ mich zu lieben / und von mir allein hinwieder geliebt zu werden.

Aramenes schwiege eine weile/ auf diese rede der Königin / fassete aber endlich den schluß / sich ihr völlig zu entdecken. Demnach / sie ganz beweglich anschauend/ sagte er zu ihr: Wer hätte denken sollen / liebste schwester! daß des Cimbers bäster freund noch derjenige seyn würde/

würde/ von dem ihr/ was ich euch nun entdecken werde/ erfahren müßet? Ja/ Aramena! es ist nicht ferner zeit/ gegen euch ein geheimnüs hievon zu machen/ was meine bisherige traurigkeit hat verursachet/ und das euer edles gemüt zweifelsfrei auch wird beunruhigen können. Die gute Königin vermutete/ bei anhörung dieser ersten worte/ nicht anders/ als daß nun heraus kommen würde/ was sie mehr als den tod selbst fürchtete. Daher wuste sie keine gebärde zu fassen/ und in der ungewisheit/ was sie thun solte/ ließe sie ihn ungehintert fort reden. Ihr seit betrogen (sagte er) in der guten zuversicht/ die ihr bisher von dem Tuscus Sicanus/ oder eurem Cimber gehabt: maßen derselbe gegen meinem abgeschickten/ dem Mitreus/ sich also erkläret/ daß er euch nicht lieben könne/ weil er anderswo verknüpfet sei. Ich habe/ euch solches zu sagen/ seither nicht vermocht/ weil ich an mir selbst wol entfande/ daß dieses verfahren des undankbaren Cimbers bei euch sonder gefärliche bewegung nicht abgehen könte: daher ich lieber noch eine weile damit zurück halten/ als vor der zeit euer edles gemüt betrüben wollen. Weil ich aber nun sorgen muß/ daß euch der Teraphim/ durch verhängnis Gottes/ alles dieses entdecken möchte/ als darf ich länger nicht schweigen/ üm euer gemüte zu solchen frömden dingen vor zu bereiten. Ihr werdet aber/ weil eure grosmut unvergleichlich/ dieses verächters leicht vergessen können: und hoffe ich von eurem fürbilde auch noch bäßer zu lernen/ wie ich denjenigen/ den ich als mein eigen leben bisher geliebet/ völlig aus meinem gedächtnis verbannen möge.

Ich vermeine nicht/ (antwortete die Königin/ mit unverwandten augen ihren bruder ansehend/) daß ihr mühe findet/ den Cimber von eurer ehmaligen freund-

schaft zu verstoßen/ und erweiset der dienst/ den ihr ihm iezt bei mir leisten wollet/ zur gnüge/ daß ihr/ sein feind zu seyn/ euch völlig habt überwinden können. Diese antwort gabe sie dem König / weil sie von allem dem nichtes glaubte / was er von dem Cimber ihr hatte fürgebracht/ sondern vielmehr daraus schließen wolte / diese beschuldigung wäre von ihm ersonnen worden / üm nachgehends desto leichter in ihr lediges herze sich wieder einzubringen/ welches er vordeme / als er noch Abimelech gewesen/ so völlig besessen hatte. Demnach ginge ihr solches/ in erwägung aller ümstände/ so nahe daß sie nicht ümhin kunte / ihr beklummenes herz durch einen heißen tränen-bach auszuschütten : und jammerte es sie viel zu sehr/ daß sie sehen solte/ wie ihr liebster bruder/ ihrentwegen die tugend und alle erbarkeit von sich zu bannen / keinen scheu truge. Aramenes wurde so wehmütig/ als er die teure zären seiner liebsten schwester sahe/ daß er / auf ihre gethane antwort keine gedanken schlagend/ nur äuserst sie zu trösten bemühet bliebe. Diesem nach ließe er es an nichtes erwinden/ was er für nötig erachtete/ ihr für zu sagen. Er erinnerte sie/ unter andern/ an des Königs von Basan leztes schreiben zu gedenken/ da er den Tuscus Sicanus einen wankelmütigen genennet. Er stellte ihr auch für / wie diese beide Könige / nicht als erhizte mitbulere/ sondern als vertraute herzfreunde/ auf dem Riphatischen gebirge einander gesprochen/ und nun/ wie die gemeine rede ginge/ in gleichmäßigem vertrauen auf dem Taurischen gebirge beieinander wären.

Inzwischen / da der König Aramenes dieses alles nach der länge vorbrachte/ begriffe sich die Königin völlig wieder/ und/ wiewol nicht ohne großen zwang / sich anstellend / daß sie alle diese treulosigkeit ihres Cimbers glaubte/

glaubte/ gabe sie dem Könige diese erklärung: Wann dan Cimber solcher maßen sich meiner fernern liebe unwürdig gemacht hat/ so sol hinfort kein sterblicher seinen platz bei mir wieder bekleiden; massen ich auch mehr als zu viel spüre/ daß der himmel mich nicht ausersehen habe/ jemals ehelich zu werden. Eure grosmütige entschließung (antwortete ihr Aramenes/) ist/ was den Cimber betrifft/ nicht zu verbäßeren. Da sei aber der himmel für/ daß deswegen die schöne Aramena --- Haltet ein/ mein bruder! (fiele ihm die Königin in das wort/) und betrübet mich nicht ferner/ mir von einer andern liebe für zu sagen. Sol und kan der Cimber nicht mein werden/ so will ich auch in keine andere verheuratung jemals willigen. Daferne auch euch eure schwester lieb ist/ so lasset sie weiter nichtes hören von deme/ das da fähig ist/ sie zu töden. Der eifer/ womit die Königin diese worte herfürbrachte/ stillete bald den König ihren bruder/ in dieser sache ihr nit fürter einzureden/ und bate er sie nur allein/ den Cimber nicht so würdig zu achten/ daß sie seinetwegen sich der traurigkeit ergeben solte. Sie verhiesse ihm solches/ zugleich aber in ihrem herzen gedenkend/ wie sie mehr befuget wäre/ sich über ihren bruder/ als über den Tuscus Sicanus/ zu betrüben: da jenen/ seine ungerechte liebe/ das recht der freundschaft brechen machte/ diesen aber nichtes/ als sein langes ausenbleiben/ und ein ungegründter verdacht/ bei ihr anklagen kunte.

So unruhig aber die schöne Aramena hierüber wurde/ so sehr entfande auch solches der König ihr bruder/ als er seinem alten treuen Cimber diesen üblen dienst geleistet. Alle die freundes-gutthaten/ die er seine lebtage von ihm entfangen/ wurden auf einmal in ihme wach/ und machten ihm bange/ daß er ihn aus seiner

Köni-

Königin gnade gesetzet: welches er doch / in fernerem nachsinnen / nicht bereuen kunte / weil dieser Cimber / aus einer so unbekant-als verwundersamen ursache / die Aramena für die seinige nicht mehr erkennen wollen. So bald er demnach an diese beschimpfung wieder gedachte / wuste er von keinem Cimber nichtes mehr / sondern fande sich mehr als wol befugt / den Tuscus Sicanus anzufeinden / und war froh / daß er dieses endlich vom herzen geledigt / und seine liebste schwester aus ihrem bisherigen irtum gebracht hatte. Ihr bezeigen hiebei / das nicht so ungedultig war / als die größe dieser verachtung wol verdienet / und er vermutet hatte / gab ihm hierneben die hoffnung / und den trost / daß ihre grosmut diese unbilligkeit in ihr würde überwinden helfen.

Um auch ihre gedanken auf etwas anders zu bringen / änderte er den inhalt dieser unterredung / zu ihr sagend: Ich muß euch nun / liebste schwester! nach des Teraphim tempel also allein hin ziehen lassen / üm der Mesopotamier gebräuche nicht zu brechen. Mir ist aber bei dieser sache eben nicht zum bästen zu mute / weil ich nicht allein die aufwieglerische inwonere der gegend Abagara / darinn der tempel liget / wol kenne / sondern auch mich dessen noch erinnere / was uns der Nahor / von dem stolzen und nadenklichen gespräche der richterin Phalerinte mit der Almesia / neulich erzehlet hat: woraus satsam erhellet / daß die riesen auf dem Taurischen gebirge wider uns etwas gefärliches schmieden / und nicht ohne wichtige ursache die Könige an sich gezogen haben. Die tiefsinnige Aramena überlegte eben in ihrem herzen / was doch ihr Cimber auf dem Taurischen gebirge machen müste / als der König dieses sagte: daher sie auch bald anlaß name / ferner hiernach zu fragen. Hat man dan dessen grund / (fragte sie) daß

die

die Könige bei der riesen versamlung sich befinden? Gewiß kan ich es nicht sagen / (antwortete der König/) weil der Mitreus/ den ich/ wie dieses gerücht erschollen/ nach dem Taurischen gebirge abgeschicket/ noch nicht zurücke gekommen. Meine vermutung aber gehet dahin / es werde auf Syrien/ und folgbar auch auf dieses land / als ein teil desselben angesehen seyn. Es wird vielleicht Marsius / dem wir euch versaget / seine rache suchen/ auch Tuscus Sicanus meiner billigen antung zuvorkommen / und den vermuteten krieg lieber anbieten/ als erwarten/ wollen.

Seit ihr dan gesinnet / (fragte die Königin/) den Aborigener-König zu bekriegen? Dieses/ liebste schwester! (antwortete der König/) stehet bei euch / und soll meine rache sich nach eurem wollen schicken. Die schöne Aramena / schwiege zu diesen worten ihres bruders/ und in ihrem geschöpften argwahn fortfahrend / hielte sie dieses alles für gefärliche vorschläge/ die ihre und des Cimbers keusche liebe zerstören solten. Er hingegen schloße/ aus diesem stillschweigen/ eine in der Aramena herzen noch übrige gewogenheit gegen dem Tuscus Sicanus/und sagte: Mich wundert nicht/daß die beständige Aramena noch wanket in ihrer billigmäsigen rache/ da ich weiß / was ich bis ietzo dieserwegen erlitten/ und wie die freundschaft und beschimpfung in mir gestritten haben. Ich habe den Cimber bisher geliebet/ als mich selbst: ich liebe aber die Königin von Mesopotamien nicht weniger / und muß billig/ da diese also geteuschet worden/ den schuldigen verlassen / um der unschuldigen beizustehen.

Die verwirrte Aramena/ sahe den König unaufhörlich an/und beobachtete sein unschüldiges wesen/ damit er diese reden fürbrachte; daher sie endlich anhube zu

zweif-

zweiflen/ob ein sonst so edles gemüt auch fähig seyn könte/ so falsche dinge zu ersinnen. Sie geriete daher immer tieffer in die gedanken/und so sehr in ihr die unruhe abname/ wann sie gedachte/ daß ihr bruder unschuldig wäre/ so sehr name sie hinwieder zu/ wann sie auf solchen fall ihr den Cimber muste schuldig fürstellen. Dieses kame ihr aber ganz unmüglich vor/ und weil sie demnach nicht wuste/ was sie denken oder sagen solte/ seufzete sie in ihrem herzen zu Gott/ und befohle ihm lediglich diese sache. Sie bate folgends ihren bruder/daß er ihr hievon nichtes mehr sagen wolte. Weil sie sich noch nicht bereit und standhaft genug befände/ solche frömde dinge zu vernemen. Hierauf redeten sie mit einander ab/ daß/ wann der Königin/ von den riesen aus Abagara oder sonst im Teraphim-tempel/ einige ungelegenheit aufstoßen möchte/ sie solches alsofort durch den Nahor berichten solte: massen der bereits ware besprochen/ auch reitende boten unterwegs verleget worden/ daß man ihren zustand desto eiliger in Samosata erfahren könte.

Indem kamen sie sämtlich an den ort/ da sie ihr nachtlager halten wolten. Jederman kunte/ so wol an den König von Syrien/ als an der schönen Königin von Mesopotamien/ eine große änderung verspüren/ sonderlich an dieser/ die so entstellet war/daß Cölidiane und die Königin von Ninive ihn öfters zweimal ein wort sagen musten/ ehe sie es hörte/ und ihnen antwort gabe. Sie deuteten beiderseits diese traurigkeit dahin/daß etwas von des Aramenes liebe würde fürgefallen seyn. Dieses machte nun fürnemlich die Cölidiane betrübt und unruhig/ wiewol die nicht so eifersüchtig als besorgt sich erwiese/ daß Aramena nicht also möchte geantwortet haben/ wie es wol der König ihr

gemal verlangen mögen. Um demnach / zu vergnügung ihres liebsten Königs / alles herbei zu tragen / was ihr möglich ware / vermeinte sie / es würde nun die rechte zeit seyn / ihrer liebsten Aramena deswegen noch einmal zuzureden. Demnach suchete sie gelegenheit / sie allein zu sprechen: dazu sie sofort gelangte. Sie fande diese betrübte Königin in dem hintern hof des wirtshauses / da sie an ein fürbeifließendes bächlein sich gesetzet / und ihren tiefsinnigen gedanken gehör gabe.

Verüble mir es nicht / liebste schwester! (redte Cölidiane sie an /) daß ich komme / dich zu beunruhigen. Es verursachet solches die herzliche liebe zu meinem König / und daß ich gern dessen unfehlbaren tod verhüten möchte / weil ich wol vermerke / wovon ihr miteinander geredet / und daß du dem Aramenes alle hoffnung werdest entzogen haben. Bedenke doch / Aramena! wie unglücklich dieser treue liebhaber dich verlieret / darum / daß er dein bruder ist erkant worden: dieses einige machet sein verbrechen / und hebet bei dir die beständige liebe auf / die du sonst für ihm zu hegen pflegtest. Es kan aber / weder dieser name eines halbbruders / noch unsere verehlichung / dir anlas geben / ihme treulos zu werden: weil der von Gott selbst erwehlte Fürst Abraham also geheuratet / und ich dir gern und gutwillig den vornemsten platz unsres ehebettes / neben dem Königlichen tron in Syrien / abtreten und überlassen wolte. Wie qvälest du doch dich und mich / werteste Cölidiane! (antwortete ihr die Aramena /) mit solchen nie erhörten fürschlägen / die du aus großer liebe / wiewol sonder noht / also ersinnest. Mein bruder füret ja nicht gegen mir solche gedancken / wie du dir einbildest / und hat er mir gleich jezt geoffenbaret / was seine bisherige unruhe und betrübnis verursachet. Der Cimber liebet mich nicht /

wie wir uns bisher eingebildet/ und verhönet es meinen bruder/ daß ich ihm durch den Mitreus bin angetragen worden/er aber sich geweigert/mit dem Syrischen hause sich zubefreunden.

Deine kaltsinnigkeit / (widerredte Cölidiane/) mit der du dieses fürbringest/ gibet mir zu vernemen/daß du solches nicht gläubest/ oder doch wenig achtest. Gläubest du es nicht / so kanst du ja leicht ermessen / warum Aramenes dir solche dinge fürsage. Achtest du es aber nicht/ so ergibe dich üm so viel williger deiner ersten liebe wieder. Erhalte damit/ dem reich Syrien seinen König/ und Cölidianen ihr leben: das du ja ohne sünde thun kanst / wan du es nur recht bedenkest. Könt es gleich ohne sünde zu gehen/ (widerredte Aramena/) so wolte ich doch lieber sterben / als dir deinen König rauben. Nun aber hält mich / alle andere betrachtungen hintan gesezt/ mein gewissen hiervon ab/ und lässet sich des Fürsten Abrahams [illegible]ispiel nicht hieher ziehen / da Sara seines bruders tochter gewesen/ und er neben ihr keine frei-geborne zur ehe gehabt.

Als Cölidiane solches widerreden wolte / kame der König von Syrien zu ihnen: der dan / unwissend wovon ihr gespräche gehandelt / sich gegen seiner gemalin entschuldigte / daß er vor ihr so verschwiegen gewesen/ und ihr nicht entdeckt hätte/was diesen winter hindurch sein betrübtes anligen verursachet. Ich weiß/ (sagte er ferner) wie herzlich ihr einander liebet: darum habe ich lieber unvertreulich seyn/als zu eurer mitbetrübnus anlas geben wollen. Beide Königinnen sahen hierauf den Aramenes scharf in die augen / und lächelte Cölidiane ihn an/ ob ihr gleich dabei die tränen aus den augen stießen/ zu ihme sagend: Ist diß die rechte und einige ursach von meines Königs anligen gewesen? Ach!

warům zweifelt ihr? (antwortete Aramenes) wolte Gott/es verhielte sich nicht also! wie gern wäre ich doch überhoben/den jenigen meine rache spüren zu lassen/den ich mehr als mich selbst geliebet. Die tränen stiegen auch dem König in die augen/ als er dieses sagte/ und ginge er damit zu seiner schwester/ die er ůmarmte/ sprechend: Was ihr an dem unerkentlichen Cimber verlieret/ das sollet ihr zweifältig wieder an mir haben; und verpflichte ich mich/ so lang ein blutstropfe in mir ist/ den hon zu rächen/welchen Tuscus Sicanus dem hause Syrien beweisen dörfen.

Hebet darům eure freundschaft mit ihme nicht auf/ (sagte Aramena/) daß er mich verachtet hat/ sondern überwindet euch/ gleichwie ich thue: wenigst vergesset desjenigen/ der unser vergessen hat. Ist es möglich/ (widerredte der König/ seine schwester ganz verwundert anschauend/) daß ihr solch ein unrecht/ das euch widerfahren/ so bald verschmerzen könnet? Einem bruder zu gefallen/ (antwortete sie/) auch dessen reich und länder in ruhestand zu erhalten/wolte ich/wan noch was grösſers zu erdulten wäre/ alles gern und willig über mich nemen. Ich werde auch eure brüderliche freundschaft hieraus erkennen/ wan euch wird gefällig seyn/ auf keinerlei weise dem Cimber euren unwillen kund zu machen/ sondern noch wie vor ihn als euren freund zu lieben. O unvergleichliche tugend! (rieffe der König/) die nichts menschliches bei sich heget/ und die würdig wäre/ daß man sie bäßer verehrte! Hätte ich dieses vermuten dörfen/ ich wolte nicht so lang verschwiegen haben/ was bisher mein herz gequälet. Ich kunte mir ja nicht anders einbilden/ als daß eure billige rache mich sofort antreiben würde/ den unerkentlichen König der Aborigener zu bekriegen. Keines wegs! (antwortete

Aramena / und lächelte dazu / wiewol es ihr nicht von herzen ginge/) mit meinem willen/sol dem Tuscus Sicanus kein krieg zuwachsen / und würde ich es meiner ehre zuwider achten/ wann die welt glauben müste/daß ich mich von ihm beleidigt hielte.

Wie die Königin von Mesopotamien diß gesagt/ kame Nahor dazu: welcher/ neben seinem vatter/ dem Fürsten Laban/ der wirtschaft fürstunde / weil von der Königin bedienten niemand zugegen ware. Dieser meldete an/ wiedaß die abendmalzeit bereitet wäre. Die Königin Aramena hatte so wenig lust zu essen / daß sie die andern ließe zur tafel gehen/und sich mit der Timna in ihre schlafkammer verfügte / sich daselbst abkleidete und zu bette legte. Sie erzehlte hierauf dieser ihrer vertrauten freundin / was ihr den tag begegnet ware: die dan äuserst erschracke / solche frömde dinge zu vernemen/ und nicht wuste / so beredt sie auch sonst ware/ was sie dazu sagen solte. Haltet ihr wol den Cimber für schuldig? fragte die Aramena. Was soll ich sagen / gnädigste Königin? (antwortete Timna) dieses ist so unmüglich zu gedenken / wan ich die unvergleichliche Aramena und den edlen Cimber betrachte / daß vielmehr zu glauben/ der König von Syrien --- liebe die unglückselige Aramena! volfürete die Königin der Timna rede / und finge damit so häftig an zu weinen/ daß eine träne der andern folgend / sie fast gar erstecken wolte. Betrachte ich den tugendhaften Abimelech oder Aramenes/ (sagte Timna) so ist ebenfalls unmüglich/ was E. Maj. von ihme mutmaßen/ und liebet er ja die gottselige Cölidiane / nicht zum schein / sondern recht herzlich / daher ich versichert bin/ es habe die unmüglichkeit alle andere gedanken bei ihme ausgebannet.

Ist Aramenes unschuldig / (sagte die Königin/) so muß

muß Cimber schuldig seyn. Jedes von beiden ist fähig/ mich zu töden: und weil eines notwendig wahr seyn muß/ so sehet ihr ja/ Timna! meinen neuen jam̃er/ darein der himmel mich gestürzet. Was soll ich glauben? oder wen soll ich verlassen? einen so werten bruder/ oder einen so lieben Cimber? Des Cimbers aufenbleiben/ neben der beständigen künen aussage des Königs/ meines brudern/ streiten häftig gegen diesen sonst treuerfundenen liebhaber. Die furcht aber/ daß Aramenes mich liebe/ und daß die liebe diesem unglückseligen bruder in den sinn gegeben und geraten/ durch solch ein gedichte den Cimber aus meiner guten gunst zu setzen/ beschützen ihn bei mir wieder/ und überwägen weit den glauben/ den ich meinem bruder geben solte. Daher waren seine bemühungen nichtig/ die mich bereden wolten/ einem kriege bei zustimmen/ welchen er meinetwegen dem Tuscus Sicanus ankündigen wollen: den ich zwar sonst in eigner person wider ihn füren würde/ wan ich glauben müste/ daß er mich so verächtlich halten können. Ach Timna! ich hoffe/ und fürchte! Und endlich/ ich glaube von diesen dingen/ was ich wil/ so kan ich mein großes und schweres elend und unglück nicht völlig übersehen/ noch begreifen. Die verstumte Timna/ thäte zu diesen klagen ihrer Königin nichtes/ als das bloße zuhören/ und fande die wahl sehr schwer/ unter so zwei tugendhaften helden einen auszukiesen/ der sich/ entweder durch unverantwortliche verachtung der schönsten und edelsten Königin der welt/ oder durch unrechtmäßige liebe/verleiten lassen/von der tugendbahn so gröblich abzuschreiten. Es war ihr noch niemals etwas so schweres/ als dieser handel/ fürgekommen/ und verirzte sie sich darinn ie mehr und mehr/ je weiter sie dem ding nachgedachte.

Die königliche personen/ auser den dreien Prinzessinnen von Ausitis/ kamen mit der Ahalibama/ nach gehaltener tafel/ zu ihnen: und weil der König von Syrien/ dem Dison und seiner jüngern schwester/ auch der Prinzessin von Edom/ gleichfalls entdeckt hatte/ was er zuvor der Königin von Mesopotamien vertrauet/ als kame/ der Aramena sich äuserende traurigkeit/ ihrer keinen frömd vor/ und waren sie alle äuserst bemühet/ ihre entfindlichkeit hierüber zu erkennen zu geben. Cölidiane finge nun auch an zu glauben/ weil sie ihren liebsten König viel zu wert hielte/ als daß sie ihm solche falschheit und lügen zueignen solte: und entfande sie nun in sich eine ungewönliche ruhe/ indem sie anhube zu hoffen/ daß sie ihrem König/ ihn in seine schwester verliebt achtend/ bisher unrecht gethan hätte.

Aber der schönen Aramena/ wolte solche einbildung noch nicht aus dem sinn. Und ob sie gleich bis in den tod betrübt und unruhig war/ so überwande sie sich dannoch in dieser gesellschaft/ und dieselben/ da sie üm ihr bette stunden und sie beweinten/ freundlich und wolgemut anlachend/ sagte sie: Sehet dann ihr/ meine liebsten/ mich für so kleinmütig an/ daß ich in diese änderung/ davon iezt das gespräche handelt/ mich nicht solte finden können? die ich doch/ eine zeit her/ von dem himmel gnugsam gehärtet worden bin/ alle weltliche zufälle auszustehen und zu ertragen. Ihr sehet und findet mich auch nicht dieserwegen im bette/ sondern weil ich mich ohn das nicht wol befunden/ auch morgen frühe reisen/ und sonder euch eine verdrießliche wallfart thun muß/ als hat mich der unmut/ eher als sonst/ die ruhe suchen gemacht. Wollet aber ihr/ mein bruder! und ihr/ meine werteste freunde! befördern helfen/ daß ich in dieses neue anligen mich desto bässer möge schicken lernen/

lernen/ so müsset ihr/ nicht allein gegen mir dessen nicht mehr gedenken/ sondern auch es unterdrucken/ daß niemand etwas davon erfahre. Dieses lezte versprachen sie ihr einhällig/ und glaubten / ihr zu gefallen/ daß dieses leiden sie so sehr nicht anföchte/ wie zwar der augenschein klärlich dartäte. Als sie nun vollends bis in die nacht bei ihr geblieben / ließen sie die Ahalibama und Timna bei ihr: mit denen sie die übrige nacht hindurch/ sonder einigen schlaff in ihre augen kommen zu lassen/ sich hiervon unterredte/ und gegen diese zwei freundinnen sich nicht zwingend / ihrem trauren den völligen freien lauf ließe; weswegen auch die Ahalibama ihres eigenen anligens vergasse / üm der schönen Aramena klagen zu helfen.

Der morgen brache endlich wieder herfür: da dan/ wie die Königin gekleidet war / die andre hinein kamen / und abschied von ihr nemen wolten. Es kan nichts berrübters zu sehen seyn / als dieses scheiden ware: weil sie die Königin von Mesopotamien zu einer solchen zeit verlassen musten / da ihr ihrer freunde trost sonders nötig gewesen. Der König von Syrien erwiese einige reue/ daß er sein geheimnis entdecket: in betrachtung aber der ümstände/ befande er/ daß er es nicht anders machen können. Indem sie aber sich scheiden wolten/ kame unvermutlich Elihu und Bethuel mit ihren leuten daher geritten / welche / als sie vor den Königlichen personen erschienen/ sofort von der Königin in Mesopotamien mit einer sonderbaren munterheit gefragt wurden/ wie ihre reise abgelaufen / und ob sie sich nun vergnügt achteten. Wir kommen zwar / (antwortete Elihu für sich und den Bethuel/) vergnügter von Ausitis wieder / als wir dahin gezogen : es fehlet uns aber noch an der vollkommenen zufriedenheit/ die unsere liebe

 erfordert.

erfordert. Berichtet uns doch/ (sagte die schöne Königin/) wie es euch ergangen: dan wir haben noch wol so viel zeit übrig/ dieses zu vernemen/ ehe wir fürter reisen müssen.

Wiewol nun Elihu vermuten konte/ daß die Königin mehr/ als sie selbst/ von dieser ihrer geschichte wüste/ so gehorchete er doch/ und hube also an zu erzehlen. Als wir das Königreich Uz erreichet/ erkundigten wir uns sofort aller orten/ nach dem Prinzen Sinear von Chaldea/ und erlangten bald die gewünschte nachricht/ daß er mit bei sich habendem frauenzimmer nach Ausitis gekommen wäre. Wir eileten ihme nach/ so geschwind als uns müglich/ und als wir den königlichen hof erreichet/ erfuhren wir/ daß Sinear/ den tag zuvor/ schon wieder hinweg gereiset wäre. Gleichwie uns nun dieses sehr beunruhigte/ also unterliessen wir nicht/ dem alten König aufzuwarten. Dieser entfinge uns mit höchster freude/ und bezeugte öffentlich seine vergnügung/ daß er den Bethuel/ als seiner schwester sohn/ und mich/ als seinen alten bekandten/ zu sehen bekommen. Die liebkosungen/ die wir von ihm entfingen/ waren unzehlig: daher wir ihm auch unser anligen nicht verheleten/ das uns dahin zu kommen bewogen hatte. Er hörte unsere sonderbare liebens-art mit lust an/ die wir ihm/ auf sein begehren/ ümständlich erzehlten. Nachdem wir ganz ausgeredet/ gabe er uns zu verstehen/ wie daß der Prinz Sinear unsere drei schönheiten ihme zu gefüret: dem er auch beförderlich gewesen/ der älteren ihre gegenliebe zu erlangen Es wäre aber der Prinz/ mit seinen des Königs töchtern und diesen dreien schönheiten/ nach Samosata zu E. Maj. wieder abgereiset: da er üm uns in unserer liebe beförderlich zu seyn/ an E. Maj. uns ein schreiben mitgeben wolte/ welches/ wie er hoch versicherte/ die kraft

haben würde / uns völlig vergnügt zu machen. Hierbei stellte er uns sehr auf die probe/ ob wir auch in unserer fürgegebenen liebe beständig gesinnet wären/ und ob uns das nicht schreckte / daß wir ihren stand nicht wusten. Wir gaben ihm hingegen alles vergnügen/ und drungen so sehr auf unsere erlassung/ daß wir / als wir zween tage daselbst ausgehalten/ und unsere ehiste wiederkunft versprochen/ mit diesem schreiben an E. Maj. abgefärtigt worden/ das wir dan hiemit gehorsamst überreichen.

Nachdem Elihu der Königin von Mesopotamien das täfelein übergeben/ fuhre er also fort: Die ruckreise nach Samosata ginge eilig von statten: alwo wir aber/ bei unserer ankunft/ niemand fanden/ weil alle welt E. Maj. hieher begleitet hatte. Die leute / so auf dem schloß daselbst geblieben/ berichteten uns/ wie daß sie von keinen andern schönheiten gehöret hätten/ die der Prinz Sinear mitgebracht/ als von des Königs Hiob dreien töchtern. Dieses brachte uns nun nicht geringe unruhe/ und vernamen wir/ nach fernerer erkündigung/ daß etliche weibspersonen / die mit den Prinzessinnen von Ausitis gekommen / daselbst im schloße sich heimlich aufhielten / und / auf sonderbare verordnung dieser Prinzessinnen/ von einem torhüter / zeit ihrer abwesenheit/ gespeiset würden. Wir gedachten sofort / wir hätten nun unsere schönen gefunden / und gewonnen den torhüter mit gelde/ daß er uns/ wider verbot/ hinein ließe/ wo diese frömden verborgen waren. Wir fanden aber ganz andere schönheiten / als wir gesuchet: und uns also betrogen findend/ erlangten wir von diesen so viele nachricht/ daß wir unfehlbar unsere schönen bei E. Maj. antreffen würden. In dieser hoffnung sind wir nun herüber gekommen. Unterwegs erfuhren wir von dem troß des Königs aus Egypten/ welcher mit den andren

Königen zurück reisete / daß hier bei E. Maj. keine andere frömde wären / als des Bethuels zwo schwestern / und die drei Prinzessinnen von Ausitis / neben dem Prinzen von Chaldea: daher wir in neue sorge gerieten / unsere schönen möchten mit den andern königlichen personen wieder zurücke gewesen seyn / da sie doch / als schäferinnen / diese wallfart wol hätten mit verrichten können. Also sehen E. Maj. daß wir zugleich vergnügt und unvergnügt leben / und bitten wir üm die gnade / uns zu berichten / was wir ferner zu hoffen haben.

Es wäre nicht recht / (sagte hierauf die schöne Aramena / mit sonderbarer annemlichkeit /) daß ihr beide / ohne zuvor ein wenig zu leiden / euch so fort solte glückselig sehen. Verziehet aber alhier bei der Ahalibama und Timna / bis ich mit meinen brüdern und schwestern einen kleinen abtritt genommen: ich wil bald wieder bei euch seyn / und euch des Königs von Ausitis willen eröffnen. Als sie dieses gesagt / raunete sie den beiden Fürstinnen von Edom heimlich ins ohr / daß sie diesen beiden verliebten nichtes von der warheit entdecken solten / und ginge sofort mit den beiden Königen und Königinnen von Syrien und Ninive aus ihrem zimmer / über einen gang nach dem gemache der drei Prinzessinnen von Ausitis: die sich in gesellschaft des Sinear / des Nahor und dessen beider schwestern befanden / und nicht wusten / daß Elihu und Bethuel angekommen waren. Daselbst verlase sie öffentlich das schreiben des Königs von Uz / dessen inhalt dieser war: daß der Hiob / die Königin ersuchte / sich seiner töchter / wie auch ihrer beiden vettern / anzunemen / und dem Fürsten von Ram die Prinzessin Kezia / dem Fürsten von Haran aber / die Prinzessin Kerenhapuch / zu geben / weil er an diesen beiden Fürsten wargenommen hätte / daß ihre neigun-

gen

gen also fielen; wiewol sie noch nicht wüsten / daß er der vatter ihrer geliebten wäre / welches er ihnen mit fleiß verhelen wollen / üm ihre vergnügung desto größer zu machen.

Als die beide schöne töchter des großen Hiobs dieses vernamen / fanden sie ihres herrvattern wahl der ihrigen so gleich / daß sie ihre daraus geschöpfte zufriedenheit nicht bergen konten. Wie sie nun hierauf in allem sich der Königin verordnung ergeben hatten / redte die mit den andern ab / was sie den beiden verliebten Fürsten anbringen wolten. Die Königin von Ninive ließe / neben ihrer schwester / sich hierzu gebrauchen / und gingen also / diese beide ehmals-geliebte des Elihu und Bethuel / wieder zu ihnen: da die Königin von Mesopotamien den Fürsten von Ram / die jüngere Aramena aber den Bethuel / für sich name / und iede mit dem ihrigen sich absonderlich beredte.

Es ist zeit / edler Bethuel! (sagte die Königin von Ninive) daß ich euch aus dem traum helfe / und euch entdecke / daß ihr bisher keine wahre menschen / sondern nur gespenster / geliebet. Der erschrockene Bethuel wolte hierzwischen reden / die Königin ließe es ihm aber nicht zu / sondern fuhre also fort: dieses hat den Gottseligen König von Ausitis bewogen / damit er euch von dieser krankheit heilen möchte / eine seiner töchter euch anzubieten; massen er auch also dem Prinzen von Chaldea geholfen / und ihm seine ältste tochter / an stat des dritten gespenstes / gegeben hat. Ich entsinne mich noch gar wol / was ich euch schuldig bin / und bin deshalben froh / daß ich euch einiger maßen hiebei dienen kan / da ich euch eine sehr schöne tugendhafte Prinzessin erworben: die / auf mein zureden / und vermög ihres herrvattern befehls / euch zu lieben geneigt ist / und die ihr / so

 wol

so wol um eures eignen bästens willen / als wegen meiner/ annemen werdet. Als sie diß gesagt / und nun sahe/ daß ihre schwester/ von dem Elihu ab/ nach der thür zu ginge / folgete sie ihr nach/ sonder die antwort des Bethuels zu erwarten. Es blieben aber diese beide verliebte so gar bestürzt und aus sich selber / daß sie schier von ihrer stelle nicht abtreten kunten. Ahalibama und Timna hatten sie verlassen / als die beide Königinnen zu ihnen gekommen: daher waren sie nun allein / und merkte einer dem andern wol an/ daß ihnen einerlei vortrag müste geschehen seyn. Was für ein zwang ist dieses / (sagte endlich Elihu/) daß man uns aufbürden will / die jenigen zu lieben / die wir nie gesehen haben? Und daß man uns nötigen will/ (sezte Bethuel hinzu/) unsere schöne geister zu verlassen/deren anschauung uns mehr vergnügen können/ als alle andere irdische schönheiten?

Wie sie dieses kaum gesaget/ traten die beide Königinnen wieder zu ihnen in das gemach / und fürete jede eine von den zweien jüngern töchtern des Hiobs an der hand. Die beide verliebten erkanten sie so fort für ihre schönheiten / und eileten ihnen entgegen/ sie zu entfangen. Hier habt ihr / edler Elihu! (sagte die schöne Aramena zu diesem) den lohn eurer tugend und eurer liebe! Nemet an von meiner hand/ die Prinzessin Kezia/ die der himmel für euch hat aufgehoben. Eben solcher worte gebrauchte sich die jüngere Aramena gegen dem Bethuel / indem sie die schöne Kerenhapuch ihm überlieferte. Es hatten diese beide verliebte noch nie so eigentlich/ wie dißmal/ erkant/ daß zwischen diesen neuen und ihren alten geliebten eine so grosse gleichheit wäre: massen sie nicht anders dünkte/als ob sie/ an diesen schwestern / das wahre ebenbild ihrer beiden

Ara=

Aramenen sahen. Wie nun diese zween also artig waren betrogen worden/ auch auf einmal/ die hohe geburt ihrer schönen/ und deren geneigten willen gegen ihnen/ bei ihrer wiederfindung erfuhrē/ konte solches nichts anders/ als eine grosse bestürzung bei ihrer freude wirken und erwecken: die ihnen aber nicht hinterlich war/ ihre grosse glückseeligkeit dabei zu erwägen. Bei ihrer so vergnügten verwirrung/ kamen alle die andern auch herzu/ und erwiese sich sonderlich die Lea sehr erfreut/ den Bethuel/ ihren liebsten bruder/ in solcher vergnügung zu sehen. Sinear trate damit auch herfür/ diese seine beide schwägere zu ümarmen: und sahen sie diesen Prinzen nun nicht mehr als einen mitbuler an/ weil sie ihm die Prinzessin Jemima gerne gönnten/ und mit ihrem schönen anteile mehr als wol vergnügt blieben.

Der alte Laban fande sich zu dieser allgemeinen freude auch mit ein/ und genosse derselben nicht wenig mit/ wie er sahe/ daß/ sein zweiter sohn eine so schöne Prinzessin/ die auch landgüter und schäfereien unferne von Haran besasse/ überkommen solte. Gleichwie ihm nun dieses bässer/ als des Nahors wahl/ gefiele/ in welche er zwar auch schon meist gewilligt hatte/ also entfande unterdessen dieser in die Aprite verliebte Fürst/ bei aller der anderen vergnügung/ sein geheimes leiden/ und deshalben mit der Rahel an ein fenster besonders tretend/ überlegte er mit ihr sein anligen: die ihme dan keinen andern trost/ als diesen/ zu geben wuste/ daß er seine fürhabende reise auf das Taurische gebirge fortsetzen/ und mit der hoffnung sich aufrichten solte/ wie er bei dem Prinzen Daces nachricht von seiner Aprite finden würde. Daß dieser Prinz/ neben dem Baalis/ bisher in Mesopotamien verborgen gelebt/

lebet/ hatte Nahor dieser seiner liebsten schwester nicht verhelet: daher sie ihm diesen trost gegeben/ welcher zwar sein niedergeschlagenes gemůt wenig aufrichten kunte.

Man gedachte nun/ an den aufbruch/ und dorfte die Kőnigin von Mesopotamien sich nicht långer såumen/ weil sie noch weit zu reisen hatte. Um des willen kame es nun zum abscheid-nemen und gute nacht-sagen: und ob sie gleich/ innerhalb acht tagen wieder zusammen zu kommen/ vermuten dorften/ so kame doch dieses scheiden beiden teilen sehr schmerzlich an: da der Kőnig von Syrien die beschirmung seiner schwester/ dem Nahor/ Elihu und Bethuel anbefohle/ und endlich diese schőne verließe/ zuvor aber sie heimlich bate/ wegen des Cimbers untreu sich nicht zuviel dem gram zu ergeben. Es sol dieses/ mein bruder! (antwortete ihm die Kőnigin) was ihr mir erőffnet/ keine andere wirkung in mir haben/ als daß ich forthin aller liebe absagen/ und ferner nicht meine freiheit verspielen werde. Mich aber zu lieben/ (antwortete er/ sie ůmarmend) werdet ihr dabei nicht verreden. Als ein bruder/ (gabe sie zur antwort) sollet ihr mir der liebste auf erden bleiben. Hiemit/ ům dieses gesprȧche abzureissen/ trate sie von ihme zu der Cőlidiane/ deren sie heimlich sagte: hůte dich/ eine kupplerin bei deinem gemal fůrzustellen/ und erwehne ja dessen gegen ihme mit keinem worte/ was wir mit einander geredt haben. Cőlidiane/ die nun voll hoffnung stunde/ wie sie in ihrer einbildung geirret håtte/ ware ganz willig/ ihrer Aramena hierinn zu gehorchen: und wie sie/ mit den andern kőniglichen personen/ und dem betrůbten Sinear/ wie auch der Ahalibama und Timna/ sich zu

wagen

wagen begeben/ fuhre sie samt ihnen/ den weg nach der landschaft Amida/ wieder zu rücke.

Die Königin von Mesopotamien/ mit den dreien Prinzessinnen von Ausitis/ den beiden Fürstinnen von Haran/ den vier fürstlichen hirten von Syrien/ den richteren und richterinnen von Amida/ und dem gesamten heer der Mesopotamischen hirten und schäferinnen/ die in vielen tausenden bestunde/ sezte nun auch ihre reise fort nach dem tempel des Teraphim: da sie die Prinzessin Jemima/ und die Fürstin Lea/ zu sich auf ihren wagen genommen. Weil sie mit diesen beiden/ die ihr zwar angenem/ aber noch frömd waren/ von ihren angelegenheiten nichtes reden kunte/ als schwiege sie die meiste zeit/ und überdachte nur bei ihr selbst/ in was verwirrten zustand sie gerahten ware. Weil sie auch das Taurische gebirge/ dahinwarts der tempel lage/ stäts in den augen hatte/ konte sie nicht unterlassen/ dasselbe anzuseufzen/ als den ort/ da sich ihr Cimber nun solte aufhalten. Warům ist er so nahe/ (gedachte sie bei ihr selbst) und kommet nicht/ mich zu besuchen? Warům schreibet er mir nicht zum wenigsten/ und lässet so viel monate verstreichen/ sonder mir die geringste nachricht von seinem aufenthalt zu geben? Ach wehe! (sagte sie ferner in ihrem herzen) Aramenes hat die warheit geredet: Cimber achtet der Aramena nicht mehr/ gleichwie er auch der Hercinde und Roma bald vergessen können. O leichtgläubige! warům hast du dir ein bessers glück fürgebildet/ als diese beide schönheiten hatten/ welche der Cimber ja so hoch als dich verehret? Und ist er nicht allemal/ so lang du ihn kennest/ ein bässerer freund als liebhaber gewesen/ der seines freundes ruhe der seinigen weit fürgezogen? wer wolte dan bewundern/ wan er auch iezt

dem

dem verliebten König von Basan wiche / und dich demselben überlassen wolte?

Hiemit ruhete sie in etwas von fernerem nachsinnen/ bis sie ihr endlich wieder die lezte begegnise von dem Cimber fürstellte / wie er im argwahn ihrer ungunst gelebet / und solches so wol schriftlich / als mündlich durch den Abdastartus / ihr andeuten lassen. Solte wol / (sagte sie deshalben bei sich selbst) dem Cimber diese einbildung noch nicht benommen / und er daher ermüdet seyn/ mich ferner zu lieben ? Unmüglich ist ja dieses/ da nicht allein ich vor dem ganzen Syrien meine öffentliche erklärung gethan / daß Tuscus Sicanus/ vor dem Marsius / zu meinen gemal und König ernennt seyn solte/ sondern auch deswegen eine öffentliche abschickung / von den König meinem bruder/ an den Aborigener-König/geschehen ist ? Darum kan es nicht fehlen/ Cimber muß meiner müd geworden seyn / und die zeit bereuet haben/ die er vordeme bei mir in Damasco verschwendet. Sie hatte aber kaum diese beschüldigung bei ihr bedacht / da bereuete sie solche beschüldigung wieder : weil sie nicht glauben kunte/ daß der tugendhafte Cimber einer solchen leichtsinnigkeit fähig seyn könte; und stellte sie ihr damit auf einmal vor / alle dessen tugenden / die ihn eines solchen lasters mehr dan frei und ledig sprachen. Die vorbildung seiner unschuld brachte aber ihrem gemüte nicht sobald einige erquickung/ da warfe dieselbe wieder über einen hausen/ der vermeinte bösliche betrug/ den ihr sonst so lieber als grosmütiger bruder angestellet/ üm von dem Cimber sie abzubringen : daran sie nicht gedenken kunte/ sonder bis in den tod sich zu betrüben.

Sie vermochte/ für ihre beisitzerinnen/ nicht also die trenen/ als wie die zunge / zu zwingen : massen die so

häufig anhuben/ ihre schöne wangen zu benetzen / daß der Jemima und Lea unmüglich fiele / zu schweigen/ und dieses anzusehen. Sie fragten demnach beiderseits die Königin üm ihr anligen / und bekamen den bescheid / wie daß sie ihr in ihrem leiden für der hand keine hülfe bringen könten / sonst sie nicht ermanglen wolte / ihm dasselbe zu eröffnen. Hierauf / sich überwindend / name sie ein freiers wesen an sich/ und verschobe/ bis sie ganz allein seyn würde / ihrem unglück ferner nachzudenken. Indem hörten sie in dem wagen/ der dem ihrigen nachfolgte/ iemand singen/ so die Prinzessin Kezia ware: wodurch die Königin veranlasset wurde / die Jemima auch anzumanen / ihre stimme hören zu lassen; die dan/ üm ihren gehorsam zu erweisen / folgendes lied mit sonderbarer annemlichkeit anstimmete.

Der mensch / der Gott-gelassen/
bleibt wie er einmal ist.
er kan sich immer fassen/
auf alle fäll gerüst.
kömt böses oder gutes:
er ist stäts gleiches mutes.

Was andren schädlich scheinet/
er ihm zum nutzen acht.
er weiß/ wie der es meinet/
der alles schafft und macht.
Vom Guten kan nichts kommen/
als was uns bringe frommen.

Ob wir es nicht absehen/
durch unsre menschen-witz/
wie es noch wird ergehen:
so kan / der seinen sitz
so hoch erhaben/ schlichten/
was unser keins kan richten.

Muß armut auch uns drücken:
der mangel ist uns gut/
er macht uns seufzer schicken
zu dem/ der gibet mut/
und stärket das vertrauen/
zu hoffen sonder schauen.

Wie wenigs ist von nöten /
das unsren leib erhält!
wie plötzlich kan Gott tödten/
hätt man die ganze welt!
was soll das gelt dan nützen/
das uns nicht kan beschützen?

Wan Gott uns schickt gebrächen:
es ist nicht bös gemeint.
es kan die seel nicht schwächen/
die oft gesünder scheint/
und leucht/ in kranken tagen/
als wan nichts ist zu klagen.

Wird man verhönt/ verachtet/
und gilt nichts in der welt:
es nützet / weil man trachtet/
dadurch ins himmels zelt/
da ehre ohn verkehren
wird lang und ewig währen.

Es komme dan/ was wolle!
uns komm kein sorgen zu.
Wir stehn in Gottes rolle:
der schaffe/ schick' und thu/
was er will allermassen.
wir bleiben Gott-gelassen.

Die Königin hörte / mit sonderbarer vergnügung/ diesem gesange zu/ und straffte sich selbst / daß sie in ihr so viel fünde / das die volkommene Gott-gelassenheit noch nicht anzeigte. Sie ließe sich auch hierauf / mit ihren beiden beisitzerinnen/ in ein gespräche ein/ von dieser hohen sache: womit ihr nicht allein der weg verkürzet/

kürzet / sondern auch sie von ihrer traurigkeit abgebracht wurde. Das mittags-ablager hielten sie / unter aufgeschlagenen gezelten: da die drei richtere / mit ihren frauen und der Halida / die Königin bewirteten / und sich der herrschaft immer mehr anzunemen begunten / ie näher sie zu dem Taurischen gebirge kamen. Der vergnügte Elihu und Bethuel / verließen keinen augenblick / so wol über dem essen / als auch sonst / ihre liebsten Prinzessinnen / und waren schier noch nicht recht wieder zu sich selbst gekommen / seit daß sie so plötzlich / aus ihrer unruhe / in so vergnügten stand geraten waren. Die hirten Nisan / Abinael / Timonax und Athamias schätzeten sich nun ebenmässig / bei ihren vor wenig tagen ihnen angetrauten schäferinnen / unter allen ihren weidgesellen / für die seeligsten / und erhuben den grossen Teraphim himmel-an / der ihnen zu deren besitzung geholfen hatte.

Wie sie nun ihren gefärten den von diesem götzen erlangten ausspruch erzehlten / und sie / inzwischen man ausruhete / (massen auch ihre Königin solche zeit / nach verrichter malzeit / zum schlaff / dessen sie höchst benötigt war / erkieset) sich hievon mit einander unterredten / hörte Oromedon / wie auch der Abinam / Jezer und andere / die die seite der richtere hielten / solches auch mit an / und urteilten nichts gutes aus diesen des Teraphim worten /

Weil ich mich bald mit euch werd müssen letzen /

auch daß ihnen ein grosses unglück vorstünde. Hierbei gaben sie nicht unklar zu vernemen / wie daß solches ihre unglaubige Königin / die einen eigenen und frömden gottesdienst hielte / verursachen müste. Also entstunde hierüber kein geringer streit unter den hirten / der doch endlich / durch des Labans zwischenkunft wieder ge-

stillet/iedoch nicht gänzlich beigelegt wurde. Dieser/ ob er gleich/ in seinem herzen / des Oromedons und seines anhangs meinung hielte/ brache doch damit nicht her- aus/ sondern fiele den andren bei / die da behaubteten/ wie es unmüglich wäre/ daß ihre unvergleichliche Köni- gin ihnen einiges unglück zuziehen könte. Weil nun der aufrürische Oromedon/ den Fürsten von Haran an sich zu ziehen/ für höchst nötig erachtete/ als name er ge- legenheit/ wie nun wieder der aufbruch geschehen / und die reise fortginge/ in des Labans geleite und gesellschaft zu bleiben: da er dan anhube ihm zu erzehlen / wie spöt- tisch man ihn neulich zu Samosata durchgezogen / da man ihn und die seinen in einem spiele aufgefüret / und viel schimpfliches / sonderlich was den geitz anbetrifft/ von ihm gemeldet hätte; welches / weil der Laban hier- durch sich getroffen fande/ ihm sehr schmerzlich fiele/und keine geringe verbitterung in ihm erweckte.

Weil die meisten von den vornemsten / die sich auf dieser reise der wägen bedienten / abgestiegen waren/ und zu fus gingen / als kame Bethuel mit seiner Prin- zessin eben dazu / wie Laban in der grösten entrüstung ware. Weist du/ mein sohn! (redete dieser ihn an) wie man neulich so wol dich/ als deinen vatter/ bei hofe hat herdurch gezogen / und unsere personen durch andere schimpflich fürgestellet? Ich bin zwar (antwortete Be- thuel) damals nicht zu Samosata gewesen: ich weiß aber wol / daß / bei fürstellung des Jacobs und meiner beiden schwestern/ nichts fürgefallen / so uns verkleiner- lich seyn könte. Man hat aber (widerredte Laban/) wie ich verneme/ nicht vergessen / auf das spöttlichste vorge- stellet/ die art und weise / wie ich den Jacob üm meine töchter dienen lassen / und wie der geitz mich beherschte. Das muß (gabe Bethuel zur antwort) der verfasser

dieses

dieses reimgedichtes verantworten: und komet der hirte Ausicles eben daher/ der mehr/ als ich/ hievon berichten kan/ weil bei ihm diese unsere geschicht/ in ein buch verfasset/ ist gefunden worden. Also hatte Bethuel hiemit sich los gewirket/ und den guten Ausicles seinen vatter auf den hals gebracht: der gnug zu thun bekame/ sich zu entschuldigen/ daß er den königlichen personen dieses werk des poeten Belisars nicht versagen dörfen.

Bethuel spazirte nun mit seiner Prinzessin fürter/ und vollfürete seine angefangene erzehlung/ wie es ihm auf der reise nach Ausitis ergangen ware. Er verseumte hierbei nicht/ ihr auf das beweglichste fürzustellen/ wie ihr verlust ihn angefochten hätte. Diese angeneme Prinzessin widersprache ihm hierinn/ und sagte: wiedaß sie hiebei die geringste unruhe in ihm würde erweckt haben/ weil er sie nicht allein/ sondern auch ihre beide schwestern/ geliebet und gesuchet. Ob ich wol dieses nicht laugnen kan/ (erwiderte Bethuel/) so hat doch mein herz allemal mehr der schönen Kerenhapuch/ als den andern beiden/ angehangen/ und truge es mir der sinn zu/ daß mir eure schöne zu teil werden solte. Würdet ihr aber wol (antwortete diese schöne) euch geweigert haben/ wan der König/ mein herrvatter/ euch/ an meiner stat/ die Kezia hätte zuerkennet/ welches ja leicht geschehen mögen? massen es nur/ menschlich zu reden/ etwas recht ungefäres ist/ daß ich bin die eure worden. Meine schöne Prinzessin (gabe Bethuel zur antwort) stellet mich so gar auf die probe/ daß ich nicht weiß/ was ich antworten soll. Die götter kennen aber mein herz/ welches mir saget/ daß es/ wider mein eignes wissen/ die Kerenhapuch am meisten geliebet. Als er dieses sagte/ ümarmte er seine Prinzessin: die dan keine schwerigkeit davon machte/ ihme auch zu gestehen/ daß sie allemal

mehr sinn zu ihme / als zu dem Elihu / gehabt hätte. Durch solche bekentnis / wurde die flamme dieses verliebten noch mehr anglühet / und wuste er seine glückseeligkeit nicht gnug zu rümen / die ihm der himmel / nach so langem leiden / nun zugewendet hatte.

Nachdem er in seiner erzehlung vorgebracht / wie sie zu Samosata / auf der rückreise / sich nach ihnen erkundiget / und im nachsehen die Aprite und Baalise gefunden / berichtete er ferner / wie deren antreffung ihn bestürzt gelassen / weil er der urheber ihrer entfürung nach Ausitis gewesen / und sie in Mesopotamien wieder anzutreffen nicht vermeinet. Die Prinzessin gabe ihm hierauf zu vernemen / wie daß diese zwei schöne schäferinnen zu Ausitis nicht zurück bleiben wollen / als sie von ihrem herrvattern wieder nach Mesopotamien gesendet wurden: doch hätten sie dabei sehr ausbedungen / daß man sie ja heimlich halten wolte / damit ihr verfolger / der Nahor / ihre wiederkunft erfahren möchte. Der ungereimten liebe meines brudern zu steuren / (sagte Bethuel /) ersonne ich dieses mittel / sie hinweg zu schaffen: und wolte ich wol nicht gerne / daß meine liebste Prinzessin eine solche schwägerin bekommen solte / die von knechtischer geburt ist / und unsrem ganzen haus einen schandflecken anhängen würde. Der Nahor war ihm so nahe / als Bethuel dieses sagte / daß Kerenhapuch nicht darauf antworten kunte: und gesellte sich dieser verliebter zu ihnen / üm / wo müglich / von seinem bruder zu erfragen / ob er nichts von seiner Aprite wüste.

Du sihest dich nun in der höchsten vergnügung / mein bruder! (redte er ihn an /) und kanst den unterschied deines jetzigen und vorigen zustandes erkennen. Laß demnach auch den meinigen dir zu herzen gehen / und da ich / der Königin ausspruch gemäs / unsrer eltern

ein-

einwilligung erlanget/ als verdenke mir nicht/ daß ich ferner in dich dringe/ und von dir erfragen will/ wo meine Aprite sei hingekommen. Hat Laban und Semira/ (antwortete Bethuel/) darein gewilligt/ daß eine dienstmagd Fürstin von Haran werde. Sie erkennen bässer/ als du/ (sagte Nahor/) die würdigkeit der tugend/ und daß diese der geburt weit fürzuziehen sei. Frage den Teraphim noch einmal/ (erwiderte Bethuel/) dahin wir iezt miteinander reisen/ ob die Aprite sol dein werden: dann/ ehe du dessen versichert bist/ wird dir ja nicht nützlich seyn/ dich nach ihr/ wo sie geblieben/ zu erkündigen. Die schäferinnen Melidia und Eidania kamen indem dazu/ von denen die letzere dem Fürsten Bethuel verwiese/ daß er ihren mann und seinen herrvattern zusammen gesetzet hatte: massen sie zugehöret/ wie der Fürst Laban dem Ausicles hart fürgehalten/ wie er ursach daran wäre/ daß man seiner zu Samosata also gespottet. Der Bethuel entschüldigte sich damit/ wie ihme nicht zu verdenken stünde/ wann er sich beflieſſe/ seiner neuen glückseligkeit bei seiner Prinzessin abzuwarten/ und das/ was ihn hieran hintern wolte/ auf alle weise von sich zu schieben.

Der betrübte Nahor ginge hierauf wieder von ihnen/ die ihn so wenig getröstet/ und seine übrige hoffnung darauf setzend/ daß er auf dem Taurischen gebirge von seiner verlornen schäferin etwas erfragen würde/ begleitete er die Königin/ bis an das feste schloß Amida: welches/ mit der landschaft und der stadt Amida gleiches namens/ auf einem berge belegen/ und von dem schiffreichen fluße Tigris ümfloßen war. Man hatte daselbst/ für sie und die fürnemsten von ihrer geleitschaft/ das ablager zubereitet: da die gesamte hirtenschaar/ auf den ümligenden wiesen sich behalfen/ und

gleich einen großen kriegsheer sich ausbreitend/ ihre feld-schalmeien die ganze nacht hindurch hören ließen. Unferne von dar/ ginge das gebiete des tempels an: in welchem kein thier/ auser was zum opfer gebraucht wurde/ bei feierung dieses festes/ sich dorfte sehen lassen. Daher musten alle wallfarten/ von hier aus bis nach den tempel/ zu fuße geschehen/ das dan fast eine gute halbe tagreise austruge. Um des willen ward für gut befunden/ daß man mit dem tag so fort auf seyn solte/ üm diese wallfart desto bequemer zu verrichten.

Wie nun die nacht vorbei/ und die Königin mit ihrer schönen gesellschaft sich eben auf den weg begeben wolte/ ward Mitreus bei ihr angemeldet: welcher von dem Taurischen gebirge zurück kame/ und nicht vorbei reisen wolte/ sonder einen befehl an seinen herrn von der Königin mit zu nemen. Sie ließe ihn/ so begierig/ als unruhig/ vor sich kommen und verlangte so sehr/ seinen bericht zu hören/ als sehr ihr dafür grausete. Er/ der wol vermutete/ daß der König ihr dasjenige würde entdecket haben/ wovon er bisher ein so großes geheimnis gemachet/ entsezte sich nicht/ als die Königin ihn fragte/ ob der Tuscus Sicanus vordeme/ auf dem Riphatischen gebirge/ ihm eine solche antwort gegeben/ wie ihr der König ihr bruder erzehlt hätte? So wissen dan E. Maj. (antwortete er/) was mir mein König bisher auszusagen so sehr verboten hat? Ich weiß es/ (gabe sie zur antwort/) vermeine aber nicht/ daß Tuscus Sicanus fähig sei/ ohn gegebene ursach oder anleitung also zu reden. Was diesen König hiezu bewogen/ (gabe Mitreus zur antwort/) ist mir unbewust. Weil nun dieses E. Maj. nicht mehr verborgen ist/ als bitte ich demütigst/ mir zu vergeben/ daß ich/ bei meiner damaligen wiederkunft/ die unwarheit berich-

berichten müßen. Mein König wolte es also haben/ und vermeinte/ es würde der Aborigener-König noch auf andere gedanken zu bringen seyn: der aber/ an stat das gröste glück der welt anzunemen/ inständig für seinen freund/ den König Marsius von Basan/ anhielte/ daß deme E.Maj. möchten zu teil werden; welches er eben so hoch achten wolte/ als wan es ihm selbst so gut worden wäre.

Mitreus! (sagte die Königin/ und name alle ihre majestät an sich/ üm ihren ernst ihm sehen zu lassen) redet ihr die warheit/ oder hat der König mein bruder euch dazu erkauft/ mich also zu teuschen? Verberget mir ja nicht den grund/ wie es hierüm stehet/und glaubet/ daß ich des standhaften gemüts sei/die zeitung/von dem verlust so wol eines tugendhaft-geglaubten liebhabers/als eines getreuen brudern/anhören und vertragen zu können. Wie? gnädigste Königin! (antwortete Mitreus/ mit großer standhaftigkeit/) vermeinen dan E.Maj. daß mein König fähig sei/ etwas zu ersinnen/ das seinem liebsten freund schädlich seyn/ und seine so werte schwester betrüben könne? Nein warlich! der große Aramenes und alle dessen treue bediente sind bisher anders erkant worden/ und lasse mich der gerechte himmel nicht lebendig von hier gehen/ wan ich E.Maj. nicht reine warheit sage.

Uber diesen bericht verstumte zu anfangs die Königin/ die augen himmel-auf wendend/ und nachdem sie endlich sich erholet/ sagte sie: Vergib mir dan/ werter Aramenes! daß ich von dir einen so unrechten verdacht gefasset. Ich vermeinte nicht/ daß Cimber dessen fähig seyn könte/was ich nun erfahren. Ich will aber lieber/ daß er sich gegen mir unbeständig erzeige/ als daß mein bruder aufhöre/ der große Aramenes zu bleiben.

Versichert dessen den König / mein Mitreus! und saget ihm dabei / wie schwachgläubig ich gewesen / seinen worten recht zu trauen. Nun ich dan dessen versichert bin / will ich nicht ferner davor seyn / daß dem König der Aborigener der krieg nicht angekündet werde / weil er unsere freundschaft vor aller welt dermassen verlachen und verhönen dörfen. Diese worte / welche die Königin aus einem billigen eifer herfür brachte / bewegten sie so sehr / daß sie ganz feurig dabei aussehend wurde: und ob zwar solche änderung / ihrer natürlichen schöne nichtes bename / so machte sie doch ihr angesicht so furchtbar / daß Mitreus sie ohn erzittern nicht anschauen kunte. Er verhieße ihr aber / alles / was sie ihm befohlen / zu Samosata fleißig auszurichten.

Wie sie nun ferner nachricht begehrte / was er auf dem Taurischen gebirge für einen zustand gefunden hätte / gabe er ihr nachfolgendes zu vernemen. Es sind nunmehr fünf tage / daß mein herr / der König / von Samosata nach dem Taurischen gebirge mich abgeschicket / üm daselbst geheime kundschaft einzuziehen / ob das gerüchte die warheit rede / daß die König von Basan und der Aborigener / mit den riesen / sich daselbst aufhielten / und was dieses eigentlich bedeuten möchte. Weil ich nacht und tag forteilete / üm wieder bei meinem herrn zu seyn / ehe E. Maj. hieher sich verwandelten / als kame ich in zwei tagen auf das gebirge. Ich hielte mich ganz heimlich und verborgen / um nicht vor einen kundschafter angesehen und erkant zu werden / und fande in der that / daß das ganze gebirge mit Celten / Aborigenern und riesen angefüllet war. Mein glück fürete mich zu dem Batto / einem von den fürnemsten Aborigenern / mit dem ich vordessen auf dem Riphatischen gebirge / ehe ich die unglückliche gesandt-

sandtschaft verrichten muste/ in vertrauliche kundschaft geraten ware. Dieser gabe mir bericht von vielem/ wiewol er/ die eigentliche haubt-ursache ihrer versammlung / und was sie mit den riesen fürhätten / mir nicht eröffnen wolte. Ich erfuhre aber von ihm/ daß sie / die Aborigener/ neben einem teil deren von Basan/ und der Mesopotamischen hirten aus dem geschlechte der riesen/ fürhabens wären/ die heurat zwischen E. Maj. und dem Tuscus Sicanus/ zu stande zu bringen.

Nimmermehr (fiele alhier die beleidigte Königin/ dem Mitreus in das wort) sol dieses geschehen! worauf sie sich aber wieder begriffe und den Mitreus also fortreden ließe. Der Batto sagte mir auch hierbei/ wie daß die andere hälfte der Teutschen aus Basan/ die auch etliche von den hiesigen riesen an der hand hätten / hingegen sich bearbeiteten/ E. Maj. für ihren König/ den grossen Marsius/ zu erlangen: welcher für seine person/ mit der häftigsten liebe und tieffsten betrübnis fortfüre/ E. Maj. zu verehren. Es hätte aber einer von des Tuscus Sicanus vertrautsten leibärzten / den er mir Midaspes nennte/ ihm die versicherung gethan/ daß ihr König nunmehr sein glück bäßer/ als bisher/ erkennen/ und die angetragene heurat belieben wolte. Ich erfuhre ferner von ihme/ welcher gestalt diese änderung bei ihrem König sich verspüren lassen/ daß er/ mit dem Daces / des Prinzen Trebetes sohn / vor wenig tagen auf dem gebirge bei ihnen angelanget / und von dar/ unwissend wohin / bisher verreiset gewesen / üm diejenige schönheit noch einmal zu sehen / die er / ob sie schon verheuratet / dennoch bis iezt hätte lieben müssen.

Sonder zweifel (sagte die Königin) ist er nach Babel gereiset / üm die Königin Hercinde zu sehen: und gaben mir nun alle ümstände klar zu verstehen/ daß bei

dem Tuscus Sicanus seine ehmalige liebe wieder aufgewachet / die er vordeme in Celten zu dieser schönen getragen hat. Warům muste aber ich also aufgefüret werden/ und diesen schimpf erleben / daß man sich vor aller welt weigerte/ mich zu ehlichen/ deren man so ungemeine proben einer wahren / beständigen und aufrichtigen liebe erwiesen hat? Ha/ Cimber! dieses hat Aramena ům dich nicht verschuldet / die ich deinet wegen den tron von Basan und das mächtige Celten ausgeschlagen / ja gar / ům dir beständig zu bleiben/ mein kron und zepter habe wollen fahren lassen. Allhier verstummete diese schöne / und quollen ihr häufig die tränen aus den augen: da ihr dan die angst ům so viel näher ginge / weil der Mitreus diese ihre schwachheit mit ansahe. Ich bin ein mensch/ (sagte sie zu ihm) und den bewegungen/ so wol als andere/ unterworfen. Ich habe auch / meine lebenszeit hindurch / nicht gemeine widerwärtigkeiten ausgestanden / und solche noch mit zimlicher standhaftigkeit können überwinden / dieses dünkt mir aber zu schwer zu seyn / daß ich muß meine ehre also verkleinert wissen/ als hätte ich einen mann geliebet/ der meiner nicht begehret. Jederman weiß ja oder kan leicht ermessen/ daß der König/ mein bruder/ die abschickung an den Tuscus Sicanus/sonder meine einwilligung/ nicht gethan hat: muß also die ganze welt diß urtheil fällen/ daß Aramena sich verliebt habe. Nichtes habe ich iemals mehr gehasset/als so eine nachrede: darům greifet mich Gott daselbst an/ wo es mir am wehsten thut. Ach Cimber! warům mustest du mich von den leuen/ ja gar von dem scheiterhaufen erretten/ ům diesen viel grausamern tod mir anzuthun/ der meine ehre so sehr mit-verwundet.

E. Maj. erlauben mir/ (sagte Mitreus) etwas hiergegen

gegen zu sagen. Die unbedachtsame antwort des Kö-
nigs der Aborigener / die er mir gegeben / wissen / auser
E. Maj. meinem König / und wem der es sonst mag
eröffnet haben / allein etliche Aborigener / die in ihres
Königs geheimster vertraulichkeit leben. Wan dem-
nach der reuende Tuscus Sicanus wieder ümkehrte /
wie Batto dessen mich versichert / so thäten ja E. Maj.
nicht übel / wan sie sich überwänden / diesen König wie-
der anzunemen? Schweiget / schweiget / Mitreus!
(fiele ihme alhier die Königin in die rede) es ist genug /
daß ich es weiß / und kan keine reue das ersetzen / was
mir dißfalls zu leid geschehen ist. Aber faret fort / mit
eurer erzehlung! es ist zeit / daß ich von hinnen auf-
breche. Als mir der Batto (sagte Mitreus) das be-
sagte hinterbracht / verlangte ich seinen König in ge-
heim zu sprechen. Was habt ihr gethan? rieffe alhier
die Königin. Ich bin aber nicht darzu gelanget /
(fuhre Mitreus fort) und sagte mir Batto / daß selbi-
ger / gleich nach seiner ankunft / weit in das gebirge
hinein / zu dem jungen König von Tyro / und dem
Esau / die sich mit etlichen der Syrischen Fürsten
und Fürstinnen daselbst befänden / verreiset wäre / üm
dieselben anzusprechen. Es ware auch der Marsius /
König von Basan / nirgend zu sehen / welcher noch vor-
her / ehe der Aborigener König mit dem Baalis und
Daces auf das gebirge gekommen / wie Batto mich
berichtet / von seiner hofstat sich heimlich hinweg ge-
macht hätte. Ein mehrers / als dieses / kunte ich aus
dem Batto nicht bringen. Weil ich hierneben die grosse
kriegsbereitschaft sahe / und zugleich warname / daß sie
viel zu raht gingen / dauchte mich es zeit zu seyn / mei-
nen König hiervon zu berichten: dan es wol nicht an-
ders ist / als daß wir hiebei grosses anteil haben / und
also

also mehr als wol befugt seyn werden/ uns in schleunige gegenverfassung zu stellen. Ich beklage zum höchsten/ daß ich die zeit verseumet / und meinen König nicht mehr bei E. Maj. angetroffen: dan ich auf solchen fall verhoffet/ daß eher/ als nun/ ein nützlicher schluß hätte können getroffen werden/ wie man bei solchen anscheinenden dingen sich regiren und bezeigen wolle.

Wan gleich mein bruder/ (sagte hierauf die Königin) hierzugegen wäre/ so würde ich doch keinen anderen schluß als diesen fassen/ daß ich nämlich weder den Tuscus Sicanus/ noch den Marsius/ noch iemals einigen andern/ zu ehlichen begehren/ und daß/ wan es zum kriege kommen soll/ ich mit freudigen mute / denselben wider die Aborigener zu füren/ mich entschließen würde. Dieses saget meinem bruder / berichtet auch ihn und die Königin seine gemalin dabei / daß sie ja meinetwegen ihnen nicht zu viel sorgen machen sollen: weil ich/ nächst der hülfe Gottes/ dieses widrige/ so wol als alles vorige/ zu überstehen verhoffe; ob ich wol nicht leugne / daß dieses das härtste ist/ so ich iemals entfunden habe. Hiemit hatte Mitreus seine abfärtigung/ und weil diese unterredung heimlich lang gewäret/ als machte es bei den anderen allerhand nachsinnen: sonder ich bei den richtern/ die immer in argwahn lebten/ daß die entdeckung ihrer anschläge zu zeitig geschehen möchte.

Hierauf ginge nun die wallfart nach dem tempel fort/ und sahen alle / die üm die Königin waren/ daß ihre betrübnis ungemein seyn müste/ weil die aus allen ihrem thun und wesen herfür schiene. Sie ließe sich aber dadurch nicht hintern/ auf das höflichste denen zu begegnen / die nach und nach ihr entgegen kamen/ sie einzuholen und zu bewilkommen. Die ersten von ihnen

nen waren / die hirten selbiger gegend/ aus der landschaft Abagara / alle von dem riesen-geschlechte der Horiten / von deme sich der verweser Demas auch herrechnete/ auch meistenteils stolze aufwieglerische leute/ und daneben auf den dienst des Teraphim dermassen verpicht/ daß sie eher ihr leben gelassen/ als wider dessen ehre etwas hätten beschehen lassen. Weil sie schon von den richtern / und von den übelgesinnten hirten aus Amida/ waren unterrichtet worden/ wie ihre neue Königin einen viel andern gottesdienst ergeben wäre/ als verursachte solches/ daß sie dieselbe kaltsinniger entfingen/ als wol sonst geschehen wäre/ ob sie gleich allerseits über ihrem wunderglanz und erweisender güte entzücket blieben.

Wie nun diese / bei dem thon ihrer feldmusik/ ihre Königin also daher begleiteten/ erschienen alle priesterinnen des tempels / in ihrer geistlichen kleidung / die sonst / auser diesen sonderbaren fasttägen / stäts verschlossen lebten/ und sich nie sehen ließen. Unter diesen ware Tilidea/ des Oberpriesters tochter / die die Amphilite der Königin zeigte. Es befanden sich auch daselbst die Briane und Zimene/ die beide jungfrauen des Diana-tempels zu Ninive: die sich unter diesen orden/ seitdaß ihr tempel abgebrant / begeben hatten. Sie entfingen die Aramena mit einem gewönlichen gesang/ darinn sie die göttin Gad anrieffen/ daß ihrer Königin ankunft ihnen gedeulich erscheinen möchte. Sie gingen also singend vor der Königin her/ bis sie der weg zum ersten tempelbau fürete/ alda beim eingange dieses prächtigen gebäudes / der Oberpriester Telecles mit der gesamten priesterschar/ sich sehen ließe: welcher von Samosata füraus gereiset war/ üm alhier die Königin zu entfangen.

Er verrichtete solches mit einer zierlichen rede / und begleitete sie folgends / samt dem ganzen heer / zu denen auf einen weiten platz aufgerichteten altären : da man die Königin auf einen dazu bereiteten tron fürete / üm / inzwischen die opfere der schäfere und hirtinnen geschlachtet wurden / daselbst auszurechnen. Weil neben ihr / die drei schöne Prinzessinnen von Ausitis / wie auch die Fürstin Lea / der Fürst von Ram / der hirte Ausicles mit seiner frauen und schwester / rechtglaubige waren / als blieben diese zusamen bei ihr / und opferten nicht mit: daß dan / bei den aufmerksamen priestern / und den riesen aus Abagara / keinen geringen verdrus erweckte. Es waren auch hiebei viele aus dem reich Zoba / so wol unter den priestern / als unter den hirten / die daselbst sich wonhaft niedergelassen : die dan insonderheit auf die drei töchtern des Hiobs sich verbittert erwiesen / weil die ältste von ihnen / wiewol unschüldiger weise / den tod ihres Erbprinzens verursacht hatte. Damit aber die Königin des volkes gewogenheit hiebei behielte / ließe sie / durch dem Ausicles / etliche tausend schafe einhandlen / die daselbst in unzahlbarer mänge zum opfer zu gebrauchen / von den schäfern verkauffet wurden / und hieße ihn solche unter die arme hirten austeilen.

Weil diese opferungen etliche stunden währeten / als suchten die drei Prinzessinnen / neben der Lea und dem Fürsten Elihu / immittels ihren zeitvertreib darinn / daß sie alle die ordensjungfrauen oder priesterinnen des Teraphim / aus ihren gesicht-bildungen beschrieben / wie sie gesinnet oder genaturet wären : daß dan / nach aussage der beiden hirtinnen Melidia und Eidania / denen die meiste bekant waren / sehr eigentlich und wol zutraffe. Die schöne Aramena / die dieses von ihrem tron wargenommen / wolte / üm ein wenig ihrem

trau-

trauren zu steuren / hiervon ein mehrers vernemen: demnach rieffe sie ihnen/ daß sie näher zu kommen/ und diese kurzweil in ihrer gegenwart fortsetzen solten. Es hatten sich die priesterinnen unseren von ihnen/ in eine ordentliche reihe gestellet: die sungen immer fort/ unter dem opfern / daher man/ sie zu beschauen / gelegenheit gnug hatte. E. Maj. können erforschen/ (sagte Jemima) ob unsere wissenschaft richtig sei/ weil so wol die Fürstin Lea/ der Elihu und diese beide schäferinnen/ als deme alle diese priesterinnen bekant sind/ urteilen mögen/ ob wir zugetroffen haben.

Jene / (sagte sie ferner) die keine geringe schönheit von sich blicken lässet/ ist so gütig von äuserlichem wesen/ als neidisch dabei im herzen. Sie scheinet viel verstand zu haben: sie verderbet aber denselben/ mit ihrer rumredigkeit. Sie ist auch nicht wenig voll einbildung und argwahn: daher sie alles zum ärgsten / selten aber etwas zum guten deutet. Sie unterlässet hiebei nicht/ guttätig zu seyn/ und/ wo sie/ treue zu erweisen/ ihr vorgenommen hat/ hält sie ja so beständig daran/ als unbeständig sie sonst ist/ wan sie meinet/ daß es ihr bästes erfordere. Schon genug erraten! (finge die Lea an) und wüste ich wol nicht/ wie man diese frau bässer beschreiben könte. Die neben dieser stehet / (fuhre Jemima fort) und/ wiewol sie noch jünger als die vorige scheinet/ dannoch fast wenigern glanz von sich gibet/ hat gar keinen verstand/ aber grosse rumredigkeit. Sonder lügen/ von denen die meisten fast boshaftig sind/ wird sie selten anzutreffen seyn. Sie ist im höchsten grad unbarmherzig; und feindet niemand mehr an/ als gegen welche sie die gröste verbindlichkeit hat. Sie beneidet und verachtet alles/ was ihr nicht angehöret: erhebet hingegen in den himmel/ was ihr zukommet.

Sie

Sie eifert über ihre nächsten/ nicht allein in weltlichen/ sondern auch in geistlichen dingen: also daß sie nicht leiden kan/ daß ein andrer gottsfürchtiger geprieſen werde/ als wie sie selbst gern scheinen wolte. Sie kan ihren geitz nicht sättigen/ und üm eigennutzes willen/ alle ihre freunde/ auch die liebsten/ verlassen. Sie ziehet die ungemächlichkeit aller ruhe für/ wan es ihr bästes erfordert/ wiewol sie sonst sehr gemächlich ist/ und solches oft allem wolstande fürziehet. Es ist nicht müglich/ (sagte Lea) meine Prinzessin muß diese person ganz genau kennen: weil/ in dieser beschreibung/ deren ganzen lebenslauf warhaftig begriffen ist.

Es ist heute das erste mal/ (antwortete Jemima) daß ich alle diese personen sihe/ und gibet mir die äuserliche bildung ihrer gesichter/ wie auch ihre gebärde/ zu erkennen/ was ich von ihnen berichte. Wie ist dan wol diese untersezte kleine person gesinnet/ (fragte die Königin) die so schöne schwarze augen hat/ und eine sonderbare annemlichkeit von sich scheinen lässet? Auf E. Maj. erlaubnis/ (antwortete Kezia) will ich dieselbe beschreiben. Es ist dieser ihr sinn so hoch/ und eitel/ daß/ wie sie noch weltlich gewesen/ sie ihre gröste ergetzlichkeit darinn gesuchet/ für allen andern/ in kostbaren kleinodien und herrlichen kleidern daher zu prangen. Es manglet ihr dabei nicht an rumredigkeit: und ob sie gleich sich demütig stellet/ will sie doch gerne über alle andere geehret seyn. Sie ist ein wenig unbeständig/ und weil sie gerne grosspricht/ kan sie nicht allemal die warheit reden. Hiebei hat sie aber auch viel gute geschicklichkeiten/ und ist nicht unverständig: daher sie nicht wenig der leute gute gunst gewinnen kan. Dieses letzere/ (erwehnte die Königin) finde ich schon wahr zu seyn/ massen ich in mir selbst füle/

füle/ daß ich zu dieser eine sonderbare neigung trage. Es ist auch das erste so warhaft getrofen / (sagte Eudanie) daß ich / die ich diese priesterin wol kenne/ sie nicht besser zu beschreiben wüste.

Sind dan/ (fragte die Königin) unter diesen geistlichen keine ohn solche haubtmängel/ zu finden? Dort stehet eine/welche ein feines angesicht und frommes wesen hat: solte die auch wol etwas bergen/ das die äuserliche gestalt nicht an den tag gibet? Ist mir eine iemals (gabe Kezia zur antwort) fürgekommen/ die ich habe müssen böse erkennen / so ist es diese. Ich wolte auch wol behaubten/ daß sie nicht eifrig von sinnen / sondern auch sehr verliebter art sei/ und/ so erbar sie scheinet/ dannoch nicht immer von der liebe sei frei geblieben. Sie scheinet dabei freigebig zu seyn/ auch wol über ihr vermögen. Sie ist sehr heimlich in ihren sachen / und ihren freunden sehr getreu. Warlich! (sagte Elihu) ich fahe schier an / schönste Prinzessin! mich für euch zu fürchten/ weil ihr erweiset/ daß ihr fast allwissend seit. Es verhält sich mit dieser person allerdings also / gnädigste Königin! wie die schöne Kezia berichtet: und wer diese priesterin / in ihrem weltlichen stande/ wie ich/ gekennet / wird müssen gestehen / daß sie nach allen farben abgemalet sei.

Weil ihr mich/mein Elihu! (antwortete Kezia) für so allwissend haltet/so könnet ihr ja auch leicht erachten/ daß ich euch kennen müsse/ und folgbar wol wisse / daß eure vorgegebene furcht in einer herzlichen liebe bestehe/ damit ihr eure Kezia beehret. Für diese verbindliche worte/ kunte der verliebte Elihu sich nicht entbrechen/ seiner Prinzessin ohn unterlas den rock und folgends die hände zu küßen/ und sagte die schöne Kerenhapuch zu ihr: wie glücklich bist du doch / für uns beiden! Da

Jemima ihren Sinear gar nicht/ ich aber meinen Bethuel nicht anders/ als mit verdrus/ bei diesem götzenopfer/ schauen kan. Was meinen bruder betrifft/ (antwortete Lea/ an stat der Kezia) so versichere ich die schönen Kerenhapuch/ daß er bald dieses abgöttische wesen verlassen sol. Und Jemima/ (sezte die Königin dazu) kan ihres Sinears abwesenheit auch üm so viel leichter ertragen/ weil sie weiß/ daß er nun üm so viel fleissiger/ indem er allein ist/ sich in dem wahren gottesdienst unterrichten lässet/ auser welchem er sein Prinzessin nicht begehren darf. Ich bin doch die glücklichste von euch allen/ (erwehnte Kezia) weil ich das schon habe/ worauf ihr andere noch hoffen müsset.

Ich gedenke iezt (sagte die Königin) an meiner basen sonderbare wissenschaft in verborgenen dingen: welche aber doch zuweilen triegen muß. Ich besinne mich ja/ daß man mir erzehlet/ wie ein grosses unglück/ das euch/ wan ihr in Mesopotamien bekant leben würdet/ gedrohet/ euch bewogen/ zu Abarne/ und nachgehends zu Sarug/ verborgen zu bleiben: da doch nun/ dieses besorgte unglück/ zu so glücklicher änderung ausgeschlagen/ daß ihr nicht sobald in Mesopotamien bekant worden/ da habt ihr auch euch wunsch-vergnügt gesehen. Diesem ist freilich also/ (gabe Jemima zur antwort/) und wolte auch der König/ unser herrvatter/ sich gar nicht daran kehren/ als unsere mume/ dieses längst-gesehene unglück zu verhüten/ unsere hieherreise sehr wiederriete/ massen er/ solches für eine sünde achtend/ uns der aufsicht des starken Gottes/ der über die gestirne regiret/ und nicht an deren einflüße oder anzeigungen gebunden ist/ anbefohlen/ und hat es sich/ zu unser aller vergnügen/ nun also ausgewiesen. Es ist aber doch nicht ohne/ (sezte Kerenhapuch hinzu) daß uns

uns noch was groß-widriges drohet / es mag auch kommen / wan es wolle. Jch lebe aber dabei wolgemut / weil ich versichert bin / wir werden / mit des höchsten hülfe und beistand / uns daraus wicklen können. Die Prinzessin Calmana / (sagte Kezia) name deswegen / mit tränen und großem leidwesen / von uns abschied: weil sie sicherlich glaubte / wir würden in das gröste unglück geraten / und darinn zu boden gehen. Die gestirne (versezte Jemima) sind zwar hierinn mit der Calmana einig: ich weiß aber gewiß / weil wir keinen glauben daran haben / es werde uns dieses alles / so uns drohet / nicht schaden können.

Lasset uns vielmehr (sagte der verliebte Elihu) unsere vorige verrichtung wieder fürnemen / als von diesen fürchtbaren dingen reden! Und eröffnet mir doch / werteste Kezia! wan es euch beliebet / ob ihr mir wol könnet sagen / wie jene priesterin gesinnet sei / die da fast über alle die andere / wegen ihrer länge / herfürraget / die auch / ob sie gleich nicht zum vollkommensten gebildet / dannoch nicht unterlässet / schön zu scheinen. Dieses äuserliche scheinen / (antwortete Kezia) zeiget das innerliche gemüte an / welches von sonderbarer tugend und heiligkeit leuchtet / ob es gleich im grund viel anders mag damit bewandt seyn. Sie hat den ruff von einer sonderbaren klugheit / besitzet dabei aber mehr äuser- als innerliches / und redet lieber böses als gutes von andern: wiewol sie ihre worte allemal also zu kehren weiß / daß sie den schein einer sonderbaren andacht behalten möge. Weil sie sich für sonderlich klug hält / gehet solches ohne falschheit nicht ab / die sie dabei zu gebrauchen für nötig erachtet. Sie weiß sich in allerlei sinne zu schicken / tritt aber zu zeitē über die weisheit hinaus / also daß sie darum für töricht angesehen wird. Jhr wesen stehet nicht jeder-

man an/weil sie/ob sie gleich bemühet ist / sich beliebt zu machē/ eher eine furcht und abscheu den leuten einjaget. Prinzessin! (sagte Elihu) ich kenne diese priesterin von jugend auf/kan aber hoch beteuren/daß ich sie nicht kentlicher hätte wissen fürzubilden/ als ich iezt angehöret.

Auf solche weise/ (erwehnte die Königin) findet sich/ unter diesem grossen hausen/ noch keine/ die nicht ihre merkliche mängel habe / und möchte ich wol auch eine gute beschreiben hören. Es werden wenige leben / (antwortete Lea) die / wan man sie genau betrachtet / nicht ihre mängel haben. Weil aber E. Maj. eine gute beschreibung vernemen wollen/so wird diese/die jezt hieher sihet / und das lichte haar hat / dazu anlaß geben können. Wer die Eidanie kennet / (sagte Jemima) der kennet auch diese priesterin/ und sind diese beide von sinnen einander so gleich / als wan sie schwestern wären. Es ist/ in ihnen beiden/ eine wahre ungefärbte Gottesfurcht : ob gleich diese priesterin den rechten Gott nicht erkennet. Sie sind rechtfärtig in allem ihrem thun/auch so gar / daß sie deshalben von denen / die sie nicht recht kennen/ für böse gehalten werden. Aufrichtigkeit / milde und erbarmen/ erscheinet in allen ihren thaten. Und ob sie gleich etwas argwänisch/ so sind sie es doch nicht/ andern zu schaden / sondern sich für andern fürzusehen. Es wonet in ihnen / eine klugheit/ sonder aufblasen. Wan sie einmal betrogen worden / trauen sie hernach nicht leichtlich wieder : ehe sie aber den betrug erkennen/ trauen sie oft all zu bald/ und vermeinen/die ganze welt sei so ehrlich/ als wie sie sind ; daher sie oft selbst ursach sind / daß man sie teuschet. Worauf sie ihre begierde fallen lassen / das wollen sie haben : entfehlern aber damit ihren lüstrenden sinn / daß sie niemals etwas böses begehren/ oder was zu verlangen nicht erlaubet ist. Sie

sind in dem fall unglücklich / daß sie dessen beschuldigt werden / was sie von andern erleiden müssen: daher sie öfters / an stat daß sie die beneidete sind / die neidere selbst genennet worden.

Meine Prinzessin vergisset sich / (fiele ihr die schäferin Eidania in die rede) indem sie hiervon so viel worte verlieret. Wie jene priesterin von gemüt und sinnen sei / solches wil ich nicht verfechten: von mir aber weiß ich wol / daß meine Prinzessin mehr aus der freundschaft / die sie auf mich geworfen / als aus dem sternen-himel / geweissaget habe. Wann ich demnach von der schönen Jemima hinwieder eine beschreibung machen dörfte / so wolte ich sagen / daß sie keinen mangel habe / als nur diesen / daß sie zuweilen auch die freundschaft sich blenden lässet. Wann ihr / werte schäferin! (antwortete diese Prinzessin) auf den himmelslauf und auf die gesicht-beschreibung / euch verstündet / würdet ihr viel ein mehrers an mir finden / das mir fehlet.

Als Eidania dieses wieder beantworten wolte / ward sie durch die Königin daran verhintert: welche so wol iezt / auf diese gute beschreibung / als vorher schon / eine sonderliche huld auf diese hirtin geworfen hatte. Demnach verlangte sie von ihrem und der Melidia zustand / mehrere wissenschaft / und fragte sie / woher sie wären? weil sie nicht dünkte / daß rechtglaubige unter den Mesopotamiern sich befinden könten. Wir sind Canaaniter / (antwortete Eidania) und haben nicht allemal im schäfer-stand gelebet. Der Hebreer Fürst Isaac / hat uns zum rechten Gott bekehret; und das verlangen / das übrige unsers lebens in stiller ruhe zuzubringen / machte uns / für etlichen jahren / unser vatterland verlassen: welches uns dan wol geglücket / indem wir dadurch unter eine so gewünschte regirung geraten sind. Diese

wenig worte brachte sie mit solcher annemlichkeit für/ daß die Königin damit ganz wol vergnügt bliebe.

Sie erblickte indem / unter den hausen der priesterinnen/ eine / die der schönen Melidia in etwas gliche: daher sie anlaß name/ auch nach dieser schäferin gemüte zu forschen / und die Prinzessin Jemima zu fragen: ob sie/ zwischen der Melidia und dieser priesterin / auch eine solche änlichkeit des gemüts/als wie in der äuserlichen gestalt / fände? Auf alle weise! (antwortete Jemima) und weil ich sehe/ daß es E. Maj. zu wissen verlangen/ als sage ich / daß diese beide eine so schöne seele/ als die äuserliche zierde ist/besitzen. Sie sind verständig/ halten aber damit sehr zu rücke. Es ist bei ihnen eine besondere blödigkeit/ die sie eines stolzen geistes beschüldigt/den sie doch nicht haben. Es ist ihnen üm der leute gunst zu thun / ob sie sich gleich äuserlich nicht darnach bemühen. Sie sind/ von natur / lustig an sinnen / so erbar sie auch von ausen scheinen. Sie erkiesen ihnen wenig freunde: die sie aber haben/die halten sie lieb und wert. Man kan sie eher karg / als verschwendisch nennen. Was Melidia angehet / solte sie wol ein wenig noht von der eifersucht haben/ wan ihr der himmel wieder einen mann geben wolte. Trifft dieses auch ein/schöne hirtin! (fragte die Königin die Melidia) was unsere profetin von euch geweissaget? Es ist für mich (antwortete Melidia) gar zu vorteilig gesprochen worden: ohne was das lezte betrifft / daß ich so wenig mehr nötig zu haben/ als damit behaftet zu seyn/ vermeine. Jemima raunete hierauf der Melidia etwas ins ohr/welches dieser schäferin eine röte ausjagte.

Weil es nun das ansehen gewinnen wollen / als ob/ die gleichheit der äuserlichen gestalt/ allemal auch einerlei gemüte anzeigen müste / wie solches aus den beispie-

len

sen der Melidia und Eidania mit den ihnen gleich-sehenden priesterinnen / erhellet: als wurde die Königin hierdurch bewogen/ von der Prinzessin Jemima zu begehren/ daß die ihr noch eine priesterin beschreiben solte/ die sie ihr zeigte/ und von der sie sagte/ daß sie einer person zu Babel gliche/ deren gemütsneigung gar sonderlich gewesen wäre. Als nun die Prinzessin selbige priesterin eine weile beschauet/ sagte sie endlich: diese person ist die ehrlichkeit selber / und ob sie wol etlichen närrisch von wesen oder leichtsinnig vorkommen möchte/so ist sie doch recht verständig und ehrlich. Sie ist zugleich lustig im höchsten grad/ und auch so traurig dazwischen / als man seyn kan. Ob sie gleich etwas einbildert/ so kan sie sich doch bald wieder überwinden. Es mag wol keine gefunden werden/ die eine so treue freundin / als sie in der warheit ist/ abgeben könte. Nicht das geringste von dieser beschreibung/ (sagte die Königin/) trifft mit dem überein / was ich von meiner Babylonerin weiß: dan die ist närrisch/ leichtsinnig/ plauderhaft/ und ganz alber/ also daß ihr nichtes zu kommet von allen den stücken/ die ihr dieser priesterin zugeleget. Hieraus erhellet nun/ daß nicht allemal das innerliche mit dem äuserlichen eine gleichförmigkeit habe.

Wann aber (sezte Elihu hinzu) aus den äuserlichen linien das urteil zu fällen ist/ so würden wol meine schöne Prinzessinnen nicht fehl-schlagen/wann sie diese Babylonierin beschreiben solten. Es verhält sich anderst hiemit/ (antwortete Kezia) und pflegen wir unsere anmerkungen nicht hieraus allein / sondern auch aus den gebärden und aus einen gewissen natur-wesen zu nemen/ daß man anderen/ die diese wissenschaft nicht haben/ unmüglich bedeuten kan/und das/ bei gleich-sehenden personen / dennoch unterschieden ist. Haben dan

(fragte Lea) die / so der Eidanie und Melidia gleichen / alle gebärden und das unbedeutliche wesen mit ihnen so gar gemein / daß sich zwischen ihnen nicht der geringste unterschied finden solte? In vielen stücken / (gabe Jemima zur antwort) ist die gleichheit zwischen ihnen nicht vollkommen: dann die / so der Eidania gleichet / ist bößer von sinnen / als sie / vergibet auch nicht so leicht das ihr zugefügte unrecht; und ob sie wol auch sehr ehrlich / so beeifert sie doch nicht mit solchem ernste die leichtfärtige personen / wie Eidania thut / die nichtes mehr hasset / als solche leute / die der unzüchtigen liebe nachgehen. Die Melidia betreffend / so hat auch dieselbe mehr verstand / als die ihr gleichende priesterin / bildet ihr auch nicht so leicht etwas widriges ein / als jene / sondern trauet gerne / und ist erbar / auch fast mehr / als ihre noch junge jahre von ihr erfordern. Dort sehe ich noch eine / (finge hierauf die Königin an) die möchte ich mir auch wol beschreiben hören. Als sie nun der Jemima selbige gezeiget / stellte die von ihr folgendes urteil. Diese ist tugendhaft / und ihren freunden getreu / wann es ihr übel gehet. Gehet es ihr aber wol / so ist sie der änderung sehr unterworfen / und vergisset leichtlich / was ihr ehmals für gutes widerfahren. In ihrer meinung ist sie sehr hartnäckig / und kan nicht wol schweigen: daher sie ihr öfters / mit ihrem eignen maule / unglück anrichtet. Wie ist es müglich / (rieffe Elihu / der diese priesterin wol kennte) daß man also / durch das äuserliche / in das innere sehen kan?

Als Jemima hierauf antworten wolte / wurde sie / durch die ankunft der vornemsten hirten selbiger gegend / davon abgehalten: welche / weil die opfere nun geendigt waren / von der Königin zu vernemen kamen / ob ihr gefällig wäre / ihr ablager bei den priesterinnen

zu

zu nemen / und von dar / den folgenden tag / in des Teraphim tempel sich zu begeben / üm alda dem grossen ausspruch / den diese gottheit alle jahre den Mesopotamiern auf diesem feste zu geben pflegte / bei zu wohnen? Wie nun die Königin sich hierzu willig finden ließe / ward sie auch von den fürnemsten priesterinnen aufgesprochen / und folgends / von der ganzen schaar dieser geistlichen jungfrauen / in deren palast begleitet. Dieses grosse und prächtige gebäude / stunde zur linken seiten des tempels / und war so weitläustig / daß es alle anwesende hirtinnen die nacht bewirten kunte: da gleichwol die priesterinnen ihre absonderliche verschlossene wonung für sich behielten. Die Syrische Fürsten und die schäfere / verfügten sich in des Oberpriesters palast / der auf des tempels andrer seite lage / üm gleichfalls alda zu übernachten. Die Königin fande / in der gesellschaft dieser priesterinnen / viel dings / daß mit dem übereinstimte / was die Prinzessinnen von Ausitis ihr zu vernemen gegeben hätten.

Wie sie aber / gegen die nacht / allein seyn kunte / überdachte sie ruhiger / zu beförderung ihrer unruhe / alles das jenige / so ihr der Mitreus erzehlet: und wurde sie immer verwirrter / ie mehr sie solchen dingen nachsonne. Weil der helle mond ihr gönnte / daß sie wie bei tage sehen kunte / als forderte sie von der Amphilite / die bei ihr in der kammer schlieffe / ihr kästlein / darinn sie des Cimbers reimschriften aufbewahret hatte: welche sie / eine nach der andern / herfür name / und durchlase. Das erste / so ihr in die hände geraten / ware das / so er auf ihr bildnis gemachet. Ach treuloser Cimber! (sagte sie) du meldest hierinn / als hätte ich dir deine freiheit gebeuget: welches ich nun bässer / als vordem / verstehen kan. Weil ich deinen sinn gebogen / aber nicht

gebrochen/ also hast du nun deine freiheit völlig wieder genommen. Hierauf kame ihr vor gesichte/ was er auf die wahre liebe und treue freundschaft gereimet. Ja wol (sagte sie) hast du frömd geliebet/ und brauchest nur gar zu viel deiner vernunft/ die dir den namen eines wahren freundes/ aber nicht eines liebhabers/ lässet. Wie ihr ferner die reimen mit der überschrift/ Beweis/ das er häftig liebe/ in die hand kamen/ sagte sie: du leugest/ Cimber/ du leugest! du hast niemals häftig geliebet. Hierauf durchlase sie ferner seine klage/ daß er lieben müsse/ und nicht lieben könne; und als sie auf die worte kam/ wie er bei sich selbst gestritten/ ob ihm das leben oder der tod zu kiesen sei/ brache sie in diese worte heraus: Ach! warům bist du nicht gestorben/ als du diese reimen gemacht! so wäre ich der beschimpfung überhoben geblieben/ die mir nun dein leben verursachet. Oder warům lebe ich noch/ und zwar durch deine hülfe/ da du mich aus den flammen rissest/ die mir einen so süssen tod anlegen solten? Ach! wäre ich damals von der welt geschieden! wie wol wäre mir iezt/ an stat dieser betrübnis! und wie ruhig hätte ich doch mit den gedanken abfahren können/ daß der Cimber es mit mir treulich gemeinet.

Eitles vergnügen! (finge sie/ nach einer guten weile/ wieder an) was ist es nun/ daß ich noch lebe/ und sehe/ wie ich betrogen worden? dieses muste ich noch kosten/ und darům von meinem feinde beim leben erhalten werden. So will ich ihm dan auch den willen nicht thun/ die gedult zu verlieren/ die mich stäts in allem unwesen begleitet: ich will den mit verachtung überwinden/ der mich verachtet hat. Hierauf kame ihr in den sinn/ wie beständig Marsius der berümte König von Basan sie liebte/ wieviel der ihrentwegen gethan/ und wie

wie des Chaldeers Nebozars warsagung dahin gezielet / daß sie dem Celtischen Monarchen bestimmet wäre. Sie prüfete demnach ihr herz/ ob sie auch diesen grossen helden erkiesen und von neuem lieben könte? Sie wolte/ in betracht des treulosen Cimbers/ ihr gewalt anthun/ üm den Marsius zu lieben: befande aber/ daß es ihr unmüglich fiele/ und daß sie nicht fähig wäre/ eine neue liebe in sich aufkommen zu lassen/ da es ihr/ erstlich mit ihrem Abimelech/ und nachgehends mit dem Cimber/ so widrig ergangen. Unverheuratet zu bleiben/ war endlich der entschluß/ den sie fassete. Und weil ihr aus des Melchisedech unterrichtungen bekandt war/ aus welchem geschlechte der versprochene heiland der welt solte gebohren werden/ als vermeinte sie/ daß sie sonder sünde den ehestand verachten könte: indem sie versichert war/ daß sie ihr selbst dadurch die ehre nicht raubte/ den versprochenen weibessamen zur welt zu tragen. Dan es strebten damals alle rechtgläubige weibsbilder nach dieser würde: massen auch daraus diese meinung unter ihme entstanden war/ daß die/ so nicht zum heuraten kamen/ für unglückseelige personen gehalten wurden. Weil nun dieser Königin die verheisung/ so dem Abraham geschehen/ bekant war/ als kunte sie wol diesen fürsatz erkiesen/ den sie sonst ohne sünde nicht ergreifen dörfen. Sie sezte es demnach bei sich ganz feste/ daß sie/ wan sie/ wie sie ihr fürgenommen/ ihr anvertrautes reich Mesopotamien zum rechten gottesdienst würde bekehret haben/ in eben diesem palast der Teraphimischen priesterinnen verbleiben/ und die regirung ihrem bruder wieder übergeben wolte.

Mit solchen gedanken verbrachte sie die ganze nacht/ und weil dieses fürnemen sie etwas wieder beruhigt/

als

als erschiene sie/ den folgenden morgen/ wieder in ihrer vollkommensten zierde/ als die drei Prinzessinnen/ wie auch die Lea und Rahel/ samt den richterinnen/ zu ihr kamen/ ům sie nach den tempel zu begleiten. Diese lezte wallfart geschahe in gar zierlicher ordnung/ und waren die priesterinnen mit weissen wachskerzen die ersten/ die sich auser ihrem palaste sehen ließen/ und den haufen füreten. Alle hirtinnen/ auf das zierlichste mit blumen geschmücket/ stunden an beiden seiten des wegs/ ům ihrer Kőnigin die schůldige ehre zu erweisen/ und ihr nach den tempel zu folgen: welches dan/ als die schőnste reihe von der welt / anzusehen ware. Laban und seine sőhne/ der Elihu / und die richtere von Amida und den andern Mesopotamischen landschaften/ waren mit der gesamten hirtenschar in dem hofe des tempels versamlet/ und entfingen alda ihre Kőnigin: die/ mit den dreien Prinzessinnen/ gleich der Venus und den dreien heldinnen/ welche diese gőttin immer begleiten/ sich sehen ließe. Tausend glückwünschende zurůffe/ begleiteten sie bis in den tempel: allwo in dem thore der Telecles in seinem Oberpriesterlichen schmuck stunde/ und ihre Kőnigin vollends aufname.

Man fürte sie damit in den tempel/ zu ihrem thron/ den man für sie/ unferne von der seule/ darauf das haubt des Teraphim stunde/ zubereitet hatte. Mitlerweile nun alle nachfolgende und das ganze volk einen lobgesang dem Teraphim zu ehren anstimmeten/ seufzete die schőne Aramena zu ihren Gotte/ daß er diese arme blinde leute bekehren/ und ihr selbst es nicht zur sünde rechnen wolte/ daß sie/ ům ihr untergebenes volk zu gewinnen/ diesen abgőttischen gebräuchen mit beiwonete. Wie nun alles volk in diesen weiten tempel sich befande/ rieffe der Oberpriester dreimal mit lauter

stimme

stimme/ daß/ wan ja über vermuten eine person/ so sich unter die Mesopotamische hirten nicht zehlen könte/ unter dieser gemeine vorhanden wäre/ dieselbe so fort sich hinaus machen/ und ihre versamlung nicht entheiligen solte. Wie nun darauf die thüren versperret worden/ rieffe der Oberpriester wiederüm/ daß das volk/ mit gebürender andacht und grosser stille/ das gebet zu dem Teraphim verrichten/ ihm die glückliche regirung ihrer Königin anbefehlen/ auch üm eine gewünschte antwort und gütigen ausspruch für sie und ihr land/ die gottheit ersuchen solte.

Wie nun eine allgemeine stille unter dem volk entstanden/ und der Telecles/ neben den andern priestern/ den Teraphim mit statlichem weirauch beräuchert hatten/ thäten sich auf einmal die lichter aus/ so für seinem haubt angezündet waren: da es zugleich lautete/ als wan ein erdbeben entstanden wäre. Das ganze volk sahe und vername dieses mit grossem entsetzen/ und drange hinzu/ zu vernemen/ was der heilige todtenkopf/ der etliche mal das gebiß rürete/ sagen würde: der dan also anfinge.

Ausspruch des Teraphim.

Mesopotamia! beklage meinen fall.
Du wirst von mir nicht mehr geheimnis hören.
Ein frömder findet sich hier in der schäfer zahl/
der fördert mein entehren.
Nicht der allein raubt mir/ was mir gebüret:
auch hirtinnen sind hier/ durch deren hand
ich leichtlich werde sein entfüret:
wehrt es nicht deine treu/ o liebes vatterland.
Aus Fürsten-blut zehlt man das schwester-paar/
von der die schönste dan mir drohet die gefahr.
Die hülfe nun hierinn bestehet.
Zum Teraphim muß man den frömdling schlachten.
Mißglücket diß/ alsdan die rach' auf die ergehet/
die da nach meinem raube trachten.

So still es vorher im tempel gewesen/ so ein grosses heulen und schreien entstunde nun/ als sie diesen ausspruch vernommen hatten. Es ward sofort mit allem fleisse nach den frömden gesuchet/ dessen der Teraphim erwehnet; und stunde es nicht lange an/ da rieffen sie einhällig: sie hätten den böswicht gefangen. Mit grossem geschrei und ungestümmer unordnung/ brachten sie hierauf denselben für den thron ihrer Königin: die von tödlichen entsetzen überfallen wurde/ als sie erkante/ daß es der Cimber ware. Wiewol er/ von den unbändigen schäfern/ mit schlechter ehrerbietung daher gefüret wurde/ so verursachte doch sein maiestetisches wesen bei seinen häschern eine furcht/ daß sie ihn als einen gefangenen leuen ansahen. Er/ auf ihre ungestümme worte nichts passend/ verwandte nie seine augen von seiner Königin/ die er mit so grosser verehrung/ als misvergnügung/ auf dieselbe gerichtet hielte. Er konte für des volks getöse/ nicht vorbringen/ was er zu sagen gewillet war: da auch die Königin aus ihrer bestürzung sich nicht zu erholen vermochte/ weil dieses ihr gar zu unvermutlich kame. Sie wuste sich nicht zu entschließen/ ob sie ihm ihren zorn/ oder ihre verachtung/ oder ihre angst über seinen gefärlichen zustand/ solte blicken lassen: zumal sie auch/ allem ansehen nach/ vermuten muste/ daß er ihrentwegen in diese gefahr sich gestürzt hätte.

Endlich doch begriffe sie sich/ und den mittelweg/ nämlich eine kaltsinnigkeit mit untermengter sorgfalt annemend/ winkte sie dem tobenden volk mit der hand/ daß sie schweigen möchten/ und begehrte/ daß man diesen frömdling für ihren tron bringen solte. Wie nun dieses geschehen/ das getümmel aber nicht still wurde/ sagte sie zu ihm in Celtischer sprache/ (die

sie

H. S. Fecit.

sie von ihm selbst gelernet hatte) üm von den nächst-ümstehenden nicht verstanden zu werden: Ist diß auch klüglich gethan/ daß ein so grosser König sich also in gefahr begibet? und sind dan auch anderswo die hiesige gesetze so verborgen/ die den frömden bei lebens-straffe den eingang alhier verbieten? Ich habe ja/ grausame Aramena! (antwortete Cimber/ in gleicher sprache) die gefahr wol vorher gesehen/ ehe ich mich darein begeben. Aber ein verzweifelter/ der den tod verlanget/ fürchtet sich nicht für demselben/ üm deswegen zu unterlassen/ wozu ihn seine verzweifelte liebe reitzet. Es ist nicht zeit/ (erwehnte Aramena ganz kaltsinnig) dieses zu beantworten: ich muß vielmehr sorge tragen/ daß ich einem König sein leben retten möge/ gleichwie mir vordessen von ihm geschehen ist. Ich achte mein leben wenig/ (widerredte er/ mit den allerverliebtesten gebärden) weil ich nicht in Aramenen herzen leben kan. Ich sage nochmals/ (antwortete sie/ dazu lächlend) daß es iezt ganz auser der zeit ist/ von dingen zu reden/ die da niemals/ wil geschweigen ietzund/ der wichtigkeit sind/ sie einer antwort zu würdigen.

Hiemit drunge der Oberpriester mit den fürnemsten des volkes herzu/ üm zu vernemen/ was dieser mistäter der Königin vorgebracht hätte: und weil so wol an ihr/ als an ihme/ eine nicht-geringe bewegung verspüret wurde/ wuchse daher bei ihnen die begierde/ ein mehrers hievon zu wissen. So viel ich aus diesen frömdling bringen können/ (sagte zu ihnen die Königin) so muß ihn der blosse fürwitz hieher an diesen verbotenen ort gebracht haben: daher ihr wol thun werdet/ wan ihr ihn so fort/ durch etliche aus eurem mittel/ auf das Taurische gebirge schicket/ zumal er angelobet/ einen grossen schatz geldes zu eures tempels unterhalt herzuschießen;

schießen; womit euch dan mehr wird gedienet seyn/ als wan ihr woltet auf eine andere abstraffung gedenken. Indem die Königin dieses sagte/ wurde Cimber von den beiden Fürsten/ als dem Nahor und Elihu/ auch erkant: die dan/ die schöne Aramena also reden hörend/ leicht vermuten kunten/ warüm sie das sagte. Sie fielen auch so fort ihrer meinung bei/ und gedachten das unwillige volk zu bändigen. Sie musten aber von dem Oberpriester ein anders vernemen/ welcher auf der Königin fürtrag also antwortete: Wan nicht des grossen Teraphim gebot uns im weg stünde/ der ausdrücklich befohlen hat/ diesen frömden/ und zwar zum Teraphim/ zu schlachten/ so solte E. Maj. gnädigstem befehl/ wie billig/ gehorchet werden. Nun aber stehet es nicht in unseren mächten/ den jenigen los zu lassen/ den die götter unter ihre zahl zu nemen beschlossen haben.

Die schäfere von Abagara/ neben den abgöttischen Horiten/ fielen diesen worten des Telecles so fort bei/ und sich grosser dreuworte vernemen lassend/ bewegten sie die Königin dazu/ daß sie der gewalt wieche/ und/ üm desto bässer ihre meinung zu bergen/ ganz kaltsinnig dem Oberpriester gebote/ diesen frömden in seine verwarung zu nemen/ und ihren gesetzen gemäs/ wan die sache reiflich würde unter ihnen erwogen seyn/ mit ihm zu verfahren. Also wurde Cimber den priesteren übergeben/ und in ein gewölbe unter der erden gefüret/ dahin man die körper von denen/ die zum Teraphim geschlachtet und zubereitet worden/ zu begraben pflegte. Dieser frömde handel/ brachte nun alles in unordnung und verwirrung/ und hielte man mit der ferneren gewönlichen opferung/ zurücke/ bis die frage unter den geistlichen/ dazu sie auch etliche von den fürnemsten

hirten zogen / würde erörtert seyn / ob man nun dem Teraphim opfer bringen dörfte / bevor seine entehrung ausgetilget wäre/ und man eigentlich wüste/wie es mit dem neuen Teraphim gehalten werden solte/solang dieses seine jahre/die er reden muste/noch währen würden? Die Königin/welche auch/ wiewol auf eine andere art/ als die andern/beunruhigt war/begabe sich wieder nach dem palast der priesterinnen: alda/ an stat des herzlichen gastmals/ das für sie zubereitet worden/ nichts als ächzen und klagen vernommen wurde / weil ihr Teraphim einen so betrübten ausspruch gegeben hatte. Es verwandelte sich auch / das vorgestellte wolleben der schäfere und hirtinnen/ in eine große stille / und handelten ihre versamlungen/ an stat der lust und freude/ von lauter unglücklichen fürstellungen / was dieses für unheil nach sich ziehen würde.

Weil aber kein augenblick zu verseumen war / den gefangenen König zu erretten / als welchen Aramena/ ohngeacht ihres zorns/in dieser noht nicht lassen wolte: als sandte sie sofort/ wie sie in ihrem zimmer allein war/ nach dem Nahor und Elihu: welche/ als sie erschienen/ von ihr befraget wurden / ob sie den gefangenen kennten / der in das fest diese verwirrung gebracht hatte? Wir haben (antwortete Nahor für sich und den Elihu) den großen Cimber so oft in Syrien gesehen / daß dessen gedächtnis uns sobald nicht entfallen können. Was beweget aber immermehr diesen König / sich in solche gefahr zu stürzen? Wir haben ja schon längst/ (sagte Nahor/) wiewol nicht auf solche weise / dieses unsers künftigen Königs ankunft erwartet. Die schöne Aramena errötete zu diesen worten/ die sie aber nicht/ ihren gedanken nach/ beantworten wolte/ sondern vielmehr auf des Cimbers erlösung gedenkend / erwehnte

sie/ wie sofort hiervon den Aborigenern und ihrem bruder müste nachricht gegeben werden / damit sie an beiden teilen herzu kämen / ihn zu retten : massen sie die hartnäckigkeit dieser riesen und der götzen-pfaffen wol erkennete / die seiner nicht schonen würden / wann sie gleich / daß er ein großer König wäre / erfahren solten. Elihu und Nahor befanden dieses für das sicherste mittel/ und wie die Königin / deswegen an ihren bruder zu schreiben/ mit ihnen abgeredet / verhieße Nahor/ mit selbigem brief/ einen von seinen unter-hirten/ durch die verlegte posten / eiligst nach Samosata zu schicken: mitlerweile er selbst auf das Taurische gebirge reisen/ und den Aborigenern ihres Königs zustand entdecken wolte. Es triebe ihn hierzu/ sowol der eifer / seiner Königin zu dienen / als seine liebe: und inzwischen er sich zu dieser abreise rüstete / auch Elihu nach seiner Prinzessin ginge/ sezte sich die Königin über/ und schriebe folgendes an ihren bruder.

Schreiben der Königin Aramena von Mesopotamien / an ihren bruder/ den König Aramenes von Syrien.

WAnn ich mich wolte entschuldigen / daß ich einen so tugendhaften edlen bruder in so bösem argwahn halten können; wann ich gedächte zu beschreiben / die bewegungen meines gemütes / die sich bei mir eingestellet / seit daß ich des Cimbers treulosigkeit glauben müßen; oder wan ich iezt mit allen farben fürbilden wolte / wie mir zu muht ist/ daß ich meinen ärgsten feind alhier einfangen gesehen / und ihm sein leben zu retten/ mich verbunden finde: so würde ich zu-

viel zeit damit verseumen/ die mir jezt so edel ist/ üm den König von Syrien bald wissen zu machen/ daß Cimber alhier bei den wilden Horiten in haft geraten/und daß ich glaube/es könne der wolstand nicht anders zugeben/ als in meinem reiche diesen König von einem schmählichen tod zu befreien. Man wil den Cimber zum Teraphim schlachten: der abgott hat solches befohlen/ und ist er verloren/ wan Syrien und sein volk ihn nicht errettet. Nahor gehet zu den Aborigenern/ und dieser brief nach Samosata/ üm solches zu verhüten: und gönne ich dem Cimber üm des willen sein leben/ damit er noch erfahren möge/wie/meine verachtung/ der seinigen weit vorgehen müße.

Aramena.

Es ist wol nie ein brief verwirter geschrieben/ noch mit größerer eile/ als eben dieser/abgefärtiget worden. Wie nun Nahor hinweg geschieden/ und bei seinem vatter/ auch den andern/ fürgegeben hatte/ daß er nach Nisibis gehen und in wenig tagen wieder zugegen seyn wolte/ redte Aramena ferner mit dem Elihu und Bethuel ab/ daß sie auf alles/ was fürgehen würde/ wol acht haben/ und so viel hirten/ als immer müglich/ auf ihre seite bringen solten: üm sich deren/ in fall der noht/ zu bedienen. Sie hielten für ratsam/ auch den Demas zu gewinnen/als der nicht allein unter den Horiten viel galte/ sondern auch sonst eines guten gemütes war/ also daß man auf seine redlichkeit sich wol verlassen kunte. Gleichwie nun der verständige Elihu/ dieses bei den hirten auszuwirken/ übername/ also wolte Bethuel sein heil bei den priestern versuchen/ weil er im tempel etliche

gesehen/

gesehen / die vordem zu Damasco in dem verstörten Isis tempel gedienet / und seine gute bekandten gewesen.

Sie verfügten sich demnach beiderseits an ihre bestimte örter / und ließen die schöne Aramena allein: die nicht gnug ihr wunderbares geschicke betrachten kunte / welches sie nötigte / in erwägung aller ümstände / so wol in ihrem reich ihre habende gewalt zu bergen / als für dessen erhaltung zu sorgen / den sie zu hassen so sehr befugt zu seyn vermeinte. Es verdroße sie auf sich selber / daß ihr des Cimbers gefahr solche angst verursachte. Wann sie betrachtete / was diesen König doch möchte bewogen haben / nicht nur in den tempel also allein zu kommen / sondern auch / auf des oberpriesters dreimalige warnung / darinn zu bleiben / konte sie nicht anders urteilen / als daß er sie noch lieben müste / zumal seine mit ihr gewechselte reden ein solches bestätigten. Es fiele ihr aber unmüglich / diese seine liebe mit seinem bezeigen auf dem Riphatischen gebirge zu vereinigen: und wolte sie / üm ihrem gemüte keine zweifache unruhe zu erwecken / nicht wieder auf die gedanken kommen / ob auch hieran ein ander / als der Cimber / schuldig seyn möchte / sondern vielmehr ihr die einbildung machen / es möchte den Cimber gereuet haben / daß er sie dem Marsius überlassen wollen. Diese gedanken milderten nun nicht wenig ihren zorn / und ware sie auf solchen fall unschlüßig / ob sie ihn darüber vernemen solte / oder nicht? Weil es in ihren mächten stunde / mit vorwand / daß sie ihn selber verhören wolte / ihn für sich kommen zu lassen / als wurde sie des sinnes / durch solches mittel die warheit zu erfahren. Doch hielte sie damit wieder an sich / wan sie ihr die hohe beschimpfung und verachtung fürstellte / die ihr der Cimber erwiesen / da er sich

weigern dörfen / sie zu ehlichen. Hierauf fiele ihr des Teraphim ausspruch ein/ der da gesaget / wie Cimber sein entehren befördern würde: welches sie auf den fall ausdeutete / daß derselbe mit ihr in Mesopotamien regiren / und diesen götzentempel zerstören solte. Aber dieses kame ihr sofort wieder aus dem sinn/ und betrachtete sie hingegen mit verwunderung/ wie Gott dem bösen geist zwar so große macht zuließe / solche aber also beschränkt hätte/ daß er nicht alles böses thun könte/ was er wolte/ sonst hätte er ja verschweigen müßen / wie sie diesen abgöttischen tempel-dienst auszurotten gesonnen wäre/ welches ihr ja / bei ihren noch-unbändigen unterthanen/ kein geringes ungemach zuziehen könte.

Indem die schöne Königin in solchen betrachtungen begriffen war/ kame die Amphilite zu ihr in das zimmer/ und sahe so erschrocken aus/ daß Aramena / ein neues unglück und zwar wider den Cimber/ besorgend/ nicht ümhin konte / sie ängstiglich darum zu fragen. Gnädigste Königin! (sagte diese schöne hirtin) der Chersis ist ursach an meinem verstörten gesichte/ der/ wider meinen willen / mich etliche stunden mit gesprächen unterhalten hat: und ist Sandenise schuld hieran/ die ihn heimlich in eine kammer/ darinn ich mich befande/ gefüret / da ich ihme nicht entkommen können. Ist nur dieses euer leiden? (antwortete die Königin/ dazu lächlend) wisset ihr nicht / wozu euch und den Chersis mein ausgesprochenes urteil verbindet? Dieses urteils (widerredte Amphilite) wil sich Chersis zu seinem vorteil bedienen/ und vermeinet / ich sei schuldig/ ihm alles vergangene zu vergeben / und zu vergessen/ was er mir zu wider gethan hat. Chersis hat recht/ (sagte die Königin) und kan es nicht anders seyn / ihr müsset euch solchen urteil gemäs bezeigen. Solte ich

aber den/ der mich so verachtet/ (antwortete Amphilite) und der von meiner ehre solche dinge glauben können/ wieder annemen müssen/ nun er die spate reu erweiset? Allerdings! (sagte die Königin) und ob ja ihr nicht wollet/ so wil doch ich es also haben / und begehre ich/ daß sofort der Chersis zu mir komme.

Sandenise, die hinter der Amphilite stunde/ und ihr in das zimmer nachgefolget/ liefe gleich / diesen verliebten herbei zu holen: der dan/ wie er ankame/ mit so guter art die Königin begrüste / daß sie daraus/ wie auch aus seinem andern feinen wesen / seine innerliche gemüts-gaben erraten kunte. Chersis! (sagte sie zu ihm) ihr habt große ursach / dasjenige bei der Amphilite zu entschuldigen/ womit ihr sie bisher betrübet: und könte ich mein urteil widerruffen / so wüste ich wol nicht / ob es noch so vorteilhaft für euch hinaus schlagen würde/ sonderlich wann ich nicht eine wahre reue bei euch solte vermuten dörfen. Wem diese reu/ (antwortete er) die alles mein verbrechen aussönen sol / sich nicht so völlig/ als wie ich sie im herzen entfinde / kan zu tage legen / so bin ich nicht schuld daran / sondern meine große freude/ die in mir erwecket die hoffnung/ daß ich/ durch E. Maj. gütigkeit / zu meiner vorigen glückseligkeit wider gelangen werde. Was wollet ihr mehr / Amphilite! (sagte hierauf die Königin) wollet ihr wol die erste in meinem reiche seyn/ die mir ihren ungehorsam erweise? Chersis warfe sich zu der Amphilite füßen / und die augen mit tränen füllend/ beschwure er sie/ ihm zu gläuben/ daß er/ bei allen diesen widerwärtigkeiten / sie allemal in seinem herzen verehret und geliebet. Amphilite / so wol von ihm als von ihrer Königin überwunden/ hube ihn von der erden wieder auf/ und hingegen sich für der Königin niederwerfend/ verhieße sie derselben/ sich gehorsam zu

erweisen/ und zwar sonder einigen zwang/ weil sie den worten des Chersis zu glauben anfinge.

Dieses lezte sezte den Chersis in die höchste vergnügung/ und wie darauf diese beide in gegenwart der Königin/ einander ůmarmen/ auch zu beständiger wechsel-liebe sich verpflichten můssen/ bote der verliebte Chersis sein leib und leben/ ja alles sein vermögen/ der Königin an/ ům zu bezeugen/ was hohe gnade und guthat sie ihm hiedurch erwiesen hätte. Ihr könnet gleich ietzund/ (sagte die Königin) mir einen guten dienst thun/ wan es euch ein ernst ist/ was ihr mir anbietet. Wie nun Chersis hierauf sein versprechen mit eidschwuren bestätigt/ und seiner Königin ewige treue angelobet/ eröffnete sie ihm/ wie sie dieses für einen von den grösten diensten/ die er ihr erweisen könte/ halten wolte/ wan er mit seiner macht/ die er bei dem Oberpriester seinem vatter hatte/ es dahin vermittlen hůlfe/ daß mit dem gefangenen/ der heute das grosse fest zerstöret/ nicht zu eilig verfahren/ und er in seinem gefängnis wol gehalten würde. Chersis versprache dieses/ nach allen můglichsten kräften/ zu werk zu richten.

Der Fürst Bethuel kame eben darzu/ als es bereits zum abend ginge/ der inzwischen bei den priestern im tempel gewesen war. Der Königin verlangen/ seine verrichtung bald zu vernemen/ neben der zuversicht/ die sie in des Chersis treue gesetzet/ verursachte/ daß sie sich nicht scheuete/ in seiner und der beiden schäferinnen gegenwart/ den Fürsten von Haran zu fragen/ wie es im tempel stůnde? Bethuel wolte anfangs/ wegen dieser ihrer anwesenheit/ zurůck halten: als er aber unterrichtet worden/ das sie auf ihrer seite wären/ stattete er der Königin folgenden bericht ab. Ich bin dißmal glůckhaft/ daß ich von meinen alten bekanten/ die ich

vordem im Isis-tempel gehabt/ etliche unter den hiesigen priestern angetroffen: massen ich diese/ so erbittert sie auch noch sind/ daß E. Maj. ihren tempel zu Damasco zerstören helfen/ gleichwol geneigt finde/ sich mir zu vertrauen/ und mir alle dienste zu erzeigen. Ich habe ihm demnach/ sonder E. Maj. zu nennen/ eröffnet/ was ich/ wegen des fürnemen gefangenen/ von ihnen verlange/ und darauf vernommen/ daß sie den grossen König bereits kennen/ ihn aber/ zu glück/ weder dem Oberpriester noch ihren andern mitbrüdern/ verraten haben: wie ich sie dan beredet/ daß sie es ferner verschweigen wollen. Sie bieten sich zu allem willigst an/ was ich dem König zu dienst verlange: und/ was das gröste glück ist/ so haben eben diese die aufsicht über die gefängnis/ und sind schon so weit heraus gegangen/ daß sie keine schwerigkeit davon machen wollen/ mich zu diesem königlichen gefangenen einzulassen.

Diese nachricht erfreute die Königin nicht wenig/ und als sie an dem Chersis warname/ daß der sich über den vernommenen Königs-titel verwundert bezeigte/ wolte sie ihn/ üm ihn desto mehr zu gewinnen/ zu ihren völligen vertrauten machen. Demnach entdeckte sie ihm/ wiedaß der Aborigener König der jenige wäre/ den sie im tempel des Teraphim gefangen hielten. Chersis ware der vorgegangenen geschichten nicht so unkündig/ daß ihm hätte sollen unwissend seyn/ was es mit diesem König und der schönen Aramena für eine bewandnis hatte. Demnach verwunderte er sich nicht mehr über deren erweisende sorgfalt/ wol aber über dieses Königs bezeigen/ der/ seiner einbildung nach/ nicht nötig gehabt/ so heimlich und mit solcher gefahr dahin zu kommen/ allwo er als künftiger König solte verehret werden. Was beweget doch

diesen grossen König/(sagte er) bei seinen künftigen unterthanen auf solche weise zu erscheinen? und was hat es für schwerigkeit/diesen König auf freien fus zu stellen/ da es ja nur ein wort kosten würde?

Ob Mesopotamien (antwortete die Königin) iemals von dem Aborigener-König wird regiret werden/ ist eine frage/ die hieher nicht gehöret. So erachte ich es auch für unnötig/ die ursach zu erforschen / warüm Tuscus Sicanus dergestalt sich hier in gefahr stürzen wollen. Daß ihr aber vermeinet / mein Chersis! es würde sofort / wan man hier kund machte/ wer des Teraphim gefangener sei/ seine erlösung erfolgen/ daran muß ich sehr zweiflen: massen mir bekandt ist/ wie man hier des Teraphim ausspruch verehret/ und was grober natur die Horiten neben den hirten von Abagara sind/ die keinen König/ und vieleicht diesen am wenigsten/ achten und erdulten können. Es ist nicht ungemein/(gabe Chersis zur antwort) daß des Teraphim ausspruch oft anders/ als er lautet/ müsse verstanden werden / und eine geheime ausdeutung erfordere: daher ich wol sagen wolte / das schlachten zum Teraphim sei also zu verstehen / daß man diesen frömden zum Teraphim in Mesopotamien/ das ist / zu unsern Obersten und König machen sol/ der würdig ist/ also von uns verehret zu werden/ als wan er ein Gott oder Teraphim wäre. Ich zweifele/ edler Chersis! (antwortete Bethuel) ob eure auslegung mit der andern ihrer meinung übereinkomme: massen mir meine bekandten unter den priestern entdecket / was dieserwegen bei ihrer beratschlagung fürgefallen.

Es hat dieselbe (fuhre er fort) diesen ganzen nachmittag gewäret / und sind / neben den priestern / die riesen von Abagara / die Horiten / die richtere von

Amida und den andern landschaften / wie auch mein herrvatter / und teils unserer hirten / beisammen gewesen. Die meinung der geistlichen / welche den gefangenen / wiewol sie ihn nicht kennen / für einen grossen herrn halten / liefe anfänglich dahinaus / daß man allerdings die gottheit vergnügen / beide Teraphim gebrauchen / mit den opferen auf diß fest nicht innen halten / auch wegen der vermeldten fürstlichen schäferinnen nachforschung anstellen / und ein mittel / deren böszliches fürhaben gegen die Teraphim abzustellen / ersinnen solte. Die von Abagara / neben den Horiten / haben / auser was die opferung betrifft / dieser meinung gleich beigepflichtet. Mein herrvatter hingegen / und nach ihm die andern / haben zwar nicht die fortsetzung der opferung / aber dieses sehr widersprochen / daß man einen neuen Teraphim machen solte: sonderlich weil zu vermuten / daß dieser nicht aus dem hirtengeschlecht wäre. Ich kan leicht vermuten / daß der Laban solches darüm nicht gerne sehen mag / weil der ietzige Teraphim / als er noch der hirte Pasicles war / meine schwester geliebet / und darüm mein herrvatter die sichere einbildung hat / daß bei diesem alten Teraphim ihm aller segen und wolstand zugewachsen sei / und daß er solchen wieder verlieren möchte / wan ein neuer Teraphim aufkäme. Weil auch die fürstliche schäferinnen / auser den dreien Prinzessinnen von Ausitis / keine andere / als meine beide schwestern / seyn können / als hat Laban mit unseren hirten dieses auch wiedersprochen / und noch zur zeit für unnötig erachtet / nun man den gefangenen hätte / hiernach sich weiter zu erkundigen. Wegen dieser ungleichen meinungen / ist endlich beschlossen worden / diese nacht die gottheit noch einmal üm alles zu fragen: und haben mir die

priestere

priestere gesagt/ wie sie sich sämtlich dahin vereinbaret hätten / darauf zu beruhen / und deme sofort nachzukommen / was die gottheit auf ihre frage antworten würde.

So ist es dan mit dem Cimber aus/ (sagte die Königin) weil ich eurem gotte seinetwegen nichts gutes zutraue. E. Maj. fassen einen bässern mut! (antwortete Chersis) der himmel ist gerecht / und die hinrichtung eines so grossen Königs wäre hingegen höchst unbillig: darüm weiß ich gewis / der heilige Teraphim wird sich in dieser andern antwort also erklären/ wie es die gerechtigkeit erfordert / und uns einen irdischen Teraphim/ das ist / einen König verleihen/ der uns so wol regire/ daß wir forthin nicht nötig haben/ üm unsers landes wolfart in diesem tempel anzufragen/ und uns an so dunkle aussprüche zu binden. An Gottes gerechter regirung zweifele ich auch nicht: (gabe die Königin zur antwort) wir wissen aber nicht/ was der öfters über uns verhängen will. Ob aus eurem Teraphim der wahre Gott rede/ darüber kan ich mich iezt nicht erklären: dieses aber muß ich besorgen/ daß/ wan ihr es lediglich auf des Teraphim ausspruch ankommen lassen/ und sonst eure beihülfe dem König nicht erzeigen wollet / es mit ihm verloren / und mir damit nichts gedienet seyn werde / daß ich hiebei eure hülfe begehrt habe.

Gnädigste Königin! (antwortete Chersis / und zwar mit grosser bewegung) ich habe zu Ur in des grossen Aramenes / der damals noch der Prinz von Gerar hieße / wie auch in des Fürsten Eliphas und weisen Elihu gesellschaft / so viel zeit belebet / daß ich E. Maj. gedanken von der wahren einigen Gottheit wol vernommen habe. Weil aber die weisen

Chal-

Chaldeer meinen wankenden sinn allemal auf meiner vätter und meinen angebornen glauben wieder gezogen haben/ als bin ich bis iezt/ wiewol allemal unruhig/ ein verehrer der götter gebliebē. Solte aber unser Teraphim deutlich aussagen/ daß der König bei uns sterben müste/ den E. Maj. dieses land mit ihr zu regiren/ vor allen andern erkieset/ so schwöre ich/ daß ich aus dieser unrechtfärtigkeit abnemen werde/ es wohne kein guter geist in unsrem tempel. Demnach haben E. Maj. sich von mir zu versicheren/ daß ich mein gut und blut dabei aufsetzen werde/ den König zu erlösen und ihm von hier zu verhelfen. Glaubet mir/ Chersis! (beantwortete dieses die schöne Aramena) daß nur ein Gott im himmel sei/ der nicht auf die art/ wie iezt die meisten weltmenschen vermeinen/ will verehret seyn. Diesem/ und nicht mir/ zu gefallen/ erlöset nun den König der Aborigener: weil ihr iezt selbst vernünftig geurteilet/ daß man ungerecht mit ihm verfahre. Ob ihr hiermit eurem vaterland einen dienst thun werdet/ wie ihr euch einbildet/ solches wil ich bis zur andern zeit unbeantwortet lassen. Es wird aber/ mir und allen meinen unterthanen/ dadurch von euch ein grosser dienst geschehen/ wan ihr also verwehret/ daß/ unter meiner regirung/ auf diß land kein unschüldiges/ zumal ein königliches/ blut geladen werde.

Elihu kame eben in das zimmer/ als die schöne Aramena dieses sagte: der dan nichts ausgerichtet hatte/ weil er den Demas nicht finden können/ wie sehr er sich auch darnach bemühet. Er erkante sofort den Chersis/ und erfreute sich nicht weniger über sein da-seyn/ als zu vernemen/ wie geneigt er wäre/ seiner Königin zu dienen. Wie man nun hierauf ferner von dieser sache geredet/ fiele endlich der schluß dahin/ daß

Cher-

Chersis die nacht dabei seyn solte/ wan sie den Teraphim um den ausspruch fragen würden / üm ihre anschläge darnach anzustellen: das dan auch dem Elihu/ zu einrichtung seines vortrags an dem Demas und die andere hirten/ dienen konte. Hierauf begaben sich beide verliebte Fürsten zu ihren Prinzessinnen/ die mitlerweile unter den priesterinnen ihre zeit verbracht hatten/ und holeten bei denen wieder nach/ bis die nacht einbrache/ was sie diesen tag über verseumet hatten. Chersis gebrauchte sich auch dieser zeit/ bei seiner Amphilite: und wiewol selbige öfters von ihm abgehen wolte/ mit den vorwand/ die Königin abzukleiden/ so muste sie doch verbleiben/ weil Sandenise an ihrer stat hinginge/ die Königin zu bedienen.

Endlich triebe die nacht diese verliebte von einander/ und so bald Chersis beide Fürsten heimbegleitet / verfügte er sich nach dem tempel: da er/ als des Oberpriesters sohn/ einen freien zugang hatte. Alle die jenigen/ so den tag miteinander raht gehalten/ waren nun daselbst beisammen/ und als sie/ mit gewönlichen gebräuchen/ ihre befragung verrichtet hatten / wurde wieder ein erdbeben im tempel verspüret / und hörte Chersis/ neben den andern / den Teraphim also antworten:

Der himmel ist den hohen häubtern hold/
und hält ob sie die hand.
Drum / was ihr wolt/
verricht auf diesem fest / eh sich das blat gewandt.
Bald thut zur sach/ eh daß sich wend eur freier stand.

Wiewol hierauf der Telecles und die andern bemühet waren / durch verschiedene fragen aus dem Teraphim ein mehrers zu bringen / so wolte doch der nichtes mehr sagen. Daher begaben sie sich wieder von dannen / und gingen zu raht/ was sie nun weiter beginnen

ginnen solten. Sie schlossen einhällig/ mit hinrichtung ihres gefangenen fortzufahren / und den zum neuen Teraphim zu schlachten/ auch die fernere fest-gebräuche uneingestellt fortgehen zu lassen. Die lezte worte des abgotts/

Bald thut zur sach/ ehdaß sich wend' eur freier stand/

trieben sie zu so grosser eilfärtigkeit / daß sie gleich folgenden morgens sich hierzu rüsten wolten / üm den zweiten tag darauf färtig zu seyn / die opferung und das schlachten des neuen Teraphim fürzunemen. Daß/ auf versaumung dessen/ ihr freier stand sich wenden solte/ solches reizte am meisten die Horiten und die riesen von Abagara / sich ferner kein bedenken hierüber zu machen: wie dan auch der Laban und alle die andern hierzu schwiegen / und alles ohn widerrede ergehen ließen/ weil sie des Teraphim unänderlichen willen vernommen / und wie der Mesopotamier freiheit darauf beruhete / diesen hohen und fürnemen frömdling aus der menschen zahl unter die götter zu schicken.

Weil Chersis/ sonder verdacht / allen diesen beratschlagungen beiwonete/ fügete es sich eben/ daß sie ihn/ als einen jüngling / kieseten / nach üblichem gebrauch/ dem neuen Teraphim den tod anzukündigen. Er bekame dabei befehl/ von ihm zu erforschen / wer er wol seyn möchte / und was die ursach gewesen/ daß er sich dergestalt in ihren tempel gewaget? massen sie nichts anders glaubten/ als daß er gutes willens/ etwan von den göttern hierzu erleuchtet/ sich dahin begeben hätte/ üm ein Teraphim zu werden. Weil nun alles hiemit eilfärtig zugehen solte / als muste / noch in selbiger nacht / diese ankündigung geschehen: und hielte es der Chersis für ein gutes zeichen/ daß eben er hierzu war

erkieset worden / das er dan / der Königin zu dienen / sehr beförderlich fande. Er ginge demnach zu dem König in das gefängnis / dahin ihm etliche von den priestern leuchteten: die auch / zu guten glücke / von denen waren / die der Bethuel auf seine seite gewonnen hatte. Weil Chersis / aus des Fürsten von Haran beschreibung / sie dafür erkante / als entdekte er sich ihnen / wie er zu des Bethuels rotte gehörte: wodurch er sein fürnemen desto leichter erhielte / mit dem Cimber allein zu reden / weil diese priestere sich nicht weigerten / im eingange der gefängnis stehen zu bleiben / und nur ihn / mit einer fackel in der hand / hinein zu lassen.

Der verliebte Cimber / war eben in ämsiger betrachtung der schönen Aramena begriffen / und vermochte kaum dafür an seinen eigenen zustand und an die gefahr zu gedenken / darein er sich gestürzt hatte / als Chersis zu ihm hinein kame. Dieser / wiewol er ihm / nicht den tod / sondern das leben anzukünden bedacht war / wolte gleichwol den anfang seiner ansprache von seinem aufgetragenen gewerbe machen / und redte ihn also an: Küner frömdling! der du dich gewaget und unterfangen / die heilige gebräuche unsers tempels zu brechen / und den grossen Teraphim zu entehren: wisse / daß du dafür dein leben lassen must! Du wirst aber dadurch in einen weit-herzlichern stand geraten / indem die götter dich auserseshen / daß du ihres gleichen werden / und hinfüro unser heiliger Teraphim seyn sollest. Ich bin darüm an dich hiemit abgesendet / dir deinen tod und diese ehre anzukündigen. Ich vermute an dir für dem tod kein entsetzen / weil der die thür seyn wird / dadurch du zu der höchsten seligkeit und würde gelangen wirst. Die / so mich abgeschicket / begehren deinen namen und stand / neben der ursach deiner ankunft / zu

wissen /

wissen / üm solches in ihre zeitbücher einzuschreiben / und damit dein ehrengedächtnüs zu verewigen.

Hiemit schwiege Chersis / und erwartete des Cimbers antwort / der solche / sonder einige bewegung / also von sich gabe: Es ist so lange / seitdaß ich den tod wünsche / daß dessen ankündigung mir kein entsetzen erwecken kan. Und weil ich vermute / daß eure Königin diesen meinen tod mit-beschlossen / als weiß dieselbe / ohn mein zuthun / zu berichten / wer ich bin / und was mich bewogen / in euren tempel zu kommen. Aber / üm ihres und eures reiches ruhestand willen / bitte ich euch / die Königin dahin zu vermögen / daß sie nimmermehr melden wolle / wer ich gewesen: weil mein volk und meine unterthanen alles daran setzen würden / ganz Mesopotamien samt diesem euren tempel ümzukehren / wan sie erfahren solten / daß ich alhier zum Teraphim dienen müsse. Ich will auch wider solche ehre gebetten haben / weil ich nicht sagen kan / ob nachgehends die verschwiegenheit / als wie nun / bei mir wohnen könne / wan ich euer Teraphim worden wäre.

Chersis / über diese grosse standhaftigkeit sich verwunderend / änderte hierauf seine rede / zu dem Cimber sagend: dieses vorige habe ich / als ein abgeschikter von den Mesopotamiern / fürgebracht; nun ist es auch zeit / daß ich unserer Königin gewerbe anbringe. Dieselbe ist nicht zu trösten / über dem unglück / daß E. Maj. hieher gefüret / und bearbeitet sich / den grossen Cimber zu erlösen! Wie / mein freund! (fiele ihm Cimber in die rede) wollet ihr noch euren spott mit einem sterbenden treiben? habe ich nicht selbst angehöret / wie mich die grausame Aramena euren priestern übergeben? und schweben mir nicht / von ihr / tausenderlei erinnerungen eines ganz-unversönlichen hasses gegen meine zu ihr

tragende liebe/ stäts für augen? E. Maj. einbildungen (antwortete Chersis) komen diesesmal mit der sachen wahrer verhältnis nicht überein / maßen ich den himel zu zeugen ruffe / daß unsere Königin äuserst bemühet ist/ ihren erwehlten König zu erlösen. Daß sie gestern/ im tempel/ E. Maj. den priestern alhier übergeben müssen/ das haben die ůmstände ihr aufgenötigt. E. Maj. wissen nicht/ unter was für unbändige leute sie geraten sind/ die ihrer eigenen Königin den gehorsam versagen würden/ wan sie öffentlich/ gleichwie sie heimlich thut/ sich ům E. Maj. annemen wolte. Ich bin von ihr geschicket/ E. Maj. ihre bemühung und fürhaben zu entdecken/ und habe ich/ als des Oberpriesters sohn/ alhier so viel macht/ daß ich meiner Königin willen / E. Maj. zu erlösen/ zu erfüllen verhoffe. Sie verlassen sich demnach / auf meine treu und redliche fürsorge: und weil man / wie ich anfangs angemeldet / alhier gesinnet ist / unsers Teraphim grausamen befehl an E. Maj. in der hast zu volziehen / als soll künftige nacht alles bereit seyn/ E. Maj. von hier nach dem Taurischen gebirge zu verhelfen.

Indem Chersis dieses redte / hörte ihm der Cimber mit großem aufmerken zu / und / wiewol er allerdings zweifelmütig war/ wolte er doch sich nicht weigern / seinen unterthanen und Königreichen zum bästen / ferner zu leben/ sonderlich da seine Königin sein leben verlangte. Demnach schluge er nicht aus der acht / was ihm angebracht wurde / und antwortete also dem Chersis: Ihr kennet mich / mein freund! wie ich verneme: doch wisset ihr nicht alles / was da mein gröstes anligen machet/ woraus ihr würdet absehen können / daß mir die ankündigung meines todes oder lebens gleich angenem sei. Um aber derjenigen allen gehorsam zu erweisen/

sen / die euch abgeschicket / so neme ich mein leben an. Soll ich aber desselben geniessen / so müsset ihr mir zu wege bringen / daß ich die Königin selbst sprechen und von ihr vernemen möge / wessen ihr mich überreden wollet. Ich kan nicht glauben (antwortete Chersis) daß die Königin dieses ihrem König versagen solte. Weil aber / wegen E. Maj. befreiung und dieser gesuchten ansprache / kein augenblick zu verseumen ist / als wil ich wieder von E. Maj. hinweg eilen / üm zu ihrer vergnügung die hand anzulegen. Gehet dan / mein freund! (sagte der verliebte Cimber) und thut nach eurem versprechen: saget der Königin / daß ich leben wolle / weil sie es begehret; daß aber mir der tod eben so angenem seyn soll / wann sie in ihrer alten ungnade gegen dem armen Cimber verharren wolte.

Hiemit name Chersis wieder seinen abtritt / und ehe der tag völlig anbrache / redte er mit den auf ihre seite gebrachten priestern ab / was zu des Königs erlösung erfordert wurde / und was er denen / so ihn aus dem raht der geistlichen zu dem neu-bestimten Teraphim abgeschicket / zur antwort bringen solte. Hierauf ginge er / mit aufgang der sonne / für der Königin gemach / üm deren alles anzumelden. Sandenise war die jenige / die ihm die thür öffnete / weil seine Amphilite die übrige nacht bei den Prinzessinnen von Ausitis geblieben. Die schöne Aramena ließe sich bereits sehen / deren unruhiges gemüt ihre munterkeit befördert: daher Chersis sofort zu ihr hinein gelassen / und gleich von ihr / ehe er seinen fürtrag thäte / befragt wurde / wie des Teraphim ausspruch gelautet hätte. Chersis erstattete hierauf völligen bericht von allem / und wie willig er den großen Cimber zum sterben gefunden / auch was massen derselbe sich über ihre grausamkeit beklaget / und sie

zu sprechen sehr verlange. Verschiedene gemütsbewegungen stellten sich nun auf einmal bei der Königin ein/ und wolte sie fast den Chersis ausschelten/ daß er dem Cimber von ihr solche versicherungen gethan/ und ihm seine gesuchte ansprache so leicht gemacht hatte. Sie funde aber alles/ was er gethan/ ihres innersten herzens gedanken so gleichförmig/ daß sie zu keinen unwillen hierüber sich zwingen konte/ sondern vielmehr/ durch ihr schweigen/ihre unschlüßigkeit zu tag legte.

Chersis wuste nichts/ von allen den dingen/ die zwischen der schönen Aramena und dem Cimber waren fürgegangen/ und alles nur darnach beurteilend/ was die ganze welt von dem König der Aborigener und von der Königin in Mesopotamien sagte/ zweifelte er nicht/ daß er hierinn seiner Königin einen großen dienst würde geleistet haben: und ware er deswegen voll freuden/ daß ihme der himmel sobald eine gelegenheit erteilet/ seine treuste erkentlichkeit für die erlangung seiner Amphilite blicken zu lassen. Er fuhre demnach fort/ der Königin sein fürhaben/ die erlösung des gefangenen Cimbers betreffend/ fürzustellen. Die beide fürsten Elihu und Bethuel/ die nicht weniger bemühet waren/diesen großen König zu retten/ kamen eben darzu/ wie Chersis sich bei der Aramena befande. Diese bekräftigten nicht allein/ was jener von der vorstehenden opferung des gefangenen erwehnet/ massen solches bereits unter allen hirten erschollen war/ sondern es erzehlte auch Elihu/ wie der verweser Demas nicht bei der hand/ auch bereits gestern frü/ ehe das fest angegangen/ verreiset/ und/ so viel er erfahren können/ seinen weg nach dem Taurischen gebirge genommen/ folgbar nicht einmal bei dem ausspruch des Teraphim zugegen gewesen wäre. Hiemit fiele nun die hoffnung/ die sie auf die hirten/

hirten/durch des Demas beförderung/gebauet hatten: und alles nach allen ůmständen ůberlegend / fande sie kein bäßeres hůlfmittel/als welches Bethuel und Chersis an die hand gaben / daß man nämlich / durch die gewonnene priestere / die nächstfolgende nacht dem Cimber davon zuhelfen/ trachten můste.

Ich wil / (sagte Chersis) sobald die sonne untergegangen/den Aborigener-König zu E. Maj. hieher bringen / auch pferde und diener färtig halten / die ihn folgends von hinnen fůren. Er wird wol nicht ganz allein gekommen seyn/ daß ich dan von ihm werde vernemen können: ům seine hier-verborgene leute auszufragen / daß sie mit ihm wieder abreisen. Die schöne Königin errötete/ wie Chersis dieses fůrbrachte / und weil Elihu und Bethuel/neben ihme/solches in acht namen/ als sagte der Fůrst von Ram: Ich kan leicht urteilen/ es můße E. Maj. königlichem gemůt nahe gehen / daß sie/ in ihrem eignen reich / denjenigen heimlich sprechen/ und ihme mit list davon helfen můßen/ den der himmel zu unsren König auserſehen hat. Allein/ zu rechter zeit nachgeben können/ ist die höchste kunst im regiren: und weil E. Maj. ihre teils-unbändige untertanen / durch gůte/ zur wahren vernunft gewinnen wollen / ist hierzu kein bäßerer weg/ als dieser / den E. Maj. gehen / zu erkiesen gewesen. Es befrömdet mich auch dieses nicht/ mein vetter ! (antwortete Aramena) und bin ich mit allem einig was ihr mir fůrgeschlagen / auser / daß ich den Cimber sprechen sol.

Wan das nicht geschihet / (antwortete sofort der Chersis) so sehe ich keine hoffnung zu des Königs erledigung : dan die fäste einbildung/daß er in seiner Königin ungnade lebe / machet ihn den tod erkiesen / davon er auch nicht wird abzubringen seyn/ wan E. Maj. ihn

nicht eines andern persönlich versichern. Ich zweifle nicht / (sagte Elihu) einige irrung werde ursach seyn/ daß dieser große König sich also verborgen hieher gewaget/ dahin er wol öffentlich kommen dörfen: und werden E. Maj. wol thun/ wan sie solche ihm selbst abfragen / die sie auch ihm am bästen werden benemen können. Die beunruhigte Königin ginge in ihrem zimmer auf und nieder/ indem Elihu dieses sagte/ und betaurete / sich in solchem zustande zu sehen / daß sie niemand von ihren vertrauten bei sich hatte / gegen die sie ihr herze recht ausschütten möchte. Daß Cimber auf dem Riphatischen gebirge sich geweigert / sie zu ehlichen / kame mit seinem jetzigen bezeigen / da er sonder noht ihrenthalben sich in todesgefahr gestürzet / und dabei solche reden gefüret/ ganz nicht überein. Wie nun die liebeserbarmung für ihn sprache/ ward sie almählich beredet/ ihn zu sehen; weil solches wenigst dazu dienen konte/ seine große leichtsinnigkeit / die er begangen / ihm fürrücken zu können/ auch seine entschüldigung darüber anzuhören. Demnach verwilligte sie endlich / daß er zu ihr kommen möchte.

Sie färtigte eben den Bethuel und Chersis mit solchem bescheid ab/als der Telecles und die richtere/neben den fürnemsten von der gegend Abagara/ sich anmelden ließen / üm ihr das anzubringen / was ihr bereits von dem Chersis war angedeutet worden. Wie nun Chersis heimlich hinweg gegangen/ und diese fürgelassen worden / sagten sie ihr: wiedaß man gerne / ihrem befehl gemäs / in dieser sache langsam verfahren wollen / wann nicht der neue ausspruch des Teraphim ein anders geboten hätte / dem sie nachkommen müsten / weil darinn des ganzen reiches wolstand beruhete. Die Königin ließe solches in seinem wert und un-

wert beruhen / und gabe dabei zu verstehen / daß ihr zwar lieber seyn würde / wan sie anders hierinn verfüren/ weil sie nicht wüsten/ wen das geschicke ihnen in die hände geliefert hätte. Er sei/ wer er wolle/ (antwortete Tilador / einer von den fürnemsten riesen) so ist er des todes schüldig worden/weil er unsere heilige gesetze überschreiten dörfen. Nun er aber/ an stat der straffe/ zum Teraphim bestimmet worden / so erhellet ja daraus/ daß die götter ihn hergesandt/ üm unser land / bei antretung E. Maj. regirung / mit doppelter würde und glücke zu beseeligen. Ich vermeinte aber/(gabe die Königin zur antwort)ein Teraphim müße gutwillig sich hierzu bequemen / auch aus eurem hirten-geschlechte entsproßen seyn: welches etwan bei eurem gefangenen sich nicht finden möchte. Es hat mein sohn (antwortete Telecles) uns noch keinen bericht abgestattet / was er von ihm ausgefraget/ wer dieser und wessen er gesinnet sei. Aber dessen allen ungeacht/ so redet unsers heiligen Teraphim klarer ausspruch/ der uns anweiset/was wir thun müßen. Weil Aramena des Cimbers erlösung hoffen konte/ hielte sie für unnötig/ sich hierüber in weiteres widersprechen einzulassen / sondern vermeinte genug zu seyn/ daß sie ihr mißfallen hierbei bezeuget: das sie auch mit aller ihrer königlichen macht öffentlich blicken zu lassen entschlossen war/ wan es etwan dem Bethuel und Chersis/ in befreiung des Cimbers/ misglücken solte.

Telecles und die andern/ hielten sich bei der Königin nicht auf/ sondern begaben sich so fort wieder nach dem tempel/ üm hierzu fernere anstalt zu machen/ auch von dem Chersis zu vernemen / was er bei dem geheiligten gefangenen ausgerichtet. Weil Chersis schon mehr als halb / zur erkentnis der falschen gottheit des Tera-

phim gewonnen war/ und dabei mit treuer seele an seiner Königin hinge/ als truge er ganz keine scheu/ so wol seinen vatter als alle die andern zu betriegen. Demnach verbarge er ihnen nicht allein die warheit/ von deme/ was er von dem Cimber wuste/ und mit ihm geredt hatte/ sondern er erdichtete auch dabei/ üm sie von fernerem nachfragen abzuhalten/ wiedaß der gefangene ganz willig wäre/ sich zum Teraphim schlachten zu lassen/ auch zu dem ende in ihren tempel gekommen/ und von den göttern wäre hergetrieben worden/ sein Königliches blut dem ganzen Mesopotamien zum bästen aufzuopfern. Was für ein König ist er dann? fragte Telecles mit großer begierde. Er trägt bedenken/ (antwortete Chersis) seinen namen zu nennen: so viel verstehe ich aber/ daß er aus dem entfernten Kitim/ und wol gar der Camboblascon seyn müße. Dieses sagte der verschlagne Chersis/ weil er wol wuste/ wie die riesen mit diesem König stunden. Er richtete auch hiermit so viel aus/ daß die anwesende/ und folgends auch die andern/ wie sie hievon nachricht erhielten/ ganz vergnügt und sicher wurden/ auch bei solchen ümständen/ den mit diesem neuen Teraphim erworbenen schatz wieder zu verlieren nicht die geringste sorge trugen.

Weil nun hierauf iederman frölich wurde/ und nicht allein im tempel die gewönliche fest-opfer gehalten/ sondern auch die gewönliche vorbereitschaft zur schlachtung des Teraphim gemacht wurde/ als sahe man in der ganzen gegend eine große veränderung: maßen nun von keiner traurigkeit mehr zu hören war/ und holeten sie mit ihrem wolleben dasjenige zweifach wieder ein/ was sie den ersten fest-tag verseumet hatten. Weil die Königin/ ihren unterthanen sich auf das äusserste gefällig zu zeigen/ gesonnen war/ als ließe sie bei

diesem

diesem frölichen hirten-leben sich auch sehen/ und kame/ ungeacht ihres beklummenen herzens / nicht allein zu dem herzlich-zubereiteten gastmal/ sondern begabe sich auch / den nachmittag / neben den Prinzessinnen von Ausitis und den beiden Fürstinnen von Haran/ mit an den ort/ da/ in einem weiten feld/ und sehr-angenemen thal/ die junge schäfere und hirtinnen ihre lustspiele angestellet. Diese bestunde nun/ in vielerlei arten/ da teils ihrer in die wette liefen ; andere / und zwar die vom riesen-geschlecht/ im ringen sich übten ; etliche / nach dem thon der feldschalmeien/ dänze und reigen hielten ; wieder andere/ mit der schleuder und flitzbogen/ nach einem aufgestellten ziele schoßen : worbei dann allerhand gewinne aufgesezt wurden.

Bei keinen hielte sich die Königin länger auf / als bei dem haufen / darinn die hirtinnen von Amida mit waren : woselbst ein spiel gehalten wurde/ welches sie die Götter aussprüche nennten/ weil folgenden tags/ die hinrichtung des zum neuen Teraphim gewidmeten gefangenen geschehen solte/ worbei dieser gottheit zu ehren dergleichen spiele zu halten gebräuchig ware/ üm damit anzudeuten / wie sie viel gutes von des Teraphim aussprüchen genößen. Es bestunde aber die art dieser spiele darinn/ daß man unter der gesellschaft eine person auswehlte / die den ausspruch auf alle fürkommende fragen/ einem jeden / entweder mit einem wort / oder mit einem reime / thun muste : welcher hernach / von dreien oder mehrern unter den mitspielenden/ die die fragende person dazu erkiesete/ erläutert / und dessen dunkelheit erkläret wurde ; und musten diese ein strafpfand geben / wan sie den eigentlichen verstand / wie es der ausspruch gemeinet/ nicht erraten können.

Die/ so eben den andern den ausspruch gabe / als

die Königin dazu kame / war die schäferin Artainte: welche auf einem erhabenen hügel sitzend / und einen lorberstrauch in händen haltend / denen fragenden / nach gutdünken / die antwort erteilte. Es hatte Abinael bei ihr angefraget / ob der Chersis ganz sonder straffe davon kommen würde / daß er / der schönen Amphilite aufzuwarten / so viel zeit versaumet? worauf sie geantwortet: Briside. Es wurde / was sie damit verstände / dem Jokes / der Eidania und der schäferin Astarine / zu erklären aufgetragen. Jokes sagte: weil Briside keine straffe von dem Abinael forderte / um daß er sie zu bedienen so spat angefangen / als würde die der Amphilite zum fürbilde dienen / auch gegen dem Chersis ihre antung einzustellen. Eidania / vergliche sich mit dieser meinung des hirten Jokes. Astarine aber erwehnte / es wäre darum geschehen / daß Briside die straffe des Chersis ernennen solte. Die Artainte erklärte hierauf selber dem Abinael ihre meinung / welche war: daß er vielmehr der angenemen Briside recht aufzuwarten / sich bemühen / und nicht so fürwitzig seyn solte / üm andere dinge sich zu bekümmeren / die ihn nicht angingen. Hiemit hatte dieser hirte seinen bescheid / und wurde dem Jokes / der Eidania und der Astarine aufgelegt / ihre pfande der Artainte zuzustellen / um solche / nach endigung des spieles / mit einer straffe wieder einzulösen.

Weil die drei prinzessinnen von Ausitis / die neben der Königin stunden / ein sonderbares vergnügen an diesem spiel fanden / beredten sie die schöne Aramena / daß sie / so betrübt und unruhig sie in ihrem herzen ware / auch mitzumachen ihr gefallen ließe / und durch solche gütigkeit bei dieser hirtengesellschaft nicht wenig freud erweckte. Artainte wolte ihr amt ihrer Königin überlassen: die sich aber weigerte / solches anzunemen / und

lieber/ gleich den andern/ ihre fragen vorbringen wolte. Demnach verlangte sie von der Artainte zu wissen: ob morgen die opferung des Teraphim glücklich würde für sich gehen? Der Artainte antwort war:

Der himmel weiß/ zu allen/ raht/
wann man sich dem gelassen hat.

Die deutung dieser reimen / forderte die Königin von der Eunome / Sataspe und Seladia: welche letzere aus Haran bürtig / und mit den beiden frauen des Fürsten Jacob gekommen war. Eunome gabe diese erklärung; weil wir den himmel angeruffen/als hat der uns den raht gegeben/ zu unsres landes bästem/morgen das sonderbare opfer des neuen Teraphim anzustellen. Sataspe sagte: ob gleich dieses beginnen / daß wir künftig zween Teraphim verehren sollen / uns ungewönlich und frömd dünken möchte/ so müßen wir uns doch dem willen des himmels untergeben / der bäßer weiß/ als wir/ was uns nutzen könne. Weiß der himmel zu allem raht / (sagte Seladia) so wollen wir nicht für unmöglich halten/ daß dieses unschuldige blut noch wol morgen könne beim leben ethalten werden. Die Seladia (rieffe hierauf Artainte) hat es errahten/ und bin ich ja so wenig blutsüchtig/ als sie/ auch mit unsrem ietzigen Teraphim wol zufrieden. Weil der dir und mir (sezte Sandenise lächlend hinzu) hat einen mann bescheret. Die Königin ergezte sich sehr an diesem spiel/ das ihren ernstlichen gedanken so gleichförmig kame/ und schöpfte gute hoffnung daraus/ daß ihr ihre frage also war beantwortet worden.

Die Prinzessin Jemima / begehrte hierauf von der Artainte zu wissen/ was iezt wol der Prinz von Chaldea machte? Ihre antwort war / daß sie jähling auffuhre/ und feuer feuer rieffe. Die ümstehende sich hier-

über

über verwundrend / sahen nach einem orte/ dahin Artainte ihre augen gewendet/ und wurden gewar/ daß unferne vor ihnen im thal eine hohe flamme aufginge. Dieses feuer hatte die Artainte erschrecket / und ware nur ein lustfeuer / welches die schäfere von allerhand gesträuche angezündet hatten / und üm dasselbe ihre dänze hielten. Wiewol nun zu vermuten / daß Artainte/ auf der Prinzessin frage/ sonder bedacht mit dem worte feuer feuer geantwortet / so wolten sie doch insgesamt / daß es bei dem ausspruch verbleiben solte. Wie nun die schöne Jemima / ihre schwester Kezia/ neben der Melidia und Sandenise/ erwehlet/ diese antwort auszulegen/sagte die Prinzessin : weil der Sinear weiß/ daß wir ehmals aus den gestirnen ersehen/ wie uns hier in Mesopotamien eine feuersnot drohe / als gedenket dieser verliebte nacht und tag daran/ und ist nun deswegen zu Samosata voll sorgen/ daß uns hier dergleichen begegenen möchte. Das feuer bedeutet die liebe : (erwehnte Melidia) weil nun der Prinz von Chaldea voller liebe ist/ hat Artainte solches durch das feuer andeuten wollen. Weil dieser unser Teraphim/ (sagte Sandenise / auf die Artainte deutend) selber nicht weiß/ was er spricht/ so darf ich auch nicht sorgen/ daß ich werde fehl-rahten. Gleichwie das feuer uns nicht brennet/ das wir dort von ferne sehen: also hat Artainte mit ihrem ruff andeuten wollen / daß der Prinz Sinear nicht mehr verliebt sei/ nun er von seiner Prinzessin so weit entfernet lebet.

Der lustigen Sandenise werde dieser scherz von allen zu gut gehalten / und urteilte darauf diese spielgesellschaft/ daß Artainte solte von ihrem amt entsetzet seyn/ weil sie so unbedachtsam den ausspruch gegeben. Sie erwehlten dagegen einhällig ihre Königin : welche/ wiewol

wol sie / sich zu ergetzen / gar nicht aufgeraumet war / gleichwol ihre werte schäferinnen / bei dieser ihrer angestellten lust / keine fehlbitt wolte thun lassen. Wie demnach Artainte die bewahrte pfande / nach willkürlicher straffe / wieder verteilet / sezte Aramena sich auf den hügel / üm die aussprüche zu geben. Lea war die erste / so ihre frage fürbrachte: die dan wissen wolte / warüm der Fürst Elihu / wie auch ihr bruder und der Chersis / sich hierbei nicht einfänden / alwo sie doch ihr liebstes hätten? Die schöne Aramena antwortete mit diesem reimspruch:

Was ungewiß / das muß uns sorge geben;
und was gewiß / darnach darf man nit streben.

Melidia / Ausicles / und Athamias / wurden erwehlet / dieses zu erklären / da die erste sagte: Unserer Königin worte sind so klar / daß ich denen nichtes weiß zu zusetzen. Glückliche liebhaber / sind allemal die fäulste aufwärtere. Unsere Königin / (sagte Ausicles) verweiset der Fürstin Lea / ihre sorgfalt für drei sorgenlose liebhaber. Unsere Königin (sezte Athamias hinzu) hat hiermit andeuten wollen / es seien wichtige geschäfte / die diese drei verliebte nötigen / von unserer gesellschaft weg zu bleiben. Ich vermute / wie Athamias gesagt / (sagte die Königin) und ist er also meinen gedanken zum nähsten gekommen.

Hierauf stellte sich Kezia ein / und fragte: Es hat gestern der Teraphim / im tempel / zweier fürstlicher schwestern gedacht; solte er damit nicht die schöne Rahel verstanden haben / die etwan / aus alter liebe zu dem Pasicles / diesen raub an ihm zu begehen verlanget? Nichtes ist der Bosheit zuviel! gabe hierauf die Königin den ausspruch. Kerenhapuch / neben den schäferen Nisan und Nebod / solten dieser worte deutung sagen / da

da die schöne Prinzessin von Ausitis also urteilte: weil man bosheit oft für schalkheit nimmet/ als ist es meiner vorwitzigen schwester nicht zu viel/ auf solche weise die unschüldige Rahel hiemit zu belegen. Wan es müglich wäre/ (sagte Nisan) daß man den Teraphim einiger bosheit beschüldigen könte/ so würde er dessen hierbei sich schüldig machen/ indem er/ wie die Prinzessin vermeinet/ eine so unschüldige und ihm ergebene Fürstin/ als wie unsere Rahel ist/ mit solchem verbrechen belegen wollen. Nebod fiele dieser des Nisans meinung bei/ und sagte die Königin/ die sich nicht völliger erklären mochte/ diese zween hätten am nächsten zugetroffen. Hierauf trate Rahel herfür/ und verlangte zu wissen: Ob sie dan nimmermehr dem Jacob würde kinder gebären? da sie dan/ von der Königin/ diesen reim zur antwort entfinge:

Gute tage schwerer sind zu tragen/
als die bösen/ die da voller plagen.

Ich bedarf (sagte Rahel und lächelte) keiner weitern erklärung von andern/ was dieser ausspruch lehren wolle. Warüm nicht? (versezte Jemima) meine base neme mich an/ dieses auszulegen. Ich bin damit friedlich/ (antwortete Rahel) und wil/ auser meiner Prinzessin/ sonst niemand mehr hierzu erkiesen. Die schöne Rahel wil wissen/ (sagte demnach Jemima) ob sie noch kinder tragen solle. Unser mehr dan heiliger ausspruch antwortet/ die guten tage seyn schwer zu tragen: anzudeuten/ daß solche bald bei der iezt-ruhigen Rahel aufhören/ und dagegen die bösen mit den kindern sich einstellen sollen/ die sie so gar voll plage finden wird/ daß wol der tod davon komen möchte. Ich frage nichts nach demselben/ (antwortete Rahel) wan ich nur kinder bekomme. Hiernächst kame Oromedon/ und wolte

wissen/ob das jahr gesegnet seyn würde? Die Königin färtigte ihn mit diesem worte ab: Fleis gibt lohn. Timonax/ Briside und Astarine/ die dieses zu erklären erkieset worden/ hatten alle dreie einerlei meinung/ daß der erwünschte land-segen durch der inwonere fleissige arbeit muste erarnet werden: worinn ihnen auch die Königin beifiele.

Wie nun also die zeit/ bis gegen den abend/ mit diesen spielen verbracht worden/ und die Königin nach ihrem palast wiederkehrte/ begegneten ihr alle anverwandten des Oberpriesters/ als die richtere und richterinnen von Amida/ und andere seine freunde: welche/ dem herkommen gemäs/ mit ihm zu nacht speisen wolten/ üm sich mit ihm zu erfreuen über der ehre/ die er nun abermals erlebet/einen neuen Teraphim zu schlachten Chersis war mit unter diesem haufen/ der dan die schöne Amphilite/ sie unter den nachfolgerinnen der Königin erblickend/ bei diesem gastmal/ als eine neue anverwandtin/ mit haben wolte: und wiewol sie für ihren gehässigen schwägern und schwiegerinnen sich scheuete/ so muste sie doch dem Chersis folgen; welcher der Königin mit augen-winken/ zu verstehen gabe/ weil er vor so vielen aufmerkern es nicht sagen kunte/ daß ihre anschläge noch wol gingen. Es bekräftigte solches nachgehends der Bethuel/ der bei der Königin in ihrem zimmer sich einfunde/ und ihr seine verrichtung vermeldete: die darinn bestunde/ wie nun alles zu des grossen Cimbers flucht färtig stunde; wie der Chersis mit ihme bei diesem König gewesen/ und deme die freuden-post gebracht/ daß er die Königin sprechen solte/ welches er mit unbeschreiblichem vergnügen hätte angehöret; wie er hierauf ihnen nachricht gegeben/ daß sie zween seiner bedienten/ in einer höle/ die

dem

dem riesen Harab zuständig / antreffen würden; wie sie solche auch gefunden/ und diese nacht an einen gewißen ort bestellet/ mit ihrem herrn fortzugehen.

Sagte dan der König nicht/ (fragte die beunruhigte Königin) was ihn bewogen / solcher gestalt hieher zu kommen. Diß war die häftige liebe zu der schönsten Aramena / (antwortete Bethuel) und die besorgung ihrer ungnade: welcherwegen er der glückseeligkeit / E. Maj. offentlich/ mit ihrem vorwissen/ sehen zu dörfen/ sich nicht versehen können. So ist er ihm dan bewust/ (sagte die Königin) daß ich/ über ihn zu zürnen/ befuget sei? Weil unsere unterredung (verfezte Bethuel) sehr eilfärtig zuginge / und die hiervon mit-wissende priestere uns wenig verließen/ als kunten wir ein mehrers nicht / als was ich iezt wiederholet/ von ihm erfahren. Soviel erhellet aber aus allen ümständen/ daß er seiner Königin höchste ungnade ihm eingebildet: massen er von unglaublichem freud-entsetzen überfallen worden / als wir ihn des gegenteils versicherten. Was habt ihr gethan / mein vetter? (fragte die Königin ganz bestürzt) wie wisset ihr / ob Tuscus Sicanus bei mir in gnaden sei? zum wenigsten vermute ich solches / (antwortete Bethuel) und weiß ja mit der ganzen welt / daß E. Maj. diesen König erwehlet haben / diß land neben ihr zu regiren. Daß aber inzwischen irrungen entstanden seien / solches erscheinet aus allen ümstanden. Ich / zwar als deren unwissend/ kan hiervon nicht erteilen: doch vermeine ich nicht/ daß E. Maj. befugt seien / gegen einem so ehrerbietigen liebhaber ihr herze zu ändern / der ja nicht häßer lieben könte / als er in reden und gebärden verspüren lässet.

Wie sagtet ihr dan/ (fuhre die Königin fort zu fragen)

gen) als ihr ihme meiner gewogenheit versicherung gabet? Wir sagten ihme/ ům sein klagen zu stillen/ (antwortete Bethuel) der grosse Cimber hätte nicht ursach zu glauben / daß unsere Königin ihm abhold wäre. Sagte er dan nichtes/ (fragte Aramena ferner) was ihme mein bruder/ durch einen gesandten / auf das Riphatische gebirge entbieten lassen? Er ware so voll freuden/ (sagte Bethuel) daß er ferner/ solang wir bei ihm waren/ von nichts anders redte/ als von dieser für ihren treusten Cimber überglücklichen änderung seiner Königin. Diesen namen Cimber gabe er ihm sich allemal selber: wir musten auch / als wir seinen bedienten in des Harabs höle ansagten/ wie es mit ihrem herrn/ stunde/ auf sein begehren/ ihn anders nicht als Cimber nennen. Vieleicht schämet er sich (sagte die Königin) den namen Tuscus Sicanus zu füren/ weil er weiß/ wie er mit demselben mich beleidiget? Weil dem Bethuel von diesen dingen nichts bewust war/ als unterfinge er sich auch nicht/ solches zu beantworten: und verließe er endlich die Königin/ nachdem sie ihm/ wiewol fast gezwungen / nochmals die versicherung gethan hatte/ wie sie des Cimbers ům mitternacht in ihrem gemach erwarten wolte.

Viele und mancherlei anfechtungen stunde sie nachgehends aus/ als sie sich allein sahe/ da ihr bald der reuende Cimber/ bald der mishandlende Tuscus Sicanus fürkame: und wurde sie immer irriger und unschlüssiger / ie näher die zeit heran kame/ daß sie ihn sprechen solte. Sie/ die sonst die beredsamkeit selbst ware/ studirte nun vergebens auf eine unterredung/ die sie mit dem Cimber halten wolte/ und dünkte sie alles/ was ihr deswegen einfiele/ entweder zu hart/ oder zu gelinde seyn. Hierzu kame auch die ängstliche sorge/

daß der vorhabende anschlag misglücken/ und dieser große König in solcher lebens-gefahr ümkommen möchte. Wan sie solches recht bedachte/ so wuste sie von keinem unwillen mehr. Fiele ihr aber ein/ daß er würde los und zu ihr kommen/ so vermeinte sie/ ihre ehre wäre viel zu viel beleidigt/ als so schlecht hin den Cimber wieder zu gnaden aufzunemen.

Unter solchem ihrem gedanken-quälen / kame der Elihu zu ihr/ welcher bei verschiedenen hirten/ und zwar mit großem nutzen/ sich bearbeitet hatte/ derer auf bedürfenden fall versichert zu seyn/ wan etwan des Cimbers entkommung misglücken solte: wovon er dan der Königin ausfürlichen bericht abstattete. Allen argwahn zu vermeiden/ ginge er mit zu dem abend-essen/ dazu er die Horiten eingeladen worden / dahin auch der Fürst Laban seine beide töchter zu erscheinen vermocht hatte. Also bliebe niemand bei der Königin/ als die drei Prinzessinnen von Ausitis: welche ohne sie nirgend hin zu gehen begehrten/ und also/ gleichwie sie gethan hatte/ bei den priesterinnen/ mit ihnen zu speisen/ sich entschüldigen lassen. Also ware nun/ in der ganzen gegend des tempels und der landschaft Abagara / ein allgemeines wolleben / und wurden / nicht allein im tempel/ in den schlößern und häusern/ gastereien angestellet/ sondern die schäfere hielten auch malzeiten im freien feld/ und zecheten/ auf ihres neuen Teraphim gesundheit/ so dapfer drauf/ daß in der ganzen gegend fast keiner mehr nüchtern anzutreffen ware.

Wie nun die mitternacht einfiele/ da Bethuel und Chersis ihren großen anschlag wolten werkstellig machen/ verschliche sich dieser lezte aus der gesellschaft/ die in seines vatters hause versamlet war/ als er es zeit zu seyn merkte/ und den Bethuel/ wie sie zusammen abgeredt

geredt hatten/ in dem thor des tempels findend/ ginge er mit ihm hinein: massen diese nacht die thůren des tempels nicht verschlossen wurden/ sondern/ wegen des vielen darinn verrichteten schlachtens/ und anderer zurůstung zum grossen opfer/ das folgenden tags solte gehalten werden/ für iederman offen stunden. Die priestere/ die den Cimber bewacheten/ waren wegen dessen/ daß sie halb trunken/ noch mutiger/ als vorhin/ den König zu erlösen: und weil sie wol wusten/ daß nachgehends alda ihres bleibens nicht mehr seyn wůrde/ als hatten sie sich entschlossen/ mit auf das Taurische gebirge zu gehen/ und den Celten und Aborigenern forthin für Druiden zu dienen. Sie ließen sofort diese beide zu dem Cimber hinein: der nicht so viel an seine erlangende freiheit/ als an die glůckseeligkeit gedachte/ daß er mit der unvergleichlichen Aramena reden solte/ ům deren ansichtigung allein er sein leben also gewaget hatte. Werte freunde! (sagte er zu ihnen) ist es nun zeit/ die Königin zu sehen. Wan E. Maj. beliebt/ (antwortete Chersis) so wollen wir/ vor unserer abreise/ diese ansprache verrichten. Lasset uns dan (sagte er ganz freudig) keinen augenblick verseumen/ mich solcher glůckseeligkeit teilhaftig zu machen.

Damit ließe er sich von ihnen hinaus füren/ und namen ihn die priestere mitten unter sich/ daß niemand/ zumal es auch nacht war/ seiner gewar wurde. Unterwegs/ ehe sie an der Königin wonung gerieten/ fragte Cimber den Chersis: ob sie dan/ wie er aus seinen reden verstanden/ mit ihm reisen wůrden? Worauf dieser antwortete: Er für seine person/ wäre solches zu thun gesinnet; aber der Fürst Bethuel wůrde nach Samosata gehen/ ům dem König in Syrien von diesen dingen bericht zu thun. Ohne zweifel (sagte Cimber)

 geschihet

geschihet eure flucht deshalben/ weil ihr dem Teraphim nicht trauen dörfet/ der den dienst/ welchen ihr mir iezt leistet/ in der anfrage verraten möchte. Eben deswegen/ (sagte einer von den priestern/ der zimlich bezecht ware) gehen wir auch mit nach dem gebirge: dan uns das bleiben übel bekommen dörfte/ wan man erfüre/ was wir iezt begehen. Ich erkenne mich darüm soviel mehr verbunden/ (erwehnte Cimber) für das/ so mir iezt widerfäret / und werde mich gegen euch dankbar finden lassen. Hiemit traten sie in der Königin palast: die die drei Prinzessinnen von Ausitis dazu vermocht hatte/ bei ihr zu bleiben/ und eben so entstellt wurde/ als der verliebte König/ wie sie einander zu sehen bekamen. Ihm fiele auf einmal ein / was für worte die schöne Aramena das lezte mal mit ihm in Damasco geredet/ welcher gestalt man einen andern für ihn erwehlet/ und seiner treuen dienste vergessen/ auch wie sein alter herzensfreund/ der König von Syrien/ gegen seine abgeschikte sich erwiesen hätte. Dieses alles / liesse ihn/ von dieser ansprache/ wenig trost hoffen.

Dessen aber ungeacht/ und von seiner feurigen liebe angetrieben/ warfe er sich jählings zu der schönen Aramena füssen nieder/und sagte zu ihr/ fast aus sich selber: Was darf oder sol ich hoffen/ von dieser gnade/ die mir iezt gegönnet wird / meine Königin zu sehen? solte es wol eine anzeig seyn/ daß man dem unerkentlichen König Tuscus Sicanus die ehmals-angebotene glückseeligkeit zu entwenden/ und einen erkentlichern damit anzusehen gedenket/ der/ weil er gewust/ was lieben ist/ die unvergleichliche Aramena verehret? Weil die Königin das lezte von diesen worten nicht eigentlich in acht name/ und durch die tränen des Cimbers sich erweichen lassen / ihme zu vergeben / was sie von ihm unrechtes

erlitten

C.K.S. fecit.

erlitten zu haben vermeinte / als gabe sie / ihn zugleich von der erde aufhebend / folgende antwort: wan ich mich / von dem reuenden Tuscus Sicanus / dergleichen bezeigungen nicht mehr befahren darf / daß er ferner ein bässerer freund als liebhaber seyn wolle / so soll ihme das nie entwendet werden / was ihme einmal ist zugedacht gewesen. Hingegen beteure ich hiemit vor den allsehenden Gotte / daß ich alles entfangene unrecht vergessen will / daß ich meinen bruder zu gleicher güte zu bewegen verhoffe / und daß ich es nie an mir wil erwinden lassen / des Tuscus Sicanus liebe mit treuer gegenliebe anzusehen und zu erkennen.

Der arme Cimber / seine Königin also reden hörend / hatte damit das lezte end-urteil seines todes vernommen / und verließen ihn auf einmal alle seine kräfte / daß er / wie todt / zur erden nieder sanke. Weil auch eine unvermutete freude dergleichen wirkung verursachen kan / als vermeinte die Königin nicht anders / diese schwachheit wäre dem Cimber daher entstanden: weswegen sie bereuete / daß sie sofort mit so guter erklärung herfür gebrochen / und nicht vielmehr etliche verweise lassen füran gehen / üm sein gemüte zu der nachfolgenden freude zu vorbereiten. Sie muste aber nun auf schleunige hülfmittel denken / diesen verliebten wieder aufzumuntern. Bethuel und Chersis / die inzwischen bei den dreien Prinzessinnen sich befunden / und mit ihnen in ein gespräche sich einließen / liefen auch eilig hinzu / üm zu sehen / was dem Cimber fehlte: da sie dan / über diesen zufall ganz entstellet / dem onmächtigen König die brust blößeten / üm ihme dadurch luft zu schaffen.

Es wurde aber ihrer aller entsetzen üm ein großes vermehret / als sie in dem augenblick ein geschrei und auf-

lauf

lauf im hofe des palastes vernamen / da man rieffe: fahet ihn! fahet ihn! er ist hieher entrunnen. Die priestere / so vor der Königin gemach aufgewartet / verloren bei dieser angst alle ehrerbietung / und liefen in das zimmer hinein / anzumelden / wie sie mit einander verraten wären. Die Königin bliebe / bei allen diesen dingen / die herzhafteste / und hieße den Cimber sofort in ihre kammer bringen: da Chersis und die priestere bei ihm bleiben musten / üm ihm aus seiner starken onmacht aufzuhelfen. Hierauf ginge sie / von dem Bethuel gefüret / und nach ihr die drei Prinzessinnen / dem orte zu / alwo das geschrei am lautsten und stärksten war. Wie sie dahin gekommen / des gänzlichen fürsatzes / sich nun öffentlich für den König der Aborigener zu erklären / und ihn zu schützen / erblickte sie ein greuliches schauspiel: da die tolle und volle schäfere aus den Horiten / eine priesterin bei den haaren daher schleppten / und ihr allerlei marter und pein antäten / üm aus ihr zu erpressen / wo derjenige wäre / den sie / wider verbot / in der priesterinnen kammer diese nacht eingelassen hätte. Verschiedene andere priesterinnen waren dabei / und stellten sich ja so erbittert über sie an / als ihre peinigere. Der zulauf mehrte sich nach und nach / und würde es nicht wol abgelaufen seyn / wan der Königin gegenwart dieser rasenden wut nicht gesteuret hätte.

Sie fragte sofort: was sie hiermit wolten? und bekame endlich / wiewol sehr verwirret / zur antwort: wie daß ein frömder / durch hülfe und vorschub dieser alten / eine vor etlicher zeit hier-angekommene priesterin entfüret hätte. Aramena wolte hierauf befehlen / gemachsamer mit ihr ümzugehen: es ware aber zu spat / weil indem / einer von den tollen riesen / ihr das haubt abrisse / und also seine mitgesellen anfrischte / folgends auch wi-

der den übrigen leib zu wüten. Hiemit stillte sich nun der auflauf / und verliefen sich diese rasende mit den zerstümmelten stücken: da die Königin sich in das thor gestellet / und den andern / die haufenweis herzu dringen wolten / den eingang verwehrte. Indem kame auch der riese Harab dazu / als der oberste befehlhaber in selbiger gegend: welcher den auflauf stillte / und / gegen der Königin / diese zugefügte unruhe entschuldigte. Tecleles / Targas / Helidor / und Sineab / wie auch der Fürst Laban / und alle vornemste / stellten sich nun auch ein: und wiewol der Oberpriester / neben den andren / sehr trunken war / so entfande er es doch gar übel / daß dieser heilige ort hiermit zweifältig / nämlich durch entfürung einer priesterin / und durch ermordung einer andern / war entehret worden; massen auch solches iederman für ein unglückliches zeichen hielte. Es wurde auf alle straßen dem thäter nachgeschicket: es war aber nicht möglich / und hatte man nicht zeit / eigentliche erkundigung einzuziehen / welchergestalt sich diese entfürung begeben hätte; daher man des folgenden tags erwarten muste / hiervon ein mehrers zu vernemen. Sie begleiteten die Königin wieder nach ihrem zimmer / und begaben sich folgends die nachtzeit / zur ruhe: üm desto munterer bei dem morgigen großen opfer zu erscheinen.

Sobald nun die Königin mit den Prinzessinnen und dem Bethuel wieder alleine war / eilete sie nach der kammer-thür / üm zu sehen / wie es dem Cimber erginge. Sie fande aber daselbst alles leer und ledig: welches sie vermuten machte / sie würden unter diesem auflauf sich hinweg gemacht haben und entkommen seyn. Sie entfinge auch bericht hierüber / von dem Fürsten Elihu / welcher / wie spat es auch war / bei ihr sich anmelden ließe / und ihr eröffnete: wie daß er / sobald er den

auf-

auflauf vernommen/ von des Tiladors gastmal aufgestanden/ und verräterei besorgend/ seine hirten zur hand gebracht hätte / ům dem Cimber beizuspringen: indem er aber mit ihnen im anzug gewesen / sei ihme dieser/ mit dem Chersis/ auf einem wagen begegnet / und also samt den priestern / die sich auf kamele geworfen/ glücklich davon gekommen. Hat dan der König/(fragte Aramena) mir nichtes sagen lassen? und wie habt ihr ihn gefunden? dann er ist bei mir onmächtig worden/ als ich ihn / wegen des auflaufs / verlassen muste. Wir hatten keine zeit/(antwortete Elihu) viel miteinander zu reden / weil alles in der ganzen gegend wach ware: und vername ich nur soviel von dem Chersis/ daß ich E.Maj. berichten solte/ wie er den König glücklich auf das gebirge über zu bringen verhoffete; und hat er hierbei mir auch seine Amphilite anbefohlen.

Man setzet demjenigen nach / (sagte die beängstigte Königin) der alhier den raub an der priesterin verübet hat: wie leicht kan es nun kom̃en/ daß sie auf den Cimber stoßen/ und alles damit verraten werde? Dieserwegen (gabe Elihu zur antwort/) seien E.Maj. nur unbesorget: dann/ehe diese trunkene auf die pferde kommen/ deren auch hier wenig an der zahl sind / haben die andern bereits etliche meilen in das gebirge voraus gerucket: und werden sie nicht still halten / bis sie sich völlig in sicherheit sehen. So müßen sie auch bald auf die vermutlich herabkommende Aborigener stoßen/ die der Nahor/ zu rettung ihres Königs / wird aufgesprochen haben. So eilet dan nun auch/mein vetter! (sagte die Königin zum Bethuel) ehe euch die gefahr alhier überfalle/ und saget dem König / meinem bruder / fürnemlich aber der Cölidiane/ wie es mir ergehet / und wie ich mich bewegen lassen / den Cimber wieder anzunemen:

der / meine weichmütigkeit nicht vermutend / darob für freud-entsetzen schier gestorben wäre. Ihr werdet von ihnen / alle meine begegnise mit diesem König / vernemen können / die ich euch iezt in der eile nicht erzehlen kan. Soltet ihr auch / als ich vermute / den König unterwegs antreffen / so sprecht ja ihme zu / daß er eile / auf das schloß Amida hier in der nähe zu kommen: üm alle befahrende gewalttätigkeit von uns abzuwenden. Bethuel verhieße / diesem allen gehorsamlich nachzukommen / und hierauf zu seiner Prinzessin sich wendend / name er von ihr einen viel-betrübtern abschied / als die kurze zeit / die er auszubleiben vermuten kunte / erfordern mögen. Hierauf reisete er noch in der nacht hinweg / den einigen Elihu / der Königin an hand zu gehen / bei ihr zu Abagara hinterlassend.

Dieser Fürst / der auch nichts an sich wolte erwinden lassen / seiner Königin nützliche dienste zu leisten / gabe ihm selber kaum so viel zeit / etliche stunden auszurechnen: weil er wol vermuten kunte / was für eine unruhe folgenden tags entstehen würde. Er verfügte sich / mit aufgang der soñen / zu denen ihm-anhangenden hirten / deren er bei vierhuntert beisammen hatte: mit denen er dan dem palast der Königin sich näherte / üm desto bässer auf alles ein wachendes auge zu haben. Indessen kamen auch alle andere schäfere und hirtinnen / nach ihrer art auf das bäste bezieret / und lagerten sich üm den tempel her: da gleichfalls die Horiten / die von Zoba / und alle hirten aus Abagara erschienen / und mit verwunderung die spate öffnung des tempels warnamen. Die ursach ware / daß der Telecles und die andere geistliche / von dem nachtgeschwälge sich noch nicht ermuntert hatten / sondern noch der ruhe pflegten. Doch musten sie dieselbe endlich verlassen / und zu dem vorhaben-

benden großen werk sich fårtig machen. Sie kamen demnach in pråchtiger ordnung hervor/ und/ weil an diesem tage der Oberpriester gleich als ein gott verehret wurde/ indem er einem zum gotte schlachten solte / als fiele alles volk auf die erde/ wie sie ihn ersahen. Sie ließen folgends ihn und die priester allein in den tempel gehen/ die gebråuche vorzunemen: dahinein auch sie ihrer Kônigin/ wan die durch ihre fůrnemsten abgeholet wůrde/ folgen wolten.

Sobald der Telecles und seine schaar in den tempel gekommen/ gingen sie gerades fußes dem gefångnis zu: alda sie aber so wenig die verordnete hůter / als nachgehends den gefangenen selber/ fanden/ und nach ihme vergeblich alle orte im tempel durchsuchten. Ihr schrecken und entsetzen war hierůber so håftig/ daß sie/ gleich den marmornen seulen / auf denen das gewôlbe ihres tempels ruhete / stehen blieben / und / sonder ein wort herfůrzubringen/ einander ansahen. Doch erholte sich der Telecles am ersten / und / diesen zufall fůr dem volk heimlich zu halten/ fůr hôchstnôtig erachtend/ stellte er/ in alle pforten des tempels/ priester/ ům vor jederman den eingang zu verwahren. Er fůr seine person/ ginge vor das haubt des Teraphim: da er zur erden fiele/ und die gottheit inbrůnstig anrieffe / sich vernemen zu lassen/ wie es mit dieser entkommung des zum neuen Teraphim bestimten gefangenen zugegangen wåre. Aber sein eifriges gebet / das von den andern mit gewônlichem rauchwerk von kôstlichem weirauch reichlich begleitet wurde / bliebe unerhôret / weil dtr Teraphim nichts antwortete / sondern ganz stumm verbliebe: ob gleich seine zeit/ still zu schweigen/ noch nicht anginge / und er bis zu ausgang des festes reden sollen. Dieses verdoppelte nun den ersten schrecken / und musten

sten die andere priester den Telecles fast halb-todt von dar in eine gewölbte kammer füren / da sie sonst raht zu halten pflegten.

Wie er daselbst ein wenig sich erholet / überlegte er mit den verständigsten unter ihnen / was hiebei zu thun seyn möchte: da dan einhellig geschlossen wurde / man müste / mitlerweile nach den verlornen gefangenen ümgesuchet würde / dieses alles dem volk verhelen / und fürgeben / wie daß man den gefangenen noch nicht also befunden hätte / ihn vor etlichen tagen zum Teraphim schlachten zu können / und daß der ietzige Teraphim geboten hätte / alles volk nach haus zu lassen / und bis auf ferneren bescheid sich des opferens zu enthalten / auch inzwischen mäßig zu leben. Dieser ratschlag / ob er gleich nicht auf die daure angesehen / wurde dannoch vor der hand für das bäste mittel gehalten: üm alle aufstände zu verhüten / und das ansehen des Oberpriesters bei ehren zu bewahren. Also trate nun Telecles / seine innerliche angst verdrnckend / zum volk heraus / und thäte ihnen die ankündigung / daß aus der opferung heute nichtes werden würde. Er ginge folgends zu der Königin: die fast eben so unruhig als er war / und den ausgang dieses handels mit schmerzen erwartete. Wie sie nun vername / was er ihr fürbrachte / und daß er ihr die warheit / davon ihr doch die ümstände bäßer / als ihme / bekant waren / verhelete / bezahlte sie ihn mit gleicher münze / in deme sie alles glaubhaft anname / und ihn also wieder von sich ließe. Die beruhigung aber des volkes / ware hierbei nicht so groß / als die ihrige: massen ein sonderbarer schrecken sie alle überfallen / als sie diesen unversehenen aufschub vernommen.

So viel sinne und neigungen unter ihnen waren / so viel meinungen entstunden auch hierüber. Die / so die aller-

allerergebneste des Teraphim seyn wolten / hielten dafür/ die gottheit wäre ergrimmet / daß der raub an seinen priesterinnen fürgegangen/ und wolte also darum/ da sein tempel entheiligt/ diese heilige opferung nicht gestatten. Andere/ unter denen sich die richtere von Amida befunden/ schoben es auf ihre unglaubige Königin/ und vermeinten sie dadurch bei dem volke schwarz zu machen. Andere gißeten die warheit / ob auch wol der gefangene entkommen/ und vermuteten / daß der wol gar der rauber ihrer priesterin seyn möchte. Weil hieraus allerhand verwirrungen unter den hirten erfolgten/ als wurde das übrige dieses tages nicht so frölich zugebracht/ als wie der vorige. Weil noch fünf tage ihres festes waren/ da sie musten beisammen bleiben/als stellten sie sich des folgenden tags früh vor dem tempel wieder ein/ üm zu vernemen/ ob nun nicht die opferung des Teraphim geschehen könte? darnach sie so sehr verlangte/ weil ihnen zugleich verboten worden / ihre ergetzlichkeiten fortzusetzen. Sie erhielten von dem Telecles diesen bescheid: daß sie nur noch den tag verziehen möchten. Dieses machte sie so unwillig / daß es sich nicht übel zu einem aufstand ansehen lieẞe: daher der Oberpriester sich genötigt sahe / den ältesten und fürnemsten unter ihnen die warheit zu vertrauen / und sie zu bitten/ ihre untergebene in den schranken des gehorsams zu halten. Weil diese hiervon kein groẞes geheimnis machten / und es nach und nach unter die leute brachten/als wuste/ in wenig stunden / die ganze gegend von Abagara / daß ihr zum Teraphim bestimter gefangener samt den priestern entkommen wäre.

Weil man mithin den Fürsten Nahor / wie auch den Bethuel/ Demas und Chersis vermissete / gabe es allerhand frömde urteile: daher sie einhällig darauf

drungen/ daß man den Teraphim befragen solte / wie es hiermit bewandt seyn möchte? Telecles/ ob ihm wol sehr bang hierbei ware/ daß also die verstummung des Teraphim ausbrechen würde / muste iedoch / den andern morgen/ die algemeine opferung des volkes fortgehen lassen: deren aber die Königin / auf einrat des Elihu/ nicht mit beiwonete; und hielte dieser getreue Fürst/ mit den hirten von Amida/ die wacht für ihrer Königin palast/ sie auf allen notfall zu beschützen. Es erginge im tempel/ wie Telecles gesorget / und ware da keine antwort von dem Teraphim zu erzwingen: wie sehr auch die priestere/ samt dem volk/ hierum anhielten. Dieses war nun fähig / alle lust und freude des festes auf einmal aufzuheben / und durfte der Oberpriester das volk nicht mehr ermanen / eingezogen zu leben / weil ihnen nun von selbst ihre große bekümmernis ein solches riete. Es gingen aber die geistliche / wie auch die fürnemsten unter den Horiten und den andern/ fleißig zu rate/ was bei dieser beschaffenheit fürzunemen seyn möchte/ sowol den großen Teraphim zu versönen/ als dem betrübten hirten-volk ein gnügen zu schaffen.

Meso-

Mesopotamische Schäferey
oder
Aramena
Fünften Theils /
Das Vierte Buch.

WIe betrübt und unruhig iederman in der gegend Abagara ware / welche nun ganz Mesopotamien in sich beschloße / so voll sorglicher angst befande sich auch dieser schäfere ihre schöne Königin: weil sie keine zeitung / weder von dem Taurischen gebirge / noch von Samosata zurück bekame/ und also in der ungewißheit / wie es ihrem König erginge / lebend/ die stätige gefahr dabei für augen haben muste/ darinn sie nun unter den unbändigen riesen schwebte. Sie hatte aber nicht allein mit dieser ihrer eignen sorge gnug zu schaffen / sondern sie muste auch/ so wol die beide Fürstinnen von Haran / wegen des langen ausenbleibens ihrer brüder / als die Prinzessin Kerenhapuch und die Amphilite trösten / welche ihr zu dienste / die gegenwart ihrer geliebten misseten/ die sich wegen dessen/ so sie gewaget/ in nicht-geringe gefahr gesetzet hatten.

Demnach ihre und ihrer bei sich habenden unlustige gedanken in etwas zu vertreiben / begabe sie sich einsmals nach dem garten der priesterinnen/ der hinter selbigem

bigem palast angeleget war / und nicht wenig lust in sich hielte: weil solches die einige ergezlichkeit und freude der priesterinnen seyn muste/ als die sonst nirgend hin zu kommen pflegten. Alles was zugleich nutzen und lust kan geben/ fande sich alda überflüssig: da dan die Prinzessinnen von Ausitis/ der Königin/ viel frömde kräuter und gewächse zeigen konten/ die sonst nicht viel gesehen werden/ und worauf sie sich sonderlich wol verstunden. Nachdem sie hiermit eine geraume zeit verbracht hatten/ sezte sich die Königin mit ihnen an einen herrlichen springbrunn/ dessen künstliche arbeit und viele ausspritzende wasser sie wol betrachteten. Indem wurden sie einer priesterin gewar/ welche sich / unten am rande des brunnes / auf der andern seite/ niedergelegt hatte/ und schlieffe. Weil es schiene / daß sie sich sehr müste verweinet haben / massen ihr die wangen noch naß waren / als verursachte solches einen fürwitz bei der Rahel/ näher hinzu zu schleichen / und sie genäuer zu betrachten. Sie ersahe endlich/ daß sie / unter ihrer geistlichen kleidung / ein statliches kleinod am arm truge/ welches sonst dergleichen ordensschwestern verboten ware.

Sonder zweifel (sagte sie ganz leise zu der Königin) ist diese priesterin etwas fürnemes / und ob ich mich gleich nicht also/ wie die Prinzessinnen von Ausitis/ auf die bildungen verstehe / so wolte ich doch schier sagen/ daß sie verliebt seyn müsse. Es scheinet / (antwortete Kezia) daß dieses kleinod ein bildnis in sich fasse. Sie schläft so fäste / (widerredte Rahel) das man ihr gar leicht dieses armband wird ablösen können: und/ wan E. Maj. mir erlauben/ so wil ich diesen unschüldigen raub begehen. Um vieleicht hierdurch dieser betrübten in ihrem anligen zu dienen/ (sagte die Königin) kan ich

es gön-

es gönnen/ daß man auf solche art hinter ihre geheimnise komme. Hiemit schliche Rahel näher hinzu/ und lösete sonder mühe das kleinod ab: welches sie sofort der Königin brachte/ die es eröffnete/ und das bildnis einer mannsperson darinn fande/ welchem die ůmschrift den namen gabe/ Jebus König von Jericho. Es erinnerte sich die Königin / daß sie diesen Canaaniter in Damasco gesehen; auch fiele ihr dabei ein / daß ihr ware erzehlt worden / welcher gestalt dieser König einer Prinzessin von Tyro aufgewartet: also machete sie ihr die vermutung / wiedaß diese priesterin eine von des Königs Tiribaces schwestern seyn můste.

Sie wolte eben/ ihre gedanken hiervon/ den andern eröffnen / als die priesterin vom schlaff erwachte/ und dieser fürnemen gesellschaft gewar wurde. Sie wurde dieserwegen nicht bestůrzet / sondern zeigte vielmehr ihre vergnůgung/ stunde eiligst auf/ die Königin zu begrůßen/ und sagte: der himmel sei gepreiset/ der meinen wunsch erhöret/ daß ich E. Maj. mein anligen darf fürbringen/ womit ich schon etliche tage mich getragen habe. Es betrifft dieses mit / die gebeine einer grossen Prinzessin / die in lezter unglückseeliger nacht / in E. Maj. gegenwart/ ihr leben lassen můssen / aber wegen ihrer hohen geburt ein ehrliches begräbnis zu erlangen/ durch mich die Königin dieses landes anflehen lässet. E. Maj. geben doch nicht zu/ daß eines Königs tochter alhier ihr grab in den leibern der wilden thiere und des gevögels bekomme/ sondern verordnen gnädigst/ daß eiligste nachsuchung geschehe / wo die grausame hirten die gebeine der priesterin gelassen und hingeworfen haben / die so jämmerlich von ihren händen ůmkommen můssen.

Ich verneme mit verwunderung / (antwortete ihr

die Königin) was ihr mir iezt von einer entleibten Prinzessin saget/und gebe eurem billigen ansuchen gerne stat / wan nur noch zeit dazu seyn wird. Es sind schon über drei tage/ seitdaß diese ermordung geschehen/ und wer weiß/ wohin die wütende riesen diese gebeine mögen verworfen haben: hättet ihr demnach nur eher sprechen mögen/ so solte gleich euer begehren geschehen seyn. Das schrecken und entsetzen / (antwortete diese priesterin) neben der verwirrung die hierauf erfolget / da so wol wegen der entfürung einer aus unsrem mittel/ als wegen der entwischung des geheiligten gefangenen/ und wegen der verstummung unseres Teraphim/ unser palast härter/ als sonst in diesem fest gebräuchlich/ verschlossen worden/ haben mich abgehalten und verhintert/ E. Maj. alsofort dieses anzumelden. Ihr machet mich fürwitzig/ (sagte die Königin) von diesen verborgenen dingen ein mehrers zu wissen: und da ihr mir eröffnet/ daß eine grosse Prinzessin alhier ümgekommen/ werdet ihr nicht allein/ ihren namen mir zu melden/ kein bedenken tragen/ sondern euch dieser ganzen geschichte mich kündig machen/ die so frömd zu seyn scheinet/ als grossen anteil ihr dabei haben müsset.

Indem die Königin dieses sagte/ erblikte die frömde priesterin ihr arm-kleinod in der Königin händen/ errötete deshalben / und wuste nicht / was sie sagen solte. Ich sehe / (sagte die Königin zu ihr) daß ihr euch entsetzet über dem/ was ihr in meinen händen schauet. Es ist euch entwendet / nicht euch damit zu schaden/ sondern vielmehr euch zu dienen: und da ich nicht gläube/ daß/ auser der Prinzessin Rahabine/ iemand des Königs von Jericho bildnis tragen werde/ als mache ich mir schier die vermutung / daß wir die Prinzessin von Tyro für uns sehen. Die priesterin bedachte sich eine

weile/

weile/ ehe sie dieses beantwortete: endlich aber/ wol erwägend/ daß ihr gehegtes verlangen nicht bässer/ als hiermit/ könte erfüllet werden/ brache sie mit der warheit herfür/ und gestunde/ daß sie die unglückseelige Rahabine von Tyro wäre. So leicht mir dieses/ (sagte die Königin/ als sie diese Prinzessin ihrem stand gemäs begrüßet/ und ihr ihr kleinod wieder zugestellt hatte) zu erraten gewesen/ so schwer würde es mir fallen/ auszusinnen/ wer dan die entleibte Prinzessin seyn könne. Ach! die mehr als bekante Prinzessin Jerode ist es/ (antwortete Rahabine) von welcher ganz Canaan gnug zu sagen weiß/ und deren leben E. Maj. nicht unbekandt seyn kan. Mit grosser verwunderung hörte die Königin diesen namen nennen/ und sich gleich erinnerend aller der bosheiten/ so diese Prinzessin ihr lebenlang verübet/ kante sie des Höchsten gerichte nicht gnug bewundren/ der dieser elenden ein so jämmerliches ende gegeben hatte.

Jerode (fragte sie) des Suevus gemalin/ ist diese in diesen tempel/ und zu solchem tode/ geraten? Es ist also/ wie ich sage/ (antwortete Rahabine) und werden E. Maj. darüm ihre vor-erwiesene barmherzigkeit nicht fallen lassen/ ob sie nun wissen/ daß ich für der Jerode gebeine bitten wollen. Gedenket dieses nicht/ meine Prinzessin! (gabe die Königin zur antwort) ich bin nicht zum richter über die Jerode gesetzet/ und hat sie zu dem ihre straffe gnug ausgestanden/ daß also wider ihren todten körper nicht ferner zu wüten seyn wird. Aber lasset mich länger nicht unwissend leben/ wie alles dieses zugegangen/ und was die ursachen seien/ daß sich so grosse Prinzessinnen in diesen geistlichen orden haben eingefunden. Wan E. Maj. (antwortete Rahabine) dieses ümständlich zu wissen begehren/ so will

ich mich nicht weigern/ deme gehorsamlich nachzukommen: verhoffend E. Maj. werden mir ihre hülfe nicht versagen/ wan sie vernommen haben/ wie hoch ich deren benötiget bin. Als nun die Königin sich ihr zu allen diensten angeboten/ muste Rahabine sich neben sie an den rand des brunnes setzen/ und da ihr und den dreien Prinzessinnen von Ausitis / wie auch den beiden Fürstinnen von Haran/ erzehlen

Die begebenheit der Rahabine und Zoroastra.

DEr König von Tyro/ mein herrvatter / zeugte mit der Königin/ meiner fraumutter/ die des Oxiartes Königs von Bactra tochter war/ drei kinder/ den unglücklichen Merotas / mich und die Zoroastra/ meine jüngere schwester. Unserer fraumutter tod stürzte uns in dieses erste unglück / daß auf unsere erziehung nicht zum bästen acht gegeben wurde. Solches aber änderte sich nachgehends / als der König zur andern heurat schritte/ und die Delbois von Assyrien/ die witwe des Königs von Elam / zur ehe name / die uns in allen tugenden fürleuchtete / also daß ihr nicht beizumessen gewesen/ was etwan Merotas oder wir beide nicht haben annemen wollen. Welcher gestalt unser bruder in Canaan ümgekommen/ solches kan E. Maj. nicht unbekant seyn: und kame uns dadurch die hoffnung zu/ auf das Bactrianische reich zu gedenken/ weil der Oxiartes/ unser grosherrvatter/ keine söhne hatte/ auch meine schwester und ich seine nächste anverwandten waren: daher die/ so üm uns waren/ unsern hohen geist immer damit aufbliesen/ daß der thron von Bactra unser wartete/ und in unserer wahl stehen würde/ selbigem reich dermaleins einen König zu geben.

Die-

Dieses erwekte auch nicht allein zwischen der Zoroastra und mir eine eifersucht/ sondern wir wurden auch dadurch angetrieben/ iede ihr einen zu erkiesen/ der unsere ansprüche möchte behaubten können. Unserer stieffraumutter sohn/ der junge König von Elam/ und der Hadoran/ ietziger König dieses reiches und in Moab/ waren die jenigen/ die wir also gedachten glückseelig zu machen. Wie wir aber in dieser wahl uns betrogen fanden/ indem ihnen die hoffnung zum reiche Bactra nicht so lieb ware/ daß sie üm des willen unsere personen solten erkieset haben/ kame eben der Jebus/ damaliger Prinz von Jericho/ an unsren hof/ und an mir etwas findend/ das der Amraphel nicht sehen können/ finge er an/ mich zu bedienen/ und erwiese mir auf so vielerlei art seine ergebenste liebe/ daß ich zum wenigsten mich nicht entbrechen kunte/ ihm dafür wol zu wollen. Aus diesem gut-seyn entstunde endlich eine gegenliebe/ die mich des Amraphel vergessen machte. Und weil des Jebus zustand erforderte/ daß wir hiermit sehr geheim leben musten/ als merkte niemand zu Tyro/ was wir einander verheisen hatten: bis daß dieser/ als er bald darauf/ nach seines herzvattern ableiben/ König wurde/ selber damit herfür brache und es unter die leute kommen ließe. Dieses verursachte/ daß der König von Hazor/ der ihm seiner tochter kind/ die Fürstin Mehetabeel/ zu-freien wolte/ aufstützig wurde/ und ihme die hoffnung zu dem thron von Hazor deswegen gänzlich entzoge. Weil nun ein solcher verlust den Jebus nicht wenig schmerzte/ als spürte ich einige kaltsinnigkeit an ihme/ wie er hierauf nach Tyro wieder kame/ uns zu besuchen: und kunte meine beständige gegenliebe ihn nicht also erquicken/ daß ihme deswegen der verdrus vergangen wäre/ die ihn bei allem seinem

thun begleitete. Die hoffnung/ welche ich ihm zu dem Bactrianischen reich machte/ das viel herlicher und höher zu schätzen/ als die kron von Hazor/ vermochte ihn nicht zu vergnügen : weil damals der schwere krieg zwischen meinem grosherrvatter und dem König von Assyrien anginge / der / aller vermutung nach/ wie es auch erfolget/ für die Bactrianer übel ausschlagen/ und ihme also/ gegen einem so gewaltigen Monarchen etwas anzufahen / keine hoffnung übrig lassen konte. Hierüber entstunde nun zwischen uns mancher streit/ der doch allemal wieder beigelegt wurde. Dieses wärete so hin/ bis der Prinz von Sidon nach Tyro kame/ und sich bei uns ein zeitlang aufhielte. Solches geschahe eben üm die zeit/ als unsere stieffraumutter nach Damasco zu E. Maj. reisete/ und kurz hernach der schwere handel zu Sidon fürginge/ da die Prinzessin Orosmada diesem Prinzen und der Königin Naema eine blutschande beimasse/ und solche nicht beweisen können: weswegen er sich vom Sidonischen hof entfernen muste/ damit sich das geschwätze unter den leuten verlieren möchte. Er wurde so wol wegen seiner guten geschicklichkeit / als weil er uns so nahe befreundet / und nun unschuldig erkant war/ von dem König meinem herrvattern wol entfangen/ und thäte er sich dermassen zu/ daß er wie ein sohn bei uns gehalten wurde/ und der König nichts mehr verlangte/ als daß er/ eine von uns beiden/ ihm zu-heuraten/ und also eine tochter Königin von Sidon sehen möchte. Er stellte sich auch also gegen uns an/ daß Zoroastra neben mir sich von ihme geliebt glauben muste.

Weil hierbei meiner schwester hoffnung grösser war/ als die meinige/ da sie noch frei/ ich aber von dem König zu Jericho so lang war bedienet worden/ als eig-

nete sie ihr den Prinzen von Sidon gänzlich zu / und finge an zu beeifern / daß ich mit ihm ůmginge: welches sie dan auf alle weise und wege zu hintern suchte / auch ôfters / wan der Prinz bei ihr ware / ihm verbote / mich heim zu suchen. Weil er aber sie so wenig / als mich / meinete / kehrte er sich nicht an dieses verbot / sondern wartete mir ja so fleissig auf / als ihr. Was ihme meine gesellschaft beliebiger machte / ware diß / daß ich nicht also / wie meine schwester / mit ihm zankte / und weniger eifersucht erwiese. Wiewol er auch damit der Zoroastra sich zuwider machte / so wuste er sie doch allemal wieder zu begůten / daß sie nicht lang zůrnen kunte. Also fůrete er mit uns ein vergnůgtes leben / indem er uns stimmete / wie er nur wolte / und uns also befande / daß wir alles ihm zu-glaubten. Daher ließe ich mich nun gänzlich überreden / daß er mich liebte / und hielte / was er gegen meiner schwester thäte / nur für ein angestelltes wesen. Meiner schwester ginge es eben also / und machte diese ihre gute einbildung / daß sie weniger / als zuvor / über mich eiferte / und wol geschehen lassen kunte / daß ich mit ihm / als meinem schwager / ůmginge. Wiewol ich nun glaubte / daß er diesen namen bei mir nicht zu fůren begehrte / so kunte ich mich doch anfänglich nicht bequemen / seine liebe also an-zunemen / daß ich darům dem Jebus den kauf aufgesagt hätte / sondern hielte noch ämmer beständig an denselben. Doch muß ich gestehen / daß mir die schmeichlerische worte des Sidons wol gefielen: zumal ich sahe / daß diese heurat viel vorteilhafter / als die andere / für mich seyn wůrde / er auch mir mehr hôfliche liebkosungen erwiese / als der König von Jericho iemals gethan hatte.

Es wolte aber mein unglůck / daß eben ům selbige zeit der Jebus nach Tyro kame / und also selbst mit ansehen

sehen muste / wie mich der Prinz Sidon bediente: worüber er dan äuserst eifersüchtig wurde. Und diesem unwesen zu steuren / davon er den erfolg fürchtete / machte er / wider meinen willen/ am hofe laut und ruchtbar/ daß ich mich mit ihm versprochen hatte. Bei uns ware bisher diese liebe noch heimlich/ und sonderlich meinem herrvattern verborgen gewesen/ ob sie gleich in Canaan schon überall kund worden: und weil ich wol wuste / wie der König von Tyro den Jebus nicht sonders wol wolte/ als ginge es mir sehr nahe/ daß diese unbesonnenheit des Königs von Jericho mir an der gnade meines herrvatteren schädlich seyn solte. Wie ich besorget/ also erginge es auch/ und hatte mein herrvatter nicht sobald durch seine höflinge ihm dieses vorbringen lassen / da muste ich zu ihm kommen/ üm deswegen einen starken verweis anzuhören. Er eröffnete mir dabei/ wiedaß er nimmermehr seinen willen hierzu geben wolte: weswegen ich mich überwinden / und den Prinzen von Sidon lieben müste / wan ich/ nach als vor/ seine liebste tochter verbleiben/ und seinen vatter-segen hoffen wolte. Man lässet sich leicht überreden/ wan man selbst zu einer sache geneigt ist: daher thäte ich auch/ wie eine gehorsame tochter/ und verhieße dem König/ seinen willen in allem nachzuleben.

Als ich / von meinem herrvattern abgienge / fande ich den König von Jericho vor dem gemach/der mir die hand bote / mich nach meinem zimmer zu füren. Ich sagte ihm/ was massen seine offenhertzigkeit / so wol zu Tyro/als zu Hazor / ihme geschadet / und dorten die anwartung des königsreichs/ hier aber meine person/ geraubet hätte / das er demnach ihm selber beimessen möchte. Er wurde ganz bestürzt/ mich also reden zu hören: und ob es mich wol im herzen schmerzte / daß ich

ihm also begegnen müssen/ so bliebe ich doch bei meiner entschließung/ seiner zu vergessen/ und dem Sidon mich zu ergeben. Demnach meine grausamkeit noch weiter erstreckend/ ließe ich ihn stehen/ und ginge in mein cabinet/ zu ihm sagend: Gute nacht/ König von Jericho! heut habt ihr mich zum lezten mal die eure gesehen. Meine leute haben mir nachdem gesaget/ daß er sich sehr übel gebärdet: wie er dan gleich darauf von Tyro hinweg gereiset/ sonder von einigem menschen abschied zu nemen.

Weil der Prinz von Sidon unsere liebe auch vernommen/ als unterließe er nicht/ mit mir zu scherzen/ daß ich für ihm so geheim seyn können/ und sezte seufzend hinzu: wiedaß er die gaben nicht hätte/ wann er liebte/ solches also zu verbergen. Wie nun hierauf ein wort das andre gabe/ merkte er gnugsam/ daß ich seiner liebe glaubte/ und erwiese sich darüber so vergnügt/ als jemals ein liebhaber hätte seyn können. Zoroastra/ die nicht am lezten den verlauf von allen diesen dingen erfahren/ wolte schier verzweiflen/ daß sie von dem Sidon sich also aufführen lassen: und verwiese sie es ihm sehr/ als er nachdem zu ihr kame/ seiner gewonheit nach sie zu besuchen. Weil er die kunst/ sich zu verstellen/ meisterlich gelernet/ schwazte er der Zoroastea so viel für/ daß sie ihm von neuen glaubte/ und sich bereden ließe/ er müste dem König das nur zu gefallen thun/ daß er mich bediente/ da doch sein herz sie allein verehrte. Hiermit bewegte er diese armselige/ daß sie an die Königin Naema nach Sidon schriebe/ und ihr vertraute/ wie es mit ihr und dem Prinzen stünde. Diese antwortete meiner schwester hinwieder auf das verbündlichste/ wie lieb ihr diese schwiegertochter seyn solte/ und legte einen nebenbrief an den Prinzen mit ein/ darinn sie ihn

vermanete / in seiner liebe ja beständig zu verbleiben.

Inzwischen sie heimlich solchen brief-wechsel trieben / schriebe der König mein herrvatter dem König Siphon / seinem bruder / und thäte ihm zu wissen / daß ich für seinen sohn bestimt wäre. Er brachte damit zu wege / daß der König von Sidon mir öfters schriebe / und seine freude über dieser verbindung mir bezeugte: darneben seinen sohn vermanend / hiermit fort zu fahren / und dadurch aller welt seine unschuld / wegen der Königin / noch beglaubter zu machen. Weil aber dieses dem Sidon kein ernst war / als überredte er mich / wie ich wenig gute tage bei seiner stiefmutter haben würde / wann ich zu Sidon wonen solte: daher er bemühet wäre / die stadt Biblis zu seiner hofhaltung zu erlangen. Und wiewol sein herrvatter ungern daran käme / ihm etwas eigenes bei seinen lebzeiten einzuraumen / so hoffete er iedoch / solches bei ihm auszuwirken. Ich ließe mir alles gefallen / und lobte diese seine gute fürsorge / dadurch meine künftige ruhe gefördert würde.

Wie ich nun also vergnügt lebte / geriete Zoroastra ungefär über des Prinzen geheimnise / die ihr alles entdeckten / wie er mich und sie betrogen hatte: das dann also zuginge. Sie beide hatten immer ihre heimliche zusammenkünfte / so gar / daß sie / üm nicht entdeckt zu werden / öfters zu ihme in sein zimmer kame / wann sie wuste / daß ich mit dem König in tempel ware. Eines tags nun / als sie dieses thäte / fande sie den Prinzen nicht zur stelle: weil er / nachdem er sie dahin beschieden / eiligst zum König war beruffen worden / dem opfer mit beizuwonen. Sie ginge demnach in des Prinzen cabinet / und weil er ihr den schlüßel vertrauet / der alle seine thüren schloße / triebe sie der fürwitz / seine sache durchzusehen / ob sie etwas finden könte / worüber sie nachgehends

hends ihren scherz mit ihm treiben möchte. Sie fande zu erst/in einem tuch eingewunden/ein köstliches kleinod von rubin/ wie ein herz geformet / das ihr / in der eröff- nung ein weibsbild zeigte: welches weder ihr noch mir/ sondern / allem vermuten nach / der Königin Naema seiner stiefmutter/ gleichte. Weil diß gemälde in dem rubin-gehäuse ledig lage / als name sie solches heraus/ und ersahe auf der andern seite diese reimen.

> Mein herz ist nicht so hart/ wie dieser stein:
> ich schließe auch nicht solch' ein bild darein.
> drum schenk ich nichts/ mit dieser schlechten gabe:
> weil ich das nicht/ was ihr begehret/ habe.

Zoroastra/ voll bestürzung / steckte dieses kleinod bei sich/ und suchete ferner: da sich ihr endlich ein eisernes kästlein zeigte / darein sie wol etwas sonderbares ver- schlossen vermutete. Weil sie es aber nicht öffnen kun- te/ als name sie es zu sich/ und eilete / nachdem sie alles wieder wol verschlossen/ nach ihrem zimmer; da sie dan̄ einen schmied kommen ließe/ der ihr das kästlein aufbre- chen muste. Sie fande nun darinn eine große mänge schreiben / alle von der Königin Naema hand: die ihr sofort die augen öffneten / und zu lesen gaben / wie die Prinzessin Orosmada die warheit geredet / und dieser Prinz der Königin buler wäre. In den lezten schreiben spottete Naema / über der Zoroastra und meine ein- falt/und über die einbildung/die wir uns machten: und dieses geschahe mit so hönischer art/daß Zoroastra schier alle gedult verlore. Ihre rachgier aber riete ihr / sich zu bergen: und name sie ihr ernstlich für/ nicht zu ruhen/ bis daß sie/ dem Sidon und der Naema zum schaden/ ausgebracht hätte / was sie beide so heimlich miteinan- der getrieben.

Sobald der unglückselige Prinz wieder in sein zim- mer

mer gekommen/ zeigte sich ihm der große verlust/ den er erlitten/ und wolte er schier unsinnig werden/ als er nirgend fande/ was er bisher/ mehr als sein leben / bewahret hatte. Die angst/ die er deshalben anstunde/war so häftig / daß er solche nicht bergen kunte: und wuste ich nicht/ was ich davon machen solte/ als ich ihn so verändert fande. Er gißete zwar auf die räuberin/ weil er seine schlüßel in meiner schwester händen wuste / durfte aber nicht darnach fragen. Et konte auch an ihr nicht das geringste merken/ daß sie hiervon solte wissenschaft haben/ und lage sie ihm so inständig/ als ich / in den ohren / seine betrübnis zu eröffnen / die aus allem seinem wesen herfürleuchtete. Tausenderlei erfindungen brachte er auf die bahn / dieses sein anligen damit zu beschönen: die zwar von mir / aber nicht von der Zoroastra/ beglaubt wurden / welche nun nacht und tag darauf studirte / wie sie sich rächen möchte. Das beispiel der Orosmada stunde ihr vor augen / wie es derselben ergangen war/ als sie der Naema und des Sidons buberei entdecket: weswegen sie nicht unklüglich bedachte/ daß sie es anders angreifen müste/ wann sie hierinn obsiegen wolte. Weil sie aber allein mit ihr selber hiervon raht halten muste/ als verweilte es sich etwas/ ehe sie zum schluß kame.

Der Sidon seumte inzwischen nicht/so fort der Naema zu entdecken/ wie unglücklich es ihm ergangen wäre. Diese befiele hierüber mit nicht geringerer angst/ und auf die Zoroastra argwänend / hielte sie für das beste mittel/ daß Sidon die liebe / die er bei ihr bisher fürgegeben / nicht allein offenbar machen / sondern es auch gar zur Ehe solte kommen lassen: üm damit meine schwester/ die ihn geliebet/ schweigen zu machen. Damit auch hierinn keine zeit verseumet würde/ sagte sie

dem

dem König ihrem herrn / wie der Prinz / sein sohn / ihr geschrieben hätte / daß ihm die Prinzessin Zoroastra viel bässer / als ihre schwester / gefiele / und er unglücklich mit mir / hingegen überseelig mit ihr / sich schätzen würde. Sie brachte hiermit zu wegen / daß der König Siphon selber nach Tyro kame / um bei seinem bruder / der diese heurat mir gönnete / zu erlangen / daß von ihme diese verwechselung der schwestern bewilligt / und also seinem sohn möchte geholfen werden.

Weil der Prinz allem dem folgte / was seine bulerische stiefmutter wolte / als gehorchte er gleich ihren rat / und ginge zu der Zoroastra: deren er diese eröffnung thäte / wiedaß er nun seine liebe gegen ihr ausbrechen lassen / und des Königs seines herrvattern beistand dazu erfordern wolte / damit der unsrige hierein willigen möchte. Dieses anbringen / welches Zoroastra eben also deutete / wie er alle seine vorige liebesreden verstanden / übermeisterte ihre gedult so gar / das sie vergaße / sich zu verstellen / und mit etlichen stichelworten heraus fuhre: die dem Prinzen versicherten / daß sie üm seine und der Naema händel wissen müste. Diesem nach brache er gegen ihr los / und vertraute ihr alles / was zwischen der Naema und ihm ware fürgegangen: sagte aber dabei / wie daß er solches alles herzlich bereuete / und eben / üm sich von ihr völlig abzuthun / an das heuraten gedächte / auch sie hierzu erkieset hätte / ihn völlig von der liebe gegen die Naema abzubringen. Diese offenherzigkeit bewegte die Zoroastra so sehr / daß sie ihrer alten liebe wieder platz gabe / und mit ihrer gegenvertraulichkeit heraus brache / wie daß sie nämlich üm alles wuste / und in ihren händen hätte / was die Königin von Sidon und ihn betraffe. Der listige Prinz hielte darauf inständig bei ihr an / diese sachen und schriften

wieder von sich zu geben. Sie wolte aber hierzu sich nicht verstehen/sondern verhieße ihm/ an ihrem hochzeittag/ in seiner gegenwart/ alles zum feuer zu bringen/ und also aus der welt und aus ihren gedächtnis zu verbannen. Er ließe sich hiemit befriedigen/ und ware mehr als wol vergnügt/ daß er dergestalt dieser abermaligen angst entrinnen können.

Sein herrvatter kame eben den tag zu uns/ als er dieses bei der Zoroastra hatte ausgerichtet: da ich voll hoffnung wurde/ diese ankunft würde mir die volziehung meines beilagers mit dem Prinzen bringen. Der König von Tyro bildete ihm eben solches ein/ vername aber/ die folgende tage/ nicht sonder befrömdung/ daß nicht ich/ sondern meine jüngere schwester/ die braut fürstellen solte. Weil ich stäts/vor der Zoroastra/einen vorzug in seinem herzen gehabt/ als wolte er diese beschimpfung nicht dulten/ die mir damit widerfuhre/ sondern sträubete sich sehr dawider/durch die Zoroastra mir den bräutgam entwenden zu lassen. Wie verdrüßlich auch mir dieses fürkame/ kan ich nicht beschreiben/ und konte ich diese wankelmütigkeit und große falschheit des Sidonischen Prinzen eher nicht glauben/ als bis ich es selbst aus seinem mund gehöret. Weil er mich nie recht gemeinet/als fiele es ihm gar nicht schwer/ mir den kauf aufzusagen. Er ware/ böses zu thun/ so gar gewonet/ daß er für ein geringes hielte/ meiner tränen zu spotten und meine leichtglaubigkeit zu verlachen. Ich machte mir vergebliche arbeit/ seine vielfältige eidschwüre ihm fürzurücken/ weil er kein gewissen fülete/ das ihn deswegen schamrot machen konte.

Als er überdrüßig wurde/ mein weinen länger anzusehen/ ließe er mich allein/ mir raum gebend/ meine beschimpfung recht zu überdenken/ und ginge nach der

Zoroa-

Zoroaſtra / dieſelbe ferner mit ſüßen worten zu betriegen. Dieſer ihre freude / ware nun meinem leidweſen ganz gleich / ſonderlich als der König unſer herzvatter ſich endlich bereden ließe / und geſtattete / daß ich zurück ſtehen / und der Zoroaſtra den fürzug gönnen ſolte: da er / üm mich anderweit zu verſorgen / dem König von Jarmuth an die hand geben ließe / üm meinet willen nach Tyro zu kommen. Aber dieſes war gar nicht fähig / mein gemüte zu befriedigen / weil ich mich nun untüchtig befande / einen andern zu lieben; zumal ich dem König Jebus von Jericho / wegen des Sidons / abgewieſen hatte. Dieſes vermehrte nun meinen unmut / und bereuete ich / wiewol zu ſpat / daß ich dieſen beſtändigen liebhaber verlaſſen hatte.

Das beilager des Prinzen mit meiner ſchweſter / ward nun angeſetzet / und zwar in aller ſtille: weil ganz Canaan / und das benachbarte Syrien / in voller kriegesflamm ſtunde. Es fehlte aber doch an keiner ergetzlichkeit / da die ſchiffere von Tyro und Sidon / die nacht vor der angeſtellten trauung / auf dem meer ein luſt-rennen auf kleinen dazu bereiteten ſchiffen angeſtellet: denen die ganze königliche geſellſchafft / auſer den beiden hochzeiterin / am ufer / in ſonderbar-ausgebauten artigen grotten zuſehen wolte. Dieſe grotten waren zubereitet / daß es ſchiene / als wären es natürliche cabinete in ausgehauenen felſen: darinn auch ein jedes ſeinen platz allein hatte / da es der angeſtellten luſt zuſchauen kunte. Die viele lampen / die hin und wieder in den ausgehölten ſteinen verſtecket waren / machten einen angenemen tag mitten in der nacht. Der Prinz von Sidon war erfinder dieſes werks / durfte aber nach landesgebrauch / nicht öffentlich mit zuſehē ſondern muſte / den tag über / mit der braut allein im ſchloße ſich enthalten.

Alles

Alles frauenzimmer aus Tyro und Sidon / kame / diesem fest beizuwonen: da dann auch ich nicht zu rück bleiben dorfte / ob schon mein innerlicher schmerze mich keine lust entfinden ließe. Ich wurde / als ich dahin kame / von dem hofmeister des Prinzen / der alles dieses anordnete / in das für mich bereitete cabinet eingewiesen: welches ich so hell und von so vielen öffnungen fande / daß mich daselbst alles volk ganz genau betrachten kunte. Ich wurde demnach überdrüßig / dergestalt jederman zum gespötte zu dienen / mir einbildend / es rede iederman von meiner hierbei erlittenen beschimpfung / da ich des Sidonischen Prinzen öffentliche braut gewesen: ginge also aus meiner stelle / die ich einer anderen fürnemen Tyrerin überließe / nach einem cabinet / das ich ganz dunkel fande / und daher vermutete / es würden daselbst die liechter seyn vergessen worden.

Ich hatte mich kaum gesetzet / diß freuden-fest mit meinen tränen feiren zu helfen / da hörte ich mich / aus dem verborgnesten orte der grotte / also anreden: Kommet ihr / liebste Naema! euren Sidon / zu guter letze / noch allein zu sprechen? Was sage ich aber? der eurige werde ich wol allein verbleiben / ob ihr gleich mit Zoroastra meinen leib teilen müßet. Ich kame so aus mir selber / als ich diese worte gehöret / daß meine erstaunung mir hierbei zu dem nötigen stillschweigen diente. Wie er nun sich mir nähern wolte / ward er zweimal bei namen geruffen. Er erkante so fort diese stimme für der Naema ihre / und erschracke / die jenige von ferne zu vernemen / die er so nahe bei sich vermutet hatte. Indem er nun dieser stimme zueilete / gewonne ich zeit / wieder hinaus zu wischen. Meine rache triebe mich nun / ohn langes nachsinnen / diesem betrieglichen Prinzen einzutränken / was er an mir verübt hatte. Also liefe ich nach

der

der grotte / darinn der König Siphon dem lustspiel zusahe: den ich ungescheut bei der hand ergriffe / und mir zu folgen ersuchte. Dieser König / als gegen das frauenzimmer über die maße höflich/wolte mir mein begehren nicht verweigern / und folgte mir / unwissend/ was ich fürhatte.

Ich name eine lampe aus einer von den grotten zu mir/ und fürete diesen betrogenen König an den ort/ da er seine ehebrecherische gemalin und seinen sohn beisammen fande. Ich verließe ihn daselbst/ und eilte auf das königliche schloß/um die freude zu haben/ und meiner schwester anzukünden/ wie sie / so wol als ich / von dem Sidon war betrogen worden. Sie/die/wegen seiner vorgewandten reue / bisher alles verschwiegen / eröffnete mir hierauf / was ich bisher erzehlet/ und/ nunmehr nicht weniger / als ich / verbittert / beschloße sie/ des Sidons fall zu befördern. Solcher ware auch nun über diesen armseligen bestimmet / auch seine und der Naema straf-zeit heran gekommen: maßen der erzürnte König Siphon/ diese beide bulende auf sichtlicher that ertappend / durch seine leute / die er sofort zusammen rieffe/ anfassen/ und gefänglich setzen ließe. Hiermit brache nun aus/ die warheit dessen / was die Prinzessin Orosmada vordem entdecket/ und deshalben aus Sidon fliehen müßen.

Man kan nun erachten / wie hierdurch das hochzeitfest verwirret/ und alle freude verkehrt worden: indem der hochzeiter vermisset / und an stat der beehrung/ in ketten geschmiedet / nach Sidon geschickt wurde: dahin man die Naema auf gleiche weise fortgeschaffet. Zoroastra unterließe nicht/ alle bulerei-briefe / und der Naema bildnis/ herfürzubringen : das dan diese unglückselige vollends zu grund richtete. Also endete sich alle

alle freude so wol zu Tyro/als zu Sidon/ und entstunde ein allgemeines klagen über diesem elenden fall des Sidonischen Kronprinzen: maßen/nicht lang hernach/ derselbe/ neben der Naema/ zu wolverdienter straffe/ heimlich in Sidon hingerichtet / und die abwesende Prinzessin Orosmada zur erbin des reichs ernennet wurde. Der gram des guten Siphons hielte hierauf beständig an: da hingegen mein herrvatter / über dem verlust dieses schwiegersohnes sich eher wieder tröstete/ indem er nicht allein hoffete/daß sein sohn/in erlangung der Orosmada/die kron von Sidon an die seinige bringen/ sondern auch/ daß der König von Jarmuth sich für mich bald einstellen würde. Meine gedanken waren aber viel anders / indem meine ehmalige liebe gegen dem König von Jericho ganz wieder aufglimmete / sogar daß ich mich nicht entsahe / ihme zu schreiben / und den brief auf diese weise einzurichten.

Schreiben der Rahabine Prinzessin von Tyro / an den König Jebus von Jericho.

WAnn ich bisher / in verlassung des Königs Jebus / und in annemung des Prinzen Sidons / gesündigt / so habe ich auch straffe gnug dafür erlitten: indem es mit dieser vorgewesenen heurat sich also geendet / wie es am tag und nun weltkündig ist. Mein kindlicher gehorsam hat verursachet / daß ich also treubrüchig scheinen müßen. Nun aber werde ich forthin keinen andern in meinem herzen verehren / als den König von Jericho. Ich muß solches darüm vermelden/weil man mich von neuem zwingen wil/

mich zum andern mal ein gehorsames kind/und nicht eine getreue liebhaberin/ zu bezeigen. Da ich aber/ diesen lezten namen/ bis in den tod/ allen andern fürzuziehen entschlossen bin/ so stehet es bei dem König Jebus von Jericho/ zu werkstellung dieses fürsatzes mich fähig zu machen.

Rahabine.

Mit diesem briefe färtigte ich einen meiner getreusten kämmerlinge ab/ der zu Jericho den König antraffe: Dahin selbiger/ gegen vergangenen winter/ neben den andern Canaanitischen Königen/ wieder zu rück aus Syrien gekommen war. Es stunde nicht lang an/ da kame mir von ihm diese antwort zurücke.

Antwort des Jebus Königs von Jericho/ an die Prinzessin Rahabine von Tyro.

Es hat mir/ schöne Prinzessin! euer schreiben/ damit ihr einen unglückseligen bewürdigen wollen/ euren jetzigen zustand zur gnüge bekant gemacht. Ich beklage demnach sehr/ daß euch dergestalt die hoffnung zur Sidonischen krone fehlen müßen. Wir beide leben unter einerlei verhängnis/ maßen es mir eben so widrig ergehet/ da ich/ die krone von Hazor zu erlangen/ die Fürstin Mehetabeel von Seir/ wiewol ganz vergeblich/ zu Damasco bedienet/ und mich üm deren gute gunst beworben habe. Ich fordere nichtes von euch/ als daß ihr mich dieserwegen beklagen wollet: gleichwie ich auch un-

fähig

fähig bin / mich gegen euch anders / als von herzen mitleidig / zu erzeigen.

Jebus König von Jericho.

Dieser brief schnitte mich durch das herz/ und geriete ich daher in eine solche bekümmernis/ daß ich den fürsatz fassete/ der welt abzusagen/ und mich unter diese geistlichen in des Teraphim tempel zu begeben. Daß ich von den Prinzen Sidon verlassen worden / ware mir nicht so nahe gegangen / als dieses verächtliche bezeigen des Königs von Jericho. Es beredte mich aber zu dieser welt-absagung eine Mesopotamierin / die ich bei mir im dienst hatte / welche die hiesige sitten und gebräuche alle wol verstunde/ und darinn mich unterrichtete. Zu meinem zweck nun zu gelangen/ wurden viele ümstände erfordert / da man nicht allein heimlich gehen muste/ sondern auch der instehende winter / und die weite des weges/ in nötige erwägung kamen.

Es stellte sich/ in der zeit/ neben der Königin von Tyro und dem damaligen Prinzen Tiribaces/ meinem bruder / der König von Jarmuth bei uns ein: der dan/ wiewol ganz verborgen / eine dame mit sich fürete / die etliche zeit in Tyro sich befande/ ehe wir die geringste vermutung haben kunten / daß selbige die weltbekante Jerode wäre. Diese/ so sich kurz vorher zur Königin in Kiriath-Arba aufgeworfen/ und endlich von Hebron entfliehen müßen / hatte sich zu dem Abinab König von Jarmuth gewendet / der sie heimlich mit nach Tyro brachte/ und ihren klugen anschlägen folgend / es in allen dingen also machte / wie diese Prinzessin es gut befande. Ihr einraten machte auch / daß er zwar/ auf des Königs meines herrvattern begehren / mit dem fürhaben bei uns sich einfunde / eine seiner töchter zu ehli-

chen / und durch uns / wie er mit der Jerode den anschlag geschmiedet / zu dem Bactrianischen reiche zu gelangen. Es ware Bileam / der Prinz vor Hemath / in Syrien ümgekommen / dem der verstorbene Oxiartes die Bactrianische kron zu-vermeinet: wie dan die Königin Clotis / ihres herrn leztem willen gemäs / allemal für diesen Prinzen gearbeitet / auch / ihme zu gut / einen aufstand in Bactra erwecken wollen. Nun aber dieser Prinz todt war / gedachte sie wieder an uns / als ihrer tochter kinder; und in vertraulicher freundschaft mit der Jerode lebend / thäte sie dieser Prinzessin / durch den Belgar / einen fürnemen Bactrianer / zu wissen / wohin ihre große anschläge zielten.

Weil in Canaan für die Jerode nichtes mehr übrig ware / alda man sie nun zu wol kennte / als fiele ihr gleich ein / ihrem vorteil hiebei zu machen. Demnach / sich an den König Abinab hängend / brachte sie ihn nach Tyro: wiewol sie / wie ich bald melden wil / viel andere dinge / als sie fürgabe / heimlich im kopf brütete. Weil der König von Jarmuth / in ersehung meiner schwester / gleich gerüret wurde / sie zu lieben / als bliebe ich nicht allein von der befürchteten liebes-verfolgung befreiet / sondern ich beredte auch meinen herrvatter / ihme nicht entgegen zu seyn lassen / daß Zoroastra abermals vor mir den vorzug behielte. Also wurde nun meine schwester öffentlich an den König von Jarmuth verlobet. Wie aber das königliche beilager fortgehen solte / schickte der himmel eine traur dazwischen / indem der König mein herrvatter mit tod abginge / und also mit Tyro der zustand sich änderte. Also wurde / die vollziehung dieser heurat / bis zu des Tiribaces krönung ausgesetzet.

Inzwischen machte der König von Jarmuth meine schwester mit der Jerode bekant / die öftmals heimlich

zu ihr in ihr zimmer kame / und mit ihr von dem großen anschlage sich beredte/den sie wegen Bactra fürhatten. Mich / schloßen sie ganz aus ihrem raht / weil ich/ als die erstgeborne/ zu selbiger krone näher war / als meine schwester. Also wurde ich nichts von dem gewar / was sie/ zu meinem großen nachteil/ nahe bei mir zu schmieden/ sich unternamen. Gleichwie aber hierinn die Zoroastra mich betroge/also ward sie hinwieder von der Jerode betrogen: maßen deren rechte meinung nicht war/ dem König von Jarmuth und ihr zum Bactrianischen throne zu verhelfen/ sondern vielmehr selber durch sie zu demselben zu gelangen. Wie sie nun alles / was zu ihren großen fürhaben dienlich/mit dem Bactrianer Belgar / und etlichen andren / die aus selbigem reiche ab- und zureiseten ausgemacht hatte/ beredte sie den König von Jarmuth / eine reise nach Bactra zu thun / weil daran hoch gelegen wäre/und solche ganz keinen verzug litte: weswegen auch der Abinab die hochzeit aufschieben muste.

Jederman bei uns/ ausgenommen Zoroastra / verwunderte sich über dieser schleunigen abreise. Es vergingen aber wenig wochen / da kame die post / wiedaß der König von Jarmuth unterwegs wäre ermordet worden. Dieses hatte Jerode also angestellet/und durch ihre creaturen dem Abinab auflauren lassen: die ihn dann überfallen/ und als todt/ an der gränze von Armenien/ in dem gebirge / verlassen hatten. So lieb nun dieser boshaftigen ware / daß ihr der anschlag geglücket / so sehr und fleißig bemühete sie sich / die hierüber betrübte Zoroastra zu trösten. Als auch diese / auf mein zureden/ sich entschloße / neben mir geistlich zu werden und aus der welt zu gehen / sprache sie mächtig zu solchem fürhaben/ und erbote sich / uns auf dieser reise eine ge-

fårtin abzugeben. Jch bekame damals die Jerode am ersten zu sehen/und geriete in ihre vóllige vertraulichkeit/ auser was die vorgewesene anschläge auf Bactra betraffe. Mich nicht all zu lang aufzuhalten/ will ich nicht weitläufig erzehlen/ wie wir es angeschlagen / heimlich aus Tyro zu entkommen. Wir musten aber verborgen gehen/ weil die Kónigin / unsere stiefmutter/ uns nimmermehr würde gegónnet haben/von ihr zu reisen : aus beisorge/ daß wir mit den Bactrianern etwas anstellen móchten/davon sie vieleicht wind bekommen hatte/und solches / als eine Assyrerin / auf alle weise und wege zu hintertreiben trachtet.

Wir waren nun so glücklich in unsrem anschlage/ daß wir/ ungefår vor zwei monden/in diesen tempel ankamen : da uns die priesterinnen willigst aufnamen/ und uns die geistliche tracht anzuziehen erlaubten. Jerode stellte sich åuserlich/ als ob sie mit uns gleiches sinnes wåre/eine priesterin des Teraphim zu werden : heimlich aber triebe sie mit ihren creaturen ihren anschlag immer fort/ der dahinaus liefe / daß sie die zur aufruhr geneigte Bactrianer/ wan es zeit seyn würde/ besuchen/ ihnen eine von uns / als ihre angeborene Prinzessin / zeigen/ und nachgehends/ weil ihr keine bosheit zuviel war/dieselbe vom brete bringen / und die Bactrianische krone selbst aufsetzen wolte. Als sie nun mit dem vortrage/ mat mir nach Bactra zu gehen / gegen mir zu erst ausbrache/ ließe ich mich hierzu zimlich geneigt finden / in hoffnung / daß alsdan der König von Jericho zu mir wieder kehren würde / wan ich ihm die Bactrianische kron erlangen kónte. Jch eróffnete ihr / in vertrauen/ diese meine gedanken : da sie sich zwar anstellte / als ob sie solches sehr gern hórte / im herzen aber fürchtete sie sich für diesem meinen starken anhang/ und wurde darum

um des sinnes / an stat meiner / meine schwester hierzu zu gebrauchen. Aber diese wolte hier gar nicht an / und fugete ihr in keinem dinge / auser darinn / daß sie vor mir diesen fürtrag heimlich hielte. Also wurde ich / von der Jerode betrug nichtes merkend / immer hingehalten / und rüstete mich zu der angesezten entfürung: weil wir auf keine andere weise aus diesem tempel gelangen kunten.

Bevor ich aber diese meine erzehlung vollfüre / muß ich mich nochmals zu dem König von Jarmuth wenden / und berichten / wie es deme / nach seiner verwundung / an den Armenischen gränzen ergangen. Belgar und sein anhang / hatten diesen König für todt ligen lassen: und weil sie den verfolg von den seinen fürchteten / blieben sie nicht lang daselbst / sondern eileten zurücke / der Jerode heimlich hievon eröffnung zu thun. Es war aber einer von den Bactrianern / der im gefechte von dem König verwundet worden / und von allen anschlägen der Jerode wissenschaft hatte / neben demselben auf der walstat ligen geblieben. Wie sie nun beide von seinen / des Königs / leuten gefunden und wieder zu sich selbst gebracht worden / eröffnete dieser lezte alles / was die Jerode angestellet. Hierdurch wurden dem Abinab die augen aufgethan / daß er hinter alle ihre bosheiten und betriegereien kame. Demnach / list mit list zu vergelten / volfürete er / sobald er gesund worden / seinen weg nach Bactra / und machte sich mit der Königin Clotis bekandt / daß es niemand erfuhre. Wie nun diese ihn alles dessen berichtete / was Jerode ferner triebe / kame er endlich auch dahinter / wie sie / mit einer von uns beiden / aus des Teraphim tempel nach Bactra sich wolte entfüren lassen. Mit groser list gewonne er eben die jenigen auf seine seite / de-

 ren die

ren die Jerode sich hierzu bediente: und so wol außer dem tempel/ als darinn/ seine gewiße kundschaften habend/ kame er hier an/ ehe man sich dessen versehen können. Er ließe sich/ unter Belgars namen/ bei ihr anmelden. Sie/ nachdem sie die thüren / bei nacht herein zu kommen/ ihm und den seinigen geöffnet / fürete den vermeinten Belgar nach der Zoroastra kammer/ und sagte ihm / im hingehen: wiedaß er bei ihr gewalt brauchen müste/ weil sie ihm gutwillig nicht folgen würde.

Von ungefår schliefe ich selbige nacht bei meiner schwester/ und weil Jerode vorher gegen mir erwehnet/ wie sie vermute/ daß bei gegenwårtigem feste des Teraphim/ die Bactrianer/ als unsere entfürere/ ankommen würden / schwanete mir gleich / wie ich das geräusche vername/ und darauf die Jerode mit gewaffneten månnern erblikte/ daß es diese seyn würden. Ich sprange sofort auf/ ihnen anzudeuten/ daß ich gesonnen wåre / mit ihnen zu gehen. Ich muste aber/ wider vermuten / von der Jerode vernemen / daß meine schwester/ und nicht ich/ hiermit gemeinet wåre. Weil Zoroastra und ich noch in kleidern waren/ als bedorfte es keins wartens/ die Zoroastra zu entfüren: die aber anfinge zu ruffen/ wiedaß sie mit ihnen nicht fort-wolte. Als nun ich/ so wol ihren widerwillen/ als der Jerode betrug/ erkante/ liefe ich von ihnen/ machte überall im palast lårmen/ und rieffe/ daß man uns helfen solte/ weil uns gewalt geschåhe. Es wurde hierauf alles wach/ und kame nicht allein sofort die wacht/ sondern es fanden sich auch viele von den hirten herzu/ die in der nacht auf das fest gezechet hatten. E. Maj. waren selber dabei/ als die unglückliche Jerode für die verråterin des heiligen palastes erkant wurde/ und geriete sie/ weil Abinab/ sie mit weg zu füren/ sich geweigert/ dem

erzürn-

erzürnten pövel unter die hände: die dan also mit ihr verfuren/ daß ihr leben samt allen ihren anschlägen zu grund ginge.

Eine von ihren aus Canaan mitgebrachten dirnen/ thäte mir darauf alles dieses/ so ich iezt erzehlet/ ausfürlich zu wissen: massen auch ein knab des Königs von Jarmuth/ der in dem getümmel von seinem herrn abgekommen/ und sich in unsren tempel verkrochen/ mir den ganzen aufstand in Bactra erzehlet. Ich halfe diesem unvermerkt wieder hinaus/ und gabe ihm briefe mit/ an den König Abinab und an meine schwester: darinn ich widersprache/ was sie zu meinem nachteil fürgenommen/ und wie ich mich meines rechtes an Bactra keines wegs begäbe. Diß ist nun alles das jenige/ was ich E. Maj. eröffnen wollen: und schließe ich mit der demütigsten bitte/ daß sie/ wie sie allen bedrangten und verlassenen zu helfen pflegen/auch mir wollen hülfe wiederfahren lassen/daß die Bactrianer durch E. Maj. erkennen lernen/ wie ich/ und nicht Zoroastra/ ihre rechte Königin seyn könne/ und sie mich vor meiner schwester erkiesen sollen.

* * *

Als die Prinzessin Rahabine ihre rede hiemit beschlossen/ vermochte die Königin Aramena Gottes gerechte gerichte nicht gnug zu bewundern/ die er so wol an der Naema und dem Sidon/ als an der Jerode/ erscheinen lassen. Wie sie nun hierauf der Prinzessin von Tyro verheißen/ daß dieser unglückseeligen ihr zerrissener körper solte gesuchet und unter erde gebracht werden / versprache sie ihr ferner/ daß sie/ was sie nur immermehr zu ihrer vergnügung thun könte/ herzlich gern vor die hand nemen wolte. Aber an die aufrürische Bactrianer für euch zu schreiben/ (sagte sie) das

das will mir bedenklich fallen / weil der König von Assyrien ihr bundsgenoß ist: und zweifele ich sehr / ob / wider diesen mächtigen Monarchen / solche empörung etwas fruchten / auch eure schwester und der König von Jarmuth ihre rechnung finden werden. Kan ich aber etwas darzu thun / daß der König von Jericho zu seiner ehmaligen liebe wiederkehre / so wil ich hiemit allen beistand versprochen haben. Rahabine bezeugte sich dafür höchst verbunden / und von der Königin ferner befraget / wie sie es dan nun anschlagen wolte / und ob ihr beliebte / daß man sofort im tempel ihren bisher verborgen-gehaltenen stand erfüre? erklärte sie sich / wie sie alsdan erst / wan die Königin / nach endung des festes / von dannen ziehen würde / sich kund zu geben vermeinte: welches Aramena ihr gefallen ließe / auch hierauf noch etliche stunden dieser Prinzessin im garten gesellschaft leistete / und von den erzehlten dingen / mit ihr sprachete.

Ihr eigenes anligen aber / nämlich die ungewißheit / darinn sie lebte / und das verlangen / etwas von dem Cimber und ihrem bruder zu erfaren / schikte sie endlich wieder nach ihrem zimmer / dahin sie den Elihu / gegen selbige zeit / beschieden hatte. Sie fande diesen getreuen Fürsten bereits alda zur stelle / als sie mit ihrer schönen gesellschaft ankame / der ihr dan diese post brachte / wiedaß der Reba / einer von den vier richtern aus Amida / vom Taurischen gebirge / neben dem verweser Demas und den gesandten der riesen angelanget / und daß sich sofort / unter den Horiten und den andern riesen / eine grosse freude verspüren lassen: die auch / seit deren ankunft / ja so fleissig / als vorher die geistlichen / zu raht gegangen / und sei man / wegen des verstumten Teraphim / noch zu keinem schluß gekom-

kommen / wie der abgott zu begütigen / und die Mesopotamier wieder zu befriedigen seyn möchten. Des Demas wiederkunft / erwekte bei der Königin nicht eine schlechte freude / und verhoffte sie von ihme / da Mahor und Chersis ausblieben / etwas ihren Cimber betreffend zu vernemen / das sie beruhigen könte: und diese freude verursachte / daß sie die geheime beratschlagung der riesen nicht sofort beherzigte / da doch des Mahors warnung / die sie / vor ihrem abzug aus Samosata von ihm angehöret / ihr billig allerhand nachdenken beibringen sollen.

Weil sie / fast alle abend / ihre bekandte schäferinnen / die mit ihr in selbigem palast woneten / zu besuchen pflegte / als wolte sie dißmal zu der Sataspe / des Demas basen / gehen / in meinung / ihren vetter / den verweser / bei ihr anzutreffen. Demnach ließe sie / wie sie abends gespeiset / durch den Elihu sich dahin füren: deme sie auch auftruge / wegen der entleibten Jerode erkundigung einzuziehen / daß deren körper möchte zur erden bestattet werden. Es waren eben bei der weißen Sataspe / die hirtinnen Melidia und Eidania / als die schöne Aramena in ihr zimmer hinein trate: die dan / aus schüldiger ehrerbietung / abtreten wolten / aber von der gütigen Königin angehalten wurden. Bleibet / meine freundinnen! (sagte sie zu ihnen) ihr hintert mich in keinem dinge / was ich mit Sataspe zu reden habe. Hierauf / als sie sich gesetzet / fragte sie diese schäferin: wie es käme / daß sie den verweser Demas / ihren vetter / nicht bei ihr fände? massen sie ja wol wüste / was sie ihm für eine liebe base wäre. Mein vetter (antwortete Sataspe) hat / nach seiner wiederkunft / so fort den hiesigen beratschlagungen müssen beiwonen / die da / wegen der in unsrem fest entstandenen unruhe / täglich

gehal-

gehalten werden: daher ich ihn/seit seiner ankunft/noch nicht können zu sehen bekommen.

Solte dan auch den Demas (fragte die Königin) betrüben können/ was hier fürgegangen? Ich vermeinte/ er wäre viel zu lang in der schule zu Salem gewesen/als daß er noch an den Teraphim glauben solte. Es wäre unrecht/ (gabe Sataspe zur antwort) wan man für seiner obrigkeit/ wie bisher vor andern/ ein geheimnis hiervon machen wolte. Ich werde demnach E. Maj. nicht laugnen/ daß Demas und ich den wahren Gott verehren/ daß auch mein vetter/ meist deswegen/ diese versamlung verlassen/ und sich unsichtbar gemachet hat/ üm ihme selbst und andren kein ärgernis zu geben. Warüm aber (fragte die Königin ferner) folgen er und ihr nicht/ dem beispiele des Ausicles/ und gegenwärtiger beiden hirtinnen/ die ungescheut sich zu mir gesellten/ als die opferungen für den Teraphim verrichtet wurden? Weil er verweser von Amida ist/ (antwortete Sataspe) dorfte er dieses nicht wagen: daher wolte er sich lieber gar davon absondern: wie dan auch ich/ eine unpäßlichkeit fürschützend/ mit meines vettern beiden töchtern zurück geblieben. Abinael und Nisan (versezte die Königin) vermeinen aber dem Teraphim viel zu sehr verpflichtet zu seyn/ als daß sie solten gern sehen können/ daß ihre frauen mit ihnen nicht diesen vermeinten Gott verehren wollen. Weil wir/ wie erwehnt/ (wiederholte Sataspe) bisher mit unsrem glauben sehr geheim gewesen/ als wissen diese beide hirten nicht darüm/ daß ihre frauen einen andren Gott verehren.

Hiermit kamen sie auf die frage: ob es auch ohne sünde geschehen könne/ seinen glauben zu bergen/ oder für den menschen/ üm zeitlichen nutzens willen/ sich zu

stellen?

stellen? Diese frage ward von allem/ fürnemlich von der Prinzessin Jemima/ und ihren schwestern/ verneinet/ und daher der schönen Königin anlaß gegeben/ sich zu entschüldigen/ daß sie bisher in ihrem neuen königreich sich also bezeigen müssen. Ich ziehe es mir nicht wenig zu gemüte/ (sagte sie unter andern) daß ich/ meine ganze lebenszeit hindurch/ mit meinem glauben so heimlich gewesen: da die notturft/ die unbändige Niniviten im zaum zu halten/ ein solches höchlich erforderte. Wan ich auch gegen die Mesopotamier mich anders bezeigte/ würde ich grosse empörungen und andere gefärliche dinge verursachen: das doch zu nichtes/ als zu einer verderblichen zerrüttung dienen/ und keine bekehrung bei meinen verblendten unterthanen/ nicht aber dasjenige wirken würde/ was ich/ mit der zeit/ und wan ich sie recht gewonnen/ von ihnen hoffe. Diese höchstnötige verstellung/ die ich gegen ihnen gebrauchen muß/ hat mich auch iezt in diesen tempel gefüret: da ich weder meine königliche gewalt/ noch meinen willen darf blicken lassen. Es sind aber nur noch zween tage/ so ist diß fest geendet/ und wird alsdan von meiner krönung zu reden seyn/ nach welcher es sich gemachsam schicken sol/ daß ich meinen hirten den wahren Gottesdienst beibringen/ und diesen abgöttischen tempel ohne schwerdschlag vertilgen könne. Dieses redte die Königin ganz ungescheut/ weil Rahel nicht mit zugegen/ und lauter rechtglaubige bei ihr im zimmer waren: die dan ihre wünsche/ für dieses löbliche fürhaben/ gen himmel schikten/ und die Gottseelige Aramena hierüm nicht gnugsam rümen konten.

Unter solchen gesprächen/ begunte es schier zu nachten: daher die Königin nicht länger auf des Demas ankunft

ankunft warten kunte/ und nach ihrem zimmer ginge/ der Sataspe den befehl hinterlassend/ ihrem vettern/ wan er sie zu sprechen käme/ zu sagen/ daß er folgenden tags unfehlbar zu ihr kommen solte. Kaum aber ware sie hinweg gegangen/ da kame Demas zu der Sataspe: welcher/ von seiner basen vernemend/ wie ihre Königin ihn zu sprechen begehrte/ sofort die ursach erraten kunte. Werte base! (sagte er zu ihr) daß ich so spat noch zu euch komme/ verursachet die begierde/ die ich habe/ euch nunmehr nicht allein kündig zu machen/ was ich bisher für euch verbergen müssen/ sondern auch eures vernünftigen beistandes mich zu bedienen. Wir sind befreiet/ Sataspe! von der slaverei/ in der wir eine so lange zeit für allen völkern gelebet/ und ist daneben. . . . Ach mein vetter! (fiele ihm Sataspe lächlend in die rede) ich habe diß geheimnis schon längst gewust/ aber durch mein verschweigen zeigen wollen/ daß ich solche kunst vollkomlich gelernet habe. Wie? (fragte Demas ganz bestürzet) wisset dan ihr/ was dem ganzen Mesopotamien bisher verborgen gewesen? Die Fürstin Ahalibama/ (antwortete sie) die wir unlängst bewirtet/ hat mir alles entdecket: und bin ich fro/ nun zu vernemen/ daß dieses große fürhaben zu glücklicher endschaft gedyen ist. Dieses war (sagte er) eine von den ursachen meiner reise auf das gebirge/ und wan ihr mich hören wollet/ will ich euch alles erzehlen/ was bei dieser bündnis fürgegangen/ auch was ihr für einen gefangenen hier gehabt/ den man zum Teraphim schlachten wollen/ und was mir sonst auf dieser meiner reise wiederfaren/ auch iezt mein fürhaben ist. Es wird nacht/ (antwortete Sataspe) und dörfte es Aneriste übel nemen/ wan ich ihr so lang den man vorenthielte: darum wil ich mein verlangen/

diß alles von euch zu hören / bis morgen aufschieben. Ich muß morgen wieder abreisen / (antwortete Demas) und habe die Aneriste schon gesprochen: die auch weiß / daß ich nun mit euch mich bereden wil. Wolan dan! (sagte sie) so lasset uns für die thür zusammen sitzen gehen / da wir zugleich der külen luft / bässer als hier / genießen können. Als dieses geschehen / hube sich die erzehlung des Demas an / wie folget.

Weil ihr bereits wisset / werte Sataspe! daß aller die von dem geschlechte der riesen sind / den bund mit den Königen von Basan und der Aborigener / wie auch mit den Fürsten von Seir / aufgerichtet / und so wol in dem entfernten Kitim gegen den Camboblascon / als auch gegen dem Fürsten von Edom / krieg füren / und daneben ihrer dienstbarkeit / mit deren sie bisher unter allen völkern belegt gewesen / sich entledigen wollen: so habe ich nicht ursach / euch dieses erst zu entdecken. Der König Tuscus Sicanus / der neulich unter des Jared namen bei uns im hause gewesen / war der erste / so mir dieses zu wissen thäte. Unser richter / der Reba / übername deshalben / nach dem gebirge zu reisen / und im namen der Mesopotamischen riesen mit den beiden Königen / und den Fürsten von Seir / zu schließen. Ich folgte ihm / als wir hieher auf dieses fest reiseten: zwar nicht allein dieser ursache halber / sondern weil ich des fürhabens war / die heurat zwischen unserer Königin und dem Tuscus Sicanus / zugleich mit stiften zu helfen / welcher eben der Elieser ist / so vordessen die Ahalibama / des grossen Edoms gemalin / so herzlich geliebet.

Was höre ich / mein vetter! (rieffe alhier Sataspe) vergebet meiner billigen verwunderung / die mich zwinget / euch in die rede zu fallen / und zu fragen / ob es im-

nimmermehr müglich seyn könne/ daß Jared ein König/ und zwar der Elieser sei/ der die Prinzessin Ahalibama bisher als todt beweinet? Hätte ich es an der zeit/ (sagte Demas hierauf) so wolte ich euch alles ümständlich erzehlen / wie Elieser beim leben erhalten/ und für den Aborigener-König erkant worden. Nun aber kan ich nicht mehr sagen / als was ich schon erwehnet/ das nämlich Elieser noch lebet/ daß er Tuscus Sicanus ist/ und das ich seinetwegen mit auf das gebirge gereiset / üm es dahin zu bringen/ daß er unsere Königin heuraten/und der Ahalibama/ nun die einen andern zugehöret/ vergessen möge. Sataspe wolte alhier / noch einmal dazwischen sprechen: aber/ in erinnerung ihres eidschwures/ den sie der Fürstin Ahalibama/der Nefe Zibeons/bei deren abreise/ gethan hatte/ nimmermehr zu melden / was dieselbe ihr entdecket/ hielte sie an sich/ dem Demas zu sagen/ daß diese seine bemühung / nun Tuscus Sicanus der Elieser wäre/ vergebens seyn dörfte. Sie hörte ihn aber also fort-erzehlen.

Es hatte Tuscus Sicanus/ vor seiner abreise von hier/ die Ahalibama/ mit unserer Königin sprechend/ heimlich behorchet/ und aus allen ümständen ihres gespräches soviel abnemen wollen/ daß die Königin/ den Tuscus Sicanus liebend/ in dem namen irren / und nicht ihn / sondern den König von Basan / den Marsius/ verstehen müsse. Demnach bliebe er entschlossen/ solches dem verliebten Marsius / zur guten zeitung / auf das gebirge zu hinterbringen : da er zugleich mit dem vorsatz abreisete/ den verlust seiner Ahalibama auf ewig zu beweinen. Aber sein leibarzt / der Midaspes/ fürete/ neben mir/ hiervon viel andere gedanken : massen die gewiße ümstände/ da unsere Königin mit dem

König

König Marsius in Damasco selber geredet / und ihm ihre gegenliebe abgesaget / auch der Mitreus / dieser heurat wegen / in gesandschaft an den König der Aborigener abgereiset / sonnenklar andeuteten / daß der König von Syrien / und unsere Königin seine schwester / keinen andern / als eben diesen Tuscus Sicanus / zum hiesigen regenten erwehlen wollen / und also allen getreuen Mesopotamiern und Aborigenern / die es mit diesem reiche und ihrem König recht gut meineten / obligen müsse / dahin zu trachten / daß dieses nüzliche vorhaben zu gewünschtem ende gedeyen möchte.

Dieses nun triebe mich fürnemlich auf das gebirge: zumal ich überdas mich erfaren hatte / daß viele von unsern hirten / ja unsere richtere selbst / mit den gedanken ümgingen / unsere Königin an den König von Basan zu bringen / üm dadurch diese löbliche regirung / die uns iezt der himmel gönnet / die aber ihnen eine last ist / von sich zu schieben / und auf solche weise unsere unvergleichliche Aramena in das weit-entfernte Celten gleichsam zu verbannen. Wie ich das gebirge erreichet / fande ich daselbst / an stat des Königs von Basan und des Königs der Aborigener / die beide dapfere schwestern des Königs von Basan / mit ihren gemalen / dem König Baleus von Assyrien / und dem König Hiarbas / die diese beide Könige zu besuchen angekommen waren. Aber die Celten / neben den Aborigenern / und den riesen unseren brüdern / gingen fleissig zu raht / und schlossen eben mit dem Reba den grossen bund / der sie dorthin zusammen beruffen hatte. Ich erkundigte mich / wo dan beide Könige wären? da mich Midaspes berichtete / wie er nicht anders wüste / als daß sein herr / neben dem Prinzen Baalis und Dages / den König von Basan suchte / der sich / aus

schwermut/ weiter in das gebirge hinein begeben/ und diesen verzweifelten König den trost eröffnen wolte/ den er ihme in seiner liebe zu geben/ sich fähig befände. Ich sahe demnach höchstnötig / neben dem Midaspes dem Tuscus Sicanus zu folgen/ und dieses abzuwenden. Ich muste aber für dem Reba dieses mein fürnemen heimlich halten: weil der / mit dem riesen Sesai/ welcher in hohen und sonderbaren gnaden bei dem Marsius lebet/ dahin arbeitete / unsere Königin an seinen herrn zu bringen. Er muste aber solches gleicher massen verborgen treiben/ weil die Celten aus Basan/ über unsere Königin und ihren bruder höchst verbittert/ auf alle müglichste weise dahin trachteten/ wie dieser liebe ihres Königs gesteuret/ und deshalben dem Aborigener-König die Aramena zu teil werden möchte.

Als ich nun/ etliche tage nach meiner ankunft/ da es fast schon gegen den abend ginge/ und ich vorher den beratschlagungen/ unsre bündnis betreffend/ beiwonen müssen / in das gebirge fürter reisen wolte / kame der Fürst von Haran / der Nahor/ auf der post an / und brachte uns die zeitung/ daß Tuscus Sicanus allhier im tempel gefangen worden/ und in lebensgefahr/ üm zum Teraphim geschlachtet zu werden / stünde/ wan die Aborigener nicht bald ihn zu erledigen kämen. Das ganze gebirge geriete hierüber in lärmen / und waren nicht allein die Aborigener/ sondern auch ihre brüder/ die Celten/ färtig/ mit voller heereskraft einzufallen/ und diesem König das leben zu retten. Der Sesai und Reba hingegen wiegelten die mächtigen riesen auf/ welche den Teraphim hoch verehren: die dan kurzum nicht leiden wolten/ daß so eine entheiligung des grossen tempels geschehen solte / dabei aber

sich

sich erboten/ sofort eine ansehnliche gesandschaft hieher abzuordnen/ und den Aborigener-König mit güte abzufordern. Die Aborigener ließen ihnen endlich/ nach langem streit / diesen fürschlag gefallen: wiewol sie nicht allein/ etliche von ihren fürnemsten/ dieser gesandschaft zuordneten / sondern auch mit dem ganzen heer näher ruckten / üm/ auf den notfall / bei der hand zu seyn/ und ihren König zu erlösen.

Der Midaspes und ich/ waren mit unter dieser botschaft / gleichwie auch etliche fürneme Assyrier und Celten/ die der Prinz Suevus in person fürete. Wir beide wusten nicht / was wir daraus erraten solten/ daß sich Tuscus Sicanus in diese gefahr begeben hatte/ auser daß wir es aus zweifelmut beschehen glaubten/ üm dergestalt vom leben zu kommen: welches ich doch auch/ wegen seines reinen glaubens / nicht vermuten kunte. Nahor / weil er nun sein gewerbe verrichtet / und dabei/ wie er mir vertraute/ nachricht erlanget hatte / was massen der Prinz Daces/ tief im gebirge/ mit etlichen damen wäre gesehen worden/ unter denen er seine geliebte Aprite zu finden vermeinte/ reisete er dahin/ wohin ihn seine liebe triebe. Dieses nun befrömdete mich noch mehr in meinem nachsinnen/ als ich überdas vernemmen muste / daß Daces nicht bei dem Tuscus Sicanus wäre: der doch/ mit diesem König/ aus der landschaft Amida die reise nach dem gebirge gethan hatte. Es ist aber / der Almesia knecht der Elisa/ eben dieser Celtische Prinz gewesen/ den ihr öfters in unsren gefilden gesehen habet.

Wie wir nun hieherwärts eileten / begegneten uns vor morgens in der demmerung / als wir die nacht durchgereiset/ im blachfelde zwischen den gebirgen/ der Chersis auf einem wagen/ von vielen priestern aus hie-

sigem tempel begleitet: welcher eine ansehnliche person in seinen armen hielte/ die von unsren mitgekommenen Celten alsofort für ihren König/ den Marsius/ erkant wurde. Sie liefen gleich/mit ihrem fürer/dem Suevus/ voll freud-entsetzen hinzu/ihren König zu entfangen. Es ware an ihm / nächst dessen majestetischem wesen / eine solche traurigkeit zu sehen / daß er schier für betrübnis/ nicht beachtete/ was seine leute mit ihm redtē. Zurücke/ zurücke! (sagte er) und lasset keine freude blicken/ mich wieder zu sehen! ich begehre/auser den tod/von keiner ergetzlichkeit mehr zu wissen. Hiermit hüllete er sich in seinen mantel/ und wir alle sahen den Chersis an / daß er uns eröffnen solte/ woher er mit diesem König käme.

Indem entstunde/ nahe bei uns / ein geschrei/ welches eine dame verursachte/ die in geistlicher ordens-kleidung auf einen wagen sich sehen ließe/ und die pferde selbst regirend/ dem Chersis also zurieffe: Ihr/ der ihr seit der vorsteher unsers tempels! schützet mich wider diese Bactrianer / die ihr dort von ferne ankommen sehet/ mich zu verfolgen. Hiemit rante sie auf uns zu/ und wie wir diese für eine priesterin aus hiesigem Teraphim-tempel erkanten/ fande Chersis/ als dessen vorsteher und beschirmer / welches amt allemal dem sohn des Oberpriesters zukommet / sich sowol als wir verbunden / sie zu erretten. Demnach eileten wir denen / die sie verfolgten/ entgegen/ üm sie zurücke und abzuhalten. Es ritte vor diesen ankommenden her/ ein gewaffneter ritter: der/ wie wir hernach erfuhren/ bei dieser priesterin erstlich auf dem wagen mit gesessen/ aber durch ihre geschwindigkeit war hinab gestossen worden; welches auch folgends dem widerfahren/ der die pferde regirte/daher sie selber den wagen leiten müssen. Sein und seiner bei sich habenden ermüdete pferde/ den-

de/ deuteten satsam an/ daß sie bereits eine geraume zeit diese flüchtige also verfolgt hätten.

Chersis/ der nun zu fus war/ entfinge sofort eine sehr gefärliche wunde von diesem ritter/ daß er als todt zur erden fiele; worauf das gefechte an beiden teilen scharf anginge/ und erhielten wir endlich die oberhand/ weil die unsrige immer verstärket/ und also diesen frömden überlegen wurden. Die anwesende Celten und Aborigener/ hatten immittels den wagen des Königs/ wie auch der angekommenen priesterin/ ümringet: und als wir sieghaft den fürer der Bactrianer gefangen brachten/ öffnete der so bald nicht seinen helm/ da hube die priesterin an zu schreien/ und mit höchster bestürzung den namen des Königs Abinab von Jarmuth etliche mal zu nennen. Wir wusten nicht/ was ihr ankame/ als sie mit ausgespannten armen diesem König entgegen liefe/ und über dessen leben grosse freude blicken ließe. Liebster Abinab! (rieffe sie) den ich für todt beweinet: ist es müglich/ daß die götter dich mir wieder gegeben? Wie kan euch dessen leben erfreuen/ (antwortete er ganz unwillig) gegen den ihr euch iezt so feindlich erwiesen? Ach! wan ich doch wissen solte/ (sagte sie) daß der tod-geglaubte Abinab der jenige sei/ der mich aus den tempel entfüren wollen. Als er dieses beantworten wolte/ trate ein Assyrier aus unserer gesandschaft herzu / der sich Zalmon nennte/ und bei den vorigen kriegen in Assyrien sich sehr bekant gemacht: der/ im namen seines Königs/ den König von Jarmuth mit seinen bei sich habenden leuten und Bactrianern/ als gefangene anname/ und grosse freude spüren ließe/ daß der himmel den feind seines Königs ihm so unvermutlich in die hände geliefert hatte. Er erklärte auch kürzlich uns ümstehenden/ wie es hiemit beschaffen

sen war/ wie nämlich die Bactrianer einen aufstand wider den Baleus erreget/ und diesen Canaaniter zu ihren König erwehlen wollen: das wir dan allerseits nicht billigen kunten/ sondern des von Jarmuth und seiner Bactrianer bande für gerecht erkennen musten. Dieser unglückselige sahe nun seine Prinzessin (massen diese priesterin die Zoroastra von Tyro ware) so wehmütig an/ als wie sie reuend ihn betrachtete/ daß sie ursach an diesem seinem unglück seyn müßen: massen auch wir allerseits in diese frömde begegnise uns nicht zu finden wusten.

Wie wir aber abreden wolten/ was ferner anzufahen wäre/ traten die mitgekommene Teraphimpriestere herzu/ und eröffneten uns/ mit allen ümständen/ daß dieser/ den sie mitgebracht hätten/ der jenige wäre/ den man hier im tempel gefangen bekommen/ und zum Teraphim schlachten wollen/ und der/ auf der Königin von Mesopotamien geheis/ von dem Chersis mit list wäre hinweg gebracht worden. Ja/ diese grausame (finge der betrübte König hierauf an zu reden/ der allen diesen bericht der priestere mit angehöret) hat mich darüm vom tod erretten wollen/ damit ihr sieg desto herzlicher über mich werden/ und sie in meiner qual mich länger wissen möchte. Die meisten von den ümstehenden/ wusten nicht/ was hiermit solte gesaget seyn. Aber der Prinz Suevus trate zu seinem König/ und redte ihm heimlich zu/ nicht so offenbar den Celten seine schwachheit sehen zu lassen. Nachdem er hiemit sich zu ihm auf den wagen gesetzet/ und seine schwachheit vermerkend/ den Midaspes auch dazu vermocht hatte/ ginge unsere rückreise nach dem gebirge zu: da man allerseits sich höchst glückseelig schätzte/ daß sich dieses dergestalt geendet/ und so wol der grosse

Mar-

Marsius und Tuscus Sicanus auser gefahr gesetzet/ als des Teraphim tempel unentheiligt geblieben wäre.

Wir ließen den verwundten Chersis bei etlichen riesen / die daselbst woneten / und zogen auf dem gebirge gleich als in einem triumf ein / indem wir nicht allein den Marsius/ sondern auch den gefangenen König von Jarmuth mit seiner Prinzessin in das Celtische lager füreten. Die Könige Baleus und Hiarbas/ mit ihren geliebten Königinnen / als den beiden schwestern des Marsius/ entfingen diesen ihren schwager und bruder mit unaussprechlicher freude: wiewol sie dabei dessen herz entfindliche traurigkeit mit betrübnis erkennten / die ihn aller andern entfindung unfähig machte/ also / daß er nicht die geringste freude blicken ließe / bei seinen liebsten blutsfreunden sich wieder zu befinden. Jederman ware nun fürwitzig / zu wissen / wie dieses mit dem König sich zugetragen/ daß er in solche gefahr geraten: und urteilten fast die meisten die warheit/ daß ihn/ die liebe zu der schönen Mesopotamierin/ an solchen verbotenen ort müste geleitet haben.

Ich erfuhre die eigentliche ümstände / von dem Midiaspes / der / indem er zu des Königs cur mit gebrauchet worden/ von ihm selbst alles vernommen hatte/ um es seinem König/ dem Tuscus Sicanus/ wieder zu hinterbringen. Er erzehlte mir demnach/ welcher gestalt dieser verliebte und ungeliebte König / ob er gleich des beständigen fürhabens gewesen / nicht mehr an unsere Königin zu gedenken / dannoch sich nicht überwinden können/ als er sie so nahe gewust / sie nicht noch einmal zu sehen. Deshalben hatte er/ nur mit zweien dienern/ sich heimlich aufgemacht/ und/ am tag der großen opferung/ in den tempel des Teraphim sich gewaget / auch alda diese wunder-schöne beschauet: die ihn/ als er ver-

raten worden / gefangen nemen / und folgends durch den Chersis erlösen lassen. Das jenige aber / so hierbei seine gröste traurigkeit/ja zweifelmütigkeit/verursachte/ wie mich Midaspes berichtet / ware dieses / daß unsere Königin / als sie ihn nach seiner erledigung vor sich komen lassen / ihm diese ausdrückliche erklärung sol gethan haben / daß sie niemand anders / als den Tuscus Sicanus / lieben wolle: worüber er dan auch / in ihren zimmer / onmächtig zur erden niedergefallen.

Dieses stärkte nun mächtig / so wol den Midaspes / als mich / in unsrem vorhaben / den König der Aborigener an unsere Königin zu bringen: womit auch aller Celten und Aborigener / auch selbst des Baleus und Hiarbas / der Hercinde und Mirina / meinungen einhällig einstimmeten / um durch solche heurat den großen Marsius an seiner liebes-krankheit zu heilen. Es ist auch allein dieses / das der Celten verbitterung stillen kan / die sie wider Syrien und unsere Königin gefasset: maissen sie / den Aborigenern zu gefallen / an unserer herrschaft / wegen der erlittenen beschimpfung / sich nicht zu rächen begehren / wofern Aramena den Tuscus Sicanus heuraten wird. Der Marsius selbst ware nun hiemit einig / und ließe ihm gefallen / daß nach dem Aborigener-König so fort geschicket würde / hierinn eine richtigkeit zu treffen: von deme man post hatte / daß er / unfern von dar / in einem andern teil des gebirges sich befände / und den König von Basan daselbst bisher gesuchet hätte.

Wie nun selbiger sehr nahe war / so vermochte doch der Marsius / so grosmütig er sich auch erwiesen / nicht gegenwärtig zu bleiben / und seines mitbulers glück ihm selber anzukünden: wie er dann heimlich / die nacht vorher / mit dem Sesai und wenigen seiner leute / hinweg

reisete/ nachdem er dem Midaspes/ an den Aborigener-König/ dieses gewerbe aufgetragen/wie daß er von nun an gutwillig die Aramena von Mesopotamien ihm überlasse/ auch ihn selbst ersuche/ dieses glück nicht auszuschlagen/ sondern/ dieser großen Königin zu gefallen/ der Ahalibama zu vergessen/ gleichwie auch er / üm ihr seinen äusersten gehorsam zu erweisen / sie/ samt seinem leben / bald aus seiner gedächtnis zu bringen bemühet seyn wolte. Es lautet ja jämmerlich/dieses einen so grossen und tugendhaften König sagen zu hören / und da dessen unfehlbarer tod muste befahret werden.

Es bliebe aber Sesai und sein anhang mehr als jemals darauf versteuret / unsere Königin auf alle weise und wege ihrem König zuzubringen. Demnach schickte er iemanden / noch in selbiger nacht / wie er mit dem Marsius hinweg ginge/ an den Reba und mich / und ließe uns ersuchen / daß wir ungeseumt ihm nachfolgen wolten. So gern ich nun des Königs Tuscus Sicanus ankunft erwartet hätte/ so höchstnötig erachtete ich auch/ des Sesai anbringen zu vernemen. Ich überließe demnach/ die fürung dieses werks / dem Midaspes allein/und machte mich mit dem Reba auf den weg/dem Marsius zu folgen: der sich in ein unüberwindliches berghaus / so einem von des Sesai vettern zuständig/ und unfern von hier liget/ begeben hatte/und alda ganz verborgen für aller welt leben wolte / üm in seiner tiefsten traurigkeit / und in dem fürsatz/ also zu sterben/ nicht verstöret zu werden. Wie uns Sesai für sich kommen lassen/fanden wir viel tausend der vornemsten riesen bei ihm versamlet / und thäte er uns weitläuftiger/ als ich nun sagen kan/diesen vortrag/ daß wir zu seinem anschlag/ unsere Königin von hier zu entfüren / behülflich seyn möchten. Der Reba/war hiezu gleich erbötig.

Ich meines orts / hätte ihm zwar gern widersprochen: weil ich es aber nicht zu hintertreiben vermochte/als name ich mich dessen ia so eiferig an / als der Reba/ und verhieße / die hiesige riesen und schäfere dahin zu bereden/ daß dieser Königliche raub/ der Mesopotamien in frieden und wolstand erhalten könte / für sich gehen möchte.

Mit dieser vertröstung / sind wir nun von dem Sesai abgereiset / und zwar in gesellschaft der gesandten von den Enakim an hiesige priesterschaft und die Horiten/ welche abgeordnet sind/ ihr leidwesen / wegen der entstandenen unruhe in hiesigem feste / ihnen zu bezeugen/ und dabei ihnen kund zu machen/ wie der verliebte König von Basan ihr gefangener gewesen: worbei sie sich dann zu erfreuen hätten / daß sie an diesem ihrem großen bundsverwandten sich nicht in unwissenheit vergriffen/ und dadurch den gänzlichen untergang auf sich geladen hätten. Diesen nachmittag ist nun alhier der vortrag geschehen / und hat sich hiesige unruhe dadurch sehr gestillet. Nun wird man morgen ingesamt zu raht gehen / wie / dem ausspruch des Teraphim zu folge / derselbe anderweit möge ausgesönet werden. Weil wir mit dem Sesai verlassen / daß ich morgen wieder bei ihm seyn/ und ihm die erklärung unserer hirten bringen wolte/ zumal / vieler ursachen halber / kein augenblick hierinn zu verseumen ist/als habe ich meinen schwieger-söhnen/ wie auch den andren/ denen ich mich vertrauen dörfen/ zugeredet/ daß sie nimmermehr in die entfürung ihrer Königin willigen/ sondern ihr leib und leben bei ihr aufsetzen möchten: die mir dan nicht allein dieses / sondern auch / ihre mitgesellen auf ihre seite zu bringen / versprochen haben. Das widerspiel hievon/ habe ich dem Reba vermeldet / der dan alle Horiten/

wie

wie auch die andere richtere und viele von unsren hirten/ auf seiner seite hat: und ist beschlossen worden/ daß über zween tage/ wan das hiesige fest zu ende seyn wird/ die lieferung unserer Königin an den Sesai geschehen sol.

Diese erklärung muß ich ihm nun morgen früh überbringen/ und habe ich euch/ liebe Sataspe! von diesem allen eröffnung thun wollen: damit ihr sofort unsere Königin dessen berichten/ und sie warnen könnet/ sich hierbei fürzusehen. Dan ich scheue mich/ selber zu ihr zu gehen: üm keinen verdacht auf mich zu laden. Euer guter verstand wird euch schon an die hand geben/ was ihr von allem dem/ so ich euch erzehlet/ der Königin sagen sollet: und muß man ihr ja bergen/ sowol die häftige liebe des Marsius/ als daß der Aborigener-König seiner Ahalibama noch nicht völlig vergessen hat/ damit sie nicht ihre entschließung ändere/ und den König von Basan dem andren fürziehe. Viel nützlicher werdet ihr ihr von des Tuscus Sicanus ihr zu-tragenden liebe sagen/ die so brünstig sei/ daß ich sie euch nicht gnug beschreiben können. Vor allen dingen aber müßet ihr dahin trachten/ daß die Königin ja nicht seume/ von hier nach dem schloß Amida aufzubrechen/ ehe diese zween tage vorbei seyn werden.

Demas schwiege hiemit/ und hörte die Sataspe sagen: Ich bin so voll verwunderung über allem/ was ich von euch vernommen/ daß ich mich fast nicht zu erholen weiß. Wan ich aber die warheit gestehen sol/ so tauret mich der grosse Marsius so sehr/ daß ich lieber für ihn/ als für den Tuscus Sicanus/ sprechen möchte. Die wolfart aber unsres landes/ (antwortete Demas) wie auch die ruhe der gemalin des grossen Edoms/ als unserer Ahalibama/ die ihr mit mir gleich hoch verehret sprechen für den Tuscus Sicanus: wie dan auch unsere

sere Königin/ und der König von Syrien/ dieses wol erwogen/ und auf den Aborigener-König selbst gewehlet haben. Die wahl unserer Königin und ihres brüdern/ (gabe Sataspe zur antwort) lasse ich in ihren würden: daß aber unserer Ahalibama ruhe hieraus entstehen müsse / kan ich nicht glauben: dann. . . : Alhier verstumte sie / und begriffe sich: weil ihr etwas einfiele / so sie abhielte/ ihre gedanken vollends heraus zu sagen. Demas/ der dieses nicht beachtet hatte/ fure fort/ sie zu vermanen/ daß sie dieses gewerbe ja wol ausrichten solte / und verließe sie hierauf / üm die übrige nacht auszuruhen / damit er gegen die morgige reise desto munterer seyn möchte.

Sobald nun die sonne an den Taurischen gipfeln sich wieder sehen lassen / eilete Sataspe nach der Königin zimmer/ üm sie alles dessen zu berichten/ was ihr der Demas aufgetragen. Nachdem sie von der Amphilite angemeldet worden / muste sie für der Königin bette kommen: weil diese gleich ahnete/ daß solche frůzeitige besuchung etwas sonderbares auf sich haben würde: Habt ihr den Demas gesprochen? fragte sie / als Sataspe in die kammer trate. Nicht allein/ gnädgiste Königin! (antwortete sie) habe ich denselben gesprochen/ sondern er ist auch ursach / daß ich jezt hieher komme. So saget dan heraus/ (sagte die Königin/ voll grosser begierde) was ihr fürzubringen habet. Mein vetter (finge die Sataspe an) hat auf den Taurischen gebirge eine verräterei wider E. Maj. ausgekundschaftet/ indem der riese Sesai und seine gehülfen damit ümgehen / E. Maj. für den König von Basan zu entfüren. Viele von den hiesigen Horiten / wie auch von den richtern und schäfern aus Amida / ligen mit unter diesen anschlag / und soll übermorgen / wan sich das

fest geendet/ diese frefel-tat verübet werden. Des Demas ergebenste treue gegen seiner Königin/ machet ihn dieses entdecken: und vermeinet er/ E. Maj. würden wol thun/ wan sie alhier nicht länger verweilten/ sondern sich nach dem schloß Amida in sicherheit begäben.

Mich befrömdet nicht wenig/ (sagte die Königin) was ihr mir anbringet/ weil ich so einer gewaltthat/ weder von dem höflichen König in Basan/ noch von hiesigen meinen unterthanen mich versehen können. Ich möchte aber wol wissen/ ob der Aborigener-König zur stelle sei: der verhoffentlich diese gewaltsamkeit zu verhintern wüste. Wie Sataspe/ auf diese der Königin worte/ etwas stillschwiege/ fuhre sie also/ fort zu reden: Hat euch Demas nichtes von dem Tuscus Sicanus gesaget? oder ist ihme die begebnis mit dem entkommenen gefangenen unbewust/ den sie hier zum Teraphim schlachten wolten? Sataspe/ die ihr fürgenommen hatte/ von diesem allem nichtes zu erzehlen/ üm sich nicht zu verreden/ wandte für/ Demas hätte/ wegen der eilfärtigkeit/ von diesen dingen ihr nichtes sagen können/ und wüste sie allein dieses aus seinem bericht/ daß Tuscus Sicanus auf dem gebirge/ und zwar sehr wol/ sich befände. Hierauf erzehlte sie/ üm die Königin hiervon abzubringen/ was Demas ihr von der entfüreten priesterin eröffenet/ und wie selbige/ neben ihrem entfürer/ unter den Assyriern nun gefangen säße. Sie verschwiege aber hierbei die verwundung des Chersis/ die Amphilite nicht zu betrüben/ die mit in der Königin kammer ware.

Die schöne Aramena wurde etwas ungedultig/ daß Demas eben davon zu melden vergessen hatte/ was sie zum nächsten anginge. Wie sie demnach sich ankleiden lassen/ wurde nach dem Fürsten Elihu geschicket:

der

der dan nicht lang seumte/ sich einzustellen / weil er schon auf den wege begriffen gewesen/ der Königin aufzuwarten. Er brachte ihr post / von dem Aramenes ihrem bruder / und meldete zugleich den alten Thebah bei ihr an / der mit briefen an sie ware abgeschikt worden. Ihr verlangen/ denselben zu sprechen/ machte sie das/ was sie dem Elihu zu sagen hatte/ so lang aufschieben / bis sie den Thebah gesehen hätte. Dieser kame nun zu ihr hinein/ wie ein hirte verkleidet/und als er ihr den rock geküsset/ überreichte er ihr zween briefe/ die von dem König und der Königin in Syrien an sie geschrieben waren. Sie eröffnete dieselben höchstbegierig/ und fande in der Cölidiane ihrem/ welcher noch zu Samosata abgeben worden / daß diese Königin nun völlig vergnügt und sonder eiversucht lebte. Aber in dem brief ihres brudern/ den er auf dem schloß Amida geschrieben / zeigete sich ihr dessen sonderbare freud-bezeugung über den reuenden und ausgesönten Cimber. Sie beziehen sich auf euren mündlichen bericht / mein vatter ! (sagte sie wider ihn) darum meldet mir nur bald / wie es ihnen und den andern hinterlassenen ergehet.

Gnädigste Königin ! (antwortete Thebah) die ganze gegend von Amida schiene bisher traurig/seit dem ihre sonne sich nicht bei ihnen sehen lässet ; und hat man fast die minuten gezehlet / bis hiesiges fest möchte seine endschaft erreichen. Es kamen zwar/ wenig tage nach E. Maj. abzuge / die Canaanitische Könige/ als der Hemor von Sichem / Ariates von Hazor / (woselbst dieser nun regiret/ nachdem der alte König von Hazor gestorben) der Jebus von Jericho / mit der Königin Milcaride und ihrer fraumutter/ der alten Syrischen stathalterin Tharasile / nach Samosata : aber sie vermochten

mochten ingesamt das nicht zu ersetzen / was ihnen an E. Mai. einiger person ermangelt. Wie nun der Fürst Nahor/ die post von dem gefangenen König der Aborigener/ uns zuschriebe/ womit auch E. Maj. brief an den König in Syrien sich einstellte/ verwunderte man sich nicht allein über dieses Königs beginnen/ und rümete dabei E. Maj. fürsatz/ ihn zu erlösen/ sondern man vor-sahe auch viel verdriesliche weitläufigkeiten/ die hieraus entstehen könten. Mein König machte sich so fort auf den weg/ nach dem schloß Amida / das unferne von hier gelegen/ üm E. Maj. desto näher zu seyn. Er vermochte auch den König von Ninive dazu / daß er eiligst in sein reich schickte/ üm / als der nächste/ seine kriegsvölker an hiesige gränzen zu schaffen. Er ließe auch sofort den Elhanan nach Syrien gehen/ üm alles volk/ was in der eile aufzubringen / hieher zu füren / damit der Horiten besorglichem aufstand gewehret / und dabei auf die Celten und Aborigener/ die sich auf dem gebirge alhier versamlet / ein wachendes auge könte gehalten werden.

Der verliebte Sinear thäte die reise mit dem König/ und wie wir unferne vom schloß Amida waren / stieße Bethuel auf uns/ und kündigte dem König an / wie es E. Maj. mit dem so-genanten Cimber ergangen ware. Ich kan wol sagen / daß ich den König / seitdaß er in Mesopotamien gewesen / nie so freudig gesehen habe. Er machte auch vor uns andren kein geheimnis davon/ was die liebe dieses Königs zu der großen tochter meines verstorbenen herrn betraffe/ und was sich dabei zugetragen: woraus dan ich insonderheit unbeschreibliche freude schöpfte/ und dem gerechten himmel dankte/ der mich dieses übrige von meiner verlangten glückseligkeit nun auch noch erleben lassen / E. Maj. völlig ver-

gnügt zu wissen. Wie wir nach Amida kamen/ wolte mein König/ weil er/ vermög hiesiger gesetze/ unter wärendem Fest nicht selber herüber kommen durfte/ E. Maj. alsofort sein da-seyn zu wissen thun/ und zugleich sich ferneren verlaufs erkundigen.

Er muste aber/ mit nicht-geringer befrömdung/ vernemen/ daß alle wege hieher von den Horiten abgeschnitten waren/ und dieselbe keinen menschen diese straße wolten reisen lassen. Seine herzbrüdeeliche liebe zu E. Maj. machte ihn gleich für sie das widrigste fürchten. Er ware zwar willens/ wie ihme dan leicht zu thun gewesen/ mit gewalt durch zu brechen/ worzu der verliebte Sinear stark riete: doch beschlosse er/ ein gütlichers mittel zu erwarten. Endlich bote ich mich an/ in hirtenkleideren mich hieher zu wagen: welches ich ohne sonderbare gefahr thun können/ weil ich/ diesen stand anzunemen/ ohndas entschlossen bin/ und unferne von hier bereits landgüter erkauft habe/ daher man mir/ wan ich solte verraten werden/ nichts wird anhaben können. Mein fürnemen ist mir nun geglücket/ und erkennen also E. Maj. wie es uns ergehet/ was sie ferner von meinem König zu begehren/ oder ihme hinwieder zu entbieten haben/ so ich mit gleicher treu und sorgfalt zu bestellen/ mich erbiete.

Ihr hättet wol/ mein vatter! (sagte hierauf die Königin) zu keiner gewünschtern zeit/ als nun/ euch hier einfinden können: und erkenne ich hieraus die sonderbare fürsorge des höchsten/ der euch eben zu mir schicket/ da mir hülfe und raht so hoch vonnöten ist. Wisset demnach/ (sagte sie ferner/ den Elihu und Thebah anschauend) daß man hier einen raht über mich beschlossen hat/ mich dem König Marsius von Basan ein zu lieferen/ und hält allein das noch-wärende fest die

Barba-

Barbaren zu rücke / nicht so fort hand an mich zu legen. Der glimpf / womit ich bisher diesen leuten begegnet / und der mich / ihre gute gunst zu gewinnen / hieher auf ihr fest mit erscheinen gemacht / stürzet mich nun in solches unwesen. So ratet mir dan / meine freunde! was hiebei zu thun sei : ob ich mich ferner bergen / und heimlich von hinnen zu entwischen bedacht seyn / oder öffentlich meinen bruder zu mir ziehen / und meiner königlichen gewalt mich bedienen soll?

Elihu und Thebah blieben hierüber sehr bestürzt / und sahen als im spiegel / was dieses für weitläufigkeit und unruhe nach sich ziehen könte. Also befanden sie beiderseits für das zuträglichste und bäste / daß die Königin / sonder ferneres zeit-versaumen / nach Almida sich davon machen / und also dieser drohenden gefahr zuvor komen solte. Demnach wurde abgeredet / daß Thebah von stund an nach dem König von Syrien wieder ümkehren / und einen wagen mit einer starken anzahl von seiner leibwacht / im nächsten holz färtig stellen solte / die Königin / folgenden morgens in der frühe / von hinnen zu füren. Die drei Prinzessinnen von Ausitis / kamen eben dazu / als dieses beratschlaget wurde : da der Thebah / der ältsten und jüngsten / briefe vom Sinear und Bethuel überreichte / deren inhalt war / daß sie ihr aussenbleiben entschüldigten / und dabei ihr verlangen andeuteten / ihre schöne Prinzessinnen bald wieder zu sehen. Wie nun diese von dem / was fürgegangen war / nachricht erhalten / wolten sie nicht dahinten bleiben / wan die Königin abreisen würde : welches sie / in ihren antwortschreiben / ihren geliebten fürsten zu wissen thäten.

Wie nun Thebah / von der Königin und diesen dreien / mit briefen wieder abgefärtigt war / und vom hofe des tempels wieder hinab ginge / ersahe ihn Oro-

medon: der/ neben andern der richtere creaturen/ ståts acht hatte/ was bei der Königin geschahe/ und wer bei ihr aus und einginge. Er hielte diesen alten/ weil er ihn nur rükwarts gesehen/ für den Demas: eilete auch deshalben zu Reba und den andren richtern/ und meldete ihnen an/ wie er den Demas von der Königin håtte abgehen sehen. Dieses befrömdete die richtere nicht wenig/ weil sie nicht anders wusten/ als daß Demas bereits in der demerung hinweg gereiset ware/ welches auch in der nachfrage sich also befunden. Demnach schlossen sie endlich/ daß es der alte Chebron müste gewesen seyn/ der seine tochter die Amphilite besuchen wollen.

Es verfügten sich aber/ die vier richtere/ nach des Oberpriesters palast/ üm dem großen raht beizuwonen/ der alda von allen geistlichen/ auch von den vorstehern des tempels/ und etlichen fürnemsten unter den Mesopotamischen hirten/ deren auch Laban einer war/ solte gehalten werden: üm endlich/ da nur noch ein tag vom Fest übrig war/ einen end-schluß zu machen/ wie der große Teraphim könte ausgesönet/ und also dieses Fest frölich beschlossen werden. Die von den Enakim gestriges tags angekommene gesandten/ weil sie auch hirten waren/ wurden gleichfalls mit hierzu gezogen. Wie nun ihr bericht/ daß der große Marsius der Mesopotamier gefangener gewesen/ ihnen völlig die wiedereinholung dieses bestimt gewesenen Teraphim und die versönung der gottheit/ aus dem sinne gebracht/ wendeten sie alle ihre gedanken auf den gegebenen ausspruch/ welcher also gelautet: daß hirtinnen aus fürstlichem geblüte vorhanden wären/ die den großen Teraphim gedåchten hinweg zu rauben/ und daß wider dieselben die rache ergehen solte/ wenn man den frömden

zum Teraphim nicht schlachten kŏnte. Weil nun diß letzere sich begeben hatte/ als truge der Oberpriester das erste vor/ daß ieder seine meinung darůber entdecken solte. Weil er und seine geistliche den schluß in dergleichen beratschlagungen zu machen pflegten / als ließen sie erstlich die weltliche reden: da man / den abgeordneten von dem gebirge/ die ehre gŏnnte/ mit ihrer ratstimme den anfang zu machen.

Diesen fiele bei/ wie eben den tag/ als man den Marsius zu ihnen gebracht / die Prinzessin von Tyro / die Zoroastra/ als eine priesterin des tempels / auch dahin gekommen/ deren schwester/ die Rahabine/ ihrer aussage nach / ebenfalls priesterin alhier wåre: daher vermeinten sie/ weil die gottheit von einem schwester-paar geredet / und Zoroastra bereits durch ihre flucht erwiesen/ daß sie fåhig seyn kŏnne/ dem großen Teraphim seine ehre zu rauben / es můste dieselbe/ oder die Rahabine/ welche von beiden die schŏnste wåre/ der gottheit zum sůn-opfer / geschlachtet werden. Nach diesem / redten die Horiten: welche die gedanken ihrer brůder/ der Enakim / darum verwarfen / weil der Teraphim seine rauberinnen ausdrůcklich hirtinnen genennet / welchen stand die Prinzessinnen von Tyro niemals angenom̃en/ und also hiermit nicht kŏnten gemeinet seyn. Sie stimmeten aber hingegen / wiewol sie es ungern vorbrachten/ auf die Lea und Rahel/ und zwar auf diese letzere/ als die schŏnste: massen bekant wåre/ daß der jetzige Teraphim/ als er noch Pasicles gewesen / die Rahel geliebet/ und werde er sie nun / durch den tod / nåher zu sich rucken wollen. Den Fůrsten Laban ůberfiele ein kalter schaur/ wie er die Horiten also reden hŏrte: dorfte und wolte aber doch hierwieder/ weil er dem gŏtzendienst des Teraphim sehr ergeben war/ nicht das geringste sagen/

sondern erwartete / was die geistlichkeit endlich hierinn schließen würde.

Wie nun auch an ihn und die richtere aus allen landschaften von Mesopotamien die reihe zu sprechen kam/ fielen ihre stimmen dahinaus / wie der Teraphim ihre Königin/ die ihm seine ehre dadurch geraubet / indem sie dem gefangenen Marsius davon geholfen / gemeinet/ und / unter dem wort der rache / dieses wolle verstanden haben/ daß man sie zwingen müste/den König Marsius von Basan zu lieben / deme sie stäts / in ihrer wahl/ den König der Aborigener fürgezogen. Wiewol nun keiner in der versamlung war / der dieses nicht gebilligt/daß man die heurat ihrer Königin und des großen Marsius befördern müste / so wolte doch den andern nicht einleuchten / daß der Teraphim hierdurch würde können ausgesönet werden.

Als endlich auch die von Zoba zu sprechen hatten/ fürete der Harad das wort/ und begunte also zu reden: Ich verwundere mich billig / daß keiner von so vielen hocherleuchten geistern/ die ich hier vor mir sehe/ erraten können / was unser großer Teraphim doch so deutlich von uns heischet. Er spricht:

> Auch hirtinnen sind hier / durch deren hand
> ich leichtlich werde seyn entfüret/
> wehrt es nicht deine treu / ô liebes vatterland!
> Aus fürsten blut zehlt man des schwestern-par/
> von der die schönste dan mir drohet die gefahr.

Weiß dan niemand von euch allen / daß wir die fürstliche hirtinnen/ des Hiobs töchter/ hier bei uns haben? die nicht/ wie Rahel thut / den großen Teraphim anbeten/ sondern eine frömde gottheit verehren / von der wir nichtes wissen. Solte auch hier unbekant seyn können/ wie man/ aus dem lande Uz/ alle altäre/ tem-

pel und häyne der heiligen götter ausgebannet und zerstöret? wäre es dan ein wunder/wan diese der Königin ihre ratgeberinnen würden/ und sie verleiteten / unsern großen tempel auch also auszurotten? Sie selbst/ wie ich gehöret haben ihnen geprofezeiet/daß/ wann sie würden in Mesopotamien bekant werden / ihnen ein großes unglück vorstünde. Dieses kan nun erfüllet werden/ wann man dem befehl des großen Teraphim ein genügen thut/ und diese götterstürmerinnen von der erden tilget. Der Teraphim saget: die schönste drohe ihm die gefahr. Welche ist aber unter diesen dreien die schönste? machen sie nicht/ alle dreie/ die vollkommenste schönheit / also daß sie auch zugleich sind geliebet worden? Wil man sich hierbei für unserer Königin / die sie beschützen dörfte / oder für der onmächtigen macht von Ausitis und Chaldea/fürchten/ so müste ich sagen/ man scheuete mehr die menschen / als die götter. Sol des großen Teraphim befehl erfüllet werden/ und unser land in ruhe und segen verbleiben / so muß geschehen/ wovon ich rede.

Als dan die rach' auf die ergeht/
die da nach meinem raube trachten:

Diß sind des Teraphim worte. Die rache/ bedeutet die hinopferung; und das folgende wort / die / will sagen / daß mehr als eine zu solchem sün-opfer dienen müße.

Hiemit hörte Harad auf zu reden / und entstunde sofort eine allgemeine stille in der versamlung/ die da anzeigte / daß dieser fürtrag des Harads ein allgemeines nachdenken erweckt hätte. Dieser Harad/ ware des Prinzen Cesias von Zoba hofmeister gewesen / und hatte/ gleich allen von Zoba/ seitdaß sein Prinz wegen der Jemima ümgekommen / einen unversönlichen haß

gegen diese Prinzessin und ihre beide schwestern gefasset: daher er mit freuden diese gelegenheit ergriffen / ihme schaden zu thun. Er hatte aber vorher schon heimlich unter den anwesenden Enakim / und den andern / fürnemlich aber unter den priestern / viele auf seine seite gebracht / und denen sein vorhaben eröffnet. Wie nun alle stimmen abgelegt waren / und schlüßig die geistliche sprechen solten / hörte man sie derer von Zoba meinung beipflichten / denen sofort auch alle die andere beifielen. Also wurde einhällig der schluß gemacht / daß man / die drei töchter des Hiobs / dem Teraphim zum sün-opfer schlachten müste. Um nun hierzu zu gelangen / und alle dabei anscheinende hinternisen / deren nicht wenig / aus den weg zu raumen / wurde ferner beschlossen / dieses bis folgenden morgen in höchster stille zu halten / und alsdan / wan das ganze volk vor den tempel sich würde versamlet haben / hiermit auszubrechen / der Königin die drei Prinzessinnen abzunemen / und sie in den tempel zu füren.

Der Reba und die andern / die den anschlag gemachet / daß ihre Königin dem Sesai solte überliefert werden / fanden dieses zu ihrem fürhaben nüzlich / und daß dadurch alles leichter von statten gehen würde / was sie dem Sesai versprochen hatten. Also endete sich dieser grosse ratgang: unter welchem alles volk / so auf dem fest erschienen / mit schmerzlichem verlangen geharret / was doch endlich der schluß seyn würde. Demnach wurden die heraus kommende hier- und da befraget: die dan allerseits den guten bescheid gaben / daß folgenden tags die grosse aussönung ihres Teraphim geschehen solte. Hierbei ließe auch der Oberpriester den schäfern sagen / daß sie nur sich frölich bezeigen / und länger nicht eingezogen leben solten / weil nun das

wäre

wäre gefunden worden / was ihre gottheit vergnügen könte. Also wurde nun die ganze gegend von Abagara wieder wach und munter / da sie vorher als erstorben geschienen. Und damit auch die Königin hiervon nachricht haben möchte / und ihr hierunter die schüldige ehrerbietung wiederfüre / färtigten sie den Oberpriester in person an sie ab: der ihr kund thäte / daß am folgenden tag / als dem lezten des festes / eine allgemeine versamlung des ganzen volkes vor dem tempel geschehen / das fest mit deme / was sie heut für gut gefunden und morgen eröffnen wolten / geendet / und dan die rükkehr nach haus solte angestellet werden. Die Königin erwiese keinen fürwitz / dasjenige zu wissen / was sie unter sich beratschlaget / sondern sagte: wiedaß ihr alles mit gefällig wäre / wie sie es anstellen würden.

Hierauf kamen zu ihr / die abgesandten von den kindern Enak / wie auch die fürnemsten aus Abagara: die alle gegen ihr verheleten / daß sie darüm wüsten / wie sie dem König Marsius hätte davon geholfen. Die / so sie vor deme noch nicht gesehen / bewunderten nun nicht mehr die häftige liebe dieses Königs / da sie ihre wunder-schöne erkanten. Die drei schöne töchter des Hiobs / so mit zugegen / und nicht wusten / was ihnen bereitet war / erweckten auch kein geringes mitleiden bei diesen riesen: und wandte der Telecles die augen von ihnen ab / üm nicht / wider sein amt / weichmütig für sie zu werden. Es vergliche sich nun / dieser tag / mit dem ersten im feste / und war ein allgemeines wolleben allenthalben zu spüren / welches fast die ganze nacht hindurch gewäret: weil der öberpriester den hirten so gute vertröstung gegeben hatte.

Es finge nicht so bald wieder an zu tagen / da stellte sich Elihu bei der Königin ein / üm dieselbe / neben den

dreien Prinzessinnen von Ausitis/ nach dem holze hinzufüren/ da der wagen/ und ihres bruders leibwacht/ ihrer warten wolte. Athamias/ Ausicles/ Abinael/ Nisan/ Timonax und die andern/ hatten sich/ auf des Elihu verordnung/ in grosser mänge auch dahinwarts versamlet/ üm auf allen notfall ihrer Königin beizuspringen. Weil Aramena/ bei ihrer selbst-eigenen not/ auch des anligens anderer nicht vergessen konte/ als erinnerte sie sich der Prinzessin Rahabine/ und ließe derselben durch die Amphilite sagen: sie solte nur in gedult stehen/ ihr König von Jericho wäre zu Samosata/ den wolte sie schon dahin vermögen/ sie bald aus dem tempel abzuholen. Wie nun diß bestellet war/ und sie auch der Lea und Rahel/ durch eben diese hirtin/ viel guts sagen lassen/ ginge sie/ als wan sie in der morgenzeit lust-wandlen wolte/ mit den dreien Prinzessinnen feld-ein/ da Elihu ihr den weg wiese. Sie stießen sofort auf den unbescheidenen Oromedon/ der/ von dem nachtgeschwelge noch halb-beräuschet/ sie nicht verlassen/ sondern mit ihnen gehen wolte. Weil der vorsichtige Elihu es ratsamer befunde/ daß er bei ihnen bliebe/ als wan er/ von ihnen abgewiesen/ ihr ausgehen den andern anmeldete/ als fassete er ihn bei der hand/ und nötigte ihn/ ihme etwas zu thun zu schaffen/ daß er möchte auf seinem horn eins hören lassen.

Dieser war hierzu gleich willig/ hatte aber kaum etliche mal in sein horn gestossen/ da kamen von den Horiten und denen aus Zoba etliche herzu: dan sie hatten/ bei ihrem nachtgeschwelge/ einander diese losung gegeben/ daß sie/ wan sie das horn frü morgens würden blasen hören/ sich versamlen wolten/ üm sodan ingesamt nach dem tempel zu gehen. Zum unglück/ befanden sich unter diesen etliche/ die da wissenschaft da-

von hatten/ was über des Hiobs drei töchter war beschlossen worden: die dan gleich vermuteten/ dieses frühe spaziren-gehen / dörfte etwas anders und eine flucht bedeuten. Demnach beredten sie sich/ teils ihnen zu folgen/ teils es dem oberpriester und den richtern anzumelden. Den dreien Prinzessinnen wurde angst für ihre Königin/ die ihre eigene gefahr nicht wusten / und ermanneten sie sich/ diesen leuten zu zureden/daß sie der Königin an ihrer spazir-lust / die in der einsamkeit bestünde / nicht hinterlich seyn solten: die aber dessen lacheten/ und nur mehr sich ihnen näherten. Die Königin / nicht anders vermutend / als daß sie verraten wäre/ bliebe endlich stehen/ und mit ihrer majestet diese hirten anschauend / sagte sie zu ihnen: wonet dan bei euch so wenig ehrerbietung für eure Königin/ daß ihr dessen / was ihr iezt beginnet/ euch erkünen dörfet? Auf diese frage / stutzeten sie in gesamt; und wie eben auch Elihu dem Oromedon (der / ob er gleich die andere seite hielte/ doch deren geheimnise nicht recht wuste) beredet / diesen ungestümen zu zusprechen/ daß sie die Königin allein lassen möchten/ machte dieser sie bei ihm stehen blieben.

Die Königin / ginge nun mit dem Elihu und den Prinzessinnen / stark fort / also daß sie fast das holz erreichten/ da sie den wagen und die Syrer finden solten. Weil aber die vorsichtige riesen alle zugänge zu ihrem tempel mit wachten besetzet/ als hatten sie bereits nachricht erhalten/ daß ein hauffe Syrer im holz angekommen wäre: da zugleich etliche Horiten anmeldeten/ wie sie die Königin mit dem Elihu und den dreien Prinzessinnen / auf dem weg nach dem holz / im feld angetroffen hätten. Die geistlichen versamleten demnach sofort das volk nach den tempel/ üm ihnen / durch den

oberpriester / die erklärung von des Teraphim willen/ ankünden zu lassen: inzwischen der Tilador / Harad/ Reba und Helidor / mit allen Horiten / was nur bewaffnet war und zu pferd kommen kunte/ dem königlichen frauenzimmer nachsezten/ üm deren flucht zu verhintern. Das versamlete volk erfuhre nun/ durch eine bewegliche rede des Oberpriesters / wie auf keine andere weise der grosse Teraphim könte begütigt und ausgesönet werden/ als durch das blut der drei königlichen schäferinnen von Ausitis: die man ihnen aber iezt entfüren / und also alles unglück über ihren tempel und über ihr land bringen wolte. Dieses brachte bei diesen aberglaubischen so viel zu wege/ daß sie ingesamt/ von dem Oberpriester selbst gefüret / den andren nacheilten: des willens/ ihre Königin/ für die sie doch alle ehrerbietung behielten / anzuflehen / daß sie diese bestimte opfer ihnen überlassen / und durch ihre mitleidigkeit Mesopotamien nicht in elend stürzen wolte.

Wie diese bei vielen tausenden ankamen/ fanden sie ein häftiges gefechte / zwischen den frömden Syrern und den Horiten: da jene der dapfere Sinear fürete/ und diese den Tilador zum obersten hatten. Neben diesem pferd-gemänge / ware auch zu fus der streit angegangen/ da die hirten/ so auf der Königin seite waren/ unter anfürung des Elihu und wieder-angekommenen Bethuels/ dem Oromedon und seinem anhange gnug zu schaffen macheten. Die Königin und die drei Prinzessinnen / stunden/ mitten zwischen diesem gefechte/ auf einem hügel / und vermochten nicht / wie sie gewillt waren/hindurch und zu ihren wägen zu kommen / üm auf denselben davon zu fahren. Wie nun/ in dieser verwirrung/ da die Königin ihrenthalber unter ihren unterthanen ein solches blutbad angehen sahe/ein

ledige

lediges pferd / so seinen herrn verloren / hinzu gelaufen kame / erwischte sie dasselbe beim zügel / schwunge sich hinauf / rennete sofort zwischen beide teile / und rieffe ihnen zu / daß sie mit dem fechten einhalten solten. Ein jeder / der die Königin sahe / ware willig ihr zu gehorchen.

Weil sie nicht anders vermeinte / als daß dieses ihr allein gälte / üm sie für den König von Basan zu erobern / und weil sie üm der Prinzessinnen gefahr nicht wuste / als gedachte sie nur an ihre selbst-eigene freiheit / und ritte / als sie das grosse volk ersahe / das mit dem Oberpriester angekommen war / auf dasselbe zu / in hoffnung / dieses heer auf ihre seite zu bringen. Sie sagte ihnen: Sie vermeine nicht / gegen ihren unterthanen sich also verhalten zu haben / daß man sie an einen frömden König solte verräterlich übergeben wollen. Wer nun unter ihnen seine treu und liebe ihr wolte sehen lassen / der solte ihr helfen / daß sie / mit diesen angelangten Syrern nach Amida zu ihrem bruder kommen möchte. Weil die meisten unter dieser großen hirten-schar von dem vorstehenden verraht nichts wusten / und nun ihre Königin also reden hörten / erboten sie sich alle für einen man / bei ihr zu stehen / und drungen sofort in die Horiten / zugleich ruffend: daß man wider ihre große Königin nichtes beginnen / sondern ihr alle freiheit lassen müste. Die seite derjenigen / die die entfürung der Königin befördern wollen / fande sich viel zu schwach / dieser großen volk-mänge zu widerstehen. Wie sie nun sahen / daß ihr fürnemen nicht fortgehen konte / verneinten sie beständig / so wol gegen dem volke / als vor der Königin / daß sie etwas anders vorgehabt / als des großen Teraphim ehre zu retten: weil sie ihnen eingebildet / der Prinz von Chaldea wäre dar-

ům/ mit seinen bei sich habenden/ wider die heiligen gesetze ihres landes/ in ihre gränzen eingebrochen/ ům die drei Prinzessinnen von Ausitis zu entfüren / die der große Teraphim zum sün-opfer haben wolte.

Inzwischen Tiladور und Reba also zur Königin redten / riefe Harad unter das volk: wir vergreifen uns keines wegs an unserer Königin/ sondern wir fordern nur die bestimte opfere unsres gottes/ die drei Prinzessinnen von Ausitis: mit denen wir alle wolfart unsres tempels / ja des ganzen landes / verlieren würden. Dieses wiederholte auch der Telecles und die andere mitgekommene geistliche / und wurde hierdurch das volk so eiferig gemacht/ daß sie ganz laut und inständig riefen: man müste dem großen Teraphim sein opfer lassen. Es hatte die Königin kaum luft geschöpfet/ als nunmehr allem widrigen entgangen zu seyn vermeinend / wie dieses neue unwesen herfürbrache: welches sie / so wol als die drei verliebte Fürsten / mit höchster bestürzung anhörete. Sie begehrte unterricht von dem Telecles/ wie es hiermit bewandt wäre. Inzwischen ihr nun der erzehlte / was über diese drei unschüldige nach des Teraphim ausspruch war geschlossen worden / sahe sie / daß das volk auf die drei Prinzessinnen eindrunge: die dan einander ůmfasset hielten/ und also ihr geschicke mit grosser standhaftigkeit erwarteten. Die Königin rante sofort dahin / und riefe: man solte sich an denen nicht vergreifen / die in ihrem schutz wären.

Der halbtodte Sinear / wie auch der erschrockene Elihu / und der bestürzte Bethuel / frischeten immittels die ihrigen an/ die Prinzessinnen beschützen zu helfen: da aber keiner/ als der Sinear / gehör erlangte/ weil die hirten ingesamt / auser zween oder dreien / die nicht

nicht abgöttisch waren / solche verehrung für den Teraphim hegten / daß keiner hand anlegen wolte / ihm sein bestimtes opfer zu entwenden. Aber die leibwacht des Königs von Syrien / folgte dem verzweifelten Sinear / der mit ihnen durch das volk drange / des vorhabens / also in der hast die Prinzessinnen davon zu bringen. Nachdem er ihme mit seinem sebel raum gemacht / und verschiedene vom volk schwerlich verwundet und erleget hatte / kame er zwar bald an dem hügel / wo die Prinzessinnen stunden / und die Königin bei ihnen zu pferd hielte : es ware ihm aber unmüglich / sein vorhaben zu volbringen / da der Harad / mit den Horiten und allem volk herzu drange / und ohne ansehen der Königin / die die Prinzessinnen / so sich an ihr pferd gelehnet / mit beiden armen umfangen hielte / dieselben hinweg rissen / und sie so tief unter das volk brachten / daß sie nicht mehr konten gerettet werden. Tecles und die geistlichen / fasseten sie damit bei den händen / schlossen üm sie einen kreis / daß sie nicht von dem tobenden pöbel zertreten würden / und wandten sich also mit ihnen wieder nach dem tempel: da zugleich der Tilador abgeschickt wurde / dieses beginnen gegen die Königin zu entschuldigen / und sie alles schüldigsten gehorsams / auser in dem / was den gottesdienst betraffe / von dem volke zu versichren.

Aramena bliebe / über diesem zufall / so erstorben und aus sich selber / daß sie fast nicht wuste / wie ihr geschahe. Und als sie den verzweifelten Sinear erblickte / der vergeblich seinen mitgebrachten Syrern zuriefe / noch einmal in das volk zu setzen / brache sie gegen ihm in diese worte heraus: Ach Sinear! wie übel bewahre ich euch diese / die ihr in meinem schutz gebracht habet! Er / der für verwirrung hierauf nichts antworten konte / rante

allein unter das volk/hiebe und metzelte so lang ům sich/ bis sie ihn vom pferd herab zogen / und also gefangen mit fortschleppeten. Abinael / Timonax / Athamas / Nisan / Ausicles und ihre gesellen/hielten inmittels den Elihu und Bethuel mit gewalt zurůcke/ die gleichfalls ihren schǒnen nachsetzen wolten. Wie nun dieses sich also zutruge/und die Kǒnigin/unter einer großen anzahl hirten/die sich daselbst noch bei ihr befanden/ unschlůßig bliebe/ was sie thun solte: wolten Reba und Helidor ihr heil noch einmal versuchen / in dieser verwirrung die Kǒnigin davon zu fůren/ und zu dem riesen Sesai auf das unferne von dar entlegene bergschloß zu bringen. Sie sprachen deshalben die Horiten auf / und hatten sich schon zimlich gerottet / als der Mitreus und der Thebah / deren der erste die Syrische leibwacht hergefůret/ und/ ům die Kǒnigin zu beschůtzen/ dem Sinear nicht gefolget hatte/ zu ihr gerennt kamen/ und ihr zuredten / ferner alda nicht zu verziehen / sondern eiligst mit ihnen nach Amida sich zu begeben.

Die Kǒnigin wurde fro / bei solcher ihrer unruhe diese beide zu sehen / und fragte sofort den Thebah: ob er es nicht fůr nůtzlich hielte / daß sie wieder nach dem tempel ůmkehrte/ ům durch ihre gegenwart zu verwehren/daß den Prinzessinnen von Ausitis nichts widriges begegnete? E.Maj. gegenwart/ (antwortete Thebah) wird im tempel den Prinzessinnen nichts mehrers/ als wie iezt geschehen/ vorteilig seyn kůnnen. Sie eilen dafůr nach unsren Kǒnig/ und reden mit ihm ab / was zu geschwinder befreiung dieser Prinzessinnen wird vonnǒten seyn. Ich versichere aber E.Maj. daß die Teraphim-priestere in etlichen tagen mit der vorhabenden opferung nicht fortfahren kǒnnen/weil mir ihre gebräuche wol bekant sind/ und sie/ nun durch das heutige ge-

fechte

fechte dieser heilige platz entweihet ist/ zuvor etliche tage fasten anstellen/und die erde alhier wieder heiligen müssen. Inzwischen kan nun auf eine hülfe gedacht/ und den Prinzessinnen mit nachdruck geholfen werden. Diese worte des Thebah / bewegten die Königin/ den weg nach Amida zu nemen.

Wie sie nun nach dem wagen zuritte/ stieße sie auf die hirten: welche den Elihu und Bethuel mit mund und hand abhielten/sich nicht in gefahr zu stürzen. Dieser beiden verliebten zustand taurete sie nun von grund der seele / und zwar meist darum / daß dieses in ihrem reiche geschehen/ und doch von ihr nicht konte gewendet werden. Sie riefe ihnen zu/ ihr zu folgen: das sie dan/ wiewol mehr todt als lebendig thaten. Wie nun auch die andre hirten sie begleiteten/ sagte Aramena heimlich zu dem Ausicles / daß er auf alles / so da fürgehen würde/ wol acht haben / und dan kommen solte/ ihr solches in Amida anzusagen. Hierauf/nachdem ihr der hirte solches versprochen / begabe sie sich zu wagen/ auf welchen Elihu/Bethuel und der alte Thebah sich zu ihr setzen musten.

Mitreus aber teilte sein volk in zween haufen/ um so wol von hinten als vornen alle gefahr abzuwenden. Wie er dan/ dessen nötig zu haben/ bald befande/ als Reba und sein anhang/ wie sie mitten im holze waren/ auf sie los ginge/ und die Königin vermeinte davon zubringen. Die hirten/ welche vor dem holze wieder nach dem tempel ümgekehret/ wurden hievon nichtes gewar/ und sezten die Horiten so dapfer an/daß/ wan Mitreus und seine Syrer nicht auf dergleichen überfall sich hätten versehen und färtig gemacht/ die Königin nochmals große gefahr hätte anstehen mögen. Es zogen aber hiebei die Horiten den kürzern/ und musten den

allein unter das volk/hiebe und metzelte so lang üm sich/ bis sie ihn vom pferd herab zogen / und also gefangen mit fortschleppeten. Abinael / Timonax / Athamas/ Nisan/ Ausicles und ihre gesellen/hielten inzwischen den Elihu und Bethuel mit gewalt zurücke/ die gleichfalls ihren schönen nachsetzen wolten. Wie nun dieses sich also zutruge/und die Königin/unter einer großen anzahl hirten/die sich daselbst noch bei ihr befanden/ unschlüßig bliebe/ was sie thun solte: wolten Reba und Helidor ihr heil noch einmal versuchen / in dieser verwirrung die Königin davon zu füren/ und zu dem riesen Sesai auf das unferne von dar entlegene bergschloß zu bringen. Sie sprachen deshalben die Horiten auf / und hatten sich schon zimlich gerottet / als der Mitreus und der Thebah / deren der erste die Syrische leibwacht hergefüret/ und/ üm die Königin zu beschützen/ dem Sincar nicht gefolget hatte/ zu ihr gerennt kamen/ und ihr zuredten / ferner alda nicht zu verziehen / sondern eiligst mit ihnen nach Amida sich zu begeben.

Die Königin wurde fro / bei solcher ihrer unruhe diese beide zu sehen / und fragte sofort den Thebah: ob er es nicht für nützlich hielte / daß sie wieder nach dem tempel ümkehrte/ üm durch ihre gegenwart zu verwehren/daß den Prinzessinnen von Ausitis nichts widriges begegnete? E.Maj. gegenwart/ (antwortete Thebah) wird im tempel den Prinzessinnen nichts mehrers/ als wie iezt geschehen/ vorteilig seyn künnen. Sie eilen dafür nach unsren König/ und reden mit ihm ab / was zu geschwinder befreiung dieser Prinzessinnen wird vonnöten seyn. Ich versichere aber E.Maj. daß die Teraphim-priestere in etlichen tagen mit der vorhabenden opferung nicht fortfahren können/weil mir ihre gebräuche wol bekant sind/ und sie/ nun durch das heutige ge-

fechte dieser heilige platz entweihet ist/ zuvor etliche tage fasten anstellen/und die erde alhier wieder heiligen müssen. Inzwischen kan nun auf eine hülfe gedacht / und den Prinzessinnen mit nachdruck geholfen werden. Diese worte des Thebah / bewegten die Königin / den weg nach Amida zu nemen.

Wie sie nun nach dem wagen zuritte/ stieße sie auf die hirten: welche den Elihu und Bethuel mit mund und hand abhielten/sich nicht in gefahr zu stürzen. Dieser beiden verliebten zustand taurete sie nun von grund der seele / und zwar meist darum / daß dieses in ihrem reiche geschehen/ und doch von ihr nicht konte gewendet werden. Sie riefe ihnen zu/ ihr zu folgen: das sie dan/ wiewol mehr todt als lebendig thaten. Wie nun auch die andre hirten sie begleiteten / sagte Aramena heimlich zu dem Ausicles / daß er auf alles / so da fürgehen würde/ wol acht haben / und dan kommen solte/ ihr solches in Amida anzusagen. Hierauf/nachdem ihr der hirte solches versprochen / begabe sie sich zu wagen/ auf welchen Elihu/Bethuel und der alte Thebah sich zu ihr setzen musten.

Mitreus aber teilte sein volk in zween haufen/ um so wol von hinten als vornen alle gefahr abzuwenden. Wie er dan/ dessen nötig zu haben / bald befande / als Reba und sein anhang/ wie sie mitten im holze waren/ auf sie los ginge/ und die Königin vermeinte davon zubringen. Die hirten/ welche vor dem holze wieder nach dem tempel ümgekehret/ wurden hievon nichtes gewar/ und sezten die Horiten so dapfer an/daß/ wan Mitreus und seine Syrer nicht auf dergleichen überfall sich hätten versehen und färtig gemacht / die Königin nochmals große gefahr hätte anstehen mögen. Es zogen aber hiebei die Horiten den kürzern / und musten den

Reba im stich lassen/ der von einem pfeil hart getroffen worden/ daß er / unferne von der Königin wagen/ den geist aufgabe. Sehet ihr wol / Elihu und Bethuel! (sagte die Königin zu diesen beiden trostlosen) wie der himmel in allem seine gerechte gerichte ergehen lässet! Lasset euch dieses zur hoffnung dienen / daß der auch die unschüldige töchter des gottseligen Hiobs an ihren feinden rächen / und diese fromme seelen aus jetziger noht erretten werde. Ach weh! (antwortete Elihu/ mit augen voll tränen) wer kan uns versichern/ daß Gott das thun wolle / was er wol vermag zu thun? Sind nicht schon einmal dem König Hiob seine erste kinder erbärmlich ümgekommen? Wer weiß / ob ihm nicht jezt dieselbe versuchung von neuem drohet? Ich habe mich schon wieder (versezte die Königin) in meinem geist gefasset/ auch selbst so frömde abenteuren belebet / da die gefahr nicht geringer als diese gewesen / daß ich der fästen hoffnung lebe / dieser handel werde uns wol eine kurze angst/ aber kein beharzliches trauren/verursachen.

Redet/ Thebah! (sagte sie ferner / diesen alten anschauend) und stärket/ in diesem troste / mich und diese beide verliebte / die sich noch nicht so viel/ als wie ich/ begreifen können. Gnädigste Königin! (antwortete dieser alte) es ist zwar gegenwärtiger handel mehr als frömd/ und scheinet sehr gefärlich / weil die Prinzessinnen in solcher leute hände geraten / die / den Teraphim zu verehren/ ihres eigenen lebens nicht verschonen / und unfehlbar mit der opferung fortfahren werden / wan man es ihnen nicht mit gewalt verwehret. Solches kan aber wol geschehen / und haben wir wenigst / wie ich schon vorhin erwehnet/noch zween tage frist: in welcher zeit nicht allein die Niniviten mit den Chaldeern / sondern auch die hier in der nähe sich befindende Aborige-

ner können beruffen werden / und ankommen / diesen tempel zu zerstören / und also die Prinzessinnen zu erlösen.

Bethuel sahe den Thebah ganz verfäret an / wie er ihn also reden hörte; der dan leicht urteilen kunte / warům sein reden ihn befrömdete / und deshalben zu ihm sagte: Glaubet ihr dan / mein Fürst! noch an den Teraphim / nun ihr sehet / wie der götze so wenig nütz- und löbliches wirket? Von einem Gott / uns ja lauter gutes komme: könnet ihr aber diß für gut halten / was der Teraphim im lezten ausspruch zu thun befohlen hat? Ach Thebah! (sagte Bethuel) dörfte ich meines herzens gedanken eröffnen / ihr soltet sehen / daß ich mit euch gleicher meinung lebe. Aber --- Ich weiß / mein vetter! (fiele ihm die Königin in die rede) was euch noch wanken machet / diesem falschen götzendienst abzusagen. Unser aller bestürzung lässet jezt nicht zu / euch völlig zu bekehren. Glaubet mir aber / daß / wan ihr nur den fürsatz fassen werdet / den wahren Gott zu kennen / so wird solches schon eine große beförderung und hülfe zu eurer Prinzessin errettung bringen. Könte ich damit (sagte der verliebte Bethuel) die himlische Kerenhapuch erlösen / so wolte ich gleich den Teraphim verfluchen / der uns in solchen jammer stürzet. Der müße stäts verflucht bleiben / (sezte Elihu hinzu) weil kein guter geist ihn reden machet / und fürchte ich nicht so viel sein grausames maul / als die macht und gewalt der priester und Horiten / die ihm folgen / und unsere schönen in ihren händen haben.

Solcher gestalt verbrachte diese betrübte gesellschaft die zeit ihrer hinreise nach Amida / und indem der wachsame Mitreus stäts ům sich sahe / ob auch neue verfolgere sich möchten blicken lassen / ersahe er von fernen ei-

nen großen haufen reuter / die sporenstreichs auf sie daher rennten. Er ermangelte nicht / solches sofort der Königin anzumelden. Wie sie aber still hielten / und sich gefasst machten / den dritten streit auszustehen / wurden sie gewar / indem diese ankommende sich näherten / daß es Aramenes der König von Syrien war / der / seine schwester zu entfangen / von Amida aus geritten / und aus ihrem langen außenbleiben nichts gutes vermutend / so ferne von dem schloß / üm sie zu suchen / sich abgerissen hatte. Er / der von ihren lezten begegnisen nichts wuste / deutete die an ihr verspürte unruhe lediglich auf ihre furcht / von den Celten ertappet zu werden. Demnach / indem er sie freundlich ümarmte / sagte er zu ihr scherzend: Es scheinet / liebste schwester! euch sei noch bange / daß man euch dem König von Basan liefern möchte. Seit aber versichert / daß ich forthin derjenige nicht seyn werde / der euch dem edlen Cimber rauben helfe. Ach mein bruder! (antwortete diese schöne) weil meine furcht für dem König von Basan vorbei ist / so denke ich nicht mehr an dieselbe: wol aber an die noht unserer basen / der drei Prinzessinnen von Ausitis / die des todes sind / wan ihnen nicht schleunige hülfe widerfäret.

Die heiße zären / mit denen die schöne Königin diese worte herfürbrachte / rüreten dem Aramenes dermaßen das herz / daß er ein mitleiden fülete / ehe er von diesem handel wissenschaft erlangte. Der alte Thebah seumte sich nicht / als unter ihnen der ruhigste von gemüte / dem König ausfürlich zu erzehlen / alles was sich mit ihnen und den Prinzessinnen von Ausitis zugetragen hatte. Die tränen des Elihu und Bethuel bekräftigten des Thebah worte / und ob diese beide schon nicht nötig hatten / den König üm hülfe anzuflehen / weil er

von

von selbsten schon dazu geneigt war / so thäten sie es doch / und hätten wol gern gesehen / daß den augenblick die hülfe erfolget wäre. Was nun der Thebah zuvor der Königin geraten / das wiederholte er jezt gegen dem König: welcher dan mit dem schluß nicht warten wolte / bis sie in das schloß gekommen wären / sondern gleich daselbst im freien feld / nach reifer überlegung / fäst stellte / daß man dieser gelegenheit / den Teraphim-tempel und die abgötterei aus Mesopotamien zu vertilgen / sich bedienen / und gleich mit aller macht auf die Horiten los gehen / auch den Tuscus Sicanus und seine Aborigener üm beistand anruffen solte.

Es wurde so fort der Mitreus an diesen König abgeschicket / und waren sie kaum eine tagreise von dannen / wo die Aborigener auf dem gebirge ihr lager aufgeschlagen hatten. Werde ich auch bey dem König der Aborigener / (fragte Mitreus) sonder ein schreiben von seiner Königin / glauben finden? Befahrest du etwan / (beantwortete dieses / der König von Syrien) daß es dir wieder so unglücklich / als auf dem Riphatischen gebirge / ergehen möchte? Nein / Mitreus! der Cimber hat sich nun geändert / und wil forthin die liebe der freundschaft fürziehen / wie ich / mit unaussprechlicher freude / von euch / werteste schwester! vernommen habe. Saget dem König / (fügte die schöne Aramena hinzu) daß es seine Aramena sei / die ihn üm diese schleunige hülfe ersuchen lässet / auser welcher ihr nichts angenemers von ihm wiederfahren könne. Und weil mir der König von Basan also zusetzet / so werdet ihr das auch / ihn zu bereden / gebrauchen können / daß er desto eiliger komme / mit seiner macht mich zu schützen. Hiemit hatte Mitreus seine abfärtigung / und mitlerweile die beide verliebte Fürsten ihn ferner / hierinn zu eilen / anmane-

ten/sezten sich die beide kinder des großen Aramenes zusammen auf einen wagen / und fuhren vollends nach dem schloß Amida: da sie unterwegs von ihren eignen händeln schwatzeten. Die schöne Königin/ muste einen verweis von ihrem bruder anhören/ daß sie ihn in verdacht haben können/ als wen̄ er noch mit seiner vorigen liebe gegen ihr wäre entbrant gewesen. Was hätte wol dieser schönen angenemer seyn können / als eben dieses/ da sie ihren liebsten bruder also frei von einer sache reden hörte / die sie so viel tränen und so große betrübnis gekostet hatte? Sie erzehlte ihm hingegen ausfürlich/ was gewiße zeichen einer wahren reue und inbrünstigen liebe der Cimber von sich blicken lassen/und wie ihn ihre gütige erklärung für freuden fast getödet / indem er/ aller sinnen beraubet/ vor ihr zur erde gefallen. Wie groß ist doch mein verlangen/(sagte hierauf Aramenes) von diesem meinem freunde die ursachen zu vernemen/ die ihn zu solcher kaltsinnigkeit gegen uns / und folgends wieder zu so häftiger neigung bewogen / daß er sein leben in die schanze schlagen wollen / üm allein euch zu sehen / worzu er doch ja sonder mühe hätte gelangen können. Viele irrungen (antwortete Aramena) müßen hierunter verborgen ligen / und vermute ich wol / der König von Basan werde an dieser geschichte / die uns noch so unbekant ist/ ein großes anteil haben.

Wie verwundersam ist es mir doch gewesen / (sagte der König von Syrien) dieses zu vernemen/ wessen der Marsius/ der sonst in aller welt so höflich und tugendhaft beschryene König / sich hat unterwinden dörfen/ daß nämlich eine große Königin / durch ihre eigene unterthanen/ ihme sollen zugefüret werden. Alle hochachtung für ihn / beginnet deswegen in mir zu erleschen. Und ob gleich die liebe viel entschüldigen kan / so vermeine

meine ich doch nicht / daß die vergessung einer schuldigen ehrerbietung mit darunter könne gerechnet werden. Wir haben nun nichts gewißers / (sagte die Königin) als einen Krieg von den Celten / zu gewarten: und beklage ich nur / daß die unzeitige liebe so großen haß erregen sol / ein so grimmiges blutbad anzurichten. Es sind alle diese dinge (versezte Aramenes / als er ihre vermutung wegen des kriegs bekräftiget) ehe wir deren ümstände recht wissen / so frömd als verwundersam / und kan ich ja auch nicht aussinnen / wie der Marsius seine zu Damasco erwiesene große höflichkeit / und hingegen der Cimber seine erkentlichkeit / müße verloren haben.

Sie kamen hiemit in das schloß / alda die Königin in ihr zimmer gefüret wurde / und man bald darauf zur malzeit ginge / weil Aramena den tag noch nichtes genossen hatte: wiewol die angst ihr den hunger so sehr vertrieben / daß sie wenig genießen kunte / und nur stäts zu rücke nach dem tempel gedachte / wie es daselbst den guten Prinzeßinnen ergehen möchte. Mit dieser ängstlichen sorge verbrachte sie auch folgends die ganze nacht / da des schloßhaubtmanns frau bei ihr die aufwartung verrichtete / weil sie niemand von ihren eignen frauenzimmer bei sich hatte: daher diese mehr mit ihr sprechen und wachen / als der ruhe pflegen kunte. Sobald es nur wieder tagete / stunde sie von ihrem lager auf / und wolte eben zu ihrem bruder gehen / üm zu vernemen / ob noch keine nachricht von den vermuteten Niniviten und Chaldeern zurücke gekommen wäre / als dieselbe / den Ausicles bei der hand fürend / da der Elihu und Bethuel ihnen folgten / zu ihr in das zimmer trate.

Wir haben nichtes zu befahren / liebste schwester! (redte er die Königin an) maßen dieser bote uns gute

post von unserm Prinzessinnen bringet. Der himmel sei dafür gepreiset! (antwortete die Königin) doch kan ich aus des Elihu und Bethuels traurigem wesen abnemen/ daß Ausicles nicht so gar gute zeitung müße mitgebracht haben. Wan sind wol (versezte der König) die verliebten völlig zu frieden / wan sie der gegenwart ihrer geliebten nicht genießen können? zu geschweigen/ wan sie selbige müßen in banden wissen. Die hoffnung/ (sagte Elihu) die Ausicles uns gegeben / ist mit solcher gefahr vergesellschaftet/ daß darum die angst für unsere schönen sich nicht mindern lässet. Redet dan/Ausicles! (sagte die begierige Königin) und machet mir auch kund/ wie es bei eurem tempel zustehet.

Gnädigste Königin! (antwortete dieser hirte) als ich/ E. Maj. befehl gemäs/ auf alles fleissige acht gabe/ was mit den dreien gefangenen Prinzessinnen / und dem Prinzen von Chaldea fürgehen würde/ sahe ich diese unglückselige durch die priestere in den tempel schleppen/ und sie alda / mit großem jubelgeschrei/ vor die seule des Teraphim stellen. Das volk drunge/durch alle thore/ häufig mit hinein / üm den verlauf mit anzusehen: da dan unsere hirtinnen ingesamt / fürnemlich aber des Labans beide töchter / und diejenige / so diese Prinzessinnen vordeme zu Sarug gekennet / bei aller freudbezeigung der andern/ ein erbärmliches weinen und klagen trieben. Der Oberpriester/ der vor den Teraphim kniehend sein gebet verrichtet/ stunde endlich wieder auf/ und sprache dem volk zu/ daß sie zu diesem sonderbaren opfer sich zu heiligen hätten/ welches zwar erst in zweien tagen solte gehalten werden/ weil zuvor/ wegen des vergossenen blutes der entleibten/ der heilige plaz üm den tempel wieder müste gereiniget werden. Aber der Harad/ neben den andern von Zoba/ wiegelte das

te das volk auf / wider diesen verzug zu sprechen: mit ursache / daß inzwischen / durch E. Maj. oder der Syrer anstellung / diesen gefangenen Prinzessinnen hülfe wiederfaren könte.

Der Oberpriester und die geistlichen hätten sich vielleicht bereden lassen / die vorhergehende gebräuche einzustellen / wan nicht etwas frömdes dazwischen gekommen wäre / das dem ganzen werk ein andres ansehen gegeben. Es ware der gefangene Sinear auch mit in den tempel gefüret worden. Dieser begunte nun unversehens überlaut zu ruffen: Wiedaß er sich hiemit anböte / für die Prinzessinnen zu sterben / und / als ein erstgeborner / zu einem Teraphim sich schlachten zu lassen / wovon ja die Mesopotamier größere vergnügung haben würden / als wan sie dieser unschüldigen ihr blut vergössen. Dieser vortrag des Prinzen von Chaldea / erregte bei allen anwesenden verschiedene meinungen / und hielte es der Oberpriester mit seiner schaar für hochnötig / daß hierüber der große raht gehalten würde / weil vom Teraphim keine antwort mehr zu hoffen wäre. Man name demnach den Sinear / als einen / der sich zum Teraphim willig anerboten / mit ehrerbietung auf / und fürete ihn in das verordnete gewölbe: wie dan auch die drei Prinzessinnen / unter denen die Jemima erst anhube sich kläglich zu gebärden / als sie ihren Prinzen in solcher gefahr sahe / in einen besondern ort des tempels gebracht / und etliche priesterinnen ihnen zugeordnet wurden / ihnen an hand zu stehen.

Weil / auser denen von Zoba und dem mehrern teil der geistlichen / alle die andern ein mitleiden gegen die drei schöne Prinzessinnen in sich entfanden / als kame es in der versamlung / die gestern abends noch gehalten worden / zu einem gewaltigen streite: und wolten für-

nemlich unsere hirten von Amida und die schäfere aus Paddan-Aran die Prinzessinnen ledig haben/ und den Sinear zum Teraphim geschlachtet wissen. Als aber die andere solches widersprachen / ginge man ohne schluß von einander: des vorhabens/ heut in aller frühe wieder zusammen zu kommen. Weil nun unsere hirten ihnen fürgenommen/ fäst darauf zu bestehen / und eher einen aufstand zu machen/ als zu dulten/ daß man für den neuen Teraphim diese drei unschüldige Prinzessinnen opfern solte: habe ich nicht unterlassen wollen/ solches sofort hier anzumelden / und bin ich diese ganze nacht gegangen/um nicht vermisset/noch von den wachten ersehen zu werden.

Wie lässet sich alles dieses so wol an/ (sagte hierauf die Königin) unsren Prinzessinnen ihre freiheit zu verschaffen / und müste ich euch beiden/ mein Elihu und Bethuel/ unrecht geben/ wan ihr nun nicht auch hoffnung schöpfen woltet. Die zween verliebte seufzeten/ an stat zu antworten/ und fületen/ bei ihrer sorge/ auch eine eifersucht / daß Sinear/ zu befreiung der Prinzessinnen / mehr als sie gethan hatte. Daher fasseten sie den schluß / die nächstkommende nacht mit dem Ausicles nach den tempel zu gehen: üm wenigst mit dabei zu seyn / wan die hirten ihren fürgenommenen aufstand werkstellig machen würden / und also für ihre Prinzessinnen ihr leben mit zu wagen. Weil sie vermuten konten/ daß der König von Syrien und die Königin Aramena dieses ihr fürhaben ihnen widersprechen möchten/ als hielten sie es heimlich/ und machten sich/ gegen den abend / ohne iemands wissen/ mit dem Ausicles auf den weg/ üm dieses ihr vorhaben ins werk zu stellen. Der König Aramenes / hatte inzwischen reisende boten nach Ninive / Ur und Samosata abgehen

lassen/

lassen/ üm der Niniviten und Chaldeer ankunft zu beschleunigen/ und den hinterlassenen königlichen personen anzumelden/ wie es ihnen alhier erginge. Die Königin/ die aus dieser gegend nicht abreisen wolte/ die Prinzessinnen von Ausitis wären dan erlöset/ verlangte nach der Cölidiane und den anderen: weswegen sie die Königin von Syrien schriftlich ersuchte/ mit ihrer geselschaft ehist nach Amida zu kommen/ und ihr nicht länger ihre werteste gegenwart vorzuenthalten.

Sie hatte aber auf diese vergnügung vier oder fünf tage zu warten/ von denen nun schon zween vorbei waren/ als mit frühem morgen der Tharsis/ so nach Ninive verschickt gewesen/ mit sechstausend auserlesenen Niniviten/ und der Chaldeer Belhaddon mit vier tausenden/ neben dem Tigris/ am fuße des bergschloßes Amida/ sich fast zugleich sehen ließen/ auch der Aborigener Batto/ und der Ausicles/ vom tempel zu pferd ankamen. Weil sie alle viere zu einer zeit angemeldet wurdē/ als erlangte der lezte am ersten verhöre/ auf dessen wiederkommen man schon des vorigen tags/ wiewol vergeblich/ gehoffet hatte. Stehet es noch wol/ Ausicles! (fragte der König) oder kommet ihr/ unsere hülfe zu begehren? Die ist so hochnötig/ (antwortete der hirte/ der sich fast aus dem odem geritten hatte) daß kein augenblick zu versaumen ist/ wan die Prinzessinnen und der Prinz Sinear sollen beim leben erhalten werden. Es ist/ nach langem streiten und gezänke/ der schluß dahin gefallen/ so wol den Sinear zum Teraphim zu schlachten/ als die Prinzessinnen zum sün-opfer hinzurichten. Heute/ gegen den abend/ sol beides volzogen werden. Weil Mitreus/ mit etlichen tausend Aborigenern/ diese tage in der nähe gestanden/ und zu uns hirten geschicket/ es ihme wißlich zu machen/ wan wir seiner hülfe

bedürften / als ist derselbe/ gleich zu uns zu stoßen/ bereits ersuchet worden.

Es ist unter der gemeine fäst gestellet/ daß man/wan die opferung angehen wird/ in den tempel einfalle/ üm die Prinzessinnen zu erledigen / und den Sinear zum Teraphim für sie schlachten zu lassen. Elihu und Bethuel / die unsere schäfer anfüren / haben dieses/ nur der gemeine zu gefallen/mit bejahet : und soll es/wan Gott glück gibet / mit dem Sinear sich auch wol schicken/ daß er erlöset werde. Batto / der iezt auch angekommen/ hat von seinem König befehl/ E. Maj. beiderseits zu begrüßen/ und mehrere hülfe/unangesehen er mit den Enakim im bunde ist/ anzubieten/ wan es solte begehret werden. Weil die Horiten und die andern aus Abagara/ von uns einen aufstand/ wie auch hülfe von hier/ für die Prinzessinnen / gewiß vermuten / als haben sie sich in großer mänge zusammen gethan / und alle zugänge des tempels wol besetzet und bewahret. Wir werden auch unser gutes vorhaben schwerlich allein ins werk richten/ woferne von hier aus der sache kein schleuniger nachdruck gegeben wird.

Nachdem der Ausicles seinen bericht abgelegt/ wurde darauf der Batto eiligst vorgelassen / üm dessen anbringen zu vernemen/ bevor man anstalt machte / ihre gesamte heers-macht nach dem tempel zu schicken. Batto erstarrete schier / als er der Königin ansichtig wurde/die seinen herrn/ für allen andren potentaten der welt / ausgewehlet hatte / ihn zum besitzer ihrer unvergleichlichen schönheit zu machen. Gleichwie nun sein und aller Aborigener höchstes verlangen ware / daß es bald mit dieser für sie vorteilhaften heurat möchte zu stande kommen/ also unterließe er nicht/ seines Königs liebe der Aramena auf das häftigste fürzubilden/ und

ihr

ihr mehr versicherung davon zu geben/ als er im befehl hatte. Die zeit gönnte es nicht/ daß die Königin/ wie sie wol verlanget/ in ein weitläufiges gespräche sich mit ihm eingelassen hätte: massen nun ihrer aller tichten und trachten allein dahin ginge/ die bedrangte töchter des Hiobs zu erretten.

Demnach brache sie kurz ab/ und wurden der Tharsis und Belhaddon in das zimmer gefordert: denen man andeutete/ daß sie alsofort / unangesehen das volk etwas ermüdet seyn möchte / nach dem Teraphim-tempel gehen solten. Der dapfere Aramenes wolte sie selber anfüren / und Aramena auch nicht dahinten bleiben/ weil sie hierbei/ als Königin des landes/ das gröste anteil hatte. Sie ließe ihr demnach eines von ihres brüdern pferden vorfüren/ und zeigte sich/ neben ihme/ den Niniviten und Chaldeern so mutig/ daß sie/ durch ihre ansichtigung aufgemuntert / von keiner ausgestandenen arbeit mehr wusten/ sondern diesem königlichen geschwister-par ganz freudig folgten/ die aus so löblicher ursache diesen kriegszug verrichteten.

Als sie an die gränzen des tempels kamen / ließen sie sofort die wachten daselbst auffangen / damit ihre ankunft nicht zu frü lautbar würde: und also thäten sie folgends mit allen / die ihnen begegneten / bis sie nahe an die äusere ringmauren des prächtigen tempels gelanget. Sie vernamen daselbst / daß im inneren hofe der streit bereits angegangen war. Die häftige liebe des Elihu und Bethuel hatte diese eilfärtigkeit verursachet: massen es fast noch zwo stunden dahin hatte/ da die opferung angehen sollen/ als sie mit den Aborigenern auf den tempel los gegangen. Die Horiten und die von Zoba/ wehrten sich treflich gegen diesem ersten einbruch. Als aber der König Aramenes und seine unvergleich-

vergleichliche schwester dazu kame/ wendete sich bald das blat / also daß sie ihre posten verließen / und es/ in das gebirge hinein/ auf das fliehen legten.

Weil der boshaftige Harad nur fürnemlich damit ümginge / wie er sich möchte an den Prinzessinnen von Ausitis rächen / als eilte er / mitten unter dem gefechte/ wie er sahe/ daß die von seiner seite begunte den kürzeren zu ziehen/ in den tempel/ des vorsatzes/ die Prinzessinnen zu ermorden. Er kame eben dahin/ als Sinear sich bei ihnen befande / der aus seinem gefängnis ausgebrochen/ und von den fliehenden priestern erfahren hatte/ wo seine Prinzessinnen anzutreffen wären. Die wut / mit deren Harad und seine nachfolgende auf sie zusprangen/ gabe dem verliebten Sinear bald zu verstehen / worzu diese kämen: demnach stellte er sich für seine Prinzessin / und wehrte sich so lang mit einem stuck eisen/ welches er aus seiner gefängnis-thür gebrochen / bis Elihu und Bethuel dazu kamen: die den Harad mit den seinen nieder gemacht/ und also ihre Prinzessinnen erlöset.

Mitlerweile nun diese drei par verliebte über solchem ihren glück-wechsel sich erfreueten / brachen die Chaldeer in den palast der priesterinnen/ woselbst auch alle schäferinnen bei diesem lärmen sich verkrochen hatten: und wurden sie nichts gutes daselbst angestellt haben/ wan die Königin von Mesopotamien nicht / zu guten glück/ dazu gekommen wäre/ und sofort/ alle priesterinnen samt den hirtinnen in den tempel zusammen zu bringen/ und denselben allerorten mit starken wachten zu besetzen / befohlen hätte. Sie wandte sich hierauf nach der andren seite des tempels/ da es noch ein scharfes gefechte zwischen den Horiten und den andren schäfern abgabe: und rieffe sie den streitenden zu / daß sie beiderseits einhalten / und die waffen niederlegen

solten/

C.K.S fecit.

solten / weil sie ja brüder / und einer so wol als der andere ihre unterthanen wären. Die von der gegend Amida / gehorchten sofort ihrer Königin. Die verbitterte Horiten hingegen / wolten zwar weichen / aber nicht als gehorsame unterthanen / sondern sie erkieseten die flucht / sich nach dem Taurischen gebirge wendend / alda sie ihre brüder und bundsverwandten hatten.

Weil aber ein geschrei entstanden war / als wan der Chaldeer-Prinz zum Teraphim-priester bereits geschlachtet wäre / brachte dasselbe eine solche verbitterung unter die Chaldeer / daß sie in des oberpriesters palast einbrachen / dahin alle priestere nebē ihm sich verkrochen hatten / und in solcher wut dieses gebäude anzündeten. Weil an kein löschen kunte gedacht werden / als namen die flammen jählings überhand: und ward also nicht allein dieser herzliche palast ganz eingeäschert / sondern auch der tempel von dem feuer ergriffen. Die meiste priester verdurben in der flam̄e / oder fielen durch das schwerd der Chaldeer: und ware es der mitleidigen Königin keine müglichkeit / dieses zu verwehren / weil die Niniviten / die den wütenden Chaldeern hätten steuren können / nicht bei der hand waren / sondern mit dem König von Syrien unsichtbar worden waren.

Wie nun also auch der tempel zu brennen anfinge / kamen Sinear / Elihu und Bethuel mit ihren dreien Prinzessinnen herfür / und machten das toben der Chaldeer sich in eine ungemeine freude verwandeln / als sie ihren herrn wieder lebendig sahen. Wie nun alle priesterinnen und schäferinnen aus dem tempel / dessen dach bereits in vollen flammen stunde / heraus liefen / stahle die Rahel heimlich den Teraphim hinweg / und verbarge ihn unter ihren rock / als eben der Fürst Laban dazu kame / und keine geringe klage fürete / daß also der große

Tera-

Teraphim/ der alte gott der Mesopotamier / solte ganz ausgerottet werden. Sie überlieferte ihrem vatter diesen raub : der damit sich überseelig schätzend/ alles leids vergaße / nun er sich einen besitzer des großen Teraphim sahe. Er beschloße gleich bei sich/ diesem gotte in seinem hause zu Haran einen tempel aufzurichten/und ihn daselbst verehrend / alle geheimnise von ihm zu erfahren : welches ihn zu einem von dem allerseeligsten menschen auf erden machen würde.

Inzwischen er nun also in geheim sich hierüber ergezte / und mit dem Teraphim sich auf die seite machte/ ware der Königin freude nicht geringer / welche sie über der schönen Prinzessinnen von Ausitis wieder-erlangten freiheit hatte. Sie begabe sich mit denselben und ihren geliebten Fürsten/ auch allem frauenzimmer/in den großen vorhof des tempels / weil der brand sie nicht mehr im inneren hofe dulten wolte. Die Aborigener/ so wol als die Chaldeer / halfen zwar den hirten nun fleißig leschen : es war aber alles vergebens / und fielen/ in frist etlicher stunden / alle diese schöne und herrliche gebäude über einen haufen. Die gottselige Königin ware zwar fro/ daß hiermit der abgötterei in Mesopotamien gesteuret wurde : sie hätte aber wol wünschen mögen/ daß es nicht durch ein so grausames mittel geschehen wäre.

Die große verwirrung / welche dieser brand überall verursachet / ließe anfangs die Königin nicht an ihren bruder gedenken. Wie aber nach und nach kleine haufen von den Ninivitens sich wieder einstellten / und bei keinen der König Aramenes zu sehen war/ fragte sie endlich/ wo dan ihr bruder bliebe? Niemand wuste ihr hierauf rechten bescheid zu geben / und erfuhre sie allein dieses/ daß/ gleich im anfang des gefechtes / der König

mit den Niniviten auf das gröste heer getroffen / welches auf jenseit des tempels / nach dem gebirge zu / vor dem äusern thor gehalten/ und/ den andren zu hülf zu kommen/ alda einbrechen wollen: das aber Aramenes mit unbeschreiblicher dapferkeit verwehret/und nach langem wiederstande sie in die flucht getrieben. Wo kommet ihr dan ohn den König her? (fragte die Königin/ deren das herz begunte schwer zu werden) seit ihr dan von ihm befehligt worden / sondern ihn und allein hieher wieder zu kehren? Er gebote uns / (sagten sie) nach E. Maj. uns üm zu wenden/weil er unser aller im nachjagen nicht vonnöten zu haben vermeinte. Waren es dann Horiten (fuhre sie fort zu fragen) die ihr in die flucht triebet? Wir haben etliche gefangene von ihnen bei uns/ (antworteten sie) die wir im nachjagen ertappet/ die werden hiervon bässern bericht/ als wir / geben können.

Als nun die Königin dieselbe zu sehen begehrte/ und man solche vor sie gebracht hatte / wurden sie für kinder Enaks vom Taurischen gebirge erkennt; und da die Königin sie scharf befragte/ woher sie kämen/ und was es hierüm für beschaffenheit hätte? gestunden sie / daß sie von dem riesen Sesai/ der auf dem nächstbelegenen bergschloße sich befände / wären befehligt worden / in zweien haufen hieher zu gehen: da drei tausend von ihnen sich dem tempel genähert/andere sechstausend aber/ eine meile von hier / an dem ufer des Tygris stehen geblieben. Zu was end aber? fragte die Königin? Solches wissen wir nicht/ (gaben sie zur antwort) und lassen dasfür unsere obere sorgen / die uns zu befehlen haben. Diese nachricht brachte nun der Königin neue unruhe/ und weil alle Horiten / auch die richtere von Amida/ und fast die meisten von den fürnemsten aus Abagara/

hinweg waren / kunte die Königin nicht erfahren / ob diese Enakim beruffen worden / oder von sich selbst gekommen wären. Sie sandte auf alle wege/ die nach dem gebirge gingen / nach dem König von Syrien und den Niniviten sich zu erkundigen: und konte sie / von diesem ausenbleiben des Aramenes / nichts gutes vermuten.

Sie ward aber durch einen neuen aufstand beursachet / alle ihre gedanken dahin zu wenden. Diesen erregten die gesamte hirten / welche / als sie ihres großen Teraphim tempel in die asche sitzen sahen/ deswegen über die Chaldeer/ als dieses brands urhebere/ ungedultig wurden / und sich vernemen ließen/ wie ihre meinung nur gewesen / die drei Prinzessinnen von Ausitis / nicht aber den Chaldeer-Prinzen zu erretten/ als welcher billig ein opfer des großen Teraphim werden sollen. Die abergläubigste unter ihnen / bildeten sich ein / daß der brand noch würde zu leschen seyn / wann man die opferung des Sinear fortgehen ließe. Daher kamen sie unversehens/ von dem Abinam/ Oromedon und Jezer gefüret / eröffneten dieses ansinnen der Königin / und gerieten so fort mit dem Sinear und seinen Chaldeern in ein handgemänge und blutiges gefechte.

Die Königin sahe nicht / wie sie hierbei ihre unterthanen schützen/ und die Chaldeer begütigen solte/ und stunde daher in großen sorgen: als unvermutlich der Nisan / Athamias / Chebron und Abinael eine küpferne tafel daher brachten / die sie in einer vom brand zerfallenen seulen des tempels gefunden hatten / und ihrer Königin vorzeigten. Man fande diese worte darein gegraben:

Wann das geschlechte des Sems / das land zwischen den beiden wassern / wird besitzen / so sol alsdan der einwonere wahre glückseeligkeit angehen: wann ihre götter verstummen / ihre tempel verbrennen / und sie unter der regirung von des Japhets nachkomen geraten werden.

Auf der andern seite/gaben sich folgende worte zu lesen:

Die große Sambethis / unsers vatters Noa ehefrau / hat diese warsagung ihren nachkomen hinterlassen: die / bei erbauung des fürtrefflichen tempels des Teraphim / von der Königin Semiramis zu Babel / in diese seule / zu ewig-wärendem gedächtnis / vermauret / und der nachwelt aufbewahret worden.

Nichts erwünschters/ als dieses / hätte damals der Königin kommen können/und hoffete sie hierdurch ihre hirten zu befriedigen: wie sie dan gleich unter die streitende ausruffen ließe / daß sie aus ihren mittel etliche zu ihr senden solten / üm diese gefundene tafel zu lesen. Timonax und Nebod stellten sich darauf ein / welchen almählich mehrere folgten / indem der innhalt dieser warsagung sich nach und ausbreitete: da die verwunderung / ihrem fürwitz gleichend / sie sofort die waffen niederlegen/und der großen Sambethis glauben machte. Es erfolgte eine plötzliche gemüts-beruhigung / als sie vernamen/ daß/ bei verstummung ihrer götter / wie auch bei einäscherung ihrer tempel / ihre wahre glückseligkeit erst angehen solte. Sehet/ meine lieben! (sagte die Königin zu ihnen) ihr gewinnet/ bei eurem verlust/

und sol die verstummung des Teraphim/ wie auch die zerstörung dieses tempels / euch gar nicht schaden/ sondern vielmehr hoch ersprieslich fallen. Darum wütet nicht ferner wider die unschüldigen / sondern beruhiget eure gemüter / wann ihr das ende dieser profezeiung erleben wollet. Diese wenig worte der schönen Aramena hatten so viel kraft/ daß im augenblick/ nicht allein friede wurde / sondern auch eine allgemeine freude und jubiliren unter dem volk entstunde: da sie nicht mehr/ wie zuvor / den verlust ihres großen Teraphim beweinten/ sondern dem himmel dankten / der ihnen dadurch diese warsagung lassen kund werden / die ihnen so viel gutes verhieße. Für den nachkommen des Japhets der über sie regiren solte / hielten sie den Tuscus Sicanus: welches die anwesende Aborigener bekräftigen/ und/ in betrachtung ihrer wunderschönen Königin / ihres Königs glückseligkeit himmel-an erhuben.

Man sahe hierauf keinen so großen eifer mehr / den brand zu löschen / und muste die Königin durch die finger sehen/ indem sie das silber und andere herrliche geräte/ so im schatz des tempels aufbehalten worden / unter sich teilten/ und alles preis machten. Weil die Königin den ganzen tag keine speise zu sich genommen/ auch das heer sehr abgemattet war / als wurde die verordnung gemacht / daß man im blachen felde sich zum essen lagerte: da die jenigen/ so kurz vorher feindlich auf einander los gegangen/ einander auf das freundlichste bewirteten/ und alles / was sie kunten / herbei trugen. Es brache bereits der abend herein / wie diese feld-malzeit gehalten wurde / die zwar den gemeinen bäßer schmeckte/ als den vornemen personen: maßen die ausgestandene todes-angst der drei schönen Prinzessinnen/ und ihrer drei liebhabere große furcht für sie / auch der

schönen Königin sorge für ihren ausbleibenden bruder/ ihnen allen hunger bename.

Endlich kame Tharsis/ mit einer zimlichen anzahl seiner Niniviten/ daher gerennt: welcher/ wie er vor die Königin gekommen/ ihr diese betrübte post brachte/ daß der König von Syrien gefangen wäre. Die schöne Aramena erblassete allerdings/ wie sie diese zeitung vername/ und hatte nicht das vermögen/ den Tharsis zu fragen/ wie solches wäre zu gegangen: der aber von selbst ihr hiervon folgenden bericht abstattete. Als der König von Syrien/ (sagte er) vier tausend meiner mitgebrachten Niniviten/ gegen das heer der vermeinten Horiten anfürete/ die an dem hintern thor des tempels sich sehen ließen/ traffen wir auf dieselbe mit solcher gewalt/ daß/ nach langem gefechte/ sie den stand nicht hielten/ sondern die flucht nach dem gebirge erkieseten. Der König sezte/ mit uns andren/ ihnen dapfer nach. Weil er aber an E. Maj. zurück gedachte/ als musten/ zu den zwei tausend hier-gebliebenen Niniviten/ sich viele von unsrem haufen absondern/ und den rückweg nemen. Hierdurch wurden wir nun so geschwächet/ daß/ als uns an des Tigris ufer unvermutlich ein neues heer der Enaks-kinder begegnete/ wir denselben nicht zu widerstehen vermochten: weil sie uns gleich an allen seiten ümringten/ und mit denen/ die wir bisher gejaget/ ein heer von acht in neun tausend machten.

Ungeacht dessen/ stritte der König Aramenes/ wie ein ergrimmter leue/ und verrichtete wunderdinge unter diesen riesen/ die ihn aber gefangen bekamen: und weil es ihnen üm des Königs person allein zu thun war/ als ließen sie uns alle ungehintert unsres wegs reiten/ fürgebend/ wiedaß sie wider die Niniviten nichtes hätten/ sondern derer freunde verbleiben wolten. Weil ich

ich nun alda nichtes mehr auszurichten vermochte/ auch daneben nicht wuste/ wie es E. Maj. alhier ergehen möchte/name ich die freiheit an/ und eilte hieher zurücke/ diesen unfall E. Maj. zu berichten. Ich kan aber mit allen bei mir habenden beteuren/daß/ wie gerne wir unser leben hierbei allerseits aufgesetzet hätten / uns lauter unmüglich gewesen diesen unfall zu verhintern/und selbigen durch unser blut abzuwenden.

Es ist/ sonder zweifel/ (antwortete hierauf die Königin) hiebei verräterei fürgegangen/ und weiset es sich nun aus / was die geheime zusammenkunft auf dem Taurischen gebirge bedeute. Hiermit sich zu den Aborigenern wendend / welche neben andren / als Tharsis angekommen / hinzu gedrungen waren / sagte sie: Wollet dan ihr oder euer König dieses dulten/daß man mit dem großen König von Syrien also verfahre? und wird Tuscus Sicanus / da er die schwester liebet/ den bruder in der riesen händen lassen können? Batto und die andere anwesende kriegsbediente der Aborigener/ beteureten hierauf einmütig / daß man dieses an den riesen rächen und den König los machen müste. Die Niniviten brachten damit etliche gefangene herfür/ die/ in scharfer verhör / aussagten: wiedaß der Sesai den verweser von Amida/ den Demas/ lassen gefangen nemen / und zwar deswegen wie verlauten wollen / weil er entdecket/ wie man gesonnen gewesen/ die Königin zu entfüren. Es hätte auch gemeldter Sesai / nach erhaltener nachricht / wie man die Prinzessinnen von Ausitis erlösen würde/ diesen anschlag gemacht / und ein heer von neun tausenden nach dem tempel geschicket/ üm/ wie nun geschehen / sich des Königs von Syrien zu bemächtigen / und ihn auf ein vestes bergschloß zu entfüren / alwo der König von Basan sich aufhielte.

Vermutlich (sagte hierauf die ungedultige Aramena) bin ich/ an stat meines bruders/ damit gemeinet gewesen. Wollet ihr aber wol / Prinz Sinear! und ihr/ edle Chaldeer! zugeben / daß der große Aramenes/ üm euret willen/ solche schmach erleide? und könnet ihr Niniviten dieses verschmerzen / daß man euren anfürer dergestalt hinweg genommen? Die dapfere Aborigener / wie auch meine Mesopotamier und Syrer/ bedörfen keines vermanens: weil ich schon versichert bin/ daß sie lieber ihr leben darbei aufsetzen/ als den Syrischen Monarchen in der gefängnis lassen werden. Ein allgemeines geschrei aller anwesenden völker / entstunde auf diese worte / und wolte immer einer mehr als der andere seinen eifer sehen lassen/ diese begangene frechheit des Sesai abzustraffen.

Die Königin ginge sofort mit dem Sinear/ Elihu/ Bethuel/ Tharsis/ Batto/ Mitreus/ Belhaddon und dem alten Thebah/ in ein gezelt: da sie sich berieten/ was hiebei würde fürzunemen seyn. Der schluß ginge einhällig dahin / daß man / mit anbrechendem tag/ das bergschloß berennen und stürmen/ auch durch den Mitreus/ den Königen von Babel/ Elassar und der Aborigener / wie auch den Celten / des Sesai unfug fürstellen / und hülfe von ihnen / oder wenigst von dem Tuscus Sicanus/ begehren solte. Also wurde/ an stat der benötigten ruhe/ die ganze nacht hindurch / zu dem beschloßenen fürhaben anstalt gemacht / und blieben alle soldaten in den waffen/ üm gegen allem überfall färtig zu seyn/ wan etwan die benachbarte riesen etwas feindliches beginnen wolten. Um auch den unruhigen Mesopotamieen alle gelegenheit zu neuem lärmen zu benemen/ ward auf einer langen stange / die gefundene tafel mit der Sambethis warsagung aufgestellet / und

ein

ein großes feuer ůmher angezündet/ damit ein jeder die schrift lesen kőnte. Die Kőnigin verordnete auch/ daß alle diejenigen so nicht mit zu kriege wolten / oder darbei nichts nützeten/ sich wieder nach ihren hütten wenden solten: da sie von den schåferinnen / allein die Amphilite bei sich behielte.

Also name Laban/ neben seinen beiden tőchtern/ noch ehe es tagete seinen abschied von der Kőnigin/ welches an seite der Lea und Rahel nicht ohne trenen abginge: und weil sie auf Samosata reisen wolten/ als gabe sie ihnen dahin verschiedene befehle mit/ an die kőnigliche personen; wiewol sie vermutete/ daß selbige bereits auf der herreise begriffen seyn würden. Abinael/ Timonax/ Ausicles/ Athamias und Nisan/ wolten dem beispiel des Elihu und Bethuel folgen/ und soldaten mit abgeben; das dan ihren jungen schåferinnen kein geringes leiden verursachte: welche gerne bei der Kőnigin geblieben wåren/ aber sich dessen nicht dorften merken lassen. Die priesterinnen des Teraphim/ gaben sich alle mit unter die schåfergesellschaft/ ům nach Edessa zu gehen/ und bliebe von denen allein die Prinzessin Rahabine zurůcke/ die neben den dreien Prinzessinnen von Ausitis/ nirgend sicherer/ als bei der Kőnigin von Mesopotamien/ sich aufzuhalten wusten. Telecles und die frauen der richtere/ auch alle die/ so unter das geschlechte der Horiten sich rechneten/ auser der betrůbten Sataspe und Aneriste/ waren schon in das gebirge geflohen. Diese růckreise/ wurde zugleich mit dem aufbruch der Kőnigin angetretten/ als die morgenrőte nun wieder begunte herfür zu brechen. Es ware/ das fest des Teraphim/ wol nie/ als dieses lezte mal/ so unruhig beschlossen worden: und truge man die gefundene tafel/ gleich als im triumfe/ voran/ ům sich/ bei deren an-

 schauung/

schauung/ zu trösten/ daß sie bei einäscherung ihres tempels nichts verloren hätten. Elihu und Bethuel hatten/unter allen hirten von Mesopotamien/vier tausend dapfere jünglinge ausgesuchet / die/ mit den sechs tausend Niniviten/ deren wenig in dem gestrigen scharmützeln geblieben waren/ und den vier tausend Chaldeern/ auch so vielen Aborigenern/und tausend Syrern/ neunzehen tausend man auserlesenes volk machten: und wurden sie/ von der schönsten Königin selber/ nach dem gebirge gefüret.

Mitreus/ der zu den Königen üm hülfe reisen solte/ begleitete die Königin einen guten weg/ und hörete tausend versicherungen aus der holdseligen Aramena munde/ die er von ihrer beständigen liebe / dem Tuscus Sicanus/ als ihrem einig-geliebten Cimber/ überbringen solte. Weil er / wegen der bande seines Königs/ von etwas anders zu reden unfähig war/ auch sonst nit nützlich befande / die Königin von neuem irre zu machen / als verschwiege er ihr/ wie er den Tuscus Sicanus/ von deme er vor dreien tagen gekommen war / gefunden hatte/ und kunte in seinem herzen nicht gnug bewundern / daß er so große liebe bei der Königin / und hingegen so schlechte erkentlichkeit bei diesem König verspüren müssen. Wie er nun endlich seinen abschied genommen / da ihm der Batto verschiedene junge Aborigener zum schutzgeleite mitgegeben / ritte er mit denselben auf die andere seite eines hohen berges/ da er das ganze heer eine gute weile vor sich im thal sehen kunte.

Auf diesem weg ließe er von einem jungen Aborigener/mit dem er auf der herreise kentnis gemacht/ ihm erzehlen / was ihme von ihres Königs zustand kündig ware: üm etwan daraus abzumerken / woher die kaltsinnigkeit des Tuscus Sicanus gegen der Königin eigent-

eigentlich herrüren möchte. So lang ich meinen König kenne (sagte dieser Aborigener) das zwar nur etliche wochen austräget/ weil ich erst neulich aus unsrem lande der Aborigener bin hieher gekommen/ habe ich nichts anders/ als eine tiefe traurigkeit/ an ihm erkennen können. Ich erlangte das glück/ ihn das erstemal auf diesem gebirge zu sehen/ als er aus Mesopotamien kame/ da er eine weile unbekant sich aufgehalten. Er bliebe aber wenig tage bei seinen Aborigenern / und reisete sofort wieder ab/ nach dem König von Basan: welcher damals / wie man vermeinte/ im hinter-gebirge gegen Ararat solte anzutreffen seyn. Ich begleitete den König auf dieser reise / da er mit dem Prinzen von Ammon/ und mit des Celtischen Fürsten Trebetes sohne/ stäts geheime unterredung hielte.

Als wir zu den riesen an die gränze des berges Ararat gekommen / fanden wir den König von Basan nicht daselbst/ und vernamen anderweit/ daß bei denen Fürsten von Seir/ die unferne von dar ihre gezelte aufgeschlagen/ der große Edom sich befinden solte/ da auch von einer Ahalibama geredet wurde / die dieser held liebte. Dieses kame allen/die es hörten/ gar frömd vor/ weil die Seirische Fürsten zu dem ende auf das gebirge gekommen / wieder diesen besitzer ihres landes mit den Enakim einen bund zu schließen. Es hatte aber / der name Ahalibama / bei meinem König die sonderbare kraft / ihn dahin eilen zu machen / üm dieselbe zu sehen. Aber ein schreiben von den Celten / neben etlichen abgeschikten von den unsern/ hinterten ihn an diesem fürnemen / und machten uns auf die rükkehr gedenken.

Wir fanden bei uns die Könige von Babel und Elassar/ mit des Marsius beiden schwestern/ die den

Tuscus

Tuscus Sicanus entfingen/und/ mit allen Celten und Aborigenern / ihme die Königin von Mesopotamien zur ehe antrugen. Der König Marsius hatte selbst hierein gewilligt/ ob er gleich diese schöne häftig liebte/ und ware/ den abend vor unserer ankunft/heimlich hinweg gezogen: üm nicht gehalten zu seyn/ seinem freunde und mitbuler seine bereitete glückseeligkeit selbst anzukünden. Man hätte nun vermeinen sollen/daß dieses bisher meinem König auf den herzen gelegen/ und seine traurigkeit ihm benemen sollen. Aber es erfolgte das gerade widerspiel: massen die vorige unruhe weit geringer war/als die jenige/ die er nach diesem zu erweisen begunte. Weil ich ihme von der Königin Valentia/seiner fraumutter/ sonderlich war anbefohlen worden/ als hatte ich die gnade/ stäts in seinem zimmer und üm ihn zu seyn: da ich dan öfters aus den reden / die er mit dem Midaspes seinem leibarzt fürete/abnemen kunte/ daß er einen großen kampf in sich entfande / dem König von Basan seine so sehr-geliebte Königin abzunemen / da Midaspes ihme deswegen immer zusprache.

Inzwischen kamet ihr / mein herr! zu uns/ üm hülfe für die Prinzessinnen / die man dem Teraphim opfern wolte/zu erlangen. Weil die anwesende riesen ein mehrers nicht wolten geschehen lassen/ als gingen der unsrigen nur viertausend hieher: da dan Midaspes den König äuserst/aber vergeblich/bate/seiner Königin zu gefallen/ selbst mit zu gehen / und ihr/ zu bezeigung seiner liebe/ diesen dienst zu erweisen. Was die ursach dieser seiner unentschlossenheit sei/ das kan ich nicht sagen. Es erscheinet aber/ daß/ die freundschaft zwischen ihme und dem König von Basan/große reitzung hierzu gebe/ und daß/ das mitleiden für den Marsius/ die liebe gegen die Königin überwägen müße. Wan dan euer König

(sagte

(sagte hierauf Mitreus) ein so ungemeiner freund des Königs von Basan ist / was werde dan ich in meiner gesandschaft bei ihm auszurichten vermögen? wird er auch wol/ meines Königs bästes zu fördern / wider die von Basan streiten wollen? Ich vermeine wol nicht/ (antwortete der Aborigener/) daß iemand dieses dem König von Syrien erwiesenes unrecht werde billigen können / worzu auch unser König viel zu grosmütig ist.

Mit dergleichen gesprächen kürzten diese reisende einander den weg/ und weil in der eilfärtigkeit viel bestunde / als namen sie unterwegs im gebirge frische maulthiere/ um desto geschwinder fort zu kommen. Weil sie/ den ganzen tag / also darauf jagten / als gelangten sie/ gegen antretender nacht/an das heerlager der Königin: alda sie/ in vielen gezelten/ den Baleus mit der Hercinde/ den Hiarbas mit der Mirina/ und den Tuscus Sicanus / neben den fürnemsten der Enaks-kinder / und das heer der Aborigener/ beisammen fanden. Mitreus wolte nicht verziehen / bis der tag anbrechen möchte/ sondern ließe sich gleich bei dem König der Aborigener anmelden: bei dem er seine gewönliche gesellschaft/ den getreuen Midaspes/ und ihn/ an stat der benötigten ruhe/ sich mit ihm unterredend/ fande. Dieser König vermeinte/ wie Mitreus sich anmelden ließe/daß dessen anbringen seyn würde/ von der hülfe/ die er nach des Teraphim tempel geschicket. Als er aber ihn vor sich kommen lassen/ vername er/ mit nicht-geringer bestürzung/ die gefängnis des Königs in Syrien / und daß daran der König in Basan schuld haben solte: welches ihn so unmüglich dünkte/ als höchst es ihn befrömdete. Er fande auch diese sache von so großer wichtigkeit/ daß sie so fort eine beratschlagung erforderte. Demnach/ weil

er

er ohnedas noch in den nachtkleidern sich befande/ legte er geschwind seine kleider wieder an / und den Mitreus bei der hand nemend / ginge er mit ihm nach des Königes von Babel gezelt: welchen er/ ob er gleich mit seiner liebsten Hercinde schon zur ruhe war / nach habender freiheit / aufweckte / und ihm diese frömde zeitung sagete.

So sehr er zuvor selbst darüber erschrocken/ so sehr erschreckte er auch damit den Baleus: der es anfangs nicht glauben kunte/ bis Mitreus es ihme mit allen ümständen erzehlte. Die Königin Hercinde wolte ihren bruder/ von deme sie bis dahin nichts gewißes erfahren können / verteidigen / mit dem vorwand seiner großen liebe / die er jederzeit zu dem König von Syrien getragen: weswegen er unmöglich hierum wissen könte/ und zweifels ohn alles allein von dem Sesai würde angestellet seyn. Dieses kame aber den andren nicht glaublich für / und erforderte man ferner den König Hiarbas/ wie auch von den Celten die beide Prinzen Suevus und Trebetes/ (Baalis und Daces waren nicht zugegen / und hatten sich tiefer in das gebirge befunden) neben etlichen der fürnemsten von den Enakim/ als den Gelanor und Hur / üm hierüber raht zu halten. Wie nun diese in des Königs von Babel gezelt gekommen/ muste Mitreus in ein eignes gezelt/ daß sie ihm einraumen ließen/ abtreten/ und eröffnete hierauf der Baleus/ was ihn bewogen/ sie in so spater nacht ersuchen zu lassen. Keiner unter ihnen allen ware / der nicht anfangs große bestürzung und verwunderung hierüber blicken ließe: und so fro die beide Celtische Fürsten wurden/ daß sie nun erfuhren/ wo ihr König geblieben/ so wenig kunten sie sich darein finden/ daß er dieses wider den König von Syrien solte angestellt haben. Wiewol auch

nicht alle dem Aramenes im herzen gut waren / so wusten sie doch nicht zu billigen / daß man den krieg wider Syrien / der von so großem bedenken war / auf solche weise anfahen solte.

Die Königin Mirina kame indem auch zu ihnen / die dan sofort / als sie dieses vernommen / zum krieg riete / und behaubten wolte / daß ihr bruder / der Marsius / durch verweigerung der Aramena / genug wäre beschimpfet und veranlasset worden / solcher gestalt seine rache fürzunemen. Aber Tuscus Sicanus widersprache dieses / wie auch Baleus / und sagte der erste: Er befände sich verbunden / der Königin von Mesopotamien / zu wiederbefreiung ihres bruders / auf alle weise und wege beizustehen. Suevus und Trebetes baten den Tuscus Sicanus / hierinn sich nicht zu übereilen: und ob sie es gleich nicht deutlich meldeten / so merkte man doch so viel / daß sie der Mirina meinung beipflichteten. Gelanor und Hur aber / in betracht / daß ihre brüder unter dem Sesai dieses zu werk gerichtet / widersprachen dem Tuscus Sicanus öffentlich / und boten sich an / daß sie gleich nach dem Sesai schicken / und ehe man etwas schlöße / von diesem handel erkundigung einziehen wolten. Trebetes und Suevus fielen dieser meinung bei / und kame es also / bei dieser ersten unterredung / zu keinem gewißen schluße / welcher bis auf den anderen tag ausgestellet wurde.

Sobald nun derselbe erschienen / ließen die riesen Avi und Rekem / von dem Sesai abgeschicket / sich anmelden: deren anbringen zu vernemen / man höchstbegierig wurde / und darüm sie sofort in des Königs von Babel gezelt fürete / dahin alle anwesende Könige und große sich versamleten. Als nun / die riesen / unter denselben den König der Aborigener erbliekten / wolten sie /

in de-

in dessen gegenwart ihren vortrag nicht ablegen/ und entschuldigten sich deswegen auf aller glimpflichste. Wolan! (sagte Tuscus Sicanus) wan ihr an mich nicht mit abgeschicket seit/ so wil ich gern diese versamlung verlassen/ ům deren nicht hinterlich zu seyn/ daß sie ihre begierde bald vergnüget sehen. Hiemit ginge er hinaus/ und finge folgends der Avi also an zu reden. Es zweiflet der Sesai/ so uns abgefärtigt/ ganz und gar nicht/ es werde sein beginnen sehr frömd und ungleich aufgenommen worden seyn/ daß er/ ohne vorgepflogenen raht/ sich der that unternommen/ einen gewaltigen König gefangen zu setzen. Weil es aber das leben des unvergleichlichen Marsius betrifft/ der allhier zwo schwestern / zween schwägere / auch bluts- und bundsverwandten zehlet/ als zweiflet der Sesai gleichfalls nicht / wan die ursach alhier offenbar wird/ daß sein verfahren eher werde gelobt als getadelt werden.

Es befindet sich dieser große held/ der Marsius/ der seine lebtage in allen dingen unüberwindlich gewesen/ auser daß ihn die liebe übermeistern müssen / auf meinem berghause : dahin er so heimlich gekommen/ damit niemand von den seinigen ihn abhalten oder hintern möge/ in den schmerzlichsten gram sich zu vertiefen/ und darinn/seinem verlangen nach / bald den geist aufzugeben. Die ursach seines grams ist/ die Mesopotamische Königin : welche/ ob er sie gleich dem König der Aboriginer/ weil der von ihr ihme fürgezogen wird/ gutwillig überlassen/dennoch aus seinem gedächtnis nicht kan gebannet werden/ sondern fähig ist/ diesen großen Monarchen in das grab zu bringen. Dieses hat den getreuen Sesai bewogen/ auf mittel zu gedenken/ damit dieser unvergleichliche held beim leben erhalten werde.

Nun

Nun ist aber kein andres vorhanden / als daß er die schöne Königin Aramena erlange. Was nun mit dem König von Syrien fürgenommen worden / daß zielet alles dahin / diese heurat zu stande zu bringen. Demnach lässet der Sesai E. Maj. allerseits versichern und vermanen / daß sie nichts widriges hierbei befahren sollen / sondern ihn allein machen lassen / und dieses dinges sich nicht annemen wollen: und verspricht er / mit hülfe des himmels / unfehlbar zu seinem vorhaben zu gelangen.

Es war zwar keiner unter des Avi zuhörern / der nicht in seinem herzen gewünscht hätte / daß / durch dieses beginnen des Sesai / der unvergleichliche Marsius hätte können in ruhe gebracht werden. Es wolte aber keinem in den sinn / daß dieses das rechte mittel wäre: daher zwischen ihnen ein großes fragen und ratschlagen entstunde. Der Avi und Rekem blieben dabei / sich deutlicher erklärend / daß Sesai bei verlust seiner ehre / in wenig tagen das halten wolte / was er hiemit versprochen hatte. Sie berichteten auch ferner / wie des Avi berghaus von der Königin zu Mesopotamien vorigen tags berennet worden / solches aber zu eroberen eine unmüglichkeit wäre. Es befänden sich auch daroben / neben den beiden Königen / alle flüchtige Horiten aus Abagara / wie auch der Oberpriester Telecles / und etliche der richtere aus Mesopotamien: die alle einhällig dahin zielten / daß nicht Tuscus Sicanus / sondern der Marsius / ihre Königin haben solte und müste. Haben dan die beide Könige (fragte Baleus) die vordeme in so vertraulicher freundschaft gelebet / einander nicht gesprochen? Der große Marsius (antwortete Rekem) weiß von allen diesen fürgegangenen dingen noch nichtes / kommet auch nicht aus seinem zimmer / und darf nie-

mand / als der einige Sesai / zu ihm gehen. Wie sol man (finge Hercinde an) dem König der Aborigener die liebe wieder benemen / die ihm einzubringen uns mühe gekostet? Es vermeinet Sesai / (sagte hierauf der Avi /) daß / da es des großen Marsius leben betrifft / man den König der Aborigener dabei nicht anzusehen habe: und treibet ihn die treue für seinen König dazu / ihm fürgenommener massen zu dienen / wañ auch alle welt / das doch nicht vermutlich ist / ihn verlassen solte.

Wie nun dergestalt diese beide abgeschickte ihr gewerbe allerdings angebracht / hieße man sie hinaus gehen: und fiele nach langer beratschlagung / ihrer aller einhellige meinung dahin / daß / unangesehen man nicht begreifen könte / was Sesai eigentlich vorhätte / man doch ihme nicht hinterlich seyn / und inzwischen den Tuscus Sicanus aufhalten solte / mit der hülfe nicht zu sehr zu eilen / die er der Königin Aramena zuzuschicken gewillet war / weil ja dieser handel sich in wenig tagen enden solte. Die Königin Hercinde übername / dem König der Aborigener beizubringen / was für neue beschwernisse in seiner liebe sich herfürthäten: und ward ferner beschlossen / daß mit dem Avi und Rekem etliche zu dem Sesai zurücke gesendet / hingegẽ Mitreus bei ihnen aufgehalten / und dabei auf alles ein wachsames auge solte geschlagen werden. Den riesen Gelanor traffe die wahl / diese reise nach dem Sesai zu übernemen: und ob wol der Suevus und Trebetes ein herzliches verlangen nach ihrem König erwiesen / so dorften sie doch an diese mitreise nicht gedenken / weil Avi und Rekem nicht gut dafür sagen wolte / daß Sesai sie einlassen würde. Wie nun diese drei riesen miteinander abgereiset / beschlosse man / der gesandten anbringen heimlich zu halten / ob gleich die belagerung des schloßes / und dessen ursach /

fruchtbar war: massen es unter den Babyloniern/ Celten/ Aborigenern und riesen/ hiervon allerhand reden gabe.

Weil inzwischen die Königin von Mesopotamien das bergschlos näher ümlagert/ als fanden die gesandten den paß verrennt/ durch welchen sie heraus gekommen waren: daher sie fast nicht sahen/ wie sie es angreifen solten/ wieder hinein zu kommen. Weil sie aber in allen kriegs-ränken wol geübet waren/ als verbargen sie sich/ bis die nacht anbrache: da sie/ durch die wacht der Aborigener glücklich durchkamen/ und fürter auf die Syrer stießen. Sie hörten/ vor dem gezelte/ etliche miteinander reden/ und schlichen/ sie zu behorchen/ ganz leise hinzu/ da sie dan folgendes gespräche vernamen. Wie hat doch/ (sagte einer) des Gesai anmuten die Königin erschrecket! sie sol/ ungeacht sie sonst so wachsam gewesen/ heute noch nicht aus ihrem gezelte gekommen seyn. Ich zweifle nicht/ (antwortete ein andrer Syrer) sie werde/ unsrem König das leben zu retten/ sich dazu verstehen/ was ihr die riesen angesonnen. Ich aber zweifle sehr daran/ (sagte der dritte) und besorge/ sie werde den Tuscus Sicanus nicht verlassen wollen: auf welchen fall ich dann anstehen müste/ ob wir Syrer nicht gehalten wären/ aus pflicht gegen unsrem König/ selbst dahin zutrachten/ daß die Königin von Mesopotamien zu der fürgeschlagenen heurat gebracht würde. Die Mesopotamier (antwortete der erste) wolten wir wol auf unsere seite bringen/ die sind aber hier nicht viel stärker als wir; und müßen wir die Aborigener scheuen/ die da nimmermehr das recht/ so ihnen an der Königin Aramena zustehet/ werden fahren lassen.

Weil hierauf ein und andres geräusch den Avi und seine gefärten hinterte/ ein mehrers zu vernemen/ als begaben

gaben sie sich in der stille von dannen / und fragte Gelanor die andern / was sie von diesem gespräche hielten? Diese gestunden ihm hierauf / üm damit nicht so geheim gegen ihme zu seyn / als wie sie notwendig bei den Königen gewesen / wiedaß der Sesai der Königin von Mesopotamien ansagen lassen / sich innerhalb vier tagen zu erklären / ob sie den König von Basan heuraten wolte: nach deren verfließung / und auf ihre verweigerung / sie ihr das haubt ihres liebsten brudern herab senden / und sie also zu einer ursacherin machen wolten / daß Syrien seinen König verlieren müßen. Nun kan ich begreifen / (sagte Gelanor /) was diese Syrer geredet. Damit gingen sie fürter / und kamen ungehintert durch alle wachten / bis an den schmalen fussteig / der sie auf das schloß hinauf fürete. Diesen schmalen weg kunte nur ein mensche steigen / und war er überdas auf allen absetzen in den felsen mit mañschaft besetzet / daß man also fast unmüglich hinauf kommen kunte. Weil er auch mit gebüsche und gesträuche häufig bewachsen war / als verursachte das geräusche / daß die nächste wacht der Niniviten ihrer gewar wurde / und alsofort lärmen machte.

Wie nun die haubtleute zusammen gekommen / und einen überfall vom feind befahreten / blieben sie auf ihrer hut / bis der tag anbrache: da sie im sande die fusstapfen derer erkenten / die den berg hinauf gegangen waren. Man urteilte gleich daraus / daß dieses einen geheimen zugang bedeuten würde. Man brachte solches alsofort vor die Königin: welche / gleichwie den vorigen tag / also auch die ganze nacht hindurch / in tödlicher qwal um ihren liebsten bruder geschwebet / und stäts die grausame worte des Sesai ihr wiederholend / in der wahl sich abängstete / welchen sie von ihren beiden liebsten

sten freunden erkiesen oder verlassen solte. Gleichwie ihr aber dieser bericht etwas hoffnung machte daß es noch einiger maßen müglich seyn könte / das schloß zu stürmen / als wolte sie durch solchen weg ihr leztes und äuserstes heil versuchen / ihren bruder zu retten. Sie berieffe deshalben alle vorneme kriegs-haubtleute zu sich / und vermanete sie / es an diesem orte zu wagen / ob sie die burg ersteigen möchten. Gedenket / (sagte sie zu dem Sinear) daß der König / mein bruder / euer und eurer Prinzessinnen wegen in dieses ungemach gekommen: darum stehet mir nun auch dapfer bei / ihn befreien zu helfen. E. Maj. haben nicht vonnöten / (antwortete Sinear) dem jenigen diese vermanung zu geben / der von selbst sich schuldig erkennet / sein gut und blut für den großen Aramenes aufzusetzen. Und daß E. Maj. sehen / wie bei mir werke und worte übereinstimmen / so wil ich der erste seyn / der mit seinem fürbild andren weise / wie man müße in E. Maj. dienste sein leben in die schanze schlagen.

Als er diß gesagt / name er seinen schild über den arm / und überlaut ruffend / daß ieder ihm folgen solte / der den namen eines dapfern helden begehrte davon zu tragen / ginge er den felsen hinan / da das ganze lager / ihm nachzufolgen / sich aufmachte / und also das stürmen anhuben. Die Königin ware selbst mit zugegen / und achtete nicht den gewaltigen hagel der pfeile und steine / die die riesen auf einmal ließen auf diese stürmende herab fallen: massen auch ein pfeil / der Königin rechte schulter dergestalt rürete / daß sie / dadurch verwundet / und also abgemattet / in ihr gezelt sich zurücke begeben muste. Der eifer / ihren bruder zu erlösen / ließe ihr kaum zu / daß sie erlaubte / nach der wunde zu sehen / und muste man ihr immer post bringen / wie

es den stürmenden erginge. Aber alle zeitungen brachten mit / wie es eine lautere unmüglichkeit wäre / und daß dieses das rechte mittel seyn würde/ das ganze heer auf einmal zu verderben.

Dieses brachte ihr / aus ungedult/ die tränen in die augen/ und sahe sie indem / ganz unvermutlich / zehen Könige/ als den von Ninive/ Egypten/ Ophir/ Cus/ Elam/ Saba/ Meden/ Sichem/ Hazor und Jericho/ und die Prinzen Adonisedech / Jethur und Ephron/ samt den Syrischen Fürsten/zu ihr in das gezelt treten: die von Samosata kamen / und sie in solchem unmut findende/ dessen ursache ihnen bekant war / sie höchlich beklagten/und ihr zugleich ihre dienste/ so wol in eigener person/ als mit ihrer macht / anboten. Werte helden! (sagte sie zu ihnen) was hilft mir euer anerbieten / da keine menschliche macht mir förderlich seyn kan / den Aramenes aus seinen banden zu befreien. Das müste nicht gut seyn/ (antwortete Dison) daß menschen nicht solten dahin gelangen können / was menschen hände gemacht haben: und getraue ich mir/ wann ich nur die geringste öffnung finde/ hindurch zu kommen. Auf solche weise redeten auch die andern: und wie der Hemor/ neben dem Ariates und Jebus / die die Königin noch nicht in Mesopotamien gesehen hatten/ ihre begrüßungen nach beschaffenheit damaliger ümstände eiligst bei ihr abgeleget/ folgten sie/sämtlich dem Dison nach/ üm dieses berghaus zu stürmen/ und den Aramenes zu befreien. Alle die verwundte/ so zurücke kamen/ vermochten sie nicht von diesem künen fürhaben abzuschrecken/ und wurden sie von ihrem muht angefeuret / auch gar wider die unmüglichkeit zu streiten/und sich solcher dinge zu unternemen /die kein mensch ausrichten kunte.

Weil der König von Ninive am hitzigsten daran ginge/

ginge / als erlangte er endlich für seine person den zugang / zu diesem hohen felsen: wiewol es seine freiheit kostete / und ihme wie dem Prinzen Sinear erginge / den die riesen im schloß auch hatten gefangen bekomen. Sie füreten den Dison sofort vor den Sesai / der in einem herzlichen gezelt / von den fürnemsten Enakim ůmgeben / sich sehen ließe / und ihn mit großer bescheidenheit entfinge / auch in werken und worten darthäte / daß er keines wegs ihn feindlich zuhalten begehrte. E. Maj. haben alhier (sagte er zu ihm) alle freiheit / die sie nur selbst verlangen mögen / und begehre ich so wenig meines vorteils mich zu bedienen / als in feindschaft mit dem großen Dison und den andren Königen / deren ankunft ich vernommen / zu leben. Diese unvermutete begrüssung / milderte nicht wenig des Königs von Ninive verdrus / daß er sich muste gefangen sehen: welcher den Sesai recht betrachtend / nichtes an ihm fande / das einer solchen tyranney ihn beschůldigen konte / wie man ihme / wegen des Königs Aramenes beimessen wolte. Es stehet bei euch / Sesai! (antwortete er ihme) daß ich dieser euren versicherungen könne glauben geben: und wann ihr nicht / ihr die ihr hier vom gebirge seit / alle macht der Könige / die iezt wider euch gewaffnet sind / euch auf den hals ziehen wollet / so gebet dem König von Syrien seine freiheit wieder / den ihr / wider aller völker recht / alhier gefangen haltet.

Es thut mir leid / (wiederantwortete Sesai) daß E. Maj. mir etwas befehlen / so ich einzugehen unfähig bin. Zwar kan der König von Syrien diesen augenblick seine freiheit wieder erlangen / wan nur die Königin von Mesopotamien etwas darzu thun wil: die sich erklären muß / ob sie verlange / zweien großen Königen ihr leben zu erhalten. Es ist grausam / (versezte Dison)

ein freies königliches gemüt solcher gestalt zwingen wollen. Noch grausamer aber ist/ (antwortete Sesai/) einem unvergleichlichen helden/ als mein König von Basan ist/ sein leben rauben wollen/ mit deme man doch überseelig leben könte/ wan man sich nur bequemen wolte/ dessen liebe anzunemen. Der große Marsius (sagte Dison) ist so tugendhaft und grosmütig/ daß er/ wie ich glaube/ nimmermehr eine große Königin/ durch so tyrannischen zwang/ zu seiner liebe zu zwingen begehren wird. Ich glaube wol/ (widerredte Sesai) daß mein König dergleichen gedanken nicht haben würde/ wan er wüste/ was hier vorgehet. Weil ich aber/ neben meinen anverwandten/ allein aus wahrer treue gegen dem großen Marsius/ und zwar sonder sein wissen/ dieses habe fürgenommen/ als muß ich es verfechten/ ob es tugendhaft oder grosmütig gehandelt sey/ was ich iezt beginne.

Darf man dan (fragte der ungedultige Dison/ den diß gespräche zu verdrießen begunte/) euren König von Basan nicht sehen? Sesai schüttelte hiezu das haubt/ weil er solches für ehrerbietiger achtete/ als wan er dieses begehren des Königs mit Nein beantwortet hätte. Doch diesen abschlag in etwas zu begütigen/ sagte er zu ihme: Gefället E. Maj. den König von Syrien zu sprechen/ so sol dero begehren von stund an erfüllet werden. Dison wurde fro/ daß ihme Sesai dieses anbote/ was er zu begehren sich gescheuet hatte. Wie er nun sein verlangen hiernach erwiesen/ begleitete ihn der Sesai nach dem ort/ wo der König Aramenes gefangen saße. Es war aber das gefängnis/ darinn dieser große König an ketten geschlossen lage/ in einen felsen gehauen/ und vermochte Dison die tränen nicht zu bergen/ als er diesen unvergleichlichen helden in solcher gestalt zu sehen bekame.

kame. Damit aber diese beide Könige desto freier miteinander sich besprechen möchten / bliebe Sesai vor der thür/ und ließe dem Dison allein hinein gehen.

Weil dieser für wehmut schwiege/wurde er von dem Aramenes also angeredet: Ach! mein bruder! füret dich nun das verhängnis an eben den ort/ dahin ich geraten bin? und hat der himmel uns beide zumal in die hände unsrer feinde übergeben wollen? Dich zu retten/ liebster bruder! (antwortete Dison) haben wir ingesamt diese burg gestürmet: da dan mein eifer größer/als mein glück/ gewesen ist. Wiewol ich diesem letzern noch dieses danken muß/daß es mir/ dich zu sehen/vergönnet. Was traurige vergnügung kan das erwecken / (sagte Aramenes) da mein zustand also beschaffen ist/daß ich augenblicklich den tod erwarten muß. Zwar ich fürchte mich nicht für demselben/ wan ich allein auf mich sehe. Gedenke ich aber an die arme Cölidiane/wie auch an meine schwestern / und an mein land / so tauret es mich / daß ich die durch mein sterben in großes ungemach und leidwesen werde stürzen müßen. Wir alle (versezte Dison/ mit vergießung vieler tränen) würden einen unwiederbringlichen verlust an dem großen Aramenes erleiden/ wan der Königin von Mesopotamien schleunige erklärung/ oder unsere glückliche waffen/ ein solches nicht verhüten. Beides ist nicht zu hoffen/ (sagte Aramenes) weil ich mein leben durch meines freundes unglück nicht zu kaufen begehre/ und dieser ort also beschaffen ist/ daß er mit nichtes/ als durch hunger/ kan bezwungen werden/ solcher aber/ weil er auf etliche jahre mit lebensmitteln versehen / nicht zu befahren ist. Ach! was wollen wir von jahren sagen! (sagte der verzweifelte Dison) es sind/ wie ich höre/ nur noch etliche tage dahin / da die Königin von Mesopotamien

entweder den Marsius lieben / oder ihren bruder sol sterben sehen.

Weiß dañ auch die Cölidiane/ (fragte Aramenes/ nicht sonder seufzen) was hier fürgehet? Als wir (antwortete Dison/) von Samosata abreiseten/ lebten wir alle in der hoffnung / die Königin von Mesopotamien in der vergnügung auf dem schloß Amida anzutreffen/ darinn wir sie verlassen hatten. Als wir aber noch eine tagreise von dar waren/ kame uns die zeitung entgegen / wie der König von Syrien den riesen in die hände geraten. Cölidiane fiele meiner gemalin und der Ahalibama onmächtig in die arme/ wie sie dieses vername/ und wolte nachgehends bei ihr kein trost etwas fruchten/ weil ihr der sinn die gefahr so häftig fürstellte/ daß menschen-hülfe dagegen nichtes verfangen würde. Alle Könige und Prinzen eileten hierauf/ neben mir/ ins königliche lager/ üm mehrere gewißheit hiervon zu erlangen. Wir waren aber kaum heute früh angelanget / da sprache uns die trostlose Königin Aramena auf / diesem sturme beizuwonen / der schon vor unserer ankunft war angefangen worden : der mich nun lebendig auf diesen felsen bringen müssen/ damit meine augen selbst ansehen möchten das unrecht/ daß der himmel über dich / mein liebster bruder ! ergehen lässet. Der himmel ist gerecht/ (antwortete Aramenes) und dessen ursachen erheblich / ob wir sie schon nit allemal sehen und verstehen können. Aber / mein bruder! an welchem ort ist die trostlose Cölidiane geblieben? Sie wird / (antwortete Dison) neben allen Königinnen und Prinzessinnen/ diesen abend im lager erwartet/ und bilde ich mir schon die qual für / die diese beide herzens-freundinnen entfinden werden / wan sie nun das verhängnis zusammen füret. Meine schwester/ (sagte

(sagte Aramenes) wird/ wegen der hast ihres Disons/ ihren teil auch dabei haben/ und bin ich ja wol unglück-lich/ daß ich/ durch meine bande/ beiden schwestern/ sich über ihre geliebte also zu ängstigen/ ursach geben muß.

Wofern dem Sesai zu trauen ist/ (antwortete Dison) so kan ich meine freiheit erlangen/ wan ich wil. Doch begehre ich solche nicht anzunemen/ wan ich al-hier dem König von Syrien mehr dienste/ als im lager/ werde erweisen können. Größere dienste (gabe Arame-nes zur antwort/) erwarte ich von dem König zu Ni-nive/ an dem orte/ da meine trostlose freundinnen sich befinden/ als hier/ da ich mein unglück wol allein über-denken kan. Was sol ich aber/ (fragte Dison) diesen freundinnen sagen/ das ihnen könne trost geben? daß ich (antwortete Aramenes) der Cölidiane danken lasse/ für alle die sonderbare liebe und treue/ die sie mir erwie-sen/ und daß ich sie ersuche/ ja nicht meinen tod derge-stalt zu herzen zu nemen/ daß ihr solches an der leibes-frucht könne schaden bringen/ mit der sie der himmel gesegnet hat. Nim dich dieser trostlosen an/ wertester bruder! und verlasse sie nicht in dem großen leidsturme/ darein mein tod sie versetzen wird. Der Königin Ara-mena sage/ daß sie ja meinetwegen ihre großmut nicht verlieren müße/ sich zu einer heurat zwingen zu lassen/ die ihr/ ihre treue zu brechen/ würde anlaß geben. Ich begehre nicht/ mit des Cimbers ewigem verlust/ ihrer freundschaft ferner zu genießen/ deren ich ohndaß ge-nug versichert bin/ und gewiß weiß/ daß sie mein tod nicht weniger/ als die Cölidiane/ ängsten werde. Mei-ne jüngere schwester dir anzubefehlen/ ist unnötig/ weil ich weiß/ wie herzlich du sie liebest. Verharre also/ wer-tester Dison! und hilf/ nach meinem tode/ möglichst befördern/ das diese königreiche in ruhestand verbleiben.

wollest du auch dem König der Aborigener/ als
alten freunde Cimber/ vermelden/ daß/ wie eh-
ne grosmut mir die Aramena überlassen/ also
ietzund vergnüge/ daß ich/ üm seiner vergnü-
illen/ und damit er diese seine schöne behalte/
leiden muß; und werde ich mit der hoffnung
daß er meine schwester iederzeit mit herzlicher
ehren und wol-halten werde.

König Dison kunte sich über die standhaftigkeit
nigs von Syrien nicht gnug verwundern/ die
sem zufall blicken ließe/ und weil er für seine per-
nicht so hart befande/ als vermochte er diese lezte
es Aramenes mit keinem worte zu beantwor-
dern wurde so weichmütig/ daß er/ nach dem er
ene male seinen schwager ümhalset/ von ihm
gefängnis eilete/ auch dem Sesai und den an-
gesichte sehen ließe/ daß von tränen ganz über-
eine innerliche todes-angst vorzeigte. Ha ty-
redete er den riesen an) scheuest du dan nicht den
himmels/ da du dich für keinem weltlichen Kö-
ürchten begehrest? vermeinest du wol/ daß du
raffe entrinnen werdest/ wan es schon sich also
solte/ daß dieses raubschloß dich ein zeitlang
ielen Königen schützen könte? Gehe in dich/
und ändere dein mehr als grausames begin-
ch gelobe dir/ an stat aller der andren Könige/
er frefel nimmermehr an dir und deinem ge-
sol gerochen werden/ hingegen alles was dein
ehret/ dir widerfahren sol/ wan du den Ara-
irst ledig lassen. Großer König! (antwortete
mit aller bescheidenheit) es liget nicht an mir/
König von Syrien seiner bande sich nicht be-
et. E. Maj. selbst vermögen viel hierbei zu thun/
wan

wan sie die Königin von Mesopotamien überreden helfen/ daß sie den beiden grösten Königen der welt ihr leben friste. Dieser schluß ist unänderlich/ und kan keine furcht des todes solchen in mir aufheben. Sol Aramena grausamkeit den Marsius töden / so muß Aramenes nicht sterben. Wil man aber den König von Syrien retten/ so muß man den König von Basan lieben.

Hiemit neigte sich Sesai mit dem haubte bis zur erden/ für dem König von Ninive/ und begabe sich hintan/ alle seine bediente und die andere fürneme riesen/ seine anverwandten/ bei ihm lassend/ die ihre aufwartung ihme anboten/ob er etwan speisen/oder die unüberwindliche vestung besehen/ oder aber wieder nach dem lager sich begeben wolte? Es war aber Dison so entstellet in seinem gemüte/ daß ihm über diesen bezeigenden höflichkeiten die gedult verginge. Weil ihme angeboten worden/nach dem lager zu gehen/ und er verschiedene seiner mitgefangenen/ als den verwundten König von Jericho / den Prinzen Adonisedech / den Tharsis und andere/ stehen sahe/ erbate er ihnen die freiheit/ und ließe folgends mit ihnen sich hierunter füren. Tharsis der da wuste/ daß auch der Prinz Sinear gefangen war/ raunete solches dem König ins ohr: der dan sich überwande/ dem riesen Avi/ der zu nächst bei ihm ginge/ zu zureden/ ob der Chaldeer Prinz nicht auch könte los kommen? Wir müssen hierinn/ (antwortete Avi) die zu uns aus Abagara geflüchtete Horiten/ und die priestere des Teraphim/ vergnügen/ die dem Chaldeischen Prinzen und seinem volke die schuld geben/ daß ihr berümter tempel zerstöret worden/ und daher bei uns ausgeboten haben/ keinem Chaldeer das leben zu schenken. Solte aber der Königin von Mesopotamien erklärung/

ir hoffen/ für den König von Basan gut fallen/
preche ich E. Maj. daß/ neben dem Aramenes/
er Sinear seine freiheit wieder erlangen sol.
son schwiege zu diesem erbieten / erkante mit dem
en verdrus der welt/ im hinab-gehen/ die unmüg-
t/ diese vestung zu erobern/ und kame endlich/ mit
ndren/ wieder in das lager : da jederman/ unge-
er allgemeinen bestürzung / große freude blicken
daß sich diese verlorn-geschäzte Könige und Prin-
ieder einfanden. So frölich aber die Niniviten
/ so kläglich stellten sich hergegen die Chaldeer an/
ihren Prinzen unter diesem haufen vermisseten/
daneben die große gefahr erfuhren / darinn er
bte. Dieses gerüchte breitete sich bald aus/ bis in
ezelt/ alwo die drei schöne Prinzessinnen von Au-
ich bei der Prinzessin Rahabine befanden / und
er betrübten Königin Aramena / weil dieselbe
fe / sich abbegeben hatten. Die schöne Jemima
kaum von der ersten angst sich wieder erholet / die
des Teraphim tempel für ihren liebsten Prinzen
nden/ als diese neue nun dazu stieße: die ihr vol-
allen mut und trost bename/ also daß ihre rosen-
gen erblasseten / und sie / sonder ein wort zu sagen/
as nächste ruhbette niederfiele. Ihre beide schwe-
sprangen in dieser noht ihr zwar treulich bei/ fan-
ber ihren schmerzen so rechtmäßig/ daß sie ihr mehr
iden / als trost/ zu bezeigen vermochten.

Wie sie nun in solcher betrübten verrichtung sich
nden/ schauete ohn unterlas die Prinzessin Raha-
aus dem gezelt : weil sie wuste/ daß der König von
cho mit in das lager gekommen war / und doch
erfahren konte / wo er geblieben/ und wie es ihm
en möchte. Ihr verhängnis wolte/ daß sie ihn

eben

eben damals ganz blutig und onmächtig daher tragen sahe: massen ihm diese schwachheit zugestoßen war/ als er mit dem Dison zu den meisten von den andren Königen in des Königs von Cus gezelt angekommen. Sein bildnis / welches sie stäts am arm truge/ war ihr dergestalt in die gedächtnus gepräget/ daß sie ihn sofort erkante / und ihrer sinnen nicht so viel mächtig bliebe/ daß sie sich gescheuet hätte / unter die mänge so vieler Canaaniter / als des Jebus hofbediente/ sich zu begeben/ und ihres erblasseten Königs hände mit ihren trånen zu benetzen. Jederman verwunderte sich über dieses ihr beginnen/ und weil niemand sie kante/ indem sie noch in ihrer geistlichen kleidung ginge/ als wusten sie nicht/ was sie hiervon machen solten. Weil die Könige von Gibeon und Hazor / und dieser Jebus / ein gezelt innhatten/ als brachten sie diesen verwundten/ in begleitung der Rahabine/ daselbst hin: da der Ariates die Prinzessin sofort erkante/ als welche er oft zu Tyro gesehen/und deshalben sie begrüßend/ihr seine wilfärige dienste anbote. Weil ihm ihre liebe bekandt war/ als wunderte er das / so sie thäte / nicht so sehr / als wie die andere. Wie nun der Jebus zu bette gebracht/und die wundärzte herbei geholet worden/ bliebe Rahabine so lang bei ihme/ bis man sie versicherte / daß es mit dem König nicht die geringste gefahr hätte/ sondern bloß die erhitzung / und die verweilung mit dem verbinden/ an dieser schwachheit ursach wäre. Sie wolte gleichwol den Jebus nicht ansprechen/welches auch Ariates nicht ratsam befande/weil es eine schädliche änderung bei diesem verwundten verursachen mögen / sondern begabe sich / von diesem König begleitet / wieder nach ihrem gezelte.

Sie ware kaum daselbst angelanget / da erscholle überall

überall im ganzen lager/ wiedaß das königliche frauen-zimmer ankäme. Alle die Könige / welche in das Eridanus gezelt raht gehalten / eileten / auf diesen bericht/ ihren liebsten Königinnen entgegen / sie zu entfangen: da dan keiner sonder tränen die unglückselige Cölidiane anschauen konte/ die in des Melchisedech und der Eurilinde armen ligend / daher geschleppet wurde. Weil keiner ihr trost zu geben wuste/ als urteileten sie aus ihrem weinen / daß nichtes gutes zu hoffen stünde; sonderlich deuteten ihr des Disons verzweifelte gebärden an/ daß es gar übel stehen müste. Aramenes ist todt! sagte sie mit ganz schwacher stimme/ und lehnete das haubt auf der Eurilinde schulter: die diese zustoßende onmacht an ihr warnemend/ mit ihr eilete/ was sie konte / daß sie in das nächste zelt gebracht wurde. Sie/ und die Königin von Ninive / wie auch der Cölidiane schwester/ die Jaclinde/die Ahalibama und Indaride/ gingen mit in dieses gezelt/ üm dieser halbtodten Königin beizuspringen: mitlerweile die Könige und Prinzen/ mit ihren Königinnen und Prinzessinnen/ nach ihren zugeordneten gezelten sich begaben/ und allerseits von diesem betrübten handel sich bespracheten. Sie verlangten ingesamt/ die Königin von Mesopotamien bald zu sehen: zu deren/ die Fürstin Timna / neben der Eldane und der Königin hof-frauenzimmer / als der Casbiane / Dersine/ Siringe und den andren/ sich zu erst hin begaben/ und diese schöne von gram und sorgen so abgezehret fanden/ daß sie daraus ihres herzens anligen wol abnemen kunten.

Sie ware eben erwachet/ als diese ankame; und weil sie vermutete/ daß Cölidiane auch zugegen seyn würde/ ware dieses ihre erste frage: wo die Königin von Syrien wäre. Timna berichtete/ in was zustande man sie

ver-

verlassen hätte: daß dan der Aramena so nahe ginge/ daß sie gleich vom bette aufsprange/ üm diese ihre freundin gleich zu besuchen. Und ob ihr schon geraten wurde/ wegen ihrer wunden sich inzuhalten/ so achtete sie doch solches wenig/ da sie so sehr den tod wünschte. Also ginge sie/ von der Timna und Eldane an beiden seiten gefüret/ aus ihrem gezelt heraus: da/ im hingehen/ sie vor vielen verwundeten soldaten vorbei kame/ welche an der straße lagen/ und den eifer/ ihr und dem hause Syrien zu dienen/ durch verlierung ihrer gesundheit zu tage gelegt hatten. Weil sie/ als die in etlichen nächten nicht geruhet/ diesen halben tag/ wiewol sehr unruhig/ geschlaffen/ als hatte man ihr noch nicht bericht gethan/ wie das stürmen war abgelaufen: darnach sie auch nicht fragen dorfte/ weil der augenschein es gabe/ daß alles vergeblich gewesen.

Ach Timna (sagte sie) was dünket euch bei diesem neuen leiden/ so mir der himmel zugeschicket? gehet dieses nicht noch über alles/ was ich meine lebtage habe ausgestanden? Bedenket doch den zustand des armen Cimbers/ den ich verlassen muß/ wan ich anders meinen bruder erretten wil: und urteilet/ wan ihr je geliebet/ wie in mir nun die freundschaft und liebe kämpfen und streiten. Ich gerate so plötzlich in dieses unglück/ daß ich nicht weiß/ wie mir geschihet: und weil ich stündlich die ankunft des Tuscus Sicanus erwarten muß/ der kaum eine tagreise von hier ist/ und durch den Mitreus des Aramenes gefängnis nun erfahren hat/ als lasse ich euch ermessen/ wie mir zu sinn seyn könne/ wan ich mir diesen treuen liebhaber und dabei die armseelige Cölidiane/ zugleich vorstelle. Ach! wolte Gott/ (antwortete Timna) der Cimber wäre so unbeständig gewesen/ als ihn der König von Syrien am

tag unsers abscheidens bei E. Maj. gemacht hat! so wäre der große Marsius / üm den unvergleichlichen Aramenes beim leben zu erhalten / leicht zu erwehlen. Ich wünsche eben dieses / (gabe die betrübte Aramena zur antwort) ob es gleich sonst das allerschmerzlichste ist/ so uns in der liebe begegnen kan. Sie waren hiemit so nahe bei dem gezelt / darin Cölidiane war / daß sie ferner nichts reden kunten. Als sie hinein tratten/ ware eben diese armselige aus ihrer schweren onmacht wieder aufgebracht worden. Aramena eilete/ fast aus sich selber/ sonder die andern anzusprechen / zur Cölidiane für das bette / und als sie ihr tränendes angesicht auf ihrer freundin wangen niedergelassen / hätte sie wünschen mögen/ in solcher gestalt zu verscheiden. Die Königinnen von Ninive und Salem / wie auch die anwesende Prinzessinnen / als dieses ümhalsen zu lang anstunde / befahreten eine onmacht beider Königinnen: daher die jüngere Aramena/ neben der Ahalibama/ die Königin von Mesopotamien unter die arme fasseten/ und sie dergestalt von der Cölidiane abbrachten.

Wie sie sich demnach bei ihr auf das bette gesetzet/ sagte sie zu ihr: Was gedenkst du wol von mir / Cölidiane! daß ich dir noch nicht deinen Aramenes habe wieder verschaffet? Weil ich dich aus mir selbst erkenne/ (antwortete diese) so kan ich dich nicht verdenken / daß du den Cimber einem bruder fürziehest. Aber/ Aramena! du weist noch nicht/ was das sei/ einen man lieben: dan da kommet freundschaft und liebe zusammen. Du kanst deshalben dich nicht zu mir vergleichen/ da du lange nicht so viel an dem Cimber verlieren würdest/ als viel mir mit meinem gemal wird entwendet werden. Wir wollen jezt (widerredte Aramena) nicht erörtern / wer von uns beiden den grösten verlust hiebei leiden werde/

sondern

sondern wir wollen vielmehr unser gemeines unglück miteinander beweinen/ und beklagen / daß der höchste auf so sonderbare weise uns heimsuchet. Wol recht sonderbar! (antwortete Cölidiane) da alles das jenige nicht bei zu rechnen ist/ was wir ehmals haben ausgestanden. Wie mein gemal im Königreich Cus dem tod so nahe war / tröstete mich noch die hoffnung/ daß ich durch meinen tod ihme könte das leben fristen. Als wir/ in der höle vor Damasco/in des Bileams und der Dalimire händen waren/ und den tod für augen sahen/ erquickte uns unser gleiches geschicke/und daß wir miteinander sterben würden. Nun aber sehe ich meinen liebsten Aramenes in einer todes-gefahr / daraus ihn keine menschliche gewalt reissen kan / weil er in eines verzweifelten hände geraten/ der nichts achtet noch ansihet/üm sich abhalten zu lassen von dem grausamen fürnemen/ das er ersonnen/ seinem König in dessen liebe zu dienen. Und was das allerjämmerlichste / so muß zu meinem großen verluste diejenige helfen / die mir meinen gemal gegeben hat.

Alhier verwehrten ihr die tränen/in ihren klagen fortzufahren / und fande sich Aramena darob so gerüret/ daß/wañ es müglich gewesen/ sie gerne sofort hätte von der welt scheiden mögen. Was vermochte sie / da sie selber trostlos war/ ihrer freundin für trost mitzuteilen/ da solcher in nichtes anders bestehen kunte / als daß sie sich dahin erklären sollen/den Cimber zu verlassen? welches sie zwar selbst für das einige mittel erkante / so dem König Aramenes möchte das leben fristen / aber doch/ zumal sie noch zween tage bedenkzeit hatte / noch nicht von sich sagen konte. Man gibt mir noch ein paar tage frist: (sagte sie endlich / die Cölidiane ümarmend/) wer weiß / was Gott indessen noch schicket. Ich bin

ol ehmals dem feuer so nahe gewesen/ als wir iezt un-
rem unglücke sind / und habe dannoch rettung erlan-
et. Die hand Gottes ist nicht verkürzet: die kan nun
wol / als damals / uns eine hülfe zuschicken / die
ir iezt noch nicht absehen können. Wer weiß aber/
sagte Cölidiane) ob Gott nicht haben wolle / daß du
en König von Basan liebest? Man sagt ja/die heura-
en werden im himmel gemachet. So hat auch der
Chaldeer Nebozar dir/ nicht der Aborigener land/ son-
dern das große Celten zu beherschen/ gewarsaget. Gott
gebe mir in den sinn / (beantwortete dieses die schöne
Königin) was ich seinem willen gemäs fürnemen sol.
Versichere du dich inzwischen dessen/werteste freundin!
daß ich lieber mich/ als dich/werde unglücklich machen.
Hiemit kamen der König von Ninive/ wie auch die
Könige und Königinnen von Egypten und Ophir/ da-
zu: da die Danede und Amesses/mit bezeugungen herz-
lichen mitleidens/ die Königin von Mesopotamien an-
sprachen. Mit der weile / wie es bereits spater abend
war / versamleten sich auch alle die andere königliche
personen dahin : da die Milcaride / und ihre mutter
Tharasile/ in begrüßung der schönen Aramena / höch-
lich beklagten / daß sie in solcher verwirrung sie antref-
fen müßen. Wer hätte uns sollen sagen/ (begunte die-
se schöne die gesellschaft anzureden/) daß wir einander
in solchem zustande wieder finden würden/ und wie we-
nig stunde uns doch dieses für / was wir nun erleben
müßen? Alle hoffnung ist noch nicht aus / (sagte hier-
auf der König von Cus) und baue ich sehr auf die welt-
bekante grosmut des Königs von Basan/welcher nim-
mermehr zugeben wird/ daß man die Königin Arame-
na / und zwar auf so grausame weise / ihn zu ehlichen
zwinge. Man bedenke doch/ wie dieser bescheidene Kö-
nig/

nig/ als er lezlich aus Damasco abschiede / da nicht allein alle Syrer ihn zum König begehrten/sondern auch er mit seinen Celten so mächtig in der stadt war / daß er damals wol alles nach seinem gefallen hätte thun können/ wie er/ sage ich/ die ehrerbietung/ der liebe fürgezogen: solte er dan sich so gar geändert haben / und durch laster-thun/ begehren sich glücklich zu machen? welches ich gegen seine natur zu seyn achte.

Gleichwol (antwortete die betrübte Aramena) erweiset er jetzund das gegenspiel. Er weiß nichts üm dieses alles / (finge Dison an zu reden) wie mir Sesai selbst gestanden. Um nun diese seine worte glaubbar zu machen / erzehlte er / wie es ihm auf dem schloß ergangen: da dan/ in erwehnung/wie er den König Aramenes gesprochen/ Cölidiane so wol/ als die beide Aramenen/sich sehr aufmerksam bezeigten/und sich von neuem den entfindlichsten schmerzen wieder ergaben / als sie vernamen/ wie kläglich dieser beiden Königie unterredung gelautet. Dison thäte es mit fleis/ und wolte dieses nicht verhelen / weil er in seinem herzen ganz dahin zielte/ daß die Königin von Mesopotamien alles eingehen solte/ üm ihren bruder zu erretten / weswegen er auch seine erzehlung also beschlosse: Ich sehe meines bedunkens kein andres mittel/den großen Aramenes beim leben zuerhalten / als daß man den König von Basan ehliche. Sesai handlet nicht allein hierinn / als ein verzweifelter mensch / und der die künftige gefahr ganz nicht achtet / sondern er hat auch aller riesen ihren beifall / und also eine große macht: daher wir ihm unmüglich etwas anhaben können. So bin ich auch dessen versichert/ Tuscus Sicanus werde selbst der Königin von Mesopotamien eher rahten / ihn zu verlassen/ als durch ihre treue den großen Aramenes ums leben zu

bringen / und Syrien in einen elenden zustand zu stürzen. Die arme Cölidiane schauete hierzwischen die Aramena ganz kläglich an / als von der sie / auf diesen des Disons gethanen vortrag / ihres Aramenes leztes endurteil erwartete.

Nachdem hierauf die Königin von Mesopotamien eine weile in gedanken gestanden / brache sie jälings in diese worte heraus. Nun ich glauben darf / daß der König von Basan nichtes hierüm wisse / so beginnet meine hoffnung wieder aufzuglimmen / und bin ich entschlossen / den Marsius selber zu sprechen: welches begehren mir ja der grausame Sesai nicht wird versagen können. Alle / die im gezelt waren / bestätigten dieses fürnemen der Königin. Es hatten die Könige ohndas beschlossen / in ihrer aller namen eine botschaft an den Sesai und die riesen abzuschicken / wozu sie den weißen Cussiten Balaat erwehlet / üm ihme seine unfug fürstellen zu lassen. Diesem nun wurde auch das ansuchen der Mesopotamischen Königin mit aufgetragen / und befanden sie für gut / daß / wiewol es schon nachtete / er dannoch sofort nach dem feinde sich begeben solte: üm keine zeit zu verseumen / und denen im schloß desto längere bedenkweile zu verschaffen. Also ginge dieser sofort nach der burg / da zugleich der Fürst Husan / von allen Königen / auf das gebirge zu den andern Königen / als dem Baleus / Hiarbas und Tuscus Sicanus / abgefärtigt wurde / über diesen frömden handel sich mit ihnen zu bereden / und den abgeschickten Mitreus wieder ümzuholen / dessen langes ausenbleiben keiner begreifen kunte.

Die unruhige Aramena wuste nicht / was sie bei dieser botschaft dem Aborigener-König zu-entbieten solte / und sagte sie dem Husan / als er abschied name / wiewol

heimlich

heimlich / nur dieses: Ihr könnet dort berichten / mein vetter! was ihr hier gehöret und gesehen / und daß ich dem König Tuscus Sicanus/ wan es meine wunden/ die mir die hand schwellen machen/zuließen/hätte schreiben wollen / wie ich nie den tod so sehr gewünschet / als eben jezt/ üm zugleich eine treue liebhaberin und schwester zu verbleiben. Weil die eintretende nacht diese gesellschaft endlich voneinander triebe / als schieden sie von der Aramena und Cölidiane / mit erweisung eines innigsten verlangens/die verrichtung des Cussiten Balaats bald zu vernemen: da diese beide freundinnen/ neben der Ahalibama und Timna / noch etwas beieinander verbleiben / letzlich aber auch einander verließen/ weil sie nicht nützlich befanden / ståts beisammen zu seyn / und dadurch ihr gemeines leiden einander nur schwerer zu machen. Bei der Königin von Syrien bliebe dero hof-frauenzimmer/ neben der Timna / und die Ahalibama bei der schönen Aramena: da ihre verrichtung darinn bestunde / daß sie miteinander die ganze nacht hindurch weineten / und / sonder einigen trost zu schöpfen/ das wiederkehrende tagesliecht erwarteten.

Weil / den abend vorher / die Königin Orosmada von Tyro vernommen hatte / wie ihres gemals schwester/ die Prinzessin Rahabine/ auch im lager wåre / als wolte sie/ üm auf alle weise die hochachtung für ihres herrn freunde darzuthun/diese Prinzessin sofort mit anbrechendem morgen besuchen: daher sie/neben der Fürstin Mehetabeel von Seir / die sich zu ihr hielte / sich aufmachte/und nach dem gezelte der drei Prinzessinnen von Ausitis ginge/ alwo die Rahabine sich auch befande. Die beide verliebte Fürsten / Elihu und Bethuel/ leisteten eben ihren betrübten Prinzessinnen gesellschaft/ als die Königin von Tyro mit der Fürstin ankame: die

daselbst alles in trånen findend / anfangs ver-
ten / daß das algemeine leidwesen wegen des Ara-
s ein solches verursachte. Wie aber / sowol der
ima noht / als der Rahabine anligen / ihnen kund
e / bemüheten sie sich / diesen beiden trost einzuspre-
welches für die Prinzessin von Tyro gar leicht ge-
en kunte / weil sie selbst gestehen muste / daß die
den des Königs von Jericho / üm welchen sie wei-
nicht tödlich waren. Mehetabeel / die von ihrem
oten Ariates verstanden hatte / wie der Jebus meist
egen die reise nach Mesopotamien übernommen /
eine ehmals-geliebte Rahabine im tempel des Te-
im zu suchen / und dieselbe seiner wieder-angeglom-
n liebe zu versichern / gedachte sich hiemit gleich an-
s in dieser Prinzessin gute gunst zu bringen / und er-
ihr / wie / nach des alten Königs von Hazor tode /
König von Gibeon / als er / vermög der geschehenen
önung zwischen diesen beiden zuvor-gezweiten Kö-
/ die krone von Hazor aufgesetzet / so fort daran
sen / seinem bündsgenoßen / dem König von Jeri-
zuzureden / daß er die bedienung der Prinzessin
abine ihm wieder solte lassen angelegen seyn: wel-
einraht er auch gefolget / und zu dem ende aus Ca-
gekommen wäre. Jch kan daneben / (sagte sie fer-
die Prinzessin von Tyro versichern / daß der König
us über das vorhergegangene eine sonderbare reue
eiset / und sich nicht seeliger achten wird / als wan er
e alte huld kan wider gesetzet werden / deren er vor-
n zu Tyro genossen hat. Rahabine / die ihre bis-
eglaubte mitbulerin also reden hörte / wurde / an
daraus verdruß zu schöpfen / ganz wolgemut / und
liebe zu dem Jebus keines wegs verhelend / sagte sie:
meiner Fürstin / als ich verneme / alles dasjenige
bekant

bekant ist / was zwischen dem König von Jericho und mir ehmals fürgegangen / so wird daraus abzunemen seyn/ daß ich mehr befugt bin/ als der Jebus/ die geschehene dinge zu bereuen: und sol es darum demjenigen nicht sauer werden / sich in meine huld fäst zu setzen/ dem ich fürlängst mein reuendes herz wieder habe zugewendet.

Diese lezte worte/ kamen dem König Ariates zu ohren/ der eben / als er seine Mehetabeel in ihrem gezelt nicht gefunden/ sie allhier zu suchen kame. Was für ein heilsames pflaster (sagte er sofort) könte für meines vettern wunden erdacht werden / als eben diese gütige erklärung der Prinzessin von Tyro? und bin ich versichert/ wan er solche selbst hören solte / daß er gleich seine gesundheit wieder erlangen würde. Ich bin von ihm abgeschicket/ seinetwegen die danksagung abzulegen / daß die schöne Rahabine gestriges tags auf so gütige weise offentlich ihr mitleiden wollen sehen lassen/ das sie für seinen zustand heget: welches ihn auch dergestalt erquicket / daß er in wenig tagen sich starck hoffet / seine schüldigste erkentlichkeit persönlich dafür abzustatten/ und seiner Prinzessin eben die verehrung zu erweisen/ die sie vordeme zu Tyro von ihm so gütig hat aufgenommen. Rahabine beantwortete dieses anbringen des jungen Königs von Hazor/ wie es ihr die liebe in den mund gabe: und indem sie hierauf anhube zu erzehlen/ was ihr im tempel begegnt war / kamen eben der Prinz Ephron und die Prinzessin Coricide dazu/ die an dieser erzehlung den grösten teil hatten. Weil ihnen / der so gerechte als grausame tod ihrer verfolgerin/ der Jerode/ noch nicht ware kund worden / als hörten sie mit sonderbaren entsetzen der Rahabine zu / und kunten nicht

gnug bewundern / wie sonderbar der Allerhöchste mit seinen bestraffungen zu verfahren pflegte.

Nachdem sie hiervon / zu fernerer unterredung/ anlaß genommen / wurde solche von der Fürstin Zelinte gestöret/ welche dazu kame/ und ihnen ankündigte/ wie daß ihr abgesandter/ der Balaat / neben andren abgeschickten von den riesen / auch vielen wägen mit brod und allerhand lebens-mitteln/im lager angelanget wäre. Die bis in den tod betrübte Jemima vername diese zeitung nicht sobald/ da verlore sich an ihr die bisherige stille/ und sprange sie jählings von ihrem ruhbette auf/ alle anwesende ersuchend / ob sie nicht wolten mit ihr nach der Königin von Mesopotamien gehen / üm die verrichtung des Balaats / und das anbringen der riesen / zu vernemen? Sie waren alle hiezu gleich willig und begierig/ und als sie hinaus getreten/ sahen sie im lager die viele wägen halten/üm die das volk sich häufig herüm machte/und den mangel/ den sie bereits in dieser wildnis zu fülen angefangen/ durch diese unvermutete hülfe/ die ihnen vom feind zukame/ zu ersetzen begunten. Wie spottet doch unser der verwegene Sesai / (sagte Elihu) der hierdurch zeigen wil / daß er gar wol eine langwürige belagerung aushalten könne. Vieleicht wird diß ein zeichen seyn/ (antwortete die schöne Kezia) daß er friede machen und sich bequemen wolle. Jemima wünschte dieses mehr in ihrem herzen/als sie es hoffete. Wie sie nun / durch das zusammengelaufene volk / schwerlich zu der Königin Aramena gezelt gelanget / fanden sie darinn / auser der Königin Cölidiane und der Prinzessin von Salem / welche letzere bei dieser ihrer trostlosen schwester geblieben war / alle die andere königliche und fürstliche personen versamlet / die üm den Cussiten Balaat / wie auch um die mit-

mitgekommene riesen / als den Rekem und Zur / einen kreis geschlossen / und anhören wolten / was derselbe nun eben ihnen anzubringen begunte / der dan / seine rede zu der Königin von Mesopotamien richtend / sie also anredete.

Weil E. Maj. einig und allein diesem jetzigen verwirrten handel abhelfen können / als statte ich billig an dieselbe diesen bericht ab / und sage / daß ich dem Sesai / im namen aller anwesenden Könige / als mir befohlen worden / weitläufig fürgestellet / wie er aller dieser mächtigen potentaten haß und feindschaft / zu seiner und seines ganzen geschlechtes äuserster vertilgung / auf sich laden würde / wann er in diesem fürnemen verharrte / auf so unerhörte weise an den König von Syrien sich zu vergreifen / und dadurch der großen Aramena freiem willen gewalt anzuthun. Er hörte diß alles so kaltsinnig / als bescheidentlich an / und thäte mir darauf große versichrungen / wie er sich unglückselig schäzte / daß die treue gegen seinem König / und die ungemeine liebe / die er zu demselben trüge / ihn unfähig mache / so vieler Könige befehl anzunemen / und sich anders / als er nun thäte / zu bezeigen. Sein einiges vorhaben sei / dem großen Marsius / durch der Königin Aramena gegenliebe / das leben zu retten. Wolte man nun dazu hiesiges ortes sich nicht bequemen / sondern seinen liebsten König / den unvergleichlichen Marsius / als ein opfer der Aramena grausamkeit / (wie seine worte lauten) sterben lassen / so müste der König von Syrien ihm gesellschaft leisten / solte auch deswegen die ganze welt ümgekehret werden. Ich sagte ihm hingegen / wie ich nicht glauben könte / daß der König von Basan hieran gefallen hätte / oder solcher gestalt E. Maj. gegenliebe verlangen würde.

Als

Als er hierauf nicht antwortete/ gabe ich ihm ferner zu verstehen / wie daß E. Maj. verlangten/ vorher den Marsius zu sprechen/ ehe sie ihre völlige erklärung von sich stellten. Dieser bericht machte ihn ganz munter/ und nachdem er sich eine weile besonnen/ ließe er mich in ein gezelt füren: mitlerweile er/ wie mir nachgehends hiesige seine abgeschikte erzehlet/ sich zum König von Basan verfüget / und deme alles ümständlich eröffnet/ wessen er bisher/ ihme in seiner liebe zu dienen/ sich unterwunden hätte. Mit grausen und häftigem widerwillen hatte der tugendhafte König solches angehöret/ und ein so großes misvergnügen deshalben erwiesen / daß er dem Eesai/ den er sonst als seinen vatter sol geliebet haben/ gar harte verweis-worte gegeben: der aber/ seines Königs zürnen nicht achtend / sich gesteifet / seine sonderbare fürgenommene hülfe auf das äuserste zu treiben/ auch wider dessen willen solches alles dergestalt ergehen zu lassen. Zu dem ende fürete er mich nachgehends/ neben dem Rekem und Zur/ die hier zugegen/ zu dem König von Basan hinein: den ich auf einem bette antraffe/ aber / ungeacht seiner tiefsten traurigkeit/ ein so ungemeines heroisches wesen an ihm warname/ daß sich mein herz schüldig achtete/ ihme mit sonderbarer ehrerbietung zu begegnen. Kommet ihr (fragte er mich) von der schönen Königin Aramena? Als ich nun solches bekräftiget / auch dabei erwehnet/ wie E. Maj. ihn zu sprechen verlangten/ sagte er ferner: was wird diese grausame mir wol anders sagen wollen/ als was ich bereits weiß/ daß nämlich Tuscus Sicanus ihre huld besitze? Ist sie nicht damit vergnüget/ daß ich in dieser einsamkeit/ für aller welt mich verbergend/ den tod verlange/ üm sie ruhig dem König der Aborigener zu überlassen/ und dünket ihr diese zeit zu lang zu seyn/

daß

daß sie darům selbst, mit ihren donnerworten, mich auf der stelle zu tődten vermeinet? Die Kőnigin von Mesopotamien/(antwortete ich) wird vermutlich darům den großen Marsius sprechen wollen/ ům für das leben ihres bruders/ des Kőnigs von Syrien/ zu bitten/ den E. Maj. alhier in banden haben. Ganz wider meinen willen (sagte der Kőnig von Basan) begehet Sesai diese ungereimte dinge/ und sol der Kőnig von Syrien sofort seine freiheit wieder bekommen/ die ich ihme auch nie genommen habe.

E. Maj. vergeben mir/(fiele ihm hier Sesai in die rede) daß ich diese losgebung des Aramenes nicht kan geschehen lassen. Fehle ich hierinn an dem schůldigen gehorsam gegen meinem Kőnig/ so thue ich doch dabei/ was zu E.Maj. båstem dienen wird. Ha! grausamer freund! (riefe der ungedultige Marsius) wie wenig befőrderst du durch diese deine habende macht mein båstes/ da du den haß meiner Kőnigin mir damit noch vőlliger erwirbest/ und alle welt glauben machest/ daß ich dieser unthat mit habe fåhig seyn kőnnen? Saget eurer Kőnigin/ (sprache er ferner/ sich zu mir wendend) wie ich alles mein unglůck/ so ich jemals ausgestanden/ ja ihre eigne bisher-erlebte ungnade/ gegen diesem leiden gering achte/ daß ich sie in solcher unruhe meinetwegen wissen muß. Und weil Sesai alles aus blinder liebe zu mir begehet/ als hoffe ich/ er werde sich noch erweichen lassen/ von diesem seinem beginnen abzustehen. Und ihr/ Rekem und Zur! (finge hierauf der verbitterte Sesai an zu reden) ihr sollet den Balaat nach dem lager begleiten/ und der Kőnigin von Mesopotamien sagen: daß/ wo sie nicht morgen im tage hierunten am berge erscheinen/ und in gegenwart unser aller/ durch den oberpriester Telecles/ an den Kőnig von Basan sich

ehelich

ehelich trauen lassen / auch die ehe-bündnis/ welche ihr alsdan sol vorgeleget werden / unterzeichnen wird / so soll sie mit ihren augen ansehen/ wie dem König von Syrien / hieroben auf eines felsen spitze/ den ich dazu wil lassen platt und eben machen/ sein haubt abgeschlagen werde.

Ha tyrann! (riefe Marsius/) was beginnest du? meinest du dan / daß ich mich hiezu bequemen werde/ mich persönlich daselbst einzufinden/ wo du diese zwang-heurat zu schließen gedenkest? Da mich die verzweifelung einmal getrieben / (antwortete Sesai) auf die frömdeste art und weise meinem König zu dienen/ so wird mir auch hiebei wol erlaubet seyn/ den äusersten zwang/ auch gegen meinen herrn selber/ zu gebrauchen. Demnach so saget ihr/ der unbärmherzigen Aramena / daß/ wan gleich des Marsius blödigkeit ihm verwehren solte/ der Königin die eheliche hand willig zu geben/ so muß sie doch mit der unterzeichnung ihres teils fortfahren/ wan sie nicht ihres bruders tod / auch Syrien und alle reiche der welt in die höchste unruhe wil gestürzet sehen. Als der ungedultige Marsius ferner hierwider reden wolte/ hieße der Sesai uns sofort hinaus gehen/ und gebote/ in unserer gegenwart / der wacht/ sonder sein wissen und befehl den König von Basan nicht aus dem zimmer zu lassen : woraus den satsam zu tage leuchtet/ welcher macht der Sesai sich anmasset. Diese beide von ihm abgeschikte werden / was ich iezt fürgebracht/ bekräftigen können : und habe ich weiter nichtes zu sagen / als daß ich hiermit meine abfärtigung von dem Sesai bekommen habe.

Große Königin auch alle alhier versammelte Könige! (finge der riese Rekem hierauf an zu reden) der schluß/ den uns der mächtige Sesai zu überbringen gegeben/

geben / lautet also: daß morgen die ehe-verschreibung und königliche trauung zwischen dem König von Basan und E. Maj. auf dem nächsten wiesenthal vor dieser burg unfehlbar geschehen muß/ oder Syrien sol seines Königs beraubet/ und ein blutiger krieg/ dafür wir uns/ weil wir unsere macht kennen/ im geringsten nicht fürchten / angefangen werden. Wir möchten zwar solchen auf alle weise gern von uns abgelehnet wissen/ weil wir nichtes höher verlangen/ als in friede und ruhe zu leben. Wie wir dan auch/ zu erweisung eines so geneigten gemütes/ fütterung und speise für hiesiges volk mitbringen / weil die gefangne uns berichtet/ daß hier großer mangel seyn soll an lebensmitteln. Wir erbieten uns sonst ferner zu aller willfärigkeit/ verhoffend/ es werden sich alhier auch friedliebende gemüter finden/ die mit uns ümtreten/ und das leichte mittel/ welches wir / zu erhaltung des wolstands aller dieser länder/ fürgeschlagen/ nicht aus der acht lassen werden.

Hiermit neigten sich Rekem und Zur/ vor allen anwesenden königlichen personen / bis auf die erde / und wie sie von der Königin Aramena einer antwort erwarteten / befande sich dieselbe so untüchtig / ein wort herfür zu bringen/ daß sie dem Fürsten Barzes befehlen muste/ diese gesandten abzufüren/ bis man/ wegen der erklärung / sich würde miteinander beredt haben. Wie nun solches geschehen/ sahe sie die anwesende Könige nacheinander an/ zu ihnen sagend: Wan es mein leben anträffe/ und Sesai dasselbe haben wolte/ solte es mir nicht schwer fallen / mich von stund an zu entschließen. Aber bei dieser bewandnis/ weiß ich nichtes zu thun/ als mein über-großes unbegreifliches elend zu beweinen/ daß mir der himmel hat zugeschicket. Niemand war im gezelt/ den diese worte nicht beweget häten.

ten. Und ob gleich die meisten bei sich dahin zielten/ daß es nicht wol anders seyn könte/ und die Königin/ zu rettung ihres bruders/ zur heurat mit dem Marsius sich würde bequemen müßen/ so ware doch keiner/ der solches gerad heraus sagte. Weil sie auch allerseits die kraft der liebe wol erkennten/ und wie schwer/ die verlassung des so-genanten Cimbers/ der Königin eingehen könte/ da derselbe auf so unschuldige weise von ihr geliebt wurde: als verargten sie ihr gar nicht/ daß sie sich darüber dergestalt bängete und abmattete. Sie befanden für das bäste/ sie eine weile allein zu lassen/ damit sie in der stille ihre gedanken zusammen ziehen und sich recht fassen möchte.

Sie hatten auch ohnedas ursach/ von dannen zu eilen/ weil es unter dem kriegesheer begunte ein ansehen zu gewinnen/ als wan es zum gefärlichen aufstande der Chaldeer und Syrer wider die Mesopotamier und Aborigener geraten wolte. Es hatten diese untereinander angefangen/ über die entschließung zu wortwechslen/ welche die Königin von Mesopotamien von sich zu geben befugt seyn würde. Die Aborigener/ neben den hirten aus Amida/ redten für den Tuscus Sicanus/ die andere aber für den Marsius/ und war es schon unter ihnen zum handgemänge geraten/ als die zwischenkunft der Könige dieses feur in der asche sofort dämpfte/ und wieder beilegte. Sie waren nun allerseits gleich betrübt und bestürzt über diesen handel/ und weil sie wusten/ daß das meiste frauenzimmer bei der Königin von Egypten sich versamlet hatte/ begaben sie sich auch dahin/ üm alda ihre betrübte stunden zu verbringen. Es ware daselbst alles in tränen/ und behaubteten eben die Königinnen Delbora/ Hermione/ Petasiride und Orosmada/ wider die andern/ daß die

Königin

Königin von Mesopotamien gegen die tugend handlen würde/ wofern sie/ in dieser sache der liebe zu folgen/ auch ihre beständigkeit dem Tuscus Sicanus zu erweisen / hingegen ihren unschüldigen bruder zu verlassen/ gewillet seyn solte.

Daß ihr viere (sagte hinzu die angeneme Amesses) dieses also verfechtet/ solches rüret lediglich daher / weil ihr wol mehr aus staats-ursachen euch verheuratet/ als daß die wahre liebe euch darzu hätte bewegen sollen. Petasiride/ die solchen fürwurf in gegenwart des Disons hören muste / entfande solches am allermeisten/ und daher für die andre dreie / welche ihrer meinung waren/ das wort nemend/ sagte sie: Ich bin gar nicht in abrede/ daß ich den König Mardocentes / meinen gemal/ aus staats-ursachen geehlicht/ und ihn vordeme nicht also / wie iezt / geliebt habe. Ich finde aber/ daß ich königlich/ und wie mir obgelegen/ darinn gehandlet/ und daß ich mich lasterhaft würde erzeiget haben/ wan ich nicht mehr meines reiches bästes/ als etwan meine eigene vergnügung/ hätte dabei beobachten wollen. Meine Königin (sagte hierzu Mardocentes) hat durch diß einige wort/ daß man mich iezt mehr/ als vordem/ lieben wolle/ verursachet/ daß ich nichtes hiergegen zu sagen habe. Wer verteidigt aber uns? (finge Delbora an zu reden) die Königin von Ophir thut mir unrecht / daß sie mich beschüldigen wil / ich habe den Eridanus nicht aus liebe geehlicht. Ach liebste Delbora! (antwortete ihr der König von Cus) ihr könnet nicht in abrede seyn / daß Amesses euch getroffen habe; erkläret euch demnach nur also/ wie die Königin von Arabien gethan hat/ so wil ich mehr als wol vergnügt leben. Diese erklärung/ (gabe sie zur antwort) solte ja mein König täglich aus meinem wandel ersehen kön-

nen: wan ich nur das glück/ wie Petasiride/ haben möch-
te/ daß man meine treue liebe erkennen wolte. Eridanus
umhalsete seine Delbora/ wie sie dieses fürbrachte/ üm
damit anzudeuten/ daß er ihren worten glaubte.

Dieses gabe dem Nebajoth anlaß/ seine Hermione
anzusehen/ und zu sagen: Ich weiß wol nicht/ wie die
Königin von Ophir es verstehe/ daß sie unter die Kö-
niginnen von Cus/ Saba und Tyro/ meine Königin
hat mit gerechnet; massen ich ja versichert bin/ daß die
schöne Hermione mir aus bloßer liebe ihre huld habe
zugewendet. Es verstehet die Königin Amesses hier-
unter nicht mich/ (antwortete die Königin von Kitim)
sondern den König von Meden selber/ der/ aus gehor-
sam/ und weil er es seinem reiche zuträglich findet/ euch
zu bedienen hat angefangen. Was für unruhe (sagte
Armizar zu seiner gemalin/ und wolte dem Nebajoth
nicht zeit lassen zu antworten) habt ihr/ meine schöne!
doch angerichtet/ daß diese vier Königinnen dergestalt
angegriffen! wir wollen alle auf ihre seite fallen/ und
ihre meinung wider euch behaubten helfen. Wolan!
(antwortete Amesses) ich neme es an/ und wil gleich
prüfen/ ob mein König dieses in ernst meine. Ich setze
den fall/ ich hieße noch Amesses von Egypten/ und wäre
die schwester meines Königs/ die Indaride gefangen/
die da sterben solte/ wofern mein Armizar nicht sofort
mich verlassen würde: wolte mein König wol das
thun/ und seiner Amesses solcher gestalt vergessen?

Armizar stutzete über diesem vortrag/ und indem er
zu antworten verweilte/ sagte Petasiride zu dem Kö-
nig von Egypten: Hören sie wol/ was weniges sie sich
zu ihrer schwester zu versehen haben/ die lieber den bru-
der würde sterben sehen/ als ihren geliebten verlassen?
Ich kan die Amesses (antwortete Pharao Amosis)
hier-

hierüm nicht verdenken: ich aber/ ehe ich meine Danede verließe/ wolte alle meine blutsverwandten dahin geben. Wiewol auch mir (sezte Danede hinzu) der Eridanus ein sehr werter bruder ist/ so müste er mir doch das nicht verübeln/ daß ich den Pharao ihm fürzöge/ wan mir ein solches unglück begegnen solte/ daß ich unter ihnen beiden wehlen müste. Ich bin/ liebste schwester! (sagte Eridanus) ganz eurer meinung. Gott lasse es nicht darzu komen! (widerredte Delbora) sonst würde ich es der Danede wenig dank wissen/ daß sie sich also erkläret hat. Man muß (finge hierauf der König von Ophir an) einen unterschied machen/ zwischen verliebten und verheurateten personen: und sind diese lezte so fäst zusamen verbunden/ daß sie sich nicht scheiden können. So höre ich wol/ (fiele ihm Amesses in das wort) wan ich noch unverheuratet wäre/ so müste ich die gefahr stehen/von meinem Armizar verlassen zu werden. Nunmehr/ liebste Amesses! (antwortete Armizar) kan sich der fall nicht mehr zu tragen/ darüm ist es eine unnot/ hiervon zu reden.

So bleibet aber wahr/ (widerredte Amesses) daß die Königin von Mesopotamien nicht anders thun kan/ als daß sie den König von Syrien verlasse/ und ihrem Tuscus Sicanus getreu verbleibe. Welche grausamkeit wäre das/ (antwortete Hermione) einen solchen mord geschehen lassen/ den man doch verwehren kan? Woltest du dan wol (fragte sie Roma) den Cambo-blascon/deinen bruder retten/ und den Nebajoth verlassen/ wan ein solcher fall mit ihnen sich zutrüge? Ich vermeine es nicht: sagte Jethur. Und ich besorge es: widerredte Nebajoth. Sorget nichts/ mein König! (antwortete Hermione/ihn ganz freundlich ansehend) ich würde euch für den Camboblascon

nicht lassen. Hierauf riefen alle die/ so wider diese vier Königinnen waren: Hermione wäre nun gewonnen. Aber der König Dison widerstritte solches / und sagte: Es ist ein großer unterschied zwischen diesen brüdern zu machen. Der Camboblascon wird von seiner schwester wenig/ hingegen Aramenes von der Königin zu Mesopotamien häftig/ geliebet: und wan Camboblascon stürbe/ erlangten viele länder ihre ruhe / da hingegen ganz Asien in unruhe und in ein greuliches blutbad/ durch des Königs von Syrien tod/ würde gestürzet werden. Dieser meinung des Disons ward von den andern / als den Königen von Elam / Saba / Cus/ Ophir/ Egypten und Meden / auch von den Canaanitischen Königen/ beigefallen: daher die Amesses/ Danede / Lantine / Roma und die andern stille wurden/ und nicht ferner wider die Delbora und ihrem anhang streiten wolten. Dieses aber gestunden sie alle einmütig/ wie daß dieses eine sache wäre / welcherwegen man die schöne Aramena/ sowol als die Cölidiane/ wie auch den Aramenes/ Tuscus Sicanus und Marsius/ hoch zu beklagen hätte.

Wie sie nun allerseits bei dem König von Egypten gespeiset hatten / verteilten sie sich / sowol die betrübte Aramena/ als die trostlose Cölidiane/ zu besuchen: da der König von Egypten neben seiner gemalin / der König von Cus mit der Delbora/ Mardocentes und Petasiride/ auch die Prinzessin von Ophir / nach der Königin von Syrien / die andere aber nach der Königin von Mesopotamien / gingen. Bei der ängstigen Cölidiane traffen sie an / den König und die Königin von Salem/ wie auch die meiste Syrische Fürsten/ und die Prinzessin Jaelinde ihre schwester: da dan nichts kläglichers kan zu sehen seyn/ als wie diese Königin sich ge-

bärdete.

bärdete. Sie wuste alles/ was die gesandten angebracht hatten/ und weil ihr gezelt gerad gegen dem bergschloß über stunde/ als hatte sie/ zu mehrung ihres jammers/ ins gesicht bekommen/ wie die grausame riesen den felsen eben machten/ und die bäume verhauten/ wo den andern tag ihr geliebter Aramenes solte gerichtet werden. Sie hatte zwar wol eher dessen tod so nahe gesehen/ aber mit dem unterschied/ daß damals noch hoffnung der errettung ware. Nun hingegen durfte sie nicht vermuten/ daß Aramena sich für ihren bruder erklären würde/ da ihr bekant war/ wie herzlich sie von neuem den Tuscus Sicanus liebte. Ach! dürfte ich nur mit ihme sterben! (sagte sie) und stünde dieses von dem grausamen riesen zu erhalten/ daß man mich zu ihm ließe/ und ein eisen/ unsere leiber trennend/ unsere seelen wieder zusammen brächte! Ihr überredet mich aber/ grausame Syrer! daß dieses nicht zu erlangen stehe. Ach! vieleicht ersinnet ihr solches/ üm mein und meiner armen leibes-frucht zu schonen: die aber schwerlich wird zur welt kommen/ wan nicht sonderlich der himmel mich straffen wil/ mir übernatürliche kräfte zu verleihen/ meinen Aramenes einen augenblick zu überleben.

Gnädigste Königin! (antwortete Rames) dieser handel ist noch nicht so gar verzweifelt/ als er wol scheinet/ daß man zu dem äusersten mittel/ nämlich zum tod/ schreiten müße: dan wir haben ja in den händen/ was uns helfen kan. Die Königin Aramena vermag gutes willens den schluß nicht zu fassen/ die treue/ welche sie dem Aborigener-König gelobet/ zu verlassen: sie wird aber von allen diesen großen und mächtigen Königen dazu können erbetten werden/ die ja ein großes von ihrem königlichen ansehen verlieren würden/ wan sie solten

en gehalten seyn/ sämtlich anzusehen / daß man ihrem
undsverwandten / dem großen Aramenes / in ihrer
gegenwart/ unschuldig das leben neme. Es erlanget ja
dergestalt die Königin von Mesopotamien / in verlie-
rung des Tuscus Sicanus/ den großen Marsius/und
wir behalten unsern König/ auch ganz Asien den edlen
frieden und die gewünschte ruhe. Dieser vortrag des
Fürsten von Syrien/den er im namen aller der andern
gethan hatte/ gabe der königlichen gesellschaft kein ge-
ringes nachsinnen / und ob wol die große ehrerbietung
für die schöne Aramena ihnen im weg stunde / so fan-
den sie doch/ daß es endlich nicht anders seyn konte/und
daß ihrer aller / ja der Königin selbst eigenes / ansehen
und guter name darunter leiden würde / wan sie an-
ders verfüre.

Cölidiane war diejenige / so sich am längsten wider-
sezte / dieses mittel zu billigen: das sie aber endlich gut
hieße/ iedoch erst auf den fall/ wan auf ihr inständiges
flehen und bitten / welches sie zuvor zur hand nemen
wolte/ die Königin Aramena sich nicht bequemen wür-
de. Demnach beschloße sie/ mit allen anwesenden Kö-
nigen und Syrischen Fürsten dahin zu gehen. Weil sie
von gram ganz kraftlos worden war / als namen Del-
bora und Petasiride sie unter die arme / und füreten sie
dergestalt aus dem gezelt: da ein allgemeines klagge-
schrei unter den Syrern entstunde/ als sie ihre Königin
erblickten. Die mitgehende Syrische Fürsten / trieben
sie und die Chaldeer an/ ihnen ingesamt zu folgen/ weil
dieser gang dem Aramenes und Sinear das leben ret-
ten solte. Diese lezten ließen sich hierzu ganz willig fin-
den/ weil sie ohnedas/ auf anregung der Prinzessin Je-
mima/ schon entschlossen waren / bei der Königin von
Mesopotamien für ihren Prinzen zu bitten/ massen
Jemima

Jemima mit dem Belhaddon sich schon zu dem ende auf den weg gemacht hatte. Es fügte sich eben / daß beide parteien / auf dem breiten platze vor der Königin von Mesopotamien gezelte/ zusammen stießen.

Diese schöne wolte eben / mit der gesellschaft / so sie zu besuchen gekommen war / zu der Cölidiane gehen. Wie sie nun dieselbe ankommen sahe/ und ihr entgegen eilte / ließ diese trostlose sich unversehens vor ihr nieder bis auf die erde/ und ihre beine ümfassend / rieffe sie mit kläglicher stimme: Ich flehe / üm meines Aramenes leben! und weil selbiges allein in den händen der Königin/ seiner schwester/ stehet / als will ich / von deren gütigkeit/ mein leben / oder meinen tod / erwarten. Eine große stille aller ümstehenden entstunde hierauf / weil ihre aufmerkung sehr gros war/ was die Königin Aramena antworten würde. Diese/ die augen gen himmel kehrend/schlug beide hände ineinander/und sagte: wolan dan / man muß sich selbst überwinden! ich opfere mich zum anderen mal für der Cölidiane ruhe / und erkläre mich hiemit / daß ich den König von Basan ehlichen wolle. Weil sie / zu dieser harten entschließung/ aller ihrer kräfte vonnöten gehabt / üm solche herfür zu bringen/ als verließen sie dieselben auf einmal/ also daß sie/ sonder hülfe der Ahalibama und Timna/ zur erden gesunken wäre. Als aber diese sie begriffen / fassete sie alle ihre noch-übrige stärke zusammen/ um / vor so vielem volke/ keine schwachheit blicken zu lassen. Cölidiane lage ihr hierauf ohne ablaß üm den hals/und vergoße/ so wol vor freuden/ als aus mitleiden/ ihre milde zären: darinn ihr alle die andere folgten/ außer dem volk / welches seine hierob geschöpfte freude himmel-an erschallen ließe.

Dieses kame nun bald für die ohren der gesandten

des Sesai/ die bisher schmerzlich auf die lezte erklärung der Königin gewartet hatten. Sie eileten so fort dahin/ wo diese fürtrefliche gesellschaft beisammen ware. Die Königin Aramena/ als sie diese ins gesicht bekommen/ dünkte nicht anders/ als wan ihr herz von einem donnerstral gerüret würde; doch wolte sie über sich den völligen sieg erhalten/ und sagte zu ihnen/ mit großer entschließung: des Sesai/ wie auch aller anwesenden Könige/ ihr wille sol geschehen! ich bin bereit/ dem König von Basan die eheliche hand zu geben. Nur üm dieses bitte ich/ daß man mir noch drei tage zu den morgigen vergönnen wolle/ damit ich mich recht bereiten könne/ diese entschließung werkstellig zu machen. Die gesandten fanden bei diesem lezten begehren der Königin keine schwerigkeit/ und fielen ihr für freuden zu fus/ üm ihr für solche erklärung zu danken.

Sie wolten eben abziehen/ als die schöne Jemima durch das volk drange/ und/ der Königin von Mesopotamien auch zu fus fallend/ bei dieser bewandnis/ auch üm des Prinzen von Chaldea freiheit bate. Liebste Prinzessin! (antwortete ihr die Königin/ sie zugleich aufhebend) ich vermeine nicht/ daß ihr mehr zu sorgen ursach habet/ weil an meines bruders erlösung auch diese hanget. Ob es zwar (sagte hierauf Rekem) mit dem Chaldeischen Prinzen eine andere gestalt hat/ als mit dem König von Syrien/ so wil ich dannoch hoffen/ daß auch er seine freiheit wieder erlangen werde. Die betrübte Jemima wurde durch diese erklärung nur halb getröstet/ und entschloße Belhaddon/ selbst mit den gesandten nach der burg zu gehen/ und für seinen Prinzen zu sprechen: wie er dan zugleich übername/ des Sesai erklärung/ wegen der begehrten drei tage-frist/ mit zurücke zu bringen. Also schieden sie voneinander/ und

begleitete Cölidiane die Aramena in ihr gezelt/ wolte auch diese grosmütige freundin keinen augenblick mehr verlassen/ aus beisorge/ wan sie allein seyn und recht zu gedanken kommen würde/ daß sich alsdan die reue bei ihr einstellen dörfte.

Wie aber der Batto mit seinen Aborigenern vername was vorgegangen war/ versamleten sie sich alle für der Königin von Mesopotamien gezelt/ und sandten/ sehr übel zufrieden/ den Batto zu ihr hinein/ ihre untreu/ so sie ihrem Könige erwiese/ ihr fürzuhalten. Wann es Ahalibama nicht gemittelt und ihn angemeldet hätte/ so wäre dieser Aborigener nicht für die Königin gelassen worden. Wie er nun/ wider der andren willen/ für die Königin gekomen und seines volks beschwerung ihr anbringen wolte/ kame sie ihm zuvor/ und sagte: Ach Batto! ihr sehet/ wie es mir ergehet. Das unverhoffte ausenbleiben eures Königs/ der nur eine kleine tagreise von uns ist/ verursachet mir/ daß ich diese erklärung von mir geben müßen. Ich habe damit seinem liebsten freunde/ den er jemals in der welt gehabt/ das leben gerettet/ und ist er bereits gewonet/ seine Aramena zu verlassen: darum wird er sich auch nun üm so viel eher darein finden/ da er mich/ üm seiner beiden liebsten freunde willen/ verlieren muß. Zwar hoffe ich nicht lang auf dieser welt zu leben: welches der einige trost ist/ der mir bei diesem zufall kan übrig bleiben. Weil die tränen/ neben der herzens-angst/ dieser schönen verwehrten/ ein mehrers zu reden/ als verstummete sie mit diesen worten/ und wuste Batto fast nicht/ was er dazu sagen solte. Demnach/ an stat mit ihr sich in ein weitläufiges gespräche einzulassen/ fragte er sie nur/ ob ihme und den Aborigenern erlaubt wäre/ zu seinem herrn wieder zu kehren? weil er nicht sehen künte/ was

sie hier ferner nützen würden. Sie erlaubte ihm solches/ und sagte: Ich bin unfähig / eurem König etwas hiebei zu entbieten / auser dieses / daß er mich nicht unbeständig / sondern nur unglücklich achten / und meiner vergessen wolle.

Hierauf winkte sie ihme mit dem haubt / anzudeuten/daß er sich von dar begeben möchte: welches er dan/ nicht ohne große verwirrung/ thäte. Als er in das vorder-gezelt kame / begegnete ihm die Roma / welche ihn ehmals in der Aborigener land gekennet / und erneuerte/ durch ihre entdeckung/seine alte schmerzwunde/über den todesfall seines vorigen herrn / des Tuscus Sicanus/ den sie vermeintlich hatte zur ehe gehabt. Weil sie sehr verlangte / von dem eigentlichen zustande der Aborigener und ihres ietzigen Königs etwas zu vernemen/ zoge sie den Batto an eine seite/und ließe sich ausfürlich hiervon unterrichten: da sie dan alles / was mit diesem König war fürgegangen / erfuhre / auser deme / wie er vor seiner erkentnis genennet worden / welches dem Batto selbst nicht bekandt war. Die Ahalibama gesellte sich hierauf zu ihme / die / durch sonderbare ursachen bewogen / den Batto ersuchte / mit seinen völkern erst den andern tag aufzubrechen: das er ihr dan verhieße/ und zu den Aborigenern sich wieder verfügte/ üm dieselben zu dem morgigen ausbruche sich rüsten zu heisen.

Selbigen abend kamen auch ins lager/ die Aneriste/ des Demas hausfrau/ und ihre beide töchter/neben der Aprite und Baalise: welche zwei letzere ganz heimlich mitgereiset waren/ und so fort / durch beförderung der Briside / in das gezelt der Prinzessinnen von Ausitis sich begaben / als die andern von dem Abinael und Nisan aufgenommen und entfangen wurden. Die ursach

sach von der Aneriste ankunft war / daß sie unterwegs vernommen hatte/ wie die riesen / die ihren man gefangen hielten / ihme den tod androheten: weswegen sie mit den andern den weg nach der landschaft Amida nicht fortsetzen sollen/ sondern/ für ihren man zu bitten/ mit ihren beiden töchtern hieher sich gewendet hatte. Mitlerweile nun diese von den hirten sich erzehlen ließe/ wie es hier stunde / traffen Aprite und Baalise / zu ihrem guten glücke / die drei Prinzessinnen von Ausitis ganz allein an: die sich nicht wenig verwunderten / sie alda zu sehen. Weil die betrübte Jemima auf dem bette lage/ als liefen Kezia und Kerenhapuch diesen beiden schönen entgegen / und wie sie dieselben vor ihrer schwester bette gefüret/fragten sie: was für ein geschicke sie hieher brächte? Weil wir keinen sicherern ort in der welt wissen/ (antwortete Baalise) als bei den Prinzessinen von Ausitis/ darum kommen wir hieher / und erkünen / unsren beschützerinnen zu folgen. So ganz allein! fragte Kezia: das ist ie nicht wenig gewaget / sich also in ein heerlager zu begeben. Es haben uns (gabe Aprite zur antwort) verheuratete hirtinnen hieher begleitet / und wan nur Nahor und Elisa uns hier nicht finden/ so wissen wir niemand/ der uns eine furcht hier einjagen könte. Eure schönheit / werte hirtin! (sagte Jemima) kan euch aller orten verfolgere erwecken/ und wird es gewiß auch zu Samosata nicht so leer seyn abgegangen/ weil ihr es auf diese herreise gewaget.

Es ist billig / (gabe Baalise zur antwort) daß wir unsren Prinzessinnen erzehlen / was uns eigentlich hieher getrieben habe. Wie wir zu Samosata unlängst allein zurücke verblieben/ genoßen wir / bei den bedienten unserer Prinzessinnen alle die gutthaten/ so wir verlangen mögen / und blieben ganz heimlich und verborgen/

borgen / bis die beide Syrische Fürsten der Elihu und Bethuel / als die von Uz wieder kamen / uns ausgekundschaftet / und unser da-seyn erfuhren: welches uns jedoch keinen schaden brachte / weil diese mehr zu befördern / als zu hintern gedachten / daß wir möchten geheim verbleiben. Wie aber diese hinweg waren / und nachgehends die königliche personen / die das schloß Samosata bewonet / sich hieher aufmachen wolten / auch zu dem ende in die stadt Amida sich begaben / kamen gleich den tag nach ihrer abreise / der Baracheel König von Hemath / und der Fürst Jonadas / der aus dem vorigen königlichen geschlecht von Hemath entsprossen / in Samosata an / und muste es sich also fügen / daß wir / die wir wegen abreise der andern sicher geworden / eben mit unsrem torhüter / gegen den abend / uns einmal ausgemachet und in den schloßgarten begeben hatten / als diese auch hinein kamen. Weil der Fürst Jonadas uns / und wir ihn / wol kennten / als machte seine jähliche ankunft uns so bestürzt / daß Aprite überlaut zu schreien und damit zu fliehen begunte. Ich folgte ihr auf den fuße nach / ware aber so unglücklich / daß ich zu boden fiele: womit ich dan so viel zeit verlore / daß Jonadas / der uns gefolget / mich ereilte / und auf unsere alte kentnis mich ansprache.

Weil ich gros bedenken hatte / mich ihme kund zu geben / als sezte ich mein laufen fort / sonder ihm zu antworten / entkame auch mit Aprite aus dem garten und in unser zimmer: da wir uns versperzten / um alda so sicher für diesen / als für den vorigen / königlichen personen zu bleiben. Weil aber Baracheel / sowol als Jonadas / vermeinten / daß ihnen viel / ja ein großes / daran gelegen wäre / uns auszuforschen / als stellten sie die genäuste nachfrage an / und machten unsrem torwärter

so ban=

so bange / daß der uns endlich ankůndigte / wie er nicht
wol unser da-seyn långer verhelen kônte. Diesem nach
ersonnen wir eine list / und der treue des torwårters/
durch etliche kleinode/die uns das glůck noch in hånden
gelassen/ uns versicherend/ beredten wir ihn/den Hema-
thiten anzumelden / wiedaß wir davon gereiset / und/
als er von uns erhorchet/ den weg nach Hemath durch
Syrien genommen håtten. Nichts war fåhiger / als
eben dieses/ sie vollends in unruhe zu setzen/ und begabe
sich Jonadas sofort auf den růckweg/ ům uns einzuho-
len: inzwischen der Kônig Baracheel zu Samosata
verblieb. Wir aber machten uns bei nacht / mit dem
alten / den unsere Prinzessinnen von Ausitis mitge-
bracht/ auf den weg/ alhier unsere sicherheit zu finden.
Unterwegs stießen wir auf das heer der von des Tera-
phim tempel zurůk-kommenden schåfere: da wir dan/
die verweserin Aneriste/ neben ihren beiden tôchtern/ zu
reisgefårten bekamen/ an stat des alten/ welcher seinen
weg nach Ausitis genomen / ům den Kônige zu berich-
ten / wie es hier seinen tôchtern und dem Prinzen von
Chaldea ergehe. Dieses ist nun kůrzlich der verlauf
unserer begegnise / und sind wir fro / daß wir unsren
zweck glůcklich erreichet/ daneben aber nicht wenig be-
trůbet / daß wir unsere Prinzessinnen in solcher unruhe
haben antreffen můssen.

Werte Baalise! (sagte Jemima hierauf) ihr findet
uns freilich viel anders wieder / als wir zu Samosata
sind voneinander geschieden/und muß ich noch zwischen
furcht und hoffnung leben/ ob ich den Prinzen Sinear
werde retten kônnen? Ach! dieses unglůck hat der edle
Prinz ihme damit aufgeladen / indem er / aus gar zu
großer liebe / sich so vergessen / daß er die sůnde began-
gen / sich zum Teraphim anzubieten / weshalben ihm
nun

nun Gott solche straffe zugeschicket. Ein seltenes beispiel treuer liebe (antwortete Baalise) hat der Prinz hierinn erwiesen / welches die nachwelt wird an ihme loben müßen. Dem Bethuel (sagte Kerenhapuch) ware diese gelegenheit benommen / mich durch darbietung seines lebens zu retten / weil er nicht / wie der Sinear / ein erstgeborner ist in seines vatters hause. Und Elihu / (versezte Kezia) konte / wegen seines rechten glaubens / diese abgötterei nicht begehen. Wie ùnnötig ist es doch / (sagte Aprite hierzu / und lächelte) daß meine beide Prinzessinnen hiemit ihre geliebte Fürsten entschuldigen wollen / die ja aller welt gnug dargethan / wie häftig sie lieben / ob sie gleich ein solches äuserliches zeichen nicht erwiesen haben. Ich muß aber (sagte sie ferner / sich zu der Kezia wendend) bei meiner Prinzessin dafür bitten / daß der geliebte Elihu unser hier-seyn nicht erfahren möge: damit nicht auch auf ihn komme / die unruhe des Königs seines herrvattern / die der ihme über unsrer kentnis gemachet hat. Das sei euch zugesagt / schöne Aprite! (antwortete Kezia) und vermeine ich darinn nicht wider die gesetze der liebe zu handlen / wann ich auf diese weise meiner Freundin mich gefällig erzeige. Ich solte aber auch hingegen begehren dörfen / die eigentliche ursach zu wissen / warum die Hemathiter / in erkennung der schönen Aprite und Baalise / sich unruhig zu bezeigen. Wir dörfen / aus zwang eines eides / (antwortete Aprite) ein solches nicht sagen: dieses aber können wir wol hoch beteuren / daß die Hemathiter dessen keine wahre ursach haben / und der Fürst Elihu / als künftiger König von Hemath / sonder gefahr und nachteil leben kan / ob er gleich von unsren händeln nichts erfäret. Hiemit lehnete es Aprite ab / sich weiter zu offenbaren / und raumeten die Prinzessinnen diesen beiden

hirtinnen /

Hirtinnen/ unter ihren dienerinnen/ weil sie es also begehrten/ im hinter-gezelt/ einen besondern ort ein/ da sie sich verborgen aufhalten konten: bis man ferner sehen würde/ wie alles dieses verwirzte wesen sich enden wolte.

Indem kame der Belhaddon wieder von der burg/ in begleitung des Gelanors: der aber gleich durch das lager reisete/ üm nach den andren Königen und riesen/ die ihn abgeschicket/ sich wieder zu begeben. Belhaddon aber/ weil er der Jemima eine so gute zeitung zu bringen hatte/ eilete am ersten zu ihnen hinein/ und machte diese halbtode Prinzessin gantz wieder lebendig/ ihr verkündigend/ wie man dem Prinzen von Chaldea auf der burg bässer zu halten angefangen/ als die gesandten die erklärung der Königin von Mesopotamien dem Sesai hinterbracht/ auch daß der riese nicht allein die begehrte drei tage verwilligt/ sondern auch sich sehr frölich erwiesen: vermutlich deswegen/ üm den König von Basan in solcher zeit dahin zu bewegen/ daß er diese für ihn erworbene glückseligkeit annemen möchte. Habet ihr dan (fragte die erfreute Jemima) den Prinzen selber gesehen. Ich habe ihn nicht allein gesehen/ (antwortete Belhaddon/) sondern ich bringe auch diese reimen von ihme/ die er seiner liebsten Prinzessin zu überreichen/ mir aufgetragen hat. Die Prinzessin name dieselben zu sich/ und fande sie folgenden inhalts:

Zween kerker/ fässlen mich: hier meinen leib der feind/
und meine freundin dort mein herze/ hält gefangen.
die eine haft lässt mich zur andren nicht gelangen.
Die dritte/ tröstet mich. Weil ihr mir zuvermeint
Prinzessin! eure treu: so ist ja/ wie es scheint/
auch euer herz/ aus gunst/ bei mir in haft gegangen.
Mein leib hofft hier nun bald die freiheit zu entfangen:
iedoch/ die seel in ihm/ bleibt ihres kerkers freund;
sie wil nit werden frei/ sie wil gefangen bleiben.
Die seel/ in der ich mehr/ als in der meinen/leb/

wird

wird auch so gerne ja in meinen banden bleiben:
gleichwie/ zu meinem glück/ ich in den ihren schweb.
Laß/ himmel! bald allhier die fäſſel ihn entlaſſen/
und Sinear dafür Jemimen arme faſſen.

Ach! (sagte sie / nach verlesung dieser reimen / voll unruhiger vergnügung) wären doch diese drei tage vorbei! ich muß noch immer befahren / daß die zeit etwas widriges dazwischen bringe. Ihre beide schwestern sprachen ihr hierauf einen muht ein / und weil Belhaddon der Königin von Mesopotamien muste bericht abstatten / als eilete er von ihnen / und ließe sich bei der Aramena anmelden: da dan diese bis in den tod betrübte vername/ wie der Sesai ganz freudig die verlangte drei tage-frist bewilligt hätte. Es brachte ihr aber dieses/ wiewol sie es begehrt hatte / keine beruhigung: wie sie dan auch hierüber nicht die geringste freude blicken liesse. Cölidiane weinete nun mit ihr in die wette/ üm daß sie ursach dazu geben müßen / daß Aramena ihrem Cimber ungetreu werden solte. Weil die nacht indem einfiele/ als scheidete dieselbe diese beide Königinnen voneinander. Cölidiane ware zwar des vorsatzes / die nacht über bei der Königin von Mesopotamien zu bleiben: aber Ahalibama hinterte solches / unter dem vorwand/ daß der Aramena nichts nötiger wäre / als die ruhe/ zu welcher sie bei gesellschaft nicht gelangen könte.

Sobald aber Cölidiane hinweg war/ und Ahalibama sich allein bei der Aramena sahe / trate sie zu ihr für das bette/ und sagte: Wollen sie wol/ gnädigste Königin! meinen einfall vernemen / der verhoffentlich E. Maj. aus allem diesem leidwesen/ setzen/ und sie/ ihrem Cimber treu zu bleiben / wird fähig machen können? Ach liebste Ahalibama! (antwortete die betrübte Königin) was ist wol zu ersinnen/ das mir in meinem anligen

zu hülf komme? Köntet ihr mir den tod ankündigen/ daß der mich gleich aus der zahl der lebendigen hinwegraffen wolte/ so würde ich sagen/ ihr hättet das einige und rechte hülfmittel gefunden. Nicht so etwas grausames/ (widerredte Ahalibama) sol diesen verwirrten handel ändern/ sondern es ist ein mittel vorhanden/ dessen ich mich selbst bedienet/ meinem Elieser die ewige geschworne treue zu halten. Die Königin richtete/ ganz verwundert/ ihre tränende augen auf die Prinzessin/ als sie so frömde dinge fürbrachte/ und sagte: wollet ihr mir rahten/ den Marsius zu ehlichen/ und den Cimber dabei zu lieben/ gleich wie eure ehe mit dem Esau euch nicht hinterlich ist/ die gedächtnis eures Eliesers dabei stäts zu behalten? E. Maj. müssen (widerholete Ahalibama) mit dem König von Basan sich also vermälen lassen/ wie ich mit dem Esau verehlichet bin. Ach Ahalibama! (fiele ihr die Königin in die rede) spottet man meiner noch also/ zu meinem unglücke? Ich weiß/ daß ich den Marsius werde ehlichen müßen; ich wil aber/ von der stund an/ aufhören/ den Tuscus Sicanus zu lieben: wie ich es mir dan schon tief zu gewissen ziehe/ daß ich/ nach meiner gethanen erklärung/ diesem unglückseligen noch so hold zu seyn/ in mir entfinden muß.

Wollen E. Maj. mich gedultig anhören/ (antwortete Ahalibama) so wil ich mich recht erklären/ wie meine reden müßen verstanden werden. Die Königin schwiege hierzu stille/ und bezeugte damit/ wie ihr nicht entgegen wäre/ daß Ahalibama sich deutlicher eröffnete: die dan/ auf der Königin bette für ihr sich nieder lassend/ also zu reden fortfuhre. E. Maj. müßen es mir für keine unvertraulichkeit ausdeuten/ daß ich mit deme/ was ich iezt offenbaren wil/ bisher so verschwiegen gewesen. Die ümstände haben es nicht anders erleiden

wollen/

wollen/ und ich muste sorgen/ das E. Maj. mich daran hätten verhintern wollen/ wessen ich hierinn mich unterfangen. Ich bin nicht des Fürsten von Edom gemalin/ wie alle welt vermeinet/ sondern allein zum scheine mit ihm getrauet worden/ gleich wie ehedessen in Kitim die Roma sich des Tuscus Sicanus gemalin genennet. Dieses mittel fiele mir ein/ als meine eltern in mich so häftig drungen/ den Esau zu ehlichen/ und dadurch in Seir frieden zu verschaffen. Ich wagete es demnach/ als Esau das leztemal/ nach der eroberung von Damasco/ in die stadt kame/ und offenbarete ihm ganz freimütig meine gedanken/ wie es mir nämlich unmüglich fiele/ des Eliesers zu vergessen/ und er sich und mich unglücklich machen würde/ wann er darauf bestehen wolte/ mit mir/ die ich ihme von meinen eltern gegeben worden/ verehlicht zu werden. Demnach möchte er/ um dem zwischen ihme und den Fürsten von Seir aufgerichteten friedensschluß ein genügen zu thun/ damit zu frieden seyn/ daß ich vor den leuten seine fraue hieße/ in der that aber dieselbe nicht würde/ sondern meinen jetzigen stand immerdar bei ihm behalten dörfte.

Er hörte/ mit so großer verwunderung/ als dabei herfürscheinender vergnügung/ diesen meinen vortrag an/ und gabe mir dieses zur antwort: Nun sehe ich/ werte Prinzessin! wie der himmel es nicht haben wolle/ daß ich sol der eure werden: maßen er alles dazwischen schicket/ was dieser meiner liebe muß entgegen stehen. Zudem ende habe ich auch müßen eure base/ die Fürstin Ahalibama/ die Nefe Zibeons/ auf dem gebirge Seir zu sehen bekommen: die mich liebet/ und meine gegenliebe schon besitzen würde/ wan ich diese eure erklärung daß ihr mich unmüglich lieben könnet/ hätte erfahren mögen. Weil ihr dan/ den todten Elieser/ dem leben-

den Esau vorziehet / so gönnet mir / daß ich die andere Ahalibama an stat euer lieben dörfe / und seit mir beförderlich / daß ich dieser ihre huld beständig behalten möge. E. Maj. können gedenken / wie mich dieser vortrag des Esau vergnüget. Jch wil mich aber hier nicht aufhalten / alles weitläufig zu erzehlen / was nachdeme zwischen uns fürgegangen: weil E. Maj. gemüte iezt nicht also beschaffen ist / dergleichen sachen zu beachten. Jch wil nur sagen / daß wir sofort zu Aroer diese unsere schein-hochzeit / üm meine verwandten zu vergnügen / für sich gehen lassen / und daß ich darauf angefangen / ihme durch schreiben an meine base / die andere Ahalibama / zu dienen / und deren gegenliebe / als welche sich bei ihr verringert / wie sie erfahren / daß er mich geheuratet / für ihn zu erlangen. Es hat aber dieses ihme nachgehends viel saure mühe gekostet / und fande ich ihn neulich zu Auzora deshalben fast ganz verzweifelt: da ich ihme dan / nach möglichkeit / mit trost zugesprochen. Und weil ich wuste / wo seine Ahalibama sich befande / und daß sie gegen ihme bäßer gesinnet wäre / als er vermutet / verursachte ich / durch die nachricht / die ich ihm hiervon gabe / daß er die reise nach dem hiesigen Taurischen gebirge übernommen: daselbst er / an den Armenischen gränzen / bei dieser schönen sich iezt befinden soll. Nun finde ich / dieses mein fürbild an E. Maj. zu bringen / ganz keine schwerigkeit / und bin versichert / daß der König von Basan nicht mindere grosmut / als der Fürst von Edom / hiebei erweisen werde / wan E. Maj. ihme dergleichen fürtrag thun wollen.

Ach Ahalibama! (sagte die Königin) wan mein gemüte iezt tüchtig wäre / auser betrachtung meines leidens / etwas zubewunderen / so würdet wol ihr es seyn / da ihr mir solche frömde dinge von eurem zustand erzeh-

let.

set. Aber wie wenig ist doch solches fähig/ mir zum troste zu dienen/ da ich nicht absehen kan / daß ich / eurem beispiele zu folgen/ das vermögen habe. Warům aber nicht / allerliebste Königin ! (fragte Ahalibama) was solte wol hier können im wege stehen ? Ich sihe ja nichtes/ das diesen handel solte schwer machen / auser dem mittel / wie man dieses dem König von Basan kund thun möge. Doch wird sich auch solches leicht finden/ wann E. Maj. darbei beharren/ den Marsius/ vor der angesezten trauung / allein zu sprechen : welches Sesai nicht versagen wird. Es hat auch dieser König sich viel zu tugendhaft und edelmůtig in seinem ganzen leben erwiesen / als daß er E. Maj. diese bitte versagen/ und nicht dahin trachten solte/ dem König von Syrien das leben zu retten/ und die große Aramena von einem unleidlichen zwang zu erlösen/ der ihme ja schon iezt/ wie unsere feinde selbst gestehen műßen / als der tod zuwider ist.

Was einem angenem ist / (sagte Aramena) das nimmet man gerne an. Ich wolte mir wol die süße hoffnung machen/ und dieses für thunlich achten/ wan nicht sofort vielerhand ůmstände diese anglimmende hoffnung wieder in die asche legten. Marsius weiß bereits meine erklärung : meinet ihr nun wol / daß er solchen widerwillen gegen dem Sesai / wie bisher / noch hegen werde/ da er mit so großer häftigkeit liebet / daß ihn solches auch fast gar sein selbst hat vergessen gemacht ? Ach nein / Ahalibama ! ein verzweifelter liebhaber wird eine so gute gelegenheit nicht leicht verscherzen/die ihme nur einmal wiederfahren kan. Ware nicht schon damals (widerredte die Ahalibama) eine solche gelegenheit vorhanden/ wie der große Marsius in Da-

masco/ als überwinder / sich befande / und alle Syrer an der hand hatte / E. Maj. mit gutem fuge zu begehren? aber er ließe sich krank aus Syrien füren / üm E. Maj. nicht zu betrüben/ und zeigte damit satsam an/ daß er/ der großen Aramena vergnügung/ der seinigen weit vorzöge. Worinn hat Marsius inzwischen sich geändert? erweiset er sich iezt nicht eben also/ da er/ dem Tuscus Sicanus seine glückseligkeit zu gönnen / sich von allen den seinen entfernet / und lieber sterben / als E. Maj. vergnügung zerstören wollen. Ist es aber nicht sündlich / (fragte die Königin) öffentlich ein gelübde thun/ das man nicht zu halten gewillet ist? Auser dringender noht/ (antwortete Ahalibama) halte ich es selbst für unrecht: wann es aber die beständigkeit eines gelübdes/ wie bei meinem bruder und E. Maj. schwester/ oder die befästigung eines nützlichen friedens / wie bei dem Esau und mir / oder die erhaltung von eines großen Königs leben/ wie hier/ zu wege bringen sol / vermeine ich nicht/ daß es werde zu tadeln seyn.

Der Fürst von Edom (fuhre die Königin fort) konte wol einem todten mitbuler dieses zu gefallen thun: aber hier ist ein lebendiger. Desto mehr grosmut (antwortete Ahalibama) kan Marsius erweisen / wann er sich nichts destoweniger überwindet. Wie lang aber (fragte Aramena ferner/ deren dieses allgemach begunte thunlich fürzukommen) müste dieser betrug wären? Länger nicht / (versezte Ahalibama) als bis man den König von Syrien aus des Sesai händen errettet hätte. Was wird aber (ware abermals der Königin frage) der arme Cimber hiervon gedenken? Was gedenket er nun / (sagte Ahalibama) wan ihme seiner Aramena entschließung ist für ohren gekommen? Ach Ahalibama!

libama! (antwortete die Königin / und hube bitter an zu weinen) ich sorge vieleicht dieserwegen ümsonst/ und bin eher befuget / von dieses Königs ausenbleiben alles widrige zu urteilen: zumal auch alle / die man nach ihm abgeschicket/ von dem gebirge nicht wiederkommen. Der Chersis/ so ihn aus des Teraphim tempel geleitet/ lässt sich noch nit sehen; Mitreus / will sich nicht wider einstellen; und der Husan hat / von seiner überkunft/ noch nichtes zurück entboten. Vieleicht wil Cimber von neuem einen bäßern freund als liebhaber abgeben/ und lebet daher so eingezogen/ üm durch seine gegenwart dem Marsius nichtes zu verderben? E. Maj. fassen nicht solche einbildungen / (gabe Ahalibama zur antwort/) von diesem treuen liebhaber! hat er einmal gefehlet / wiewol die eigentliche ümstände uns noch verborgen sind / so wird er solches nicht öfter begehen. Und wer weiß / wie es üm dieses ausenbleiben bewandt ist? Etwan ist er/ für traurigkeit über diesem zufall / schwerlich erkranket? oder er wird / von des Marsius anwesenden schwestern/und den Celten/angehalten / daß er dieses Königs glückseligkeit alhier nicht hintern möge?

Es kan alles also seyn/ (versezte Aramena) wie ihr saget. Aber/ ob ihr mich schon beredet/ dieses lezte hülfmittel zu versuchen / so vermag ich doch solches / ohne vorwissen meines Cimbers/ nicht anzufahen. Ich bin auch dieser meinung: (gabe Ahalibama zur antwort) aber es kan ihme so fort geschrieben werden. Wie kan ich/ (sagte die Königin) da mich der schwulst von der entfangenen wunde hintert / den schreibgriffel zu füren. So will dan ich solches verrichten! (versezte Ahalibama) und ist damit keinen augenblick zu verweilen:

maßen wir nicht wissen können/ was dieser verzweifelte liebhaber etwan anstellen möchte. Wan aber Marsius nicht wolte/ (wandte die Königin ein) was nüzte es diesem armseligen/ daß man ihm vergebliche hoffnung gemachet? Mich dünket (antwortete Ahalibama) ich sei seiner einwilligung ganz gewiß versichert: und dörfte ich es ihm nur anbringen/ ich weiß/ daß ich ihn gleich bereden würde. Wolte Gott! (sagte die Königin) daß Ahalibama meine stelle hierbei vertreten müste! dann ich befinde mich viel zu furchtsam/ dem König Marsius einen solchen frömden fürtrag zu thun. Der Aramena stäts-erwiesener helden-muht/ (gabe Ahalibama zur antwort) wird ja nun nicht unterligen/ da er eine so herzliche liebes-probe erweisen kan. Gnädigste Königin! was geschehen soll/ das muß so fort fürgenommen werden: damit nicht Tuscus Sicanus von iemanden eher/ als von uns/ erfahre/ was E. Maj. heut für eine erklärung von sich gegeben. Ich ersuchte zu dem ende den Batto/ diese nacht mit seinen völkern noch hier zu bleiben: damit ihr König nicht sofort die nachricht erlangen möchte/ wie es hier zustehet. Wie sorget ihr doch/ liebste freundin! (antwortete die Königin) für meine wolfart/ und richtet mein niedergeschlagenes herz wieder auf/ das bereits alle hoffnung hatte sterben lassen/ und nichtes/ als den tod/ für sich mehr übrig sahe. Der himmel wird mein fürnemen segnen: (erwiederte Ahalibama) dann es ja unmüglich ist/ daß dessen gerechtigkeit diesem unrechtfärtigen wesen in die länge zusehen könne. Als sie diß gesaget/ holete sie ein täfelein aus der Königin schreibzeug/ und sezte sich an den tisch/ da sie folgende zeilen abfassete.

Schrei-

Schreiben der Ahalibama von Seir/ an den Tuscus Sicanus König der Aborigener.

SO kühn ich mich erweise / diese zeilen an einen großen König zu schicken / so leichtlich hoffe ich dafür vergebung zu erlangen / wann E Maj. erwägen werden / daß dieses auf befehl dero liebsten Königin geschihet: die ihren zustand selbst nicht berichten kan / weil sie bei neulichen stürmen einen zufall an der hand bekommen / der ihr das schreiben verwehret. Dieser wegen muß ich E. Maj. sagen/ daß sich die Königin niemals in einem erbärmlichern zustand befunden/ als wie sie sich genötigt gesehen/ ihrem liebsten bruder das leben zu retten/ und darüm so wol dem grausamen Sesai/ als denen bei ihr sich aufhaltenden Königen versprechen müßen/ dem König von Basan/ innerhalb dreier tage/ die eheliche hand zu geben. Ich weiß / wie dieses den großen Tuscus Sicanus befrömden wird Doch werden sie davon auch groß freude schöpfen/ wann E. Maj. vernemen werden/ daß dieses eben das mittel seyn soll/ dem Cimber seine Aramena zu lassen: massen die Königin von Mesopotamien entschlossen ist / auf keine andere weise dem Marsius die ehliche hand zu geben / als wie es der Aborigener König / E. Maj. bruder/ und die Prinzessin Roma gemacht haben; ja wie ich selbst / neben dem großen Edom/ zum lebendigen beispiel dienen kan/ da wir zum schein getrauet sind/ und er mir gönnet/

meinen verstorbenen Elieser bis in mein grab zu betrauren. Dieses mein geheimnis entdecke ich zu dem ende/ damit E. Maj. desto eher glauben mögen/ wie thunlich das sei/ wessen ihre Königin sich unternemen wil: üm sowol des Cimbers alten freund/ den liebsten Abimelech/ zu retten/ als auch ihme selber beständig zu bleiben. Es bittet die Königin/ daß E. Maj. solches von ihr sicherlich glauben/ und daran sich nicht wollen irren lassen/ daß sie diese schein-untreu erweisen muß: da sie bei dem höchsten Gott schwöret/ daß es bei der erklärung bleiben sol/ die sie dem großen Tuscus Sicanus jüngsthin bei des Teraphim tempel gegeben hat.

Ahalibama Fürstin von Seir.

Es wurde dieser Prinzessin so wunderlich zu sinne/ als sie diesen brief vollendet/ daß sie selbst nicht wuste/ wie ihr geschahe. Sie brachte ihn der Königin für das bette/ die ihn selbst durchlase/ und nichts dabei zu erinnern fande/ als nur dieses/ woher sie wüste/ daß der Roma ihr Tuscus Sicanus/ der bruder ihres Cimbers gewesen wäre? Ahalibama erzehlte ihr hierauf/ was ihr vorigen abends der Batto hiervon berichtet hatte. Wie es nun zur frage kame/ wer das schreiben überbringen solte/ befanden sie keinen hierzu tüchtiger/ als den Fürsten von Cale/ den treuen Arsas. Dieser wurde nun/ üm mitternacht/ in der Königin zelt beruffen: da sie ihm das schreiben zustellte/ mit nötigem unterricht/ was er darneben/ so wol dem Aborigener-König/ als den andren/ sagen solte. Weil dem Arsas niemand an treu und fleiß vorginge/ als saumte er keinen augenblick/ sich zu dieser reise färtig zu machen/ und begabe

sich sofort nach mitternacht auf den weg/ nur von etlichen seinen dienern / auch einer wacht von etlichen und zwanzig Syrern/ üm sicher durchzukommen/ begleitet. Weil er einen alten knecht bei sich hatte/ der von iugend auf in seinem hause auferzogen worden / und also die treue mit seines herrn brod in sich geessen hatte / muste der ihn mit gesprächen unterhalten/üm den verdrus des nachtreisens (welches zwar/ bei damaligen kurzen nächten / nicht lang wärete) zu kürzen.

Er kame / unter andern / auf die nun eine geraume zeit her an seiner gemalin verspürte traurigkeit zu reden/ und beklagte / daß er nichts in der welt ersinnen künte/ so da fähig wäre / seiner Casbiane die betrübnis zu benemen. Ich weiß wol/ (sagte dieser alte) was der Fürstin von Cale anligen verursachet: es ist aber nicht nütze / daß mein herr kentnis hiervon erlange / weil unbekante dinge uns am wenigsten quälen. Mir wird diese wissenschaft (antwortete Arsas) keine größere unruhe bringen können / als ich bereits in mir entfinde / da ich diese betrübnis muß täglich für augen sehen: drum verhele mir nicht / was dir hiervon kündig ist. Ich habe bereits zu viel gesaget/ (gabe der alte zur antwort) und hätte wol vermuten sollen / daß man mich von fernerer entdeckung nicht frei lassen werde. Ich wil aber dem befehl gern gehorsamen / iedoch dabei bitten / daß man sich/ nach als vor / der unwissenheit bedienen / und der Fürstin nie zu erkennen geben wolle / wie man von ihren geheimnisen nachricht habe. Der begierige Arsas versprache solches zu thun / und hörete darauf seinem diener zu/ der also zu erzehlen begunte. Als die jetzige Königin von Ninive / unter Disons namen / in Canaan lebte/ und für einen ritter der Prinzessin von Seir von aller welt angesehen wurde/ bezauberte dieses holdseligen

gen jünglings schönheit die Casbiane dermassen / daß sie nicht allein ihn anhube zu lieben / sondern auch / wie das glück ihr diesen ritter zu Damasco / bei der Königin Aramena einzug / in ihre behausung brachte / von ihren begierden dermassen gemeistert wurde / daß sie sich zu dieser verkleidten ins bette legte / aber gleich damals durch meines Fürsten wieder-ankunft von Salem übereilet und also angetroffen wurde.

Was verneme ich? (fiele alhier der wundrende Arsas dem alten in die rede) ware das die Königin von Ninive / die ich bei meiner gemalin im bette angetroffen / und die sich gleich darauf aus unsrem hause wieder verloren / unter dem vorwand / daß ihre verwandten sie hätten abholen lassen? Es ist also / wie ich sage: fuhre der alte fort. Es entstunde aber hiernächst eine so häftige reue in der guten Fürstin ihrem gemüte / daß / ob sie gleich hernach / auf entdeckung der Aramena / ruhiger werden sollen / sie dennoch fortfuhre / uns zu beweinen / daß sie sich also verleiten lassen / und ihren lüsten nicht stärker widerstanden. In solcher traurigkeit verharret sie nun noch / und lässet / sobald sie allein seyn kan / ihr anligen aus / ruffet auch unaufhörlich den himmel an / daß der ihr diß verbrechen verzeihen wolle. Sie hat aber sonst gegen keinem menschen sich hierüber ausgelassen / als gegen der Königin von Ninive / mit der dieser handel fürgegangen / wie auch gegen der Prinzessin Jaelinde von Salem / und meiner frauen / welche ihre amme gewesen / und von ihr als eine mutter geliebet wird. Von dieser lezten habe ich dieses alles / und kan mir die nicht gnugsam beschreiben / was für qual diese reuende Fürstin in sich entfindet: daher der grosmütige Arsas unrecht thun würde / wann er / nach dieser kentnis / anders als vordem / mit seiner gemalin verfahren wolte.

Der

Der Fürst von Cale wurde ganz still / als der alte hiemit seine rede geendet/ und überdachte lang diese begebenheit/ ehe er etwas dazu sagte. Es muste aber solches eine sonderbare verwirrung in ihm erwecken / da er/ zu einer zeit/ seine gemalin/ schuldig und unschuldig/ auch voll solcher schmerzlicher reue/ vernommen: wobei aber in ihm das erbarmen die antung weit überwoge/ weil hiebei seine ehre nicht war verletzet worden / und er nun die jenige/ die ihn solcher gestalt beleidigen wollen/ so reuig wuste. Er entdeckte auch endlich seine gedanken diesem seinen treuen diener: der nicht unterließe/ihn in so gutem fürnemen gegen seine gemalin zu stärken. Der morgen brache heran / als sie noch in solcher unterredung begriffen waren. Weil nun das taglicht dem Arsas behülflich war/ geschwinder als bei nacht fort zu reisen/ als wandte er solchen fleiß an/ daß er / noch vormittags/ den ort des gebirges erreichte / wo der Tuscus Sicanus mit den andren Königen sich befande. Wenig stunden vor seiner ankunft / hatte sich der riese Gelanor auch wieder alda eingefunden/ und berichtet/wie es auf des Sesai bergschlosse zustunde: worüber zu ratschlagen sie alle noch in des Baleus gezelt beisamen waren / wie Arsas bei dem Tuscus Sicanus sich anmelden ließe.

Dieser ware nicht bei den andern im rahte/weil seine Aborigener diesen tag über solchen fleiß bei ihm angewandt hatten / daß / ungeacht der Königin Hercinde zuredens/ und seiner selbst-eignen bisher-gehabten meigung / die Königin von Mesopotamien dem großen Marsius zu überlassen/ und die Ahalibama beständig zu lieben/ er schlüßig worden ware / die huld der schönsten Königin der welt anzunemen/und mit seinen Aborigenern/ ohne der andern wissen / ungeseumt nach der

Arame=

Aramena lager zu eilen/ und dieselbe/ durch entfürung/ von dem zwange zu erlösen / den ihr des Sesai grausamkeit anthun wolte. Mit diesen gedanken ginge er eben üm / und war gesonnen / solche dem Husan / der bisher bei ihnen aufgehalten worden / zu eröffnen / als er des Arsas da-seyn vername: dessen gewerbe er dan leicht erraten konte/ daß es nämlich eine eröffnung von der Königin erklärung seyn würde/ welche der Geianor ihnen bereits kund gemacht hatte.

Wie er nun diesen abgesandten zu sich komen lassen/ ließe der / in das königliche gezelt eintretend eine große bestürzung von sich blicken: weil er den Cimber/ den er in Syrien so oft gesehen/ daselbst nicht fande. Jedoch/ auf des Baldons antrieb/ der ihn hinein gefüret / trate er fort/ und vermeldete dem König/ nach abgelegter gebräuchlicher verehrung / daß er zwar / an den Tuscus Sicanus/ ein schreiben von der Prinzessin Ahalibama mitgebracht hätte/ aber solches an den Cimber gerichtet achte/ der sich vordem in Syrien bei ihm hätte aufgehalten. Wie/mein Fürst! (fragte Tuscus Sicanus/ ganz begierig / ja schier aus sich selber) bringet ihr mir ein schreiben von der unvergleichlichen Ahalibama? haltet mich doch nicht auf / dessen inhalt zu erfahren. Hiemit name er dem Arsas/ der bei sich anstunde/ ob er das täfelein diß orts von sich geben solte / dasselbe aus den händen/ und es eiligst erbrechend / fürete er es etliche male zum munde / wie er die schrift seiner ehmals-geliebten Prinzessin erkante. Er thäte fast gegen seinem willen also/ und folgete den ersten bewegungen/ die ihn seines fürnemens/ sein herz von der Ahalibama ab- und zu der Aramena zu lenken/ vergessen machte.

Er lase hierauf / höchstbegierig zu vernemen/ was ihm die Ahalibama sagen wolte / und geriete in unbe-

schreibliche freud-enzückung/ als er lase/ daß sie an dem Edom nicht recht getrauet wäre/ und dieser ihr gönnte/ ihren verstorbenen Eliezer bis in ihr grab zu lieben. Er wuste nicht/ wie ihm hiebei geschahe/ und muste etliche mal diese zeilen lesen/ ehe er glauben konte/ daß er recht gelesen hätte. Er vermochte auch/ für freude über dieser eröffnung/ die er nimmermehr vermuten dörfen/ so fort auch die andere puncten nicht zu begreifen/ die in diesem brief enthalten waren: massen er sein nachsinnen einig und allein auf diese wieder-erlangte glückseligkeit verlegte/ die ihn auch von der erst-gefassten entschließung/ sich der Königin von Mesopotamien zu ergeben/ gänzlich wieder ableitete/ und zu seiner Ahalibama fürete. Ist es wol müglich/ Fürst von Cale! (sagte er zu dem Arsas/) daß Ahalibama mir die warheit meldet/ und daß ihre heurat mit dem Esau nur zum scheine und nicht in der that volzogen worden? Arsas/ der hiervon keine wissenschaft hatte/ bliebe darob ja so verwundert/ als über dem vorigen bezeigen/ so er an dem Tuscus Sicanus hatte wargenommen/ und vergaße schier darüber alles/ was er dabey mündlich anzubringen hatte: weil er aus allen ümständen merkte/ daß man ihn hätte an den unrechten abgeschicket.

Weil er nun deshalben mit der antwort verzoge/ als lase der begierige König das schreiben zu ende/ und von der versicheruug vernemend/ die er in des Teraphim tempel von der Königin von Mesopotamien solte entfangen haben/ finge er an/ die augen recht aufzuthun/ und einen irrtum hierunter zu vermuten. Hierauf nochmals das ganze schreiben mit bedacht durchsehend/ bewunderte er nicht allein/ daß seine Ahalibama diejenige war/ die ihm zu erlangung der Aramena verhelfen wolte/ sondern er fande auch die irrung/ und daß er dieser

gelieb-

geliebter Cimber nicht seyn müste. Edler Arsas! (sagte er demnach zu diesem Fürsten) ihr werdet mir die dunkle worte dieses schreibens erklären / die ich nicht recht begreifen noch verstehen kan. Mich wundert nicht/ (antwortete Arsas) daß E. Maj. der inhalt dieses brieses dunkel fürkommet: maßen ich gleich anfangs erwehnet / daß man mich an den jenigen Cimber abgeschicket / der zu Damasco / als ein freund des damals so-genanten Abimelech / sich aufgehalten / und von deme man bei uns geglaubet / wiedaß er der König der Aborigener wäre.

O gütiger himmel! (riefe Tuscus Sicanus / den Arsas nicht fortreden lassend) wie wunderbar wicklet sich nun dieses rätsel auseinander! nun erkenne und begreiffe ich alles. Der König von Basan / der große Marsius / ist dieser geliebter Cimber / der in Damasco gelebet: und sehe ich ganz klar / wie der irtum / indeme man diesen Cimber für den Aborigener-König gehalten / zu wege gebracht / daß der Mitreus / in gesandschaft / auf dem Riphatischen gebirge mir die Königin Aramena antragen müßen / und daß diese schöne / in meinung / sie thue alles für ihren liebsten Cimber / bisher unwissend gegen ihrer eignen liebe gestrebet / und mir das zugeeignet / was sie allein dem großen Marsius zugedacht hatte. Nicht ich / sondern eben dieser König ist bei ihr im tempel des Teraphim gewesen: und da sie ihm die erklärung gegeben / daß sie dem Tuscus Sicanus wolle bis in den tod getreu verbleiben / hat sie damit nicht mich / sondern den Marsius verstanden / aber damit bei diesem unvergleichlichen liebhaber / der es aufgenommen / wie es gelautet / zu wege gebracht / daß er in eine onmacht / ja schier gar in den tod gestürzet / das doch zu erhaltung seines lebens angesehen gewesen.

Der

Der getreue Arsas/ hörte alle diese reden des Tuscus Sicanus schier aus sich selber an / und nun ja so deutlich/ als er / erkennend / was hierbei die irrung des namens gewirket / wäre er schier für freuden gestorben/ daß er die qual seiner Königin dergestalt solte geendet sehen. Er verlangte auch gleich wieder abzureisen / üm der beängstigten Aramena dieses anzukünden. Aber Tuscus Sicanus hielte ihn auf und nun ganz freudig ihn bei der hand nemend/ ginge er mit ihm nach des Königs von Babel gezelt / bei dem er die Hercinde/ den Hiarbas / die Mirina / auch alle vorneme Celten und riesen/ beisammen antraffe. Baleus erkante sofort den Arsas/ und eilte deshalben ihm entgegen/ ihn zu begrüssen. Wie sie auch alle/ die ungewönliche munterkeit an dem Tuscus Sicanus erkanten / wurden sie begierig/ die ursach davon zu vernemen / die dan dieser erfreute König sofort ihnen kund thäte/und sagte: Dieser Fürst ist der glücks-botschafter/ der alle die verwirrungen aufheben kan / in denen wir bisher gelebet / und vermeine ich nicht/ daß ich euch allerseits größere freude werde erwecken können/ als wan ich euch sage/daß die Königin von Mesopotamien den großen Marsius liebet / und daß die Ahalibama in solchem zustande sich befindet/ daß ich ihre erlangung hoffen kan.

Was das erste betrifft/ (antwortete Baleus) so hat Gelanor hierzugegen uns schon davon berichtet: wiewol man den zwang/ den die Königin von Mesopotamien ihr dieserwegen anthut keine liebe nennen kan/ und sol auch der große Marsius nicht zu trösten seyn/ üm daß er seiner Aramena diese qual verursachen muß. Daß aber der Fürst von Edom gestorben/ wie hieraus folgen muß / weil Ahalibama sich anders nicht frei sehen kan: solches ist eine zeitung / davon man hier noch

nichtes vernommen hat. Weder des Sesai zwang/ (gabe Tuscus Sicanus zur antwort) noch des großen Edoms tod/ richtet des Königs von Basan und meine hoffnung auf / sondern diese erwünschte zeitung / daß Aramena/ aus irrtum/mich an stat ihres liebsten Cimbers geliebet / und Ahalibama / mir getreu zu bleiben/ eine schein-heurat mit dem Esau / üm den frieden mit Seir zu bestätigen / getroffen hat. So freud-bestürzt dieser bericht sie allesamt im gezelt machte/ so sehr befrömdete den Arsas/ was Tuscus Sicanus von der Ahalibama erwehnet: der dan folgends noch höher erfreut wurde/ als er überdas vername / daß eben dieser Tuscus Sicanus der Prinz Elieser wäre. Er muste hierauf den anwesenden dasjenige bekräftigen/ was ihnen iezt der Aborigener-König gesagt hatte: das dan des Marsius beide schwestern / wie auch den Suevus/ Trebetes und alle anwesende Celten / in so unermeßliche freuden sezte/ daß sie nicht wusten / wie sie ihre vergnügung recht an den tag geben solten.

Sie gingen sofort zu raht / was nach dieser kentnis vorzunemen wäre/ und wurden schlüßig/sich nach dem bergschloße zu erheben / und den verliebten Marsius aus seiner qual zu setzen. Und ob wol des Tuscus Sicanus verlangen unbeschreiblich gros war / sich seiner Ahalibama lebendig zu zeigen / so folgte er doch dem willen und gutbefinden der andern: die an ihn begehrten / daß er sich noch die wenige zeit gedulten / und mit ihnen vorher nach dem Sesai gehen möchte / üm dadurch/ wie sie es fürhatten / die wahre liebe der schönen Aramena noch bäßer zu erkennen/ und dem verliebten Marsius diese vergnügung zu gönnen / daß er selbst aus seiner schönen eignem mund seine glückseligkeit vernemen möchte. Demnach stellten sie es also an/ daß Mitreus/

treus / Husan und Arsas / die zwar ihre abfärtigung sehr verlangten / bei ihnen bleiben solten / und verordneten / daß die Aborigener / (deren häubtern man hiervon heimlich teil gegeben / nun wol zu frieden waren / daß ihr König den Marsius die Aramena überließe / weil er seine Ahalibama wieder erlanget /) unter anfürung des Baldons / eines ihrer kriegs-obersten / nach dem lager gehen solten / als wan sie der Königin Aramena zu hülfe geschicket würden. In dieser geleitschaft / gingen die königliche personen / auch der Suevus und Trebetes selber / wiewol ganz heimlich / mit fort: und stießen sie unterwegs auf dem Batto und sein heer / mit welchem sie / gegen den spaten abend / so nahe an das lager gelangten / daß Baldon seine ankunft der Königin von Mesopotamien noch konte wißlich machen / welche / ihres treuen Cimbers andenken daraus abnemend / ihr diesen bericht sehr wol gefallen ließe / und nun auch des Arsas wiederkunft augenblicklich erwartete.

Aber keine solche ruhe / als Aramena über dieser vorsorge des Aborigener-Königs in sich entfande / hatten auch die andere Könige im lager / wie ihnen diese ankunft der Aborigener zu ohren kame: maßen sie besorgten / Tuscus Sicanus würde der befreiung des Aramenes / und der vorstehenden vertrauung der Aramena mit dem König von Basan / eine hinternis bringen wollen. Wie dan dieses ihnen anlaß gabe / noch in der nacht raht zu halten / und ihre völker zusammen zu ziehen / üm den Aborigenern zu wehren / wenn sie etwas beginnen wolten. Diese waren aber viel anders gesinnet / und wie sie nun in dem gebirge post gefasset / machte sich Gelanor / der die Könige mitgebracht / bei dunkler nachtzeit auf den weg / üm über den verborgenen steig

uf die burg zu gehen / und dem Sesai der Könige an-
unft zu vermelden. Weil die im lager nicht mehr so ge-
aue wacht hielten / da es auch fast keiner belägerung
nehr gleich sahe / als kame Gelanor sonder mühe hin-
urch / und fande auf dem schloß alles in lärmen: weil
Sesai nachricht erhalten hatte / daß die Aborigener
mit einer starken heeresmacht in anzug wären. Seine
sorge war / daß solches auf eine entfürung der Königin
Aramena würde angesehen seyn: weswegen er eben
den Rekem ins lager abschicken wollen / üm alda anzu-
kündigen / daß / wan Aramena / wider ihre gethane zu-
sage / die flucht nach dem Tuscus Sicanus erkiesen wol-
te / alsdan sofort die hinrichtung des Aramenes gesche-
hen solte.

Aber Gelanor hintertriebe dieses vorhaben / indem
er die zeitung brachte / wie glücklich sich alle sachen ver-
ändert / und wie die Könige auf die burg begehrten / üm
diesem ganzen handel ein gewünschtes ende zu geben.
Weil Sesai ursach zu haben vermeinte / auf alles mis-
trauisch zu seyn / als wolte er lange nicht daran / daß die
Könige / und sonderlich Tuscus Sicanus / zu ihm auf
die burg kommen solten. Endlich aber / sich auf seine
macht / die er auf dem schloß hatte / verlassend / bewil-
ligte er / daß Baleus / Hercinde / Hiarbas / Mirina / Tus-
cus Sicanus / Suevus und Trebetes / mit wenig die-
nern / zu ihme hinauf kommen möchten: und schwebete
er zwischen furcht und hoffnung / ob Gelanors bericht
von dieser glücklichen änderung wahr seyn möchte.
Mitlerweile nun dieser riese wieder den felsen hinab gin-
ge / üm die königliche personen hinauf zu füren / ermane-
te Sesai seine bei sich habende Enakim zur beständig-
keit / und daß sie treulich bei ihme stehen möchten / üm
dieses werk / so dem großen Marsius solte das leben er-
halten /

halten / wol hinaus zu füren: welches sie ihm alle einhällig verhießen.

Die Könige und Fürsten / fanden sich / sonder von iemand im lager gesehen zu werden/auf dem schloß ein/ und wurden von dem beherzten Sesai wol entfangen/ auch / auf ihr begehren / gleich zu dem Marsius in die kammer/da er bisher bewachet worden/ hinein gefüret. Es ware niemand mit ihnen / als die drei abgeschickte/ der Mitreus/ Husan und Arsas/ wie auch der Zameis/ die Marpeis und Simede/und der Midaspes: die dan in des Marsius zimer mit eintraten / und den fortgang diesés wunderhandels absehen wolten. Der betrübte Marsius lage/ wiewol in den kleidern / auf einem ruhbette / als diese unvermutete gesellschaft ankame: und dünkte ihm/ als ob ihm traumte / als er von dem Tuscus Sicanus/ der vor die andere aus gedrungen / sich ůmarmet sahe. Sei wolgemut/mein bruder! (riefe der Aborigener-König) ich gibe dir deine Aramena wieder/ und sol der treue Sesai nicht den dank allein davon haben/ daß dir diese Königin zu teil werde/ sondern ich wil auch meine hůlfe dabei erweisen. Ach Tuscus Sicanus! (antwortete Marsius) Sesai ist mein ärgster feind/den ich habe/ und kan er mir/ so wenig als du/ zu wege bringen/ daß die grausame Aramena mich liebe. Der große Cimber/ (finge der erfreute Arsas hierauf an/der sofort/ in der person des Marsius / seiner Königin geliebten Cimber erkante) urteile anders von meiner Königin/die E. Maj. mit beständig-treuer liebe bis in den tod ergeben verbleibet.

Hiemit traten des Marsius beide schwestern / wie auch seine schwäger/ hinzu / und bekräftigten ihm das jenige / was er iezt mit ungemeiner befrömdung vernommen hatte. Man wiese ihm ferner der Ahalibama

schreiben / und brachte ihn endlich dahin / daß er anheben muste / seine glückseligkeit zu glauben. Weil sowol eine jähliche freude / als ein plötzlicher schrecken / leichtlich töden kan / als truge der leibarzt Midaspes nicht unbillig sorge für den großen Marsius / und zoge einen herrlichen balsam herfür / sich dessen hierbei zu bedienen. Die meisten im zimmer vergoßen hierüber freuden-tränen / und als Sesai spürete / daß es so glücklich in der liebe seines Königs liefe / fiele er ihm zu fuße / und beteurete / daß er nun gerne sterben / ja den schmählichsten tod / wegen seiner erwiesenen künheit und ungehorsams / freudigst erleiden wolte / nun er diese begebenheit erlebet hätte. So verwirrt der König Marsius noch ware / so wol erkante er doch / bei allen diesen ümständen / daß es Sesai treulich mit ihm gemeinet hatte: daher gabe er ihm die versicherung / daß / wan alles sich also verhielte / wie man ihn iezt bereden wolte / seiner begangenen that nicht mehr solte gedacht werden.

Zweifelt ihr dan noch / mein bruder! (fragte ihn die Königin Hercinde) daß eure Aramena euch liebe? Wie kan ich (antwortete der verliebte Marsius) ein solches glück hoffen / der ich meine lebtage bin unglücklich gewesen? hat nicht Aramena mir selbst / zu zweien unterschiedenen malen / entdecket / daß sie den Tuscus Sicanus lieben wolle? Weil sie (sagte der Aborigener-König) in der einbildung lebte / ihr Cimber wäre Tuscus Sicanus / als liebte sie meinen namen / aber dabei deine person. Hierauf muste Arsas berichten / woher es gekommen / daß man bei ihnen in die gedanken geraten / den Cimber für den Tuscus Sicanus zu halten: weil man nämlich / unter des Cimbers sachen / dieses Königs bildnis / neben einem armband von der Königin Valentia / auch deren und der Hesperia abbildungen / gefun-

gefunden hatte. Dieses nun stärkte diesen verliebten in seiner beglaubung/ und verlangte er/ üm dessen volkommenen beweis zu haben/ seinen alten freund/ den König Aramenes/ zu sehen: da dan so fort der Sesai/ mit dem Husan und Mitreus/ nach dessen gefängnis liefen/ und ihn/ vom schlaff erweckend/ ermaneten/ nach dem Marsius zu kommen.

Es kan nichts vergnügbarers zu sehen seyn/ als wie diese beide freunde einander entfingen/ und was sie für herzensfreude bezeugten/ da sie erfuhren/ in was irrigem wahn sie bisher gestecket. Aramenes thäte nichtes/ als sich höchlich entschüldigen/ daß er seinen treuen Cimber in so bösem verdacht haben können. Und wie er den Arsas erblicket/ muste ihm der von seiner Cölidiane erzehlen: deren angst dan zu stillen/ er so fort verlangte/ daß man im lager diese glückliche änderung kund machen möchte; welches auch Tuscus Sicanus für gut ansahe. Aber der verliebte Marsius/ so/ nach gewonheit der wahren verliebten/ noch ståts das ärgste befahrete/ wolte aus seiner Aramena an den Sesai erteilten erklärung schließen/ daß sie nun anders sinnes gegen ihrem Cimber müste worden seyn: demnach beliebte er den vorschlag/ den seine schwester die Hercinde thäte/ daß man nämlich des angesezten tags erwarten/ und aus der schönen Aramena eignem munde ihre rechte meinung vernemen solte/ üm durch so angenemen betrug ihrer aller freude desto vollkommener zu machen. Weil dem Tuscus Sicanus hierbei einfiele/ daß er/ durch solchen betrug/ die wahre neigung seiner Ahalibama auch probiren konte/ als ließe er ihm diesen schluß mit gefallen: und gabe er hierinn dem Marsius nichtes nach/ seine häftige liebe damit zu erweisen/ indem er in ein- und anderem zu grüblē anfinge/ und viele selbst-erdichtete mut-

maßungen seiner glückseligkeit entgegen sezte / die ihm sein gemüt beunruhigen musten.

Es wurde heller tag / ehe diese königliche gesellschaft aus des Marsius zimmer ginge/und/üm etwas auszuruhen/voneinander schiede. Der Sesai erlangte auch bei dem König von Syrien/ seine aussönung : worauf er gleichfalls dem Prinzen Sinear / wie auch dem Demas/ihre freiheit wieder gabe. Die anwesende Horiten/ neben denen von Abagara und des Teraphim priestere/ auch die richter aus Amida / sahen zwar ungern daß der Chaldeische Prinz der verhofften aussönung ihres gottes dergestalt entrinnen solte: sie dorften aber nichts dagegen sagen / weil sich nun alles geändert hatte/ und musten vielmehr sorgen/ wie sie sich selbst bei diesen ümständen erhalten könten. Die meiste zeit dieses tages/ wurde mit schlaffen / oder wenigst mit innhaltung in den gemächern/ geendet: da dan Marsius/Aramenes/ Tuscus Sicanus und Sinear/ wegen häftigen verlangens nach ihren geliebten/in so unruhig-als vergnügten gedanken ihre stunden zubrachten. Aber der wachsame Sesai ordnete immittels alles an / wie es den folgenden tag solte gehalten werden / und ließe / unten am berge/ verschiedene gezelte aufschlagen/wo die unterredung der Königin von Mesopotamien mit dem Marsius/ worüm sie nochmals anhalten lassen / und folgends deren vertrauung/geschehen solte. Mit todesangst/vername diese schöne solche zurüstungen / und harrete von einer stunde zur andern/wan der Arsas wiederkommen würde. Weil Cölidiane sie keinen augenblick verließe/ als ware sie auch der vergnügung beraubet / von ihrem anligen öffentlich zu reden : und sahe sie nur zu zeiten die Ahalibama an / die durch ihr kopfwinken zu verstehen gabe/ daß sie von des Arsas rükkunft noch nichts wüste.

Unter

Unter solchem vergeblichem harren/ brache die nacht wieder herein: da erst/ bei dieser treuen liebhaberin/ die rechte angst sich einstellte/ wan sie bedachte/ was ihr morgen vorstunde. Tausendmal wurde sie schlüßig/ zu den Aborigenern über zu gehen. Doch änderte sie diese meinung bald wieder/ wan sie des Aramenes und der Cölidiane sich erinnerte/ die sie auf solche weise üm das leben bringen würde. Die ungedult gabe ihr oft in den sinn/ daß sie/ wan sie nicht rechtgläubig wäre/ sich selbst entleiben wolte: üm also ihren bruder zu erretten/ und doch eine beständige liebhaberin zu bleiben. Die erweisende kaltsinnigkeit ihres Cimbers/ stiege ihr hierzwischen ebenfalls zu kopf/ daß der weder ihre gesandten zu rück schickte/ noch auch selber sich einstellte: welches ihr dan fast zum schmerzlichsten fallen wolte. Aber die Ahalibama sprache ihr/ die ganze nacht/ allerhand trost ins herze: bis endlich die morgenröte des großen tages herfürbrache/ die ihr die schöne Aramena ja so grausam fürbildete/ als erfreulich er ihr und andren seyn solte.

In vielen tagen/ war die sonne/ nicht so hell und schön aufgegangen/ als wie dieses mal: und da vorhin die trübe wolken die hohe gipfel des Taurischen gebirges umzogen hatten/ schienen diese nun in der heitern luft ganz herzlich herfür; gleich als wan sie mit ansehen wolte/ was sich in ihren tälern verwundersames zutragen würde. Die trübselige Aramena deutete es aber viel anders aus/ und vermeinte/ weil ihr himmel und erde zu wider schiene/ es erzeigten beide sich darum so munter/ üm ihr unglück mit anzuschauen. Sie wolte sich mit ihrem alltäglichen schäferrocke bekleiden: aber die Königinnen/ so zu ihr kamen/ redten ihr dagegen ein/ mit fürwenden/ daß wan Sesai sie nicht als eine braut würde geschmückt sehen/ er leicht an der beständigkeit

ihrer entschließung zweiflen / und zu fernerer grausam-
keit könte bewogen werden. Diesem nach ließe sie mit
sich machen / wie sie es begehrten/ und wurde also auf
das herrlichste geschmücket: da aber/unter allen solchen
pracht und zierat / ihre tieffste traurigkeit dermaßen her-
fürleuchtete/ daß die fast so mächtig ware/fast über ihre
unvergleichliche schönheit zu siegen/ und deren wunder-
schein in etwas zu verdunklen. Ihre sonst-feurende au-
gen/ schienen als gebrochen / und waren stäts mit einer
wolke von tränen bedecket. Ihre wangen waren/gleich
dem munde/ an stat der rosen / mit blassen lilien überzo-
gen. Weil ihr auch die angst ein stetes herzklopfen ver-
ursachte/ als holete sie ohn unterlaß odem / und wurde
immer onmächtiger / je näher die zeit heran kame / daß
sie nach den bestimten platz gehen solte. Cölidiane und
Jemima/ die das gröste anteil hierbei hatten/schaueten
diesen zustand der Aramena mit tödlicher furcht an/
und höreten nicht auf / ihr einen muht einzusprechen:
das aber bei ihr nicht so viel verfinge/als der Ahalibama
heimliches fürsagen / die ihr ohn unterlaß zuschwure/
wie sie von der weltbekanten grosmut des Königs von
Basan das erhalten würde / was sie ihm anzusinnen
gedachte.

Wie nun endlich die bestimte stunde angekommen/
auch alle Könige und Fürsten in der Königin von Me-
sopotamien gezelt sich eingefunden hatten/kündigte ihr
Dison an/ wie es nun zeit wäre/ dahin zu gehen. Wan
er ihr ihren tod hätte angesaget / würde sie nicht also er-
schrocken seyn/wie sie thäte. Doch übermannte sie sich/
und bote dem König von Ninive die hand / der sie aus
dem gezelt fürete: und stüzete sie sich mit dem rechtē arm
auf die Ahalibama / die ihr solcher gestalt muste gehen
helfen. Alle königliche personen folgten ihr in ordentli-
cher

cher reihe nach / und war das ganze heer der Syrer/ Niniviten und Chaldeer / in eine schlacht-ordnung gestellet: zwischen denen sie hingingen/ bis an den ort/ unten am felsen/ da die gezelte aufgeschlagen stunden/ und man den altar aufgerichtet hatte/ vor welchem die Königliche trauung durch den Telecles geschehen solte. Weil Aramena mit dem Marsius ganz allein zu reden begehrt hatte/ als blieben die andere zurücke/ und übergaben sie den beiden riesen Rekem und Hur: die sie entfingen/ und folgends in das gezelt hinein füreten/ alda/ sie sagten / daß sich der König von Basan befände. Sie fassete all ihre sinne und kräfte zusammen/ indem sie hinein trate. Ein ansehnlicher ritter entfinge sie daselbst/ den sie/ ihn für den König von Basan haltend/ also anredte.

Großer König! wan ich nicht wüste / daß E. Maj. edelmütigkeit und tugend ja so vollkommen/ als ihre liebe/ die sie zu mir gefasset/ ihr gemüt beherschten/ so wolte ich mir keine hoffnung machen/ dasjenige zu erlangen/ worüm ich iezt diese geheime unterredung gesuchet. Es ist unnötig/ E. Maj. meine zu dem König der Aborigener tragende liebe nochmals anzukünden/ da ihr ja/ als aller welt/ bekant ist / wie dieser König/ unter des Cimbers namen/ mich geliebet/ und meine gegenliebe erlanget hat. Nichtes/ als des Sesai grausamkeit/ ist fähig gewesen / meine beständigkeit zu fällen / und mich zu zwingen / üm des Königs von Syrien leben zu retten/ E. Maj. für meinen gemal zu erkiesen. Ach ja! ich bin des großen Marsius verlobte / und muß den Tuscus Sicanus verlassen/ wan E. Maj. darauf beharren/ eine unbeständige/ eine ungetreue zu lieben/ die wegen dessen / das sie aus zwang begangen / mit stätswürigem gram ihr leben abquälen/ und E. Maj. keine andere ergetzlichkeit / als mit unaufhörlichen ächzen sie zu beun-

ruhigen / verursachen wird. Wollen nun E. Maj. zu des Cimbers tod / zu der Aramenen verderben / und zu ihrer selbst-eignen unruhe keine ursach geben / so überlegen sie diese ümstände wol / und entschließen sich / da Sesai uns beiderseits zur ehelichen trauung zwinget / mich allein zum schein zu ehlichen / und solches nur / so lang für der welt auszugeben / bis wir den Aramenes aus des grausamen Sesai händen errettet sehen. Dieses wird des großen Marsius namen unsterblich machen / und werde ich dafür / da ich den König von Basan nicht lieben kan / dannoch dessen ergebenste und verpflichteste freundin lebenszeit verbleiben.

Kaum hatte sie dieses ausgeredet / da öffnete sich eine tapezerei / aus welcher der Cimber herfür sprange / und sich jählings zu seiner Königin füßen nieder werfend / zu ihr sagte: Soferne es wahr ist / schönste Aramena / daß man den König von Basan nicht zu lieben vermöge / so ist Cimber des todes / weil an dieses Königs glücke sein leben hanget. Aramena wurde so entstellt / ihren Cimber an diesem orte zu sehen / daß sie nicht wuste / wie ihr geschahe. Wie sie ihn aber nun also reden hörte / erinnerte sie sich sobald der großen freundschaft dieser beiden Könige / und vermeinte / des Cimbers ausenbleiben hätte daher gerüret / daß er heimlich auf dem burgschloße bei dem Marsius gewesen / und dasjenige / wessen der Sesai sich unternommen / mit beliebet hätte. Demnach geriete sie von neuem in eine große verbitterung gegen ihme / daß er sie also / wiewol er ihrer beständigen liebe versichert war / zum andern mal einem andren überlassen können. Um des willen / ihn keiner antwort würdigend / entschloße sie sich plötzlich / den König von Basan zu ehelichen / und nahete sich deshalben zu dem vermeinten Marsius / so der warhafte Tuscus Sicanus ware /

zu ihm ſagend: Wolan/ großer König! weil Cimber nicht leben kan/ ich vergnüge dan den Marſius/ ſo erkläre ich mich hiemit/ dieſe ſtunde E. Maj. die eheliche hand/ nicht zum ſcheine/ ſondern in der that/ zu geben. Ich muß ſchönſte Königin! (antwortete ihr Tuſcus Sicanus) wie ich bereits auf dem Riphatiſchen gebirge gethan/ dieſes angetragene große glück ausſchlagen/ und hat der himmel nicht mich/ ſondern dieſen König/ dazu auserſehen/der unvergleichlichen Aramena ſchönheit anzubeten und zu beſitzen.

Indem die Königin von Meſopotamien dieſen zweiten abſchlag/ mehr bewunderte/als ſich darüber betrübte/ und ganz beſtürzet ſtehen bliebe/ traten die beide ſchweſtern des Marſius/ die ſchöne Hercinde und dapfere Mirina herfür/ welche die verwirrung dieſer verliebten nicht länger dulten könnend/ dazu kamen/ üm von allen dieſen dingen der ſchönen Aramena wahren bericht zu geben. Wie ſie demnach dieſe Königin ümarmet/ fürete Hercinde ihren bruder zu ihr/ und ſagte: dieſer iſt der warhafte Marſius/ deme unter des Cimbers namen die ſchöne Aramena bisher ihre huld gegönnet; und weil man den König der Aborigener für dieſen glücklichen Cimber gehalten/ als ſind alle dieſe irrungen daraus entſtanden/ die bisher ſich zugetragen. Marſius ließe hierauf ſeiner Königin nicht zeit/ dieſes zu beantworten/ ſondern ihr ferner zu fuß fallend/ ſagte er/ mit höchſter freud-enzückung: Iſt es wol müglich/ daß man den unwürdigen Cimber alſo lieben könne/ wie man mich deſſen überreden will? und ſoll ich die verſicherungen/ die dem Tuſcus Sicanus geſchehen/ auf mich deuten dörfen? Redet/ ſchönſte Aramena! und laſſet mich ſelber/ aus eurem holdſeligen munde/ meine glückſeligkeit vernemen. Mitlerweile er dieſes

sagte/ hielte er ihre kniehe fäst ümschlossen/ und geriete die schöne Königin aus einer bestürzung in die andere. Doch war ihr dieses lezte entsetzen so angenem/und für ihre liebe so vorteilig/ daß die ihre zerstreute sinne wieder zusammen bringen halfe. Also erwachte sie/ wie aus einem traume/ da sie dieses verwirzte rätsel aufgewicklet sahe/ das sie bisher betrogen hatte.

Demnach/ ihren Cimber nicht mehr mit erzürnten augen ansehend/ hube sie ihn ganz freundlich von der erden auf/ und gabe ihm/wiewol mit wenig worten/die versicherung/ daß sie ihn/ nach der kentnis des Abimelech/ einig und allein geliebet/ und ihre liebe ihm auch bis in ihr grab/ er möchte nun Tuscus Sicanus oder Marsius seyn/ beständig lassen wolte. Eine schamröte ümzoge ihre wangen/ als sie ihrem Cimber so öffentlich diese erklärung thäte: und stellte sich indem ihre volkomene wunder-schöne auf einmal bei ihr wieder ein: worüber der nun völlig-glückselige Marsius schier für freuden/ wie lezthin bei des Teraphim tempel für traurigkeit/ vergangen wäre. Baleus und Hiarbas/ die ebenfalls im gezelt verborgen gewesen/ gesellten sich nun auch zu ihme/ und machtē sich der vergnügung dieses unvergleichlichen pares mit-teilhaftig: da sie dan der schönen Aramena von allen bericht gaben/ wie es hiemit zu gegangen/ und wie sie/dem noch-zweiflenden Marsius alle furcht zu benemen/ es also angestellt hätten/ daß der Aborigener König des Königs von Basan person fürstellē müßen/damit dieser verborgne selbst mit anhören könte/ wie der Königin erklärung/ der Ahalibama abgelassenem schreiben/ ganz gleichlautig wäre.

Tuscus Sicanus entschuldigte hierauf/ daß er zu diesen/wiewol unschuldigen betrug sich gebrauchen lassen/ und fügte hinzu: weil er der Königin nun zu ihrem wah-

ren Cimber verholfen/ als möchte sie so gütig seyn/ und ihme hingegen auch die besitzung seiner Ahalibama wieder erlangen. Aramena/ die noch nicht wuste/ daß dieser König der Elieser war / vername dieses anmuten mit großer befrömdung. Wie man ihr aber sagte/ daß eben dieser Tuscus Sicanus der vom tod erweckter Elieser wäre / vergaße sie eine weile ihrer eigenen vergnüguug/ üm sich/ wegen dieses unverhofften glückwechsels für ihre liebste freundin/ zu erfreuen. Es schiene und dünkte sie alles so ungläublich / was ihr da begegnete / daß zwar die schmerzliche betrübnis / nicht aber das verwundern und die bestürzung/ bei ihr aufhörte. Sie alle würden/ für vergnügung/ vergessen haben/ ihr langes beisamenseyn abzukürzen / wan der begierige Tuscus Sicanus nicht angetrieben hätte / daß man doch nun auch auf seine glückseligkeit denken möchte. Um seine liebste Ahalibama zu prüfen/ und ihrer angenemen bestürzung eine kleine angst fürgehen zu lassen / vermochte er die Königin von Mesopotamien dazu / daß sie übername/ der Ahalibama anzutragen: wie sich der König von Basan durch ihre tränen erweichen lassen / von ihrer liebe abzustehen/ iedoch mit der bedingnis/ wan sie die Ahalibama dazu bereden könte / seine nun zu ihr gewandte liebe anzunemen.

Mit diesem auftrag ginge die schöne Aramena/ von dem Rekem und Hur gefüret / aus dem gezelte: da sie dan der anwesenden bisheriges verlangen / welche ihr langes ausbleiben befrömdet / nun noch mehr anfeurete/ als sie/ zwar ganz munter / aber so allein und sonder den Marsius/ daher kame. Die beängstigte Eölidiane vermutete hieraus für sich nichts gutes/ und wäre schier für entsetzen gestorben/ als sie/ zu gleicher zeit / oben auf dem felsen/ ihren Aramenes von vielen kriegsknechten

ümgeben / herfürtreten sahe / und augenblicklich besorgen muste / daß das bestimte blut-urteil über ihn ergehen möchte. Sie hatte das herz nicht / die Aramena üm die ursach ihrer rükkunft zu fragen / die sofort auf die Ahalibama zugehend / zu derselben sagte: Libste Prinzessin! es stehet bei euch / daß ich meinen Cimber behalten könne. Der König von Basan / begehret nicht mehr mich / sondern die schöne Ahalibama / zur ehe: dan er weiß / daß ihr / nur zum schein / und nicht in der that / an den Edom getraut seit. Wan ihr demnach den Syrern ihren König / allen diesen landen den frieden / und eurer Aramena ihre vergnügung geben wollet / so weigert euch nicht / die krone von Basan sobald anzunemen / und erweiset damit / daß ihr meine wahre freundin seiet.

Alle anwesende verwunderten sich über diesem vortrag der schönen Aramena / welcher die Ahalibama in große bestürzung sezte / also daß sie ganz erblasset ihre Königin ansahe / und kein wort herfür zu bringen wuste. Weil sie schon so lang beharret / ihrem Eliefer / ob sie den gleich todt glaubte / ihre liebe nicht zu entwenden / als fiele es ihr um soviel schmerzlicher / also unvermutlich diesen antrag zu vernemen. Wie sie nun zu antworten verzoge / wolte es der Königin Aramena und den andern zu lang werden: daher fasseten sie die unschlüßige Ahalibama unter die arme / und eileten mit ihr nach dem gezelte. Die ungedult fürete gleichfalls den verliebten Eliefer ihnen entgegen: der dan viel zu tief in seiner Ahalibama herzen abgebildet war / als daß er nicht gleich hätte sollen von ihr erkant werden. Ach Eliefer! riefe sie / dieses für ein gesichte haltend / und sanke damit den beiden Königinnen von Mesopotamien und Syrien / die sie füreten / in die arme: welche sie diesem verliebten König überließē / der sie so herzlich ümfinge / daß endlich ihr geist wie-

der

der zu ihr kame / und ihr den geliebten todten wieder lebendig vorstellte / den sie so schmerzlich beweinet hatte / und so beständig geliebet. Alle die / so unter den anwesenden den Eliezer vordem gekant / wusten nicht / wie sie daran waren / einen so lang todt-geglaubten im leben zu sehen: und drunge vor andern der Ephron hinzu / seinen liebsten bruder zu ůmarmen. Marsius und Hiarbas / wie auch die Königinnen Hercinde und Mirina / die dem Tuscus Sicanus nachgefolget / erzehlten den anwesenden kůrzlich / was es hiemit fůr eine bewandnis hatte: und fehlte es nicht viel / die Ahalibama håtte in ihres Eliesers armen den geist gar aufgegeben / so frömd důnkte sie dieses alles / so ihr da begegnete. Außer den namen Elieser / wuste sie in langer zeit kein wort herfůr zubringen / und bliebe sie also an ihn fåst geschlossen: mitlerweile auch Midaspes erzehlte / wie er wåre beim leben erhalten worden. Marsius und Aramena / aus beisorge einander wieder zu verlierē / sonderten sich auch nit voneinander: uñ entstunde eine allgemeine unbeschreibliche freude unter hohen und niedern / als sie diese verwundersame und glückliche ånderungē vorgehen sahen.

Aber Cölidiane und Jemima freueten sich nur halb / bei allen diesen vergnůgen der andern / weil Aramenes und Sinear noch nicht bei ihnen waren / und schaueten ohn unterlas nach dem felsen / da sie den König von Syrien noch iñer stehen sahen. Es hatte der mistrauische Sesai noch nicht allerdings diesem handel wollen glauben beimessen: weswegē er noch nit von dem schloß herab ginge / sondern auf seiner hut stunde / auf allen fall / wan etwan ein betrug hierunter walten solte / mit seinem blutschluße fort zufahren / wie er dan / als er vergeblich darauf gehoffet / daß die trauung des Marsius und der Aramena durch den Telecles geschehen solte / bewogen wurde / den riesen Avi / dem er am meisten ver-

trauete/ hinunter zu schicken: welcher den Königlichen
personen andeuten solte/wiedaß er/der Sesai/nicht eher
trauen könte/bevor er die gesuchte vermälung seines Kö-
nigs mit angesehen hätte. Nachdem aber dieser gesand-
ter alles selbst im augenschein genommen / und erfah-
ren/wie die sachen stunden/eilete er wieder auf die burg/
und brachte mit seinem bericht bei dem Sesai zu wegẽ/
daß er / so vielen königlichen personen ferner gesetze für-
zuschreiben einstellte/und neben dem König von Syrien
und Prinzen von Chaldea herab kame/sich mit den an-
dern über dieser glücklichen endschaft zu erfreuen.

Es ließen die beide Aramenen / sonderlich die Köni-
gin von Mesopotamien / der Cölidiane kaum so viel
raum/ihren König zu entfangen/und wolte auch unter
dem Königen im̃er einer näher als der andere seyn / ũm
den großen Aramenes seine freude über dessen erlösung
zu bezeugen. Nichts vergnüglichers konte anzusehen/
oder anzuhören seyn/als was Marsius/Aramenes/und
Tuscus Sicanus/und ihre geliebte Königinnen zusam-
men redten / da sie in die wette eines über des andern
glückseligkeit sich erfreutẽ/ und dafür den him̃el priesen.
Sinear befande sich in gleichmäßiger vergnügung bei
seiner Jemima. Es wurden aber/ dergestalt nicht allein
die Königliche personen / sondern auch die anwesende
hirten von Amida erfreuet/indem der Demas sich eben-
fals wieder einfande/und seiner Aneriste/wie auch allen
seinen anverwandten und freunden / mit seiner gegen-
wart ihre bekümmernis bename.

Die Königin Orosmada/ware fast unter diesem großen haufen
die einige/die noch unzufrieden bliebe: weil sie in ihrer vermutung
fehl geschlagen hatte / daß ihr Tiribaces/ den sie auf dem gebirge
zu seyn geglaubet/sich mit einstellen würde. Und ob wol auch die
stäts-betrübte Prinzessin von Ophir/in anschauung der Ahaliba-
ma glückseeligkeit/die ihren todt-vermeintẽ Elieser wieder bekom-
men hatte/durch ihre heiße seufzer den him̃el anklagte/daß der ihr
zu trost nicht gleichfalls ein wunderwerk an dem verstorbenẽ Am-
rapheh/

raphel geschehē liesse/ so gabe sie doch/ gleich wie auch Dersine/ Zelinte und Amphilite/ die heimlich nach dem Jonadas/ Elhanan und Chersis seufzeten/ ihr anligen nicht so öffentlich an den tag/ wie die Königin von Tyro: die bei den angekomenen Königen wie auch bei allen Celten und riesen sich ämsig erkundigte/ ob ihnē von dem Tiribaces nichtes bewust wäre. Weil aber dieser tag ein allgemeiner freuden-tag seyn solte/ als muste es sich also fügen/ daß/ wie diese unvergleichliche gesellschaft der grösten und edelsten von der ganzen welt in so großer freuden-bestürzung noch beisammen waren/ ein heer von dem gebirge auf sie angezogen kame: unter denen/ der König und die Königin von Armenien/ der verlangte König von Tyro/ der alte Prinz Ahusath von Caphtor/ der große Edom/ der Fürst Eliphas/ Hanoch Fürst von Midian/ auch verschiedene Fürsten von Seir/ unter denen auch des Königs von Ninive und der Ahalibama herzvatter und fraumutter/ samt der schönen Ahalibama der Nefe Zibeons/ ingleichen der frömde Megadostes/ der Baalis/ Daces und Nahor sich befanden.

Alle diese ankomende hatten bereits unterwegs im lager vernomen/ wie glücklich es diesen Königlichen verliebten ergangen ware: daher sie/ ihre darob entfindende große freude zu bezeugen/ diese drei unvergleichliche pare voneinander scheideten/ indem Esau seinen herzens-freund den König Aramenes/ der Prinz von Caphtor die Cölidiane seine tochter/ Daces den großen Marsius/ die Königin Andagone die schöne Aramena/ Baalis den Tuscus Sicanus/ und Ana/ samt der Poliphide/ ihre tochter/ die vor freuden halb-todte Ahalibama/ ūmarmten/ und mit tränen entfingē. Tiribaces erwiese auch seiner Orosmada wiewol mit untermengter unruhe/ große liebkosungen. Weil die mit-angekomene schöne Nefe Zibeons ihnen allen/ auser der Timna/ unbekant war/ als liefe sie zu derselben/ so bald sie nur von ihrem gemal/ dem Eliphas/ abkomen kunte/ ūm sie zu begrüßen. Keine angenemere verwirrung mag wol jemals seyn gesehen worden/ da alle diese hohe personen zugleich fragten und bericht gaben/ wie es ihnen ergangen und alles zugegangē wäre: das doch/ weil die freude zu gros war/ unordentlich fürgebracht wurde/ und nit kunte vernemlich verstanden werdē. Es bekame aber diese große gesellschaft noch eine neue ursach/ sich höchlich zu erfreuē/ wie sie den frömdē Megadostes in der Prinzessin von Ophir armen erblicktē: die zwar/ für bestürzung/ kein wort sagte. Aber die bei ihr stehende Königin von Elam/ und deren gemal der Hadoran/ rieffen einhällig den namē Amraphel/ und gabē damit an tag/ daß dieser tod-geglaubte König auch wieder wäre gefunden worden. Liebste Indaride! liebster Amraphel!

örte man hierauf diese beide verliebte sagen: die sich dan so fäst
mit den armen ůmschloßen hielten daß die begierige Lantine/wie
uch der getreue Hadoran/lange nicht dazu gelangē konten einem
o lieben bruder und freund ihre herzensfreude zu vernemen zu
geben. Wie sie nun endlich solches verrichtet/bezeugte Hadoran
öffentlich/wie willig er das reich Elam seinem rechten herrn über-
ieße / und an dem Königreich Moab ihm wolte genůgen lassen/
nun er das glůck erlebet / seinen König wieder lebendig zu sehen:
was dan die Lantine mit bekräftigte. Damit traten nun alle Köni-
ge hinzu/ den großen Amraphel zu begrůßen: der durch seine ge-
genwart das gute gerůchte/ so man jederzeit von ihme gehabt/
ganz nicht verminderte/sondern im augenblick ihm aller anwesen-
den gute gunst erwurbe. Die schöne Indaride wuste bei diesem
glůck-wechsel nicht/ wie ihr geschahe/uñ bliebe/gleich der Königin
Aramena und der Ahalibama/ganz erstorbē: also daß ihre freude
mehr innerlich war/als daß sie sich recht hätte zu tag legen köñen.

Inmittels ginge bei den andern das freud-bezeigen und wil-
komm-heißen im̃er fort: da Daces seinen König nun so glůcklich
sehend/sein eigenes anligen darůber vergaße/und von dem König
in Syrien tausend entschuldigungē bekame/daß er ihm unlängst
zu Damasco so unhöflich begegnet hatte/indem er seinen König in
verdacht gehalten/ als wan er seiner schwester solche verachtung
erwiesen hätte. Mitreus/Husan und Arsas/kamē damit auch her-
fůr/ und nun nicht nötig achtend/ ihre verrichtungen und langes
ausenbleiben auf dem gebirge zu erzehlen und zu entschuldigen/
legten sie nur/neben allen andren Syrischen Fůrsten/ihre beifreu-
de herfůr/ daß es sich so wol gefůgt hatte. Der riese Sesai wolte
nun auch nicht länger verziehen / seinen frieden mit allen diesen
Königen/die er so sehr beleidigt / zu machen/ trate deswegen her-
fůr/stellte sich ihnen ganz unerschrocken dar/und sagte: wiewol er
keine reue in sich entfände/ daß er/ dem großen Marsius zu liebe/
das/so ihnen nun allerseits kůndig/gethan hatte/so wolte er doch/
aus schuldigster ehrerbietung/ vor so vielen Königen sich strafbar
erkennen/und gutwillig ihrer bestraffung sich unterwerfen; doch
bäte er allein/daß man der andern riesen/ die er mit zu seinē groś-
sen anschlage gebrauchet/verschonē möchte. Weil der König Ara-
menes und die Königin von Mesopotamien am meisten von ihme
waren beleidigt worden / als stellten alle die andere es denen an-
heim/was man mit dem Sesai vornemē solte: die aber diesen ků-
nen riesen die ursach ihrer glůckseligkeit ernenten/ und den bund/
so zwischē den Enakim/und den Königen von Basan und der Abo-
rigener/wie auch den Armeniern und Fůrsten von Seir/geschlos-

sen war/mit annamen/auch alle die andern Könige mit darzu beredten. Telecles/wie auch die richtere von Amida/und die anderen von den Horiten/ warfen sich zu der Königin von Mesopotamien füßen/ und baten üm vergebung/ wegen dessen/ was in dem tempel des Teraphim fürgegangen: das dan die gütige Königin ihnen gleich verziehe.

Wie der Sesai hierauf erinnerte/und fragte: ob nicht die trauung des großen Marsius und der schönen Königin Aramena gleich fortgehen solte? lehnete es diese bescheidenlich damit ab/ daß sie/als eine rechtgläubige/ keinē abgöttischen priester hierzu brauchen/ sondern die ehre haben wolte/ daß der König von Salem/ gleichwie er die andere Königliche trauungen zu Damasco verrichtet/auch sie an den Marsius verbinden solte. Dieser verliebte König dorfte nichtes hiergegen sagē/ob er wol im herzen des Sesai meinung gebilliget/und ein ende seines so langē wartens sehnlich verlangte. Der treue Abdastartus stellte sich auch bei seiner Königin und dem Marsius ein und erwiese seine vergnügung/sie und dem Cimber in solchem zustande zu sehen. Letzlich gingen alle diese verliebte/ samt den übrigen Königlichen personen/ üm ihrer glückseligkeit baßer zu genießen/ von dem volke/ daß sie allenthalben ümzinglet hatte/ wieder nach dem lager: da man sich nicht würde erinnert haben/malzeit zu halten/ weil es schon mehr als hoher mittag war/ wan nicht Melchisedech/ Eridanus/ Amosis und die andere/ so hierbei zum ruhigsten von gemüte waren/ die verliebten dazu angereget hätten. Wie nun in verschiedenen gezelten alle diese Königliche personen gespeiset/versamletē sie sich wieder zu der schönen Mesopotamierin: da sie den ganzē nachmittag beieinander blieben/ und mit höchster begierde anhörten/ was so wol der Marsius/als Tuscus Sicanus/von ihren abenteuren fürbrachten/und die erzehlung Amraphels/wie ihm die Jubalis sein leben errettet; worbei sich Nahor erinnerte/ daß er einsmals/ in der nacht/ zween soldaten hiervon reden gehöret.

Weil Amraphel/des Fürsten von Edom und der schönen Nefe Zibeons/ mit erwehnet/ als wurde Esau dadurch bewogen/ die Ahalibama/als seine bisher-geglaubte gemalin/also anzureden: Wan bei ietziger vergnügung einige beschwerung stat fände/ so wolte ich dieselbe auf die bahn bringē/ daß man mich also verläßet/da man doch mit mir vertrauet gewesen. Ahalibama errötet/ gänzlich über diesen des Esau fürwurf/ und sagte/ ihre eltern anschauend: der Fürst von Edom erinert mich billig meiner gebür/ und straffet mich/ daß ich ihnen noch nicht den betrug abgebeten/ den ich gegen ihnen durch diese schein-heurat gespielet. Ich bin

aber ihnen und nicht dem Edom/in die straffe gefallen: maßen der Fürst Esau mich eher / als ich ihn/ verlassen/ in dem er/ die Nefe Zibeons/ an stat meiner/ zu lieben erkieset. Die ganze gesellschaft bezeugte hierauf ihre begierde/ von dieser neuen liebe des großen Edoms etwas ausfürlichers zu wissen: der sie dan von stund an vergnügte/und ihnen alles erzehlte/ was sich zwischen der schönen Nefe Zibeons und ihnen zu getragen / und wie er auf dem gebirge/ bei Zibeon und den andern anverwandten dieser schönen/ihre gegenliebe erlangt hätte.

Es kame nun an den Tiribaces die reihe / die ursach seiner abreise aus Edessa/und seines bisherigen ausenbleibens/zu erzehlen: dessen er sich dan auch nicht weigerte/und es folgender gestalt verrichtete. Ich laugne nicht/ (sagte er) daß mich die eifersucht aus Edessa getrieben/ die mich auch noch bis heut beunruhiget. Wie ich nun damals nach des Teraphim tempel mich begabe und den ausspruch alda fragte/ob meine einbildung recht gegründet wäre oder nicht? entfinge ich von dem Teraphim eine solche antwort:

Wolt ich die schon unschüldig hier ernennen/
Die deinen eifer-geist und liebesglut entzündt.
ich zweifle doch/ ob man mir glauben künt.
Dein misvertrauen du wol gibest zu erkennen.
Doch solst du bald auf Taurus seinen auen/
wan sich dir läst daselbst ein neuer eifrer schauen/
von deiner qual befreiet seyn.
drum laß nicht diß gebirg/ bis dir dein glück erschein.

Mehr vergnügt/als übel zu friedē/ bliebe ich über dieser antwort des gottes. Nachdem ich nun meine bei mir habende schäfere nach Amida abgefärtigt/gehorchte ich des Teraphim befehl/und reisete sofort in hiesiges gebirge: da mich das glück zu dem König Amraphel/meinem bruder/fürete/ der/ neben denen Fürsten von Seir und der schönen Nefe Zibeons / bei den riesen vom hause Thalmai / im Taurischen gebirge sich befande. Weil ich meinen namen nicht verbarge/als ward ich von ihm eher/dan er von mir/ erkennet/ und lebte ich so lang/ ihn für den Megadostes haltend/ in seiner angenemen gesellschaft/bis der Fürst von Edom dazu kame/ und/ sich für die Nefe Zibeons erklärend/seine andere scheinheurat mit der hiesigē Ahalibama eröffnete: das dan meinen bruder veranlaste/daß er sich auch für den Amraphel zu erkennen gabe/und sofort/durch seinem großen fürspruch/die vom hause Seir des Edoms neue liebe billigen machte/die ihn auch/ an stat ihn zu bekriegen/ in den bund der riesen mit einnamen.

Weil sie den König von Armenien auch mit herbei zu ziehen suchten/als musten Amraphel und ich gedult fassen/ noch etwas

an den

an den gränzen des gebirges Ararat zu bleibē/ ob schon unser beider verlangen nach der Indaride und Orosmada unvergleichlich war. Nachdem sie endlich auch mit dem Thogarma zum schluß gekom̄en/machtē wir uns mit ihm auf die reise/ und erfuhren unterwegs alles das/ was wir heut mit unsern augē so überglücklich geendet sehen. Meine eifersucht stillte sich aber inzwischē nicht/ ob sie gleich war geringer worden: bis mich heut/ in diesen glücklichē auen/ ungefärl mein geschicke nahe zu dem Prinzen Adonisedech fürete: der/ inzwischen alle die andere in so großer vergnügung schwebten/sich ganz betrübt an einē baum gelehnet hatte/und mit einem seiner bedienten sich besprache. Ich bildete mir so fort ein/ Orosmada würde der inhalt ihrer unterredung seyn. Wie ich demnach hinzugeschlichen/ horchte ich/ was mein glücklicher mitbuler fürbringen möchte/und vername/daß er selbst über seine gemalin eifersüchtig worden war: da er dan die qual/ die er darob entfande/ und die häftige liebe/ mit deren er die Jaelinde dabei verehrte/so beweglich an den tag gabe/daß ich in dem augenblick von meiner eifersucht mich ledig sahe/ und/ nach des Teraphim ausspruch/ gänzlich davon befreiet worden.

Wie/mein Prinz! (redte hierauf die Jaelinde zu ihrem gemal) kan es wol müglich seyn/ daß ich ursach zu solcher eifersucht gegeben habe? Wer hätte gedenken können/(antwortete der beschämte Adonisedech) daß der König von Tyro dieses vernemen sollen/ was ich vor aller welt/ ja fast selbst vor meinem eigenen herzen/ gedachte verborgen zu halten? Doch hat es vieleicht darüm der himmel also geschicket/ damit ich/ gleich diesem König/ von so törichter wirkung meiner häftigen liebe befreiet würde. Ihr wisset/ liebste Jaelinde! daß mir unverborgen/ wohin vordem eure neigung gegangen/ ehe ihr mich geliebet. Weil nun. . . . Haltet ein! (fiele ihm Jaelinde in das wort)mich in so großer gesellschaft zu beschämen. Ich kan euch aber nun/ mit dem höchsten Gott/ versichern/ daß ich von allen alten regungen frei bin/ und auser meinem Adonisedech von keiner liebe weiß. Der verliebte Prinz von Salem/ war mit dieser erklärung seiner gemalin mehr dan wol zu frieden: da die meisten in dieser großen gesellschaft/ auser den Königinnen von Mesopotamien/ Syrien/ Salem und Ninive/ und dem großen Marsius/ keine rechte kentnis hiervon hatten/ auch sich nicht hiernach zu erkundigen begehrten/ weil sie sonst genug zu bewundern hatten.

Es waren nun Baalis/ Dacces und Nahor noch übrig/von denē man zu wissen verlangte/ wo sie so lang sich aufgehalten hätten. Sie unterließen nicht/ zu vergnügung der gesellschaft/ ihre wun-

derbare liebe zu erzehlen: da dem guten Suevus das herz gerüret wurde/ als er vername/ daß sich eine person fände/ die seiner tochter/ der Prinzessin Ammonide/ so änlich wäre. Er erwiese demnach nicht weniger verlangen/ als Daces und Nahor/ nach der verlornen Aprite: welches dem Bethuel und den dreien Prinzessinnen von Ausitis/ aus betaurung/ anlaß gabe/ zu eröffnen/ wie die beide schäferinnen Baalise und Aprite in ihrem gezelt verborgen sich aufhielten. Das vergnügen dieser drei verliebten/ gabe sich hierauf so sehr zu tage/ daß sie nicht warten kunten/ bis man diese schäferinnen herzu holete/ sondern selbst neben dem Bethuel dahin eileten/ und mit ihrer ankunft diese beide schönen eben so bestürzt machten/ als wie auch sie/ über dieser wiederfindung/ aus sich selbst verblieben. Baalise/ die ihrem Prinzen nicht abhold ware/ kunte nicht so wol ihre zufriedenheit/ als Aprite ihr misvergnügen/ verbergen/ und dem Baalis gutwillig die hand bietend/ verursachte sie damit/ daß Aprite wider willens folgen/ und sich von dem Daces und Nahor zu der königlichen gesellschaft muste begleiten lassen. Suevus hatte kaum diese schäferin erblicket/ da truge ihm das herze zu/ was seine augen bestätigten/ daß er seine tochter sahe. Demnach eilte er ihr mit ausgespannten armen entgegen/ sie zu ümfangen.

Aprite/ die warhaftig die Amorite ware/ kunte gegen ihrem vatter sich nicht so wol verstellen/ als wie sie gegen andren gethan hatte/ sondern ließe sich durch ihre kindliche regung überwinden/ und bekennte/ daß sie des Prinzen Suevus tochter wäre. Ihre traur- und ihres vatters freuden-tränen/ bewegten hierauf die ganze gesellschaft: da fürnemlich/ der König von Basan die Königinnen von Elassar und Ninive/ die Prinzessinnen Ahalibama und Coricide/ dieser glücklichen wiederfindung/ sich mit teilhaftig machten. Amorite erzehlte ihnen kürzlich/ welcher gestalt sie etliche gutherzige hirten/ als die rauber sie überfallen/ von denselben erlöset und in Mesopotamien gebracht hätten. Die erkennug der Baalise folgte nun von selbst hieraus/ die auch nicht länger zu laugnen begehrte/ daß sie die Prinzessin Ardelise von Hemath wäre. Der Prinz Baalis/ so wol als Daces und Nahor/ gerieten ganz aus sich selber/ als sie aus ihren hirtinnen dergestalt sahen Prinzessinnen werden/ und dieselben nun so unverhofft wiederfanden/ die sie so viel wochen vergeblich in dem gebirge gesuchet hatten. Dan der Nahor/ in der einbildung/ daß diese beide bei dem Baalis und Daces wären/ hatte ihnen stäts gefolget: hergegen waren diese beide Prinzen/ weil sie vermutet/ daß Nahor ihre beide geliebten heimlich zur Prinzessin Poliphile
würde

würde gebracht haben/ stäts auf dem gebirge gebliebē. Die schöne Königin von Mesopotamien machte den anfang/ diese zwei Prinzessinnen zu begrüßen/ deren dan die andere alle nachfolgten. Wie sie nun sämtlich ihre freude erwiesen/ daß der himmel/ an diesen großen wundertag/ so viel tod-geglaubte lebendig gemacht hatte/ sahe die betrübte Amorite gen himmel/ und seufzete tief/ zu verstehen gebend/ daß für sie allein kein todter auferstehen wolte.

Es solte aber dieser glückstag/ gleich wie er sich mit vielen wundern angefangen/ sich auch also enden: darüm muste/ eben wie die königliche personen dergestalt üm die wiedergefundene Amorite und Ardelite stunden/ des Elihu herwatter/ der König Baracheel/ mit dem Prinzen Jonadas/ von Samosata her/ alda sich einfinden. Sie füreten zwischen sich einen schönen jüngling/ den sie dem Könige Marsius von Basan überlieferten. Großer König! (sagte Baracheel) an diesem glücklichen tage/ da mich der himmel diese längst gewünschte vereinigung der Celten und Syrer mit ansehen lässet/ gönnet mir/ für allen anderen/ mein gutes geschicke diese ehre/ daß ich der erste bin/ der den dapfren Marsius zu dem großen Celten-reiche glückwünschen kan. Der Boius ist gestorben / und gegenwärtiger König der Celtiberer bringet diese zeitung / neben dem unbeschreiblichen verlangen / das die Celten nach ihrem neuen König tragen. Es ist also / wie der König von Hemath saget/ (finge hierauf der jüngling/ den der Baracheel den Celtiberer König hatte genennet / mit sonderbarer annemlichkeit an zu reden) und haben mich die Druiden/ wie auch alles volk/ abgeschicket / dem großen Monarchen der Celten dieses kund zu thun/ wiedaß sie nunmehr den anfang ihrer glückseeligkeit erlebet / und bald aus ihrer hoffnung in deren völligen genuß/ durch ihres Königs gegenwart / gesetzet zu werden verlangen. Es ist wol für ein gutes zeichen zu achten/ daß wir eben heute solchen bericht abstatten müssen / da der Himmel die getreue liebe des Marsius so wol belonet/ und dem Celten land eine so unvergleichliche Königin hat geben wollen/ die nichts als glück und segen unsrem reiche wird mitbringen und zuwenden können.

Mitlerweile dieser frömde also redte/ verwunderte sich Marsius nicht so sehr über dessen bericht/ als über seine person: indem er nicht allein / den Sicorus tod wissend / nicht ersinnen kunte/ wer nun dieser König in Celtiberien seyn müste/ sondern auch dieses jünglings gesichte ehmals vermeinte gesehen zu haben / ohne daß er sich dessen eigentlich zu besinnen wuste. Er dankete/ ihm und den Baracheel/ mit gar höflichen worten/ für ihren gethanen glückwunsch zu der Celtischen Monarchei/ und

wolte eben sich genauer nach diesem neuen Celtiberer-König erkundigen / als der/ die Amorite erblickend/ die auf ihn keine acht gegeben/ sondern mit der Coricide geredet/ eiligst zu ihr hinliefe/ und sie ůmarmete. Es war/ das entsetzen der Königin von Mesopotamien/ wie sie ihren Cimber für den Marsius erkant/ auch die erstaunung der Ahalibama und Judaride/ als die ihre tod-geglaubte liebhabere lebend erblicket/ und des Suevus freude über seine wieder gefundene tochter / kaum so häftig gewesen/ als diese der Amorite gemütsbewegung ware/ da sich ihr die warhafte gestalt des Apries zeigte: den sie nimmermehr lebendig glauben können/ weil sie sein abgeschlagenes haubt so gewiß vermeinte in händen gehabt zu haben. Sie erstarrte demnach / ein so liebes bild vor ihr sehend / und funde darinn ergetzlichkeit/ was ihr zugleich ein schauern verursachte.

Edler geist! (sagte sie mit schwacher stimme) wilst du mich nun auch erqwicken / da heut so viele sind erfreuet worden? Nicht nur mein geist/ (antwortete ihr dieser jüngling) sondern auch mein lebendiger leib / zeiget sich euch/ liebste Prinzessin! und hat mich der gütige himmel darzu aufbewahret/ daß ich diesen tag mit seinen wundern noch edler machen könte. So lebet mein Apries? rieffe Amorite/ und wurde darauf ganz unentfindlich/ indem sich das entsetzen mit der freude vereinigte. Inzwischen nun ihr die andern/ ům sie wieder aufzumuntern / zu hülfe kamen / fiele die Ardelise ihren bruder ům den hals/ und glaubte sofort sein leben/ weil bereits selbigen tag dergleichen wunderwerk sich begeben hatten. Jederman/ auser den armseligen Daces und verlassenen Nahor / entfande hierüber eine herzliche freude/ und indeme man nun/ mit großer belustigung/ der Amorite / Ardelise und dem Apries zusahe/ stellte sich das verlangen ein / auch diese lebens-fristung/ wie des Tuscus Sicanus und Amrapheel ihre/ zu erfahren. Da dan der Prinz Jonadas/ die gesellschaft zu vergnügen/ das wort name/ und ihnen folgendes erzehlte.

Es wird alhier keinem unbekant seyn können / was zu Hemath/ nunmehr weit über das jahr / sich zugetragen/ und wie mein verhängnis gewolt/ daß ich das grausame richter-amt bei dieser denkwürdigen handlung/ die alle welt hat reden gemacht/ verlieren müßen. Die erhaltung des Prinzen Apries lage mir hiebei so sehr im sinn/ als sehr ich mir äuserlich angelegen seyn ließe/ dieses strenge urteil volziehen zu lassen. Ich ersonne demnach das mittel / und verbarge einen unechten sohn meines Königs/ der dem Prinzen Apries ziemlich gliche/ heimlich unter die rüstbüne: der dan/ durch sonderbare geschwindigkeit des nachrichters/

richters/ als es zeit war/ herfür gezogen/ und dagegen der gebundene Prinz hinunter gelassen wurde. Dieser armseelige verlore also sein leben/ und ließe ich den Apries hinweg bringen: den ich einem Celtiberer/ so mit dem König Sicorus war heraus gekommen / anvertraute/ mit dem ernstlichen verlaß/ ihn ungeseumt nach Celten mit zu nemen/ damit in diesen landen niemand etwas von ihm erfüre. Das glück/ so des dapfren Apries heldenmut begleitet/ ist ihme folgends so günstig gewesen/ daß er in den Celtiberischen kriegen sich wol gehalten/ und darinn von dem volk/ wie sie des Sicorus tod vernommen/ zu ihren König gemacht worden. Die ihm die Celten nach des Bojus tode antrugen: Er übername hierauf willigst diese reise/ da das stätige verlangen nach seiner Amorite ihn mit hieher triebe.

Er kame/ ungefär vor etlichen wochen/ glücklich in Hemath an: da ihn die große veränderung nichts befrömdete/ und nennte er die schickung des himmels ganz gerecht/ der dem Baracheel/ als rechten erben/ die kron von Hemath wieder zugewendet hätte. Weil wir die königliche personen in Samosata besuchen wolten/ und der Apries nach dem Taurischen gebirge sich zu wenden gedachte/ reiseten wir mit einander in die landschaft Amida: da wir im schloßgarten zu Samosata zwei schäferinnen erblicketen/ welche völlig der Prinzessinnen Ardelise und Amorite glichen. Wir konten sie aber nicht einholen/ weil sie/ uns ersehend/ zu schnell davon wischeten. In der nachfrage erfuhren wir/ daß sie wären nach Hemath/ durch Syrien/ fort gereiset: deshalben der verliebte Apries/ mit mir/ ihnen nachfolgete. Wir verrichteten aber solche nachsuchung vergebens / weil sie nicht dahin/ sondern hieher / sich gewendet hatten: welches der König Baracheel/ der zu Samosata bliebe/ nachgehends erfuhre/ und uns zu entbieten ließe. Demnach haben wir uns auch hieher gewendet/ und es nun alhier also gefunden/ wie es am tage ist. Der himmel sei ewig gepreiset/ der alle diese glückliche änderungen hat an diesem tage geschehen lassen.

Wie Jonadas hiemit seine zuhörer vergnügt hatte/ und selbige nun/ über so vielen auf einmal erschienenen begebenheiten/ sich unter einander ergezten/ sahe er sich üm nach seiner Dersine die er unter den großen haufen anfänglich nicht finden können/ endlich aber zu ihr kame/ und seiner beständigen liebe sich versicherte/ auch dergleichen von ihr hinwieder hörete: da dan/ dieser beiden vergnügung/ die allgemeine freude vermehrte. Aber der Daces und Nahor/ fanden allein keinen trost/ außer diesem/ daß sie der Amorite liebe ganz billig/ und sich beiderseits gleich unglückselig erkanten / und daher über nichtes sich beschweren

kunten.

kunten. Weswegen sie sich auch beseits begaben/ üm ihr seufzen nicht unter der andern ihr frolocken zu vermengen. Der Prinz Suevus/der auf einmal soviel gutes erlebet/ indem er seinen König das reich der Celten erben und in seiner liebe vergnügt sahe/auch seine verlorne tochter wieder bekommen hatte/ erfure zugleich/ von der Prinzessine Rahabine/ den tod der Jerode/ seiner gemalin: worüber er dannoch sein mitleiden an den tag gabe/ ob er schon große ursach hatte/ dem himmel für solche erlösung zu danken. Weil Rahabine/in erzehlung des kläglichen endes der Jerode/ihrer schwester auch erwehnen muste/ als wurde dadurch kund/ daß dieselbe/ neben dem König von Jarmuth/bei dem Babylonischen hoflager gefangen sasse: daher Tiribaces/ neben der Rahabine/ den Baleus üm deren freiheit baten/ welcher gleich befahle/daß sie solten auf freien fus gestellet werdē.

Wie nun/ unter allen diesen begebenheiten die nacht endlich einbrechen wolte/ schiede diese große gesellschaft von einander: wiewol sie solches nicht üm schlaffens willen thäten/sondern die meisten zu diese verliebten sich verteilten/ bei denen sie wolstands halber verblieben; weil die verliebte Könige unmüglich sich beqwemen konte/ ihre schöne so bald zu verlassen/ ehe sie noch ferner von ihrer glückseeligkeit sich mit einander beredet hätten. Demnach verharreten/ bei dem Marsius und seiner Aramena/ der König und die Königin von Syrien; bei dem Tuscus Sicanus und seiner Ahalibama/ der Dison und dessen gemalin; bei dem Amraphel und seiner Indaride/ der Hadoran und die Lantine; bei dem Apries und der Amorite/ der Ephron und seine Coricide; bei dem Sinear und der Jemima/ die Tharasile und der alte Hus; bei dem Baalis und der Ardelise/ der Adonisedech und die Jaelinde; bei dem König von Jericho (der nun an seinen wunden wieder genesen war) und der Rahabine/ der Hemor und die Milcaride: und bei dem Jonadas und Dersine/ der Arsas und Casbiane. Aller dieser ihre vergnügung ginge erst recht an/ wie sie ihren veränderten stand ruhiger überdenken konten. Marsius fragte wol tausendmal seine Aramena/ ob es auch müglich wäre/ daß sie ihn liebte? dagegen sie ihme/ wiewol mit großer holdseligkeit/ fürhielte/ daß er nicht also seinen namen verschweigen sollen/ daraus alles ungemach/ so er ausgestanden/ seinen ursprung gewonnen hätte. Tuscus Sicanus und Amraphel/ musten ihre liebste Prinzessinnen mehr dan tausendmal versichern/ daß sie noch lebten: dergleichen bekräftigung auch die Amorite von ihrem Apries forderte. Sinear/ Baalis/ Jebus und Jonadas/ sagten ihren geliebten auch alles das jenige für/ was sich auf ihren zustand schickte.

Die

Cornel. Nicol. Schurtz fecit Norimberg:

Die sonne war begierig/ diese verliebte bald wieder zu sehen: daher sie eher den erdboden wieder beschiene/ als dieser ihre unterredung sich endete. Sie hätten auch darinn wol gar kein ende finden können/ wan nicht endlich der wolstand erfodert hätte/ von einander zu gehen/ üm der nötigen ruhe zu genießen/ deren sie alle wol bedurften/ weil sie so viele nächte sonder schlaff zugebracht hatten. Womit sie nun wachend ümgingen/ das kam ihnen auch im traume vor/ und spüreten sie nun warhaftig/ daß der himmel ermüdet/ sie ferner zu verfolgen/ und daß sie befugt wären/ sich für die allerseeligsten der welt zu achten. Neben dem König von Jarmuth und seiner Zoroastra/ die auf Bactra ihre ansprüche fahren ließen/ funden sich auch Elhanan/ der in Syrien gewesen/ ingleichen der Chersis/ so bisher an seinen wunden darnieder gelegen/ und alle Celten/ Aborigener und kinder Enaks/ im lager/ ihre mit freude zu bezeugen. Also ware nun iederman vergnügt/ auser dem Daces und Nahor: die/ auf erlangte erlaubnis/ mit einander füraus nach Celten gehen wolten/ üm alda/ in entfernter abwesenheit/ ihres leides zuvergessen/ und zur künftigē regirung des großen Marsius alles in gute ordnung zu stellen. Amorite ließe gegen ihnen beiderseits ihre sonderbare hochachtung blicken/ als sie kamen/ von ihr abschied zu nemen.

Die ganze königliche gesellschaft/ reisete nun wieder zurücke nach Samosata: da sie den die Königin von Tyro/ wie auch den König der Philister mit seiner Ammonide/ fürfunden/ deren die erste über Amraphels leben/ und die andere über ihrer liebsten freunde glückseeligkeit/ dem himmel nicht gnugsam danken kunten. Der Beri hatte auch wollen von Kiriath Arba kommen/ ware aber jählichen todes gestorben: das zwar den Ephron/ als einen tugendhaften sohn betrübte/ aber nicht abhielte/ den ergezlichkeiten der andren beizuwonen. Das königliche beilager des großen Marsius/ nunmehr Königs der Celten/ und der unvergleichlichen Königin Aramena/ wurde hierauf mit allem ersinnlichen pracht angestellet und in Samosata gehalten: da der König von Salem dieses unvergleichliche par zusammen trauete/ welches der nachwelt/ zu einem wahren muster treuer und keuscher liebe/ dienen kan. Nie ware Aramena schöner erschienen/ als an diesem ihrem ehrentage. Man hatte/ in einem großen dazu bereiteten saal/ einen herrlichen thron für sie und ihren König aufgerichtet/ welchen alle anwesende Könige und Königinnen auf ihren thronen ümgaben: und wurde iederman eingelassen/ üm diesen ausbund der herrlichkeit der ganzē welt mit anzuschauen.

Der Tuscus Sicanus/ als nunmehr König zu Basan/ wurde den andren tag mit seiner Ahalibama auf gleiche weise getrauet/ und

und die folgende tage der Amraphel/ König von Elam/ mit der Prinzessin Indaride; der Apries/ König in Celtiberien/ mit der Amorite; der Ariates/ König zu Hazor/ mit der Mehetabeel: der Nebajoth/ König in Meden/ mit der Hermione; der Esau/ Fürst von Seir/ mit der Ahalibama/ der Nefe Zibeons; der Jebus/ König von Jericho/ mit der Rahabine; der Baalis/ Prinz von Ammon/ mit der Ardelise; der Sinear/ Prinz von Chaldea/ mit der Jemima; der Abinab/ König von Jarmuth/ mit der Zoroastra; der Elihu/ Erbprinz von Hemath/ mit der Kezia; der Bethuel/ ernanter König von Zoba/ (weil selbiger tyran gestorben mit der Kerenhapuch; der Tharsis/ Fürst von Sepharvaim/ mit der Eldane; der Elhanan/ Fürst von Hus/ mit der Zelinte; der Jonadas/ Fürst von Hemath/ mit der Dersine; und der Chersis/ mit seiner Amphilite. Also verflossen diese siebenzehen tage/ in höchst-feyerlicher frölichkeit / und wie solche vorbei waren/ verteilten sich die königliche personen/ unter die angeneme schäfer-gesellschaft/ die sich von der schar der priesterinnen des Teraphim vermehret sahen. Der Sesai/ neben den Enakim und allen Horiten/ wurden durchgehends frei erkant: die dan sofort ihren weg nach Kitim vor sich namen/ den Camboblascon in der Vesuvischen landschaft zu bekriegen.

Sie blieben also den ganzen somer noch bei einander: da dan endlich/ gegen den herbst/ an die rükkehr gedacht wurde. Es ginge ihnen allen das scheiden gar sauer ein/ weil sie also zusammen gewonet hatten/ daß/ wan es nicht ihrer reiche und lande bästes erfordert hätte/ sie sich nimmermehr würden getrennet haben. Baleus/ Dison/ Amraphel/ Nebajoth/ Armizar/ Ana/ Sinear und Tharsis gingen/ mit ihren gemalinnen/ auch mit der Briane und Zimene/ die die jüngere Aramena zu hof-jungfrauen anname/ morgen-warts in ihre Königreiche und lande. Amosis/ Eridanus/ Mardocentes/ Hanoch und Jethur/ mit ihren Königinnen/ gegen mittag; Thogarma / Ahusath / Hadoran und Bethuel/ gegen mitternacht; und Tuscus Sicanus/ Hiarbas/ Abimelech/ Melchisedech/ Tiribaces/ Ephron/ Baracheel/ Baalis/ Esau/ Eliphas/ Jebus/ Abinab/ Hemor/ Ariates/ Adonisedech/ Jonadas und etliche der Fürsten von Seir/ mit ihren angetrauten/ gegen abend: also daß/ bei dem Marsius und der Aramena/ endlich niemand mehr/ als Aramenes und Cölidiane/ Apries und Amorite/ Elihu und Kezia/ und die Syrische Fürsten/ verblieben.

Die Königin von Mesopotamien gebare/ ehe sie von ihren lieben schäfern in das entfernte Celten abreisete / eine Prinzessin/ als wier monat vorher die Königin Cölidiane mit einem Prinzen ware nieder gekommen: die sie dan der erziehung ihres liebsten

bruder

bruders hinterließe/ und solte dieselbe dermaleins an ihrer stat Königin in Mesopotamien werden/ und diesen jungen Prinzen heuraten: welches den betrübten schäfern und schäferinnen noch etwas zum trost gereichete. Diese bekamen den Elihu zum stathalter des reichs/ und musten endlich ihre sonne abgehen sehen: die sich/ mit ihrem liebsten Marsius/ abend warts wandte/ und Asien verließe/ üm den glückseeligen Celten ihr edles licht forthin mitzuteilen. Der König von Celtiberien neben seiner Amorite/ begleitete sie dahin/ samt allen Celten und schluge Marsius sein hoflager zu Trier an: da sie viel jahre/ in vergnügtem wolstande/ diese große länder regirten / ihren unterthanen löblich und wol fürstunden/ und bei ihnen den wahren Gottesdienst einfüreten.

Damit aber die seltene wunder-begebnise/ die ihnen und ihren anverwandten begegnet / der nachwelt kund bleiben möchten/ als muste Bardo/ einer von den gelehrten Celten/ diese geschicht in ein buch auf bleiernen tafeln zusammen tragen. Dieses buch hat/ etliche tausend jahre/ bis auf unsere zeiten/ verborgen gelegen: da es unlängst in Niedersachsen/ unferne von der Asseburg/ in einem alten gemäuer gefunden/ und/ auf begehren fünf fürnemer Damen/ in unsere hochteutsche sprache ist übersezt worden. Die mitlere von diesen/ welche hierbei die gröste beförderin gewesen/ hat das ende dieses werkes nicht ableben müssen: wird sich aber wol über solchem verlust trösten/ da sie nun/ für diese gedichte/ alle warhafte geschichten volkomlich erkennen kan. Man hätte/ sonder anregung ob-erwehnter Damen/ es schwerlich dem druck übergeben: weil zu besorgen/ es dörften/ wie bereits geschehen/ einige darüber kommen/ die ein ärgernis davon nemen/ daß man Biblische geschichten mit eingefüret hat/ und es / zum spott / eine Satyrische beschreibung der H. Schrift/ oder ein Liebes-buch der Patriarchen/ nennen möchten. Weil aber den reinen alles rein ist / auch Josephus und andere geschichtschreiber / die geist- und weltliche dinge unter einander mengen dörfen: als hat alles befahrende übel-urteilen nicht hindern können/ daß dem befehl der fünf Freundinen/ denen dieses werk zugeschrieben / nicht wäre gehorsamlich nachgelebet worden.

E N D E.

Register